Die Reden der Engel in heiliger Schrift.

Ausgelegt und betrachtet

von

Ewald Rudolf Stier,

Doktor der Theologie, Superintendent und Oberpfarrer in Eisleben.

Barmen, 1860.

W. Langewiesche's Verlagshandlung.

Gedruckt bei Sam. Lucas in Elberfeld.

Inhalt.

Altes Testament.

I. Die Geschichtsbücher.

II. Die Propheten.

Neues Testament.

I. Die Geschichtsbücher.

II. Die Offenbarung Johannis.

Druckfehler.

Seite 19 Z. 15. u. 14. v. u. lies: Keinem Knechte — und: selbst.
„ 103 Note **) lies: וְאֵין statt וְאין.
„ 135 Z. 5. v. u. streiche das Komma hinter: gewiß.
„ 212 Z. 11. v. o. lies: Wenn oder Wenn.
„ 215 Z. 6. v. u. lies: Tempel und hin und her.

Einleitung.

Sehr auffallend ist es, daß wir in alter und neuer Litteratur noch keine Schrift wie die hier unternommene besitzen, obgleich es doch so nahe zu liegen scheint, die vom Griffel des heiligen Geistes uns authentisch berichteten Engelworte an Menschenkinder einmal sonderlich zu betrachten, dafür zusammengestellt hervorzuheben. Ja nicht einmal eine nur irgend ausgeführte, vollständige Monographie, welche die biblische Lehre von den Engeln behandelt, ist mir bekannt. Programme, Traktate, Dissertationen u. dgl. wohl, aber kein erschöpfendes Buch — und wie dürftig in den Glaubenslehren oder biblischen Theologieen gewöhnlich, wenigstens bald nach den guten Alten der Paragraph grade von den heiligen, uns dienenden, mit uns verkehrenden Geistern abgemacht wird, ist ebenfalls bekannt. Dämonologieen und historias diaboli haben wir eher — während in heiliger Schrift viel mehr vom guten als vom bösen Geisterreich die Rede ist, namentlich im größten Theile derselben, im Alten Testament. Abgesehen von ungläubigem und halbgläubigem Unverstand — auch bei sonst richtig Bibelgläubigen findet sich dies Vernachlässigen, fast Beiseitestellen der Engel: man möchte fast vermuthen, daß es dafür noch an der vollen Sicherheit des Glaubens mangele, wenigstens an Verständniß und Freudigkeit genug, recht hinzunehmen, was davon geschrieben steht. Und doch ist in heiliger Schrift, seiner Natur nach Geheimnißvolles versteht sich dabei, so klar und entscheidend vielfach von den Engeln die Rede, am Ende wie am Anfang und in der Mitte.

Jesus Christus, unser Herr und Meister versäumt es nicht, uns die heiligen Engel als uns nahe genug angehend geflissentlich vorzuführen. In Gleichnissen, wo die Bedeutung des Bildes ja gewiß Wirklichkeit meinen muß, sind sie die Schnitter bei der letzten Ernte, die gerichtausführenden Diener, auch die Freunde und Nachbarn sogar des

himmlischen Herrn; in der letzten Weissagung aber Matth. 25. ist ihr Begleiten des kommenden Richters V. 31. eben so wenig noch Gleichnißrede zu nennen, als wenn V. 41. offen heraus vom Teufel und seinen Engeln spricht.

In den inhaltsreichen „Akademischen Vorträgen über die christliche Glaubenslehre" sagt Nitzsch ein treffendes Wort: „Wenn wir den Ursprung der alttestamentlichen Engelvorstellung verfolgen, so dürfen wir nicht meinen, daß die Engel eigentlich die durch den Monotheismus gleichsam heruntergesetzten polytheistischen Götter seien. Denn wenn dies wäre, so müßte die Engelwelt vorzugsweise in den allerersten Zeiten, wo der Uebergang vom Polytheismus zum Monotheismus Statt gefunden hat, berücksichtigt sein, während erst in späterer Zeit, als der Polytheismus besiegt war, die Vorstellung von den Engeln bei den Juden recht vermannigfaltigt und dogmatisirt wird." Ja wohl, so liegt es vor Augen. Keinesweges etwa treten die der ältesten Zeit noch angehörigen Engel hernach vor dem helleren Lichte zurück, sondern umgekehrt: in der durchbrechendsten Klarheit und Bestimmtheit erscheinen sie mit der vollen Offenbarung Gottes in Christo. Wie desgleichen *) der gegenständliche, persönliche Teufel nicht je länger je weniger, sondern je länger je mehr hervortritt, in Christi Gleichnissen und Lehrreden ganz mit den Engeln zugleich.

Kaum ist unser Herr aufgetreten und sammelt als Meister seine ersten Jünger, so weiset auch schon ohne sonstigen Anlaß, aus eigener Bewegung ein erstes Wort seines Mundes Joh. 1, 51. auf den uralten Bericht des hellsehenden Traumes von hinauf- und herabfahrenden Engeln mit vollem Ernste zurück. Er weiß seine gottmenschliche Person als den Mittelpunkt dieses Geisterverkehrs zwischen Himmel und Erde, spricht auch schon vor der letzten Weissagung (Matth. 24, 30. 25, 31.) einmal gleich offen heraus vom Kommen des Menschensohnes mit seinen Engeln: Matth. 16, 27. Marc. 8, 38.

Keine vernünftige Wissenschaft, sei es nun aus philosophischer Forschung oder aus erfahrender Beobachtung (was Beides hier seine Gränze findet), kein Denken und kein Fernrohr kann eigentlich etwas dawider haben, daß die Welt auch noch mit Geistern zwischen Gott und uns

*) Was ebenfalls Nitzsch a. a. O. S. 124. bemerkt.

Menschen bevölkert ist: nur der armselig afterphilosophische Pantheismus, dem überhaupt der Sternhimmel in einen großen „Lichtausschlag" (nach Hegels berüchtigtem Worte) zusammenschrumpft und der sogenannte Gott nur im Menschengeiste zu Bewußtsein kommt, muß freilich protestiren gegen die grade den ächten Monotheismus wahrende, schützend umgebende Lehre von den anbetenden und dienenden Geistern.

Sogar v. Meyer drückt sich einmal mit Ungenauigkeit wenigstens aus: es werde keine Zeit ihrer Erschaffung angegeben, was eben sagen wolle, daß sie von jeher, von Anfang der Zeit vorhanden waren.*) Denn daß am Anfang Gott mit dem Himmel auch dessen ganzes Heer geschaffen habe, steht doch wohl 1 Buch Mos. 1, 1. 2, 1. deutlich geschrieben, vgl. Ps. 33, 6. Neh. 9, 6. Allerdings muß uns das nähere Wie für die unsichtbare Welt (Kol. 1, 16.) verhüllt bleiben, weil wir des Wortes und Begriffes dafür jetzt nicht fähig sind; einmal aber noch wird uns etwas heller der Blick aufgethan in das Loben und Jauchzen der als Morgensterne des allerersten Schöpfungstages vor Neuschöpfung der jetzigen Erde vorhandenen Kinder Gottes Hiob 38, 7.

Daneben haben wir 1 Mos. 6, 1—4. einen eben so geheimnißvollen als buchstäblich sichern Bericht von einem zweiten Fall in der Engelwelt nach dem ersten — doch davon sei hier nicht weiter gesprochen, wo wir es mit den heiligen Engeln zu thun haben und ihren Reden an die Menschen, welche Reden abermals in der Schrift viel seltener sind als die Erwähnung ihres Daseins und Dienstes überhaupt. Menschliche Dichtung und Sage würde ganz anders verfahren.

Der uralte Glaube, daß Engel dienend und helfend um die Menschen sind, und zwar auf Gottes Geheiß und Sendung (wohl zu merken!) — wird schon 1 Mos. 24, 7. 40. von Abraham eben so naiv als von selbst sich verstehend ausgesprochen, wie noch Tob. 5, 23. das Sprüchwort in Israel der apokryphischen Geschichte zu Grunde liegt. Dann schaut Jakob-Israel das himmlische Geleit seiner Pilgerschaft am Anfang und Ende seiner besondern Fremdlingschaft: zu Bethel träumend, zu Mahanaim wachend am Tage. (1 Mos. 28,

*) Glaubenslehre, 2. Aufl. S. 123. Noch stärker gradezu falsch bei Lutz: Nirgends ist ihre Erschaffung gelehrt! (Bibl Dogmatik S. 78.)

12. 32, 1. 2.) Daß sich Engel des Herrn um die Gottesfürchtigen lagern und sie behüten auf ihren Wegen, ist eine wohlbekannte Wahrheit, die nicht als etwas Neues gelehrt wird, sondern es wird eben tröstend auf sie verwiesen: Ps. 34, 8. 91, 11. Die Wächter um den höchsten Thron des Weltregierers, welche zunächst seine Beschlüsse zur Ausführung empfangen, in König Nebukadnezars Traume Dan. 4, 10. 14. sind nicht bloß eine der heiligen Schrift einverleibte chaldäische Vorstellung, sondern entsprechen den schon Ps. 68, 18. erwähnten Wagen Gottes. Micha, der Sohn Jemla siehet schon 1 Kön. 22, 19. eben so das Heer des Himmels um den Stuhl des Herrn, wie später Daniel Kap. 7, 10. Die „Heiligen" Dan. 8, 13. (Sach. 14, 5. vgl. 5 Mos. 33, 2.) finden wir auch mit diesem Namen schon Ps. 89, 6. 8. und Hiob 15, 15. 5, 1. — in letzterer Stelle sehr merkwürdig den einzigen Wink auf abgewiesenes, als abgöttisch und unnütz bezeichnetes Anrufen der Engel. Wenn sie Götter, mit dem allgemeinen, fast abstrakten Macht- und Würdenamen höheren Wesens, der dann dem einigen Gott sonderlich zugeeignet ist, Elohim heißen oder Kinder Gottes, d. h. nach hebräischer Sprachweise Götterart — so soll damit nur ihre nähere Würde und Hoheit als eben Stellvertreter und Abbilder Gottes in ihrem Dienst ausgesagt werden, wahrlich nicht göttliches Wesen selbst und unabhängige Macht. Dies etwanige Mißverständniß wird sofort abgewehrt durch den bei weitem vorherrschenden, ohne Vergleich gebräuchlichsten Namen Engel, d. h. Auftrag ausrichtende Boten und Gesandte, wie Dasselbe wiederum schon im ältesten und umfassendsten Ausdrucke liegt: Gottes Heer, Heerschaaren — 1 Mos. 32, 2. Ps. 103, 20. 21. 148, 2. Daher eben Gott der Herr diesen ihren Namen seinem feierlichsten, machtvollsten Titel beifügt als der Herr Zebaoth, der Gott und Gebieter dieser Heerschaaren. In ihre rechte Stellung, mit Aufschluß über ihr vornehmstes Werk setzt sie jedenfalls der Name Engel, als Boten vom Himmel an die Menschen auf Erden, wie Hebr. 1, 14. die abschließende Deutung und gleichsam Definition sich findet.*)

---

*) Wobei dann sogar einmal, um die Gränze zwischen dem Allein-Vollkommenen und seiner dienenden Kreatur ganz entscheidend zu behaupten, absolute Verlaßbarkeit und mangellose Weisheit vor Gottes Augen auch diesen heiligen Knechten richtig abgesprochen wird: Hiob 4, 18. 15, 15. 25, 5.

Man unterscheide folglich diese dienstbaren, ausgesandten, eben dazu geschaffenen Geister wohl von dem „Engel des Herrn," in welchem uns das A. T. die offenbarende Person des dreieinigen Gottes, den „Gott von Gott" als „Angesicht" des Unsichtbaren, als Fürsten über das Heer des Herrn (Jos. 5, 14. also selbst Gott Zebaoth) vorführt. Daß dieser „Engel des Herrn" kein geschaffener ist, bleibt unerschütterlich fest und klar auch gegen seltsamer Weise von Gläubigen jetzt abermals erhobenen Widerspruch.*) Auf das Wort „Engel" zu pressen und mit Barth (Sendschreiben an Schelling) trotz aller Anerkennung des „Göttlichen in ihm" dennoch einen geschaffenen Träger dieser Gotteswürde zu verstehen, scheint mir gänzlich unerlaubt, weil es die Scheidewand zwischen Schöpfer und Geschöpf unanständig verwischt. Auch Hebr. 1, 1. 2. (wie Schmieders Programm über Galat. 3, 20. von Grotius anführt) entscheidet keinesweges dafür, daß Gott im A. T. nicht auch durch den Sohn geredet habe, weil er ja doch, was vorausgesetzt bleibt, überall nicht anders reden kann als durch dies ewige Wort, und apostolische Aussprüche wie Joh. 12, 41. (seine Herrlichkeit, Christi V. 42.) und 1 Kor. 10, 4. 9. gegenüberstehen. Von Hiob und 1 Mos. 16. an bis Maleachi zieht sich durch die ganze alte Schrift die eben so zerstreut und vereinzelt als dennoch übereinstimmend vorkommende, geheimnißvoll und klar zugleich lautende Bezeichnung Dessen, der um der herablassenden Erscheinungsweise willen ein Engel heißt, aber kein Engel ist, sondern der vom verborgenen Gott ausgehende, gesandte Gott selbst. Man lese nur ganz genau 1 Mos. 16, 13. 22, 12. 2 Mos. 3, 6. 7. — man vergleiche 2 Mos. 13, 21. mit 14, 19. 23, 21. — man sehe wie der Prophet Hosea Kap. 12, 5. 6. Denselben „Jehovah, den Gott Zebaoth" nennt, welcher 1 Mos. 32. ein Mann (V. 24.) und wiederum Gott (V. 30.) heißt, wie bei Hosea V. 5. der (wohlbekannte sogenannte) Engel — man lese wiederum, wie 1 Mos. 48, 15. 16. beisammen steht: der Gott, vor dem meine Väter wandelten, der Engel, der mich erlöset hat — um den Engel, in dem Gottes Name ist (2 Mos. 23, 21.) als

*) Eine der ersten Herstellungen der bei Seite geschobenen alten Wahrheit gab Schreiber dieses Buchs in der ersten Sammlung seiner Andeutungen für gläub. Schriftverständniß. (Königsberg 1824.) Fast unbegreiflich ist mir, wie z. B. auch Nägelsbach den Widerspruch erneuern kann!

den Engel des Angesichts (Jes. 63, 9.) d. h. Gottes Angesicht selbst (2 Mos. 33, 14.) zu erkennen.*) Man verstehe nun, wie majestätisch in auffallendst verkörpertem Erscheinen „der Engel des Herrn" Richt. 2, 1. spricht: Ich habe euch aus Egypten heraufgebracht! Nicht anders bei Gideon, Manoah, noch einmal bei Elias 2 Kön. 1, 3. 15. Das ist in Hiob 33, 23. 24. der Engel-Mittler, der die Versöhnung gefunden hat — zuletzt Mal. 3, 1. der Engel des Bundes, Eins mit dem Herrn selbst, der zu seinem Tempel kommt.

Also die Reden dieses „Engels des Herrn" gehören freilich nicht in unser Buch. An manchen Orten kann es wohl auf den ersten Blick zweifelhaft scheinen, ob Dieser gemeint sei, bald aber entscheidet der Zusammenhang oder eine Parallele, wie z. B. 1 Mos. 21, 17. vergl. 31, 11. 13. — 4 Mos. 22. siehe genau das Ich in V. 32. 33. 35.

Ueberall und immerdar sind nach dem Zeugniß der Schrift viele geschaffene Engel bereit und geschäftig um die Menschheit: nicht bloß im Mittelpunkt der Heilsgeschichte, bei Christo, sondern auch zu Christo hin und von Christo her. Namentlich erscheint das A. T. gewissermaßen als die Oekonomie der vermittelnden Engel, wie Gal. 3, 19. Apostg. 7, 53. und Hebr. 2, 2. dreimal einstimmig bezeugt wird. Aber ähnliche Vermittelung durch die Diener des göttlichen Regierens und Wirkens wird überhaupt gelehrt in den ältesten und neuesten Büchern, versteht sich in der Weise der heiligen Schrift, die keine Lehrparagraphen stellt, sondern gelegentlich, je nach Anlaß und Zusammenhang. So lernen wir, daß die ganze Natur nicht bloß in ihren Kräften und Gesetzen sich natürlich bewegt, sondern der immanente Schöpfer zugleich über Alles durch Vertreter gebietet: Hiob 36, 32.**) Das ist der Sinn, in welchem diese dem Naturlaufe vorstehenden Geister insonderheit auch „Kräfte" genannt werden. Der Engel in Bethesda Joh. 5, 4. ist kein apokryphischer Zusatz, denn siehe Offb. 16, 5. den Engel der Wasser — die Engel der Winde dort Kap. 7, 1. vgl. 9, 14. Endlich nennt uns Daniel Kap. 10, 18. 20. 21. 12, 1. auch Engel als Vorsteher der einzelnen Völker, für welche sie streiten: was wir gebührlich, so

*) Eben Dieser wird 2 Mos. 33, 14. von dem V. 2. 3. vorher nur versprochenen kreatürlichen Engel unterschieden.

**) Siehe die wenigstens uns allein richtig dünkende Uebersetzung in v. Meyers Bibeldeutungen S. 71 ff. gerechtfertigt.

wenig wir auch davon verstehen, hinnehmen mit allem übrigen Zeugniß des heiligen Geistes über so manche Verborgenheiten der von Gott wunderbarlich geordneten und regierten Schöpfung.*)

Daß in dieser ganzen, großen Geisterwelt Mannigfaltigkeit, Abstufung, Ueber- und Unterordnung Statt finde, würden wir mit Sicherheit annehmen schon von selbst, aber die Schrift bestätigt es uns obenein mit einigen allgemeinen Angaben und Winken, an deren Hand weiter zu forschen und vermuthen freilich nur mit größter Bescheidenheit und Vorsicht erlaubt sein mag — damit wir uns nicht in Dinge versteigen, die wir nie gesehen haben. (Kol. 2, 18.) Am deutlichsten wird einfach gesprochen von Fürstenthümern, Obrigkeiten, Herrschaften, Thronen: Eph. 1, 21. 3, 10. Kol. 1, 16. 2, 10. — von Gewaltigen und Kräften: 1 Petr. 3, 22. (Dan. 4, 32.) Wie sichs mit den Erzengeln 1 Thess. 4, 16. Judä V. 9. verhalten mag und mit den Sieben Offb. 8, 2., läßt sich nicht leichthin entscheiden, außer daß in Betreff des Letzteren uns die Vergleichung mit Tob. 12, 15. auch einigen Respekt vor Manchem in der apokryphischen Tradition lehren kann. Was aus nur menschlicher Gedankenentwickelung sonst manche Forscher gemeint und sodann in Schriftstellen gefunden haben, ist meistentheils von sehr zweifelhafter Art, wie z. B. Oetingers Unterscheidung zwischen den starken Helden und Dienern Ps. 103, 20. 21. als zwei Klassen der Engel, da doch Ps. 78, 25. (im Grundtext) alle Engel insgemein Starke genannt werden.**) Von dem Unterschiede zwischen Seraphim und Cherubim werden wir bei den betreffenden Stellen in Jesaias und Hesekiel näher handeln. Wir protestiren jetzt nur im Voraus gegen das Mißverständniß, als ob die ganze Engelwelt in entweder Cherubim oder Seraphim sich theile, wofür die Schrift keinen Anhalt gibt — so wie gegen die unwürdige Schriftbehandlung in diesen Dingen, wonach z. B. noch Lutz von den Cherubim zu schreiben wagt: „es sind eigentlich Thiergestalten, erzeugt in der Phantasie und im Interesse, die Größe und Herrlichkeit Gottes in Bildern darzustellen

*) Mit Martensen aber ein Mittleres zwischen Persönlichkeit und Personifikation zu denken, ist wider die Schrift; seine „Volksgeister" nennt Rocholl recensirend mit Recht nebelhaft.

**) Hier ist übrigens nicht von Speise der Engel die Rede, sondern von durch sie Bereitetem, vgl. Weish. 16, 20.

— Jehovah reitet auf ihnen, sie ziehen (?) seinen Wagen u. s. w." Wir werden hoffentlich dem Leser etwas Würdigeres, Realeres annehmbar machen.

Auch Engel der Macht und der Weisheit, wie Manche wollen, darf man wenigstens nicht unbedingt, etwa nur nach vorherrschendem Charakter unterscheiden. Denn an einigen Orten wird wiederum allen Engeln Gottes insgemein eine das jetzige Wissen der Menschen übertreffende Weisheit beigelegt: 2 Sam. 14, 17. 20. 19, 27. (1 Sam. 29, 9.) — welche Redeweise in Israel das N. T. bestätigt und zugleich beschränkt. Bestätigt wird sie vom Herrn selbst Matth. 24, 36. (Marc. 13, 32.) durch die Voraussetzung, daß die Engel im Himmel Vieles wissen; beschränkend aber wird hinzugefügt, daß auch sie Tag und Stunde des Gerichts nicht vorauswissen. Ferner geben uns Paulus und Petrus einstimmig zu verstehen, was ohnehin unserem Nachdenken sich darbieten möchte: daß die lieben, weisen Engel doch zuerst und zuletzt nicht so tief in das Geheimniß des Erlösungsrathes blicken wie wir davon betroffene Menschenkinder, daß vielmehr ihr einfacher verlaufendes Leben erst an der Geschichte der Gemeinde auf Erden fortwährend etwas zu lernen und erfahren bekommt, ja daß sie vor dem Gnadenstuhl anbeten mit vielleicht nie ganz befriedigtem Verlangen des Einschauens. (Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12.) Bei dem Allen mag immerhin eine Stufenleiter anerschaffnen Charakters vorhanden sein von den am tiefsten Einschauenden, zur vollsten Erkenntniß Berufenen und Befähigten bis zu den auf Geringeres angewiesenen, gleichwohl auch darin seligen und nach ihrer Art vollkommenen Geistern, welche nur einfach dienende Mächte oder Kräfte sind. So könnten vielleicht — mehr ziemt sich nicht zu sagen — die vier Thronträger bei Hesekiel Kap. 1. wirklich vier Grundmächten des kreatürlichen Lebens, des Naturgeistes in der Kreatur entsprechen, vier persönlich, selbstbewußt vermittelnde Diener göttlicher Machtäußerung im Weltregiment anzeigen. Eben so mögen etwa nach Gnade und Wahrheit, Barmherzigkeit und Gericht besondre Vertreter und Ausrichter sich scheiden (Psalm 89, 15.) — obgleich gewiß auch die „Engel des Unglücks" Ps. 78, 49. von der Liebe im Zorne wissen, auch die Gnaden- und Friedensboten die Gerechtigkeit wohl kennen, wie gleich am Anfang Mamre-Sodom zeigt.

Wir haben in vorstehenden Winken für den aus mancherlei Stellen zusammenzufassenden Reichthum biblischer Engellehre, der einer neuen dogmatischen Arbeit harret, eigentlich nur vorbereiten wollen den großen Nachsatz: Wie wenig von all diesem Reichthum tritt nun in der biblischen Geschichte heraus! Wie selten für das Ganze wird von Engelwerk und vollends Engelwort ausdrücklich etwas im Einzelnen gesagt und berichtet! Wir erfahren Luc. 15, 7. 10. aus dem Munde des Herrn Jesu, daß die Engel jedes Sünders Buße, jeder Menschenseele Gewinn mit theilnehmender Freude begleiten — diese gewaltige Wahrheit strahlt aber nur in diesem erhaben-schlichten Worte hervor, bleibt sonst überall verhüllt. Wir vernehmen Matth. 18, 10. genauer dazu, daß den Menschenkindern persönlich besondere Schutzengel beigeordnet sind — aber wo redet sonst die Schrift von diesem wundervollen, an Trost und Mahnung reichen Geheimniß? (Denn Apostg. 12, 15. ist anders gemeint.) Der Seher auf Patmos hat geschaut, wie die Gebete der Heiligen durch Engel vermittelt werden — aber nur Einmal Dan. 9, 23. 10, 12. lesen wir etwas davon, wie die apokryphische Geschichte Tob. 12, 12. den allgemeinen Glauben voraussetzt. Daß Engel beim Tode der Gerechten wie der Gottlosen ihren Dienst haben, lehrt uns Luc. 16, 22. in Verbindung mit Kap. 12, 20.*) — aber nur bei Herodes Apostg. 12, 23., bei dem assyrischen Heer 2 Kön. 19, 35., bei der Plage über Egypten 2 Mos. 12, 23. (Hebr. 11, 28.) und Israel 2 Sam. 24, 16. 17. lesen wir ausdrücklich vom schlagenden Diener des göttlichen Gerichts. Erst Judas eröffnet uns den Streit Michaels um den Leib Mosis. Nur spät nach Mahanaim wird wieder einmal dem Knaben des Propheten 2 Kön. 6, 17. das Heerlager der feurigen Beschützer gezeigt**) — nur Dan. 3, 25. zeigt sich der „Sohn der Götter" als der Vierte bei den Dreien im Feuerofen — wozu dann das N. T. noch zwei Befreiungen aus dem Gefängniß durch Engeldienst bringt. Welch eine Sparsamkeit und Schweigsamkeit in der heiligen Schrift für das, was der Unverstand menschlich bildender Phantasie zuschreiben will! Wären die Engel solche Gebilde menschlicher Dichtung und Sage — warum dann in der Bibel nicht auch so Vieles und Aus-

---

*) Wörtlich: sie werden deine Seele dir abfordern, vgl. Hiob 33, 22. die wahrscheinlich eben dahin zielenden Tödter nach richtiger Uebersetzung.

**) Hier feurig erscheinend als nachgebrachte Deutung für Elia's Auffahrt Kap. 2, 11.

gemaltes davon wie mit grellem Unterschied in der apokryphischen Litteratur, wie z. B. im Tobias und vierten Buch Esra? Das Buch Tobias ist übrigens fein und sinnvoll genug dargestellt, aber ein Engel, der mitten im Geschichtsverlauf lange Reise hin und her mitmacht, Gespräche führt und Reden hält, charakterisirt sich sofort als kein biblischer. Unserer Zeit gegenüber, wo die „Geister" so seltsam schwatzhaft werden, kann man kaum genug auf diese biblische Sparsamkeit und Nüchternheit hinweisen.

Und nun vollends die Reden der Engel — unser Buch wird es zum erstenmal anschaulich zeigen — wie so gar kurz überall, einfältig nach Menschenweise für menschliches Verständniß, durchaus ohne Vornehm= oder Wichtigthun so zu sagen, dennoch mit Hintergrund allgemein lehrhaften, tieferen Sinnes — dabei gemessen würdig in jedem Wort! Leider gehen die meisten Kommentatoren über diese Reden als Engelreden sehr geringachtend hinweg, oft wird sogar dem bedeutsamsten Worte kaum ein besondrer Stillstand und Anblick zu Theil, so daß unsere Auslegung und Betrachtung sehr wenig Vorarbeit findet.

Wenn die Engel sichtbar erscheinen, so gehet es ebenfalls ganz einfach und schlicht damit zu. Nur in Gesicht und Traum findet sich apokalyptischer Bilderstyl, wie bei den Seraphim und Cherubim, auch schon bei Jakobs Himmelsleiter; sonst aber, ins gewöhnliche Wachleben eintretend, kommen sie niemals etwa vom Himmel geflogen und geberden sich gar nicht wunderlich — nur für Manoah und sein Weib Richt. 13. kommt ein Auffahren, und zwar nur des unerschaffenen Engels Jehovah vor, um die Beiden, wie sie es bedurften, völlig zu überführen, vergl. dann bei der hocherhabenen Weihnachtsfeier Luc. 2. den Anfang V. 9. mit dem Schlusse V. 15. Wir lesen: ein Mann — zwei Männer — ein Jüngling (Marc. 16.) — nichts aber von Flügeln, Fliegen oder deß etwas auch im Neuen Testamente wie im Alten.*) Möchten doch die Künstler uns nicht diese biblischen Geschichten durch ihrer Phantasie Zusätze verderben! Leider geschieht es, nicht bloß bei den Engeln, sondern auch sonst in allerlei Art bei den Bibelbildern z. B. von Schnorr, deren manche dadurch für Verständige fast ungenießbar, für Kinder bedenklich oder gradehin unbrauchbar werden.

*) Dan. 9, 21. ist falsch übersetzt.

Fragen wir, wie sichs mit der Leiblichkeit der Engel verhalten mag, so halten wir zunächst es für gewiß, daß kein Geschöpf als endliches Wesen, folglich auch kein relativ sogenannter Geist ganz ohne materielles Substrat, ohne jedenfalls irgendwie beschränkende Form (Behausung im weiteren und engeren Sinn, Judä V. 6.) existiren kann. Die selten würdig verstandene Stelle Ps. 104, 4. redet sehr vollsinnig winkend von Vielem zugleich: macht allererst wirkliche Winde und Feuerflammen auch zu Boten des Herrn — vergleicht sodann der Engel Kraft und Schnelligkeit hiemit — sagt aber heimlich noch etwas aus von der im Bilde der niederen Natur nur so zu bezeichnenden höheren Leiblichkeit der Engel-Geister.*) Daß sie nicht aus Erdenstaub sind, wie die Kinder Adams, lesen wir außerdem noch Hiob 4, 18. 19. Aber wie nun beschaffen und gestaltet? Hier muß unser Wissen und Verstand, mit der Finsterniß unseres Erdenstoffes umhüllet und auch durch die „Lichtnebel" des Teleskops nicht sicher belehrt, seine Gränze finden; zwei Winke nur gibt uns Gottes Wort für die nahe liegende, sich in den Tiefen der Theosophie sehr empfehlende Vermuthung, daß irgendwie die Menschengestalt als „die Form der Formen — die Grundfigur vernünftiger Wesen" (mit v. Meyer zu reden) auch den Engeln eigen sei. Die „Engelgleichheit" der Auferstandenen Luc. 20, 36. (Matth. 22, 30. Marc. 12, 25.) bezieht sich nach allem Zusammenhange ja zunächst auf den Leib — damit stimmt Offb. 21, 17. das Maaß eines (auferstandenen, verklärten) Menschen, das ist eines Engels.

Merkwürdig ist ferner, daß im A. T. die Himmelswesen, wenn sie nicht in schlichter Menschengestalt sich zeigen, wohl etlichemal feurig erscheinen, dagegen erst im N. T. und zwar erst von der Auferstehung des Heilandes an (denn Luc. 2, 9. lautet es buchstäblich doch anders)

*) Köster sieht so viel richtig, daß hier „übersinnliche Wesen und Naturkräfte unter dem Begriffe Diener Gottes gleichgestellt werden" (Studien und Kritiken 1837. S. 162.) — das ist aber nur der Anfang des Verständnisses. Hengstenberg versteht gar nichts mehr in manchen Dingen, seit sein Eigensinn den rückschreitenden Fortschritt in der alttestamentlichen Exegese gemacht hat. Hofmann (Schriftbeweis I., 283.) merkt wenigstens zugestehend etwas; wenn aber nach ihm bloß gesagt sein soll: welche Erscheinung der Herr seinen Boten gibt — so wird eben das durch die Geschichte der Engelerscheinungen nicht bestätigt, also muß man tiefer noch greifen: welchen Leib er ihnen gegeben hat.

in lichthellen Gewanden, persönlich in leuchtender Klarheit gesehen werden. (Apostg. 12, 7.) Was mit der durch Christum gestifteten Versöhnung zwischen Himmel und Erde Kol. 1, 20. zusammenhängen möchte.

Daß Engel mit Menschen reden, findet sich — damit wir nichts Bedeutsames hier übersehen! — zu Christi Zeit noch Joh. 12, 29. und weiter Apostg. 23, 9. als anerkannter Volksglaube, womit 1 Kön. 13, 18. und gewissermaßen auch Gal. 1, 8. zu vergleichen ist. Es versteht sich, daß sie die Menschensprache reden, um verstanden zu werden, und nicht mit ihren 1 Kor. 13, 1. angedeuteten Zungen. Eben so verhält sichs mit den zwei für uns übersetzten Namen Michael und Gabriel, welche die kanonische Schrift offenbart, wozu dann apokryphisch Raphael, Uriel u. s. w. nachgebildet sind. Aber noch einmal: wo findet sich Gleiches an Einfalt und Würde zugleich in aller Mythologie und Poesie des Heidenthums, Juden- und Christenthums, wie die biblischen Berichte vom Erscheinen und Reden der Engel? Dichter und Maler haben kraft künstlerischer Vollmacht schon ein Recht zum Idealisiren und Schmücken, aber sie sollten doch immer nur auf dem festen Grunde biblischer Offenbarung anständig weiterbauen, anstatt sich entweder in Ueberschwang oder in Ungeschmack zu verlieren. *)

Diesen Grund biblischer Offenbarung in seiner tiefsinnigen Einfalt, die Bedeutsamkeit grade des schlichtesten Wortes, den sich im Zusammenhalten ergebenden Reichthum der scheinbaren Armuth vorzuführen will nun unser Buch versuchen. Wir werden dabei viel hinter dem Buchstaben Liegendes, das dem gewöhnlichen Ausleger unbekannt bleibt, entdecken, aber hoffentlich — es ist wenigstens unser Grundsatz und Vorsatz — nichts hineinlegen, demnoch nur aus dem nach Gebühr betrachteten Buchstaben schöpfen und lesen. Durch Auswahl und Zusammenordnung tritt Vereinzeltes in ein neues, erst in sein rechtes und ganzes Licht: diese Regel bewährt sich mit vollster Kraft an dem durch anderthalb Jahrtausende nach Einem Plan des heiligen Geistes geschriebenen Buch der Bücher. Wir hoffen mit unseren zusammengerückten „Reden der

---

*) Mit v. Meyers wohlgemeinter Anweisung: „Maler, wollt ihr Engel malen" — (Blätter für höh. Wahrh. VII., 274. Poet. Hesperiden, S. 234.) sind wir nicht ganz einverstanden, indem die verlangte „lichte Buntheit" spielender Farben mit dem „Lernen von Propheten" schwer zusammenstimmt.

Engel" abermals von einer neuen Seite her den alten und immer neuen Beweis dafür zu liefern: daß die heilige Schrift ungeachtet aller Verschiedenheit ihrer Verfasser in den einzelnen Büchern doch wahrhaftig solch ein systematischer Organismus, ein einiges Buch der Offenbarung ist; daß in der scheinbaren Zufälligkeit und Bruchstückigkeit eine wohl berechnete Auswahl und Anordnung des höheren Autors uns etwas Ganzes gibt.

Dabei wird sich ein Unterschied in der Behandlung dessen, was die Schrift von redenden Engeln enthält, aus der Natur der Sache nothwendig ergeben. Bei zwei Propheten im A. T. und mit einzig dastehender Ausnahme ganz besonders im prophetischen Buche des N. T. mehren und steigern sich die durch Vision erscheinenden Engel und ihre Worte. Sollten wir nun in Daniel, Sacharja und der Offenbarung Johannis die mitunter langen Reden der für den Propheten vermittelnd eintretenden Diener des Herrn speciell auslegen, so gäbe das fast einen großen Theil des Kommentars über diese Bücher und wäre doch eben so dem Zweck unserer vorliegenden Schrift nicht einmal gemäß. Denn es ist wirklich mit diesen prophetischen Eingebungen durch Engelmund etwas eigenthümlich Anderes als mit dem Reden der geschichtlich Erscheinenden, obwohl wiederum Beides gleich als Reden der Engel anerkannt werden muß und keineswegs etwa die prophetischen Engel nur poetische Figuren sind. Es wird also genügen und, wie uns dünkt, der Sache völlig entsprechen, wenn wir die Engelreden der zweiten Art nicht auch einzeln ausführlich auslegen wie die der ersten, wohl aber jedesmal genau betrachten und für die Aufmerksamkeit ins rechte Licht stellen: daß, warum und wie grade der oder der Engel dies oder das redet, mit möglichst sparsamen Fingerzeigen für den Inhalt seines Redens. Bei den geschichtlich auftretenden Engeln dagegen wird ihr kurzes Wort desto genauer zu hören und lesen sein; auch dürfen wir uns wohl kaum erst Erlaubniß erbitten für die (hier wie bei den Reden des Herrn Jesu) nothwendige Methode, jedesmal die Geschichte lebendig vorzuführen, in welche das Engelwort sich einfügt.

Altes Testament.

I. Die Geschichtsbücher.

I.

Die Begleiter und Diener des Herrn in Mamre und Sodom.

1. Buch Mose Kap. 18 und 19.

Mamre und Sodom — das ist die erste Stelle heiliger Geschichte, heiliger Schrift, an welcher Engel sonderlich erscheinend und redend hervortreten. Unser ihre Reden auslegendes und betrachtendes Büchlein ist nicht zur Verhandlung mit dem Widerspruche des Unglaubens geschrieben, sondern für gläubige Leser; nur etwa mit Unverstand oder Mangel an Verständniß auch bei den Gläubigen müssen und werden wir uns einlassen, was namentlich im Einzelnen manchmal nöthig sein wird, selten für die dem Glauben sich von selbst verstehende Anschauung im Ganzen und Großen. So setzen wir hier getrost voraus ein Verständniß, ein Gefühl für die unvergleichliche Bedeutsamkeit grade dieser fest in sich verschlungenen Doppelgeschichte, welche dem Schriftkenner sofort bei der Ueberschrift „Mamre und Sodom" entgegentritt. Wir sagen wohl nicht zu viel, wenn wir aussprechen: hier ist nicht nur bald im Anfang der heiligen Geschichte schon ein erster Höhepunkt göttlicher Offenbarung erreicht, sondern es ist gewissermaßen bleibend für das ganze Alte Testament die Stelle, wo die herablassende Güte des Herrn mit dem eingreifenden Ernst desselben unauflöslich wunderbar vereint am leuchtendsten strahlt, sich der uns jetzt durch den Apostel Röm. 11, 22. gebotenen Anschauung am überwältigend hellsten darbietet. Wer Gottes Herablassung zu den Menschenkindern versteht und eben hierin den Schlüssel alles wahren Schriftverständnisses empfangen hat — in dem Besuche, womit der allmächtige Gott, Jehovah seinen Freund Abraham (Jak. 2, 23. Judith 8, 19. Geb. Asar. 35. vergl.

1 Mos. 18, 17.) in Mamre besucht, an seinem Tische zu essen, schaut er das einzig in seiner Art hervorgebrochene, lieblichste Vorbild und Vorspiel der Menschwerdung. Eben das aber ist eng verbunden mit dem gleich einzig in seiner Art schon dastehenden Vorbilde für das den Sündern bleibende Gericht, für den Feuerbrand am Ende der Tage. Abraham begnadigt, Sodom gerichtet — an Abraham zugleich die Eröffnung des Gerichtes aus dem Munde Dessen, der als aller Welt Richter (Kap. 18, 25.) doch ein segnender Gast seiner Hütte war — Abrahams Fürbitte, die doch nicht mehr ausreicht — wiederum Lot in der Mitte Sodoms, mitten aus dem Brande noch gerissen und errettet in überschwänglicher Barmherzigkeit, nicht um seines, ach wie schwachen Glaubens willen, sondern weil der Herr auch bei diesem Lot an Abraham gedenkt (Kap. 19, 29.) — das Alles ist in seiner Tiefe voll großer Offenbarungsgedanken aus Gott für die Menschenkinder, ausgeprägt in Thatsachen, erzählt in Geschichten durch des heiligen Geistes Griffel für das Verstehen der Kinder und das Forschen der Weisen.

Die massivste Verkörperung erlangt hier der Gnadenbesuch des Herrn bei dem Vater der Gläubigen; der Unverstand aber, welcher von Sage nach rohem Begriff alter Zeiten reden wollte (wir müssen ihm doch Ein Wörtlein voran wenigstens geben!) — schäme sich vor der Zartheit und Feinheit des grade hierin ausgeprägten Sinnes, vor der Einfalt des Erzählens, die sonst in aller Sage und Geschichte des Heidenthums auch nicht von fern ihres Gleichen findet — zum Zeugniß, daß wir hier die ächte Münze haben, welcher die falschen erst nachgemacht sind.

Aber wir wollen ja nicht jedesmal auch die ganze Geschichte vollständig betrachten, wir haben uns nur vorgenommen, die Reden der Engel in heiliger Schrift einmal so herauszuheben in ihr sonderliches Licht, wie seltsam genug noch Niemand gethan hat. Dennoch mußten wir hinweisen, hineinweisen, um zu verstehen, wie bedeutsam schon die erste Stelle des Engelredens ist. Vorher an einer andern, allerersten Stelle ward uns ein Blick in die Engelwelt aufgethan (1 Mos. 3, 24.) durch die das Paradies verschließenden Cherubim, da merken wir Gottes Boten als Gerichtsdiener und Vermittler in der Natur zugleich: eben hieran knüpft sich nun bei Sodoms Umkehrung das Werk der dazu gesandten Engel. Aber dieselben beiden Gerichtsdiener waren vorher die Begleiter des Herrn bei dem Gnadenbesuch, dieselben sind im Gerichte zugleich die Vermittler der gnädigen Errettung für Lot. Um des Errettens willen treten sie in Sodom hervor und reden, wie sie zuvor in Mamre geredet haben als die Begleiter der höchsten Majestät zur lieblichen, herablassenden Vorbereitung, ehe die Majestät selber mit ihrem erhabenen

Ich das Wort nahm, zu verheißen und segnen. Dem Allen denke der Leser nach, um sofort auch Fülle der Lehre zu finden für der Engel Stellung und Werk überhaupt an diesem ersten Ort ihres Erscheinens, um die Grundlage zu gewinnen für das Vernehmen ihres in gemessener Kürze sinnvollen Redens.

Abraham war fünf und siebzig Jahr alt gewesen, als er mit seinem Beruf die erste, ganz allgemeine Verheißung einer Nachkommenschaft empfing. Nach der wiederholten Versicherung Kap. 15, 4—6. hat Sarah's Ungeduld eingegriffen in seinen harrenden Glauben, daß er ihrer Stimme gehorchte mit einer zugleich liebenswürdigen Schwachheit. Aber Ismael, nach dem Fleische geboren, ist nicht der Same des verheißenen Segens. Wiederum dreizehn Jahre nach seiner Geburt, als Abraham neun und neunzig Jahr alt war, erschien ihm der Herr, bestätigte den Bund, gab das Siegel der Beschneidung, verkündigte nun ausdrücklich die Geburt Isaaks, zum fröhlichen Lachen derselben, auch mit neuem Namen begnadigten Sarah, deren weiblich-natürlicher Unglaube zuvor noch einmal zweifelnd lachen wird ob solchem Wunder Gottes. Und unmittelbar im Zusammenhange hiermit, höchst wahrscheinlich nur kurze Zeit darnach erscheint ihm endlich, auf der Höhe des herablassenden Erscheinens der Herr in Mamre, wird seines Zeltes und Tisches Gast, um ihm so die gewisseste Bürgschaft zu geben für Erfüllung des nun mit Angabe der Zeit aufs genaueste Verheißenen: Um die neue Zeit soll Sarah, dein Weib, einen Sohn haben!*)

Hier war Begleitung des Herrn schon an sich schicklich und sinnvoll, wie für Abraham so für die Engel, welche gewürdigt werden Zeugen und Theilnehmer zu sein bei der Gnadenheimsuchung, ehe sie das Gericht zu vollstrecken weiter gehen, sich zum ahnenden Erstaunen Abrahams auf die Straße gegen Sodom wenden. Der Hirtenfürst sitzt in des Mittags Ruhe, doch gewiß als ein Fürst Gottes (Kap. 23, 6.) in stiller Andacht für so Großes irgendwie bereit und empfänglich, an der Thür seiner Hütte. Da standen plötzlich — er hat sie nicht des Weges kommend gesehen — drei Männer wie Wanderer in der unbequemen Tageszeit vor seinen Augen, scheinbar unschlüssig, ob sie weiter gehen oder um Erlaubniß zur Einkehr bitten sollen. Abraham kann unmöglich zunächst etwas Anderes denken, als daß es eben wandernde Männer sind. Ob Kananiter oder wo sonst her, darnach fragt er nicht, wie schon die Sitte des Alterthums für Gastfreiheit ge-

---

*) Bei Luther unrichtig: so ich lebe — für einen wahrscheinlich sprüchwörtlichen, hier sinnvollen Ausdruck: wenn das Jahr wieder auflebt, die Zeit des Lebens wiederkehrt, d. h. im andern, bevorstehenden Frühling. Vgl. dazu V. 14. mit Kap. 17, 21. und 2 Kön. 4, 16. 17.

gebietet; er ladet sie demüthig zuvorkommend, sogleich seine Ruhe drangebend ein, wie *seine* Sitte sich in diesem einem Beispiele zeigt. Wohl erkennt er alsbald beim *zweiten*, aufmerksamen „Sehen" in dem Einen die Hauptperson, von zwei Dienern oder Freunden begleitet, redet also Diesen an mit dem ersten Wort. Aber daß er, wie die Alten wollen und Neuere noch vertheidigen, *) sofort auch *Gott den Herrn* erkannt hätte, glauben wir nicht und können es uns nicht denken. Wir wollen zwar nicht scharf schelten die Einfalt allzukindlichen Glaubens, welche meint, Abraham habe die Gestalt aus den früheren Erscheinungen erkannt, habe sich dann kindlich eingebildet, Gott der Herr mit den zwei Engeln brauche für den wirklich angenommenen Menschenleib auch wirklich Erquickung, Speise und Ruhe, sei wenigstens in dieser Art auch seinerseits auf die Art der Erscheinung sogleich eingegangen.**) Aber widersprechen müssen wir solchen Gedanken, weil ja doch wohl Abraham nicht unverständig, nicht göttlichen Erscheinens ungewohnt war mehr noch als hernach Manoah, der zuerst dem vermeinten „Mann" ein Ziegenböcklein zurichten, dem erkannten Engel des Herrn sofort nur ein Opfer bringen will. (Richt. 13.) Abrahams mit „euch" und „ihr" fortfahrende Rede V. 4. 5. zeigt uns deutlich sein erstes Verständniß; dazu würde sonst grade diejenige Bedeutung der Geschichte verdorben, wonach sich Abrahams Glaube zugleich in Werken der Liebe zeigt, in Gastfreundschaft gegen Fremde wie früher in Friedfertigkeit gegen Lot. Grade *das* gehört mit zum lieblichen Sinn des Ganzen: der Herr will seinen Knecht finden und findet ihn in der Bereitschaft solcher Werke des Glaubens, indem er ihn des hohen Gnadenbesuches würdigt.

Ferner V. 5. und 9. „*sie* sprachen" ist natürlich nicht ganz wie V. 8. „*sie* aßen" von allen Dreien mit einander zu verstehen, sondern allein schicklich von den beiden Begleitern, d. h. Einem von ihnen, der

*) Daß die Juden schon V. 3. das אדני als קדש zu lesen gebieten (vergl. Kap. 19, 2. חול und dann wieder V. 18.), sollte vielleicht nur das *nachherige* Verständniß anzeigen, die alten Uebersetzungen haben das jedenfalls unrichtig festgehalten. Von drei Gestalten vollends für die „Personen" der Dreieinigkeit kann die Rede nicht sein! Aus Hebr. 13, 2. lernen wir sicher, daß die zu Lot Weitergehenden *Engel* waren; Mose selbst aber im Folgenden sagt uns nicht nur Kap. 19, 1. dasselbe, sondern auch Kap. 18, 13. 17. 20. eben so deutlich, daß der Eine *der Herr* war, also wiederum nicht etwa nur drei Engel als Repräsentanten Gottes! Nicht die Drei von Abraham als Erscheinung des Herrn begrüßt, wie *Theod. Schott* will!

**) Sogar *Kurtz* meint wieder: aus richtigem und feinem Takt nehme Abraham die Erscheinung, wie sie sich gab! — Ich gestehe, *solchen* Takt nicht begreifen oder mir vorstellen zu können!

zugleich im Namen des Andern das Wort nimmt, ehe der obenan von Abraham angeredete Vornehmste sein Schweigen endlich mit V. 10. bricht und sich der nun vorbereiteten Ahnung offenbart als *Jehovah*, wie schon die Ueberschrift der ganzen Geschichte V. 1. ihn bezeichnet hat. Nun sind V. 22. deutlich die „Männer" eben die begleitenden *Engel*, wie sie Kap. 19, 1. heißen als die gen Sodom Gegangenen, während Abraham noch stehen blieb vor dem bleibenden Herrn. Also wir haben V. 5. und 9. die ersten Engelworte der heiligen Schrift, eben so sinnvoll und geheimnißvoll den Beiden mit einander, als hätten sie aus Einem Munde geredet, zugeschrieben, wie Kap. 19. wiederum V. 2. 12. 13. 15. dieselbe Zusammenfassung fortgehet, vergl. Luc. 24, 5. Apostg. 1, 11. Joh. 20, 13.

So thue, wie du geredet hast! Abraham hat weitläuftig viel *geredet* im Eifer seiner entgegenkommenden Freundlichkeit — die Himmlischen, obwohl in Gestalt irdischer Männer gekommen, sind würdevoll sparsam in Worten, während vollends der geheimnißvolle Herr dieser Diener und Begleiter gänzlich noch schweigt und sie fürs Erste statt seiner antworten läßt, ja nach allem Wortlaut der abgemessenen Erzählung auch das Essen V. 8. in völligem Schweigen geschieht, damit Abraham vorbereitet werde auf die Offenbarung, wer seine Gäste seien. Diese, je näher sie zu betrachten er sich gedrungen fühlt, immer ehrwürdiger ihm erscheinenden Fremdlinge danken ihm auch nur mit keinem Worte für all sein Anerbieten, erwiedern die höfliche Rede, worin er am Anfang und Ende sich ihren Knecht genannt hat, mit keiner ähnlichen Höflichkeit, sondern finden das ganz in der Ordnung und Gebühr. Ernst würdevoll, dennoch darin mit einer Freundlichkeit, die wunderbar höher als menschliche Redensarten geht, *loben* sie den Mann Gottes gleichsam: **So** thue*) — wie du schon so liebreich einladend, genau bezeichnend vom Wasser für die Füße, vom Lehnen (Ruhen, sich Niederlassen) unter den schattigen Baum, vom Bissen Brots und von der Stärkung aufs Weitergehen geredet hast — wir *erlauben* dirs und nehmen es wohlgefällig an — wir habens erwartet, daß du *so und nicht anders* dich gegen uns benehmen *wirst*!**) Von jetzt an wagt Abraham nicht mehr, die Frage der steigenden Wißbegier: Wer seid ihr? nachzubringen, wie sonst wohl am gedeckten Tisch erlaubt gewesen wäre; desto nachdenklicher sinnt er darüber. Wie viel natürlicher, dem freundlich sich herabneigenden,

---

*) Dies Alles gleich zusammenfassende: **Recht so, das thue!** steht im Grundtext als ausdrückliches כֵּן stark voran.

**) Hebr. תַּעֲשֶׂה statt eines eigentlichen Imperativs.

schon gottmenschlichen Charakter des Ganzen angemessener ist doch dieser Hergang, als wenn er wunderlich alsbald seinen und aller Welt Gott erkannt hätte!

Die lieben Engel haben ihre Freude daran, wenn Menschen im frommen Glauben sich demüthig und liebreich erweisen: auch darin ist das erste Engelwort heiliger Schrift vorbildlich bezeichnend. Sie kommen ungesehen und unvernommen manchmal so, mit ihrem und unserem Herrn Zeugen zu sein unseres Wohlverhaltens, da mögen wir im Herzen hören ihr leises, freundliches Wort wie hier: So recht, das thue! Ferner bemerke man, wie sie hier in der Gegenwart des Herrn, auch um der Ehrerbietung willen vor dessen Majestät nicht viele Worte machen: es würde sich nicht schicken, Ihm vorgreifend längere Rede, volles Gespräch zu beginnen. Etwas ausführlicher lassen sie hernach sich in der Sendung an Lot vernehmen, so lange der Auftrag ihnen allein obliegt; auch dort aber treten sie gleich zurück, als der Herr selbst auftritt, wie wir sehen werden. Man betrachte zuletzt schon bei diesem ersten, allgemein vorbildlichen Worte den Gegensatz biblischer Wahrheit mit ihrer Entstellung in Menschengedicht, der Offenbarung des Herrn der Heerschaaren mit den Göttersagen des Heidenthums. Es gibt höhere Wesen und Mächte, die wohl auch zu den Menschenkindern kommen, um und für sie zu thun haben — aber wie gar anders diese Engel, diese Diener, Boten und Begleiter des Einen Gottes! Wie treten sie doch vor Ihm so ganz dienend zurück!

Abraham gehorcht mit wundersam sich regender Ahnung dem kurzen Worte dieser Diener, als deren Knecht er sich bereit erklärte. Statt jedes weiteren Wortes begibt er sich ans Thun, wie er geredet, d. h. auch versprochen hat. Er eilt um seiner Sarah zu sagen: Eile! einem Knechte läßt er die Auswahl des zarten, guten Kalbes, läuft elbst zur Heerde, dann wird Alles eilig besorgt, das Schlachten und Kochen zum Backen, mehr als ein Bissen Brots. Nach des Alterthums Einfalt gehet das rascher als heutigen Tages. Unterdessen wird Wasser zum Fußwaschen gebracht und die Gäste ruhen dann unter dem Baum. Abraham selbst setzt die Speise vor, läßt sich aber nicht auch nieder, sondern steht, weiterer Befehle gewärtig, vor seinen Gästen. Als wäre Mose dabei gewesen, so beschreibt er es: nicht etwa das Einzelne würdig erdichtend, sondern wie die geheime Tradition von Abraham her den Schatz dieser Geschichten bewahret und der heilige Geist ihn für Mose hervorgeholt, sicher neu belebt hat. Engel können auch essen, wenn sie wollen, der Herr selbst kann es und thuts hier, in andrer Art freilich noch als hernach der in seiner Menschheit auferstandene Sohn Gottes, obwohl eine gewisse Gleichheit beider Vorgänge bleibt, insofern ohne bloßen Schein das Verzehren der Speise wunderbar anders geschieht.

Und sie aßen — welch ein Mahl! Welches würdevolle Schweigen auf der einen Seite dabei, welches ahnende Harren auf der andern!

Da vernehmen wir das zweite Wort, kurz, einfach und schlicht wiederum, nicht als von Himmelshöhen her sondern zum Irdischen, Menschlichen eingehender, näher noch sich neigend — aber doch an die Schwelle der Offenbarung, was dieser Besuch wolle, schon rückend. **Wo ist Sarah, dein Weib?** *) Dieser Sarah vornehmlich, seinem Weibe mehr noch als dem Abraham galt wirklich der ganze Besuch seines Gottes in dieser Gestalt und Weise. Denn Abraham hat geglaubet und wartete zuletzt in völligem Glauben auf „diese Zeit im andern Jahr". (Kap. 17, 21.) Zwar kommt auch ihm die so verbürgend erneuerte Verheißung noch zu Statten und segnet ihn mit geheimem Segen zur Zeugung im Alter; vornehmlich aber Sarah, die noch nicht hingebend geglaubet, sich (nach V. 12.) dem ihr ungehörig dünkenden Beiwohnen bis jetzt noch nicht bequemt hat, muß in ihrem Glauben dazu vollendet werden, so weit es ihr weiblicher, fast noch einmal jungfräulich widersprechender Charakter verlangt und gestattet. Wir fühlen ja wohl, welche Gedanken plötzlich die Frage nach diesem seinem Weibe wecken und vorbereiten muß in Abraham. Daß die Frau, weiblicher Neugier sittsam halb widerstehend, nur an der Thür der Hütte horchend, bisher drinnen blieb, war in der Ordnung, der Weise des Alterthums gemäß: erst bei V. 15. tritt sie hervor — um zu leugnen, um die einzige freundliche Strafe zu empfangen: „Es ist nicht also, du hast gelacht!" und eben darin jetzt durch den Glauben die Kraft, in welcher der Sohn des rechten, freudigen Lachens wirklich von ihr empfangen und geboren wird. Hebr. 11, 11. 1 Mos. 21, 6.

Hätten sonst Fremdlinge zudringlich, mit Abrahams Aufwartung nicht zufrieden gleichsam, auch nach seinem Weibe gefragt, so wäre das auffallend nicht in der Ordnung gewesen; hier aber verhält sich die Sache gar anders, diese Frage bereitet den Aufschluß vor. Also die Männer, welche gar nicht wie Kananiter aussehen, kennen nicht bloß Abraham (den sie doch bisher nicht angeredet haben), sondern auch seine Familie, sein Weib mit Namen. Mehr noch, sie nennen sogleich voran den im stillen Geheimniß neu von Gott gegebenen Namen der Verheißung (Kap. 17, 15.) — bei dem nur Abraham sie nennen sollte, bei dem bis jetzt gewiß noch kein Knecht oder keine Magd des Hauses, vielweniger irgend ein Fremdling sie genannt hatte! Das ist also fast schon selbst die Offenbarung: Um deßwillen, was dieser Name sagt, sind wir zu dir gekommen. Jetzt weiß Abraham, woran er ist mit

*) Im kurzen Hebräisch bestand die erste Rede aus vier Worten, die jetzige hat nur drei.

seinen Gästen, jetzt hat er offenes Ohr und Herz für die Rede des Herrn, der V. 10. mit seinem Ich anhebt, an Kap. 17, 21. erinnert, durch Sein „Wiederkommen" den Sohn geben will, das Lachen der Sarah bei sich selbst (wörtlich: in ihrem Innern, Herzen) mit ihrem inwendigen Sprechen oder Denken weiß, endlich V. 14. sich ausdrücklich nennt: Sollte Mir, dem Jehovah, wenn Ich komme wie gesagt, etwas unmöglich sein? Wir brechen ab mit der einen, wiederholten Bemerkung, daß nach diesem Allen schon jedenfalls der so Redende nicht auch nur ein den Herrn „repräsentirender" Engel sein kann, sondern gewißlich nur der menschlich erscheinende Herr, wie weiter V. 17. 20. 22. 26. 33. geschrieben steht. Wir begeben uns mit den „zween Engeln", deren Reden zu hören, weiter von Mamre nach Sodom.

Welch ein Kontrast! Haben wir gesehen, im bestätigenden, verklärenden Lichte des Neuen Testamentes betrachtet, wie die zum heiligen Dienste geschaffenen Geister dem Wort und Werk des Herrn begleitend, vorbereitend Bahn machen für den „Vater der Gläubigen" auf Erden, bei der ersten Grundlegung des Gnadenreiches, der Gnadenanstalt für die Menschenkinder, an deren Wiederbringung die Himmlischen ihre Freude haben — so zeigt sich uns im unmittelbarsten Zusammenhang ein andres Rettungswerk ihres Dienstes, das fast mit Gewalt auszuführende Herausreißen eines Kaumgläubigen und Kaumgerechten aus dem Zornbrand entsetzlichen Gerichtes. Abraham empfing die höchste Gnade seines Gottes nur unter der nicht verhaltenen Eröffnung dieses von demselben Richter aller Welt beschlossenen Strafaktes — wiederum Sodom wird nur so gerichtet, daß auf dem düstern Hintergrunde seiner „Umkehrung" noch ein überschwängliches Thun der Barmherzigkeit leuchten muß. Wie das in einander gehet, mit einander bestehet — eben dies anbetend zu verstehen so weit es die Kreatur fassen mag, ist der Engel zunehmendes Theil, indem ihre erste Weisheit im Dienst an den Menschenkindern die Weisheit Gottes erfahrungs- und gehorsamsmäßig lernt.

Die Leute zu Sodom nebst umliegenden Städten waren böse und sündigten sehr wider den Herrn. (Kap. 13, 13.) Die guten Geister hatten Angesicht und Fuß von ihnen gewandt, die bösen waren eingezogen. Im Nachbilde der Unnatur, durch welche noch in einem zweiten Abfall die nach den Töchtern der Menschen sehenden Söhne Gottes zu Teufeln geworden, hureten die Frevler nach anderem Fleische gehend. (1 Mos. 6, 2. Judä 7.) Ob etwa, seit Lot eingezogen, ihm unsichtbarer Engeldienst des Mahnens und Hütens widerfahren sei, mögen wir vermuthen: dann wäre der jetzt sich offenbarende Besuch das nächste Ziel und Ende des bisherigen Werkes an ihm. Dieser in der Schrift auch zum besondern Exempel gesetzte Lot, der von Anfang nur bedenklich

als des berufenen Abrahams eigenwilliger Mitgänger Bezeichnete (Kap. 12, 4.) — der sich den Garten Gottes ohne Furcht vor den Sündern in ihm erwählet und seine Hütten bis gen Sodom gesetzt hatte (Kap. 13, 10—12.) — jetzt wohnet er längst in diesem Sodom! (Kap. 14, 12.) Er hat es auch leider nicht verlassen nach seiner Befreiung durch Abraham, ist einerseits auf dem Wege, sich zu verschwägern mit diesem argen Geschlecht, anderseits ist im Kampf und Leid seiner Seele mitten unter den gottlosen Leuten (2 Petri 2, 7. 8.) doch etwas Gutes an ihm erfunden und er wird in Gnaden erlöset als gottselig und gerecht im Unterschiede von diesen gerichtsreifen Sündern! Zehn Gerechte waren nicht mehr in Sodom, darum wird es verderbet; aber ein halber Gerechter findet sich noch und wird nicht mit den Gottlosen weggerafft.

Lot saß auch wie Abraham — aber nicht einmal an der Thür seines Hauses, das er sich statt der Hütte des Fremdlings auf Erden erwählet hat, sondern im Thore Sodoms, d. h. auf dem Thorplatz, wo man zusammenkam, am öffentlichen Orte der Stadt! Nicht in Abrahams Frieden und Ruhe, sondern trüb nachdenkend über diese Stadt und sich in ihr, voll banger Ahnungen, schwerer Gedanken, was damit noch werden solle. Nicht am sonnenhellen Mittag sondern des Abends kommen die Engel zu ihm, und zwar fürs Erste nur die Diener ohne den Herrn, in tieferer Verhüllung. Sie haben übrigens ähnlichen Auftrag, sein Thun zu prüfen, ob noch Werk der Barmherzigkeit als Glaubensfrucht irgend vorhanden sei, daß ihm darum Barmherzigkeit widerfahren könne. Das Betragen gegen Fremdlinge war auch nach heidnischer, die Sache richtig treffender Ansicht eine Probe der Gesinnung von Alters her. Und siehe, Lot besteht die Probe in aller seiner Schwachheit doch so ziemlich! Der Anfang ist ganz wie bei Abraham: demüthig entgegenkommend bietet er den sogleich als Fremde sich Zeigenden die Nachtherberge seines Hauses an.*) Aber die Engel reden hier im scharf charakterisirenden Unterschiede nicht eben so wie dort, denn Lots Bereitschaft und Beharrlichkeit im guten Werke versteht sich nicht so sehr von selbst. Darum anstatt der einfach würdigen Annahme des Anerbietens hier zuvor stärker prüfend: **Nein, sondern auf der Gasse wollen wir übernachten.** Wiederum schlichtes Wort, ganz menschlichen Redensarten vergleichbar, aber es hat seinen Sinn als Engelwort an dieser Stelle. Wer so viel versteht, daß er den Auferstandenen vor Emmaus nicht etwa der Unwahrheit anklagt, weil er von den Jüngern erst genöthigt sein will zu bleiben, der wird auch diesen Engeln ihr prüfendes Nein erlauben. Es könnte sogar sein, wie Jemand fein genug bemerkt, daß

*) Hier Kap. 19, 2. muß vollends übersetzt werden: meine Herren — was Luther verfehlt.

sie wirklich zunächst gesandt wären, auch die Stadt zu untersuchen, dann erst durch Lots dringende Bitte sich weisen lassen und nun auf diesem Wege die Sünde der Einwohner noch mehr erfahren; doch will uns das nicht recht gefallen und scheint schon zu fein geklügelt über die Einfalt der Geschichte hinaus. Wichtiger ist, hiebei die tiefe Bedeutung des uralten Grundsatzes der Frommen: Draußen muß der Fremdling nicht bleiben! (Hiob 31, 32.) zu bedenken, wie der Apostel Hebr. 13, 2. sonderlich Lots (weniger auch Abrahams) Erfahrung für uns dahin deutet. Wir sollen der Gastfreiheit nachjagen mit Eifer, wie Röm. 12, 13. im Grundtexte lautet: nicht mit jeder bescheidenen Weigerung, unsere Wohlthat anzunehmen, uns etwa gleich von der Pflicht losgesprochen achten — auch das will der Engel in Menschenart sich herablassende Rede lehren bei dieser allgemein vorbildlichen Geschichte.

Abermals: Und sie aßen. Bei diesem Mahle nun mag es wohl nicht so feierlich still zugegangen sein, wie unter dem Baume des Haines Mamre. Schon Lot war nicht fähig so zu schweigen wie Vater Abraham, hatte nicht solches Ahnungsvermögen und Gemerk für die schönen und edlen Fremdlinge. Wahrscheinlich ist Manches geredet worden zwischen ihm und ihnen, was langsamer, allmähliger ihn auch vorbereiten mußte für das Erkennen, denn die Rede V. 12. 13. hernach bräche sonst gar zu plötzlich für seinen schwachen Glauben hervor. Aber Gespräch mit Engeln, ausgedehnt fortgehendes wollte die Schrift in ihrer Geschichte nicht aufzeichnen, wir könnten uns leicht irgendwie daran verfehlen; darum sind nur die entscheidenden Reden hervorgehoben.

Vielleicht hat Lot schon gleich bei dem sehr Nöthigen (Luther: „fast") etwas Uebles besorgt von Sodoms Frevlern, denn der Engel menschliche Gestalt war jugendlich schön — beiläufig ein Wink für uns Leser! Als nun die Leute der Stadt in Masse, Jung und Alt, eine vollständige Vertretung wenigstens der Einwohnerschaft, die nach Etlicher Bericht lustreizenden (mit Göthe's Faust-Schluß zu reden: „appetitlichen") Männer für desselben Lasters Gebrauch begehren, welches wir hernach Richt. 19. sogar in Israel bei gleichem Anlaß finden, da hat sich vor dem Gericht noch die Sünde, die himmelschreiende hinreichend geoffenbart, um dessen Gerechtigkeit zu beweisen. Dem gegenüber hält Lot das Gastrecht heilig, in seiner Angst und Verwirrung, so seltsam uns das vorkommen mag, heiliger noch als Vaterliebe. Wenigstens natürlich die Lust zu büßen bittet er, an ganzem Widerstande verzweifelnd, wie desgleichen Richt. 19. sich wiederholt. Daß er vollen Muth, als der einige Fremdling wirklich irgend einmal zu regieren, und menschliches Zartgefühl in Sodom verloren hat, darf uns nicht wundern — hat er doch diese seine Töchter schon an Sodomiter, die seine Rede von des Herrn Gericht nur für

Scherz halten können, verlobt! War es doch eben die höchste Zeit mit ihm, ihn herauszureißen aus dem Verderben! Da greift auch der Engel Hand ein, ihn fürs Erste so schon rettend in sein Haus zu ziehen, das wüste Volk draußen aber mit Blindheit zu schlagen. Grade solches Werk thun sie desgleichen manchmal unerkannt, als die getreuen Hüter und Retter.

Und nun ihre zweite Rede an Lot, ihnen gemeinsam zugeschrieben in der Weise sinnig aufs Wesen gehender Geschichtschreibung, wonach z. B. auch bei der langen Eröffnung und Erzählung der Emmaus-Jünger Luc. 24, 19—24. nicht ausdrücklich berichtet wird, welcher von Beiden oder wie sie wechselnd nach und mit einander gesprochen. Und die Männer sprachen zu Lot: **Wer noch zu dir gehört hier, Eidam und deine Söhne und deine Töchter, und wer irgend zu dir gehört in der Stadt, die führe heraus von dieser Stätte. Denn Wir werden diese Stätte verderben, darum daß ihr Geschrei groß ist vor dem Angesichte des Herrn, und der Herr hat uns gesandt sie zu verderben.** Zweiseitig wie das Werk der Engel ist auch ihr Wort: gnädige Schonung voran verkündigt, hierauf erst ausdrückliche Anzeige des den Andern kommenden Gerichts. Für den sogar Abraham nicht sonderlich zu bitten gewagt in seiner allgemeinen Fürbitte, weil sein menschliches Urtheil ihn auch im Liebesdrang dieses Fürbittens ganz nur in Sodom einrechnen zu dürfen sich bewußt war — eben Der findet noch Gnade vor dem Herrn, und nicht er allein sondern wer irgend zu ihm gehört. Wir vermuthen mit Recht: die Engel wissen es wohl, daß er keine Söhne hat, desgleichen auch, daß die Töchter verlobt sind — eben daher ja die mit unbestimmtem Singular gestellte, winkende Nennung eines etwanigen Eidams voran. Dennoch reden sie noch unbestimmt-allgemeiner dazu von Söhnen, die nunmehr vor den Töchtern kämen, um anzuzeigen, wie weit noch die schonende Gnade sich auszubreiten bereit ist. Merkwürdig aber wird jetzt in der ersten Rede vom Verschonen das (hernach V. 15. beigegebene) Weib, das die Gäste des Hauses vielleicht sogar gesehen oder doch von ihm vernommen hatten, übergangen und nur verdeckt mit eingeschlossen — wir vermuthen: aus Grund eines Vorherwissens oder Vorahnens der Engel, wie es mit diesem Weibe gehen würde. Doch wäre gewiß auch sie gerettet worden ohne die eigene Verschuldung. Auch Söhne und wer sonst, auch die Eidame wären verschont worden, wenn sie mit ausgehen wollten. Freilich es war nicht viel Gutes mehr zu hoffen: das bedenkliche Noch, mit dem bedeutsamen Hier kontrastirend, steht im Grundtexte ganz voran. Hier ist schreiendes Verderben, wer wird wohl noch zu retten sein? Wiederum zweimal in offener Gnade lautet es: wer noch — wer irgend zu dir gehört! Gott der Herr läßt in allen Vorgerichten den Zu-

sammenhang der Familie noch irgendwie gelten, ehe zuletzt die streng Alles durchschneidende Regel der Scheidung, insofern anders als zu den Zeiten Noahs und Lots (Luc. 17, 34—36.) eintritt. Mit Noah, der Gnade fand vor dem Herrn, gingen die Seinigen in die Arche — mit Lot soll noch errettet werden, wer ihm zugehört. Das erstemal in dieser Engelrede kann man auch übersetzen als Frage: Wer noch gehört zu dir? worauf dann das andremal die Versicherung folgt: ein Jeglicher der dir angehört — zugleich im Hintergrunde jetzt mit geistlicher Deutung: wer deines Glaubens und Sinnes ist. Denn wären wirklich etwa Lots Eidame noch mit Weib und Töchtern davongekommen, ein Gleichgesinnter Lots dagegen mit den Gottlosen weggerafft worden?

Also die Güte breitet sich zuerst noch sehr weit — freilich umsonst auch über die Eidame — denn die zu gewinnen aus dem Verderben und zu den Seinen zu machen, davon war leider Lot so fern gewesen, daß vielmehr er durch sie vollends damit verflochten zu werden in Gefahr stand: hatte doch sein Mund bisher niemals im rechten, ganzen Ernst mit ihnen von des Herrn Gerechtigkeit und Gericht geredet, daher sie das erste solche Wort für seltsamen Scherz des alten Mannes halten können!*)

Die alle (oder auch: den, jeden Solchen) **führe heraus** von dieser Stätte! Hiemit wendet sich plötzlich die Rede, nachdem etwas dergleichen schon von Anfang als Grund zu ahnen war für das Herausnehmen der Angehörigen. Lot hat, wie vorhin gesagt, allmählig an den wundersamen Gästen eine besondre Art und Herkunft gemerkt — jetzt fällt die Decke, jetzt muß er hören wer sie sind — jetzt versteht und glaubt er es — daß er dies noch kann, ist seine Rettung. Aber der Faden, an dem er gefaßt wird, ist schwach genug. Er hat weder Ansehen und Kraft für die Eidame, noch sogar Muth des Entschlusses für Weib und Töchter, wäre zuletzt selbst nicht einmal herausgegangen. Er kann Andere nicht herausführen und Solches muß im Widerspruch mit dem Gebot auch offenbar werden, ehe die Gesandten des Herrn mit großer Verschonung ihn ergreifen und herausreißen. Würdevoll und bescheiden zugleich bezeichnen die Engel nun Beides, ihre Macht und ihren Dienst: Wir sind Engel, Boten des Herrn, der uns gesandt hat — Wir werden diese Stätte verderben.**) Lot sagt V. 14. auch richtig, in dem jetzt ihn beherrschenden Gefühl für seinen Standpunkt natürlich: der Herr wird diese Stadt verderben. Auch

*) Auch das allerdings V. 9. angedeutete Regieren oder „Richten“ hatte sich wohl auf schwache Versuche beschränkt.

**) Das hebr. Particip מַשְׁחִיתִים will ganz genau sagen: wir sind eben im Begriff es zu thun, wobei das Wir nachdrücklich ausgesprochen wird.

Mose V. 24. schreibt es dem Herrn zu, damit bestehet aber wohl noch ein Zwiefaches: die Vermittlung durch der Engel Dienst und sogar die natürliche Seite des Wunders. Gott hat in den für alle seine Werke und Wunder im Voraus angelegten Schätzen der Schöpfung Manches bereit wie den Hagel, den er verhalten hat auf die Zeit der Trübsal, auf den Tag des Streites und Kriegs. (Hiob 38, 23. Jos. 10, 11. Jes. 32, 19.) Wie das Wasser der Sündfluth auf seinen Befehl zusammenkam aus den Brunnen der Tiefe und den Fenstern des Himmels, gleich also wurden bei Sodoms Verstörung durch das von dem Herrn vom Himmel herab regnende Feuer die Erdpechbrunnen des Thales Siddim (1 Mos. 14, 10.) entzündet. In dem Allen aber sind eben die Engel vermittelnde Gebieter über die loszulassenden Kräfte und Vorgänge der Natur, so daß hier die von dem Herrn Gesandten, Beauftragten zugleich richtig sagen: Wir verderben die Stätte. Versteht sich: die ganze Stätte mit der Stadt, den Städten darauf und allen Einwohnern darin. Diese Redeweise zeigt für sich schon an die allgemeine Schuld und Reife zum Gericht, welche durch das große Geschrei vor dem Angesichte des Herrn stärker noch bezeichnet wird. Verderben — das ist nach dem Sprachgebrauche bei der Sündfluth: Die Erde ist voll Frevels von ihnen, ich will sie verderben mit der Erde. (Kap. 6, 13. 9, 11.) Geschrei der Sünden um Rache vor dem Herrn — so hatte schon der Herr selbst Kap. 18, 20. zu Abraham gesprochen, so reden auch die Engel, noch weiter zurück erinnernd an Abels Blut. (Kap. 4, 10.) Wenn Engel zu Menschen sprechen, so reden sie die jedesmalige Sprache der Menschen; die Engel in der Schrift reden dazu späterhin häufig, wo sichs ziemt, mit Erinnerungen aus der Sprache Gottes in der Schrift, eben so wohl weil sie selbst diese Reichsurkunde des Reiches, in dem sie dienen, gar wohl kennen, als um des Verständnisses willen. Hier an unserem Orte mochte wohl auch in Lots Gedanken wenigstens etwas von Erinnerung aus der Tradition Abrahams geweckt werden, welche das Wort vom „Verderben der Erde" bewahrt hatte noch bevor es in die Schrift kam durch Mose. Solche Deutungen und Beziehungen zu finden halten wir in unserem Schriftglauben für würdiger und wahrheitsgemäßer, als jene andre Art, die wir übrigens Andern ohne Streit lassen wollen, wonach solche merkwürdige Specialien des Ausdrucks überall nur — Sprachgebrauch des biblischen Schreibers wären. Sonderlich den ersten mosaischen Geschichten liegt überall viel mehr buchstäbliche Wahrheit und Wirklichkeit unter, als der zu viel menschliche Darstellung von den Thatsachen abziehende Sinn meint.

Lot hegt im ersten, starken Eindruck, dessen er sich noch fähig zeigt, keinen Zweifel an der Botschaft der Gesandten des Herrn. Beides,

die Verschonung seiner Person mit Zugehör und das Gericht über Sodom, kommt seinen besten Gedanken, seinem bisherigen Ahnen, Bitten und Fürchten *) so ganz einleuchtend entgegen, daß er darum auch die sonst darüber hinausgehende Sendung solcher Himmelsboten unter die Herberge seines Daches (V. 8.) in Gestalt irdischer Männer glauben kann und muß. In dieser tiefen Erregung, mit an ihm ganz neuem, gewaltigen Ernste spricht er im Tone der unbedingten Gewißheit zu seinen Eidamen, wie ihm befohlen ist: Der Herr wird diese Stadt verderben! Aber es war ihnen lächerlich, wie Luther übersetzt hat — wortgenauer: er war wie ein Scherzender, Spaßmacher in den Augen seiner Eidame. Schreckliche Verhärtung dieser, doch nicht unter den Schlimmsten Sodoms gewählten Männer, die seine Töchter nehmen sollten. Der Name des Herrn, die Verkündigung des Gerichtes ist ihnen ein Spott. Mag vorher kaum schwächlich zwischen Lot und ihnen einmal Aehnliches geredet worden sein und Lot hiebei selbst große Versäumniß verschuldet haben — jetzt ists ihm ein Ernst, aber sein gewaltiger Ernst kommt den gefühllosen Verächtern vor, als wolle der alte Schwiegervater jetzt, endlich vom letzten Bischen Frömmigkeit lassend, auch einmal mit ihnen spotten über Gottes Gerechtigkeit.

Mit dem Allen ist die Nacht ohne Schlaf dahin gegangen, die Morgenröthe bricht an. Da müssen die Engel gesetzten Tages ihr Werk weiter thun und heißen den Lot eilen, der beim erstarrenden Bescheid von den Eidamen wieder zögernd geworden. Ihre letzte, dritte Rede zu ihm in Sodom, die wir lesen, lautet: **Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwo Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht weggerafft werdest in der Missethat der Stadt!** Die Eidame sind als nicht vorhanden, als durchaus nicht Lot angehörig offenbar geworden, haben sich nicht finden lassen, wie der Grundtext eigentlich lautet. Ach wären sie doch mit ausgegangen, dann wäre der Töchter gräuliche Thorheit verhindert worden! Dafür wird jetzt auch das Weib genannt so wie die zwo Töchter mit genauer Bezeichnung, von Lots Willen aber soll das Thun des Glaubens und Gehorsams, wodurch die verheißene Rettung bedingt ist, ausgehen. Der Mann und Vater soll Weib und Töchter zu sich und mit sich nehmen, indem er sich aufmacht. Mache dich auf! Das ist der erste Ruf jetzt ausdrücklich an ihn wegen seines Zauderns, nachdem vorhin sein Ausgehen in dem Ausführen der Andern als von selbst sich verstehend freundlich eingeschlossen war. Jetzt bedarf er selbst nicht nur dieses ersten Rufes aus Engelmund, sondern hernach V. 17. sogar noch des zweiten und dritten, den der Herr

---

*) Vielleicht als er des Abends im Thor saß: Wann wird Gott wohl Sodom richten? Ach daß er mein verschonete!

dazukommend aussprechen muß: Errette deine Seele! Siehe nicht hinter dich! Antreiben unserer zaudernden Trägheit, unserer schwachgläubigen Unentschlossenheit — ist das nicht überhaupt wiederum der Engel häufiger Liebesdienst? Wir sagen später davon, auch wenn wir keine Gestalt sahen und keine Worte hörten: es war, als ob mein guter Engel mich antrieb, warnte, faßte, fortzog — und es ist wirklich so gewesen, kein bloßes Als=Ob. Die lieben freundlichen Engel, die so gern Menschen erretten und behüten, bringens aber hier wie desgleichen vielmal nicht anders zu Stande als mit scharfer Drohung, ja mit halber Gewalt. Weggerafft, dahingerissen werden ins Verderben — das ist der schon in Abrahams Fürbitte Kap. 18, 23. gebrauchte Ausdruck von Gottes irdischen Gerichten. In seiner Sünde weggenommen werden, ist dem Sünder schrecklich; ist nun seine Sünde mit der Sünde, Schuld und Strafe der Andern verflochten, so wird er auch ihrer Strafe theilhaftig, in ihrer Missethat mit hingerafft, wo nicht Gottes Gnade gebietet oder vielmehr gestattet, sich beim Ausbruch des Zornes noch davon zu scheiden. (4 Mos. 16, 26. Jer. 51, 6. Offenb. 18, 4.)

Noch zaudert Lot, vielleicht ein wenig durch Schuld seines Weibes. Da legen die Engel abermals Hand an wie V. 10. und führen ihn endlich nebst den Dreien halb mit Gewalt aus der Stadt. Er wäre sonst in der Missethat Sodoms umgekommen — welch eine Verschonung, welch eine Barmherzigkeit! Die Diener hatten mit diesem Hinausführen ihren Auftrag vollbracht, wie sich deutlich ergibt aus dem Beigefügten: sie ließen ihn, wörtlich setzten ihn ab, stellten ihn hin draußen vor der Stadt. Wenn also nun, als sie ihn hatten hinausgebracht, plötzlich wiederum Einer zu reden beginnt, so ist das offenbar dieselbe geheimnißvoll andeutende Wendung wie Kap. 18, 10. Der Herr selbst, der die Engel nur vorausgesandt hatte, wie Kap. 18, 21. wir lesen, tritt hinzu, nimmt den Dienern das Wort und Werk ab. Jetzt nennt Lot V. 18. den Redenden Herr! mit Gottes Namen, wie diesmal die jüdische Schreibweise richtig bezeichnet, denn V. 21. 22. heißt es Ich und nicht abermals Wir wie V. 13. Wir übergehen das Weitere, so viel auch daran auszulegen wäre, denn wir haben den Reden der Engel genug gethan. Wir bemerken bloß noch wider alle zweifelnde Meinung, als ob doch vielleicht ein Engel auch im Folgenden fortrede, daß V. 29. Gottes Geleiten entscheidet als Unterschrift des Ganzen, wie Kap. 18, 1. die Ueberschrift. Lautet etwa V. 22. scheinbar passend in des Dieners Mund: Ich kann nichts thun, bis daß du hinein kommest (habe gemessenen Befehl, nicht eher die Zerstörung zu beginnen) — so vernehmen wir dennoch vielmehr, vom Zusammenhange genöthigt, eben in diesem Worte den anbetungswürdigsten Ausdruck herablassender Gottesgnade.

Dem Erzvater Abraham erschien sogleich der Herr selbst — zu Lot kommen erst nur Engel, aber der Herr kommt auch nach und redet nun deutlich erhabener, gewaltiger, als die Diener vorher — was zu finden wir der Betrachtung des Lesers anheim geben. Sogar um Lots willen wird noch eine der fünf Städte verschont! Der arme, schwache Mitläufer Abrahams wird in unausforschlichem Erbarmen aus dem Feuer gerissen (Judä 22.) — ist noch durchs Feuer ein Gerechter und Geretteter geworden. 2 Petr. 2, 7. 8. (Weish. 10, 6.) Solches Erbarmens mitten im Zorngericht und solches Zorngerichtes neben dem Erbarmen begleitende, dienende Ausrichter an ihrem Theil, auch wo wie hier der Herr zugleich selbst sich offenbaret, sind die Engel: das ist ihr zweites Auftreten und Reden in heiliger Schrift, eng verbunden mit dem ersten bei der überschwänglichen Gnadenheimsuchung für Abraham.

II.

Des Erzengels Michael Streit mit dem Teufel über den Leib Mosis.

Epistel Judä V. 9. (Neutestamentlicher Nachtrag zum 5. B. Mose.)

Wundersam fragmentarisch und eben darin doch allumfassend erweiset sich die heilige Schrift in ihren Mittheilungen aus dem Geisterreiche. Welch ein plötzlicher Kontrast, indem wir es hier so zusammenrücken, zwischen den herablassenden Erscheinungen der Engel in Menschengestalt, ganz innerhalb menschlicher, auf Erden geschehener Geschichten, die wir zum Anfang fanden — und nun diesem Einblick in Verborgenes hinter dem Tode, wie durch ein plötzliches Lüften des Vorhanges für einen Augenblick, den uns das N. T. nachbringt, der aber für unsere Betrachtung hieher, zur alttestamentlichen Geschichte geordnet werden muß! Wir haben daran zugleich ein Probestück vieles Anderen solcher Art, das uns verhüllt bleiben soll hienieden, so wie ein allgemein bedeutsames Beispiel der geheim überlieferten Nachricht und Lehre neben dem Buchstaben der alten Schrift.

Schon die Einleitung hat erinnert, wie merkwürdig sparsam uns das ganze A. T. nur etliche wenige Reden der Engel berichtet, wiewohl es daneben reicher ist an Zeugnissen für ihr Dasein und Geschäft überhaupt. Abraham redet zu seinem Knechte von ihrem segnenden

Geleit als von einer den Gläubigen wohlbekannten, in seinem Haus anerkannten Sache: 1 Mos. 24, 7. Ihr vermittelndes Werk bei Gottes Gebieten über die Natur, namentlich zu besondern Wundern seiner Macht — eben so wie von selbst sich verstehend tritt es hervor in Sodoms Gericht, nachdem es bei der Sündfluth (wo wir es doch gewiß auch zu denken haben) noch nicht erwähnt war, noch ganz vor Gottes des Schöpfers höchster Ursachlichkeit zurückstehend im verdeckten Hintergrunde blieb. *Der* Engel des Herrn, der unerschaffene Offenbarer des verborgenen Gottes und Eins mit ihm, selbst auch der Herr, zeigt sich immer deutlicher in den mosaischen Geschichten, bis 2 Mos. 23, 21. schon die Verschiedenheit und Einheit Dessen, der hernach Mensch geworden, hell vorbereitet ist durch das wunderbare Wort: Mein Name ist in ihm. Dagegen blickt die Kunde von der geschaffenen Engel Dienst nach der großen Geschichte Mamre-Sodom nur selten aus der tiefen Verhüllung hervor. Es wird nicht weiter berichtet, daß und wie Gottes Engel den Knecht Abrahams geleitet hat. Es wird auch nicht ferner dem Aehnliches erzählt außer *Bethel* und *Mahanaim* am Anfang und Ende der Wanderschaft Jakobs, der Gottes Heere *siehet* einmal im Traum und einmal im Wachen — aber sie *reden* ihm nicht. Die ganze Geschichte der Bücher Mose nicht nur, sogar noch die folgende langhin verläuft ohne Reden und Erscheinen derselben — bis zur Tenne Arafna (Arnan) und des Propheten Elias Wachholderbusch.

Am auffallendsten ist es, daß auch in der ganzen Geschichte Josephs, die doch recht eigentlich bestimmt ist uns das Behüten und Leiten der göttlichen *Vorsehung* zu zeigen, kein Engel sich merken läßt. Weiter nichts als: *der Herr* war mit Joseph — so 2 Mos. 39, 2. 21. 23. Zum Schluß: *Gott* gedachte es gut zu machen — Kap. 50, 20. Wir sehen ja wohl die Absicht bei dieser Schweigsamkeit, bei diesem Belassen der dienenden Geister so tief im Hintergrunde: die Gefahr und Versuchung, daß durch Mißverständniß und Mißbrauch der Verehrung des einigen Gottes Abbruch geschähe nach Aehnlichkeit der Verkehrungen im Heidenthum, war auch in Israel vorhanden, die ganze Zeit vor Christo hindurch. (Der Brief an die Kolosser Kap. 2, 18. gibt noch spät einen Wink für dergleichen dennoch in letzter Zeit Vorhandenes.) Für die Plagen Egyptens hat gewiß die Ps. 78, 49. aus geheimerem Verständniß einmal hervortauchende Rede ganz Recht, daß der Herr unter sie gesandt hat ein Heer von *Engeln des Unglücks* *) — Moses aber bleibt da, wo die Zauberer einfach „den

*) Wie wir jetzt מַלְאֲכֵי רָעִים am sichersten verstehen: Ausrichter des Verderbens — einstimmig mit *Hofmann*, Schriftbeweis I., 309. Die früher

Finger Gottes" erkennen sollen, auch für Israel, ohne die Decke zu heben, bei Gottes mächtiger Hand und ausgerecktem hohem Arm. (5 Mos. 4, 34. 2 Mos. 6, 6. 14, 8. Apostg. 13, 17.) Nur bei der letzten Plage steht nicht bloß 2 Mos. 12, 12. 13. 29. einfach, daß der Herr durch Egyptenland ging und schlug, vor Israel überging, sondern auch dazwischen einmal V. 23. ein Wort von dem Verderber, dem Würgengel, vergl. 2 Sam. 24, 16. Hebr. 11, 28. 1 Kor. 10, 10. Wiederum lehrt uns das N. T. dreimal nachträglich offen, mit bestätigendem Hervorholen der Geheimlehre, daß die Wunder der Gesetzgebung auf dem Sinai durch Engel vermittelt worden (Gal. 3, 19. Apostg. 7, 53. Hebr. 2, 2.) — die mosaische Geschichtserzählung aber hat nichts davon berichtet an seinem Ort, nur das prophetische Lied bringt es dazu: 5 Mos. 33, 2. vergl. Ps. 68, 18. Endlich aber ist durch die Cherubim über dem Gnadenstuhle der Bundeslade wie auf Teppichen und Vorhang der Hütte (was der Tempel Salomonis noch reichlicher nachbildet) dafür gesorgt, daß Israel der himmlischen Diener seines Gottes nicht vergäße.

Diese ganze zusammenfassende Betrachtung über die Sparsamkeit und Schweigsamkeit der Geschichtserzählung einerseits, wo sichs um Engel handelt, und anderseits die dennoch auf das geheime Gebiet hinwinkenden Andeutungen mußten wir vorausschicken zum Verständniß des Nachtrags, welchen die Epistel Judä zum letzten Kapitel des letzten Buchs Mose bringt. Wie viel Mose selbst noch von diesem Kapitel geschrieben, ob nach der jüdischen Tradition mit V. 5. (nach Aben-Esra freilich wahrscheinlicher schon mit V. 1.) Josua fortgefahren, oder wer sonst in späterer Zeit V. 10. und mehr noch, vielleicht das ganze Kapitel hinzugethan, kümmert uns wenig, sobald wir nach Gebühr auch bei der Abfassung der Schrift das göttliche Regieren und Offenbaren festhalten im vermittelndem Werke der Diener.

Mosis Tod auf Nebo vor Einnahme des gelobten Landes, also daß er wie sein Bruder Aaron einem auch die scheinbar geringe Verfehlung bei dem Haderwasser scharf strafenden Gerichte Gottes unterliegen muß, ist von großer Bedeutung schon an Mosis Person für sich, von größerer noch für den vorbildlichen Charakter dieser Persönlichkeit. Des Gesetzes Repräsentant kommt selbst nicht und bringt das Volk nicht bis in Kanaan hinein. Dennoch anderseits, damit dem sehr geplagten und sehr geduldigen, groß- und starkgläubigen Manne Gottes kein

---

in unserem Psalmen-Kommentar geäußerte Meinung, es könnten auch wohl die vom apokryphischen Schreiber Weish. 17, 3. 4. (übrigens nicht ohne Wahrheit) geschilderten Dämonen und Gespenster schon von Assaph bezeichnet sein, nehmen wir zurück.

Unrecht geschehe des Vorbildes halber, das er im Tode wie im Leben an sich tragen soll, wird solchem ernsten Gerichte zugleich versöhnend, prophetisch bereits allen Zorn mit dem Gnadenrecht ausgleichend seine Schmach genommen und in Ehre verwandelt. Nicht eine „Verklärung Mosis" möchten wirs nennen (wie Richters Hausbibel zu hoch gegriffen das Kapitel überschreibt), aber auch nicht bloß (mit Baumgarten) einen „Lichtstrahl, der in die Macht (oder Nacht?) des Todes fällt, auf daß Israel diesen Sieg des Todes über sein Haupt und seinen Meister ertragen könne." Die Gnade des Herrn auch im Gericht über seinen Knecht strahlt helle genug in der schlichten Erzählung, die wir lesen; wie denn gewiß Mosis Angesicht, indem er vom Volk als Prophet (Kap. 32. und 33.) Abschied nehmend hinauf zu Gott ging, etwas Aehnliches gezeigt haben mag wie den Glanz, mit dem er bisher vielmal von Gottes Gespräch zum Volke gekommen war. „Also starb Mose, der Knecht des Herrn" — das ist eine dennoch viel Heil und Ehre hinter sich bergende Grabschrift, wie die Juden von Anfang sie so gelesen und gedeutet haben. Unter wunderlichen Fabeln drum und dran bleibt, recht verstanden, sinnig und zart genug die rabbinische Deutung, welche den Zusatz: „nach dem Wort des Herrn" übersetzen will: am Munde des Herrn — und von einem „Tode des Kusses" redet. Als zunächst berechtigte Uebersetzung mag das freilich nicht gelten;*) treffender noch für den Sinn, doch ebenfalls nur als Untersinn mit heiligem Gedankenspiel zu finden ist Göschel's Kombination des Anfangs und Endes der Bücher Mose: Aus dem Munde Gottes kommt der Odem in den Menschen — und gehet auch wieder aus dem Menschen zu Gottes Munde zurück.**)

Dem Allen sei nun wie ihm wolle, der heilige Text auch ohne solches Ahnen, was wohl hinter seinem Buchstaben Andres noch sich berge, gibt uns jedenfalls ganz offen und entscheidend im buchstäblich gelesenen V. 6. irgend ein Geheimniß zu verstehen, wonach bei Mosis Tod mit dem Leibe sogar, folglich wohl auch mit dem Geiste, der noch in anderem Sinn als bei aller Menschen Tod insgemein wieder zu Gott ging, etwas Besonderes geschehen ist. Und Er begrub ihn — anders darf nicht übersetzt werden.***) Keineswegs: man begrub — denn

*) Die Formel עַל־פִּי zeigt in vielen Parallelen sicheren Sprachgebrauch.

**) Zur Lehre von den letzten Dingen, eine Ostergabe. 1850. S. 103. 109.

***) Zwar schon die Septuaginta hat ἔθαψαν und Rosenmüller findet das ganz einfach richtig: sepelivit eum, scilicet sepeliens, id est sepultus est, impersonalis loquendi forma. Hier aber zwingt der Zusammenhang dies וַיִּקְבֹּר parallel zu nehmen mit dem vorher von Gott Gesagten: וַיֹּאמֶר — וַיַּרְאֵהוּ — wie die Juden thun. Es ist ganz wie וַיֹּאמֶר 1 Mos. 18, 10. 19, 17. und sogar וַיִּכְתֹּב 2 Mos. 34, 28.

wer hätte es denn gethan, da Moses allein, ohne Josua und Eleasar, auf den Berg gestiegen war, von dem nur Er so das Land zuvor schauen soll? Oder gingen Andre dann ihm nach, den Leib zu suchen und bestatten — welchen irgend möglichen Sinn hätte das Folgende: Niemand (wörtlich kein Mann oder Mensch) hat sein Grab erfahren? Auf die Frage aber, woher der Berichterstatter das Geheimniß dieses Begrabens erfuhr, gibt es viel bessere Antwort als was z. B. O. v. Gerlach sagt: Mose hätte dem Josua den Ruf Gottes zu seinem Tode und die Verheißung seines Begräbnisses (von welchem seltsamen Vorhersagen wir doch nichts lesen) mitgetheilt, aus dieser Mittheilung sei dann unsre Geschichte „ausgemalt!" In der ganzen Bibel, auch im N. T., in den Evangelien wäre manchmal zu fragen: Woher weiß das der Schreiber? Man mache vollen Ernst mit dem Glauben an Offenbarung und Inspiration, man weigere sich nicht wunderlich an jedem einzelnen Orte wieder möglichst, ein Durchbrechen menschlicher Vermittlung im Ausnahmsfall zu glauben. Moses konnte das Ganze von V. 1. an weder vorher als ihm angekündigt noch vollends hernach als ihm geschehen erzählen; will man durchaus anstatt einfältiger Hinnahme menschlich darüber denken, so lag zur Anknüpfung für göttliches Offenbaren dem sinnenden Josua (mit andern prophetisch, priesterlich Begabten im Volk) nahe genug das Ahnen: da droben hat ihm der Herr noch das Land gezeigt — und wiederum, als ja wohl der Leichnam gesucht und nicht gefunden wurde (wie Hebr. 11, 5. 2 Kön. 2, 17. zu vergleichen), die deutende Vermuthung: der Herr hat ihn bestattet und verborgen.

Warum Gott der Herr also gethan? Das Geringere dabei, wiewohl allenfalls auch in Betracht kommend, war die Absicht, Aberglauben zu verhindern in Israel. Bei Josephs Gebeinen (2 Mos. 13, 19. Jos. 24, 32.) war dies eben so wenig zu besorgen als bei Vater Abrahams Erbbegräbniß; an Leib und Grab des ersten großen Wunderthäters, des erhaben zwischen Gott und dem Volk waltenden Mannes Gottes (5 Mos. 33, 1.) hätte sich eher irgend ein Reliquiendienst gehängt. Aber diesem zu wehren wurde schon durch das Verbergen erreicht, und das ist doch nicht allein die Sache hier: wenn Gott begräbt, so will das auch etwas Positives bedeuten. Zunächst schon vor Israels Gedanken offenbar: der Herr hat ihn, wie er ihn hinauf steigen hieß, oben selbst an sich genommen — mit Erinnerung an Henoch. Also dem Gestraften wird die Ehre wiedergegeben, die Schmach abgenommen. Und eben dies hat nun, insofern sichs um den Leib ja handelt, ein Geheimniß hinter sich: Israel soll diesen Leib nicht haben, aber auch der Verderber nicht! Freilich ist Mosis Leib, wie deutlich dasteht, begraben — Christi Leib ist auferweckt — aber das göttliche Begraben

muß doch irgend ein der Gottesmacht würdiges Vorrecht verleihen. Vor Mose mit Henoch, nach ihm noch einmal mit Elias wird eine Ausnahme gemacht vom gemeinen Geschick des Sterbens. Finden wir nun Moses und Elias auf dem Berge der Verklärung mit Christo redend beisammen, so merken wir, daß Beide — zwar nicht schon einer vollen Auferstehung theilhaftig, aber doch in uns verborgener Weise der gewöhnlichen Verwesung entnommen zu denken sind. Hiefür scheint auch nicht umsonst dazustehen in V. 7. der Bericht von Mosis ungeschwächter Kraft, worin er für solche Gnade vorbereitet war.

Was der ihn selbst begrabende Gott mit Mosis Leibe gethan, das geschah durch Engeldienst; war es ein ihm zugetheiltes hohes Vorrecht, so reizte das den Widerstand und Widerspruch des Todesfürsten, des auf sein Recht pochenden Verklägers. An beide schon im alttestamentlichen Text angedeuteten, fast nahe gelegten Gedanken knüpft sich sehr einfach der Aufschluß, welchen der Brief Judä, des Bruders Jakobi, des Bruders des Herrn, seinem überhaupt apokalyptischen Charakter ganz gemäß dazubringt. Wir halten höher von diesem tiefsinnigen, durch das Siegel des heiligen Geistes Allen, welche dasselbe kennen, beglaubigten Briefe — höher als z. B. Herr Eduard Reuß in Straßburg, dem die Epistel „keinen gewinnenden Eindruck macht, weniger weil sie große Stücke auf jüdische Bücher und Fabeln zu halten scheint, als weil für uns Fernstehende die leidenschaftlich erregte Rede bei der gänzlichen Unbekanntschaft mit ihrer Beziehung ihre Wirkung verfehlen muß!"*) Procul este profani! Wir unserntheils haben dieselbe Epistel als uns in jetziger Zeit erst recht nahe angehend ausgelegt.**) Was der Apostel Petrus 2 Petr. 2, 11. im Sinn hat und ohne bestimmten Ausdruck andeutet für die damals Wissenden, eben das holt nach ihm Judas ans helle Licht hervor und bezeichnet uns den einzelnen bestimmten Vorgang im Geisterreich, aus dem Petrus einen allgemeinen Satz ableitet. Denn daß nicht Petrus nach Judas geschrieben hat, sondern Judas als Nichtapostel das apostolische Wort wiederholt mit Erläuterungen, daran als an einer für jede tiefere Betrachtung unwidersprechlichen Wahrheit halten wir (trotz Arnaud und Kurtz, mit Hengstenberg, Hofmann und Thiersch) unerschüttert fest aus Gründen, die hier nicht wieder entwickelt werden können. Wir lesen bei Judas V. 8. und 9. wie folgt:

---

*) Siehe das Buch: Die Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testaments von Ed. Reuß „in seiner bessern Gestalt." II. Aufl. 1. Abtheil. S. 221.

**) Der Brief Judä, des Bruders des Herrn. Als prophetische Mahnung allen Gläubigen unserer Zeit, die sich bewahren wollen, ausgelegt von R. St. Berlin, bei W. Hertz, 1850.

Deßgleichen nun aber auch Diese träumerisch das Fleisch beflecken, dabei alle Herrschaft verwerfen und die Majestäten lästern. Michael aber, der Erzengel, als er mit dem Teufel streitend Gespräch führte über den Leib Mosis, erdreistete sich nicht ein Urtheil aufzulegen der Lästerung, sondern sprach: **Es schelte dich der Herr!** Dies ist das Engelwort für unser Auslegen und Betrachten. Wir wollen zuerst die Wahrheit der Thatsache feststellen, dann die Bedeutung dieses zwischen Michael und dem Teufel geführten Streites überhaupt ins Auge fassen, zuletzt des einfachen Wortes Ausdruck insbesondre nach diesen Vorbereitungen genau vernehmen.

Die thatsächliche Wahrheit der Geschichte, zu welcher dies Erzengelwort als Mittelpunkt derselben gehört, glauben wir durch alles Bisherige schon fast einleuchtend, wenigstens für die meisten unserer Leser ins Licht gesetzt zu haben. Ergibt sich doch daraus, daß, was etwa dem ersten Blick auffallend oder seltsam erscheinen möchte, keinesweges vereinzelt und unvermittelt auftritt, sondern in derselben heiligen Schrift Alten Testamentes, in die es sich noch einfügen will, einen ihm entgegenkommenden sichern Geschichtsgrund findet, fast nur die dort nahe liegende Ahnung hervorholt. Wir schreiben zunächst für gläubige Leser, damit ist aber noch nicht ohne Weiteres das volle, zweifellose Hinnehmen jedes Einzelnen in der Schrift von ihrem Glauben verlangt. Wir sind nicht wie Manche, welche nach Art eines blinden, unlebendigen Buchstabenglaubens nur wissen und Andre nur lehren: So stehts geschrieben, und damit genug! Wir gestehen zu, daß auch für allgemeinen Wunderglauben doch einzelne Wundergeschichten ihre Schwierigkeit behalten, bis das Verständniß dafür gewonnen ist. Wir können es also ferner vertragen, ohne sofort gegen Unglauben zu eifern, wenn Jemand zwar wirklicher Engel Thun und Reden in der heiligen Schrift anerkennt, aber Dieses und Jenes noch nicht sich zurechtlegen will oder kann, mehr oder minder Manches der menschlichen Darstellung anrechnet — obgleich wir unserntheils, wie schon erklärt, die genaueste Uebereinstimmung des Berichts mit der Thatsache so weit als nur denkbar festhalten. Darum eben lassen wir uns auf gründlich verständige Betrachtung ein, sonderlich diesmal in einer Sache, die vor Anderem allerdings Bedenken erweckt ohne dieselbe.

Da heißt es, Judas habe diesen Bericht über den Leib Mosis (wie V. 14. 15. die Weissagung Henochs) einem apokryphischen Buch entnommen, welches Origenes und Epiphanius unter dem Titel „die Auffahrt Mosis" erwähnen. Abgesehen aber von der Ungewißheit solcher Notiz, wonach noch lange nicht ausgemacht ist, ob wirklich in einem solchen Buch gestanden habe, was wir bei Judas

lesen — warum denn müßte, selbst wenn dies der Fall wäre, der heilige Schreiber nur aus apokryphischer Schrift geschöpft haben? Viel näher liegt doch die Annahme gemeinsamer Quelle. Geheime Tradition in Israel neben ihrer Schrift war unzweifelhaft vorhanden, wie jede tiefere Forschung ergibt — wir können das hier freilich nur ohne Nachweis behaupten. Daß in dieser Tradition ungeachtet ihr widerfahrener Verunreinigung manche Wahrheit enthalten war, Manches zuletzt öffentlich und allgemein kund wurde, dafür haben wir im N. T. noch anderwärts merkwürdige Beispiele, wo dergleichen bestätigend aufgenommen wird. (Apostg. 7, 53. 2 Tim. 3, 8. und Anderes.) Wenn also Judas in großartiger Unbefangenheit hier als eine sichere Geschichte mit ein paar Worten hinstellt, was wir lesen, so finden wir zunächst, daß er offenbar die Bekanntschaft mit diesem Vorgang bei wenigstens Vielen seiner Leser voraussetzt: er würde ja sonst nicht Beweisgrund geben für seine darauf gebaute Rede, was er doch will. Ja wir haben bereits erinnert, daß auch der Apostel Petrus in der parallelen Stelle, die sonst keinen Sinn hätte, Dasselbe meint und nur ohne bestimmte Ausführung des Bekannten verallgemeinert. In beiden Briefen muß ergänzt werden: wie ihr wißt. Sollten etwa nun Judas und Petrus in so heiligem Ernst, in göttlicher Geistesleitung schreibend sich nur anbequemt haben an jüdische Fabeln, um auf Zugestandenes ihr Wort zu gründen? An dieselben jüdischen Fabeln, vor denen als solchen der heilige Geist durch Paulus 1 Tim. 1, 4. 4, 7. Tit. 1, 14. wiederholend gewarnt hat, von denen derselbe Petrus in demselben seinem zweiten Briefe Kap. 1, 16. feierlich sich lossagt? Gewiß nicht, sie geben Wahrheit in Allem, auch wenn sie von Engeln und vom Teufel Besonderes wissen, woher es nun sei. Daß Moses vom Satan beinahe schweigt in seinen Büchern, hat guten Grund, ähnlichen wie daß er von Engeln so wenig sagt. Daß er aber schon hinter der Schlange wirklich „die alte Schlange" (Offb. 12, 9. 20, 2.) gemeint hat, wird hoffentlich kein Leser unseres Buches bestreiten; dazu steht im uralten Buche Hiob der Verkläger und Widersacher offen genug nach dem Buchstaben da.*) Kommt nun der Teufel an Christi Seele sogar in der Wüste, in Gethsemane und am Kreuz — warum soll er nicht einst auch über Mosis Leib gehadert haben? Wir finden die von Gott uns nachträglich spät eröffnete Thatsache nicht nur gegen alle Bedenken verbürgt, sondern auch durch ihre Bedeutsamkeit sich gleichsam selbst von innen heraus beweisend.

---

*) Wir freuen uns, daß neuerdings endlich wieder Ebrard sich ohne Scheu zu der alten, von uns nie bezweifelten Annahme, der allein wahrscheinlich sich zeigenden bekennt, wonach Mose dies Buch verfaßt hat.

Satan rechtend gegenüber dem vorkämpfenden Vertreter Gottes und seines Volkes, dem Erzengel Michael — wahrlich eine Scene von höchster Bedeutung, zugleich nur stimmend mit Allem, was wir sonst aus dem Geisterreiche durch Offenbarung wissen. Um jeden Menschen gibt es im Leben und Sterben einen Kampf der guten und bösen Mächte, hier aber ist's nicht bloß allgemein „der gute Engel des Menschen“ *) sondern der oberste Thronengel Gottes, der für Mose, den Mann Gottes in heiliger Macht wider den „König der Schrecken“ (Hiob 18, 14.) eintritt, wider den Gewalthaber des Todes um der Sünde willen! (Hebr. 2, 14.) Es gibt unter den Engeln Fürstenthümer und Obrigkeiten, das wissen wir von Paulus und Petrus. (Eph. 1, 21. Kol. 2, 10. 1 Petr. 3, 22.) Auch 1 Thess. 4, 16. bei der Auferstehung hat der „Erzengel“ sein Werk. Daniel schon hat uns Kap. 12, 1. den großen Fürsten, der das Volk Gottes vertritt, mit demselben Wundernamen Michael genannt. Wir sind nicht der Meinung, die Baumgarten wieder einführen will, daß dieser „Wer ist wie Gott“ Bezeichnete gar der ewige Sohn, der Engel des Herrn selber sei; **) denn Erzengel bleibt Erzengel neben Christus im Thessalonicherbrief. Anderwärts haben wir gesagt und erlauben uns es hier zu wiederholen: „Schon dieser Name: Wer ist wie Gott? enthält mit schlagend strahlender Klarheit den ersten und letzten, Alles umfassenden Protest des demüthigen, anbetenden Geschöpfes, die unerschütterlich positive Reaktion gegen den Empörer und jede fernere Empörung — es könnte wohl sein, daß dieser für uns Michael Genannte das Heer der Getreuen am Anfange schon wider Satans Abfall unter diese Fahne des behauptenden Protestes gesammelt hätte, von daher ihr Oberster wäre und solchen Namen trüge.“ Nach Offenb. 12, 7. — noch einer Parallele zur Epistel Judä — scheint der Ausdruck: Er „und seine Engel“ dem Drachen „und seinen Engeln“ gegenüber wirklich einen obersten Rang nur seiner Person anzuzeigen, obwohl wir übrigens den kirchlichen Lobgesang richtig „mit allen Engeln und Erzengeln“ singen mögen, denn Gabriel bei Daniel und Lukas verglichen mit Offb. 8, 2. deutet zugleich eine Mehrheit an.

Um was nun hat Michael über Mosis Leib zu streiten wider den Erzfeind? Viel zu wenig haben Viele von Alters her, beinahe thöricht gesagt: Satan wolle nur eben, dem Willen Gottes entgegen,

---

*) Wie Göschel in der oben angeführten „Ostergabe“ sich ausdrückt.

**) Und wie wir dadurch mit dem unerschaffenen „Engel des Herrn“ daneben „in die Brüche kommen“ müßten (Kurtz, Gesch. d. A. B. II, 529.) — verstehen wir gar nicht. Es bedarf gar keiner „Stütze“ für die zwei gleich textsichern Wahrheiten: der מַלְאַךְ יהוה ist selbst Jehovah, Michael ist ein Engel unter und über den anderen.

Grab und Leichnam nicht verbergen lassen, sondern als Triumph seiner auch hier behaupteten Todesmacht dem Volke zeigen. Wir haben vorhin schon Anderes, Näheres erkannt, wie sich bei dem Todesfürsten eigentlich von selbst versteht: er will, weil der Herr die Seele gnädig aufgenommen, wenigstens beharrlich zanken um den Leib noch, der ihm von Rechts wegen gebühre — den will er haben unter seine, des Verderbers allgemeine Macht, mit ihm ganz eben so zu thun wie sonst Menschenleibern geschiehet, gegen das aus Gottes Munde gekommene Ausnahmgebot. Namentlich an den Mann des Gesetzes macht eben darum der Todesfürst, der Verwalter des Rechtes und Zornes diesen Anspruch, weil er die Gnade schon in und über dem Gesetz, welche selbst Moses und Elias durch wiederholtes Offenbaren stets neu lernen mußten, gar nicht versteht, das höhere Reichsrecht dieser seinen Sieg zunichte machenden Gnade nicht gelten lassen will mit unaufhörlichem Widerspruch. So wird uns hier am konkret einzelnen Ereigniß nur der Blick aufgethan in die allgemeinen Gründe des Gottesrathes, daß wir in einer Ergänzung zum Buche Hiob merken, wie weit Satans Recht und Macht gilt, wie weit nicht — wie Gott je und je demselben Gränzen zu stecken sich vorbehalten hat. Daß auch für den Leib der Menschen Gottes Macht eintritt nach dem Tode, solches Geheimniß überhaupt ist an Mosis Person schon im offenen Buchstaben der alten Schrift einigermaßen angedeutet; Judas aber hebt die innere Seite des Geheimnisses, als Abweisung des Verderbers durch den Vertreter des Gottessieges über ihn etwas heller hervor.

Es war ein streitendes Gespräch zwischen den Beiden, wie Judas mit gewählten Worten stark bezeichnet,*) eine prozessirende Verhandlung so zu sagen, worin der Erzengel als advocatus Dei contra diabolum auftrat. Was auch Satan, der Widersacher und Verkläger hiebei gesagt, um zu „widersachen" und verklagen, ist nach der Grundsprache nur eben im Namen des Bösewichts angedeutet,**) geschrieben werden in heiliger Schrift soll es nicht! Nur Ein allumfassendes Wort des Erzengels, Einen erhaben-tiefsinnig ertönenden Laut aus dem verborgenen Zwiegespräch vernehmen wir, natürlich aus der Geistersprache für uns übersetzt. Hebräisch wie griechisch drei Worte, nach bedeutsamer Folge gestellt: **Es schelte — dich — der Herr!**

*) Grundtext: *ὅτε διακρινόμενος διελέγετο*, streitend sich beredete — wie wir jetzt in unsrer Berichtigung setzen für „zankend," welches v. Meyer noch aus der Sprache Luthers behielt.

**) *Διαβάλλειν* will und muß er als *διάβολος*, vergl. לְשִׂטְנוֹ Sach. 3, 1. wo desgleichen seine Worte nicht geschrieben stehen. Reden des Teufels gibt uns die Schrift nur zweimal, im Prolog zu Hiob und in Christi Versuchung, wozu dann Marc. 1, 24. (34.) 5, 7—10. (nicht unmittelbar auch Apostg. 16, 17.) etliche Reden der Teufel kommen.

Wir sind am Ziel der langen Vorbereitung, welche nöthig war für das Verständniß dieser drei Worte. Wir haben sie mit allem Bisherigen recht eigentlich schon ausgelegt und es bleibt nur übrig, des Wortes Ausdruck insbesondre ganz genau zu betrachten. Stand wirklich in einem apokryphischen Buche, wie vorhin erwähnt, ein Mehreres von diesem Geistergespräch, so war es gewiß ein mehr oder minder fehlendes Ausmalen mit menschlichem Pinsel: gegen solchen Styl der Apokryphen, den wir aus manchen Erzeugnissen dieser Art Litteratur kennen, strahlt das heilige Wort würdig in seiner bedeutsamen Kürze. Der Wortausdruck fällt merkwürdig beinahe zusammen mit der ähnlichen Formel, welche das ebenfalls in seiner Art schon apokalyptische Wort des Propheten Sacharja Kap. 3, 2. bei wesentlich gleichem Anlaß enthält. Man darf aber darum nicht etwa rasch zufahrend meinen, Judas oder seine apokryphische Quelle habe den Ausdruck daher entlehnt*) — denn das wäre gegen die von uns festgestellte Wahrheit dieses unmittelbar tief aus der Geschichte Mosis hervorgeholten Berichtes. Nicht gleichsam nur durch eine gezogene Schlußfolge hat unser Briefschreiber gefunden: „daß es bei dem Lebensende Mosis eben so zugegangen sei" — sondern er hat, wie wir sahen, sicher gewußt als eine lange vor Sacharja geschehene Thatsache, was er berichtet, vielmehr als den Lesern bekannt voraussetzt und bestätigt. Nur so viel allerdings entnehmen wir aus dem Zusammentreffen beider Stellen, daß die Scheltformel gegen Satan eine dem Thronstyl des Herrn selber gemäße, sich im Geisterreich wiederholende war. Wiederum nicht etwa Sacharja hat nach dieser ihm sicher bewußten Tradition sie seinem Engel in den Mund gelegt, sondern der Engel des Herrn hat im Gesicht vor dem Propheten wirklich auch so geredet.

Deutlicher noch als Repräsentant des Volkes Gottes, insonderheit des geistlichen Israel, ferner sogar (nach Sach. 6, 11. 12. wie schon Kap. 3, 8.) als Vorbild des Zukünftigen für die Menschwerdung, des Mannes Zemach (Sproß, Wachsthum) steht dort der Hohepriester Josua, der aus dem Feuer kraft göttlicher Gnadenwahl errettete Brand. Er hat auch gesündigt und seine Kleider sind unrein, Satans Anspruch deßhalb wird aber abgewiesen wie bei Moses der Anspruch an den Leib der Sünde, das ausgezogene unreine Kleid. Indem nun über Josua der Engel des Herrn, d. h. der Herr selber gegen Satan das Wort führt, sehen wir zugleich einen Unterschied in der ganzen

*) Wie nicht konsequent und besonnen genug der sonst das Recht heiliger Schrift vertretende Baumgarten sagt: offenbar habe der Brief Judä den Ausspruch des Engels bei Sacharja vor Augen gehabt! Was mit seiner abzuweisenden Annahme zusammenhängt, daß Michael dieselbe Person mit dem Engel des Herrn sei.

Rede, der sich bis in die veränderte Wortfolge des bei Judas nur vorhandenen gleichen Satzes erstreckt. Indem der Herr als Engel des Herrn im persönlichen Unterschiede vom Vater oder auch herablassend in der Weise des Geschöpfes vom Herrn redet, uns zum Beispiele sich derselben Scheltformel bedient, welche vielleicht Michael am Anfang als ersten Protest gegen des Empörers ersten Trotz eingeführt hat, finden wir nicht nur eine nachfolgende längere Rede, die Grund angibt, sondern in der Scheltformel selbst einen dreifachen Unterschied von dem kurzen Worte Michaels bei Judas, aus dessen Betrachtung wir letzteres erst ganz genau verstehen.

Bei Sacharja bekommt Satan ausdrücklich angeredet seinen Namen, in dem er gerichtet ist — der Erzengel spricht auch das nicht einmal aus, um nicht scheinbar eigenmächtig ein „Urtheil der Lästerung" in den Mund zu nehmen. In des Herrn Munde steht gebührend voran: Es schelte (wird schelten) der Herr Dich — Michael schließt mit aufsteigendem Nachdruck, daß zuletzt nur die höchste Majestät ihn richten soll: Es schelte Dich — der Herr! *) Dazu wird von dem Herrn die Scheltformel wiederholt, wobei man etwa nach Analogie von 1 Mos. 19, 24. an den verborgenen und offenbaren Gott (Vater und Sohn) denken mag — der Erzengel hat an dem einen Worte genug. Er spricht es in Vollmacht, aber auch für seine Person in Demuth vor dem Herrn, wie 2 Petr. 2, 11. solches Maaßhalten der Engel, die größere Stärke und Macht haben, uns zur Beschämung vorhält. „Ihm allein, dem Herrn über Alles was Herr ist oder sein will, wird es übergeben. Er wird nicht ausbleiben mit Bedräuen, Bändigen, Richten **) — Er wird es thun, das dürfen und sollen wir denken, sagen, weissagen, herbeirufen sogar, wie Paulus über Ananias Apostg. 23, 3. oder über Alexander den Schmidt 2 Tim. 4, 14. Aber das ist auch genug, nur als vor dem Herrn und im Namen des Herrn." ***) Es schelte dich der Herr, wenn du mich und Ihn schiltst und lästerst in trotzig angemaßtem Rechte — das ist des Erzengels Antwort an Satan, dem er sich ohne den Scheltnamen begnügt zu erwiedern: Er schelte Dich — nicht Mose! Du bist der Verworfene, Gerichtete, Gebundene schon, der nicht weiter darf als ihm gestattet ist jedesmal — des Menschen Sünde ist schon gesühnt durch einen anderen Tod, von dem du Todesfürst noch nichts weißt, wir Engel aber etwas ahnen dürfen. Deine Todesgewalt hat ihre Gränze schon an dieses

*) Das ist nicht zufällige Kleinigkeit, denn auch die Septuaginta bleibt der verschiedenen Wortfolge treu: ἐπιτιμήσαι κύριος ἐν σοί.

**) Denn das ist der volle Sinn des Ausdrucks nach dem hebr. גער. Gottes Bedräuen ist allemal bändigende That.

***) Mein Brief Judä, S. 57.

Mosis Leib, nachdem dem Rechte der Sünde, das du vertreten darfst, durch seinen Tod Genüge geschehen.

Doch wir hören besser auch bescheidentlich auf, dem einen Worte viel andere, die es hinter sich hat, hervorholend beizufügen, überlassen solches Auslegen der sinnenden Betrachtung, nach Maaß des Verständnisses eines Jeglichen in diesen Dingen. Wir erinnern schließlich für den Sinn daran, daß vor Christi vollbrachtem Siege noch gelinder mit Satan geredet und verfahren wurde, derselbe noch näheren Anspruch trotzig erheben durfte, wiewohl dann auch schon Abweisung folgt. Ueber Christi Leib hat es nicht erst einen Streit oder Prozeß gegeben, da war das Urtheil am Kreuze definitiv gesprochen und vollzogen, im Todtenreiche dazu schon publicirt und seine vollkommene Ausführung begonnen. Die der ersten Auferstehung mit dem Erstling Theilhaftigen sind völliger dafür bereitet, als damals Moses für das Vorspiel derselben, das Innehalten mit der Verwesung und was weiter, wie wir nicht verstehen, dazu kam in der Ausnahme seines Leibes von dem Verderben. Wollten wir aber nun für Anwendung dieses Geheimnisses in unserer jetzigen Praxis meinen, wir Christen dürften darum stärker triumphiren bis zum Ablegen allen Respekts vor der abgesetzten Majestät des Teufels — in jener falschen Weise, wie derselbe Luther, welcher vom alten bösen Feind mit Ernst zu singen weiß, manchmal seiner unanständig spottet, auch leider Viele desgleichen thun, die viel geringer sind als Luther — nun so gilt grade die Lehre, welche Judas auch für das Neue Testament aus Michaels Verhalten zieht, gegen solche Verirrung der Christen. Das ist die praktische Hauptsache bei diesem wundersamen Eröffnen eines Vorganges im Geisterreich. Noch ist Satan keinesweges ganz entkräftet und abgethan. Christi Sieg ist vorhanden für uns, wir aber überwinden in der Nachfolge des Vorgängers nicht anders als in der Demuth — sogar auch vor allen Herrschaften und Majestäten auf Erden, die nicht bloß Gottes, leider auch des Weltfürsten Diener und Bilder sind, gebührt uns dieselbe Bescheidenheit, welche das Gericht über die falschen Höhen dem Höchsten anheimgibt. (Judä V. 8.) Die Engel, wie Petrus allgemein sagt, gehen uns mit solchem Beispiele vor.*) Wie könnte selbst Michael, seines Namens und des darin enthaltenen Bekenntnisses eingedenk, im eigenen Namen schelten, welcher Name doch eben Gott allein die Macht und Ehre gibt? Also nicht einmal der Erzengel wagt das Urtheil selbst zu fällen — dazu nicht einmal wider den Teufel! Das liegt in der Sache, sollte von selbst sich verstehen, muß uns aber so vorgehalten werden. Wer nun diese Thatsache, daß auch Michael den Teufel nur so zu schelten

*) Unübertrefflich vielsagend ist hier Bengels Fingerzeig: virtus angelica, modestia.

wagte, vor Augen und dies einfach durchschlagende Wort im Sinne behält, wird mit dem Satan fertig werden in gleicher Macht und gleicher Demuth, weil er Beides mit einander aufs gründlichste daraus lernt, unauslernbar je mehr er darüber sinnen mag: die den Feind der Menschen abweisende Gnade wie die noch ihn stehen, reden und auch thun lassende Geduld Gottes im großen, erst am letzten Tage für ewig niedergeschlagenen und abgethanen Streit Michaels mit dem Drachen um die nach Geist, Seel' und Leib erlösete Menschheit.

III.

Der Verderber bei der Tenne Arafna.

2 Sam. 24. und 1 Chron. 22.

In später Zeit — ein vereinzeltes Beispiel, offenbar geworden zum Zeugniß für der Engel Thun auch sonst in der Verhüllung — ist wieder einmal von einem Ausrichter göttlichen Zornes gesagt, der sich zeigt und ein Wort redet. Plage und Versöhnung — das ist abermals der Charakter der merkwürdigen Geschichte; die Rede des Würgengels aber betrifft nicht das Verderben, sondern die schonende, Sühnung stiftende Gnade.

Israel wird um seiner Sünden willen so gestraft, daß Gott im Zorne dem Satan zuläßt, seinen König zum bösen, die Strafe herbeiziehenden Thun zu reizen: das ist der Sinn in 2 Sam. 24, 1. und 1 Chron. 22, 1. mit einander. Obgleich 1 Sam. 21, 14. eine Versöhnung berichtet ist, insofern es die Blutschuld Sauls an den Gibeonitern galt, fuhr doch der Herr fort zu zürnen, wie es wörtlich lautet. Anstatt gedemüthigt zu sein und das Aufhören der Theurung dankbar hinzunehmen, erhebt sich David in Hochmuth und Unglauben zugleich, will durch eine Volkszählung nicht etwa nur erfahren, wie Viele die Hungersnoth noch übrig gelassen, sondern eben jetzt das Israel Gottes als sein Volk nach weltlicher Königsart militärisch aufzeichnen, hegt Kriegs- und Eroberungsgelüste! Richtig erinnert hier v. Gerlach an das Bedenkliche solcher Zählungen im ganzen Alterthum, an die Sühne dabei nach römischem Gebrauch, ähnlich wie bei der einst von Gott gebotenen Aufnahme der Summa der Kinder Israel 2 Mos. 30, 12. 13. der halbe Sekel zum Lösegeld für die Seelen verordnet wurde: daß ihnen nicht eine Plage widerfahre, wenn sie gezählet werden.

Das hat nun David ganz vergessen und versäumt, also kam auch die ohnehin verdiente Plage. Der Feldhauptmann Joab, sonst grade nicht so fromm gewissenhaft, widerspricht doch diesmal dem Könige, wahrscheinlich mehr als Vertreter der Unlust und Besorgniß des Volkes. Der König aber, durch Widerspruch noch mehr gereizt, setzt seinen Willen durch, in beinahe zehn Monaten ist das Werk nicht ohne niederhaltende soldatische Macht ausgeführt. Sofort nun, als dies geschehen, straft zuerst sein Gewissen den sich besinnenden David und er bittet um Vergebung. Doch so leicht und schnell war solche Schuld nicht abgethan, weil ein Bann und Zorn überhaupt auf dem Volk und dem König zusammen lag. Der Prophet Gad muß dem Haupt am Leibe die Strafe verkündigen, wiederum aber, daß Gnade sich zeige mitten im Zorn, eine Wahl anbieten zwischen dreierlei Plagen, wobei härteres Unheil für kürzere Frist der Stufenfolge zum Grunde liegt. Gemeinsam ist allen drei Plagen, daß die Strafe der Sünde gemäß erscheint: Volksverminderung für die stolze Zählung der Menge. Die Theurung würde wiederkehren oder sich fortsetzen, indem dieselbe Plage nur eben aufgehört hatte*) — die Hingabe unter Sieg der Feinde will zeigen, daß viel Volks ohne den Herrn doch nicht gewinnt — Pestilenz, daß auch ohne Widersacher die Hand Gottes allezeit schlagen kann. Mit dem an sich schönen Worte, daß er lieber in Gottes Hand als in der Menschen Hände fallen wolle, hat eigentlich David nur das Kriegsunglück, als nach so vielen Siegen ihm gar zu schmachvoll abgelehnt, zwischen Mißwachs oder Pest die Wahl seinem Gott überlassen. Dies wird gnädig angenommen in einer Weise, daß Davids Hoffnung auf des Herrn große Barmherzigkeit sich dabei noch sonderlich erfüllt. Von Morgen an bis zum Abendopfer, also nur Einen Tag währet das Sterben im Lande.**) Daß aber Siebzigtausend fallen, ist keine ungerechte Grausamkeit über dies durch wiederholte Empörung und Anderes vielverschuldete Volk, wie V. 1. voran schon diesen Gesichtspunkt des Ganzen aufdeckt. Wenn der König V. 17. nur von *seiner* Schuld redet und fragt: was haben aber diese Schafe gethan? so ist das für *ihn* zunächst schön und auch subjektiv richtig — während vor dem Herrn dennoch Volk und Fürst in Einheit genommen sind, sogar vielmehr die Sünde des Volks auf herbeigeführten Anlaß der Sünde seines Fürsten gestraft wird.***)

---

*) Woraus die *sieben* Jahre statt drei sich deuten lassen.

**) So scheint uns nach V. 16. u. 18. (בַּיּוֹם הַהוּא) das מוֹעֵד V. 15. wahrscheinlich zu verstehen, siehe auch die Septuaginta, wiewohl wir solche nicht ganz sichere Auslegungen in die berichtigte Uebersetzung noch nicht aufnehmen.

***) Unter Anderem schon in *Klopstock's* „David" und *Herder's* Recension darüber findet sich die rechte Ansicht dieser ganzen Geschichte.

So viel wenigstens mußten wir in aller Kürze sagen von der Geschichte, wenden uns nun zu dem Engel, der in ihrem Rahmen sich zeigt. Nur oberflächliche Lesung etwa kann meinen, es sei der sonst so häufig vorkommende Engel des Herrn im besonderen Sinne, weil David 2 Sam. 24, 17. seine Rede zu dem Herrn richtet, vgl. 1 Chron. 22, 17. zu Gott. Er thut das nach seiner Stimmung richtig, durch den Diener gleichsam vordringend bis zu Dem, der ihn gesandt hat; wenn wir aber 2 Sam. 24, 16. 17. 1 Chron. 22, 15. nicht nur deutlich den Engel, den Verderber, der unter dem Volke schlug, bezeichnet finden als von Gott gesandt (wie bei dem Engel des Angesichts, des Bundes, der nach Mal. 3, 1. im deutlichen Unterschiede kommt, außer 2 Mos. 23, 20. und etwa Sach. 2, 8. nie gesagt wird), sondern sogar ein Sprechen Gottes zu ihm: Es ist nun genug, laß deine Hand ab (vergl. noch 1 Chron. 22, 27.) — so wird ohne Zweifel klar, daß wir es mit einem erschaffenen Ausrichter der Plage zu thun haben, wie 2 Kön. 19, 35. Dieser Engel nun „redet und thut nichts Unschickliches und Mährchenhaftes" — wie Heß ganz gut hiebei sagt — sondern zeigt sich bloß in würdiger Gestalt, redet ein einziges (indirekt angeführtes) Wort von besonderer Wichtigkeit.

Er zeigt sich mit gezogenem Schwert in der über Jerusalem ausgereckten Hand: in menschlich faßbarem Bilde für die Macht des Tödtens, dem unsichtbare Wirklichkeit entsprechen muß — wobei wir uns mit der Ahnung begnügen: was mag wohl im geheimen Gebiete des Wirkens der Engel auf die Stoffe und Kräfte der Natur und Menschheit solch Schwert oder Werkzeug ihrer Hand und Macht sein! Hier verbirgt sich unter dem Schein schlechten Gleichnisses eine tiefe Wahrheit, die von unserer jetzt noch mit den Räthseln der Pest und Cholera sich umsonst abmühenden Naturforschung lieber zugestanden werden sollte statt sehr unberechtigt hochmüthigen Spottes. Wir lesen übrigens in beiden Berichten, daß David allein den Engel sah, dies dann den mit ihm in Bußfeier versammelten Aeltesten (Jerusalems) anzeigte, wie die Chronik hinzuthut.

Die schlichte Rede des im ganzen übrigen Vorgang schweigsamen Engels wird nur in der Chronik V. 18. angegeben als ein Sagen zum Propheten Gad, was er dem David sagen solle, während 2 Sam. 24, 18. nur dies Reden Gads im Namen des Herrn, durch Auftrag des Engels geschrieben steht. Wir könnten dabei denken, daß vielleicht schon von Anfang manchmal das Wort des Herrn an Propheten so vermittelt war (wie bei Daniel und Sacharja) — doch wäre darüber noch Zweifel möglich und wir halten uns besser einfach (gegen die Rede des Lügners 1 Kön. 13, 18.) nur an das Gewisse, wo wir es lesen. Hier lesen wir als merkwürdig verhüllend auch einmal nur indirekt mit-

getheilte Rede: Der Engel des Herrn sprach zu Gad, **er solle sprechen zu David: daß David hinaufgehe, aufzurichten einen Altar dem Herrn auf der Tenne Arnan, des Jebusiters.** Arnan in der Chronik ist einerlei mit Arafna, der Name dieses in Jerusalem wohnenden ehemaligen Königs von Jebus wird noch mehrfach anders geschrieben und ausgesprochen. Der Platz aber seiner friedlich verschonten Tenne für den Altar zum Gedächtniß der gnädigen Verschonung, da der Herr drein sah im Verderben und ihn des Uebels reuete, hat etwas hinter sich, woraus wir sogleich verstehen, warum gerade zu dieser scheinbar schlichten Ortsangabe bei dem Verordnen des Altars der schweigsame Engel seinen Mund aufgethan hat.

Dieser zunächst durch einen Altar zu heiligende Ort der Versöhnung, wo Gott drein sah, daß der Engel, der Verderber, seine Hand abließ, ist nehmlich derselbe, wo Gott sprach zu Abraham, als er seinen geliebten Sohn Isaak zu opfern bereit war: Lege deine Hand nicht an den Knaben und thue ihm nichts! 1 Mos. 22, 12. Wiederum derselbe, welchen David für den Tempelbau bestimmt — in diesem Zusammentreffen thut sich der sinnenden Betrachtung eine Fülle tiefer Gedanken auf, in die von Gottes Rath längst angelegte prophetische, vorbildliche Bedeutung des für die Oekonomie des A. T. verordneten Opferdienstes weisend. Es gehört nicht zur Auslegung des Engelwortes, uns in solche Gedanken gründlich, ausführlich und vollständig einzulassen; wir decken bloß auf, daß eben das Engelwort um dieses hochwichtigen Aufschlusses willen gesagt ist. Isaak sogar, der Same des verheißenen Segens ist als noch sündiger Mensch dem Tode verfallen, Abrahams Liebe zu ihm ist sündig, der Glaube muß ihr entsagen, den Geliebten opfern — und doch ist darin keine genügende Versöhnung, der Herr aber tritt gnädig ein und zeigt den Widder dafür, weil das einzig versöhnende Opfer des Eingeborenen vom Vater, das in den vorbildlichen Thieropfern einstweilen abgeschattete schon in Seinem Rathe gilt. Eben so müßte jetzt nach dem vollen Rechte des Zornes über die Missethat nicht nur alles Volk sterben, sondern auch David selbst, der nur im Vorbilde den zukünftigen „Geliebten" darstellt — Gott aber wehret gnädig dem Verderber und läßt sich den Altar gefallen, auf dem die vorbildlichen Opfer einstweilen dargebracht werden. Dieser Altar soll fortan stehen auf Morija neben der Burg Zion,*) nachdem das alte Salem des Königpriesters Melchisedek den Jebusitern entrissen, aus einem Jebus (das ist verdolmetschet Zertretung) zur Hauptstadt Israels

*) Es waren vier Spitzen des einen Berges, von Josephus Zion, Morija, Bezetha und Akra genannt, daneben für sich Golgatha, die Stätte der Erfüllung des Vorbildes.

erhoben worden. Das ist, wie hier der Herr durch seinen Engel theils bestätiget für Jerusalem, theils noch genauer verordnet für Morija, die Stätte, von welcher bei Mose gesagt war: der Herr euer Gott wird einen Ort erwählen, daß er seinen Namen daselbst lasse wohnen, dahin sollt ihr eure Opfer bringen. (5 Mos. 12, 5.) Das ist der heilige Berg, von dem am Schilfmeer prophetisch gesungen wurde: 2 Mos. 12, 13. 17. Nun weiß David, wohin mit der Bundeslade, wo der von seinem Sohn zu bauende Tempel stehen soll. Wenn auch nicht sogleich, doch mit bald nachkommendem Verständniß hat er so des Engels Wort verstanden, wie wir 2 Chron. 3, 1. lesen, wie 2 Chron. 7, 12. nochmals bestätiget wird, nachdem schon 1 Chron. 22, 26. das Feuer vom Himmel solches Verständniß abermals vorbereitet hatte. Wohl wird sonst überall, dem vorbildlichen Thron und Reich Davids zu Ehren, der Berg des Heiligthums unter dem Namen Zion mitbegriffen, hier aber tritt er mit seinem Namen Morija besonders hervor: es ist der Berg, welcher dem David von Gott gezeigt war, wie vormals dem Abraham.*) So viel sei genug für unsre Leser, um anzudeuten, daß auch diese Engelrede im wunderbaren System der heiligen Schrift ihren ganz besonders begründeten Ort und Sinn hat.

IV.

Der weckende Mahner bei dem Wachholderbusch des Elias.

1 B. d. Könige Kap. 19.

Im Alten wie im Neuen Testament nur an Hauptwendepunkten der Geschichte des Reiches Gottes treten die Engel sichtbar und redend hervor, nur bedeutende Personen in vorbildlich wichtigen Momenten sind es, welche sie sehen oder gar hören. Das heißt nehmlich: nur

---

*) Dies die Grunddeutung des daneben vieldeutigen Wortes: אֲשֶׁר נִרְאָה — aufzulösen als Partic. Hophal mit יהוה — wie Hengstenberg insoweit richtig behauptet. Doch kann damit ein andrer Sinn des Namens vom Heidenthum her (Fem. von מוֹרֶה — das hohe Land, wie LXX. und Aquila haben, wie Fürst wieder allein gelten läßt) ganz wohl bestehen, denn alte Namen werden für neuen Sinn prophetisch umgedeutet, auch 1 Mos. 22, 14. gibt abermals eine Variation. Wo der Herr gezeigt hat, da ist er eben erschienen, da wird er ferner noch erscheinen, da wird Alles von Ihm gesehen und versehen werden. Ohne Viel- und Vollsinn anzunehmen werden wir nie fertig mit diesen heiligen Hieroglyphen.

dann berichtet die heilige Schrift ausdrücklich davon, alles andere vielleicht Geschehene wird nicht in ihren Gesichts- und Geschichtskreis aufgenommen. Daß etwa sonst ein Jakob-Israel, der sterbend nur dem Engel-Erlöser, dem Herrn selbst die Ehre gibt, in Seinem Namen zu segnen (1 Mos. 48, 16. 2 Sam. 4, 9. 1 Sam. 26, 24.) — von den dienenden und geleitenden Heerschaaren desselben auch außer Bethel und Mahanaim noch etwas erfahren hatte, kann wohl sein. Daß David nicht bloß als Lehre für den Glauben bezeugt, was Ps. 34, 8. 91, 11. geschrieben steht, sondern auch außer dem Sehen des Verderbers vielmehr manchmal von den Hütern und Helfern etwas vernommen haben mag, ist uns fast wahrscheinlich. Daß vollends ein Moses, der über so viel geheimen Hintergrund seines persönlichen Verhältnisses zu Gott noch für Israel die Decke gesetzlicher Haushaltung hängen mußte, vom vermittelnden Engeldienst eben bei dieser Haushaltung selbst mehrfache Kunde bekommen hat, läßt sich kaum bezweifeln. Dennoch lesen wir seit Mamre und Sodom nur das einemal in König Davids Leben, wie wir eben betrachteten, und nur einmal noch in des Propheten Elias Geschichte von einem redenden Engel; den vollends geheimen Vorgang bei Mosis Bestattung fügt erst das N. T. nachholend gleichsam auch noch zur irdischen Reichsgeschichte.

Nach Vater Abraham (an den Lot sich nur anschließt) und König David — bei wem wohl eher als bei dem gewaltigen Wundermann **Elias** würden wir noch eine Engeloffenbarung erwarten? Er ist nicht der erste **Prophet** nach Mose, das Wort im besondern Sinne genommen, sondern Samuel stand an der Spitze der ganzen Reihe. (Apostg. 3, 24.) Noch weniger ist er der größte zu nennen, denn die großen Helden der eigentlichen Weissagung folgen erst später, seit mit Hosea dieses Reden des Herrn angefangen. (Hos. 1, 2. nach richtiger Deutung und Chronologie.) Nachdem durch Nathans Verheißung 2 Sam. 7. und Davids hierauf ruhende prophetische Psalmen die Weissagung in ihre **zweite** Periode, die Periode der **vorbildlichen** Anknüpfung ihres Zeugnisses vom Zukünftigen getreten war,*) finden wir seit dem Verfall des Reiches nicht nur einen Stillstand prophetischen Geistes, vielmehr unter Gottes Geduld einen zwischenein kommenden Rückschritt in die Weise der Propheten zur Zeit der Richter und Sauls. Unmittelbar Bevorstehendes wird einfach offen angezeigt: so gleich voran redet Ahia 1 Kön. 11, 29. vergl. dann Kap. 12, 22. Kap. 13. und 14. Kap. 16, 1. 7. In diese Zwischenperiode gehört Elias, der hervorbrechende **Wunderthäter** nach Mose, der von Gott in **ihm**

---

*) Die **erste**, nach der Zeit unmittelbarer **Verheißung** mit Isaaks und Jakobs Segen anhebend, hatte nur zunächst-**geschichtliche** Rede.

sonderlich zugehöriger Vollmacht beglaubigte Reformator und Eiferer, den umgerissenen Altar des Herrn zu heilen (1 Könige 18, 30.) — denn Elisa, wiewohl zwiefachen Maaßes begabt, gilt doch auch darin bloß als sein Erbe und Nachfolger.

Selbst einer wunderbaren Erscheinung aus der andern Welt vergleichbar, tritt der Thisbiter plötzlich aus dem Dunkel seiner stillen Bereitung vor Ahab hin und verschließt den Himmel über dem abgöttischen Lande. Dann, als die Zeit der Strafe sich zum Ende neigt, eifert er auf Karmel, ehe das Wasser des Regens wiederkehrt, mit Feuer vom Himmel für Gott gegen Baal, dessen Propheten seinem, des einzigen Mannes Worte fallen müssen in verdienten Tod. Wir kennen die wundersam erhabene Geschichte, doch auch dazu wie das Alles umsonst ist oder scheint an Israel! Der Prophet seines Gottes bleibt allein übrig, so viel er weiß und siehet, als dem sie dennoch eben jetzt nach dem Leben stehen! Er hat Gottes Macht in Lebenserhaltung für sich und Todtenerweckung sogar für seine Wirthin in Zarpath, er hat dazu die helfende Liebe des Herrn gewaltig erfahren; für diesen Gott zeugt er dem durch die lange Noth mürbe gemachten Volke gegenüber auf Karmel, dieser Gott antwortet seinem eifernden Verlangen mit Feuer — alles Volk schreiet: Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott! Auf der Höhe seines triumphirenden Glaubensmuthes hat Elias des Baal und seiner Propheten gespottet — der Baalsdienst ist gerichtet — Israels Gott läßt wieder gnädig regnen, abermals auf das Wort desselben seines Dieners, der die Dürre herbeirief. Aber was wirkts in den harten Herzen, das Feuer und das Wasser vom Himmel? Was hats geholfen? Isebel rührt das nicht, der an sie verkaufte Ahab kann sich nicht mehr ermannen, sagt Alles was Elias gethan dieser seiner Herrin an — und die sendet einen Boten zum Manne Gottes, der ihm im Namen ihrer Götter den Tod ankündigt! Will sie vielleicht nur ihn schrecken, daß er fliehe? Schwerlich so meint sie es, ihr Trotz ist zugleich so dumm und so frech, daß sie den Mordrath ihm sagen läßt.

Eben das nun füllt das Maaß dessen, was die menschliche Schwachheit des Propheten in Glaubensmacht aus Gott bisher tragen konnte — nun läuft es über und er wird schwach, wie jeder Glaubensheld außer dem einen Anfänger und Vollender von Oben her uns auch seine Schwachheit zeigen muß. Nicht läßt er Feuer vom Himmel auch über die Sünder, über den Boten der Königin fallen (wie hernach 2 Kön. 1. er im neu gestärkten Eifer wiederum anhebt) — nicht Fluch und Gericht ruft er zum Schreckzeichen über die Spötterbrut, wie der Nachfolger Elisa, der verachtete Kahlkopf in Bethel — sondern er wird verdrossen und sein Muth verläßt ihn. Das ist im innern

Grunde, bei verschiedener, entgegengesetzter Weise der Aeußerung doch nur dasselbe Ablassen von der Geduld des Glaubens, mit welchem einst Moses am Haderwasser sich versündigt hat. (4 Mos. 20.) Elias erscheint weich im Unterschied von seiner sonstigen Strenge, wie Moses die sonstige Geduld verliert zum Ausbruch falscher Härte. Moses, der überaus geplagte und geduldige Mann,*) ist größer, als der das widerspenstige Volk trägt wie die Mutter und Amme ihr schreiendes Kind (buchstäblich der Wärter, 4 Mos. 11, 12.) und nur selber zu Gott schreiet über die aufgeladene Last, auch einmal bei diesem Schreien bittet, daß Gott ihn lieber tödten möge: 4 Mos. 11, 15. Moses wurde nicht für dies Wort, sondern für den verzagenden Eifer am Haderwasser gestraft, doch nur im Vorbilde, damit noch sein Tod bezeuge, wie das Gesetz nicht in das Land der Verheißung bringt; eigentlich wird er mit seligem Sterben für seine Person erhört und erlöset, bewahret vor der neuen Mühe und Plage, die mit Eroberung des vorbildlichen Landes anhob. Elias wird getröstet und aufgerichtet, weil er sein Amt und Werk noch weiter führen soll, wird gestärkt und belehrt durch dieselbe Offenbarung der Barmherzigkeit des Herrn, welche Moses im ersten Zorn über die Sünde des goldenen Kalbes empfangen hatte. Das ist abermals der hochbedeutsame Wendepunkt vom Zorn zur Gnade, wo der Engeldienst hervortritt, wo sich Einer vernehmen läßt aus den Dienern des Herrn, welche Micha schauet als um seinen Thron stehend (1 Kön. 22, 19.) — welche dann auch auf Erden die Schützlinge Gottes umgebend Elisa seinem Knaben zeigt: 2 Kön. 6, 16. 17. Der Herr selbst offenbart sich ihm, vor ihm vorübergehend wie vor Mose dereinst (2 Mos. 33, 19.) in derselben Höhle des Berges Gottes — aber zuvor muß ihn der Engel wecken und mahnen für diesen Weg, den er noch vor sich hat, als er die eigenen Wege gegangen ist bis zum Wachholderbusch des Verzagens und der Verdrossenheit.

Es ist ganz menschlich nur auch an dem gewaltigen Propheten, daß der kühnste Muth so rasch umschlägt in das Gegentheil. Seine Flucht vor der drohenden Königin ist nicht etwa, wie man ohne rechtes Verständniß gewollt hat, besser zu deuten: als eine weise Lebensbewahrung, als ein Verhindern der ärgsten Sünde wider Gott in seinem Knechte. Der Text lehrt uns einfach deutlich, daß Derselbe, welchen einst die Raben am Bach speisen mußten, welcher die Witwe zu Zarpath versorgt und sich durch Macht über den Tod ihr als Mann Gottes

*) Wie 4 Mos. 12, 3. das עָנָו oder עָנִי Beides umfaßt: LXX. πραῢς, Vulg. mitissimus, Luth. geplagter, v. Meyer: geduldiger — was die jetzt berichtigte Bibel als Hauptsinn stehen läßt.

bewiesen hatte — jetzt sich fürchtet vor dem gottlosen Weibe!*) Unrichtig steht bei Luther: Da er das sahe, machte er sich auf und ging wo er hin wollte — dafür muß es heißen: ging fort um seines Lebens willen, mit und in seinem Leben, dasselbe davon zu bringen. Allerdings aber ist dieser Ausdruck im Grundtexte zugleich doppelsinnig und enthält im Gegensatze mit Kap. 18, 46. einen Wink, daß jetzt nicht mehr des Herrn Hand auf ihm war sondern er in sich selbst, in seinem natürlichen Leben diesen Weg des Verzagens ging. Von Jesreel bis Berseba in Juda geht er, nicht nur das Reich Israel zu verlassen sondern auch bis an des heiligen Landes Gränze, ja noch dort läßt es ihm keine Ruhe. Jetzt vielleicht nicht mehr als sei er noch nicht sicher, sondern um ganz in die Einsamkeit sich abzusondern, läßt er seinen Knaben daselbst und gehet hin in die Wüste, eine ganze Tagereise, bis die Nacht einbricht. Furcht und Ueberdruß mit einander in der Seele, die sich retten und entlaufen will: allmählig ist die Furcht mehr gewichen vor dem zunehmenden Ueberdruß, in dem er des abgefallenen Volkes Land ganz hinter sich zu haben begehrt. Freilich ist er auf diesem eignen Weg matt und müde geworden, anders als da die Hand des Herrn ihn stärkte, vor Ahabs Wagen her zu laufen. So setzt er sich unter den spärlichen Schirm eines Wachholderbusches, der einzeln in der Wüste sich findet,**) und fordert für seine Seele, daß sie stürbe. Halb wohl bittend wendet er sich zu seinem Gott, von dem er ja nicht lassen will noch kann, aber stürmisch eigenwillig ist seine Bitte zugleich eine Forderung: Es ist genug — nun, o Herr, nimm meine Seele!***) Das im Grundtext ganz kleine, kurze Wörtlein voran: Es ist genug — so recht voll aus dem Innersten endlich herausbrechend — will sagen: genug des Leids und Zorns, der Mühe und Plage, des Eiferns und Hoffens, der vergeblichen Arbeit, es ist doch Alles umsonst an deinem Volke. Wenn Israel den Herrn in ihm verwirft, so mag er auch nicht mehr leben. Siehe doch, wie mürbe sogar diesen Starken, dessen Name von Kraft in dem Herrn redet (Elia d. h. der Herr ist meine Kraft oder mein starker Gott), der Kampf mit dem Unglauben ohne sichtlichen Erfolg nun gemacht hat! Doch ist sein Ueberdruß immer noch edlerer Art: nicht wie Jeremia

*) Zwar ist וַיִּרְא statt וַיַּרְא V. 3. eine falsche Lesart, welcher die alten Uebersetzungen folgen, die Sache jedoch ist richtig und אֶל־נַפְשׁוֹ kann hier nur dasselbe bedeuten wie 2 Kön. 7, 7.

**) Schon Kimchi bemerkt richtig, daß dies der Sinn des ungewöhnlichen אֶחָד ist.

***) Nach den Accenten gehört hier gewiß nicht, wohl auch 2 Sam. 24, 16. das עַתָּה nicht zu רַב — wie Gesenius die Formel zusammen nehmen will. Tiphcha gilt eher weniger als Sakeph.

verflucht er im bittern Trotz den Tag seiner Geburt — (Jer. 20.) — nicht hadernd mit seinem Gott wie Jona, dem die Barmherzigkeit nicht recht ist, wünscht er seiner Seele den Tod, obgleich die Ausdrücke dort eben so lauten. Es ist vielmehr in dieser Gebrochenheit des Gewaltigen zugleich eine rührende Weichheit, schon ihn empfänglich zu machen für die Offenbarung hernach.

Dennoch bleibt es dabei: dem eignen Willen des Menschen gebührt nicht solches Wort: Es ist genug mit dem Leben im Fleisch. (Es ist genug mit der Plage — so sprach der Herr selbst 2 Sam. 24, 16.) Paulus im N. T. hat vollends in ganz anderem Sinn Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein; aber auch noch Frucht zu schaffen für sich selbst und Andre, so lange der Herr will, ist sein eben so hart ihm anliegendes Begehren, er weiß in sich selbst nicht zu wählen. Diese sich opfernde Hingabe muß nun der Prophet lernen an seinem Theil, der zwar noch nicht so hell sehnsüchtig in die künftige Herrlichkeit schauen kann wie der Apostel, doch so viel auch schon weiß, daß seine sterbende Seele zu Gott kommen würde. Wenn er sagt: Nimm nun meine Seele — so heißt das nach der Grundsprache nicht etwa bloß: Nimm sie weg, reiße sie dahin, Du lieber selbst, auf daß nicht die Menschen (V. 10.) sie mir nehmen und Isebel triumphire! Sondern das Wort gilt wie Ps. 49, 16. richtig übersetzt: er wird mich zu sich nehmen — Ps. 73, 24. eben so: du wirst mich an- und aufnehmen — vergl. schon von Henoch 1 Mos. 5, 24. das bedeutsam gleiche Wort: Gott hatte ihn zu sich genommen. Ob Elias an letztere Stelle der mosaischen Schrift jetzt sich erinnert, möchten wir bezweifeln, so klar und hoch gehen seine Gedanken schwerlich, sogar von einem Rufe wie Ps. 31, 6. (der erst in Christo volle Wahrheit wird) ist seine Seele fern. Von der geplagten Seele, dem durch Isebel bedrohten Leben spricht er, nicht vom Geist aus Gott, der zu Gott gehen will; daß er aber doch diese Seele seinem Gott übergeben möchte, das ist der helle Blick in der vom Fordern mit jedem Wort und Athemzug mehr in das Flehen sich herabstimmenden Bitte — so weit hat er sich aus der Furcht vor dem Tode nun wieder besonnen und gesammelt.

Ach ja, sterben und zu dem Herrn gehn — das faßt ihn, ergreift ihn plötzlich mit so tiefem Sehnen, daß er fortfahren muß in seinen Gott gleichsam zu dringen mit vorgehaltener Begründung: denn nicht besser bin Ich als meine Väter! Dies Wort legt O. v. Gerlach aus: Elias fühle die Kreuzigung seiner liebsten Wünsche als eine Strafe seiner Sünden. Wir finden darin wohl etwas Wahres, doch diesen Ausdruck dafür viel zu stark bis zur Falschheit gegriffen. So viel bleibt richtiger Sinn, wie dann folgt: „ich fühle wohl, ich verdiene kein besseres Loos, also auch kein längeres Leben als meine

Väter" — was aber die jetzt ihn zum Lebensüberdruß treibende Vergeblichkeit seines Eiferns um Gott für Israel betrifft, so verhielt es doch damit sich sehr anders. Nicht bloß um seine liebsten Wünsche handelt sichs hier, das weiß der Prophet bis in den Tod hinein, sondern um den heiligen Rath und Willen des Herrn selbst, mit dem er den Sieg Baals, die Macht der Sünde nicht reimen kann, also hinauf zu Gott will um dort (so hofft er ganz heimlich) des Räthsels Lösung zu finden. Daß er mit reinem, rechtem Eifer, zu dem sich die Macht Gottes bekannte, geeifert hat, auch das weiß er, das ist sein zuversichtliches Bekenntniß, mit dem er hernach V. 10. dem Herrn Antwort und Rechenschaft über sein Leben gibt. Wie sollte denn also das entsetzliche Ding, daß auch solcher Eifer vergeblich bleibt und Israel hartnäckig dem Herrn widerstrebt, geschehen dürfen — als die Strafe seiner Sünden? Solcher Gedankenzusammenhang ist ihm unmöglich — auch vor Gott erscheinend näher noch, als er bisher schon vor Ihm gestanden hat (Kap. 17, 1.) als treuer Diener, kann er nur kommen und auftreten als Ankläger der Sünden Israels, wie wir abermals V. 10. und 14. wiederholt vernehmen. Aber so viel allerdings fühlt er jetzt im Todesgedanken, bei aller Zuversicht für die Annahme seiner Seele zu Gott, daß er an sich selbst, abgesehen vom aufgelegten Prophetenamt ein Sünder ist, auch wie die Väter alle dem Sterben pflichtig um der Sünde willen. Dies ist der mehr im Gefühl als mit ausgewickeltem Denken ihn zuletzt ergreifende Gedanke, durch den sich sein forderndes Bitten, bittendes Flehen, sehnendes Hinwegwollen aus der argen Welt vollends herabgestimmt hat in das Richtige, womit man allein zu Gott kommen darf: Ich bin auch ein armer Sünder! Anderseits aber dringt bis in dies letzte Bekenntniß noch zugleich eine stolze Bitterkeit: Nicht besser bin Ich — der hohe, mächtige Prophet, zu dem Du mich gemacht hast — als meine Väter, d. h. auch mit Glaubens- und Amtsbewußtsein: Die gleich mir geglaubt, gekämpft und gelitten haben in Deinem Dienste, zu denen ich mich auch sammle, wenn Du meine Seele nimmst! Ich verlange keinen mir zu schweren Vorzug noch längeren, härteren Kampfes — durften sie doch Alle zur Ruhe kommen aus der Arbeit, warum Ich denn gar noch nicht? Es wäre jetzt wohl endlich auch die Zeit für mich! So kehrt ungeachtet aller Herabstimmung zur Demuth und Weichheit noch im letzten Worte des „sündigen Menschen" das erste Wort seines Eigenwillens wieder: Es ist genug, da hast Du mich, ich will jetzt sterben — warum denn nicht? Ja sogar etwas bitter Ironisches darin: Für Vorzug längerer Lebenslast finde ich kein Verdienst in mir, mache keinen Anspruch darauf!

Nein, in solchem Unmuthe soll die noch im Hadern mit Gott hohe, kühne Prophetenseele nicht hinübergehen. Elias ahnt nicht, welch ein

triumphirendes Auffahren ihm beschieden war, daß Gott nicht nur seine „Seele“ zu sich nahm auf dem gemeinen Todesweg aller Väter. Doch dafür muß er ja gestillt, getröstet, neu gestärkt, in fortgesetzter Geduld seines Eiferamtes aus tiefem Grunde göttlicher Langmuth und Barmherzigkeit heraus bereitet werden; er muß als dieser Elias vollendet werden im Charakter seiner Berufung, ein fast ebenbürtiger Genosse Mosis des Ersten: drinnen die Gnade und Milde, nach außen der Zorn und die Strenge, grade dies um des heiligen Rechtes der Liebe willen. Der Anfang des Vorbereitens für eine das ihm eröffnende Offenbarung seines Gottes geschieht in der Schwachheit seines Fleisches dadurch, daß er nach letztem Ausbruch der Weges- und Lebensmüdigkeit — sich hinlegt und einschläft unter dem Wachholder. Beides begegnet einander hierin: seine Schwachheit und Gottes Wirken. Bloß natürlichen Ganges hätte die Stimmung, welche sein Gebet ausdrückt, wohl noch länger ihn wachend erhalten und in krankhaftem Aufreiz der Abspannung widerstanden; es ist schon ein Erhören vom Herrn, so weit er wirklich erhört werden soll und darf, daß ihm eine Ruhe zu Theil wird, freilich noch nicht die ewige bei Gott. Diese Stillung des Unmuths der Seele durch Schlaf des Leibes vermittelt endlich den Uebergang zum Sehen und Hören des Engels, der ihm die erste Botschaft und Antwort, diesmal in langsam wohlbemessener Steigerung des Offenbarens bringen soll.

Wie hier, so folgen auch sonst ungesehen und unvernommen vielmal Gottes Engel seinen Knechten und Kindern auf die einsamen Wege der Trübsal und des Trübsinns, in die Wüste des eigenwilligen Verzagens. Gar manche müde Seele hat dann auch die weckende Mahnung empfangen: Stehe auf, iß und trink, gehe weiter deinen Weg — ohne sichtbar und hörbar zu merken, daß es ein Engel sprach. Und siehe da — so nachdrücklich führt die Schrift nun das Begebniß ein, in welchem diesmal offenbar wird, was oft genug im Verborgenen so geschieht. Ein Engel rührete ihn an — sanfter, leiser vermuthlich als jener andere, der nach Apostg. 12, 7. Petrum an die Seite schlagen muß um ihn aufzuwecken, doch immer so stark, daß das hier nicht erst genannte Aufwachen erfolgt. Und er sprach zu ihm: **Stehe auf, iß!** Kürzester Styl der Himmlischen, wie überall, im Grundtexte zwei Wörtlein, sogar ohne das im Deutschen beigefügte Und. Sogar das Trinken, wozu den Aufschauenden sogleich der Krug oder Becher*) neben dem Brot einladet, ist im Wort unter das Essen mitgefaßt. Daß Elias aufgewacht hört und sieht, bezweifle man nicht etwa, denn der folgende Vers berichtet ja, daß er sich wieder schlafen legte. Nicht

*) Dasselbe Wort wie 1 Sam. 26, 11. und 1 Kön. 17, 12.

im Traum, freilich aber wie halb träumend hört und sieht Elias jetzt: sehr natürlich in seiner ganzen Stimmung und Lage, daß er nicht über das Wunder staunt — war ihm doch bisher Wunderbares genug, mehr als erzählt wird widerfahren — auch nicht fragt, welcher Mensch denn wohl hier in der Wüste mit Speis und Trank ihm nachgegangen oder dergleichen. Das ist ihm Alles jetzt sehr gleichgültig. Hunger und Durst, lange zurückgehalten, kommt ihm auf dies Wort ins Bewußtsein und Gefühl. Dem die Raben am Anfang seiner Prophetenlaufbahn Brot und Fleisch gebracht, der untersucht nicht erst, woher jetzt Brot und Wasser komme. *Gehorsam* sogleich dem Befehl Dessen, der jedenfalls Gottes Bote für ihn sein muß — man merke wohl diese sich geltend machende *Gewohnheit* des Gehorchens bei göttlichen Stimmen! — ißt und trinkt der geweckte Prophet. Das ist Prophetentugend, auch aus dem Schlafe fahrend alsbald sich rufen und weisen lassen. Das geröstete Brot (Aschenkuchen, auf heißen Steinen gebacken) und das Wasser im Kruge sind nur die dem sinkenden Glauben gebotene Handhabe und Hülle für die Kraft Gottes in dieser Wunderspeise. Kein reichliches Mahl etwa, was *hier* eben so unpassend wäre wie wenn dem Elias erst ein Quell gezeigt würde, daß er hinginge, wie der Hagar für ihren Knaben. Aber auch nicht bloß ein Wort: Stehe auf *und gehe* — daß darin die Kraft gekommen wäre, sondern wirkliches *Essen* und *Trinken*, zurückweisend in das fast abgeworfene leibliche *Leben*.

Zwar unwillkührlich gehorsam, wie bemerkt, aber dabei noch halb unempfänglich verschlossen, die ganze Mahnung des Weckers nicht fassend, kostet Elias von Beidem nur ein wenig (denn V. 7. bringt keinen neuen Vorrath dazu) — steht sogar nicht einmal ganz auf, legt sich wieder schlafen! Ach wie häufig ereignet sich Dasselbe bei den Aehnlichkeiten dieser Geschichte! Da muß der Engel zum andernmal anrühren, wecken und mahnen, jetzt mit wichtigem Beisatz: **Stehe auf, iß, denn zu groß für dich ist der Weg.** Wenn Elias das erstemal ganz aufgestanden wäre, hätte der Engel allerdings ihn auch auf diesen befohlenen Weg verwiesen, nur vielleicht etwas anders ausgedrückt. Jetzt heißt es zunächst: ohne das Essen und Trinken ist dir der Weg zu lang und schwer — ohne dargereichte göttliche Stärkung freilich *für dich selbst* mehr als genug, wirklich zu viel. Das enthält nun einen sinnigen Bescheid auf das Genug-Rufen vorhin, über den Elias gewiß unterweges gründlich nachgedacht hat.*) Der Lebensweg für

*) Hebräisch beidemal das Wörtlein רַב — das andremal anspielend mit verändertem Sinn. Es ist genug, jetzt grade so viel, mehr wäre zu *viel* für mich — meinte der Prophet. Ja wohl, für dich selbst zu viel, doch sollst du noch leben und wandeln mit neuer Stärkung — sagt ihm der Engel.

uns Alle, bis wir bereit sind und es genug worden, daß nun Gott unsre Seele nehme, bleibt allemal groß und für Eigenkraft zu schwer, ob er nun der Zeit nach lang oder kurz wäre. Mit verzagendem Trotz und trotzender Verzagtheit kommen wir am wenigsten vorwärts, Gott aber bietet uns die Speise dar und wird uns vollends bereiten.

Für Elias redet des Engels kurzes, tiefsinniges Wort nicht bloß vom ferneren Lebensweg insgemein, sondern zugleich von einem besonders angewiesenen Wege, den er eben zur Fortsetzung des Lebens vor sich habe, wie Luther diesen Gedanken gut umschreibend als den Hauptsinn hervorhebt. Wie dies eine Wörtlein „Weg“ dem Propheten klang und ihn herausriß aus der Verzweiflung, als ob er gar nicht mehr auf einem Wege sei, hat Krummacher treffend bemerklich gemacht. „Also doch ein gewiesener Weg noch, eine gesetzte Aufgabe meines Lebens vor dem Herrn“ — das weckt ihn vollends, nun kann er sich nicht wieder hinlegen. Wunderbar: der Engel sagt ihm nicht, was für einen Weg er gehen solle, fügt nicht erst hinzu: denselbigen gehe — das Alles versteht sich von selbst aus dem einen Wörtlein. Elias ahnt, wiederum als höherer Ansprachen gewohnt, sogleich ein wenig und bald immer mehr den Sinn dieses Wortes: „Nur immer weiter in diese Wüste hinein, die du betreten hast, aber mit anderm Sinn, zu anderem Ziele. Hier wanderte das Volk Israel, an dem du verzweifelst, unter Gottes Geduld — hier wende dich zu den Anfängen Israels mit dem Wege deiner Gedanken zurück — hier wird sich auch Dir der Herr jetzt offenbaren und Aufschluß geben!“

So wandert er denn — bis an den Berg Gottes Horeb, den Berg der Gesetzgebung, wo aber auch Moses in der Höhle das Geheimniß der barmherzigen Langmuth lernen mußte. (2 Mos. 33, 22. 34, 6. 7.) Nach 5 Mos. 1, 2. waren es nur elf Tagereisen, Elias aber macht Israels vierzig Jahre wieder zu vierzig Tagen. Denn gewiß nicht „wie ein junges Roß flog er über die Hügel und Felsen hinweg“ *) — sondern, obwohl durch Kraft der Wunderspeise, langsam als der alte Mann, ohne Führer, von einer geahnten, erkannten Station Israels zur andern, überall sinnig betrachtend, überall in Gedanken, die wir auch ahnen mögen, dem Gedächtnisse der Wüstenwanderung des Volkes Gottes, des Amtes Mosis an ihm nachgehend — bis er unter göttlicher Leitung richtig an den Sinai-Horeb kam. Moses vierzig Tage und Nächte bei Gott ganz ohne Speise und Trank, er auf dem neuen Wege zu Gottes innerstem Heiligthum (Ps. 73, 17.) in Kraft empfangener Stärkung. Das Auslegen des Folgenden gehört nicht mehr in unser Buch, denn der Engel hat seinen Dienst gethan,

*) Nach Krummachers darin phantastischem Ausdruck!

der Herr selbst kommt nach in einer der köstlichsten, tiefsinnigsten Offenbarungen, welche die heilige Schrift enthält. Die „Stimme des zarten Flüsterns“ oder „zarte Stimme der Stille“ nach Sturmwind, Erdbeben und Feuer — nur so viel deuten wir noch an — bestraft nicht etwa den ganzen Elias, als ob er sein Amt bisher falsch geführt hätte, sein Eifer- und Feuergeist nicht auch für seine Zeit Geist Gottes wäre. Läßt er doch grade nachher das Feuer vom Himmel fallen über die Menschen und feurig wie sein Leben ist seiner Auffahrt letzter Triumph. Aber dem verzagenden, irre gewordenen Propheten sagt und zeigt der Herr: Du für das Volk ein Eiferer, Ich für dich und in dir der Barmherzige! Darum auch in dir die Liebe mit und unter dem Zorn, so nur ists recht! Dazu deckt er ihm auf, daß er nicht allein übergeblieben, verweiset ihn tröstend, als zur Lehre für alle Zeiten des Abfalls und Verderbens, auf das verborgene Ueberbleibsel nach der Wahl der Gnade (Röm. 11, 5.) — und unter diesen „Stillen im Lande“ findet sich alsbald ein Elisa, den er vom Pfluge rufen und zum Nachfolger salben kann, ein dem Gesetze Mosis auch wider Isebels und Ahabs Tyrannei getreuer Naboth.

II. Die Propheten.

V.

Der Preis der Seraphim im Heiligthum und die Weihe des Propheten.

Jesaia Kap. 6.

Wie zum vorbereitenden Uebergang für dieses Kapitel finden wir schon zuvor 1 Kön. 22. eine ähnliche Anschauung: Micha, der Sohn Jemla, vor Ahab und Josaphat weissagend sah den Herrn auch sitzend auf seinem Stuhl, und alles Heer des Himmels neben ihm stehen zu seiner Rechten und Linken. (V. 19. dort.) Obgleich es mit diesem prophetischen Gesicht sich noch ein wenig anders verhält, indem dabei die von dem Propheten gewählte Darstellung oder Einkleidung des Gedankens vorzuherrschen scheint, so bleibt doch als zu Grunde liegende Realität merkwürdig die gleiche Vorstellung von einem himmlischen Throne Gottes, den seine dienenden Heerschaaren umgeben. Wir nehmen aus guten Gründen dies Gesicht des Propheten

Micha vor Josaphat nicht in unsere Auslegung der Engelreden auf,*) aber wir erwähnen es doch eben jetzt am rechten Ort. Wir kommen aus der Geschichtserzählung ins Gebiet der Gesichte, des prophetischen Schauens, wo natürlich die vermittelnde Umhüllung des Erfahrenen stärker sich geltend machen muß: es ist ein Unterschied zwischen den (gleichwohl auch irgendwie zugleich mit einem andern als dem gemeinen Organ) im wachen Leben gesehenen, gehörten Engelerscheinungen, Engelreden — und einer prophetischen Entzückung. Nichtsdestoweniger entspricht auch der letzteren wiederum ganz gewiß eine Realität, etwas in der bildlichen Anschauung sich reflektirendes Objektives, im höchsten Sinne sogar Thatsächliches, Wirkliches. Mag z. B. Prof. Stickel in der „sogenannten Inauguralvision" des Jesaia nur ein „von den zauberischen Arabesken eines orientalischen Bilderkreises umranktes und durchzogenes Dichtwerk mit praktisch-religiösem Inhalte" sehen**) — das ist ein Standpunkt, auf dessen Widerlegung unser Buch von vorn herein verzichtet hat. Wir schreiben für Leser, die den „Seraphim" etwas mehr Wirklichkeit auch nach der Theorie zuschreiben mit allen Gläubigen der Christenheit je und je — die nicht bloß Gedicht sondern wahrhaftiges Gesicht bei den Sehern anerkennen. Leider wohl, Gott sei's geklagt, ist jetzt solcher Glaube so schwach und selten geworden, daß wir nicht mehr ohne störendes Aergerniß in der Kirche singen könnten mit Luthers einfältiger Liturgie: „Jesaia dem Propheten das geschah." Wir singen aber wenigstens noch — was auch dafür genug sein mag — „mit allen Engeln und Erzengeln" dem Herrn das Dreimal-Heilig und nicht Wenige fühlen dabei noch immer tief innerlich, daß dieser überschwänglich erhabenen Worte Klang wirklich aus dem Himmel stammt.

Doch wir müssen wiederum, ehe wir die fast unauslegbaren Worte betrachten, ihres Zusammenhanges in der Schrift uns bewußt werden. Jesaia, der Sohn Amoz, über dessen Stellung und Bedeutung in der Prophetenreihe nur etwas Deutliches zu sagen hier viel zu weit

*) Die dem eiteln Prunk der beiden auf ihren Thronen Sitzenden V. 10. entgegengestellte Vorführung des Königs im Himmel mit seinen Heeren ist jedenfalls eine Wahrheit, sogar wie vorausgesetzt wird eine diesen beiden Königen bekannte. Der Herr hält Rath mit seinen Dienern — so heißt es hier schon lange vor Dan. 4, 14. Ob übrigens „der Geist" V. 21. (wörtlich הָרוּחַ) auch einer der V. 20. Sprechenden sei, wird wegen des neuen „Herausgehens" wenigstens ungewiß. Ob etwa gar (was am unwahrscheinlichsten) der hiobische Satan, ob (nach v. Gerlach) nur Personifikation der „prophetischen Gabe" jener Andern in ihrer Verkehrung — wir lassen uns hier nicht näher darauf ein und konstatiren bloß, warum wir das nicht als Engelrede behandeln.

**) Studien und Kritiken 1840. Heft 2.

abführen würde, *) hat nach der Ueberschrift Kap. 1, 1. zur Zeit Usia, Jotham, Ahas und Hiskia geweissagt, das heißt — wie wir aus Kap. 6, 1. dazu lernen — im Todesjahr des Königs Usia von dem Herrn berufen angefangen. Ob das zu verstehen sei: vor oder nach dessen Tode — bleibt auch bei Vergleichung von Kap. 14, 28. für beide Stellen ungewiß, indem auch dort die Weissagung dem Ereigniß vorgreifen könnte; daß aber Kap. 6. noch vor Usia's Tod gehört, scheint aus Kap. 1, 1. denn doch zu folgen. Wir sind einverstanden mit des übergründlichen Caspari **) Beweisführung, daß der Inhalt von Kap. 1—5. unter Jotham gehört, und glauben längst vorher schon erkannt zu haben, was er so schön und tiefeingehend entwickelt: die durchgreifende Bedeutung des großen Wendepunktes, welchen des Königs Ahas ungläubig trotziges Verhalten im Kriege gegen das mit Syrien verbündete Israel macht. Wir erkennen mit ihm in dem Weissagen Jesaia's unter Jotham eine gleichsam einleitende Vorperiode, daher auch das „Vorstück" unserer ganzen Sammlung (wie Kap. 1—6. deutlich sich darstellt) diesem Charakter entspricht. Wenn aber nach demselben Caspari diese „Vorstufe" der feierlichen Berufung des Propheten in Kap. 6. auch der Zeit nach vorangehen soll, so protestiren wir unbedingt. Wir können uns vor dem Rühren der Lippen Kap. 6, 7. keine schon begonnene prophetische Thätigkeit denken, in V. 8. muß nothwendig die erste Berufung angezeigt sein. Sehr passend hat der Sammler des Ganzen „erst nach der allgemeinen Schilderung der Situation für das Verständniß" diese Berufung des Propheten jetzt nachgebracht am Schlusse des Vorstückes, damit zugleich „an die Spitze gestellt für alles Folgende." ***) Näheres hierüber müssen wir hier unterdrücken, es kommt uns nur darauf an zu bezeugen, was ohnehin der ungelehrte Leser von selbst ohne Weiteres annimmt, daß wir es mit der wirklich ersten Sendung und Berufung des Jesaia zu thun haben. Weil nun sein Mandat gar so düster lautet in Bezug auf die Zeitgenossen, weil er — zwar für die Zukunft Hohes, Herrliches weissagen, aber in der Gegenwart dem Volke nur zur Verstockung und Verblendung wirken soll, bis daß die strafende Verwüstung nur einen heiligen Samen übrig lasse, so bedarf er desto mehr des ermuthigenden, sichern, über die Anfechtung in das himmlische Lob des Herrn emporhebenden Berufes. Das ists, was er selbst uns mit eben so schlichten als gewaltigen Worten berichtet.

*) Wir haben in unserem Kommentar zum zweiten Theile für Gelehrte das Unsere gethan.

**) Beiträge zur Einleitung in das Buch Jesaia — wozu noch eine Abhandlung in Rudelbach und Guericke Zeitschrift 1850, Heft 2.

***) Wie wir in unserm vorhin genannten Buch es ausdrücken.

Des Jahrs, da der König Usia starb, sahe ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl — versteht sich: im Gesicht, wie schon die Ueberschrift Kap. 1, 1. an die Hand gibt. Es ist damit ganz eben so gemeint wie mit dem flammenden Thron des Alten der Tage Dan. 7, 9. Lesen wir weiter: und seine Säume fülleten den Tempel — so versteht sich wiederum, daß nicht der irdische Tempel Jerusalems, in den der Prophet als Nichtpriester keinen Zugang hatte, gemeint sein kann, sondern allein dessen oberes, himmlisches Urbild, welches auch in der Offenbarung Johannis öfter sich aufthut, siehe 2 Mos. 25, 9. 40. 26, 30. Hebr. 8, 5. Offb. 15, 5. 11, 19. 13, 6. 14, 15. 17. 16, 17. So stimmt des Geistes Zeugniß in der ganzen Schrift wunderbar zusammen. Obgleich also hernach V. 4. von Schwellen des Hauses, V. 6. von einem Altar die Rede wird, so ist das doch nur in bildlichem Vergleiche geschaut und gesprochen. Der Prophet sahe den Herrn sitzend, dagegen er im irdischen Tempel nur unsichtbar auf dem Gnadenstuhl thronte. Das zeigt etwas Reales an, vermuthlich eine Gestalt wie bei Daniel, obwohl begreiflich, schicklicher Weise diesmal von der Gestalt weiter nichts erwähnt wird. Seines Königsgewandes wallende Säume reichen — ohne Vorhang vor dem Allerheiligsten! — durch die ganze Weite des Hauses. Hier tritt allerdings ein wenig orientalisches Bild ein, doch nicht ohne die dem entsprechende Wahrheit, welche wir Ps. 104, 2. lesen: Licht hüllest du um dich als ein Kleid — weßhalb alte Uebersetzungen auch nicht übel von seiner „Herrlichkeit“ oder seinem Lichtglanze reden. Schon der jüdische Rabbi Kimchi will übrigens die Worte „hoch und erhaben“ statt auf den Thron auf den Herrn selbst beziehen, die Accente scheinen das auch anzuzeigen und Kap. 57, 15. bietet sich dar als eine sehr treffende Parallele, fast wie Zurückweisung auf dies erste Gesicht. Anderseits entscheidet das Alles nicht ganz und wir ziehen, auch so den Accenten das Recht lassend, vor zu lesen: Ich sahe den Herrn — sitzend auf einem Stuhl — hoch und erhaben — so daß Letzteres mehr die Art und Gestalt seines Thronens und Erscheinens anzeigt, nur mittelbar Ihn selbst als den Hohen und Erhabenen — was ohnehin von selbst sich verstände — bezeichnet. Wichtiger als diese Feinheiten in Fassung des Ausdrucks, die dem Gefühl anheim gegeben bleiben, ist die entscheidende Erklärung des Evangelisten Johannes: daß der hier vom Propheten Gesehene der ewige Sohn war, der hernach in Christo Mensch Gewordene — was ebenfalls von selbst sich verstehen sollte für Alle, die da wissen, daß der Sohn die Sichtbarkeit des verborgenen Vatergottes, der Offenbarer von Anfang ist. (Joh. 11, 41. 42. 1, 18.)

Im Allerheiligsten des irdischen Tempels finden wir zwei Cherubim, über denen der Herr sitzt oder thront (Ps. 80, 2. 99, 1. 1 Sam. 4, 4.) — diese Cherubim, sinnbildlich zusammengesetzte Gestalten anderwärts, von deren Gestalt an der Bundeslade wir durchaus nichts Näheres wissen, repräsentiren jedenfalls eine besondere Gattung himmlischer Lebewesen (oder Thiere, d. h. Lebendige, wie sie bei Hesekiel und Johannes auch heißen), die zwar nach dem für alle Engel geltenden Spruche Hebr. 1, 14. als dienende Geister, wie die andern, in Bezug auf das Heil der Menschen ihr Amt haben, jedoch vielleicht weniger in Sendung an dieselben als in Vermittlung der Kraft Gottes, wenn er gleichsam von ihnen getragen wird, auf ihnen einherfährt. (Ps. 18, 11.) Wer will diese Geheimnisse deuten, deren Aufschluß uns versagt, deren Andeutung unsern Vorwitz vielmehr zu beschämen gerade so geheimnißvoll gegeben ist? So viel aber ist klar, daß die nur das einzige Mal von Jesaia geschauten und mit besonderem Namen bezeichneten Seraphim nicht einerlei mit den Cherubim sein können, sondern einen ferneren Unterschied zwischen oberem und unterem Heiligthum anzeigen. Wollte man sagen, die Cherubim reden nicht, so wäre Hesek. 3, 12. und Offenb. 4, 8. 9. vergessen; dagegen ist richtig, daß sie nirgends auch ein Menschenkind anreden, wie hier einer der Seraphim den Propheten. Beiderlei Namen sind in ihrer Bedeutung nicht ganz gewiß, doch ist annähernd wohl einigermaßen etwas darüber zu vermuthen, wenigstens Unschickliches fern zu halten. Wir erklären hier nur unsre bescheiden unvorgreifliche Meinung über die Seraphim. Jedenfalls hat der Name keinen Zusammenhang mit den „Teraphim" oder Hausgötzen, was ganz unschicklich erscheint; auch die bei Gesenius beliebte Deutung nach dem Arabischen: „Edle, Fürsten" (wie das bekannte Scherif) möchten wir zu wenigsagend finden, sonderlich im Blick auf den doch wohl im andern Namen gemeinten Unterschied von den Cherubim. Aus demselben Grunde können wir uns nicht beruhigen bei der ältesten jüdischen Angabe, die noch dazu dem hebräischen Worte nicht richtig entspricht: feurige Engel*) — denn auch die Cherubim Hesek. 1, 13. sind feurig (vergl. 2 Kön. 2, 11.) und bei Daniel Kap. 7, 9. 10. gilt das Feuer allgemein für die dem Unheiligen verzehrend feindliche Herrlichkeit des Herrn selbst und seiner Heerschaaren, womit schon 2 Mos. 24, 17. stimmt. Dagegen gefällt uns noch am besten, das Wort sprachlich als „Räucherer" zu verstehen,**)

*) Rabbi Kimchi: מַלְאֲכֵי־אֵשׁ. Wobei sich aber nicht leugnen läßt, daß doch שָׂרַף nur ver-brennen bedeutet.

**) Wie Michaelis vorschlug: ustores, suffitores — ohne daß deßhalb mit ihm שׂוֹרְפִים zu korrigiren wäre, denn שָׂרָף ist auch alte Participform, siehe mein Lehrgebäude §. 38, 8. vergl. mit S. 325.

d. i. Lob und Preis opfernde, nächst umgebende, sonderlich anbetende Tempeldiener, so zu sagen die vornehmlichen Himmelspriester,*) nach dem z. B. 2 Chron. 2, 6. auch sehr sinntiefen Sprachgebrauch: nur daß man vor Ihm räuchere! Woraus dann V. 4. in unserem Kapitel noch einen besonderen Aufschluß empfangen möchte. Selbst abgesehen vom sprachlichen Sinne des Namens erscheint uns am einfachsten und bedeutsamsten eine Zweitheilung vielleicht aller Engelwesen, die dann in den Cherubim und Seraphim sonderlich stark als in den Eigenthümlichsten jeder Klasse dargestellt sein könnte: Engel der Macht und der Liebe. Freilich die Ersteren auch nicht etwa bloß Diener der richtenden Macht, sondern eben so der rettenden (was Ps. 18, 11. 15—20. wie sehr oft in einander gehet) — die Andern aber allerdings die vornehmlich lobend in die ewige Liebe sich versenkenden, anbetenden Liebewesen. Das greift noch tiefer als die alte Lehre, welche von Engeln der Weisheit und der Liebe spricht,**) beinahe falsch, insofern eigne Weisheit und zunehmendes Erfahren der Weisheit Gottes anderwärts den Engeln insgemein zugeschrieben wird.***)

Natürlich nicht über Ihm, dem auf dem höchsten Thron Sitzenden — wie Luther das nur scheinbar so lautende Wörtlein ausdrückt — sondern vielmehr neben Ihm, vielleicht am genauesten um Ihn her †) waren die Seraphim, von denen es ohne Widerspruch mit dem Fliegen hernach doch zuerst heißt: sie standen, als bei Ihm dienend, auf ihn wartend (wie Luther auch im N. T. sagt: Apostelgesch. 10, 7., vgl. 2 Chron. 17, 19.) — wie bekanntlich „vor Jemand stehen" so viel ist als unser jetzt unedel gewordenes „Aufwarten." Ferner könnte man zwar allenfalls, beinahe sogar dem folgenden Wortlaut gemäßer verstehen, daß nur zwei Seraphim, den zwei Cherubim entsprechend sich gezeigt hätten; der Anfang aber und die ganze Schilderung, vollends der allumfassend erhabene Inhalt des Lobgesanges legt es dem Gefühle näher, mit gewiß den meisten Lesern an eine große Schaar, ungezählte Menge dieser anbetend umschwebenden

---

*) Welchem Ausdrucke wiederum schon der Chaldäer nahe kommt: שַׁמָּשִׁין קַדִּישִׁין.

**) Siehe v. Meyer's Blätter für höhere Wahrheit, XI. S. 297. Die dort angeführte altdeutsche Uebersetzung des ambrosianischen Lobgesanges, welche für Cherubim und Seraphim die guizzenuolle (Wissensvolle) und minnefurige (Liebefeurige) ausdrückt, möchte nur im Zweiten, und auch nur halb Recht haben.

***) Siehe meine Auslegung des Briefs an die Epheser zu Kap. 3, 10. vergl. 2 Sam. 14, 17. 20. neben Hesek. 28, 12. 14.

†) Luther folgte der Vulgata (deren illud seil. solium auch noch falsch ist), die LXX. hat schon κύκλῳ — vgl. מֵעַל Jer. 36, 21. wo auch Vulg. circa.

Throndiener oder Priester*) zu denken. Das allein schickt sich zur sogleich in V. 1. gezeigten, das irdische Nachbild weit überbietenden Erhabenheit dieses Thrones und Tempels. Wenn auch die Cherubim (bildlich für uns dargestellt) Flügel haben, bei Hesekiel ein jeglicher vier — so steigert sich das hier zur doppelten Dreizahl. Die gemeinsame Bedeutung der Flügel ist das rasche, leichte, mächtige Daherfahren aller dieser den Winden und Blitzen verglichenen Gottesdiener (Ps. 18, 11. 104, 4.) in ihrer den Himmelsraum durcheilenden Macht; nur hier aber bei den Seraphim, wirklich nur dies einzigemal zeigt uns die heilige Schrift auch an der sonstigen Menschengestalt die Flügel, welche die Künstler und Maler mit Unrecht jeder Engelerscheinung zu geben sich gewöhnt haben.**) Denn daß nicht etwa gar an diesen Seraphim ebenfalls Thierartiges gesehen worden sei außer den Flügeln, das verbürgt uns einfach die Nennung des Angesichtes bei den entsprechenden Füßen, hernach V. 6. dazu die menschliche Hand.

Mit dem Gebrauch ihrer Flügel reden sie schon durch die That, ehe der Mund sich aufthut, und für einfältigen Sinn, der keine Künste sucht, ist es nicht schwer diese Rede zu deuten. Zwei Flügel nur blieben jetzt eben, während ihrer feiernden Anbetung übrig, daß sie damit flogen (wie sonst wohl auch mit allen), d. h. nicht auf den Füßen stehend umschwebten sie den Thron dienend — was allein nebst der aufrechten Stellung vorhin mit dem „Stehen" gemeint war. Die zu Dienst und Schutz der Menschenkinder ausgesandten, ihrem Erdenwege beigegebenen Engel sehen dennoch zugleich allezeit das Angesicht Gottes im Himmel: das ist auch ein Geheimniß ihrer Engelnatur, eine Art ihnen bleibender geistiger Allgegenwart, wie wenn im geringen Gleichniß unter den Menschen ein treuer Diener auf allen seinen Wegen sich sein läßt, als ob er vor dem Herrn stände. Nicht anders ist es mit dem ähnlichen, unsere Fassung überschreitenden Geheimniß: wie die Seraphim des Herrn Angesicht zugleich schauen und ihr Angesicht doch bedecken. Dies in tiefster Demuth sich selbst verhüllende Schauen, wozu sie ja keines leiblichen Auges in Menschenweise bedürfen, läßt sich in Darstellung für uns nicht anders anzeigen;

---

*) Welcher zwiefache Sinn im hebr. כֹּהֵן enthalten ist. Man sehe 2 Sam. 8, 18. durch 1. Chron. 19, 17. erklärt, desgl. 1 Kön. 4, 5. 2 Kön. 10, 11. Wir haben es jetzt mit „Krondiener" zu berichtigen gewagt.

**) In der Bibel stehen plötzlich da, kommen oder gehen alle als Männer oder Jünglinge sich zeigende Engel, keine Spur von etwas Anderem finden wir, in Dan. 9, 21. (wie schon die Einleitung andeutete) hat nur Luther nach den Alten übersetzt: flog daher der Mann Gabriel — was das hebr. יָעֵף keinesweges heißen kann. Wozu vollends die Himmelsleiter Bethels für Geflügelte?

wir arme Sünder aber, durch den in unsre Natur eingegangenen Sohn über alle Engel hochbegnadigt, dürfen in allertiefster Demuth dabei deß gedenken, daß jetzt schon im Geiste, dereinst überschwänglich in uns Allen sich mit aufgedecktem Angesichte des Herrn Klarheit spiegelt. (2 Kor. 3, 18.) Endlich das Decken der Füße bei den Seraphim scheint eine hinzukommende Verstärkung des Bedeckens überhaupt, insofern eigentlich darin erst die Verhüllung des eigenen Selbst sich entscheidend aussprechen soll. Denn man kann ja zunächst (mit der alten chaldäischen Umschreibung) sagen: das Antlitz decken sie um nicht zu sehen, die Füße um nicht gesehen zu werden. Wenn auch bei diesen reinen Geistern an keine Scham und Blöße vor Gott in Aehnlichkeit der Sünder gedacht werden darf, *) so bleibt es doch wahr, daß vor Gott auch die Himmel nicht rein sind, er auch in seinen heiligen Knechten und Boten einen Tadel findet. (Hiob 15, 15. 4, 18.) Alle Kreatürlichkeit an sich reicht nicht an die absolute Vollkommenheit des Schöpfers, darum betet auch die himmlische Kreatur ihn an mit dem demüthig sich bedeckenden Bewußtsein dieses ihres Mangels; uns Menschenkindern aber kann das nach unserem Gleichniß nur veranschaulicht werden durch das Decken der Füße, des unteren Leibanhanges (im Gegensatze zum Angesicht). Ziemlich treffend holt Bengel aus der Bildersprache den Gedanken hervor, wenn er im Gebrauch der drei Flügelpaare die drei Engeltugenden sieht: Ehrfurcht, Demuth, Gehorsam — denn das Fliegen mit dem dritten Paar deutet allerdings wohl zugleich auf die Bereitschaft zur Ausrichtung alles göttlichen Auftrags.

Für diesmal, in dieser den Propheten weihenden Offenbarung haben die Seraphim den Auftrag, ihn sehen und hören zu lassen, wie sie droben, vor dem Throne des Herrn, ungeachtet aller Sündennoth auf Erden dennoch ungetrübt und ungestört feiern, anbeten, loben und preisen, die Herrlichkeit des Heiligen auch auf derselben Erde dennoch schauen. Wie selbst in Israels Tempel weissagend, über die Gegenwart hinaus kühn und sicher vorausgreifend in die künftige Vollendung des angefangenen Reiches, von Erkenntniß und Ehre des Herrn in allen Landen gesungen ward, so tönt reiner und höher noch, mit erhabenster Kürze des allumfassenden Wortes im oberen Heiligthum schon von Anfang der Preis des Heiligen für die ganze Erde. Nicht anders jetzt schon, als wenn abermals auf Bethlehems Flur die Engel singen, als ob die große Freude wirklich in allem Volk verkündigt und aufgerichtet wäre:

---

*) Also der Gedanke der Meisten, als ob hier die Füße zugleich die „Scham" begriffen oder gar euphemistisch nur dafür ständen, völlig verkehrt ist, obendrein wegen Matth. 22, 30.

Friede auf Erden! Wir aber in unseren Kirchen singen mit Recht beide Lobgesänge nach, uns zu wecken, ermuntern und trösten, uns in die siegende Feier der Ehre Gottes erheben zu lassen, wie hier dem Propheten das geschehen sollte.

Nicht etwa „die Phantasie legte die Priesterchöre den vor ihr belebten Seraphsgestalten in den Mund" *) — sondern was der Geist der Offenbarung den Priesterchören in den Mund gelegt, war vielmehr nur ein Nachklang der himmlischen Feier, von deren Klängen hier derselbe Geist den Propheten etwas vernehmen ließ. Freilich vermittelt im Gleichniß des Irdischen, übersetzt in die menschliche Sprache, doch volle, wesentliche Wahrheit und Wirklichkeit. Wenn irgend sonst ein Dichter, auch ein heiliger, durch seine Phantasie von unten her aufsteigend ein recht eigenthümlich sinnvolles, gelungenes Bild hervorgebracht hat, so finden wir, daß er in der Freude an seinem Werk nicht umhin kann es wenigstens noch einigemal zu gebrauchen. Aehnliches in seinem Gebiet fehlt auch nicht bei den Propheten; Jesaia redet aber nie wieder mit einem Wörtlein von den Seraphim, dazu war ihm die von oben herab empfangene „Vision" — von der nur Einmal mit nachbebendem Herzen er berichten muß — viel zu heilig. Ueberhaupt greifen die Engel in seinem Gesichtskreise noch nicht so häufig ein wie später bei Daniel und Sacharja: neben wenigen Andeutungen**) redet er desto heller von dem Herrn selbst als dem Engel des Angesichts, dem Bundesengel (Kap. 63, 9.) und läßt nur die eine bleibende Erinnerung an das Gesicht seiner Weihe seine ganze Weissagung durchziehen, daß er sagt: „der Heilige in Israel". Dreißigmal nur bei ihm kommt dieser Ausdruck vor (wozu auch 2 Kön. 19, 22. gehört) — außerdem dreimal in den Psalmen, zweimal bei Jeremia (Kap. 50. und 51. wo Bezug auf Jesaia genommen wird) und einmal noch Hesek. 39, 7.

Das Wort „Heilig" ist ja der Kern des Ganzen hier, indem — nach Aehnlichkeit der Wechselgesänge des Tempels — Einer der Seraphim zum Andern rief und sprach: **Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth** (wörtlich: Jehovah der Heerschaaren), **voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit.** Einer zum Andern, das ist natürlich nicht von Einzelnen, also nur von Zweien gesagt.***) Entweder zwei Chöre voran, dann im dritten Heilig zusammen — wie solche Vertheilung beim Weihnachts-Lobgesang am deutlichsten sich zeigt — oder

*) Wie Prof. Stickel am vorhin angeführten Orte sagt!

**) Geschichtlich nur Kap. 37, 36. — dann die „Heere des Himmels" (Kap. 34, 4. noch bloß die Sterne) mehr andeutend als offen heraus bezeichnet Kap. 40, 26. 45, 12. und Kap. 24, 21. ein Wink auf die falsch-hohen bösen Geister.

***) Vergl. dieselbe distributive Redeweise V. 2. nach dem Grundtext.

vielleicht volltöniger noch: ein mehrmal sich wiederholendes Rufen gegen einander und mit einander. Ein irdischer Komponist wenigstens würde nur in letzterer Weise für uns ein wenig nahe bringen, welch eine Stimme des Rufens das gewesen sein mag! Es bebten (eigentlich schwankten) davon die Gründe der Schwellen und das (ganze) Haus ward voll Rauchs. Unter dem Rauch ist hier, wo schon V. 1. das wallende Lichtkleid um die doch irgendwie sichtbare Gestalt des Herrn bezeichnet war, nicht wiederum „Lichtnebel, Glorie" zu verstehen, wie v. Meyers Note das fast allgemeine Verständniß angibt. Die Wolke im Heiligthum 2 Mos. 40, 34. 1 Kön. 8, 10. 11. (Hes. 43, 5.), von welcher Salomo deutend sagt, der Herr wolle im Dunkel wohnen, heißt zwar auch die Herrlichkeit des Herrn mit vollem Recht und war gewiß nicht buchstäblich dunkel, verhüllte jedoch mit einem Lichtglanz immer noch diejenige sichtbare Herrlichkeit des Thronenden, welche hier Jesaia geschaut hat. Diese Wolke jedenfalls ist etwas Anderes als der hier genannte Rauch, welcher, wie wir ja deutlich lesen, eben so wie das Beben der Schwellen erst von der Stimme des Rufens der Seraphim verursacht wird. Wir sind mit Ewald und Drechsler darin einig, daß Opferrauch vom V. 6. erwähnten Räuchaltar aufsteigt als die verkörperte, tempelgemäß bildliche Darstellung des Lobopfers, der Anbetung. Ob aber, wie Drechsler will, wegen der zu genau genommenen Parallele Offb. 5, 8. 8, 3. 4. wirklich auch hier schon „die in den Preis der himmlischen Chöre sich mischenden Opfer des Lobs von Seiten einer andern, hier nicht persönlich anwesenden Gemeinde" durch den Rauch repräsentirt seien, möchten wir stark bezweifeln und solches Hineinmischen zu fremdartig finden. Es genügt uns vielmehr ganz einfach, daß vom Opferrauch des Lobes der Seraphim (nach oben gegebener Deutung: der räuchernden Priester) das himmlische Haus voll wird, wie — man erlaube die wohlbegründete Vergleichung des Großen mit dem nur scheinbar Kleinen! — dort das Haus in Bethanien vom Dufte der Salbung.

Und nun endlich zu den Worten des Lobgesanges, eben so „hoch und erhaben" wie der Thron und der auf ihm Sitzende: **Heilig, heilig, heilig ist Jehovah (der Gott) der Heerschaaren, voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit!** Sollten wir hier vollständig neue Abhandlung über das Wort „Heilig" liefern, so wär das, der Sache, die nicht so leicht abgemacht ist, genug zu thun, fast ein Büchlein im Buche; wir wollen auch nicht einmal wiederholen, was an andern Orten bereits mehrfach von uns darüber gesagt ist,*) sondern aufs kürzeste nur das

*) Psalmen-Kommentar I. S. 236. Reden des Herrn Jesu (Worte des Wortes) zu Joh. 17, 11. Jesaias-Kommentar S. 611 ff. Die Politik der Weisheit, zu Spr. 30, 3.

Resultat unseres Denkens und Forschens aussprechen. Wohl behält Harms in seiner 36sten These Recht, daß dieses „ersten Buchstabens der Religion" mit seiner Vernunft Niemand mächtig werden kann; wir wollen aber auch unsere Vernunft bescheidentlich nur das Wort Gottes vernehmen lassen, welches ihr denn doch überall wenigstens etwas zu denken darbietet. So viel bleibt uns ungeachtet erfahrenen Widerspruches klar und gewiß, daß Gott in heiliger Schrift der Heilige genannt wird keinesweges bloß als der Unvergleichbare (wie man sehr voreilig dafür Jes. 40, 25. anführen wollte) — desgleichen daß die Heiligkeit im Unterschiede noch etwas Anderes ist als die Gerechtigkeit, die Reinheit von allem Bösen. Allerdings bildet in unserem Kapitel hier V. 5. der Ausdruck „Unrein"*) den Gegensatz, aber damit allein ist ja noch nicht viel gesagt und gewonnen. Eben unser Prophet gibt uns in seiner vorhin erwähnten Redeweise „der Heilige in Israel" schon einen sehr weit reichenden Wink. Daß diese Formel nicht bloß heißen kann: „der Gott Israels, welcher heilig ist" (wie Hengstenberg will) — versteht sich aus der stets gleichmäßigen Zusammenfügung.**) Die Heiligkeit Gottes ist nicht sowohl sein inneres Wesen an sich als vielmehr ein Attribut desselben, insofern Er, der Unvergleichliche und Unnahbare, sich dennoch eben herablassend offenbaret wie Jes. 40, 25. im ganzen Zusammenhange meint und Hesek. 39, 7. am klarsten vorliegt. In seiner Offenbarung aber ist er zunächst, will er nach erstem Rathschlusse für die Gefallenen auf Erden sein der Erlöser, was daher Jes. 41, 14. 43, 14. 47, 4. 48, 17. 49, 7. 54, 5. (vgl. 60, 16.) beharrlich dazu gesetzt wird. Wiederum daß die Heiligkeit ganz einerlei wäre mit der Gnade, Barmherzigkeit, erbarmenden Liebe, darf man eben darum auch nicht sagen, weil sonst ja nicht das ganz besondre Wort im Unterschied vorhanden wäre. Mir wenigstens ist es niemals eingefallen, die Heiligkeit schlechtweg als „Großgütigkeit" zu deuten.***) Aber das allerdings habe ich nicht bloß gesagt sondern ausführlich verhandelt und nachgewiesen, daß weder die bloße Reinheit vom Bösen oder Gerechtigkeit noch etwa gar die tremenda majestas des Unnahbaren, noch auch die „Selbstbewahrung" den biblischen Sinn des tiefen Wortes erschöpft, daß vielmehr die herablassende, rettende Liebe wesentlich dazu gehört. Nach der Schrift ist Gott der Heilige als der gelobt wird und nur anbetend gelobt werden kann um seiner

---

*) Hebräisch טָמֵא ein sehr positiver Begriff: schmutzig — eigentlich dunkel, finster. Siehe Fürst im Handwörterbuch.

**) Indem der bloße Stat. constr. קְדוֹשׁ יִשְׂרָאֵל bei Jesaia doch seine Deutung findet in dem vollständigen קְדוֹשׁ בְּיִשְׂרָאֵל welches Hesek. 39, 7. dafür steht.

***) Wie Hofmann (Schriftbeweis, I. 81.) gleich Hengstenberg mit Menken mich zusammenwerfend sehr unrichtig anführt.

Liebe willen, die sich als sein innerstes Wesen offenbart, aber freilich nur als die reine Liebe, welche zugleich alles Böse richtet, wegschafft und, wo die Liebe nicht davon erlösen kann, dennoch im übrig bleibenden Gericht untadelhaft preiswürdig bleibt. Einerseits: „der von Allem, was nicht Er ist, unvergleichlich Abgesonderte" — wovon das Wort in seiner Grundbedeutung ausgeht — sofort aber (wenn wir tiefer fragen: wodurch denn und worin so der Unvergleichliche, jeder Gemeinheit Entnommene?) „der über Alles, was gepriesen werden kann, durch seine herablassende, mittheilende, Gemeinschaft mit sich gebende Liebe desto überschwänglicher Hohe und allein Preiswürdige."*) Also „nicht sowohl an sich, im Kreise der Engel, im Himmelsglanze der reinen Schöpfung, sondern an den Menschen offenbart sich seine Heiligkeit: wo er den Sündern nahet, die Sünder segnen und sich wieder verbinden will, da ist Heiligthum, wie im Tempel, wie zuvor an der Stätte 2 Mos. 3, 5." Je mehr Er sich zu dir neiget, desto mehr sollst du darum anbeten den Hohen und Erhabenen! Er wirft sich eben darin dennoch nicht weg, sondern bleibt in der Selbstmittheilung rettender Liebe wiederum gerecht, wahr und rein, der einzige Gott, in tiefster Ehrfurcht anzubeten als zugleich über alles Lob erhaben. Ungefähr so läßt sich ein wenig stammeln über den unerschöpflichen Sinn des biblischen Wortes — wobei wir gegen alles Mißverständniß nochmals betonen, daß wir keinesweges die Heiligkeit ganz in die Liebe wollen aufgehen lassen, sondern gar wohl wissen, daß eben die Reinheit göttlicher Liebe dem Unheiligen ebenso zum Schrecken werden muß wie dem Elenden zum Troste.**) Der Leser wolle nun, statt von uns ein Mehreres zu verlangen, selbst recht eingehend betrachten die strahlende Hauptstelle bei dem Evangelisten unter den Propheten Jes. 57, 15. 16. (welche deutlich mit Kap. 6. in zurückweisender Beziehung steht) — so wie folgende, grade das gewöhnlich verkannte Hauptmoment in der Heiligkeit Gottes hervorhebende Schriftstellen: Ps. 22, 4—6. 71, 22. 89, 16—19. 99, 3. 6—9. 103, 1. Luc. 1, 48—50. Vor Allem entscheidend klar Hosea 11, 9. nehmlich

---

*) Vergl. meinen Kommentar zu Ephes. 1, 1. Wenn Hofmann (Schriftbeweis I. 80.) nur deuten will: „der schlechthin Besondre, welcher im Gegensatze zur Welt, der er nicht angehört, also in seiner Ueberweltlichkeit der Eigene, sein selbst Seiende ist" — so holt er die Bedeutung viel zu sehr von unten her, aus der bloßen Etymologie des menschlichen Wortes, anstatt nun in der Uebertragung auf Gott erst den positiv neuen, vollen Sinn zu finden. Vielmehr in seinem Thun an Israel wird ja der „Ueberweltliche" als der Heilige gepriesen!

**) Sehr gut redet hievon, so daß wir einverstanden sein können, Geß: Lehre von der Person Christi, §. 78.

richtig übersetzt: Der Heilige unter Dir, und will nicht mit Wuth kommen!

Die Engel des anbetenden Lobes, der die Liebe preisenden, in sich aufnehmenden und als Preis wiedergebenden Liebe — so haben wir die Seraphim nach ihrer Besonderheit erkannt: man sehe nun, wie das übereinstimmt mit dem angegebenen Sinn des grade von ihnen gerufenen: Heilig! Sie wollen freilich damit nichts ihnen sonderlich Angehöriges ausrichten, sondern geben die Ehre und das Lob dem Ewigen, der aller von ihm geschaffenen Heere und Heerschaaren Gott ist: eben sie, die vor ihm räuchernden Priester vertreten in diesem Werke nur die sämmtlichen Zebaoth, aus und unter denen auch ihre Stimme vor dem Thron ergehet.*) Wichtiger als diese nahliegende Deutung ist aber die Frage, warum Jehovah Zebaoth hier dreimal der Heilige genannt ist — worauf die Antwort sich für manche christliche Gelehrte leider nicht mehr von selbst versteht. Die Christenheit singt so von Alters her dem Dreieinigen und wird ohne Zweifel Recht behalten damit. Die alte chaldäische Umschreibung begnügt sich zwar nur oberflächlich zu setzen: heilig im Himmel — heilig auf Erden — heilig in Ewigkeit; doch verträgt selbst dies eine darunter liegende Beziehung auf den „Vater, Sohn und Geist" — wie daneben schon alte jüdische Meister ausdrücklich sagen. Denn daß die Dreieinigkeit Gottes in vielen Andeutungen des Alten Testamentes vorausgesetzt, an einigen Orten fast offen schon bezeugt wird, sollte wenigstens die unleugbar vor dem Neuen Testament selbständig vorhandene Tradition gegen allen Widerspruch beweisen. Dreimal desgleichen verkündigt der 99. Psalm die Heiligkeit des Herrn. Wenn im 4. Kap. der Offenbarung Johannis Hesekiels und Jesaias Gesichte vereint wiederkehren, so daß nun dort V. 8. die vier Cherubim des Thrones auch sechsgeflügelt das Dreimalheilig den vierundzwanzig Aeltesten der erlösten Gemeinde vorsingen, so scheint nur die Dreiheit zunächst anderen Bezug zu haben: der da war, der da ist und der da kommt. Denn der da war von Ewigkeit ist allererst eben der Vater — der da ist in Einheit mit Ihm als der Mittler alles Erhaltens, Regierens, Erlösens der Kreatur, ist der Sohn — der da sein wird in der Vollendung und Verklärung, zielt das nicht zugleich sonderlich auf den heiligen Geist? Es läßt sich im Grunde gar keine Dreiheit göttlichen

*) Daß יהוה die Bedeutung des selbständigen, ewiggleichen Seins hat, bleibt vor allem jetzigen Hader um die Aussprache (der noch nicht mit dem Jahve sein rechtes Ende gefunden hat) biblisch fest gegen alle Widerrede. Daß יהוה für sich nicht eigentlich im Stat. constr. stehen kann, also יהוה צבאות abgekürzt gilt für יהוה אלהי צבאות (ein paarmal auch אלהים anomal für Stat. constr.) — bemerken wir zum Ueberfluß.

Wesens und Wirkens erfassen und benennen, ohne daß allemal die Urdreiheit sich in ihr zeigen und behaupten müßte. Namentlich gehören im A. T. der dreimalige Segensspruch der irdischen Priester 4 Mos. 6.*) und das Dreimalheilig der himmlischen Räucherer als Ein sich wechselseitig beweisendes Zeugniß zusammen. Und wollten wir etwa noch zweifeln, so kehrt als entscheidender Wink bei Jesaia V. 8. die schon in der Schöpfungsgeschichte (Lasset uns Menschen machen!) geheimnißvoll anhebende Mehrpersönlichkeit Gottes wieder: Wer will unser Bote sein?

Leider wird sich die durch Luther eingebürgerte Verdeutschung: alle Lande sind seiner Ehre voll! kirchlich nicht mehr beseitigen lassen. Weniger zu beklagen ist der volltönende Ausdruck „alle Lande" für die ganze Erde, wiewohl auch dadurch der Gegensatz mit dem Himmel ein wenig zurückgedrängt wird zur Abschwächung des Sinnes; daß aber Ehre für Herrlichkeit hier nicht genüget, hat noch mehr Bedeutung und wird nicht ganz gut gemacht durch die Präfation: singen wir dir und deiner unendlichen Herrlichkeit Einen Lobgesang. Die Seraphim singen hier nicht bloß wie es Habakuk 3, 3. lautet: seines Lobes ist die Erde voll. Die Herrlichkeit Gottes,**) der von seinem Licht wesentlich ausgehende Lichtglanz als Abglanz der göttlichen Vollkommenheit in der Kreatur, ist eben die Offenbarung, Erscheinung seiner Heiligkeit, wie schon Oetinger treffend einfach sagte: „Heiligkeit ist die verborgene Herrlichkeit, und Herrlichkeit die aufgedeckte Heiligkeit." Daß dieser seiner Herrlichkeit Pracht alle Himmel deckt und schmückt, erfüllt und durchdringt, davon sagen die Seraphim gar nicht erst, denn für die Weihe des Propheten kommt es diesmal auf die Erde an, eben auf die von der Sünde verdunkelte, verwüstete, zur Zeit des Abfalls und Verderbens auch in Israel, indem schon damals die Klage des späteren Assaph Grund genug fand: In den Finsternissen der Erde ists voll Wohnungen des Frevels! (Ps. 74, 20.) Dennoch singen die Seraphim im oberen Heiligthume getrost (wie es wörtlich lautet): Eine Erfüllung (oder: die Fülle) der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit! Und nicht allein das; eben der himmlische Tempel ist wirklich des irdischen Urbild auch insofern, als droben vor dem Thron es für Gottes höchste, entscheidendste Erweisung das auf Erden herzustellende Reich, zu erlösende

*) Die beiden offenbarenden Selbständigkeiten heißen Angesicht: dem Sohn eignet hier ausdrücklich die Vermittlung der Gnade, dem heil. Geiste die Vollendung zum Frieden.

**) Bei Habakuk voran: seine Pracht (הוד) bedeckt den Himmel — nachher: Glanz wie das Licht. Ueber den biblischen Grundsinn des Wortes כָּבוֹד (im N. T. δόξα) haben jetzt Manche viel Wahres gesagt und das Richtige zum Verständniß gebracht.

Volk gilt. Der **Heilige** sieht herab auf die Niedrigen und erbarmt sich der Elenden in barmherziger Gerechtigkeit und gerechter Barmherzigkeit: **dies** Lob seiner herrlich erscheinenden Heiligkeit singen und bringen auch alle himmlischen Heerschaaren. Wie vorhin schon erinnert, sagen wir noch einmal: Wo Gott Wohnung macht und baut von Neuem, in Gnade zu helfen und segnen — da ist Heiligthum, da ist der **Tempel** seines allerheiligsten Lobes und Räuchwerks.

Wie nun aber, wenn die **ganze Erde** genannt wird als zum Tempel geworden und seiner Herrlichkeit voll? Ist das denn auch wahr? Fürs Erste wiederholen wir: eben so **weissagend** wahr als daß Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen zur Herrlichkeit Gottes in der Höhe gestiftet war bei des Heilandes Geburt. Wenn der Geist der Weissagung von jeher im schwachen Vorbild und Anfang des Alten Bundes das künftige, vollendete Reich des Herrn schaute, so wissen das die Seraphim desgleichen und preisen schon, obgleich noch der Vollendung harrend, ja Gottes Weisheit an den Wegen dazu lernend. Ihr Lobgesang ist mithin auszulegen gemäß der Weissagung des Propheten: Die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden! (Kap. 40, 5. 60, 1. 66, 18.) Gemäß der göttlichen Verheißung an Mose mitten im Jammer der Sünde: So wahr als Ich lebe, so soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden! (4 Mos. 14, 21.) — wie das Ps. 72, 18. 19. und öfter noch wiederklingt. Sodann aber läßt sich in einem andern Sinne dazu sagen, daß die ganze Erde trotz ihres Verderbens vom Frevel der Menschen her noch immer der Herrlichkeit Gottes nicht ganz ermangelt, schon ohne Wissen und wider Willen seine Heiligkeit erfahren und offenbaren muß, wie Ps. 29, 9. 10. davon singt: In seinem Tempel spricht (sagt ihm) Alles Herrlichkeit. Der Herr **saß** die Sündfluth anzurichten (auch im Gericht als der Heilige thronend), und der Herr **sitzet** fortan d. h. **wird sitzen** als ein König in Ewigkeit. So die Heiligkeit Gottes auch im Gericht und Verderben zu preisen ist freilich vollständig nur der Himmlischen und Seligen Theil: dem Propheten, der in des Glaubens Gehorsam und Geduld gegen die Sünder das Wort seiner Sendung behaupten soll, wird hier nur ein Blick in diese Höhe hinauf mitgegeben.

Mehr vertragen wir sündige Menschen im sterblichen Fleische noch nicht. Seit 1 Mos. 32, 30. finden wir in der Schrift das Bewußtsein und Gefühl in tiefer Wahrheit bezeugt, daß Gottes reines Licht oder Angesicht schauen unser Tod ist ohne besondre Gnade zum Genesen; ja 2 Mos. 33, 20. spricht der Herr selbst noch schärfer davon auch zu demselben Mose, der ihn doch verhältnißmäßig schon in

seiner Gestalt sahe. (4 Mos. 12, 8.) Wenn sogar noch der Schooßjünger auf Patmos im Geist vor der gemilderten Herrlichkeit seines Herrn als ein Todter niederfällt (Offb. 1, 17.) — scheinbar gleich den erschreckten Hütern am gesprengten Grabe des Lebendigen — wie könnte Jesaia mit ruhigem Muthe gehört und gesehen haben? Wehe mir — spricht er — denn ich vergehe! Denn ein Mann unreiner Lippen bin Ich, und unter einem Volk unreiner Lippen bin ich wohnend! Denn den König, den Herrn Zebaoth haben meine Augen gesehen! Er spricht nicht vom Hören der Engelstimme, davon das Haus und sein Herz erbebte, sondern vom Sehen des Königs, vom ersten Blick zu des Gesichtes Anfang — dagegen hernach V. 8. er nur die Stimme des Herrn höret, wie fortan in seinem Amte. Noch ist er nicht Prophet gewesen und hat noch nicht gewagt seine Lippen aufzuthun — er fühlt und bekennt an sich selbst nicht mehr und nicht besser zu sein als das Volk. Von unreinen Lippen sagt er, freilich als vom Herzen aus unreinen, und will damit klagen: Ich darf und kann Gott nicht so preisen wie diese Seraphim! Ob er vielleicht schon die Absicht des Gesichtes, ihn zum Prophetenamte zu berufen, ahnt und gleichsam voraus protestiren möchte? Wir lassen es dahingestellt, doch liegt uns nahe daran zu denken.

Und nun vollzieht sich des Gesichtes Absicht an ihm durch eine Fortsetzung des bildlichen Offenbarens und Einwirkens, wodurch er über sich selbst erhoben, von seiner Sünde gereinigt, mit Geist und Feuer aus der heiligen Gnade und Wahrheit Gottes begabt wird. Es zeigt sich auch der Altar des Tempels, nicht etwa der Brandopferaltar, was nicht hieher gehört, sondern der himmlische Räuchaltar des reinen Lobes, der zum ungetrübten Wohlgefallen aufsteigenden Anbetung. Nicht „Kohlen" (wie schon von Alters falsch gedeutet wurde) sondern glühende Steine finden sich auf demselben, daß auf ihnen das Räuchwerk entzündet verdampfe, vergl. 2 Macc. 10, 3. (richtig übersetzt) und Hesek. 28, 14. eine sehr geheimnißvolle Stelle, von welcher jetzt nicht zu sagen ist insonderheit. Auch Hesek. 10, 2. (vergl. Kap. 1, 13.) kommt Aehnliches vor, aber zwischen den Cherubim sind es wirklich brennende Kohlen, im Zorngericht über die Stadt gestreut, wie der Unterschied vom Räuchwerk, obgleich einerlei Feuer desselben Altars, in Offb. 8, 4. 5. deutlich sich zeigt. Hier soll Jesaia mit Gnadenmacht gerüstet werden unter und hinter den Zorngerichten. Der Seraphim Einer flog zu ihm — welch ein Schauer von Furcht mit Entzücken! Wer hier bloß orientalische Phantasie finden oder wohl gar über andächtige Bibelleser, die etwas Anderes finden, lächeln oder spotten kann, ist nicht werth, daß ihm jemals auch nur im Traum ein Ahnen von „Engel oder Geist"

(Apostg. 23, 8.) aus der andern Welt nahe komme! Hier ist mehr als Traum und Ahnung, hier ist wirkliche Berührung mit Wesen und Kräften der oberen, zukünftigen Welt, wie die mit dem Namen „der Prophet Jesaia“ überschriebenen Blätter mit ihrem erst für die Christenheit hell hervorleuchtenden Inhalt heute noch beweisen! Der glühende Stein in des Seraphs Hand, den er mit der Zange vom Altar nahm, gehört dem Bilde für des vom Räuchaltar und seinen Glühsteinen wissenden Jesaia Vorstellung damals; daß aber sein Mund mit Feuer von Oben gerühret worden, haben vieltausend Christenherzen gefühlt und erkannt. Was David Ps. 51, 17. bescheidentlich erbat: Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige! spricht ihm jeder bußfertige, bekehrte Sünder mit Erfolg nach, das reicht aber noch nicht an das Rühren des Mundes mit besonderer Weihe zum Dienste des Wortes. Auch Jer. 1, 9. und Dan. 10, 16. lesen wir Aehnliches, hier ist die Kraft und Bedeutung dieses Rührens am hellsten aufgedeckt. Nicht bloß die unreinen Lippen werden mit dem himmlischen Feuer gereinigt und geweiht, sondern das Herz; wiederum allerdings noch nicht wie durch neutestamentliche Gnade, denn im A. T. bleibt noch ein größerer Unterschied zwischen der Eingebung für das Reden und der Einwohnung des Geistes in der ganzen Persönlichkeit. Es ist ein geringeres Maaß vorläufiger Gabe, was der Prophet empfängt, doch schon aus derselben Fülle, welche das christliche Kirchengebet meint, das da ruft: Komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe!

Das begleitende Wort des Seraphs verhüllt diese positive Begabung unter dem einfachsten Ausdruck: **Siehe, dies hat an deine Lippen gerühret, daß deine Missethat weggethan und deine Sünde versöhnet sei!** Nicht als ob dieser Jesaia bis hieher noch keines Vergebungstrostes theilhaftig gewesen wäre, vielmehr hat ihn die Gnade schon bereitet bis zur Fähigkeit und Würdigkeit solches prophetischen Gesichtes. Aber wir wissen ja wohl, wie die „Vergebung der Sünden“ stets von neuem, zunehmend stärker angeeignet und versiegelt werden muß, auf daß „Leben und Seligkeit“ daraus komme. So geschiehet hier eine gleichsam sakramentliche Versicherung der inneren Gabe durch das äußere Zeichen, wovon der Seraph in freundlich weiser Herablassung zur menschlichen Schwachheit spricht: Siehe, dies hat an deine Lippen gerühret! Die Gnade und Gabe dieses Momentes versetzt den Sohn Amoz in einen wesentlich neuen Stand vor dem König, dem Herrn Zebaoth, vor dem Heiligen in Israel, den er geschauet hat. Nun erst, nachdem dies geschehen, hört er auch die Stimme des Herrn: Wen soll ich senden? und antwortet ihr, mit größerer Zuver-

sicht als einst der sich weigernde Moses: Hier bin ich, sende mich! Er gehet hin, redet zum sich verstockenden Volke, schreibt für die Zukunft und späte Nachwelt. Die Verstockung und Verwüstung irrt ihn nicht, denn er schauet voraus in die Wiederbringung und Erlösung. Er kennet den Heiligen und weiß mit den Seraphim, daß zum Preise seiner Herrlichkeit ein „heiliger Same" behalten wird, welcher einst die Erde bewohnen soll. Kap. 66, 22.

VI.

Das Getöne der Cherubim am Thronwagen des Herrn.

Hesekiel Kap. 3.

Unter den beiden Zeitgenossen Hesekiel und Daniel ist wahrscheinlich der Erstere früher als Prophet aufgetreten. Der unterscheidende Charakter seines Weissagens besteht in der engeren Verbindung desselben mit der Gegenwart, indem er zumeist geschichtlich Nahes verkündigt (Kap. 12, 21—28.) und an den eben hereinbrechenden Strafen die Schuld Israels nachweiset. Dazu kommt, daß ihm wie seinem Zeitgenossen Daniel, ihm aber im noch erhabenern, mitunter für unsern abendländischen Geschmack fast grotesken Styl Bilder gegeben werden der chaldäischen Symbolik und Weisheit gegenüber, welchen dann fast allemal im offenen Worte die Deutung folgt. So vereinigt Hesekiel in seiner mehr strafenden als lockenden Predigt und seinen bildlichen Gesichten gleichsam Jeremias und Daniel. Deutlicher noch mit ihm als mit Daniel hebt die letzte Hauptperiode der Weissagung an, in welcher am hellsten prophetisch, trotz der grade hier eintretenden Gleichnisse doch so buchstäblich offen geredet wird, als damals nur möglich war. Die Hauptsammlung der Reden Hesekiels umfaßt Kap. 4—34. worauf dann Kap. 35—48. eine ganz besondere Verkündigung von den letzten Dingen sich anfügt. Voran aber steht in Kap. 1—3. (allenfalls auch mit Hävernick schon bei Kap. 3, 14. abzutheilen, obgleich richtiger V. 15—27. noch zur Berufung sich ordnet, erst mit Kap. 4. das besondere Weissagen mit Jerusalems Belagerung und Hungersnoth anfängt) der Bericht vom ersten Erscheinen des Herrn für Hesekiel, von Beruf und Bestätigung des Propheten in seinem Amte, womit wir es hier zu thun haben.

Wir lesen Kap. 1, 1. alsbald in einem Ausdruck, den sich wiederum die Offenbarung Johannis Kap. 4, 1. aneignet: daß der Himmel

sich aufthat dem in der Mitte der Exulanten am Flusse Chebar befindlichen Propheten und er sah Gesichte Gottes, d. h. nicht bloß göttliche, von Gott vorgeführte Weissagungsbilder insgemein (was allerdings mit umfaßt wird im weitesten Sinne), sondern zunächst den Anblick der Gestalt Gottes. Von hier an beginnt sonderlich der apokalyptische Styl der letzten Propheten, in welchem dann zurückweisend wiederum der Seher auf Patmos weissagt. Wir werden durchgängig durch Ausdrücke wie „Ansehen, Anblick, Gestalt, Aehnlichkeit, gleichwie“ — daran gemahnt, nicht buchstäblich zu verstehen, was nur in solchem Gleichniß dem „Menschenkinde“ (Kap. 2, 1. und so ferner durch das ganze Buch bis Kap. 47, 6. wie bei Daniel nur einmal Kap. 8, 17.) gezeigt werden konnte; dennoch entspricht eben so gewiß dem Allen — denn was erschiene denn sonst im Gleichniß? — eine himmlische Realität.

Wie Hesekiels zu verschlingendes Buch Kap. 2, 9—3, 3. bei Johannes Kap. 10, 9. 10. wiederkehrt, so desgleichen der von Cherubim getragene Thronwagen der Herrlichkeit Gottes (Offb. 4.) — was uns im Voraus Respekt einflößen soll für die Deutung dieses nicht bloß aus menschlicher Phantasie kommenden Gesichtes, an dem sich Verstand und Unverstand von den ältesten jüdischen Rabbinen bis zu den neuesten christlichen Theologen reichlich geübt und erschöpft hat. „Es ist hier so wenig wie anderwärts in der Bibel leere Poesie oder bloßer Anklang menschlich dunkler Gefühle und psychologisch unerklärbares Phantasma, sondern tiefes, nur zu blendendes Licht; kein Strich ist ohne Bedeutung.“ So sagen wir mit v. Meyer, *) beschränken uns aber im Versuche des Auslegens auf diejenigen Winke, welche für das Getöne der Cherubim an diesem Thronwagen des Herrn unerläßlich sind.

Anknüpfend an die einfachste Gestalt, welche das bildliche Heiligthum darbot (1 Chron. 29, 18. auch Wagen genannt, vergl. Sir. 49, 10.) — erscheint in diesem reicheren, zusammengesetzteren Gebilde Licht und Leben auf's höchste gesteigert. Eins über dem Andern und Eins in dem Andern will anschaulichen Begriff geben von der Stufenleiter und dem Ineinander der Kräfte und Wesen, welche den Thron und doch nur den Fußschemel der Herrlichkeit Gottes bilden. Alles bewegt sich und lebt, ein Jegliches in seiner Art, Alles leuchtet und blitzt und blickt und hat einen Geist in sich: die Räder voll Augen statt der Nägel, wie die Lebendigen — welche Letztere nur etwas

*) Bibeldeutungen S. 27. Welcher Aufsatz den berichtigten Text (hier, wo Luther sehr unklar bleibt) rechtfertigen will. Wir haben in letzter Arbeit diese Berichtigung noch weiter geführt.

ungenau „Thiere" heißen. Drunten zunächst die Räder, das Getriebe der niederen, auch nicht leblosen Kreatur — höher hinauf die näheren Träger des Throns, von denen als den Cherubim wir schon mehrfach geredet — dann die Krystall-Veste mit dem Sapphirstuhl, auf ihm in Menschengestalt der Herr, von Feuer-Licht-Glanz wie vom Bogen des Friedens umflossen. Wir dürfen aber nicht mit Schmieder*) zu stark sagen: „Was seit Abrahams Zeit (1 Mos. 18.) nie gesehen war, das geschah jetzt, in menschenähnlicher Gestalt offenbarte sich der Herr" — denn gewiß auch Jesaia so wie Moses und die Aeltesten (2 Mos. 24, 10.) sahen ihn in keiner andern als in dieser von Anfang durch den ewigen Rath der Menschwerdung für ihn geheiligten Gestalt.

Die vier Thiere oder Lebewesen haben nach Kap. 1, 5. ebenfalls aufrechte Menschengestalt, wozu dann die den Reichthum ihres mit der Natur vermittelnden Standes anzeigende Vielgestalt kommen muß: vier Angesichter und vier Flügel ein jegliches, Beine und Fußsohlen zugleich thierähnlich und wiederum Arme und Hände wie der Mensch. Es gehört nicht in unser Buch, die Deutung hiefür näher zu geben; wir erinnern nur noch, daß diese Kap. 10, 20. auch zusammen als Einheit „das Thier" genannten „Cherubim" doch weniger entsprechend nach unserer Sprachweise „Personen" genannt werden möchten (wie Schmieder will) als eben „Lebewesen" — wie schon Manche vor uns gesagt haben. Als die geheimnißvollen „Träger des göttlichen Lebens in der Schöpfung" (wie derselbe Schmieder ganz richtig ausdrückt) sind sie zwar gewiß auch persönlichen Bewußtseins, aber dieser Charakter ists nicht, der grade hier hervortritt, sondern vielmehr ihre Verschlungenheit mit Naturkraft und Naturgeist, anders als bei den Menschen die reine Scheidung in der Einheit von Geist und Leib. Der Lebenswind oder Geisthauch des Thieres ist zugleich in den Rädern des Naturgetriebes: Kap. 1, 20. 21.**) Das ist, großartig zusammengefaßt, wiederum sogar zugleich der Geist, von welchem Hesekiel Kap. 3, 24. und 2, 2. sagt: er kam in mich und stellete mich auf meine Füße, belebte und bereitete mich so, daß ich hören konnte das Reden des Herrn mit mir. (V. 14. bloß: hob mich auf und führete mich weg.)

Vorher Kap. 1, 24. hörte der Prophet das Rauschen der Flügel wie das Rauschen großer Wasser und wie ein Getön des Allmächtigen: da war es noch kein artikulirtes Wort, nach V. 25. donnerte es

*) In der Fortsetzung des v. Gerlach'schen Bibelwerks.

**) Unter allen Etymologieen für כְּרוּב bleibt immer die einfach nächste: Versetzung von רכב — was mit מֶרְכָּבָה schön übereinkommt.

dazwischen oben auf der Veste. Jetzt aber Kap. 3, 12. wird aus dem Rauschen und Rasseln eine wirkliche Stimme des Getönes, eine Rede, deren Worte verzeichnet sind. Leider in Luthers Bibel nur so, daß grade der durchschlagende Hauptsinn verwischt ist in dem Uebersetzungsfehler: an ihrem Ort. *) Es muß heißen: **Gelobet sei die Herrlichkeit des Herrn aus ihrem Ort!** **) In diesem höchst bedeutsamen „Aus" allein zeigt sich der Unterschied von dem Preis der Seraphim bei Jesaias. Nicht still anbetend vor dem Heiligen als des Heiligthums Priester, sondern mächtig wirkend im Gebiet und Getriebe der Schöpfung ***) verkünden die Cherubim des Herrn sich offenbarende, bezeugende Herrlichkeit. Und zwar als **aus ihrem Ort** — was heißt das? Auf keinen Fall, wie die Berlenburger Bibel (mit Rabbi Levi) zu deuten auch erlauben will: des Herrn, der aus gerechtem Gericht bald von seinem Ort weggehen, den Tempel und dessen Allerheiligstes verlassen wird! Solches Weggehen im Gericht schickt sich nicht hieher, der hier gemeinte Ort ist gewiß nicht der vorbildliche. Noch weniger gefällt uns diesmal v. Meyer's noch unklarer gefaßte Note: „Wir begrüßen die aus ihrem Ort (wo sie dem Hesekiel erschienen war) wieder in den Himmel einziehende Herrlichkeit — oder: von dem Ort ihres gewöhnlichen Wohnsitzes aus." Das Letztere zwar ist richtig: ihr gewöhnlicher Wohnsitz — aber nicht von diesem aus wird sie begrüßt durch die Cherubim, sondern als die von ihm ausgehende wird sie gepriesen, das allein entspricht dem Charakter der Cherubim.

Was ihr Ort sei, nicht im vorbildlichen Tempel, sondern von diesem verschieden der wahrhaftige, lernen wir aus Kap. 9, 3., vergl. Kap. 10, 4. Dieser Ort, von dem der Herr ausgeht und herabfährt zu den Höhen der Erde hernieder (Micha 1, 3. Jes. 26, 21. Sach. 2, 13.) — ist eben der heilige Tempel droben: Hab. 2, 20. Wie wir Jer. 17, 12. nach richtiger Uebersetzung lesen: der Thron der Herrlichkeit, die Höhe von Anbeginn ist die Stätte unseres Heiligthums — d. h. im Himmel ist der wahre, rechte Tempel unserer Zuflucht, wo wir hinkommen, siehe den Gegensatz V. 13. Wenn also hier bei Hesekiel, zur Weihe seines Weissagens von Gerichten über Gottes Volk, Haus und Heiligthum (Kap. 9, 6.) die mächtigen Cherubim die in Machterweisungen ausgehende Herrlichkeit des

*) Woraus dann vollends die Hirschberger Bibel den hier ganz unpassenden Gedanken macht: „d. h. allenthalben wo sie sich zu erkennen gibt im Himmel und auf Erden."

**) LXX. ἐκ τοῦ τόπου, Vulg. de loco.

***) So richtig verstanden ist auch mit Hofmann zu sagen: die Träger der Weltgegenwart Gottes.

Herrn preisen, so will das offenbar nichts Anderes bedeuten als daß diese Gerichte verkündigt, für gotteswürdig und gerecht, auch des Herrn Ehre preisend erklärt werden.*) Abermals ein Gegensatz mit den die herablassende Liebe als Heiligkeit anbetenden Seraphim! Daß dann in Johannis Offenbarung Kap. 4. auch dieselben Cherubim das Dreimal=Heilig rufen und aller Preis für die Erlösung zugleich in den allgemeinen Preis der Schöpfung (siehe dort V. 11.) zurückgeführt wird, ist Fortschritt und ausgleichende Vollendung des Offenbarens. Hier aber zunächst für Hesekiel ist die Stimme der Cherubim eine Widerlegung der bittern Klagen (Kap. 2, 10.) des gefangen geführten und noch weiter zu richtenden Volkes, welche sagen will: Nicht von den Feinden auf Erden, sondern von dem Herrn im Himmelsthron geschieht solches Alles im göttlichen Recht, zu seiner ausgehenden Herrlichkeit Offenbarung!

Wenn wir feiernd, von der Welt abgezogen eingehen in das Heiligthum Gottes, um zu lauschen den Stimmen der Nächsten vor seinem Angesicht, um uns in Gemeinschaft Derer, die allezeit vor Ihm stehen, über allen Kampf erheben zu lassen in die Stille des ewigen Sieges — dann singen wir das Heilig mit den Seraphim. Wenn wir mitkämpfend und mitleidend eingehen in die unerforschlichen Wege der unbegreiflichen Gerichte Gottes, womit seine Macht die Völker und zu allererst sein Volk durchziehet, daß es auch in diesem Gebiet ist wie die Krisen und Wetter und Wechsel und Neugeburten in der Natur — dann vernehmen wir das Getöne der Cherubim von der *ausgehenden* Herrlichkeit des Herrn. Aber auch die Cherubim reden von Gnade und Heil, denn auch sie sind über dem unverbrüchlichen Gesetz am goldnen Gnadenstuhl die Hüter der Bundeslade, und auch in *der* Herrlichkeit, von welcher *sie* reden, ist nichts Anderes als die Heiligkeit, welcher von aller Kreatur Preis und Ehre gebührt. Wohl dem, der das hier ahnt und glaubt, um es einst mit den Engeln zu erkennen!

---

*) *Grotius* triffts einmal gut: chorus angelorum Dei judicia approbantium. Wie schon R. *Kimchi*: הִיא תּוֹסֶפֶת טוֹבָה — hoc bonum est decretum. Ein Feuerschwert der *Cherubim* vermittelt das erste Gericht, die Verschließung des Paradieses, was ja gewiß mit Wirkung kosmischer Kräfte zusammenhängt. Weiter zu gehen in der Deutung dieser Engelart sind wir nicht berechtigt. Was *Kurtz* von „dem Menschen als Cherub der Erde, wie der Cherub der Mensch des Himmels" aufgestellt hat, verstehen wir kaum, halten es jedenfalls für überfliegend verfehlt, indem z. B. gleich in Hesek. 28. der König von Tyrus *nicht* „dem erstgeschaffenen Menschen im Paradiese" verglichen wird, sondern dem erstgefallenen Morgenstern im Urparadies der Erde, grade wie Jesaia 14, 12—15.

VII.

Der Beschluß der Wächter über Nebukadnezar.

Daniel Kap. 4.

Daniel im babylonischen Reiche nimmt, wie von jeher oft gesagt worden, eine ähnliche Stellung ein, wie Joseph in Egypten, sogar das Deuten der Träume wiederholt sich in gesteigerter Art. Der erste Traum Nebukadnezars von den vier Weltreichen und dem ewigen Reich ist und bleibt die geoffenbarte Grundlage der Gottes Plane gemäßen Geschichtsanschauung, wird auch hernach durch Gesichte Daniels näher ausgeführt bis zum speciellsten Weissagen, welches zuletzt in Antiochus Epiphanes den Antichrist vorbildet. Daß grade hier, wo die Dahingabe des Volkes Gottes unter die Weltmächte begonnen hat, wo die zu ihrem Ende gekommene äußerliche Theokratie der langen Vorbereitung des Reiches Christi Platz gemacht hat, der Geist der Weissagung den Gang der Weltgeschichte so speciell beleuchtet, das erscheint jedem Auge, welches im rechten Lichte sehen kann, eben so plangemäß und schicklich, als daß zur Ehrenrettung des Gottes Israels, des allein wahren Gottes grade jetzt die großartigsten Wunder und Zeichen geschehen. Dieselben sind nicht eigentlich zunächst dem gezüchtigten Volke gegeben, sondern seinen Unterdrückern, auf daß sie nicht meinen, auch den Herrn überwunden zu haben.

Nebukadnezar, der gewaltige Herrscher des damaligen Weltreiches, erst Mitregent und hierauf Nachfolger seines Vaters Nabopolassar (der auch Nabuchodonosor der Erste heißt), ist eine höchst merkwürdige Hauptperson in der biblischen Geschichte, während wir aus anderen Quellen wenig nur und sehr Unbestimmtes von ihm erfahren. Er hat Jerusalem und das Heiligthum zerstört, Israel zu Gefangenen in seinem Lande gemacht. Daniels Weisheit hat alle seine Weisen übertroffen und Daniel ist von ihm dafür erhöhet worden, aber das gilt ihm nicht so weit, daß er auch dem Gott Israels die Ehre gegeben hätte. Vielmehr verlangt er nun erst im argen Hochmuth Anbetung seines goldenen Bildes. Wiederum gibt ihm Gott ein Zeichen in der wunderbaren Errettung der drei Männer aus dem Feuerofen, daß er öffentlich bekennen muß was wir Dan. 3, 28. 29. lesen. Dennoch erhebt sich sein Uebermuth von neuem: Ich habe die große Babel erbauet durch Meine starke Macht, zu Ehren Meiner Herrlichkeit — und es muß endlich ein Gericht über ihn kommen zum Warnungsbild für alle stolzen Gewaltigen auf Erden, zum Troste sonderlich der Gläubigen damals in Israel. Ein zweiter Traum hat ihm das vorher schon angezeigt, den wiederum nur Daniel deuten konnte mit vergebens

ertheiltem guten Rath (Kap. 4, 24.) — da bricht sein Uebermuth aus und es kommt die Erfüllung des Traumes, von welcher wenigstens entstellte Sagen bei heidnischen Schriftstellern übrig geblieben. Die heilige Schrift aber verzeichnet Alles authentisch und zwar also, daß dieser Nebukadnezar selbst unter die Verfasser ihres Textes rücken muß durch sein eigenes Bekenntniß und Zeugniß, welches in Kap. 3, 31 — 4, 34. das auffallendste Hauptstück der ersten, geschichtlichen Hälfte des Buches Daniel bildet. Kam Nebukadnezar, wie gegen allen Zweifel durch den biblischen Bericht fest steht, nach dem entsetzlichen Zustande thierischen Wahnsinns wieder zur Vernunft und zu seinen königlichen Ehren, so war auch unvermeidlich eine von ihm selbst ausgehende öffentliche Erklärung, ungefähr eben so zu vermuthen, wie sie nun urkundlich vorliegt. Es entspricht ganz dem großartigen Style des auf seinen Höhen einhergehenden Gottesbuches, daß diese Urkunde selbst vollständig eingerückt wird ohne Weiteres, ohne Vorwort oder Nachwort sonstiger Betrachtung und menschlicher Reflexion, denn sie redet an sich gewaltig genug. Auch das ist nur dem Sachverhalt und geschichtlicher Wahrscheinlichkeit gemäß, daß der König darin außer dem abgedrungenen Zeugniß für die Macht des Gottes, der ihm Solches widerfahren ließ vor den Völkern seines Reiches, doch nichts vom jüdischen Volke sagt, sich jedes Angriffs auf die Religionen des Reiches, an deren Stelle wohl gar die Religion dieses Volkes eingeführt werden müßte, weislich enthält. Er läßt nur die Thatsache reden, weiter geht er nicht — redet sogar daneben V. 5. noch von seinem Gotte, deß Namen er dem Daniel aufgedrungen hatte. Die beste, treffendste Unterschrift des Ganzen gibt V. 34. der Schlußsatz mit seiner unvergleichlich schlicht und erhaben gestellten Lehre: Wer stolz ist, den kann Er, dieser König des Himmels demüthigen!

Richters „Erklärte Hausbibel" sagt gar nicht übel, daß Daniel als erster Minister vielleicht selbst Antheil hatte an der Abfassung dieses in sein Buch eingerückten Aktenstückes. Für diese schon an sich nicht unwahrscheinliche Vermuthung spricht ferner (wie desgleichen dort bemerkt ist) namentlich der Schluß V. 31—34. mit seinen mancherlei Reminiscenzen aus Hiob, den Psalmen und älteren Propheten, vergl. Hiob 9, 12. Ps. 39, 12. 138, 6. 145, 17. und besonders Jes. 40, 17. 22. 43, 13. Auch schon der Ausdruck „Zeichen und Wunder" am Anfang des königlichen Ausschreibens weiset auf Daniels Lehre und Sprache zurück.

Die Bildersprache des berichteten Traumes ist in dem Hauptbilde, dem großen Baum ächt morgenländisch und babylonisch, wie der in diesen Sprachgebrauch eingehende Prophet Hesekiel uns lehrt Kap. 17, 22—24. 19, 10—12. 31, 3—14. Groß war (oder wurde) der Baum

und dick — so lesen wir V. 8. 9. — seine Höhe reichte bis an den Himmel, und sein Umfang, so weit man ihn sehen konnte,*) bis ans Ende der ganzen Erde. Denn auch ein heidnischer König ist seinem von Gott verliehenen Amte nach (Jer. 27, 6.) solch einem Schatten und Frucht gebenden Baume vergleichbar.

Wenn ferner Nebukadnezar nach V. 10. im Gesicht seines Hauptes auf seinem Lager einen heiligen Wächter vom Himmel herab fahren sieht, dem bis an den Himmel reichenden Baume dennoch das Gericht des Höchsten zu verkündigen, so wollen und sollen wir auch darin eine hier von der Schrift bestätigte Realität anerkennen. Einerseits freilich sehen wir ab von allem Wunderlichen, was unbefugte Vermengung mit apokryphisch ausgesponnenem Aberglauben aus diesen Wächtern gemacht;**) anderseits aber dürfen wir keinesweges den Ausdruck bloß auf babylonische Lehre reduciren, wie leider Hävernick sich erlaubt: als ob die hernach V. 14. noch stärker hervortretenden „Wächter" hier nur aus Nebukadnezars Gedanken kämen, den (als Geister, Schicksals-Genien gedachten) Planeten und Zeichen des Thierkreises in ihrer Aufsicht über irdisches Geschick und Verkündigung desselben entsprechend.***) Geben wir auch etwa zu, daß der Sprachgebrauch in des beschreibenden Königs Munde sich an sonst gewohnte heidnische Vorstellungen anlehnt, so möchten wir schon das nicht einmal so stark und bedenklich ausdrücken wie Hengstenberg: „daß mit den babylonischen Vorstellungen sich nothwendig die göttliche dem Nebukadnezar gewordene Offenbarung amalgamiren mußte." Wir haben vielmehr wohl zu beachten, daß Daniel selbst hernach V. 20. 21. den „heiligen Wächter" des Traumes anerkennt und nur vorsichtig die nicht minder wahren Worte V. 14. vom Beschluß der Wächter und Ausspruch der Heiligen gegen etwaniges Mißverständniß einfach auf den alleinigen „Beschluß des Höchsten" zurückführt, wie es auch gemeint war. Allerdings redet der Traum Nebukadnezars babylonische Sprache wie die Träume Pharao's vom Fluß und Riedgras, von Kühen und Aehren egyptisch reden; dies kann aber unmöglich so weit greifen, daß ein von Gott gegebener Traum sich zum Vorführen babylonischer Götter- und Geisterfiguren bequemte. Vollends hier grade, wo Nebukadnezar

*) Vulg. richtig nach dem Chaldäischen aspectus, dagegen Theodotion abweichend unwörtlich: τὸ κῦτος (κύτος) αὐτοῦ, wahrscheinlich s. v. a. Ueberwölbung, Laubdach.

**) Namentlich haben die ἐγρήγοροι gar nichts mit unserer Stelle zu thun.

***) Alle von ihm und Anderen reichlich beigebrachte Gelehrsamkeit über die θεοὶ βουλαῖοι, φύλακες und ἄγγελοι des Heidenthums führt hier nur irre; vollends von Boten (עִיר für צִיר mit Kombination von Ἶρις und Ἶρος) kann keine Rede sein.

zur Anerkennung des einigen Gottes (dem auch die „Kräfte im Himmel" V. 32. nur gehorsam dienen) gebracht werden soll, würden mit ärgster Unschicklichkeit heidnische Untergötter in die Traumsprache geflochten! Selbst V. 5. in der naiven Rede des immer noch nicht genug belehrten Königs nach alter Weise von „seinem Gott" Bel könnte vielleicht das Entgegenstehende: der den Geist der heiligen Götter hat — nicht nach Kap. 2, 11. (vergl. Kap. 5, 11. 14.) zu deuten sein, sondern wirklich in der Pluralform (die auch das hebräische Elohim hat) hier den Gott Daniels meinen. Was uns nach allem Zusammenhang sogar wahrscheinlicher ist.

Genug, Nebukadnezar habe nun in Folge des Traumes mehr oder weniger schon von seinem Polytheismus abgelegt, jedenfalls kann ihn der gottgegebene Traum selbst nicht in seinen Vorstellungen von Geistern, die darin doch nur Untergötter sind, zugleich belassen und bestärken wollen. Sieht er einen himmlischen Boten, der ihm vom Höchsten redet, so ist das gewiß ein Engel. Wir sind also vollkommen berechtigt und verpflichtet, diese Rede, wiewohl durch Traum vermittelt, dennoch unter die Reden der Engel in heiliger Schrift, auch die gegebene Kunde von den vor dem Herrn auf Beschluß antragenden Wächtern (wie sich dies als der Sinn zeigen wird) in die biblische Engellehre aufzunehmen.

Ueberlaut oder wörtlich mit Macht (Jes. 40, 9.) rief der Engel, nicht als guter Bote sondern als Gerichtsverkündiger, und sprach also:*) **Hauet den Baum um, und behauet ihm seine Zweige, und schneidet ihm seine Aeste ab, und zerstreuet seine Früchte, daß die Thiere unter ihm****) **wegfliehen, und die Vögel von seinen Zweigen!** Würde hier eine wirkliche Absetzung des Königs und Aufhebung seines Reiches angezeigt, so könnte man die Anrede dahin verstehen, daß Menschen, Empörer oder Widersacher, diesen Rath an ihm vollziehen sollen. Weil aber diesmal nur eine vorübergehende, den Herrscher in Person regierungsunfähig machende Heimsuchung durch das Fällen des Baumes gemeint ist, müssen wir den Imperativ an ungenannte Diener und Ausrichter entweder nur als Redeform der Verkündigung nehmen: So wirds diesem Baume gehen — oder, weil das einer Engelrede selbst im Traume, nehmlich in einem solchen, so hochbedeutsamen Traume nicht würdig genug erscheint, abermals an vermittelnde Diener denken, welche den König mit Krankheit schlagen. Der vorher V. 9. gegebenen Beschreibung entspricht genau die jetzige Rede mit dem dreifachen: Aeste,

*) Der König hat, wie vorhin des Baumes Ansehen, so jetzt noch mehr die Worte des Urtheils genau behalten. Diese sichere Erinnerung ist auch ein Kennzeichen der nicht bloß aus der Natur kommenden Träume.

**) In meiner berichtigten Bibel Druckfehler: ihnen.

Früchte, Zweige.*) Malerisch fortschreitend stellt sie richtig das Umhauen des ganzen Baumes, d. h. das Niederwerfen in schmachvollen Zustand voran, läßt sodann das einzelne Schänden, Zunichtemachen der stolzen Pracht anheben bei den Zweigen, fortgehen auch zu den Aesten, endlich bis zum Umherstreuen der Früchte. Daß übrigens die Thiere des Feldes und Vögel des Himmels nur mit einander allgemeines Bild waren für die Völker und Unterthanen des Reiches (wie Hesek. 31, 6. vergl. Matth. 13, 32.) — zeigt sich deutlich: die sonst in der geheiligten Person des Königs das Reich selbst schauenden Unterthanen wenden sich ab von ihr; dies und nicht mehr ist gemeint, obgleich zum Schrecken das Drohwort mehr zu sagen den Anschein hat.**)

Doch den Stock seiner Wurzeln lasset in der Erde bleiben. Aber in eisernen und ehernen Ketten (soll er) auf dem Grase des (freien) Feldes (liegen); und vom Thau des Himmels soll er übergossen werden, und mit den Thieren (sei) sein Theil an dem Kraut der Erde.***) Geschmacklos mag uns dies orientalische Mischen und Häufen des Bildes erscheinen; der Engel des Traumes redet so mit Nebukadnezar, wie selbst unser Heiland sich für das Israel seiner Zeit zum Gebrauch kursirender, ästhetisch nicht eben schöner Sprüchwörter und Gleichnisse herabließ. Der bleibende Stock oder Stumpf (Hiob 14, 8.) bedeutet offenbar (obwohl Daniels Deutung es nicht hervorhebt) zugleich das Regentengeschlecht, die Dynastie, denn unterschieden davon ist der abgehauene, liegende Stamm Nebukadnezar persönlich, der bald nach seiner Genesung starb, mithin eigentlich nicht mehr ganz aufgerichtet wurde. Sodann hebt eine zugleich traumartige Vermischung der Bilder schon damit an, daß dieser den König bedeutende Stamm als ein Mensch gefesselt werden soll. Wir meinen also nicht, daß Nebukadnezar hernach wirklich in Ketten gelegt worden, wie Viele verstehen: und er, d. h. der unter diesem Baum vorgestellte Mann soll so behandelt werden. Dem widerspricht hernach V. 22. die Deutung, welche diesen Umstand als in dem Gleichniß aufgehend nicht wieder ausdrücklich erwähnt; auch V. 29. 30. Kap. 5, 21. lesen wir nichts davon. Schmieder sagt richtig: „Die Ketten bedeuten nur bildlich, daß der König nicht frei sein wird, sondern einer fremden Gewalt unterthan — er war in seinem Wahnsinn von Gott wie mit Ketten der Finsterniß gebunden."

---

*) Also nicht עָפְיֵהּ das Laub, welches unerwähnt dem Verdorren überlassen bleibt.

**) Falsch künstlich deutete R. Saadia die Thiere des Feldes von den Heiden, die Vögel des Himmels von Israel!

***) So möglichst wörtlich übersetzt. בּרא wie V. 9. das freie Feld draußen (daher LXX. ἔξω, Vulg. quae foris sunt) — צבע sonst vom Eintauchen, Färben, Jarchi: לְשׁוֹן טְבִילָה.

Erst im Folgenden bricht es, nicht sowohl durch Vermischung als durch Verlassung des Bildes noch deutlicher entscheidend hervor, daß der Baum einen Menschen vorstellt. **Sein Herz — vom Menschen werden** (sollen) **sie es umwandeln, und ein Herz eines Thieres soll ihm gegeben werden, bis sieben Zeiten wechseln über ihm.** Herz ist überhaupt, auch sonst im Hebräischen öfter s. v. a. Verstand, Besinnung, Bewußtsein. Sie, die vorhin angeredeten Ausrichter des Befehles (indem die Konstruktion zur Anrede des träumenden Königs übergeht) sollen und werden ihm das Bewußtsein, ein Mensch zu sein, in die Einbildung, ein Thier zu sein, umwandeln.*) Hier muß bereits vorläufig offenbar werden, was Kap. 7. Daniels Traum von den Weltmonarchieen uns in tiefsinniger Wahrheit anzeigen will: „thierisch ist die gottwidrige Weltmacht, menschlich, wer in Gemeinschaft mit Gott steht."**) Nebukadnezars entsetzliche Verwandlung kehrt nur aufs grellste massiv hervor, was höherem Sinne nach schon sein Herz gewesen. Wie lange sein Wahnsinn gedauert habe, muß von uns durchaus unbestimmt gelassen werden, indem das chaldäische „Zeiten" weiter nichts ist als ein allgemeiner Ausdruck für irgend welche astronomisch begründete Zeiträume, Zeitwechsel. Die hergebrachte Meinung, daß hier auch wie sonst bei Daniel (Kap. 7, 25. 12, 7.) Jahre verstanden werden müßten, hat in diesen Parallelen an sich noch gar keinen Grund, wohl aber die Geschichte, so weit sie hier klar ist, gegen sich, weil Nebukadnezar viel eher gestorben sein soll. Wochen wären zu wenig, mithin sind am wahrscheinlichsten Monate, wofür man den Grundtext V. 31. vergleiche: Nach dieser Zeit, wörtlich am Ende der Tage.

Wir kommen zum wichtigsten Vers der ganzen Rede des himmlischen Wächters, worin er von sich und seines Gleichen den sehr genau zu betrachtenden Aufschluß gibt, leider in Luthers Uebersetzung nicht so genau wiedergegeben. **Im Beschluß der Wächter ist** (beruhet) **diese Entscheidung, und Ausspruch der Heiligen ist** (dieser Antrag, oder) **diese Forderung: aus Ursach** (zum Zwecke) **daß die Lebendigen erkennen, daß Gewalthaber ist der Höchste über** (alles) **Königreich der Menschen, und wem er will es gibt, und den Niedrigen** (Niedrigsten) **der Menschen erhöhet zu demselben.**

---

*) Man kann לְבַב vor אֲנָשָׁא wiederholen, aber auch nur verstehen: vom Menschen, Menschlichen hinweg.

**) Auberlen, der Prophet Daniel und die Offenb. Joh. S. 213. vergl. 50. Es wird noch viel dazu gehören, ehe die von diesem trefflichen Buch (welches ein Ewald nicht verstehen und nur schimpfen kann) hell hervorgezogenen Grundgedanken biblischer Anschauung erschöpfend ausgeführt sind. In der Exegese des Einzelnen behalten auch wir uns Abweichungen vor.

Welch ein erhabener Kanzleistyl aus dem Kabinet des Höchsten! Hier wird, was die noch unter der Entstellung übrige Wahrheit der babylonischen Lehre von den Wächter-Geistern ist, hervorgeholt und mit dem nun gereinigten gleichen Ausdruck in ihr ursprüngliches Recht eingesetzt: wie das überhaupt in dieser Periode geschah, wo durch nähere Berührung mit dem Heidnischen veranlaßt, Israel mehr Entwickelung und Verständniß seines Besitzthums erlangen sollte.*) Es gibt Wächter, d. h. nicht etwa bloß, wie Aben-Esra von Rabbi Mose seltsam ungenügende Deutung anführt: Engel, die nie schlafen sondern allezeit wachen, weil sie keinen Leib haben. Der ganze Zusammenhang meint offenbar Wächter oder Hüter über die Menschen und ihre Geschicke. Was in Luthers Bibel nun Rath der Wächter heißt, ist nach dem chaldäischen Wort allerdings ein Beschluß, meint aber nicht etwa gar (wie Hävernick will) in Anbequemung an das chaldäische Fatum (fatum mathematicum oder astrologicum!) das „Schicksal der Genien, denn durch sie erfahren es die Menschen!“ Sondern die jetzt dem Nebukadnezar publicirte Entscheidung, dies Dekret wie wir sagen**) beruhet im Beschluß der Wächter und heißt selbst ein solcher: nicht als ob sie, die Diener des Höchsten selbständig beschlossen hätten oder etwas beschließen könnten, sondern weil es Gott der Herr vor und mit ihnen beschlossen hat, folglich sie nun es als von Ihm kommend verkündigen.***) Die Redeweise mit dem Genitiv ganz wie Jes. 44, 26. wo zwar nicht die „Boten“ auch Engel neben den Propheten sind, aber doch Gott herablassend, überführend es ihren, seiner Knechte Rath nennt, weil ihr Mund ihn offenbaret, als die von ihnen (den Lügenschwätzern V. 25. gegenüber) behauptete und bezeugte Wahrheit. Ferner im parallelen zweiten Satz ist der Ausspruch der Heiligen (Luther ganz irreleitend falsch: Gespräch) nicht sowohl dieser jetzt geschehende des einen Engels im Namen der Anderen, als vielmehr ein zuerst vor Gott von ihnen ausgesprochener Antrag, welcher die beschämende Erniedrigung Nebukadnezars begehrte, forderte, und nun als von Gott bewilligt, ratificirt das Ausführen als die Forderung stellt.†) Sehr deutlich erklärend wird Grund gegeben: auf daß die alleinige Macht und Ehre des Höchsten sich erweise, wie das allein allezeit der heiligen Engel Begehren ist. Der Ausspruch der Heiligen fordert es, d. h.

*) Das ist auch die verkehrte Wahrheit in der am Schein haftenden Annahme, daß die Juden jetzt von den Heiden Manches entlehnt hätten.

**) Das bedeutet hier פִּתְגָּמָא vergl. Esra 4, 17.

***) R. Saadia: שגוזרין מפי הק׳בה als die da beschließen aus und nach dem Munde des Hochgelobten.

†) Nochmals R. Saadia: Sie begehren es von dem Höchsten, Er beschließt es und sie verkündigen es in der Welt.

Du, Nebukadnezar, hast alle heiligen Engel gegen dich in deinem Hochmuth, deine Erniedrigung ist ein auf ihren Antrag von Gott genehmigter, nothwendiger Beschluß für Gottes Ehre! Die „Heiligen" im zweiten Satze hat man aus 1 Kor. 6, 2. verstehen und darin die sofort nach ihrem Abscheiden an der Weltregierung Theil nehmenden Heiligen aus der Menschheit finden wollen, was aber für Nebukadnezar durchaus unverständlich gewesen wäre, der anderen Gegengründe wider diese Zurückdeutung ins A. T. zu geschweigen. Ganz einfach deutlich treten in V. 14. die zwei Namen aus einander, welche in der Benennung „heiliger Wächter" V. 10. beisammen waren.*) Also die Engel als himmlische, heilige Wächter wachen über das auf Erden, als auf dem Schauplatze der Reichsentscheidung, des Gottes Ehre herstellenden Prozesses wider Satan Geschehende; sie bringen ihr Verlangen vor Gott, stellen Anträge vor seinem Thron gleich als in einer ihn umgebenden Rathsversammlung, wie wir schon aus dem Buche Hiob und 1 Kön. 22, 19. davon etwas wissen. Keineswegs nur stumm, der Befehle gewärtig stehen sie vor dem Höchsten, sondern es ist ihnen auch das Wort zu nehmen vergönnt. Warum denn nicht? Wenn Gott „sich auch zu den Menschen auf Erden so herabläßt, daß er ihnen zu Rath und That in seinem Reiche Vollmacht gibt" (wie Schmieder bemerkt) — wenn die Menschen hienieden Gebete frei haben und in der andern Welt Anfragen wie z. B. Offenb. 6, 9. 10. ein Beispiel vorkommt —: warum sollen die Engel nicht desselben Rechtes vielmehr theilhaftig sein? Wir fragen endlich: Wo schicklicher träte die Offenbarung auch über dieses Recht und Amt der Engel hervor, als im Buche Daniels, des vornehmlichen Sehers der Geschichte, der uns den Blick in Gottes Reich über den Reichen der Welt aufzuthun berufen und verordnet ist? Also zunächst wohl für Nebukadnezar, sodann aber, damit es an seinem Ort in die heilige Schrift einrücke, redet der Wächter grade so und nicht anders in diesem Traume. Daß der höchste Regierer, der allein über alles Hohe, Allmächtige die Könige auf Erden ab- und einsetzt, ist ein danielischer Grundgedanke, schon Kap. 2, 21. ausgesprochen; damit stimmt nun das Letzte der Engelrede hier: auf daß die Lebendigen erkennen, dem sei so! Wahrlich es ist Alles überall und jedesmal ein wohlbemessener Plan und Zusammenhang.

Wir möchten sogar fast in diesem Engelworte schon einen Keim und Ansatz entdecken für das Kap. 7. hell hervortretende Reich des zu Gott erhöheten Menschensohnes. Der Singular: Gott erhöhet den Niedrigen der Menschen zum Reich — scheint solches Geheimniß im Hintergrunde mit sich zu führen, ähnlich wie die Mutter Dessen,

---

*) Wörtlich dort: עִיר וְקַדִּישׁ ein Wächter, nehmlich ein Heiliger.

der den ersten König in Israel salben sollte, schon zuerst vom rechten König und Gesalbten weissagend redete: 1 Sam. 2, 6. 7. 10.*)

Wir haben das Engelwort ausgelegt und übergehen die Deutung durch den Propheten, deren wesentlichen Inhalt wir schon voraussetzten. Wir müssen aber noch die bei der eintretenden Erfüllung des Traumes berichtete *Stimme vom Himmel* V. 28. betrachten. Daß V. 26. — 30. ein das königliche Publikandum wunderlich unterbrechender Zwischenzusatz des Propheten sei, bleibt eine grundlos willkührliche Annahme bei *Hävernick*.**) Wir halten mit *Schmieder* dafür, daß dieser „beschämendste Theil des Ausschreibens“, dies Zeugniß von der Erfüllung des Angekündigten durchaus *nicht fehlen durfte*; sehr natürlich dazu, daß Nebukadnezar in diesem Abschnitt sonderlich die dritte Person gebraucht, von sich als dem König zu Babel erzählt, bis mit der wiedergekommenen Vernunft auch das Ich wiederkehrt. Jedenfalls ist die vom Himmel fallende Stimme, wiewohl im A. T. nichts ganz Aehnliches vorkommt, eine geschichtliche Wahrheit, eben diesem einzigartigen geschichtlichen Momente ganz angemessen. Ob nur der König die Stimme gehört habe, wird nicht ausdrücklich entschieden, scheint aber sich daraus zu verstehen, daß doch wohl der Ausbruch seines Hochmuthes, als er auf dem Dach des Palastes wandelte, nicht vor Zeugen geschehen war. Um so bedeutsamer, daß er selbst hinterher öffentlich als Gericht nicht über arge Thaten sondern unmittelbar über die *Gesinnung* verkündigt, wie den seinem Herzen als Selbstgespräch entfahrenden Worten auch alsogleich, ehe sie ausgeredet waren,***) die Stimme vom Himmel begegnete, jetzt in seinem Wachen den Traum nebst der von Daniel gegebenen Deutung nochmals bestätigend, von Stund an die Erfüllung wirkend.

Voran als Neues nur noch das mit offenster Gewalt einschlagende Wort an den mit *Namen* Genannten: **Das Königreich gehet weg von dir!** Sodann fast wörtliche Wiederholung des von Daniel V. 22. Gesagten, damit der irdischen und himmlischen Gottesboten Rede sich als völlig übereinstimmend erzeige. Dies das einzigemal, wo Prophetenwort noch einmal als vom Himmel erklingt! Der Satz vom Thau wird abkürzend ausgelassen, aber der schon von Daniels Deutung nur

*) Diese Deutung ist wenigstens eher zu gestatten, als der Einfall des R. *Saadia*: שְׁפַל אֲנָשִׁים sei Nebukadnezar selbst, als der klein und niedrig von Statur gewesen.

**) Schon V. 16. spricht Nebukadnezar in dritter Person von sich: der König — eben so wiederum V. 25. Warum nun die Thatsache selbst, wie dies Alles ihm widerfahren, zu schildern, für den König unpassend gewesen sein soll, ist nicht abzusehen; vielmehr wäre das Abbrechen und Einschalten höchst sonderbar. Auch die ausdrückliche Benennung *Babel* V. 26. war wegen V. 27. nothwendig.

***) Wörtlich: da noch die Rede im Munde des Königs war.

dem Traumengel nachgesprochene Schluß des Ganzen muß zum drittenmal vernommen werden: **auf daß du erkennest, daß Gewalthaber ist der Höchste über Königreich der Menschen, und wem er will es gibt.** Den geheimnißvollen letzten Wink von Erhöhung des Niedrigen hatte schon Daniel für die zunächst den König angehende Deutung unberührt gelassen, desgleichen schon aus demselben Grunde nur gesagt, wie jetzt wieder es lautet: auf daß **Du** erkennest — anstatt: auf daß die Lebendigen erkennen. Wir sehen, die Traumstimme selbst greift weiter hinaus über die Person des Königs, hernach aber gilt nur Ihm zunächst die Wiederholung.

Des Königs Zustand mit allen Umständen dabei mag sich ein Jeder nach Belieben vorstellen und ausmalen, den starken Ausdrücken aber darf nichts abgebrochen werden. Das Verstoßen von den Menschen geschah nach V. 13. zuerst durch ihn selbst in seinem Wahnsinn. Von Ketten ist in der Wirklichkeit, wie wir fanden, jetzt nicht die Rede, denn es war keine Raserei (nur: wie die Ochsen) — dagegen versteht sich Aufsicht und Bewahrung für die geheiligte, noch unter dem entsetzlichen Geschick mit wartender Ehrfurcht behandelte Person des bisher so gewaltigen, Reich und Stadt so herrlich machenden Herrschers. Das Grasessen als Hauptäußerung des Thierischen war dreimal vorhergesagt, dazu bringt die Erfüllung, wie wir allein vom Könige selbst V. 30. erfahren, das Haar wie der Adler (oder Geier) und die Nägel wie der (kleineren) Vögel.*) Schauerlich genug ist das Bild, auch wenn wir uns phantastischen Uebertreibens enthalten; jedenfalls bringt Kap. 5, 21. als richtige Notiz nach, daß er wirklich, wie Kap. 4, 12. lautete, draußen im Freien „bei den Waldeseln" war, nicht etwa bloß im eingefriedigten Park.

Doch möge das Verweilen bei diesen Einzelheiten des auf Erden Geschehenen uns nicht verdunkeln oder aus dem Auge rücken die große Hauptsache des ganzen Berichtes, wenigstens für den Gesichtspunkt unseres Buches hier: den eröffneten Blick auf den lebendigen Verkehr der Engelwelt im Himmel und auf Erden, ihr Theilnehmen an Gottes Rath und Werk über und an den Menschenkindern. Der in Schiller's „Göttern Griechenlands" als freundlos einsam vorgestellte Götze des abstrakten Monotheismus ist nicht der von lauter Leben umgebene, mit lauter Liebe der Kreatur auch Raum gewährende, durch die reichste Vermittlung wirkende Gott der heiligen Schrift. Nochmals: das ist die Wahrheit in der vom Heidenthum gelehrten Götter- und Geisterwelt, welche hier hervorgeholt werden soll in das rechte Licht.

---

*) So wörtlich, die Uebersetzung ergänzt das Hinzugedachte.

VIII.

Frage und Antwort: Wie lange doch die Verwüstung?

Daniel Kap. 8, 13. 14.

Schon in 1 Chron. 22, 18. fanden wir frühe Spur, daß auch prophetische Einsprache zuweilen durch Engel vermittelt wurde; selbst das Lügnerwort 1 Kön. 13, 18. setzt ja doch eine dem entsprechende Wahrheit voraus. Wenn seit dem Exil nun für Daniel und Sacharja dies offener hervortritt, so liegt der Grund wiederum in demjenigen Fortschritte göttlicher Offenbarung, welcher sich nach allgemeinem Geschichts- und Reichsprinzip an dem Anlaß dazu durch näher berührendes Heidenthum entwickelt. Nicht Falsches nimmt auf diesem Wege die Wahrheit in sich auf, sondern sie spricht sich dem Irrthum gegenüber ebensowohl berichtigend aus als eingehend, so weit es recht ist.

König Belsazer, Nebukadnezars Enkel, der letzte Chaldäer auf dem Thron, dem Daniel bei der Auslegung des an die Wand geschriebenen Urtheils das nicht beherzigte Warnungsbild seines „Vaters" vorhalten muß, empfängt sein schärferes Gericht. Darius, der erste medische König wird abermals durch des die Wandelungen des Reichs ausdauernd begleitenden Daniel Errettung aus der Löwen Rachen *) genöthigt, ein ähnliches Bekenntniß wie Nebukadnezar ausgehen zu lassen: Kap. 6, 25—27. Lange vorher aber, im ersten und dritten Jahr schon Belsazers, hatte Daniel auch durch Traum und Gesicht Offenbarungen erhalten über den Gang der Weltreiche, welche den ersten Traum Nebukadnezars ergänzend weiter führen. Sein Buch bringt sie jetzt erst nach, um das Prophetische mit einander auf das Geschichtliche folgen zu lassen. In Fortsetzung der babylonischen Thiersymbolik, deren Wahrheit in den göttlichen Schrift- und Weissagungsplan aufnehmend eingeordnet wird, hatte der Traum Kap. 7. das Fundament gelegt, dessen Wort von dem Menschensohne schon bis an das Ende hinanreicht, im Anfang der Erfüllung von Christo selbst hervorgezogen und seiner Person angeeignet wird. Zwei Jahre darnach ein Gesicht, nicht wieder als ein Traum oder Gesicht des Hauptes auf dem Lager bezeichnet, sondern was wir Vision, prophetische Entzückung nennen. Luther übersetzt V. 2. falsch, denn Daniel war nicht wirklich zu Schloß Susan, wurde vielmehr, indem er zunächst vom persischen Reiche genauer weissagen sollte, durch die Vision dahin versetzt, in die nachmalige Winterresidenz der persischen Herrscher, am Fluß Ulai oder Eulaus.

---

*) Gott sandte seinen Engel, der ihnen den Rachen zuhielt — lesen wir dabei.

Das in seiner Grundlage sehr speciell historisch die nächstbevorstehenden Staatenentwicklungen dem Staatsmann-Propheten anzeigende Gesicht gehört dennoch nach seinem eigentlichen Ziel und Ausgang, was den als Hauptperson auftretenden Verwüster des Heiligthums betrifft, in die Zeit des Endes, wie wir V. 17. erfahren. Der Widder mit den zwei Hörnern ist das medopersische Reich (der Bär Kap. 7. mit Wechsel des Bildes) — der junge Ziegenbock (welche nähere Bestimmung bei Luther fehlt) der jugendlich gewaltsame, schnell siegende Anfang der macedonisch-griechischen Weltmonarchie mit Alexander, dem Parder Kap. 7. entsprechend. Ihm wachsen im Fortgange vier Hörner: die vier Hauptreiche der sogenannten Diadochen, d. h. Nachfolger Alexanders. Aus einem bricht eine Macht wider Israel hervor: Antiochus Epiphanes in der ersten historischen Erfüllung, aber ohne Zweifel zugleich eine vorbildliche Figur für den Antichrist in der Zeit des Endes, denn er wird hier sofort (mit Uebergehung der vierten Monarchie) ganz wie das Horn Kap. 7, 8. 24. bezeichnet.

Gegen das werthe Land, wörtlich die Zierde, Herrlichkeit (vergl. Jer. 3, 19. Hes. 20, 6. Sach. 7, 14.) wächst seine tyrannische Macht. In V. 10. ist „des Himmels Heer" natürlich ein Bild für Geschichtliches, wie alles Andere, dem „heiligen Volk des Höchsten" Kap. 7, 27. parallel, vgl. hernach Kap. 8, 24. Ob Daniel auch dies noch geschauet hat, davon hernach. So viel ergibt sich einfach sicher in jeder berechtigten Auslegung: für die Erfüllung durch Antiochus ist nicht sowohl das ganze damalige Israel gemeint, als das in dieser Zeit wahre Israel, die „Verständigen" Kap. 12, 3. oder die „Frommen" 1 Macc. 2, 42. 7, 13. 2 Macc. 14, 6. Der Fürst dieses Heeres aber V. 11. ist schon für die Zeit des Vorbildes nicht etwa der Hohepriester, sondern, wie V. 25. deutlich nachbringt, der himmlische Herrscher und Anführer seines Volkes, vergl. Jos. 5, 14. Das stetige (tägliche) Opfer*) umfaßt wohl zugleich als dazugehörige Folgerung allen regelmäßigen Gottesdienst insgemein, wie 1 Macc. 1, 47. ausführt, geht aber aus von dem Kerne des täglichen Morgen- und Abendopfers. Der sehr schwierige 12. Vers ist jetzt von uns hoffentlich am sichersten und genauesten übersetzt: Und das Heer ward hingegeben wider das stetige Opfer in Abfall; und das Horn schlug die Wahrheit zu Boden, und was es that, mußte ihm gelingen.**) Die

*) Zwar nur הַתָּמִיד genannt, doch mit deutlichem Bezug auf 4 Mos. 28, 4—6. und diesen stets wiederkehrenden Sprachgebrauch.

**) Nicht mit Hävernick: um des täglichen Kultus willen — denn grade die Gleichheit des Abfalls mit dem Frevel V. 11. hat den Nachdruck.

ungestrafte Ausführung des Frevels und Aergernisses zieht eine Abtrünnigkeit auch vieler der schweren Versuchung Erliegenden nach sich!

Das war ja wohl entsetzlich zu vernehmen für Daniel! Zertretung des Volkes Gottes, Aufhebung des Gottesdienstes, Verwüstung des Heiligthums, Abfall der Frommen, die Wahrheit zu Boden geschlagen durch das erhöhete Horn einer Heidenmacht! Auch ein Engel entsetzt sich darüber und läßt klagende Frage vernehmen. Denn wir haben in V. 13. 14. wirklich ein zwischenein kommendes Gespräch zweier Engel, deren Einem nicht geoffenbart ist, was der Andere zu berichten den Auftrag empfangen hatte. Daß „ein Heiliger" hier ein Engel ist, versteht sich aus dem Zusammenhange, wird durch Hiob 5, 1. 15, 15. Ps. 89, 6. 8. bestätigt und ist wiederum eine Bestätigung für Dan. 4, 10. Die von Schmieder (großentheils, doch nicht ganz mit Rosenmüller) gegebene Deutung, als ob schon der zuerst genannte Heilige der bisherige Redner sei, will uns nicht einleuchten, weil die Konstruktion dieser (wie es heißen soll) nachträglichen Bemerkung, daß Daniel das Letztvorhergegangene gehört habe, sehr undeutlich erscheinet. So viel ist wahr, daß nicht nur V. 12. sondern vielleicht auch schon V. 10. 11. nicht mehr schicklich geschaut werden konnte, folglich das Gesicht in eine die ferneren Thaten des Horns verkündigende Stimme übergegangen sein mußte. Der aber geredet hat, wird ja ganz klar bezeichnet als der Zweite, zu welchem jetzt ein Heiliger redet. Nicht etwa gar drei Personen treten auf, Luther übersetzt dem Sinne nach richtig: und derselbige Heilige sprach *) — obgleich unsere Bibel wörtlicher das Wiederholen anzeigt: und (d. h. nehmlich) ein Heiliger. Nun aber nicht bloß ungenau: zu Einem, der da redete — was wiederum ganz neue Person einführen würde — sondern nach dem Grundtexte recht entschieden: zu dem Gewissen, mir Unbekannten, welcher (bisher schon) redete.**) Passend verdeutschen ließ sich nur: zu Jenem. Es ist offenbar Derselbe, welcher bei Sacharja fortwährend auftritt als „der Engel, der mit mir redete" — d. h. nicht grade persönlich derselbe Engel, doch eben solch ein Vermittler der Einsprache. Können wir nun bei Sacharja keineswegs den (wiederum verschieden dazwischen vorkommenden) „Engel des Herrn" selbst verstehen, so wird auch bei Daniel dieser hier V. 13. zuerst ungenannt bezeichnete Redner ein geschaffener Engel sein. Die Berlenburger Bibel vertritt klar und entschieden das allein Richtige: wenn jetzt ein andrer Heiliger dem Einen, der schon redete,

---

*) Schon Jarchi bemerkt eben das: אוֹתוֹ הַמַּלְאָךְ. Das wiederholte אֶחָד קָדוֹשׁ will so verstanden sein, sonst wäre אַחֵר oder שֵׁנִי gesetzt.

**) פַּלְמוֹנִי — Vulg. gut: altero nescio cui, den ich noch nicht zu nennen wußte.

gleichsam in die Rede fällt, wer ist der Letztere denn anders als der sogleich V. 16. „expreß genannte“ *Gabriel*, der mit der Auslegung wie mit dem Gesicht für Daniel Beauftragte? Dafür spricht auch, daß nun Gabriel seine *Antwort* auf die *Frage* dennoch an den Propheten richtet und der Frager zuhören darf.

Dieser Frager nehmlich war bisher auch schon als Zuhörer und Zuschauer dabei — neuer, höchst merkwürdiger Wink, daß ein Offenbarung vernehmender Prophet von mehr als einem Engel umgeben ist! Vielleicht hätte Gabriel von selbst ohne die Unterbrechung fortgefahren mit Bescheid über die Zeitdauer; der darnach Fragende bricht jedenfalls mit einer gewissen Ungeduld innigster Theilnahme hervor: **Bis wie lange?** Schwerlich, daß er es wüßte und nur aus Daniels Herzen, für Daniel so reden sollte, was uns vollends nicht gefallen will. Engel wissen ja nicht Alles, namentlich *Zeit und Stunde* der göttlichen Gerichte nicht. (Matth. 24, 36. vgl. nochmals Dan. 12, 6.) Sie *verlangen* aber einzuschauen in Gottes Rath über sein Volk, seine Gemeinde, welches Verlangen hier dem Einen gewährt wird von dem Andern, von dem für Daniel mit der Offenbarung Beauftragten.

In dem Allen haben wir die Worte des Engelgespräches fast schon ausgelegt. **Bis wie lange (soll doch währen) dies Gesicht vom stetigen Opfer und von dem Abfall der Verwüstung, daß beide das Heiligthum und das Heer hingegeben werden zum Zertreten?** *) Wir kennen diesen Seufzer: Bis wie lange? namentlich aus den Psalmen, wo er so vielmal wiederkehrt: hier seufzt ihn auch ein Engel mit, ganz in die *duldende Gemeinde* sich versetzend, wie Ps. 74. 79. 85. sie vorführen. Er nennt das *Gesicht* und meint das darin als einst geschehend Angezeigte. Die beiden Doppelsätze der Bezeichnung sagen parallel Dasselbe, mit Steigerung des Entsetzens davor. Wenn der stetige Gottesdienst abgethan ist, so wird das *Heiligthum* zertreten — und das ist diesem Engel noch das Geringere hier, denn die bleibenden Heiligen bedürfen am Ende des äußeren Heiligthums nicht. Aber auch sogar ein *Abfall*, eine Zertretung des *Heeres* selbst — das ist die ärgere Verwüstung, die der Verwüster zuwege bringt! Schließlich faßt sich Alles (nach V. 10.) zusammen in den stärksten Ausdruck des *Zertretens*: ein seit Richt. 10, 8. gebräuchliches, in der ersten Erfüllung 1 Macc. 3, 45. 51. 4, 60., dann für die zweite und letzte Luc. 21, 24. Offb. 11, 2. wiederkehrendes hochbedeutsames Wort, vgl. noch Jes. 63, 18. 64, 10.

---

*) Doppeltes Vav: sowohl — als auch. שׁוֹמֵם ließe sich verschieden auflösen, der Sinn bleibt sich gleich.

Gabriel antwortet auf die Frage, doch an den Propheten, der noch dringender im Herzen so geseufzt und nicht zu reden gewagt hatte, sich richtend: **Bis Abend-Morgen zweitausend und dreihundert, so wird gerechtfertigt das Heiligthum.** Alle prophetischen Zeitbestimmungen werden geheimnißvoll ausgedrückt, so läßt sich auch dies mehrfach deuten. Wir unserntheils halten jedoch die von Schmieder aufgenommene Uebersetzung des gedrängten, jedenfalls ungewöhnlichen Ausdrucks: Bis wieder zum Abend- und Morgenopfer, d. h. bis zu dessen Herstellung — wobei dann „Tage" zur Zahl gar nicht bezeichnet wäre — für noch weniger sprachgemäß, als die sehr wohl zulässige, hergebrachte Auflösung: Es wird 2300 Tage, wie sie (1 Mos. 1, 5.) aus Abend und Morgen entstehen, damit dauern, bis das Heiligthum gerechtfertigt d. h. seine Schmach weggenommen, seine Ehre wieder hergestellt werde.*) Die Berechnung aber dieser Zeit und das Eingehen überhaupt in Exegese des Geweissagten würde weit über den Zweck unseres Buches hinausführen. Es sei nur noch bemerkt, daß für Gabriel das Heiligthum und seine Schändung der Grundgedanke des Ganzen ist, weil er den Ausdruck tiefer versteht als der fragende Engel, über das Vorbild hinaus in die Zeit des Endes blickt.

IX.

Gabriels erste Auslegung für die Zeit des Endes.

Daniel Kap. 8, 17—26.

Hier begegnet uns nun zum erstenmale eine so ausführliche Engelrede, daß wir — nach Voranzeige der Einleitung — auf das vollständige Auslegen ihres Inhalts verzichten müssen. Denn der Engel, wie ferner bei Daniel und Sacharja vorkommen wird, ist gradezu der Sprecher für die prophetische Eingebung; wir aber wollen doch hier nicht das Weissagungswort kommentiren, vielmehr nur das Eigenthümliche des Redens der Engel in heiliger Schrift hervorheben und beleuchten.

---

*) Die Vergleichung von V. 26. aus anderem Zusammenhang, der auch dort Ungewißheit läßt, entscheidet nicht und wir halten es hier (obwohl um solches exegetische Gefühl nicht zu streiten ist) mit Hävernick: ערב בקר kann viel eher für νυχθήμερον (2 Kor. 11, 25.) stehen und ist als zugleich auf 1 Mos. 1. zurückweisend eine gar nicht unpassende oder weitschweifige Bezeichnung prophetischer Tage.

Was übersetzt ist: Ich Daniel hätte das Gesicht gern verstanden — deutet eigentlich im Grundtext ein Bitten darum an, wenn auch ein aus Furcht und Bescheidenheit nur unausgesprochenes, innerliches Gebet um Verständniß.*) Die Erhörung ist schon zuvorkommend bereit hier wie Kap. 9, 23. hernach. Der Mann, welcher V. 15. sofort vor Daniel stand, ist eben der V. 16. benannte Gabriel, d. h. Mann oder Starker, Held Gottes: er hat vorher schon, wie wir V. 13. sahen, die Rede zu führen angefangen und tritt jetzt als der fortfahrende Ausleger sichtbar hervor. Alles entwickelt sich deutlicher — nur daß wir nicht grade mit Schmieder sagen möchten: „hier könne man die Entstehung des Eigennamens eines Engels beobachten.“ Denn der auch im N. T. wiederkehrende Name Gabriel entspricht ja gewiß, abgesehen von diesem Reden mit Daniel hier, schon ursprünglich und wesentlich dem Charakter dieser hochgestellten Engelperson; vielmehr wird also nur diese für Menschen in Menschensprache verordnete Bezeichnung durch das Auftreten einer stattlich starken, erhabenen Mannesgestalt von Gott eingeführt.

In V. 16. aber hört der Prophet außer der sichtbar werdenden Gestalt noch darüber, das einzigemal eine Stimme, welche sogar diesem, schon V. 13. von einem andern Engel befragten Oberengel Gabriel gebietet, ihn auch zur Auslegung des Gesichtes beauftragt und bevollmächtigt. Wer anders kann das nun sein als der Herr selbst? Wird er doch unterschieden von dem „wie das Ansehen eines Mannes“ Dastehenden und zugleich von dem V. 13. redenden „Heiligen“ oder Engel durch die merkwürdig ohne „Wie“ schlechthin gesetzte Bezeichnung: die Stimme eines Menschen — was für uns deutlich auf den Menschensohn Kap. 7. zurückweiset. Ja wohl, der auch den Erzengel Beauftragende, der oberste Urheber des Offenbarens und Redens ist dieser zukünftige Menschensohn!**) Zwischen dem (Fluß) Ulai läßt sich die Stimme vernehmen, d. h. zwischen den Ufern, Krümmungen oder Armen desselben, hier vielleicht noch etwas anders gedacht als wenn Kap. 12, 5—7. außer den Zweien an beiden Ufern der Dritte „über des Flusses Wassern“ steht, vielleicht aber auch eben so gemeint. Es will sagen: etwas fern von Daniel, da drüben vom Strome her — so daß erst V. 17. Gabriel dem Propheten ganz nahe kommt.

Daß dieser Gabriel, nach Vergleichung von Luc. 1, 19. mit Offb. 8, 2. (Tob. 12, 15.) Einer der sieben Höchsten und Näch-

---

*) Das hebr. בקש vom Bitten hier wie Dan. 1, 8. und vielmal besonders in Esra, Nehemia, Esther; vgl. das chald. צבה Dan. 7, 19.

**) Wahrlich nicht etwa Michael, wie die Juden meinten!

sten vor dem Herrn, auch mit der Verkündigung an Maria betraut wird, läßt uns ihn vollends in hoher Würde sich zeigen, obgleich dann allerdings Michael noch über ihm zu stehen scheint. Wir lassen uns, da wir keine Engellehre schreiben, in diese zwar geheimen, doch immerhin ein wenig durch den Schleier der Offenbarung hindurchblickenden Rangverhältnisse nicht näher ein, konstatiren bloß, daß sie wirklich angedeutet sind bei den Zweien, auf deren Benennung mit Namen für Einzelperson sich wiederum in ihrer zurückhaltenden Sparsamkeit die heilige Schrift beschränkt. So viel aber wollen wir genau daraus merken, daß wirklich die Engel ihrer Natur nach individuellen Charakter haben, denn eben das ist der Sinn persönlicher Namen.

Daniel hat den Namen wohl gemerkt, bringt ihn daher Kap. 9, 21. wieder. Jetzt ist er vor der besonders herrlichen Erscheinung dieses himmlischen Boten erschreckend auf sein Angesicht gefallen, erschrickt noch mehr bis zur Ohnmacht bei der ersten Anrede, so daß er des Anrührens und Aufrichtens bedarf, um weiter zu-hören. Wir beschränken uns nun darauf, aus Gabriels Rede nur das zurechtstellende Vorwort V. 17. 19. so wie den Schluß V. 26. genau zu betrachten, gleichsam den einfassenden Rahmen für die deutende Verkündigung selbst dazwischen.

Merke auf, du Menschenkind, denn auf die Zeit des Endes (gehet) dies Gesicht! Genau wörtlich: Nun so **verstehe**, wenn du das begehrest! Ganz parallel wiederholend, weil Daniel in Ohnmacht fällt, ist das zweite Wort an den Gestärkten: **Siehe, ich thue dir kund, was da geschehen wird in dem Letzten des Zorns, denn auf die bestimmte Zeit des Endes** (gehet das Gesicht). Einmal nur wird hier auch Daniel angeredet, wie Hesekiel grade neunzigmal durch sein ganzes Buch: Du Menschenkind oder Menschensohn — worin wir weniger das (wirklich nur sehr fern angestreifte) Vorbild auf Christum betonen möchten, als den auch Hesek. 2. sofort anhebenden Beibegriff der Schwäche jetziger Menschennatur, gegenüber dem redenden Engel auch, wie vollends vor dem Herrn. Freilich zugleich im Namen der ganzen Menschheit, als deren „Vermittler und Vertreter" empfangen diese Propheten ihre Offenbarungen, aber diese Stellung ihrer Person führt doch eben zunächst nicht auf Repräsentation Dessen, in dem Gott zur Menschheit kommen sollte. Noch weniger stimmen wir der alten Bemerkung schon von Hieronymus bei, daß die Anrede demüthigend, an die menschliche Niedrigkeit erinnernd gemeint sei; denn wer bei dem Empfangen höherer Offenbarung auf das Angesicht und in Ohnmacht fällt, hat ja gewiß nicht Lust sich derselben zu überheben, als wovon wir auch sonst bei Hesekiel oder Daniel keine Spur finden, bei Letz-

terem namentlich die tiefste Demuth. Also vielmehr ermuthigend, emporziehend scheint uns ungeachtet des Beibegriffs der Schwäche dennoch das Wort geredet: ein Mensch wohl, aber jetzt vom Herrn erwählt und begnadigt, ihm angenehm — so daß es gewissermaßen mit Dan. 10, 11. 9, 23. übereinkommt.

Am wichtigsten aber für die ganze Rede, für das grade mit ihr dargereichte Verständniß des Gesichtes vom Widder und vom Ziegenbock mit seinem schädlichen Horn ist es, wie wir die Zeit des Endes und das Letzte des Zornes verstehen. Daß der „freche und tückische König" V. 23. zunächst Antiochus Epiphanes (von dem uns die Bücher der Maccabäer berichten), dann aber weiter hinaus der Antichrist ist, setzen wir aus Kap. 11. und aller darauf zurückweisenden Schrift voraus, müssen aber doch nachweisen, wie das weiter hinaus Greifende der Deutung schon in Gabriels Ueberschrift entscheidend angezeigt wird, weil man sonst daran irre werden könnte. Hätte der himmlische Deuter hier nur Israels letzte Zeit vor Christo gemeint, woher nähmen wir sicher das Recht, nicht dabei stehen zu bleiben? Uebrigens wie bekannt wohl der Theorie des Doppelsinnes, wohin er gehört, zugethan, kann ich doch an diesem Orte nicht mit v. Meyer verstehen: in die Zeit des Endes d. h. „in späte Zeiten des A. T. und zugleich in die späte Zeit des N. T." Eher schon kann man, richtig verstanden, mit Luthers Randglosse sich ausdrücken: „Da zeigt er an, daß Epiphanes nicht allein gemeinet wird in diesem Gesicht sondern auch der Endechrist." Ganz genau zu nehmen jedoch scheint uns in Gabriels Ausdruck das Letztere hervorzutreten als die Hauptmeinung, vergleiche den offen gemachten Unterschied in der specielleren Ausführung: denn noch ist das Ende, das rechte nicht vorhanden, ist noch auf seine (andere) bestimmte Zeit vorbehalten. (Kap. 11, 27. 35. vergl. Matth. 24, 6.) Eben der sehr prägnante Ausdruck „Ende" will unmittelbar anzeigen: dies Bild eines frechen Königs, ob es auch schon in einem näheren Vorbilde sich darstellen werde, sei doch vornehmlich und eigentlich von einem Andern, Späteren gemeint, welcher nach Kap. 7, 11. ganz am letzten Ende, vor dem Gericht und ewigen Reiche seinen Platz hat. Diese manchmal übersehene Kombination ist entscheidend. Also die Zeit des Endes Kap. 8, 17. 19. ist, wie nicht etwa gar die ganz allgemein unbestimmte „Zukunft der Tage" — so auch nicht einmal die Vorerfüllung durch Epiphanes, welche nicht mit eingeschlossen, welcher vielmehr die letzte Zeit ausdrücklich entgegengesetzt wird. Also das Letzte oder die Endzeit des Zornes, auch s. v. a. der letzte Zorn V. 19. darf hier nicht gedeutet werden: „das letzte Leiden des Volkes vor der Ankunft des Messias, der Ausgang des Exils, welches der

Anfang des Zornes war.“ (Hävernick.) Sondern Offb. 11, 18. 15, 1. gibt die rechte Parallele. Wenn bei Hesekiel Kap. 7. schon im Allgemeinen Ende s. v. a. Zorn sein mag — hier steht Beides mit stärkster Emphase vom eigentlich Letzten, läßt auch schon den Trost merken, daß nach dem Abthun dieses Empörers V. 25. der Sieg der Macht Gottes vorhanden sein wird.

Auch V. 19. übersetzen wir, schon weil ja V. 17. wiederholt wird, in den Schlußworten allein richtig so, daß aus V. 17. die Ergänzung hinzutritt: denn auf die bestimmte Zeit des Endes gehet das Gesicht — mit einem schärferen Ausdruck als das erstemal nur Zeit.*) Gabriel weiß in seinem Auftrage so viel, daß es eine bestimmte Zeit ist, aber den Termin selbst wissen auch alle Engel im Himmel nicht, wie der Sohn, der ihn auf Erden auch nicht wußte, versichert hat. — Die Auslegung V. 20—25. übergehen wir wie gesagt, nachdem festgestellt worden, daß sie im Einzelnen wohl zunächst auf Antiochus Epiphanes paßt, aber an ihm nur als am Vorbilde den Späteren in der letzten Zeit schildert. Das versiegelnde Schlußwort V. 26. lautet: **Und das Gesicht vom Abend und Morgen, das da gesagt worden, das ist Wahrheit; aber Du versiegele das Gesicht, denn auf lange** (ferne) **Zeit hin** (gehet es). Was heißt dieser zusammenfassende Titel, nochmals Unterschrift für das theils geschaute, theils gesagte und gedeutete Gesicht? Man will ergänzend ausführen: dies Gesicht „vom aufgehobenen und wiederhergestellten Abend- und Morgen-Opfer“ — aber das möchte denn doch mit exegetischer Kühnheit gar zu viel supplirt sein! Obgleich die Parallelstelle meiner berichtigten Bibel noch auf demselben Wege geht, bin ich doch jetzt anderer Ueberzeugung und kann den Grundtext nicht mehr so verstehen.**) Viel einfacher, sprach- und sachgemäßer ist mit Bezug auf die V. 14. gegebene Antwort eine zusammenfassende Bezeichnung: „was dir in diesem Gesichte von den 2300 aus Abend und Morgen bestehenden Tagen gesagt worden ist“ — oder: das Gesicht von den „Abend-Morgen“, wie vor-

---

*) Andre wollen לְמוֹעֵד קֵץ als einen Satz für sich mit Subjekt und Prädikat konstruiren, wogegen schon die Accente sind. Entweder dann mit Luther — das Ende hat seine bestimmte Zeit — oder umgekehrt wie Schmieder nach der Vulgata: das Stündlein (des Zorns, der letzten Angst) hat ein Ende. Für Letzteres müßte vollends לְמוֹעֵד mit Artikel stehen. Ein abermaliger Beweis für unsre Uebersetzung folgt V. 26., wo dieselbe Konstruktion und Ergänzung wiederkehrt.

**) Zwar mag, wie wir V. 11. lesen, הַתָּמִיד für sich das „stetige“ Opfer anzeigen, aber auch הָעֶרֶב וְהַבֹּקֶר für sich das Opfer des Abends und Morgens? Das wäre doch beispiellos elliptisch geredet.

hin gesagt war. *) Es ist Wahrheit, von Gott geoffenbarte Weissagung zukünftiger Wirklichkeit, wird also gewiß erfüllet werden zu seiner Zeit, wenn die voraus gezählten Abend-Morgen vorhanden sind — sie wird zum Ende eilen, wie alle Weissagung! (Hab. 2, 3.) Diese Versicherung soll uns genug sein auch ohne genaues Verständniß — eine bei diesem Anlaß aus Erzengels-Mund ergehende Hauptregel für alles prophetische Wort und Gesicht! Das gebotene Versiegeln will aber nicht etwa sagen, daß dies zu Daniel geredete Wort versteckt und ungelesen bleiben soll, sondern zeigt nur an, daß es unverstanden, dunkel bleiben werde vor der Erfüllung, wie sich aus Kap. 12, 4. 8. 9. deutlich als der Sinn ergibt. Was ich zwar lesen aber dem ganzen Sinne nach nicht eigentlich verstehen kann, heißt auch Jes. 29, 11. und Offb. 5, 1. versiegelt. Bis auf die Zeit des Endes, wie Kap. 12, 9. nochmals bezeugt wird, sind alle diese danielischen Gesichte verschlossen und versiegelt: was zwar die Ausleger nicht gänzlich vom Forschen und Fragen abhalten, aber doch dabei große Bescheidenheit lehren soll. **)

X.

Gabriels zweiter Bescheid von den siebzig Wochen.

Dan. Kap. 9, 21—27.

Die von dem Propheten Jeremia verkündigten siebzig Jahre der Gefangenschaft Israels (Kap. 25, 11. 12. 29, 10.) naheten sich ihrem Ende. Wenn auch bei weitem nicht Alle, vielleicht nur Wenige des gefangenen Volkes das im Glauben vernommen und behalten hatten,

---

*) So die Hirschberger und Berlenburger Bibel; nicht anders auch Rosenmüller: visio illa vesperarum et matutinarum i. e. *νυχθημέρων* 2300, quibus sacrificia quotidiana intermittentur.

**) Falsch übersetzt man V. 27. am Ende: Niemand verstand es, nehmlich dies Gesicht. Denn wenn Daniel selbst es ungeachtet der gegebenen Auslegung, die eben V. 26. ihre Gränze fand, nicht verstehen konnte und sollte — wer denn sonst? Und wem denn hätte er es gleich mitgetheilt? Oder vollends nach der Vulgata: Niemand berichtete, belehrte mich? Von wem denn konnte Daniel das erwarten, wenn auch Gabriel vollen Aufschluß verweigert hatte? — Mithin einfach: Niemand war, der es merkte, was mir Angreifendes, Krankmachendes widerfahren, d. h. so ganz heimlich blieb Alles!

um sich daran zu erinnern, so merkte doch, wie sich denken läßt, Daniel darauf: er, der selbst mit Weissagungen Begnadigte, nach dem Verständniß des Rathes Gottes über Israels Zukunft so herzlich Verlangende. Der Grundtext Kap. 9, 2. fordert keineswegs, daß wir etwa bloß den von Jeremia in Kap. 29. an die Gefangenen erlassenen Brief unter den Büchern oder Schriften verstehen;*) vielmehr tritt hier deutlich der Anfang zu gesammelten heiligen Schriften hervor, nur daß es freilich noch nicht abgeschlossen die Schrift war. Daniel kehrt sein Angesicht zu Gott und ergießt sich vor Ihm in einem eben so innigen als erhabenen Bußgebet, priesterlich das ganze Volk vertretend. Vor Gott sinnend und harrend schickt er sich zu Gebet und Flehen, wie wir jetzt genauer verdeutscht haben, wörtlich: zu suchen Gebet und Flehen, d. h. Worte dafür, Sinn und Herzensöffnung dazu — was zu verstehen ist wie wenn 2 Sam. 7, 27. David „sein Herz gefunden hat, daß er dies Gebet vor Gott bete." Wir überlassen dem Leser, das weniger auszulegende als mitzufühlende Gebet Daniels recht zu betrachten, ehe der von Gabriel gebrachte Bescheid kommt. Nur Einiges im Allgemeinen erinnern wir: das Reden mit und aus der Schrift, wie vielfache Parallelen zeigen — das demüthige „Wir" des Sündenbekenntnisses mit dem ganzen Volk von den Vätern her (V. 20.) — den durchschlagenden Grundton: Dein ist die Barmherzigkeit und Vergebung! (V. 9.) — die schließliche Berufung V. 18. 19. auf die Ehre des göttlichen Namens. Vor Allem aber ist lehrreich zu bedenken, wie der Prophet, obgleich wir V. 2. voran lasen, im Gebete selbst nichts vorbringt von der ablaufenden Zeit, daß die versprochene Hülfe nun gleichsam kommen müßte, sondern sehr wohl weiß, was manche Gläubige nicht so klar festhalten: daß auch um Erfüllung des gnädig Verheißenen dennoch von uns armen Sündern erst recht gebeten werden soll.

Als ich noch so redete und betete — schreibt er nun V. 20. nach vom Geist gebotener Aufzeichnung des vom Geist empfangenen Gebetes — und bekannte meine Sünde und die Sünde meines Volks Israel, und niederwarf mein Flehen**) vor dem Herrn meinem Gott für den heiligen Berg meines Gottes, das verlassene und verwüstete Heiligthum — nochmals mit Nachdruck: eben da ich so redete

---

*) Wie Hävernick will und Jer. 29, 25. herbeizieht. Eben so wenig muß konstruirt werden: ich merkte auf den Brief, nehmlich auf die Zahl der Jahre — denn daß der Athnach nicht immer genau steht, siehe bei Hävernick selbst S. 371. anerkannt, ferner hat בין auch den Akkusativ, z. B. gleich Dan. 10, 1. Schon Steudels Programm erhob diesen Widerspruch.

**) D. h. mich niederwerfend flehete — über welchen Sprachgebrauch vergl. Hölemann Bibelstudien, I. 126.

in dem Gebet: siehe da kam eilends daher*) der Mann Gabriel, den ich gesehen hatte im Gesichte vorhin, und rührete mich an, um die Zeit des Abendopfers. Das war, wie spät noch in der Apostelgeschichte sich findet (Kap. 3, 1. 10, 3.), schon von Alters her als die Stunde des Räucherns (Luc. 1, 10.) auch die Stunde des Gebets und hieran knüpfender Offenbarungen: 1 Kön. 18, 29. Hesek. 33, 22. Esra 9, 4. 5. Namentlich hatte schon David in der Verbannung Ps. 141, 2. darauf hingewiesen, daß des Gebetes Rauchopfer als die bedeutete Wahrheit des bildlichen Räucherns wohl vor Gott dafür gelten möge. Gabriel kam eilend, obgleich auch sonst die Engel eben nicht langsam einhergehen, denn der liebe Daniel war so sehr traurig und bedurfte der Tröstung, so gar verlangend und sollte nach Begehr Antwort empfangen. Im Hintergrunde seines demüthigen Gebetes nehmlich lag unausgesprochen — wie der Herzensforscher den Sinn des Geistes weiß (Röm. 8, 27.) — ein Verlangen zu verstehen und erfahren, wie Gott der Herr jetzt bald sein gefangenes Volk erlösen werde — ja noch mehr eigentlich: was dann weiter geschehen, wann endlich der verheißene Messias erscheinen werde, u. s. w. Das Forschen der Propheten konnte ja gar nicht anders als mit Sehnsucht — wenn auch mehr oder minder stark und bewußt — sich in die Frage gestalten: auf welche oder welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen die Leiden und die Herrlichkeiten für Haupt und Glieder, für Israel und den aus ihm hervorkommenden Zukünftigen zuvor bezeugte. (1 Petri 1, 11.)

Daniel empfängt also jetzt einen Bescheid, welcher an die siebzig Jahre des Exils anknüpfend solches prophetische Zeitmaaß für neuen Ausblick versiebenfacht**) und ihm zunächst wohl eine Herstellung des irdischen Heiligthums verkündigt, aber die nur eine so gemessene, dazu kümmerliche Zeit haben werde. Dahinter wird ihm gezeigt die dem Vorbild ein Ende bringende rechte Versöhnung durch Den, der zugleich in seiner Wunderperson das Heiligthum und das Opfer, der gesalbte Hohepriester und König ist — wie schon Jesaia das mit dem Prophetenamte des „Knechtes des Herrn", des bei Hesekiel wiederkehrenden „Hirten" zusammengeschaut hatte. Dabei freilich neue Verwüstung des irdischen Heiligthums in unbestimmt weit greifender Aussicht, aber nur weil der neue Bund nun aufgerichtet ist. Wie dieser Bescheid für Daniel eben so tröstlich als lehrreich war, wird sich erst näher zeigen, wenn wir ihn, wenigstens die klaren Hauptgedanken hinstellend uns vorgeführt haben, was diesmal unumgänglich bleibt.

*) Welche Uebersetzung wir früher gerechtfertigt haben.

**) Wie die Juden ja schon in ihrem Sabbaths- und Jobeljahr solche Jahrwochen höherer Potenz kannten.

Der Erzengel Gabriel, welchen Hengstenberg seltsamer Weise — man versteht durchaus nicht: warum oder woher? — den „Vermittler aller Offenbarungen" nennt, ist allerdings der himmlische Vorbote, Verkündiger und Einführer des Herrn Jesu Christi mit einem besonders hohen Ehrenauftrag, hier von ferne schon wie hernach als die Erfüllung kommt. Er könnte wohl der Schutzengel des Jesuskindes geworden sein, vielleicht auch darnach wieder, als es Offenbarungen von Jesu Person her für den Apostel-Propheten auf Patmos galt, gleichsam als der „Leibengel" des Herrn auftreten, wie man ein wenig unschicklich den übrigens treffenden Ausdruck gebildet hat — wenn nicht Offb. 1, 1. etwa noch anders zu deuten ist.*) Gabriel der Engel des persönlichen Herrn und Fürsten über das Heer (Dan. 8, 11.) — Michael der Schutz- und Trutzengel dieses Heeres und Volkes: das paßt ganz wohl zusammen und würde Grund geben, warum grade nur die Zwei für uns mit Namen ausgezeichnet sind.

Gabriel rührete den Propheten an**) — wie Kap. 10, 10. 16. 18. wiederkehrt und Kap. 8, 18. geschehen war — berichtete und verständigte ihn, gab ihm Bescheid und Verständniß, indem er sprach: **Daniel! Jetzt bin ich ausgegangen, dich zu unterweisen mit Verständniß. Bei dem Anfang deines Flehens ging das Wort aus, und Ich komme dirs anzusagen, denn sehr angenehm bist du. So merke nun auf das Wort und verstehe das Gesicht.** Ehe sie rufen, will Ich antworten; wenn sie noch reden, will Ich erhören! (Jes. 65, 24.) Diese Regel großer Gnade für die Geliebten des Herrn tritt hier um so mehr ein für den vor Gott liebwerthen Daniel, als wirklich das vom prophetischen Geist angeregte Flehen seines Herzens nur die Vorbereitung für den ihm und durch ihn dem Volke Gottes bestimmten Aufschluß war. Schon die Anrede mit Namen voran (anders als Kap. 8, 17. und hernach Kap. 10, 11. 12. 12, 4. 9. steigernd fortgesetzt, Kap. 12, 13. noch einmal nur von Luther beigefügt) will Dasselbe sagen was dann folgt: **Du sonderlich bist sehr angenehm vor dem Herrn!*****) Manche wollen übersetzen: dir anzusagen, daß du so lieb und werth

---

*) Nicht von einem Engel, sondern von der Erscheinung des Herrn selbst, siehe meine Reden des Herrn Jesu vom Himmel her, S. 208.

**) Daß נָגַע für diese Bedeutung nur mit ב stehe, folglich hier wie Jon. 3, 6. übersetzt werden müsse: kam bis zu mir — behauptete Rosenmüller grundlos. Gesenius im Lex. lehrt נָגַע anrühren mit ב nicht bloß, auch mit אֶל und עַל — das Letztere siehe z. B. gleich Dan. 10, 16. wie Jes. 6, 7.

*** Man bemerke das im Grundtext stark einander entsprechende Ich und Du des Propheten und des Menschenkindes. Hier חֲמוּדוֹת für sich noch stärker als Kap. 10, 11. 19. mit אִישׁ — vergl. für den Sprachgebrauch Hohel. 5, 16.

bist — was uns aber nicht gefallen mag, weil das Berichten, Unterweisen, Ansagen offenbar mit Nachdruck als Auftrag des Kommenden hervorgehoben ist. Das vom höchsten Thron, von dem Herrn, zu dem Daniel gebetet hat, im Anfang seines Betens als Antwort ausgegangene Wort scheint uns nicht sowohl den Befehl und Auftrag an den Diener zu meinen,*) als vielmehr eben das Wort der Offenbarung, welches überbracht wird und bald wieder das Wort und das Gesicht heißt. Nehmlich Gesicht auch nicht etwa die sichtbare Engelerscheinung dabei, sondern (wie V. 24. folgt) s. v. a. Weissagung überhaupt in der bekannten Redeweise, wonach wir Jes. 1, 1. 2, 1. verstehen, Kap. 2, 1. wörtlich lesen: das Wort, das Jesaia sah. Indem das Wort ausgehet von Gott, gehet gleichzeitig auch der damit beauftragte Vermittler aus von Seinem Angesicht, vor dem er stehet, und spricht mit dienstwilligem Eilen: Ich komme schon! Die wiederholte Mahnung: Merke darauf! (Kap. 8, 17. 10, 11.) wird Matth. 24, 15. vom Herrn Jesu selbst bestätigend wiederholt und ausdrücklich citirt.

Sollten wir nun die von Verstand und Unverstand Gläubiger und Ungläubiger so vielfach behandelte und gemißhandelte Hauptweissagung des A. T. V. 24—27.**) speciell auslegen, so ginge das über die Gränzen unseres Buches hier, vollends die Chronologie sei der jetzt auf gutem Wege dafür befindlichen Gelehrsamkeit überlassen. Aber vorführen müssen wir die Worte doch um richtiger Uebersetzung willen, weil grade das bei Luther in Hauptausdrücken verfehlt und immer noch mancher Dunkelheit halber streitig ist. Wir unseres geringen Theils finden den Text gar nicht so dunkel, wenn man einmal den Hauptschlüssel gefunden hat, vernehmen aber auch mit Auberlen:***) „daß es Engelssprache ist, die in diesen vier kurzen Versen geredet wird, der Lapidarstyl des oberen Heiligthums.“

Der erste Vers gibt in allgemeinster Zusammenfassung voran sogleich das eigentliche Ziel dieser Offenbarung, insofern sie tröstlich das Aufrichten des an die Stelle des Vorbildes tretenden ewigen Gnadenbundes, das Vollbringen der bisher nur abgeschatteten Versöhnung verkündigt. Wir zeichnen für den Leser nur aus, was wir entscheidend anders als Luther und Andre übersetzen. Siebzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt: so wird **das Uebertreten abgethan**, und die Sünden zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit **herzugebracht**, und Gesicht und Weissagung **versiegelt**, und **das**

*) Wie die berichtigte Bibel stehen läßt, weil nicht alles noch etwa Streitige sofort geändert werden durfte.

**) Noch ein Steudel konnte nur Esra in dem Gesalbten finden!

***) Von dessen Uebersetzung wir übrigens mehrfach abweichen müssen.

Allerheiligste gesalbet werden! Siebzig Jahrwochen zum Ersatz der siebzig Jahre des Elends für das aus Babel erlöste Volk, die noch einmal hergestellte Stadt — solcher Trost zum Anfang wird sofort überboten durch den Blick darüber hinaus, daß dann das ersehnte volle Heil hereinbrechen werde, womit freilich in der näheren Entwickelung wiederum das Abthun und Verwüsten verbunden sein muß. Deine heilige Stadt: die du so gar lieb hast und um sie sorgest! Daniel hatte V. 20. nur „mein Volk" gesagt, V. 16. dagegen: „deine Stadt" — Gabriel aber gibt ihm auch die Stadt als die seine — vielleicht wirklich im Hintergrunde des freundlichen Wortes dennoch schon, weil diese irdische Stadt zunächst gar nicht mehr salomonische Herrlichkeit bekommen, bald auf sehr lange von Gott verlassen werden soll. In zweimal drei Sätzen wird negativ und positiv das verheißene Heil bezeichnet. Anfang: dem Uebertreten wird ein Ende gemacht, es wird abgethan*) — versteht sich, nur bei Denen, welche die Gnade gläubig annehmen. Denn die Sünde (genau wörtlich Sünden) wird zugesiegelt, d. h. (in ähnlichem Sinne, doch fortschreitend in die Begründung) aus Gottes Anblick weggethan, als nicht mehr geltend schließlich und zuschließlich bei Seite gelegt. Denn — was der eigentliche Grund für Alles — die Missethat wird versöhnet! In der zweiten, gegenübertretenden Reihe kehrt sinnreich das Bild vom Versiegeln wieder, doch in wechselnder Bedeutung, wie man daher beim Uebersetzen bezeichnen muß: Gesicht und Weissagung werden bestätigend, bewährend erfüllt mit der ersten Haupterfüllung. Nicht der Allerheiligste (was weder Sprache noch Sinn erlaubt), wohl aber das Allerheiligste wird gesalbt: ein andres, neues, vollkommenes Heiligthum eingeweiht,**) wie Mosis Hütte gesalbt wurde schon zum Wink für dies jetzt sich aufthuende Geheimniß, daß der wahre Tempel in einer Person, in der allerheiligsten, die Wohnung Gottes bei und in den Menschen vermittelnden Person des zukünftigen Gesalbten sich zeigen wird. So hängt V. 25. unmittelbar ausführend am Vorigen, für den Gedanken aber bedenke man recht Joh. 2, 21. und 1, 14.

Es folgt nähere Entwickelung des Vorangestellten, Auseinanderlegung der Chronologie für Zwischenzeit und Schluß, jetzt verständlicher anknüpfend an den ersten Wiederbau der heiligen Stadt, deutlicher den Gesalbten bezeichnend. So wisse nun und merke: von dem Ausgehen des Wortes, daß Jerusalem **wiederhergestellt und** gebauet werde, bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind

*) Wir können כלא nur im Sinn der Lesart כלה verstehen — aber auch nicht: vollendet s. v. a. das Maaß erfüllt, denn dieser Gedanke paßt hier noch nicht und würde Vorgriff zu V. 27. sein.

**) Hier ganz andrer Ausdruck als Kap. 8, 14. von bloßer Wiederherstellung.

sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen; **es wird wiederhergestellt** und gebauet werden (doch nur) mit Straßen und **Graben, und in Bedrängniß der Zeiten.** Also das Reich des Messias und seiner Herrlichkeit ist noch nicht so nahe, wie Daniel schon aus den früheren Gesichten von rückständigen Weltreichen, deren erst eins hinter ihm lag, wissen konnte. Die Erlösung aus Babel ist noch lange nicht die ewige Erlösung: was frühere Propheten perspektivisch in einander schauten, wird jetzt aus einander gerückt.*) Die nächste Herstellung Jerusalems wird nur eine dürftige, überhaupt nur eine zeitliche sein, einstweilen unter Bedrängniß wieder eine Stadt nach Art irdischer Städte, nur so kaum sich auch behauptend.

Ferner endlich der genaueste Aufschluß über den entscheidenden Inhalt der letzten Jahrwoche: des Gesalbten versöhnendes Sterben durch seines eignen Volkes Hand (wie sich im Zusammenhange von selbst ergeben soll) — dann zunächst, nachdem der Getödtete dennoch (siegreich lebend also) dem neuen Volke der Seinigen den neuen Bund festgemacht hat, Abthun des alten Opferdienstes, Verwüstung des alten Heiligthums durch ein schwerverschuldetes Gericht.

Und nach den zwei und sechzig Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden und **zunichte** sein. Und die Stadt und das Heiligthum wird verstören ein Volk des Fürsten, **der da kommt,** und sein (des Heiligthums) Ende ist in einer Fluth, und bis zum Ende **wird Krieg sein, beschlossene Verwüstung.** Und er wird den Bund stärken **den** Vielen Eine Woche. Und in der Mitte der Woche wird er aufhören machen Schlacht- und Speisopfer. Und **über die Zinne der Gräuel kommt der Verwüster; und wird bis zur beschlossenen Vertilgung auf die Verwüstung triefen.****) Allerdings war es einem Daniel und überhaupt unter dem A. T. unmöglich, dies Alles genau zu verstehen, wir haben hier aber ein unleugbares Hauptbeispiel, wie Weissagung für künftiges, mit der

---

*) Wir reden hier nach Auberlen: der Prophet Daniel u. s. w. S. 94.

**) Das berühmte וְאֵין לוֹ heißt gewiß nichts Anderes als was wir setzen. Gegen das non sibi der Alten (auch in der Engl. und Zürcher Bibel) fragt Hengstenberg richtig: Wer wird denn für sich ausgerottet? Aber mit ihm, Scholl u. A. wie Jahn zu suppliren populus (auch Auberlen: Niemand hängt ihm an!) halten wir für nicht besser als Bertholdts Ergänzung successor. Grade daß er „die Vielen" zum neuen Volke bekommt, ist vielmehr ein Hauptgedanke; dagegen dem (scheinbaren) Zunichtesein des Ausgerotteten folgt sein Kommen, sein Wiederdasein für die Seinigen im hochbedeutsamen Gegensatz. Die Uebersetzung am Schluß V. 27. entspricht zwar dem Citate Matth. 24, 15. nicht genau, doch siehe in unsern „Reden des Herrn Jesu" die Rechtfertigung des ganzen Sachverhalts. Das Triefen der Verwüstung zuletzt kehrt in den eigenen Ausdruck Daniels V. 11. zurück.

Erfüllung kommendes Verständniß einstweilen niedergelegt, versiegelt und verwahrt werden sollte, wobei dennoch Daniel wenigstens etwas verstehen konnte, mehr immer noch als die jetzt im Unglauben blinden Ausleger. Daß der König-Messias leiden und sterben werde bis zum Anschein, als ob es aus mit ihm sei — so wie daß darauf zunächst ein entsetzliches, langes Strafgericht über Israel hereinbrechen müsse: so viel verstand sich ohne viel Forschen und Fragen. Ob der „Fürst, der da kommt" wieder ein Andrer sei, darüber sind jetzt noch die christlichen Ausleger nicht klar; ich möchte doch nicht den Römer Titus verstehen, sondern den Gesalbten selbst, welcher dann dreimal genannt ist: V. 25. „der Gesalbte, der Fürst" zusammen und hierauf theilend V. 26. einmal der Gesalbte für sich, noch einmal der Fürst für sich. Denn daß der „Ausgerottete" dennoch lebt und regiert, muß irgendwie zu seinem Rechte kommen und gesagt sein — sonst liefe ja die ganze Weissagung trostlos aus, was undenkbar bleibt. Der König schickte seine Heere aus — das halten wir für die rechte Deutung aus dem Munde des Herrn selbst Matth. 22, 7. Derselbe, welcher als der wiederkommende Richter, Gewalthaber über alle Völker, die seinem Befehl dienen müssen, die Stadt seiner Mörder zerstört, ist es auch, welcher den Getreuen den Bund stärkt.*) Diese heißen mit deutlicher Anspielung auf Jes. 53, 11. 12.**) die Vielen, womit nun Dan. 11, 33. 12, 3. merkwürdig erläuternd übereinstimmt. Das Opfer thut der Stifter des neuen Bundes bereits mitten in der Woche, vor dem Gericht ab, obgleich es äußerlich noch eine Weile fortgehet, denn es hat von Stund an, seit das rechte, neue Opfer der Versöhnung (V. 24.) durch seinen Tod vollbracht worden, alle Bedeutung verloren und gilt nicht mehr.

Fragen wir also nochmals endlich, wie denn dieser unerwartet schreckende Schluß, diese Verkündigung eines zunächst ohne weitere Aussicht eintretenden Gerichts über Stadt und Heiligthum dem Daniel dennoch tröstlich sein konnte, so liegt die Antwort klar genug vor. Hengstenberg***) hat sie gegen Wieseler ganz richtig ausgesprochen: Daniel hat keineswegs umsonst gebetet um die Erhaltung von Stadt und Heiligthum — siebzig Jahrwochen erneuerten Bestehens

---

*) Auch in diesem Satze können wir nicht mit Auberlen stimmen, wenn er leider mit Anderen die Woche zum Subjekt machen will! Hengstenberg hat Recht: der Gesalbte ist und bleibt Hauptperson im Ganzen — ja mehr noch, nicht nur „sein Werkzeug" sondern er selbst ist auch der kommende Fürst. Hier wie Ps. 22. und Jes. 53. muß ohne Zweifel der Verworfene und Abgethane sofort als Subjekt neuen, siegreichen Thuns auferstehen.

**) Wie dies Auberlen inkonsequent ebenfalls zugibt.

***) Christologie, neue Ausgabe, S. 135.

waren gewährleistet, der neue Untergang aber tritt erst dann ein, nachdem dem neuen Bundesvolke reichlicher Ersatz in dem als neues, wahres Allerheiligstes Gesalbten dargeboten und solcher „ewige Bund" festgemacht worden. Schmieder sagt es am klarsten, daß wir gern es ausführlich wiederholen: Zuerst wurde dem Daniel jedenfalls die Freudenbotschaft verkündigt, die Ankunft Christi zu von Gott fest bestimmter Zeit. Die Ausrottung und Vernichtung Christi konnte ihn nicht erschrecken, da er aus Jes. 53. wissen konnte, daß der ausgerottete Christus hoch erhöhet werden sollte zum ewigen Reich Dan. 7, 13. 14. Bei dem Strafgericht neuer Verwüstung, neuer Aufhebung des Opfers war es doch tröstlich, daß der Bund Gottes neu gestärkt blieb. Er sah also, daß in dem Volk Israel selbst eine große Scheidung kommen würde zwischen dem wahrhaft heiligen Volke, dem Christus den Bund stärken sollte, und zwischen den Abtrünnigen, die dem Gericht anheim fielen. — Freilich mit dem alten, vorbildlichen Heiligthum ist es nun vorbei, die jüdische Erwartung für dasselbe wird entscheidend weggenommen, wie schon V. 24. voran einem Verständigen wie Daniel schwerlich unerwartet angezeigt hatte: Nach den siebzig Wochen wird dein Volk und deine heilige Stadt nicht mehr wie bisher bestehen!*)

XI.

Der ferner dem Daniel offenbarende Engel.

Kap. 10—12.

So merke nun auf das Wort und verstehe das Gesicht! Diese frühere Rede Gabriels Kap. 9, 23. findet hier Kap. 10, 1. ihren Wiederklang, insofern doch von dem nun folgenden Wort und Gesicht abermals mehr zu verstehen war, die Hauptsache wenigstens klar heraustrat: es handelt von großen Kämpfen und Kriegen irdischer Mächte gegen einander, für die Zeit des Endes von einem letzten Kampfe gegen Gottes Volk und Reich.**) Es war die Zeit, als der begonnene Tempelbau durch Widerstand und Anklage gehindert wurde

---

*) Sogar Grotius hat diesmal den Grundgedanken schon erkannt, wenn er sogleich zu V. 24. bemerkt: Definitae sunt septuaginta hebdomades — iis exactis non ultra erit populus i. e. πολιτεία Judaica — nur daß er falsch beifügt: quam tu forte hactenus sperasti fore sempiternam.

**) Man hat hier Kap. 10, 1. ohne Grund sprachliches Bedenken erhoben, daß בִּין ja nicht Praeteritum sein könne; siehe aber diese Anomalie (wie mein Lehrgebäude suo loco sammelt) auch Kap. 9, 2. Hiob 33, 13. Jer. 16, 16. Des

(wie wir Esra 4. den Bericht lesen) — da trauerte Daniel mit Gebet und Fasten im Passahmonat drei Wochen lang, Tröstung und erhörender Bescheid wird ihm diesmal erst nach so langer Zeit, wofür wir später den Grund erfahren. Diesmal nicht im Gesicht (wie Kap. 8, 2.) sondern in Wirklichkeit befindet er sich an dem großen Strom Hidekel oder Tigris — nach der Sitte, von welcher der bekannte Psalm singt: An den Flüssen Babels, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten! (Ps. 137.)

Da widerfährt ihm mitten im Wachen durch plötzliche Entzückung das Gesicht eines erscheinenden Himmlischen, anders noch und herrlicher als alles Bisherige; die Männer bei ihm sehen zwar nichts, fühlen aber den Eindruck eines großen Erschreckens, fliehen und lassen den Propheten allein. Der hebt seine Augen auf und siehet vor sich stehen — eine wunderbar erhabene Gestalt wie ein Mann: gekleidet in priesterlich Feinlinnen oder Byssus, gegürtet mit fürstlichem oder königlichem Gürtel, der Leib edelsteinglänzend wie Topas, das Antlitz blitzleuchtend, die Augen fackelbrennend, Arme und Beine wie hellpolirtes Erz anzuschauen, und seine Rede wie ein groß Getöne. Wer ist nun dieser Mann? Das wird sogleich die Frage, auf deren Beantwortung es uns hier vornehmlich ankommt. Der durch seine niet- und nagelfesten „Gründe“ für Alles, was er beweisen will, ausgezeichnete Hengstenberg erwies*) „mit hinreichenden Gründen: daß die himmlische Person, welche hier erscheint, mit dem Engel des Herrn und also auch mit dem Michael identisch ist!“ Nehmlich der V. 10. Anrührende und V. 11. Redende soll dann wieder von der ersten erhabenen Erscheinung verschieden sein! Wir sind unserntheils fest überzeugt, daß dies eben so falsch ist als die vermeinte Identität Michaels mit Christus, und es thut uns leid, auch in der Fortsetzung des Gerlach'schen Bibelwerkes von Schmieder Dasselbe zu finden. Wir halten sogar schon von vorn herein es nicht für wahrscheinlich, daß dem Daniel nach dem einzigartigen Gesicht von dem vor des Ewigen Thron gebrachten Menschensohn (Kap. 7, 13.) eben Dieser noch einmal so ganz nahe tretend erschienen sei; wir können auch nicht glauben, daß davon dann hier wiederum bloß gesagt sei: da stand ein Mann — wie Kap. 8, 15. Scheinbar genug allerdings, was bei Schmieder zu lesen: von dem Eindruck der höchsten

gleichen deutet sich das צָבָא גָדוֹל ohne Künste ganz einfach und richtig nur so, wie wir gesetzt haben, etwas genauer als Luthers wieder willkührlich erweiternder, doch Dasselbe meinender Ausdruck: von großen Sachen.

*) Wenigstens noch in den Beiträgen u. s. w. 1831.

Majestät, den die Erscheinung mache — von der höchsten Stufe der Gottesnähe und Gottesfreundschaft, zu welcher Daniel nach allmähligem Fortschritt nunmehr erhoben werde — von der Schilderung wie bei Hesekiel und bei Johannes auf Patmos, dagegen sich die Propheten bei nur dienstbaren Geistern so genauer Darstellung durchaus enthielten. Allein das Alles läßt sich widerlegen, ja dem Allem stehen die entscheidendsten Worte in unserem Kapitel gegenüber. Zwar streift die Beschreibung durchgängig an die vom neutestamentlichen Seher Offb. 1, 13—16. gegebene, doch reicht sie keinesweges ganz hinan, denn das Antlitz wie die Sonne in ihrer Kraft, auch das leuchtende Haar, die Sterne, das Schwert gehen doch viel weiter. Sodann haben auch die Engel Offb. 15, 6. helle Leinwand und goldene Gürtel, sogar zeigt sich dort Kap. 10, 1. ein „andrer starker Engel" mit Wolkenkleid, Regenbogen auf dem Haupt, Antlitz wie die Sonne, Füßen wie Feuersäulen — womit noch Matth. 28, 3. die ganze Gestalt „wie der Blitz" verglichen werden mag. Also mit der „höchsten Majestät" der danielischen Erscheinung ist es nicht so dringend sicher, Anderes aber widerspricht vollends. Denn obgleich Viele ruhig annehmen, daß die V. 11. anhebende Rede nicht mehr Demselben gehöre, der zuerst erscheint, so läßt sich doch eben diese Verschiedenheit durchaus nicht behaupten oder nachweisen. Schmieder sieht auch so weit richtig und kann zu V. 10. nur bemerken: „Gewiß keine andre Hand (rühret ihn an), als die Hand des Mannes, dessen Gestalt er geschaut und dessen Stimme er gehört hatte, und der nun auch V. 11. mit ihm redet." Aber wie kommen wir nun zurecht mit so Manchem, was hier der erscheinende Sohn Gottes reden und von sich sagen sollte? Gleich voran: Ich bin jetzt zu dir gesandt! Nur am Anfang, als der „Engel des Herrn" eingeführt wird, lesen wir einmal, daß die höhere Gottesstimme spricht: Ich sende einen Engel vor dir her (2 Mos. 23, 20. vgl. 33, 2.) — was alsbald sich ausgleicht durch das Folgende: Mein Name ist in ihm. Hernach in der ganzen Schrift sagt niemals dieser erscheinende Engel des Angesichts etwa selbst von sich: Ich bin gesandt — vielmehr lautet es Jos. 5, 14. nur majestätisch: Ich bin jetzt gekommen! *) Und wie kann wohl (hier bei Daniel V. 13.) der Fürst Michael dem Herrn selber zu Hülfe kommen, daß er den Sieg behält? Was dabei Schmieder von der Selbstbeschränkung und Herablassung des Herrn („fast wie ein Gleicher unter Gleichen") sagt, kann uns das Gefühl nicht benehmen, daß dieses mühsame Kämpfen mit dem Fürsten des Perserreichs, dieser Beistand Michaels zum Siege doch wirklich „der göttlichen Herr-

*) Ueber die scheinbare Ausnahme Sach. 2, 8. siehe hernach bei diesem Propheten.

lichkeit unwürdig" sei: **nicht** nur „**fast wie** ein Gleicher" sondern fast **untergeordnet** erscheint hier der Kämpfer neben Michael. Welcher Eindruck sich durch die Wiederholung V. 21. vollends entscheidet, wo der oberste Fürst sagen soll: Es ist Keiner der mir hilft, als euer Fürst Michael!! Zwar führt man auch als Grund an, daß Kap. 12, 6. der Mann in Leinwand über des Flusses Wassern stehe wie früher Kap. 8, 16. die Stimme des Gebieters über Gabriel von da sich vernehmen ließ; aber die Ausdrücke sind doch etwas anders und kann dieser Umstand nichts entscheiden gegen das eben Gesagte. Zuletzt bleibt uns unüberwindlich, daß Kap. 12, 7. derselbe „Mann in Leinwand" bei dem Ewiglebenden als bei dem Größeren schwört, ganz wie der Engel Offb. 10, 6. — dagegen der Herr selbst Offb. 1. nur sagen kann: Ich **bin** der Erste und der Letzte, der Lebendige von Ewigkeit zu Ewigkeit! *) Gewiß und wahrhaftig also: dieser dem Daniel in glänzender Herrlichkeit erscheinende Mann ist so wenig der „Gott von Gott" — als Hesek. 9, 2—4. der Mann in Leinwand, welcher gleich den sechs Würgern Befehl von dem Herrn empfängt, vgl. dort Kap. 10, 2—7.

Redet nun ferner bei Daniel auch V. 16. der zuerst Erschienene noch fort? Wir zweifeln kaum daran. Wies Kap. 8, 16. allerdings die Stimme eines „Menschen" im Unterschied von dem V. 15. genannten Mann auf den „Menschensohn" zurück, so ist hier doch der Zusammenhang ein andrer und kann gar wohl „Mensch" für „Mann" wechseln. **) Der zuerst angerührt hat zum Aufrichten, rührt jetzt auch die Lippen an und ist jedenfalls Derselbe mit dem abermals V. 18. Anrührenden (ungeachtet des wiederholten „Einer" wie Kap. 8, 13.) — denn wozu sonst die mehrerlei sich ablösenden Sprecher? Obendrein zeigt V. 21. die Wiederholung aus V. 13. aufs deutlichste die Einheit der mit Daniel redenden Person von Anfang bis Ende. Wir meinen sogar, es ist höchst wahrscheinlich wiederum derselbe früher eingeführte Mann **Gabriel**, ***) denn Kap. 10, 11. bezieht sich auf Kap. 9, 23. zurück. Warum sollte Gabriel nicht jetzt noch glänzender sich zeigen, als das erstemal? Warum ihn aber Daniel nicht wieder genannt hat? Weil eben der Engel selbst sich auch nicht nennt, also Daniel der Sache nicht gewiß ist. Kap. 9, 21. hatte er die vorige Gestalt wiedererkannt,

---

*) **Hengstenberg** freilich weiß auch dies „nicht bei sich selbst Schwören" zu deuten auf die Verschiedenheit der Personen! Aber man sucht sonst überall bei dem Engel des Herrn vergebens etwas Aehnliches.

) Das viel eher, als wenn **Hävernick nach **Michaelis** anderseits meint: hier werde zur Verringerung das Menschliche von der vorigen „übermenschlichen" Gestalt unterschieden. Waren da nicht auch **menschliche** Augen, Arme und Füße?

***) Wie **Hävernick** ohne Weiteres einfach voraussetzt.

jetzt ist die Erscheinung anders. Endlich wollen wir auch nicht unbedingt entscheiden, ob Kap. 10—12. ebenfalls Gabriel rede, haben daher die Ueberschrift vorhin unbestimmt gelassen: vielleicht ist es neben Gabriel und Michael noch ein besonderer Engel, der das Amt hat — „in der Heidenwelt, in den Gestaltungen der heidnischen Weltmacht, welcher das jüdische Volk jetzt untergeben ist, die Verwirklichung des Heilsrathschlusses Gottes zu fördern." Diese Ansicht Hofmanns lautet ganz annehmlich, insofern dieser Sprecher es mit den Fürsten in Persenland und Griechenland zu thun hat; anderseits wissen wir aber neben dem für Israel streitenden Michael solch einen allgemein Beauftragten doch nicht recht unterzubringen, wenn es auch nicht der starke Gottesheld Gabriel sein soll, dessen Name schon Dasselbe zu bedeuten scheint. Wir bleiben daher am liebsten bei dem für Daniel sonderlich gesandten Gabriel, versteht sich ohne dieser Geheimnisse sicher sein zu wollen. —

Das Sehen der Gestalt und Hören der Stimme dieses Himmlischen, die zuerst ihm nur als groß Getöne brauset ohne verständliche Worte, hat den hochbetagten Daniel (siebzig Jahre jetzt nach seiner Aufnahme unter die Magier!) ohnmächtig niedergeworfen. Da rührt ihn der Erschienene stärkend an wie Gabriel Kap. 8, 18. und 9, 21. Daniel, noch nicht aufsehend, kann in genauester Wahrheit nur berichten, wie das ihm war: ich fühlte eine Hand — wobei sich übrigens von selbst ergibt, wessen Hand es war. Die erste Anrede nun lautet: **Daniel, du liebwerther Mann,***) **merke auf die Worte, die Ich zu dir rede, und stehe auf deinem Stand; denn jetzt bin ich zu dir gesandt.** Uns will das in Verweisung auf Kap. 9, 22. 23. lauten fast als ob es hieße: Ich bin derselbe für dich beauftragte Gabriel! Dasselbe sich stark hervorhebende Ich (im Grundtext): Ich komme — Ich rede zu dir. Auch V. 12. setzt sich diese wiederholende Zurückweisung noch fort. Daniel war noch auf den Knien und Händen — jetzt erst richtet er gehorsam, noch zitternd, sich ganz empor. Stehe auf deinem Stand — wie sich dem begnadigten, bei Gott angenehmen Propheten gebührt, daß du merken kannst auf die Worte zu dir — wie Habakuk auf seiner Hut stand, zu schauen, was Gott ihm sagen werde. (Hab. 2, 1.)

Die folgende Rede sei dem Leser in seiner Bibel nachzulesen überlassen, in berichtigter Uebersetzung oder wie sonst er Zugang hat. Wir verzichten auf die Vorführung alles Einzelnen, heben die Hauptsache

---

*) Die durch l'homme de désir von St. Martin bedeutsam gewordene Auslegung vir desideriorum hat näher besehen weder Sprach- noch Sachgrund für sich.

nur und sonderlich dann wieder den bis in Kap. 12. reichenden Schluß hervor. Nach V. 12. 13. wäre Daniels Gebet abermals wie Kap. 9. sogleich beantwortet — denn erhört ist es auch vom ersten Tage an — wenn nicht **der Fürst des Königreichs Persien** dem Abgesandten ein und zwanzig Tage widerstanden hätte: das ist der Aufschluß über die drei Wochen vorhin. **Michael, einer der vornehmsten Fürsten, kam mir zu Hülfe, und Ich behielt den Sieg***) **bei den Königen in Persien.** Da stehen wir nun vor dem nur hier geoffenbarten Geheimniß der Volksengel, über welche, wie sich denken läßt, viel Redens gewesen von jeher. Woher die Juden von siebzig solchen Engeln wissen, wobei siebzig Nachkommen Noahs mit den siebzig Seelen Israels 2 Mos. 1, 5. zusammengebracht werden und 5 Mos. 32, 8. solchen Geheimsinn haben soll, das lassen wir mit andern jüdischen Fabeln oder Nichtfabeln dahingestellt, halten uns aber an das erste Verständniß der Kirchenväter insoweit, daß wir wirkliche Engel verstehen, mehr oder minder den „Schutzengeln" vergleichbar. Seltsam genug hat sich hier die Schriftauslegung fast konfessionell gespalten, indem Luther und die Lutheraner an böse Engel denken, denen Gabriels und Michaels Kampf gelte,**) Calvin aber und seine Nachtreter nur menschliche Könige verstehen wollen. Beides ist gewißlich falsch, und eben so falsch die neuere Meinung, welche hier nur von der persischen Lehre geborgte Bilder sieht. Ueber Letzteres dürfen wir für unsere Leser nicht abermals viel sagen. Hengstenberg weiset richtig nach, daß im Zendavesta nur ein Erster der „Amschaspands" als Vorkämpfer des Ormuzd erscheint, von Schutzgeistern der übrigen Völker aber nichts vorkommt: um so weniger sollte er nun dennoch die Vorstellung bei Daniel für symbolisch oder doch mit stark symbolischem Elemente versetzt erklären! Hävernick leider kehrt zu der willkührlichen, unmöglichen Annahme bloß irdischer Könige zurück! Aber das Wort Fürst***) Kap. 10, 13. vom Vorkämpfer Persiens und V. 20. vom Vertreter Griechenlands kann durchaus nur wie Kap. 8, 11. von Außermenschlichem gemeint sein, weil V. 13. und 21. wie Kap. 12, 1. der Engelfürst Michael damit parallel stehet.†) Es hilft einmal dawider keine Kunst: diese den Völkern vorstehenden Fürsten sind keine Teufel und keine Könige, sondern Engel: wir haben uns drein zu finden, was auch im Grundgedanken gar nicht so schwer ist. Sehr natürlich (wie Hofmann

---

*) Welche begründete Deutung für נוֹתַרְ wir auch behalten gegen Fürsts Widerspruch. Uebrigens מַלְכִים so viel wie מַלְכוּת — mit Bezug auf die Unterkönige und Satrapen.

**) Luthers Randglosse spricht von einem „königlichen Hofteufel!"

***) D. h. das ihm entsprechende hebr. שַׂר.

†) Wogegen der andere Sprachgebrauch in Kap. 11, 5. nichts bedeutet.

diesmal das Nahliegende gut erinnert) wird grade jetzt für Daniel, der die Weltreiche geschaut hat, auch von dem Walten der Geister Gottes in der Völkerwelt die Rede, denn eben von jetzt an sind auch die Geschicke der Völker in ihrem Bezug auf das heilige Volk und ewige Reich mehr noch als bisher ein Gegenstand der Offenbarung. *) Hochwichtig ist solches Besiegeln der Wahrheit, daß auch die Heiden keineswegs ganz von Gott preisgegeben und verlassen sind, womit des Apostels Wort Apostelg. 14, 16. 17. recht verstanden wohl übereinstimmt. Eben in ihren eigenen Wegen läßt Er sich doch nicht unbezeugt, behält vielmehr die hütende, leitende Oberherrschaft durch seine, nach Auftrag in die Eigenheit und Eigenthümlichkeit eingehenden Vertreter. Hier ist die Schmieder'sche „Herablassung" seines Regierens am Platze, hier stimmen wir dem im Bibelwerk Gesagten gerne bei, wenn hingewiesen wird auf den „herrschenden persönlichen Geist, der einem jeden Reiche oder Volke, so lange es lebt, die Einheit des Geistes, des Charakters und Willens gibt." Auf durch das Evangelium berufene, diesem Berufe jedoch widerstrebende Völker findet das freilich keine volle, höchstens noch eine sehr modificirte Anwendung: wir mögen uns wohl davor hüten, durch solche jetzt uns nahe liegende Gedanken das Verständniß für die „Fürsten" in Persenland oder Griechenland zu trüben und erschweren. Aber in der Oekonomie Gottes mit der Menschheit vor Christo findet solche zulassende göttliche Führung der Volkscharaktere Statt, bei welcher wirklich sogar ein Streit der ihnen vorgesetzten Vertreter eben so gewiß denkbar ist als er in der Geschichte sich an den Tag legt. Nehmlich nicht ein feindseliger Kampf in demselben Sinne, wie die menschlichen Herrscher mit Hinzuthun der Sünde wider einander kämpfen; vielmehr beschwichtigen und leiten die Volksengel zugleich den Streit, indem ein Jeder nach beschränkt angewiesenem Auftrag für sein Volk Recht und Gebühr des weltgeschichtlichen Berufes wahrnimmt. Mehr hievon zu sagen würde, damit es deutlich sei, zur Ausführung eines theologischen Systems der alten Geschichte in konkreten Beispielen uns nöthigen: es sei genug, dem denkenden, dieses Gebietes kundigen Leser den Anstoß gegeben zu haben. Mannigfaltigkeit in frei sich entwickelnder Besonderung ist die Signatur der außerhalb des berufenen Gottesvolkes lebenden Völkerwelt: nur von dieser ist hier die Rede, nur so weit dies an sich berechtigte Prinzip reicht, werden die Völker durch ihre Volksgeister providentiell geleitet, wie dies in der Perser und Griechen, auch anfänglich in der Römer Mission am Tage liegt. Schon für eines Antiochus Epiphanes

*) Wir helfen hier dem im „Schriftbeweis" Gesagten mit einiger Veränderung zur vollen Wahrheit. Siehe dort I., 291.

Wütherei wider Israel, vollends für des durch ihn bedeuteten Antichristen Unnatur tritt kein Engel Gottes mehr ein, und auch über den Gottesengeln der natürlichen Völkergeschichte waltet in zurechtstellender Obermacht Christi Vertreter Gabriel im Bunde mit dem allewege den Satan in Allem bekämpfenden Michael, dem Führer des alten und neuen Israel, des aus der Vorbereitung in die Erfüllung sich hindurchringenden wahrhaftigen Volkes Gottes.*)

Daniel soll ein Zwiefaches erfahren und wissen: daß für damals die Völker- und Reichsbewegungen mit ihren „großen Kämpfen" unter Gottes und seiner „Wächter" besonderer Leitung standen — daß aber das Feindselige dabei gegen Gottes Volk und Reich ein Vorbild war derjenigen Kämpfe, durch welche es in der zweiten Periode, der zukünftigen Erfüllungszeit mit letztem Zorn zum letzten Siege gehen wird. Solche prophetische Bedeutung zeigt ihm abermals der Engel V. 14. an mit den Worten: **denn noch ist das Gesicht auf lange Zeit hinaus** (gemeint oder zu verstehen). Hiebei rührt ihn der als Mann und Mensch erscheinende Engel zum zweiten- und drittenmal an und sagt ihm auch abermals: **Fürchte dich nicht, du liebwerther Mann!** Und als Daniel sich nun ganz ermannet und spricht: Es rede mein Herr, denn du hast mich gestärkt — dann erst beginnt die lange Verkündigung, welche von Kap. 10, 20. bis Kap. 12, 4. reicht. Das Bisherige war ein Vorwort dazu, Kap. 12, 5—13. bringt eben so das Nachwort. Wir haben hier allerdings, mit Auberlen zu reden — „die speciellste und detaillirteste aller Weissagungen, welche die heilige Schrift enthält;" aber der Zweck derselben ist, uns vom genauesten Walten göttlicher Vorsehung starken Eindruck zu geben, auf daß wir (wie Dan. V. 19. ermahnt wird) stark und getrost seien im Erwarten aller Dinge, die da kommen sollen bis ans Ende der Tage. Das zehnte Kapitel thut den Blick in das Unsichtbare auf, das elfte nun öffnet die Aussicht in das Zukünftige,**) jedoch nur von weitem her, so daß nur in dem Letzten dieser so genau zuvorversehenen Geschichte sich das Letzte der späten Zukunft vorläufig abspiegeln soll, wie Paulus 2 Thess. 2, 4. mit Bezug auf Dan. 11, 36. aus rechtem Verständniß auch uns zu verstehen gibt.

Das V. 21. und Kap. 11, 1. 2. vom Engel Gesagte bildet die letzte Einleitung zu dem ausführlich speciellen Bericht über die bevorstehenden Kämpfe des persischen und macedonisch-griechischen Reiches. Was Luther V. 21. in seiner Art umschrieben hat, lautet genau:

---

*) Diese Deutung — von der wir sagen möchten: Sapienti sat! — ist ganz etwas Anderes als was leider auch Auberlen wieder von „Weltgeistern" und „feindseligem Geiste der Weltmacht" schreibt.

**) Auberlen, S. 63.

Doch will ich dir anzeigen, was im Buche der Wahrheit verzeichnet ist. Eben so nochmals Kap. 11, 2. wörtlich: dir anzeigen, **was Wahrheit ist.** Denselben Ausdruck setzte Daniel schon als Ueberschrift Kap. 10, 1. wo wir lesen: das Wort ist gewiß, eigentlich Wahrheit. Wiederum Kap. 12, 1. kommt ein Buch vor, jedoch in etwas andrem Sinne, nur im Grundgedanken gleich. Das Buch der Wahrheit oder verordneten Wirklichkeit, des gewissen Geschehens ist das Buch der Schicksale nach Gottes allwissendem und allbeherrschendem Rath, worin aller Völker Wege und aller Mächte Kämpfe schon geschrieben stehen, wie nach Ps. 139, 16. alle Tage jedes Menschen. Daher Kap. 11, 36. für den letzten Uebermuth nochmals versichert wird (richtig übersetzt): **denn es ist beschlossen, es geschieht** — d. h. wie es beschlossen, so wird es geschehen.

Der dreimal (Kap. 10, 13. 21. 12, 1.) auch von Gabriel mit kollegialischem Respekt genannte große Fürst Michael, mit dessen Namen allein auch das N. T. den Titel „Erzengel" verbindet, ist von uns mehrfach schon besprochen. Sein Amt ist auf keinen Fall bloß dem Werk und Geschäft der andern Volksengel gleichartig: auch „in Israels Naturleben solche Wirkung zu thun, welche der Vollbringung der Gnadengedanken Gottes förderlich werde" *) — denn er streitet ja nicht bloß für das alttestamentliche Israel, sondern Offenb. 12, 7. zeigt ihn uns viel tiefer und weiter noch greifend. Hier zu Daniel heißt es freundlich: euer Fürst, für dein Volk — eben wie schon Kap. 9, 24. geredet war, weil dieser liebe Daniel jetzt so ganz mit seinem Bitten, Harren, Trauern und Kümmern in Gottes Volk aufgehet, so viel er davon weiß und versteht.

Endlich daß alles zunächst von Antiochus Epiphanes Verkündigte gewiß für den von ihm vorgebildeten Empörer der letzten Zeit gesagt ist, lernen wir schließlich abermals daraus, daß Kap. 12, 2—4. plötzlich der Blick auf die Auferstehung sich anschließt. Diese tiefsinnigen Worte lehnen sich zurückweisend an ein früheres Wort im A. T. Jes. 26, 19. (so wie dazu Jes. 66, 24.) und sind zugleich ein Kommentar für das gewaltige 37. Kapitel Hesekiels, damit wir die dem dortigen Gleichniß als Grund unterliegende Wahrheit erfahren; wiederum der Herr Christus selbst hat Joh. 5, 29. und Matth. 13, 43. sehr deutlichen Bezug auf die das A. T. schon hell durchbrechende Verkündigung an Daniel genommen. Zunächst ist die Rede von der ersten Auferstehung Vieler, jedoch natürlich eben so das endlich allgemeine Auferstehen voraussetzend und verbürgend, wie Hesekiels Gleichniß für das Volk Israel (im Sinne von Röm. 11, 15: was wird ihre Annahme

---

*) Hofmann, Schriftbeweis I., 288.

sein, denn ein Leben von den Todten?) unwahr und sinnlos wäre ohne die Wahrheit auch leiblichen Auferstehens. Leider spricht unsre deutsche Bibel von Lehrern, wo der Text sagen will: die Verständigen, wie Kap. 12, 10. und 11, 33. auch bei Luther steht. Es heißt freilich s. v. a. die Frommen, Gerechten, Heiligen, doch mit besonderem Sinn für die für sich selbst und Andre gewonnene Glaubenserkenntniß, vergl. 2 Chron. 30, 22. wörtlich: alle Leviten, die verständig waren mit gutem Verstand am Herrn. Zu solchem Verstand an dem Herrn, solcher im Abfall bewahrenden, zur Auferstehung des ewigen Lebens helfenden Einsicht in des Herrn Rath und Wege sollen auch diese dem Daniel gegebenen Worte, durch ihn eine Schrift zu werden ihm gegeben, in der letzten Zeit Vielen gereichen, ob auch vorher lange der ganze, volle Sinn derselben verschlossen und versiegelt geblieben.

XIII.

Nochmals Frage und Antwort.

Daniel Kap. 12, 5—13.

Schon Kap. 8, 13. hatten wir ein Beispiel dafür: „daß ein Offenbarung vernehmender Prophet von mehr als einem Engel umgeben ist.“ So kann es uns nicht wundern, wenn jetzt wiederum „zween Andere“ hervortreten aus ihrer Unsichtbarkeit. Nur verwirrende Künstelei bei Hävernick macht daraus die beiden Andern, welche noch dagestanden hätten, wie bisher: wir haben ja gesehen, daß von Kap. 10, 5. an kein Anderer als der zuerst Erschienene mit Daniel geredet hat. Schon durch die nur so vorkommende Formel: Ich sah, und siehe — wird etwas Neues deutlich angezeigt, auch der Ausdruck „Andere“ kann ja nur den Unterschied vom bisherigen einen Sprecher bedeuten.*) Ueber des Flusses Wassern (wie richtig übersetzt wird) stand vielmehr der Mann in Leinwand gekleidet, den wir als den bis jetzt Redenden erkannten, der mithin entweder Kap. 10, 10. 16. 18. aus der Entfernung wunderbar die rührende Hand ausgestreckt oder sich nachher redend in diese von Daniel etwas entfernte Stellung zurück-

---

*) Wie schon Aben-Esra richtig bemerkt: אחרים bedeutet, daß Keiner von ihnen es war, der mit ihm alles bisher Geschriebene geredet hat.

gezogen hatte.*) Darum ist es doch nicht Derselbe, dessen geheimnißvolle Stimme ohne Gestalt Kap. 8, 16. vernommen wurde; denn dort gebietet die Stimme des beauftragenden Höheren auch dem auslegenden Gabriel, hier aber hat der Offenbarer und Ausleger schon Kap. 10, 11. sich als den im höheren Auftrage Gesandten bezeichnet. Ohne speciell deutend in den „Wassern" die „Völker" abgebildet zu finden — was wohl schwerlich hieher gehört — sehen wir doch so viel klar, daß das Stehen über dem Wasser ein wunderbares, herrschendes Einherschreiten anzeigt, grade wie mit noch stärkerer Ausprägung des Bildes Offb. 10, 2. 5. der Engel mit einem Fuß auf dem Meer, mit dem andern auf der Erde steht.

Daß die zween Anderen dennoch nicht Beide zugleich oder nach einander das Wort nehmen, sondern Einer von ihnen (vermuthlich der Nähere, Diesseitige) redet, ist ebenfalls ganz natürlich und unbedenklich.**) Es mögen wohl noch mehr als die Beiden gegenwärtig sein, die Zwete davon zeigen sich und Einer spricht in Aller Namen. Was er spricht zu dem Mann in Leinwand, kommt wesentlich auf dieselbe Frage hinaus, welche Kap. 8, 13. ein Heiliger an Gabriel richtete. **Bis wie lange (noch) das Ende dieser Wunder?** Was wir nur „Wunder" übersetzen können, meint hier sonderlich die geheimnißvoll verkündigten, außerordentlichen Trübsale und Gerichte über das Volk Gottes, als wovon zuletzt Kap. 12, 1. die Rede gewesen war: das ist die Anknüpfung des Wortes. Der ungenannte Engel, welcher eben so wenig wie Daniel Alles verstanden hat, fragt nach dem letzten Ende, welches doch der überhörte Schluß V. 2. 3. gewissermaßen schon ausgesprochen hatte. Daß er bloß um Daniels willen frage, möchten wir hier eben so wie bei Kap. 8, 13. abweisen. Allerdings reizen die Engel mit ihrer Wißbegier auch uns Menschenkinder, welche das Alles noch näher angeht, oder machen uns Muth, ebenfalls zu forschen und fragen; aber das thun sie doch nur, indem sie selbst verlangend fragen. Daß endlich dieser Engel hier den M a n n i n d e r L e i n w a n d befragt, daraus mögen wir nochmals, wenn es nicht ohnehin klar wäre, schließen, daß eben Dieser alles Bisherige geredet hat. So stimmt Alles einfach zusammen gegen die Verwirrung, welche die Ausleger durch Annahme verschiedener Sprecher angerichtet haben.

Der erste Sprecher gibt Antwort und Bescheid mit einer durch feierlichen Schwur verstärkten doppelten Zeitbestimmung, welche für die

---

*) Das Erstere scheint uns der Art solcher Gesichte freilich angemessener.

**) Hengstenbergs Einwurf, daß der Andere dadurch zur „stummen Person" werde, hat nichts zu bedeuten, indem ja nicht jeder als anwesend sich Zeigende darum auch reden muß.

vorbildliche nähere Geschichte ganz genau zählt, dann aber für die spätere, nachbildliche Zeit nur einen unbestimmten, obwohl an sich sehr deutlichen Termin stellt. Das Aufheben *beider* Hände, der rechten und linken zu dem Schwur hat weiter nichts hinter sich als eine Verstärkung des feierlichen Ernstes.*) Die Vergleichung mit Offb. 10, 5. 6. haben wir schon erinnert und bemerken zum Ueberfluß nochmals: wäre der Schwörende, wie Manche wollen, der zukünftige Menschen= und Gottessohn selbst, dann würde und könnte er nur bei sich selbst schwören wie 5 Mos. 32, 40. es lautet: Ich lebe ewiglich! Die chronologische Angabe: **eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit** — weiset auf Kap. 7, 25. zurück, denn es ist Alles Ein großer, wohlbemessener Zusammenhang in diesen dem Daniel gegebenen Offenbarungen. Zunächst sind *hier* damit wahrscheinlich viertehalb *Jahre* (durch Entwickelung der Begebenheiten sich noch in eins, zwei und ein halbes theilend) gemeint, während welcher der vorbildliche Antichrist Antiochus Macht haben wird, womit wenigstens eine Stelle bei dem Geschichtschreiber *Josephus* merkwürdig übereinstimmt. Es heißt aber doch Zeiten statt Jahre, weil darin zugleich das andere Zeitmaaß der nachbildlichen Erfüllung (Offb. 13, 5.) abgebildet ist. Für diese spätere Zeit des Nachbildes — wie Beides in dieser ganzen Weissagung so zusammen rückt — folgt nun der zweite Satz, welcher nur einfach bezeugt: **und wenn vollendet ist das Zerstreuen der Macht** (wörtlich: Hand) **des heiligen Volkes, wird vollendet werden** (oder: schließlich, *vollends* geschehen) **solches Alles.** Das ist die große, seit dem Dan. 9, 27. Verkündigten begonnene *Zerstreuung* Israels, ein durchgängiger Hauptbegriff schon von Mose her (5 Mos. 4, 27. 28, 64.) bei den Propheten: Israels Wiederkehr aus dieser jetzt noch währenden Zerstreuung überall Termin und Vorbedingung für die letzten Dinge des Reiches Gottes auf Erden.**)

Durch solche Frage und Antwort zwischen den Engeln ermuthigt bringt V. 8. auch Daniel seine fast gleichlautende Frage dazu. Wir verstehen ihren Unterschied von des Engels Frage nicht mit *Auberlen* dahin, daß der Engel nach dem Ende der wunderbaren Führungen Gottes überhaupt frage, weit hinaus blickend ans Ziel der Weltgeschichte, Daniel dagegen menschlich bei der näheren Zukunft seines Volkes stehen bleibe. Denn wo liegt doch im Text irgend ein Grund

*) Eben so deutet dies nur hier so Vorkommende: *Hölemann*, Bibelstudien, I. 138.

**) Daß נפץ hier nicht Zerbrechen bedeutet, ist aus diesem prophetischen Zusammenhange sicher und hat auch sonstigen Sprachgebrauch der Stämme נפץ und פרץ für sich, obgleich die gewöhnlich citirten Parallelen Jer. 13, 14. 51, 23. nicht dazu gehören, wo vielmehr Zerschlagen, Zerschmettern richtiger ist.

hiefür? Vielmehr hat Luthers verdeutschender Ausdruck diesmal dem Sinne nach volles Recht: Was wird darnach werden? Wörtlicher: Was ist der Ausgang (das Ende) von Diesem? womit er an des Engels letztes Wort „Dieses Alles" anknüpft. Richtig Schmieder: Was ist das Letzte, der Abschluß, womit solches Alles sein Ziel erreicht? Es ist eine neue, noch weiter dringende Frage nach dem letzten eigentlichen **Was** des Reiches, welches dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden soll nach der Verwüstung, Zerstreuung, Trübsal. (Kap. 7, 27.) Daß er nicht nach dem Letzten fragen dürfe, weil er auch das Vorige nicht einmal verstanden hat, ist ein sehr grundloser Einwand: wir forschen alle gern so hinübereilend nach dem fernsten, schließlichen Ausgang, um grade darin Beruhigung zu gewinnen für das unverständliche Nähere. Nur diese kühnste, bis zum Ende des Endes vordringende Frage schickt sich auch nach V. 2. und 3. für den Schluß des ganzen Buches Daniel.

Der offenbarende Engel aber, den wir für Gabriel halten, verweigert die eigentliche Antwort, läßt hier den Vorhang fallen und verweiset V. 9—13. mit abermals nur dunkeln, Vorbild und Nachbild in einander schlingenden, absichtlich räthselhaften Zeitbestimmungen den Frager auf sein eigenes nahes Ende. Das mag und soll ihm genug sein: sterben und auferstehen, wo sich dann Alles finden wird! **Gehe hin, Daniel, denn verschlossen und versiegelt sind diese Worte** (oder Dinge) **bis auf die Zeit des Endes.** Nicht anders lautet bis heute der wiederholte Bescheid, in Johannis wie in Daniels Apokalypse. Sehr falsch und oberflächlich deutet schon Aben-Esra: Gehe deiner Wege und frage nicht weiter! Vielmehr liegt in diesem ersten: Gehe hin! schon derselbe Sinn wie zuletzt V. 13. wieder aufnimmt: Gehe den Weg aller Welt und lege dich schlafen! Ausführlicher, genauer Bescheid wird verweigert, jedoch wenigstens in V. 10. noch einmal, wie schon Kap. 11, 35. angedeutet hatte, die Hauptabsicht göttlichen Rathes bei der Führung durch Kampf zum Aufschluß gegeben: **Gereinigt, weißgewaschen und geläutert** (im Schmelzfeuer) **sollen Viele werden. Und es werden gottlos bleiben die Gottlosen, und nicht achten werdens alle Gottlosen; aber die Verständigen werden es achten.** Also noch einmal die „Vielen" tröstlich wie V. 2. Kap. 11, 33. 9, 27. als die gewonnene Ernte für Gottes Scheuer gezeigt! Das Weißwaschen ein bedeutsam eingestreuter Wink schon auf die weißen, hellen Kleider, mit Gleichniß für die Seelen vom Auferstehungsleibe, welcher ja nur dem Inwendigen entspricht. (Offb. 3, 4. 5. 7, 14.) Durch das Läuterungsfeuer muß die reine Scheidung für ewiges Leben oder ewigen Gräuel vorbereitet werden: des Engels letzter Bescheid hier lautet schon fast wie Offb. 22, 11. 12.

Ob nun die nochmalige dunkle Zeitbestimmung, die V. 11. 12. zwiefach von 1290 und 1335 Tagen redet, nur in das vorbildlich Nähere zurückführen wolle (was an sich das Unwahrscheinlichste) — oder auch von der späten Zukunft, oder endlich nur von dieser letzteren zu verstehen sei, darüber läßt sich streiten. Die Nachweisung in der Geschichte des Antiochus will kaum einigermaßen gelingen; anderseits wird uns durch das Wort des Herrn, welcher Matth. 24, 15. sich am genauesten auf den bei Daniel hier (und Kap. 11, 31.) zusammengefaßten Ausdruck „Gräuel der Verwüstung" bezieht, sehr nahe gelegt, wenigstens über Antiochus hinaus, wo nicht bis ans letzte Ende zu denken auch bei diesen auffallend so genau gezählten Tagen. Denn daß Matth. 24. zugleich perspektivisch und typisch von späten Dingen weissagt, ist nun einmal unwidersprechlich sicher. Wir sind aber nicht angewiesen und befähigt, vor der Erfüllung auch das Einzelne zu verstehen; wir halten uns Alle besser an das liebliche Schlußwort, welches wirklich in der Person Daniels*) an alle Forscher und Frager seines Gleichen gerichtet ist: **Und Du gehe hin zum Ende, daß du ruhest und aufstehest zu deinem Loos am Ende der Tage.** Das war für den hochbejahrten Daniel eine gar sanfte Verabschiedung zum Frieden vor Anbruch der großen Kämpfe! Ganz ähnlich ists geredet wie Jes. 26, 20. der allgemeine Zuruf: Gehe hin, mein Volk, gehe ein in deine Kammern — wo die vor dem Unglück weggenommenen Gnadenmänner und Gerechten zum Frieden kommen und ruhen. (Jes. 57, 1. 2.) Das Ruhen und das Aufstehen lautet so tröstlich verheißend; am Ende der für den gegenwärtigen Weltlauf noch zu zählenden Tage (die vom Himmel auf Erden währen, 5 Mos. 11, 21. Ps. 89, 30.) winkt mit ewiger Herrlichkeit das vorbehaltene, schon zugetheilte, sicher aufgehobene Loos oder Erbtheil im Lande der Verklärung, wovon vorher V. 3. gesagt war. Man soll sich nicht mit muthwilligem Zurückdeuten in alttestamentliche Dämmerung des hellen Sinnes erwehren, welcher hier einmal so gewaltig hervorstrahlt, gewissermaßen alle alttestamentliche Zukunfts-Aussicht in leuchtender Summa versiegelt. Wir sollen lieber auch ein solches Wunderwort unsere Seele stärken lassen im Glauben, der sich beim Hinlegen in die Ruhe schon auf das Aufstehn freut, auf das Erlangen und Erleben des ewigen Lebens, in dessen Lichte dann das Verstehen aller Wege Gottes mit ewigem Preise seiner Weisheit und Barmherzigkeit sich von selbst versteht.

---

*) Dessen Eigenname daher im Grundtexte hier fehlt und von Luther nicht beigefügt werden sollte!

XIII.

Der Engel, der mit Sacharja redet.

Sacharja Kap. 1—6.

In den acht Gesichten, welche dem Propheten Sacharja des Nachts (Kap. 1, 8.) d. h. in einer und derselben Nacht nach einander gezeigt werden, findet sich am Schlusse des A. T. der apokalyptische Charakter, wie man spricht, aufs Höchste gesteigert. Symbolische Gestalten bieten sich dem Auge des in Entzückung versetzten Sehers dar, deren Bedeutung ihm dann mehr oder minder vollständig ausgelegt wird in begleitenden Worten. Diese Worte kommen einigemal von den Gestalten selbst her, sonst aber meistens von einem regelmäßig sprechenden Engel, dessen vermittelnde Rede zugleich als Offenbarung des Herrn selbst gilt. Ob das Alles nur Einkleidung der prophetischen Gedanken sei, kann man fragen; die nach Analogie der ganzen übrigen Schrift allein richtige Antwort aber möchte doch wohl dahin lauten, daß auch hier eine Realität zu Grunde liegt. Namentlich die Vergleichung mit Daniel erlaubt uns, genau genommen, keine andre Ansicht darüber. Der Unterschied zwischen bloßem Symbol und erscheinender Persönlichkeit höherer Wesen zeigt sich nehmlich sehr klar eben dadurch, daß etliche dieser Gestalten reden, etliche nicht, so wie daß der zeigende und auslegende Engel selbst nur gestaltlos als der Sprecher bezeichnet ist. Wenn die vier Hörner und vier Schmiede, der Leuchter mit den Oelbäumen, das Weib im Epha mit den zwei geflügelten Weibern, die vier Wagen endlich (wie bei diesen zuletzt gedeutet wird) offenbar nur Bilder sein können, so müssen wir dagegen den Reiter unter den Myrten mit seinem Gefolge sowie den Mann mit der Meßschnur als Persönlichkeiten oder Engel erkennen, weil auch sie das Wort nehmen — Jener gleich dem offenbarenden Engel, Dieser dazu neben noch einem „andern Engel" Kap. 2, 3. Als wovon hernach besonders die Rede sein soll; jetzt haben wir es fürs Erste zu thun mit Dem, welcher durchgängig bezeichnet ist zwischen allen andern redenden und nicht redenden Gestalten als „der Engel, der mit mir redete."

So tritt derselbe Kap. 1, 9. alsbald hervor ohne alle Vorbereitung und Erklärung, ohne Bezeichnung einer Gestalt, nur kurzweg als der auslegende, zeigende, Gedanken und Verständniß gebende Vermittler aller dieser Offenbarungen. Wir merken dabei sogleich, daß dieses Engels Eingebung unter die allgemeine Ueberschrift V. 7. fällt: Das Wort des Herrn geschah zu Sacharja — ganz wie schon V. 1. die einleitende Rede sich eingeführt hat. Man kann sogar sprachgemäß

Ob nun die nochmalige dunkle Zeitbestimmung, die V. 11. 12. zwiefach von 1290 und 1335 Tagen redet, nur in das vorbildlich Nähere zurückführen wolle (was an sich das Unwahrscheinlichste) — oder auch von der späten Zukunft, oder endlich nur von dieser letzteren zu verstehen sei, darüber läßt sich streiten. Die Nachweisung in der Geschichte des Antiochus will kaum einigermaßen gelingen; anderseits wird uns durch das Wort des Herrn, welcher Matth. 24, 15. sich am genauesten auf den bei Daniel hier (und Kap. 11, 31.) zusammengefaßten Ausdruck „Gräuel der Verwüstung" bezieht, sehr nahe gelegt, wenigstens über Antiochus hinaus, wo nicht bis ans letzte Ende zu denken auch bei diesen auffallend so genau gezählten Tagen. Denn daß Matth. 24. zugleich perspektivisch und typisch von späten Dingen weissagt, ist nun einmal unwidersprechlich sicher. Wir sind aber nicht angewiesen und befähigt, vor der Erfüllung auch das Einzelne zu verstehen; wir halten uns Alle besser an das liebliche Schlußwort, welches wirklich in der Person Daniels*) an alle Forscher und Frager seines Gleichen gerichtet ist: **Und Du gehe hin zum Ende, daß du ruhest und aufstehest zu deinem Loos am Ende der Tage.** Das war für den hochbejahrten Daniel eine gar sanfte Verabschiedung zum Frieden vor Anbruch der großen Kämpfe! Ganz ähnlich ists geredet wie Jes. 26, 20. der allgemeine Zuruf: Gehe hin, mein Volk, gehe ein in deine Kammern — wo die vor dem Unglück weggenommenen Gnadenmänner und Gerechten zum Frieden kommen und ruhen. (Jes. 57, 1. 2.) Das Ruhen und das Aufstehen lautet so tröstlich verheißend; am Ende der für den gegenwärtigen Weltlauf noch zu zählenden Tage (die vom Himmel auf Erden währen, 5 Mos. 11, 21. Ps. 89, 30.) winkt mit ewiger Herrlichkeit das vorbehaltene, schon zugetheilte, sicher aufgehobene Loos oder Erbtheil im Lande der Verklärung, wovon vorher V. 3. gesagt war. Man soll sich nicht mit muthwilligem Zurückdeuten in alttestamentliche Dämmerung des hellen Sinnes erwehren, welcher hier einmal so gewaltig hervorstrahlt, gewissermaßen alle alttestamentliche Zukunfts-Aussicht in leuchtender Summa versiegelt. Wir sollen lieber auch ein solches Wunderwort unsere Seele stärken lassen im Glauben, der sich beim Hinlegen in die Ruhe schon auf das Aufstehn freut, auf das Erlangen und Erleben des ewigen Lebens, in dessen Lichte dann das Verstehen aller Wege Gottes mit ewigem Preise seiner Weisheit und Barmherzigkeit sich von selbst versteht.

---

*) Dessen Eigenname daher im Grundtexte hier fehlt und von Luther nicht beigefügt werden sollte!

XIII.

Der Engel, der mit Sacharja redet.

Sacharja Kap. 1—6.

In den acht Gesichten, welche dem Propheten Sacharja des Nachts (Kap. 1, 8.) d. h. in einer und derselben Nacht nach einander gezeigt werden, findet sich am Schlusse des A. T. der apokalyptische Charakter, wie man spricht, aufs Höchste gesteigert. Symbolische Gestalten bieten sich dem Auge des in Entzückung versetzten Sehers dar, deren Bedeutung ihm dann mehr oder minder vollständig ausgelegt wird in begleitenden Worten. Diese Worte kommen einigemal von den Gestalten selbst her, sonst aber meistens von einem regelmäßig sprechenden Engel, dessen vermittelnde Rede zugleich als Offenbarung des Herrn selbst gilt. Ob das Alles nur Einkleidung der prophetischen Gedanken sei, kann man fragen; die nach Analogie der ganzen übrigen Schrift allein richtige Antwort aber möchte doch wohl dahin lauten, daß auch hier eine Realität zu Grunde liegt. Namentlich die Vergleichung mit Daniel erlaubt uns, genau genommen, keine andre Ansicht darüber. Der Unterschied zwischen bloßem Symbol und erscheinender Persönlichkeit höherer Wesen zeigt sich nehmlich sehr klar eben dadurch, daß etliche dieser Gestalten reden, etliche nicht, so wie daß der zeigende und auslegende Engel selbst nur gestaltlos als der Sprecher bezeichnet ist. Wenn die vier Hörner und vier Schmiede, der Leuchter mit den Oelbäumen, das Weib im Epha mit den zwei geflügelten Weibern, die vier Wagen endlich (wie bei diesen zuletzt gedeutet wird) offenbar nur Bilder sein können, so müssen wir dagegen den Reiter unter den Myrten mit seinem Gefolge sowie den Mann mit der Meßschnur als Persönlichkeiten oder Engel erkennen, weil auch sie das Wort nehmen — Jener gleich dem offenbarenden Engel, Dieser dazu neben noch einem „andern Engel" Kap. 2, 3. Als wovon hernach besonders die Rede sein soll; jetzt haben wir es fürs Erste zu thun mit Dem, welcher durchgängig bezeichnet ist zwischen allen andern redenden und nicht redenden Gestalten als „der Engel, der mit mir redete."

So tritt derselbe Kap. 1, 9. alsbald hervor ohne alle Vorbereitung und Erklärung, ohne Bezeichnung einer Gestalt, nur kurzweg als der auslegende, zeigende, Gedanken und Verständniß gebende Vermittler aller dieser Offenbarungen. Wir merken dabei sogleich, daß dieses Engels Eingebung unter die allgemeine Ueberschrift V. 7. fällt: Das Wort des Herrn geschah zu Sacharja — ganz wie schon V. 1. die einleitende Rede sich eingeführt hat. Man kann sogar sprachgemäß

übersetzen: Der in mir redete*) — wiewohl die Wahl dieser auch dies gestattenden Redeweise nur etwa den innern Vorgang mit anzudeuten bestimmt sein möchte. So viel ist gewiß, daß wiederum Kap. 4, 8. das zum Propheten geschehende Wort des Herrn an die Stelle der Engelrede tritt, hernach ferner dieser Ausdruck unter Voraussetzung des nun genug erwähnten Vermittlers Kap. 6, 9. 7, 4. 8. 8, 1. allein übrig bleibt. Sehr natürlich, weil nur den erscheinenden Gestalten gegenüber in der Nacht der Gesichte dieser einsprechende Engel dem Propheten sonderlich zum Bewußtsein kam, dann aber seine Stimme in Eingebung überhaupt überging.

Ich will dir zeigen — das ist Kap. 1, 9. dieses Engels erstes Wort, womit schon V. 20. parallel geht: Der Herr zeigte mir. Noch einmal Kap. 3, 1. lesen wir: Und er zeigte mir den Hohenpriester Josua**) — nämlich der zeigende Engel, von dem vorher die Rede war. Nicht wie, wenigstens nach unserer wohlbegründeten Auslegung ***) Offb. 4, 1. der vom Himmel herab redende verklärte Jesus Christus selbst dem Johannes das Zukünftige zeigen will — wohl aber, wie dann auch Offb. 17, 1. 21, 9. ein Engel dem Seher auf Patmos die Hure und die Braut gezeiget hat.

Zwar heißt es, wie wir schon bemerkten, bei Sacharja Kap. 1, 20. (Grundtext Kap. 2, 3.) abwechselnd: der Herr zeigte mir — aber sogleich der folgende Vers mit der ganz ähnlichen Frage und Antwort, wie V. 19. zwischen dem Propheten und dem Engel, gibt uns das richtige Verständniß: des Engels Wort ist eben das durch ihn vermittelnd ergehende Wort des Herrn. Die Bezeichnung: „der Engel, der mit mir redete" (Kap. 1, 13. 14. 19. 2, 3. 4, 1. 4. 5. 5, 10. 6, 4. wiederkehrend) unterscheidet also wirklich einen bestimmten Engel, der dem Propheten diese Gesichte auslegt, von allen andern Engeln, die etwa noch erwähnt werden. †) Wir setzen hinzu: desgleichen auch von dem unerschaffenen Bundesengel oder Sohn Gottes, wofür Manche sehr unbefugt ihn halten wollten. Dieser Engel ist nicht der Herr selbst, welcher vielmehr Kap. 1, 13. mit ihm redet freundliche und tröstliche Worte, deren unmittelbarer Laut als geheimnißvoll nicht aufgezeichnet

---

*) Wie die Berlenburger Bibel darin der Septuaginta und Vulgata folgt, dagegen der Chaldäer ausdrückt: mit mir — weil doch wirklich דבר anderwärts auch in diesem Sinne mit ב konstruirt wird.

**) Ungenau Luther: mir ward gezeigt.

***) Siehe die Reden des Herrn Jesu vom Himmel her. S. 207.

†) So richtig Schmieder, was Hengstenberg ebenfalls anerkennt: Amtsbezeichnung s. v. a. angelus collocutor oder interpres — eben deßhalb sei die Konstruktion mit ב festgehalten, weil die Worte desselben in das Gemüth des Hörenden hineingelegt worden.

ist, nur dem Inhalte nach in dem V. 14—17. Folgenden zu Tage kommt. Dieser Engel ist auch nicht einerlei mit „dem Engel des Herrn" Kap. 3, 1. — wovon schon früher zur Epistel Judä die Rede war. Daß es Kap. 3, 7. 8. heißt: in meinen Wegen wandeln, mein Haus, Ich will meinen Knecht kommen lassen — erklärt sich zwar aus dem Vorangegangenen: So spricht der Herr Zebaoth. Aber wenn schon V. 4. der Engel des Herrn unmittelbar selbst sprach: Ich habe deine Sünde von dir genommen (ganz anders noch als der Seraph Jes. 6, 7.) — so ist offenbar, daß hier der Sohn Gottes erscheint, der darum auch V. 2. ganz unterschiedslos der Herr heißt. Also nur in diesem dritten Kapitel tritt unmittelbar „der Engel des Herrn" hervor, welcher Kap. 12, 8. in sehr tiefsinniger Stelle noch einmal genannt ist; für den „mit Sacharja redenden" Engel aber folgt seine Geschöpflichkeit unwidersprechlich aus dem Beiden: daß er Kap. 3, 1. den „Engel des Herrn" zeigt — daß er Kap. 2, 3. 4. sogar von einem andern „Engel" beauftragt wird. Auch tritt er Kap. 4, 1. alsbald wieder unterschieden auf. Ob es vielleicht auch Gabriel ist? Möglich etwa — wer will es wissen? — doch scheint uns die eben erwähnte Beauftragung bloß durch einen andern Engel im Vergleich mit Daniel 8, 16. für den hohen Fürsten doch unpassend.

Nachdem wir so, worauf es hier vornehmlich ankam, die Person dieses Redners klar gemacht haben inwieweit der Text an die Hand gibt, können wir hier am allerwenigsten eingehen in seine Reden, weil das eine Auslegung dieses ganzen, geheimnißvollen ersten Theils des Propheten Sacharja wäre, dazu vollends Auseinandersetzung mit Baumgartens überschwänglichem, sehr der nüchternen Sichtung bedürftigen Kommentar nöthig würde. Wir heben bloß, gänzlich einer Deutung der Gesichte, die wir begründen müßten, uns enthaltend, noch einige mehr formal den redenden Engel betreffende Einzelheiten hervor. Die Anrede: Mein Herr! Kap. 1, 9. gilt wie Dan. 10, 16. und Offb. 7, 14. auch für jedes höhere, himmlische Wesen. Ob Sacharja sie, wie zunächst man lesen könnte, an den V. 8. erschienenen Mann unter den Myrten richtet, bezweifeln wir doch sehr, weil ja sofort der „redende" Engel Antwort gibt, mithin eben so nahe liegt, daß der Prophet ohne Weiteres uns mitten in seinen Verkehr mit diesem Sprecher und Ausleger der Gesichte versetzen will — hier eben so wie Kap. 6, 4. Ferner folgt auch sogleich die allgemeine Formel seines Einsprechens und Eingebens, wo sichs nicht um auszulegende Gesichte handelt: **Predige und sprich: So spricht der Herr Zebaoth.** Kap. 4. sodann weckt der wiederkommende Engel den Propheten zum Hellsehen auf, als wogegen sein gemeines Wachen in dieser Nacht wie Schlaf sich verhält. Vielleicht ist Sacharja von den ersten vier Gesichten schon

etwas ermüdet und abgespannt, so daß jetzt die Methode sich umwenden muß. Bisher war er der Frager, dem der Engel Bescheid gab; von jetzt an wird vielmehr auch er gefragt: **Was siehest du?** (Kap. 4, 1. 5, 2.) **Was gehet da heraus?** (Kap. 5, 5.) Wenn er selbst wieder zum Fragen erweckt ist, bekommt er zuvor den Bescheid: **Weißt du das nicht?** (Kap. 4, 5. 13.) bis Kap. 6, 4. 5. die vorige Weise von Frage und Antwort den Schluß macht. Das ist lauter lebendige, charakteristische Schilderung für diesen wundersamen Verkehr zwischen Prophet und in ihm redenden Engel, der vermuthlich öfter so vorkam außer dem hier uns eröffneten lehrreichen Beispiel.

XIV.

Noch andere Engel bei Sacharja.

Kap. 1. und 2.

Dafür halten wir unserntheils noch dreierlei Redende dieser beiden Kapitel, in welchen man fast allgemein den Sohn Gottes erkennen will, müssen daher unsern Widerspruch begründen, damit unser Buch alles Reden der Engel vollständig und richtig verzeichne.

Der Mann unter den Myrten auf dem rothen Pferde, der Anführer der anderen Reiter, soll nach alter, herrschender Annahme, welcher auch die neuesten gläubigen Ausleger folgen, der Fürst über das Heer des Herrn, der Bundesengel selbst sein, auch einerlei mit „dem Herrn“ V. 20. — was wir doch schon einfach anders verstanden haben aus dem engen Zusammenhang mit V. 19. und 21. So wenig wir in dem „redenden Engel“ den Herrn selbst sehen können, eben so wenig in diesem symbolisch als Reiter sich Zeigenden, der sich doch von dem Offb. 19, 11. Erscheinenden sehr wesentlich noch unterscheidet. Obgleich er V. 11. 12. allerdings auffallend einmal, mit abgestuftem Sprachgebrauch „Engel des Herrn“ genannt wird, wofür wir 1 Chron. 22. schon eine genugsam rechtfertigende Parallele fanden, so meinen wir dagegen, daß seine fürbittende Anrede an den Herrn Zebaoth V. 12. nebst der empfangenen Antwort V. 13. ihn entscheidend als einen geschaffenen Engel kennzeichnet. Dies: „**Wie lange willst Du dich denn nicht erbarmen?**“ scheint uns gleich unziemlich für eine „Fürbitte“ des Sohnes vor dem Vater, wie die ganze Weise des Erscheinens mit den Anderen, wovon der offenbarende Engel ganz wie von den übrigen

Gestalten sagt: Ich will dir zeigen, wer **Diese** sind! So läßt sich der Herr nicht vom Diener einführen, wenigstens wäre das einzig in seiner Art, gegen alles bisherige Dekorum in der prophetischen Engelwelt. Wohl aber ist uns die Frage: Wie lange? (wörtlich auch hier wie dort: Bis wie lange?) von Daniel her als Rede der mitfühlenden, in Israels Noth eingehenden Engel bekannt und verständlich.

Was grade die Myrtenpflanzung im tiefen Stromthal *) als das hier den Reitern zugewiesene interimistische Standquartier eigentlich sagen will, ist nicht so leicht und schnell wenigstens abgemacht, wie Baumgarten solche Grundlagen seiner daran geknüpften Betrachtungen hinstellt. So viel jedoch scheint im Allgemeinen klar, daß sichs in diesem ersten Gesicht um Israels jetzige Weltstellung unter den Völkern handelt. Wenn der Anführer seine Reiter selbst bezeichnet oder vorführt, also dem zeigenden Ausleger diesmal die Antwort abnimmt, so deutet das wohl auf eine besondere Würde seiner Person, aber doch nur — bei sonst gleicher Gestalt der symbolischen Erscheinung — auf gleiche Natur und Art mit seinen Untergebenen. **Diese sind, die der Herr ausgesandt hat, umherzuziehen auf der Erde.** Der Ausdruck ist merkwürdig derselbe, wie Satan im Buche Hiob ihn gebraucht, doch bei von dem Herrn Ausgesandten im guten Sinne zu nehmen, daher auch das andere Wort, welches der Späher und Verkläger sich verrathend noch dazuthut, hier fehlen muß.**) Also Diener und Vermittler der göttlichen Vorsehung unter allen Völkern haben wir abermals vor uns, wie bei Daniel die Volksengel; nur daß ihr Umherziehen sie nicht je besonderen Völkern zutheilt, ihnen eine noch allgemeinere Stellung zuweiset. Wer wird nun ihr Anführer als Primus inter pares, Fürst unter seines Gleichen sein? Wir bleiben dabei: schwerlich unmittelbar der Engel des Angesichts, der ja sogar noch einen Michael zwischen sich und seinem Volke ins Amt gesetzt hat. Auch an diesen Volksfürsten Israels dürfen wir hier nicht einmal denken, weil wie gesagt die Reiter nicht den Volksengeln ganz entsprechen, jedenfalls aber das „Diese" des zeigen wollenden Engels die Schaar mit ihrem Obersten in Eins gefaßt hat. Sollen wir also durchaus im Gebiete der Vermuthung noch Bestimmteres aussprechen, so käme das nur etwa darauf hinaus: daß hier abermals eine besondre Gattung der die Weltgeschichte, natürlich mit Bezug auf Israel und Gottes Reich überwachenden, vermittelnden Engel nebst einem Vorgesetzten symbolisirt ist. Denn alle

*) מְצֻלָּה jedenfalls nicht Schattenort sondern s. v. a. מְצוּלָה Kap. 10, 11.

**) Luther wiederum hilft dem Leser nicht aus. Wörtlich sagt Satan: Vom Durchstreifen auf Erden und vom Umherwandeln auf ihr (komme ich her). Das erste שׁוּט zeigt das feindselige, gewaltsame Revidiren und Ausforschen an, wie 2 Sam. 24, 2. 8.

Stufen und Arten der Geister nach Natur oder Amt (was bei ihnen meist zusammenfallen mag) sind unter Fürsten einheitlich geordnet, so viel wissen wir doch im Allgemeinen aus Eph. 1, 21. Col. 1, 16. u. s. w.

Nachdem die Kommandirten ebenfalls, damit Alles insoweit klar sei, den Rapport selbst abgestattet haben: Wir sind umhergezogen auf der Erde, **und siehe, die ganze Erde ist still und ruhig** (genau: sitzt stille) — d. h. es läßt sich noch nicht an, wir haben noch nicht Kenntniß oder Auftrag wegen neuer Völker-Unruhen zur Freilassung des gefangenen Israel, es hat den Anschein, als ob der jetzige Zustand ein fürs Erste bleibender sei — da bricht die Klage und Frage des Engelfürsten an den Herrn Zebaoth (zu welchen Zebaoth oder Heeren er selbst gehört vor dem Höchsten) sehr natürlich aus: Bis wie lange noch so? Was Daniel als Menschenkind nicht wagte, dem Herrn **diese siebzig Jahr** als abgelaufen ausdrücklich vorzuhalten, das thut hier der Engel mit andringender Freiheit vor dem Angesichte des wohl Zürnenden aber auch stets wieder Barmherzigen. Er wird nicht getadelt oder abgewiesen, sondern empfängt von der allerhöchsten Majestät freundliche Worte, tröstliche Worte, die das Menschenkind Sacharja mit anhören darf. Hat der Frager nur gleichsam im Namen des zeigenden Engels, dem er das Wort abnahm, gefragt, so richtet sich diese Antwort V. 13. wiederum einlenkend an denselben Engel, damit nun Dieser dem Propheten den Hauptinhalt verständlich ausgelegt mittheile.

Hiemit hätten wir unsrer Aufgabe, grade das Reden der Engel schärfer hervorhebend zu betrachten als alle Ausleger bisher zu thun pflegen, für die Reitergruppe des Myrtenthales nach bestem Wissen einigermaßen genug gethan. Zweitens begegnet uns im 2. Kapitel der Mann mit der Meßschnur, welchen man für Denselben, der vorhin als Reiter sich zeigte, und zwar wiederum für den „Engel des Herrn" halten will. Wir sehen das eben so wenig ein: auch Hes. 40, 3. ist der ähnlich Erscheinende nicht der Herr selbst als „Baumeister seiner Kirche" — sondern ein Beauftragter wie Offb. 21, 15. vergl. dort Kap. 11, 1. Wir haben bei Hesekiel absichtlich diese Gestalt des Messenden mit ihren Reden übergangen, weil sie sich als mehr symbolisch gehalten dem Charakter des ganzen Tempelgesichtes entsprechend weniger persönlich herausstellt; hier bei Sacharja neben andern „Engeln" ist es etwas Anderes und der rechte Ort, die Hinweisung auf jene Parallele nachzuholen. Wenn Hengstenberg als Grund für die gewöhnliche Ansicht von der Würde dieses Messenden vorbringt, daß er ja den „andern Engel" V. 3. absendet, so würde das immer noch nichts entscheiden, wir finden es aber auch gar nicht angezeigt.

Durch die tröstliche Verheißung vom Wiederaufbau Kap. 2, 16. 17. muthiger geworden, erhebt Sacharja sogleich selber die Frage an den mit der Meßschnur Kommenden: Wo gehest du hin? *) Die Antwort ist wieder so schlicht und einfach, nur zur Sache gehörig, wie wir alle Reden der Engel, wo nicht Weissagungs-Dunkel eintritt, stets gefunden haben. **Zu messen Jerusalem, zu sehen, wie weit und wie lang** (sie sein soll). Hat Gottes Rath überhaupt für aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden festgesetzet bestimmte Zeiten und die Gränzen ihres Wohnens (Apostg. 17, 26.) — wie sollte nicht über Jerusalems Bau seine besonderste Vorsehung walten, schon im Vorbilde wie zuletzt für die ewige Stadt?

Drittens den anderen Engel, welcher dem redenden Engel entgegen herausgehet, erwähnten wir schon. Wie nun vollends auch dieser Engel nach Schmieder sich durch den Inhalt seines Auftrags hernach V. 8—11. als Den, der selbst Herr Zebaoth ist, kenntlich machen soll, gestehen wir nicht zu begreifen. Das wäre doch eine gar zu wunderliche Redeweise mit Vermengung und Verwischung aller ziemlichen Gränze zwischen Herr und Dienern: „ein andrer Engel“ unmittelbar neben dem Engel, der mit Sacharja redet, wird eingeführt und eben Derselbige wäre der Unvergleichliche! Wir haben im Gegentheil durch das ganze A. T. bisher sehr deutlich festgehaltenen Unterschied für „den Engel des Herrn“ gefunden. Offenbar ist bei Sacharja der Ausdruck nicht anders zu verstehen als wo Daniel von einem Heiligen neben dem andern und wiederum von zween Anderen berichtet. Der Engel ging heraus — das heißt nicht grade: aus der Stadt (welche hier noch nicht zum Vorschein kommt), sondern wie Kap. 5, 5. 6. 9. diese Formel wiederkehrt vom Hervortreten aus der Unsichtbarkeit, Auftreten in der Scene dieses Weissagens und Schauens.

Rede zu diesem Jüngling — so wird hier schicklicher verdeutscht, obgleich es hebräisch dasselbe Wort ist mit Knabe. Sacharja war gewiß noch jung, anders als Daniel beim Empfang seiner letzten Offenbarungen, doch ist wohl das nicht allein gemeint, sondern „junger Mann“ ungefähr so viel als „Menschenkind“ bei Daniel und Hesekiel dem Engel gegenüber, wobei wir allenfalls an die mit mehr Erfahrung

*) Beiläufig etwas, was eigentlich nicht in unsere Aufgabe greift! Auch Kap. 3, 5. soll nach der Lesart des Grundtextes der Prophet selbst drein reden: Man setze doch einen reinen Hut auf sein Haupt! Wir haben es aber nicht gewagt, Luthers Aenderung (nach Vulg. und Syr.) wegzustreichen, wonach das der Engel spricht. Die Dreistigkeit des Propheten wäre doch sehr groß, dagegen entweder andre Lesart möglich ist, oder auch der Engel des Herrn seine Rede V. 4. fortführend ganz wohl sagen könnte: Darum (weil du nun rein bist) spreche ich u. s. w.

ausgerüstete Weisheit und Wissenschaft der Engel denken mögen in Bezug auf den göttlichen Reichsplan. Bei den Propheten unter dem A. T. hat das eine Wahrheit, dagegen hernach sichs umwendet: als Paulus Eph. 3, 9. 10. schrieb, wußte er mehr als die Engel von der Gemeinde.*)

Zum Schlusse der alttestamentlichen Engelreden sei nur noch hervorgehoben die merkwürdige Ausdrucksweise hier Sach. 2, 8. wo der Herr Zebaoth (in der dem Engel in den Mund gegebenen Rede) dennoch selber spricht: Er hat mich gesandt nach der (wiederherzustellenden) Herrlichkeit (Jerusalems, die Meine Herrlichkeit ist, V. 5. vgl. Dan. 11, 20. richtig übersetzt), sie gleichsam als geraubt von den Heiden wieder einzufordern. Diese einzige Stelle, wo der persönliche Unterschied zwischen dem Sohn und Vater im Munde des Ersteren als Sendung sich bezeichnet,**) hebt unseren früher bei Dan. 10, 11. und schon 1 Chron. 22, 15. gestellten Satz nicht auf, daß der erscheinende Bundesengel selbst nie so von sich sage; denn hier erscheint er ja nicht unmittelbar, die Sache verhält sich in der geheimnißvollen Darstellung eines Redenden durch den andern wesentlich verschieden. Wir wollen aber dabei schließlich merken, wie zuletzt, ehe die Menschwerdung hervorbrechen soll, in immer näherer Bestimmtheit bei Daniel und Sacharja die Persönlichkeit des von allen Engeln, auch von Gabriel und Michael unterschiedenen, über alle Engel erhabenen Vermittlers und Bundesengels als des zukünftigen Menschensohnes und Gesalbten schon sich ausprägt, bis das durchgreifende Wort Maleachi 3, 1. den letzten Uebergang und Beschluß macht. Forschenden Lesern sei das zu finden und betrachten anheimgegeben, ehe wir nun in die aufgehende Klarheit des Neuen Testamentes hinüberrücken und im geschichtlichen Erscheinen auch sofort die Engel viel offener und heller hervortretend finden.

---

*) Oetinger im Wörterbuch s. v. Engel bezieht den Ausdruck wunderlich auf die Größe der Engel, wonach Sacharja gegen den Redenden als ein Knabe war!

**) Jes. 48, 16. ist wieder noch anders, ist ja nur prophetisches Vergegenwärtigen der künftigen Sendung.

Neues Testament.

I. Die Geschichtsbücher.

I.

Gabriels Verkündigung an Zacharias.

Lucas Kap. 1.

Der Herr selbst kommt, der Herr der ewigen Herrlichkeit im Schooße des Vaters, ehe die Welt war, kommt in die Welt, in das Fleisch der abgefallenen Adamskinder, mit einem Kommen, das in allem sonst so Heißenden weit nicht seines Gleichen hat — es wird ein Werk vollbracht, welches das Wunder aller Wunder ist, und es geschieht eine Geschichte, welche des ewigen Betrachtens für Himmel und Erde, für Engel und Menschen unerschöpflich werth bleiben wird. Wie sollten dabei nicht die himmlischen Diener, die stets Ihm Bereiten — wie der Herr selbst als König in Banden Joh. 18, 36. von ihnen spricht — auch uns Menschenkindern häufiger, heller und näher noch sich kund thun? Jeder empfänglich den unmittelbaren Eindrücken hingegebene Schriftleser weiß und fühlt es ohne viel Redens und Deutens davon, welch ein Unterschied hier sich zeigt: wie mit einer fast andern, bis in die Apostelgeschichte noch steigenden Traulichkeit neben der Majestät sich erst jetzt die Himmelsboten zu den Erdenkindern thun. Hier kann die bei der geoffenbarten Wahrheit und Wirklichkeit bleibende Einfalt aber auch nicht genug protestiren gegen, ob noch so wohlgemeintes, doch unziemliches Klügeln und Phantasiren, welches uns die schlichten, festen, tiefen, klaren, erhabenen Geschichten antasten und schädigen will. Nicht irgendwie Gebilde des menschlichen Vermögens, das vorhandene Vorstellungen „plastisch" aus sich herausgesetzt hätte — nicht etwa zugleich nur von höherer Einwirkung in der Menschenseele hervorgerufene Gestalten und Töne sind es, die hier sofort einfach geschichtlich berichtet die große Geschichte des

Heilswerks eröffnen; sondern die selbständig wesenhaften, wirklichen Engel sind es eben ganz und gar, welche sich — allerdings in einer wunderbar außerordentlichen Weise, doch durch objektive Wirkung menschlich darstellen bei diesem ihrem Erscheinen und Reden. Von „Anfängen der Menschwerdung“ dürfen wir nicht mit Lange sagen, wenn auch von Vorbereitungen für dieselbe. Nicht als ob schon im A. T. „die Gotteswirkungen in der Exstase der heimgesuchten Gemüther, in der plastischen Kraft ihrer Anschauung menschliche Gestalt annähmen“ *) — denn weder Abraham in seiner Mittagsruhe, noch David in seiner Trauer über die Plage des Volkes, noch Elias in seiner verdrießlichen Ermattung waren in Exstase. Sondern weil von Anfang das Menschengeschlecht für an ihm hinauszuführenden Gnadenrath Gottes gegen die Macht gefallener Geisterwelt erschaffen ist, dienen ihm die guten Geister ihrem Berufe nach mit nächstem, eigenem Interesse. Weil von Ewigkeit als Mittler des Heils der Gottmensch verordnet war, ist und bleibt die Menschengestalt diejenige, welche nicht nur in ungebrochener, wiederhergestellter Ehre verdient von Engeln angenommen zu werden, wenn sie den Menschen erscheinen, sondern höchst wahrscheinlich ihnen selbst entweder irgendwie schon eigen ist als Ur- und Grundform aller Leiblichkeit der Geister, oder schließlich ihnen für ewige Gemeinschaft mit uns zu Theil werden soll. — —

In sämmtlichen Geschichtsbüchern des A. T. haben wir nur dreimal redende Engel hervortretend gefunden (denn Michaels geheimes Wort ist etwas Anderes und wird erst später offenbar) — schon in der evangelischen Geschichte des N. T. lesen wir wenigstens achtmal **) Engelrede, dazu noch fünfmal in der einzigen Apostelgeschichte. Die Geburt des Herrn wird vorbereitend und nachfolgend verkündigt, auch Matth. 2, 13. 20. des Kindleins erster Weg noch verordnet, dann haben wieder Auferstehung und Himmelfahrt ihr Engelwort. In der ganzen Mitte des Lebens reden die Engel nicht für uns in der Schrift, obgleich der Herr weiß und versichert, daß jetzt erst ein beständiges Hinauf- und Herabfahren derselben zwischen ihm und dem offenen Himmel angebrochen ist. (Joh. 1, 51.) Wir sehen und ahnen das im dennoch zugleich himmlischen Thun und Leben dieses Menschensohnes; wir erfahren von dienenden Engeln in der Wüste, vom stärkenden in Gethsemane; wir mögen wohl vermuthen, wie schon dem zu Bewußtsein der Gottmenschheit heimlich reifenden Kinde die nahen

---

*) J. P. Lange, Leben Jesu II. 1. S. 45.

**) Oder auch neunmal, wenn Matth. 2, 13. und 19. besonders gezählt wird. Ja zehnmal, wenn wir die Engelrede im Grabe Luc. 24. wieder für sich rechnen wollten.

Geister als im lieblichen Traume mitunter zugesprochen haben:*) — doch uns ist wiederum von all diesem gemehrten, gesteigerten Engelverkehr verhältnißmäßig nur Weniges an Engelreden zugewandt.

Derselbe Fürst Gabriel, welcher im A. T. erst gegen das Ende sich zu erkennen gab, eröffnet hier sogleich den Reigen als der Verkündiger. Und zwar verkündigt er auch schon des Vorläufers Geburt, damit der Sonne die Morgenröthe geziemlich und natürlich vorangehe. Die Vorgeschichte Jesu mit dieser ihrer dazugehörigen Vorbereitung berichtet uns aufs genaueste Lucas, der Alles „von Anbeginn" ordentlich schreiben will: sein Evangelium an Theophilus hat einen gewissen Privatcharakter und bringt also nach, was bei dem ersten, öffentlichen Zeugnisse von Christo mehr im Hintergrunde gelassen war. Nun es hervortritt — welch ein Selbstbeweis der von Menschen unerdichtbaren, mit keiner erklügelten Fabel (2 Petri 1, 16.) zu vergleichenden historischen Wahrheit in diesem Berichte! Wir lassen hier unsern theuren, leider vergessenen Pfenninger das Wort nehmen.**) „Wie göttlich und feierlich still eröffnet sich dieses heilige Drama neuer göttlicher Geschichte! Ein Engel vom Himmel, ein Mensch auf Erden — siehe die zwei in göttlichen Geschichten immer handelnden Hauptpartheien: der Himmel einwirkend auf die Erde, die Menschen in Verbindung gebracht mit den Wesen der unsichtbaren Welt. Ein Israelit vom erwählten Volke, das große Verheißungen hat; ein Priester desselben, der die Sache Gottes beim Volk und des Volkes bei Gott führt; von den Auserwählten der Erwähltesten einer; und „Gabriel, der ich vor Gott stehe" im allererwähltesten Orte der Erde, des Landes der Verheißung, der Stadt des großen Königs, im Heiligthum des Hauses Gottes; hier in der heiligsten Einsamkeit, eine Ankündigung und Gespräch unter diesen Zweien; beim Räuchaltar, dem Sinnbilde der Gebete der Heiligen, in der öffentlichen Gebetstunde, wo Israel Jehovahs Gnade und der Väter Sehnsucht sich herzufleht — — könnte die Eröffnung des göttlichen neutestamentischen Drama stiller, schicklicher, göttlicher, israelitischer, feierlicher in dieser Stille geschehen sein? Nach Person, Ort, Zeit, Handlung?"

Zacharias repräsentirt das Priesterthum Israels, wie Simeon die Prophetie. Kein Hoherpriester ward mehr würdig erfunden, die erste Botschaft entgegenzunehmen. Die schon wunderbar gottgegebene Spätgeburt des Vorläufers bildet den Uebergang zur jungfräulichen Geburt

*) Siehe die tiefsinnig schöne Dichtung v. Meyer's in „Ehrenfrieds Lehrabenden" S. 51. Wieder abgedruckt in den poetischen „Hesperiden" (Kempten bei Dannheimer 1836.) S. 86.

**) Ueber die dramatische Schönheit der heiligen Geschichten. In seinem „Repertorium" für denkende Bibelverehrer I. Band, S. 267.

des Sohnes Gottes selbst, dient hernach (V. 36.) dem Glauben der Maria zum Zeichen. Das fromme Priesterpaar weissagt sogar unwissend voran durch seine Namen: Zacharias d. i. der Herr gedenkt — hiemit verbindet sich lieblich Elisabeth (oder Eliseba, wie 2 Mos. 6, 23. Aarons Gattin, die Stammmutter aller Priester) d. i. Gott des Eides, Bundes. Man sehe doch, wie in den beiden Lobgesängen V. 54. 72. 73. der heilige Geist auf diese Namen mit einander deutet!

Wahrscheinlich bei dem Abendopfer geschah diese erste Verkündigung, wie fünfhundert Jahre vorher zu derselben Zeit derselbe Gabriel dem Propheten Daniel die Zukunft Christi von Weitem schon gemeldet hatte. Dann allerdings reden die Ausleger unrichtig davon, daß das im Vorhof harrende Volk des priesterlichen Segens für diesmal wegen der Stummheit entbehrt hätte; denn gesegnet wurde nur einmal des Morgens, das ist wenigstens wahrscheinlicher als die gegentheilige Meinung.*) Lucas würde sonst wohl ausdrücklich vom Segen schreiben, gibt aber nur zu verstehen, daß der Priester nicht reden konnte, sich wegen der ungewöhnlichen Verzögerung (V. 21.) zu entschuldigen. Auch wäre, sei es nun des Morgens oder Abends, ein Ausbleiben des Segens grade hier sehr unschicklich; mithin spricht Alles dafür, daß die Verkündigung des Abends, wo nicht gesegnet wurde, geschah. Das Räuchern war das begleitende Sinnbild des Gebets, also mitten in heiligster Stimmung des regelmäßigen Amtswerkes, nicht im Schlaf oder Traum, auch nicht in Entzückung sondern zu Gott erhoben aber doch ruhig besonnen sah und hörte Zacharias den Engel. Es erschien ihm ein Engel des Herrn (so muß es heißen und nicht der Engel) und stand zur rechten Hand am Räuchaltar.**) Dies erste Zeichen schon verhieß „gute Botschaft" — als mit welchem Ausdruck dann auch V. 19. des Engels zweite Rede freundlich schließt. Die erste Rede V. 13—17. beginnt ebenfalls mit dem so vielmal schon im A. T. zugesprochenen: **Fürchte dich nicht!** welches hier an der Schwelle des N. T. nur stärkere Bedeutung erlangt. Denn auch der fromme Zacharias war erschrocken, als er durch den Rauch die jedenfalls erhabene Gestalt sah, dabei sogleich denken mußte: Hier kann jetzt kein Mensch sein, das ist ein Engel des Herrn!

Und nun betrachte man zuerst im Ganzen die liebliche Anknüpfung an das menschlich Nächste, die Satz auf Satz höher dringende

*) Siehe darüber Lund jüd. Heiligthümer B. 3. Kap. 48. woran auch Jahn Archäol. III. S. 349. sich hält. Also nicht „des Tages zweimal" wie in Zellers Bibl. Wörterbuch steht.

**) Josephus erzählt (Ant. XIII, 10, 3.) auch von einer Offenbarung an den Hohenpriester Johannes Hyrkanus während des Räucherns, aber nur vom Hören einer Stimme.

Steigerung der göttlichen Botschaft aus des abgesandten Thron-engels Munde. Die Steigerung leuchtet jedem Leser von selbst ein. Der Freudenbote hebt an mit erhörtem Gebet — verheißt den Sohn — gibt ihm hohen Namen, großen Beruf — das Höchste kommt nach, die ersehnte Zukunft des Messias, dem er vorangehen wird! Auch die Anknüpfung bleibt richtig, wie Pfenninger*) fortfährt zu sagen: „Wie sanft angeschlungen und verbunden mit menschlicher Geschichte! Es ist ja eine der wesentlichsten Schönheiten eines Drama, daß sich Alles gebe, anfüge, anschlinge; nichts Aufgeklebtes, Eingelegtes zum Vorschein komme — und wo ist dies mehr so, als in den göttlichen Geschichten der Bibel? Die größte Geschichte der Welt, und die göttlichste, schlingt sich mit erstem, menschlichstem Anfang an die menschliche Herzensgeschichte eines kinderlosen Ehepaares, das Gott um ein Kind bat." Dies behält seine Wahrheit, obgleich das jetzige „Gebet" schwerlich nur solchen Inhaltes war. Die frohe Botschaft nimmt aber zurückgehend auch das frühere Bitten auf und enthält ein Dreifaches: voran die Geburt des eigenen Sohnes — zuletzt das Kommen des Herrn selbst — als Uebergang dazwischen, daß dieser Sohn diesem Herrn den Weg bereiten wird.

Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Gebet ist erhöret, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen heißen Johannes. Eben so hebt die Botschaft an den Hauptmann Kornelius Apostg. 10, 31. mit dem erhörten Gebet an, denn eben die Engel vermitteln das, wie schon Dan. 9, 22. 23. zu verstehen gab. Diejenigen aber möchten doch wohl irren, welche hier bei Zacharias nur an das fortgehende Gebet um einen Sohn denken. Wir meinen vielmehr aus dem ungläubigen Einwande hernach V. 18. schließen zu müssen, daß dieser Wunsch im Alter so gut wie ganz aufgegeben war. Wie der Heide sehnlich bat um Gewissensfrieden und Sündenvergebung unter allem Gottfürchten und Rechtthun, so bat jetzt, hier im Heiligthume der Priester Israels um das erfüllende Kommen des Verheißenen, als Vertreter des draußen stehenden Volkes, mengte schwerlich in die priesterliche Handlung seine Privatbitte. Höchstens etwa hieß es in seinem Herzen, wie nochmals Pfenninger treffend genug**) ausdrückt: „Ach, daß meine Seufzer also (wie dieser Duft) dem Herrn ein angenehmer Geruch wären, und er sich herabließe sein Volk heimzusuchen, wie gern wollt' ich alle meine andern Wünsche dafür aufopfern!" Dennoch bringt ihm der Ueberschwang der Gnade die Erfüllung auch seines früheren, zurückgestellten Privatgebetes dazu, stellt sie sogar

*) Am vorhin angeführten Orte.

**) In den „Jüdischen Briefen" gleich vorn S. 2.

über alles Erwarten und Bitten voran als Erstes der vollen Erhörung des Priestergebetes. Der verheißene Sohn tritt sofort in Eine Reihe mit Allen, deren Geburt auch so vorher verkündigt wurde: Isaak, Simson, Samuel. Sein und seines betagten Weibes bedeutsame Namen werden vom Engel genannt, auf ihren sich herrlich erfüllenden Sinn zu weisen; darüber noch gehet der verordnete Name des zunächst verheißenen Sohnes, der gar vielsagend von Gottes Gnade redet. Die Zeit der neuen, vollen Gnade bricht an mit ihm! Weiterhin hat sich noch die besondre Deutung ergeben, daß auch der strenge Bußprediger nur aus Gnade zu Gnade führt. Johannes — das ist der vorletzte der in heiliger Schrift von Gott zuvorgenannten sieben Namen für noch nicht Geborene, deren siebenter Jesus ist.*)

Und er (dieser Johannes) **wird dir Freude und Frohlocken sein, und Viele werden über seiner Geburt sich freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn; und Wein und stark Getränke wird er nicht trinken; und mit heiligem Geist wird er erfüllt werden noch im Leibe seiner Mutter.** Man sieht hier einmal, das V. 16. 17. Folgende dazu genommen, besonders deutlich den Unterschied einer in ihren Schranken bleibenden, bloß nächsten Auftrag ausrichtenden Engelbotschaft von solcher unmittelbareren, eigentlichen Weissagung, welche dem ganzen Erfolg weiterer Zukunft genauer entsprechen muß. Eine solche Weissagung von Person und Amt des Täufers hätte jetzt in der Nähe nicht bloß von Freude und Amtsfrucht gesprochen, sondern auch das bei den Meisten Vergebliche des Zeugnisses, den ernsten Ausgang wenigstens angedeutet; der Engel aber soll fürs Erste nur fröhliche Botschaft bringen, Absicht und Anstalt der „Gnade Gottes" verkündigen. Redet doch selbst an Maria hernach derselbe Gabriel nur das Nächste von des Herrn Jesu Person und Reich, nichts vom Kreuz oder von allen Völkern. Darum bleibt es nicht minder wahr und ist erfüllt worden in seiner Art, daß nicht bloß der Vater Zacharias nebst Mutter, Nachbarn und Gefreundten (V. 58.) sich des Johannes freueten, sondern Viele, die in ihm den Propheten erkannten, gewissermaßen alles Volk, obgleich es dann leider nur eine kleine Weile fröhlich war in seinem Schein, anstatt sich von seinem Eliasfeuer anzünden zu lassen. (Joh. 5, 35.) Wahrlich er ist groß gewesen und geworden als der letzte und größte Prophet (Matth. 11, 11.) — nicht nur wie sogenannte Große vor der Welt (z. B. Herodes) — o nein, schon mit einem Wink auf Amt und Reich andrer Natur heißt es: groß vor dem Herrn. An Israels Glaubens- und Geistesmänner der alten

*) Ismael — Isaak — Salomo — Josia 1 Kön. 13, 2. — Kores Jes. 44, 28. 45, 1. — Johannes — Jesus.

guten Zeit, an Weltverleugnung und Strenge des Gesetzes, insonderheit sogar an den wunderlichen Retter und Vorkämpfer Simson (Richt. 13.), dessen derb ausgeprägtes Vorbild hier noch einmal seine Bestätigung und Ehre findet, an Vieles also mit einander streift erinnernd, für den kundigen Priester in seiner nicht bloß buchstäblichen Bedeutung wohlverständlich das große Ahnungen weckende Wort: ein Verlobter und Geheiligter Gottes wird er sein. Wenn der Engel fast speciell auf Richt. 13, 4. 5. sich bezieht (über welches Reden aus der Schrift wir früher schon uns geäußert haben) — so zeigt uns doch der nachherige Lobgesang des Zacharias, daß dieser Einsicht genug hatte, nicht an kommende Rettung von den Römern in Simsons oder Gideons Weise zu denken. (V. 77—79.) Als der strengste Gesetzesmann zum Schlusse des Alten Bundes übernimmt derselbe Johannes noch einmal eines lebenslänglichen Gottverlobten oder Nasirs Enthaltsamkeit (4 Mos. 6.), der für die Gnade des Neuen Bundes durch Buße das Volk bereiten soll. Dem Wein und (sonstigen) Rauschtrank steht hier ähnlich wie Eph. 5, 18. gegenüber der Geist, dessen der gewaltig wirkende Knecht des Herrn voll sein wird: allerdings noch nicht der „heilige Geist" mit welchem erst der Stärkere taufen soll und kann zu seiner Zeit, aber doch im hohen Maaße was bisher schon heiliger Geist bei den Männern Gottes hieß und war. Muß man vielleicht übersetzen, wie der Buchstabe zu fordern scheint: vom Leibe seiner Mutter, von „Mutterleib und Kindesbeinen" an?*) Keineswegs, die Vergleichung mit Richt. 13, 4. 5. 14. so wie was Lucas hernach V. 41. 44. mit deutlichem Bezug auf Gabriels Verheißung erzählt, lehrt uns wirklich verstehen, daß „noch in Mutterleibe"**) dieser auserwählte, wunderbar selbst bereitete Wegbereiter des Herrn schon unter göttlicher Einwirkung stand, von deren Geheimniß hier ein Weiteres nicht zu sagen ist. Nur so viel etwa: daß überhaupt jede noch unentwickelte Menschenperson, insofern Geist aus Gott bereits keimhaft in ihr geschaffen ist, auch eben so keimhafter Weise dem Geiste von Gott zugänglich sein muß; daß insonderheit Johannis Regung im Leibe der Mutter sich als Wirkung auf das Bewußtsein dieser Mutter, als entgegenkommende Begrüßung der Mutter seines und ihres Herrn wunderbar äußert. In der Tiefe der neuen Ursprünge und Anfänge hier, die ja nur einer eben so räthselhaften Tiefe des alten, sogenannt natürlichen Entstehens der Menschen

---

*) Wie die Zürcher Uebersetzung wirklich hat: „schon von seiner Mutter Leib an."

**) Auch Bengel erkennt hier locutio concisa: id est, in utero et deinceps. Grotius versteht *ἐκ κοιλίας* positum pro *ἀπὸ κοιλίας*, id est, ab eo tempore, quo erit in utero — weiset auf die syr. und arab. Version, ferner auf Gal. 1, 15. und besonders Jer. 1, 5. *πρὸ τοῦ σε ἐξελθεῖν ἐκ μήτρας.*

entspricht, wobei Johannes wenigstens im geringeren Maaß neben der Geburt des Heiligen (V. 35.) am Außerordentlichen Theil hat — hier ist am wenigsten der Ort, Uebernatürliches und Räthselhaftes anzuzweifeln. Auch unterscheiden sich diese Geschichten und Berichte noch immer stark von sonst Poetischem und Sagenhaftem: durch das enge Verflechten der Grundwunder mit übrigens klarem Hergang in gewöhnlicher Ordnung.

Und Viele der Kinder Israel wird er bekehren zu dem Herrn ihrem Gott. Und Er wird hergehen vor Ihm in Geist und Kraft des Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zur Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk. Nicht bloß wie vorhin: Viele werden sich seiner Geburt, seines Lebens freuen — sondern jetzt näher, verheißungsvoller: Viele wird er wirklich bekehren, zurückführen aus dem von Zacharias und allen Frommen tief erkannten, beklagten Abfall. Nicht wird gesagt, daß er alle Kinder Israel, das ganze Volk zurechtbringen werde: diese Beschränkung mag späterem Nachsinnen wohl bedenklich aufgefallen sein. Aber es lautet voran doch tröstlich, wie wenn bei Schiffbruch oder Brückeneinsturz von der umkommenden Menge noch ein ziemliches Häuflein, das man dankbar „Viele" nennt, gerettet werden kann. Des Täufers Wirksamkeit war freilich im Ganzen und Großen, für den Erfolg, welchen Gabriel bald genauer bezeichnet als Absicht und Auftrag seines Amtes, vergeblich; ein immerhin ansehnliches Häuflein aber, vielleicht mit wenigen Ausnahmen Alle, die hernach von der ersten apostolischen Predigt gefaßt und zur Gemeinde Christi gebracht werden konnten, hat Er irgendwie vorbereitet. Ja mehr noch: es war ein Ansatz und Anfang der Bekehrung in Vielen, die sich seiner Bußpredigt überwältigt unterwarfen, gewirkt — nur daß leider sie nicht Stand gehalten in der Umkehr zum Herrn ihrem Gott. Auch dies liegt gewissermaßen mit in der unbestimmt gehaltenen Rede, welche von dem Erfolg an Vielen bald weiter geht zur Bezeichnung des Amtes und Auftrags überhaupt. Er wird anheben Viele zu Gott zurückzuführen, zurückzuweisen, denn — seine Sendung ist: alles Volk Israel (oder: wenigstens aus demselben ein Volk des Herrn) dem kommenden Messias bereit zu machen als dessen Vorläufer!

Mit besonderem Nachdruck im Grundtext: eben **Er**, dieser dein Sohn ists, von dem geschrieben stehet bei dem Propheten am Schlusse der alten Schrift, daß auch er als Vorgänger kommen wird, ehe der Herr kommt! Ob vor dem Täufer selbst schon Jemand auch das allgemeinere Wort Jes. 40, 3. so speciell verstanden oder vielmehr gedeutet hat, möchte sehr die Frage sein; dagegen der Ausspruch bei Maleachi war allen Schriftgelehrten und gewiß auch dem Zacharias in seiner

offenen Deutlichkeit wohl bekannt. An diese Weissagung des letzten Propheten knüpft also der erste Verkündiger sofort seine Rede — nicht nur etwa zur „Einkleidung in die dem Menschen geläufige und faßliche Form", *) sondern es liegt auch für den Engel, welcher die Worte und Wege Gottes für Israel und die Menschheit wahrlich aufmerksam begleitet hat durch die Jahrhunderte, jetzt ein voller Ernst in diesem schicklichen Anschluß des nach langer Pause zur Erfüllung schreitenden ersten Offenbarens an das letzte Wort vor vierhundert Jahren. Er bleibt eben darum nicht bei dem bekannteren oder klareren Ausspruch Mal. 3, 1. stehen, sondern winkt nur kurz darauf hin, um ihn zusammen zu fassen mit dem allerletzten Kap. 4, 5. 6. Er lehrt als erster Ausleger dadurch, was kaum Jemanden damals klar sein mochte: der vor dem Herrn selbst, dem Engel des Bundes den Weg bereitende Bote oder Engel ist zugleich der Elias, nehmlich ein erster, vorbildlicher, der letzten und eigentlichen Erfüllung vorläufig entsprechend. Er wird hergehen vor Ihm — das ist ein hochbedeutsames Zeugniß an der Schwelle des N. T. aus Erzengels Mund für die Gottheit des als Mensch kommenden Heilandes; denn es ging ja buchstäblich vorher: zu dem Herrn ihrem Gott. Nicht etwa bloß läßt sich als ganz neuer Anfang, als dann unausgeführt bleibende Andeutung verstehen: vor Ihm, den du so sehnlich erwartest, um deß Kommen du gebetet hast — sondern wir lesen klar V. 76. 77. hernach, wie Zacharias weiter nachsinnend, vielmehr durch Offenbarung des Geistes hernach verstanden hat das vor dem Herrn Hergehen. Steht es doch schon bei Maleachi gleich offen: daß der Herr selbst zu seinem Tempel kommt in der Person des begehrten Bundesengels. Vor Ihm gehet Johannes her, mit Augustin zu reden: „die Stimme vor dem Wort, die Leuchte vor der Sonne, der Herold vor dem Richter, der Knecht vor dem Herrn, der Freund vor dem Bräutigam." Das Vorhergehen sagt an sich s. v. a. Vorbereiten. In Geist und Kraft des Elias, des großen Reformators und Zurückrufers zum Gott Israels: damit schlichtet hier schon Gabriel die Frage, welche die Jünger nach der Verklärung Matth. 17, 10. an Jesum thaten, ganz ebenso wie sie dort Antwort bekommen. Der bei Maleachi gewiß, buchstäblich zu verstehende persönliche Prophet Elias **) wird seiner Zeit, vor der zweiten Zukunft kommen, für jetzt ist er vorbildlich in Johannes gekommen, dem ein als Kraft sich erweisender Geist verliehen ist für seine Zeit ähnlich wie vormals dem Thisbiten.

---

*) Wie sogar Olshausen seiner Zeit vermittelnd sagte.

**) Hebräisch mit dem Artikel, der historische Name ganz wie V. 4. vorher Moses. Daher LXX. gradezu τὸν Θεσβίτην beifügt.

Was nun weiter folgt als zum Theil wörtlich, doch nicht vollständig aus dem prophetischen Texte genommen und mit neu dazukommender Auslegung fortgeführt, ist an sich auf den ersten Blick etwas mehrdeutig, daher oft nicht recht verstanden worden. Die Note v. Meyer's kann uns nicht genügen, wenn sie voranstellt als nächsten Sinn: „die Alten zur kindlichen Unschuld (Matth. 18, 3.) und zum Glauben des Neuen Bundes bekehren, die kindisch Leicht- und Starrsinnigen zur wahren Weisheit." Das ist weder klar noch dem Wort entsprechend, auch in seiner gleichsam abstrakten Fassung (die Väter zu Kindern machen) weder dem biblischen Ausdruck überhaupt noch dem besondern prophetischen Texte gemäß. Anderes findet sich z. B. in der Berlenburger Bibel: „Die Kinder werden ihre Eltern ansehen und diese hinwiederum jene, und werden beide fühlen, daß sie sich mit einander bekehren müssen!" Also nur: Alt und Jung wird er zusammenbringen in gleicher Buße? Dann auch weiter: Ungläubige und Gerechte, Menschen aller Art wird er dem Herrn bereit machen?*) Specieller noch deutet vollends der neueste Ausleger in Lange's Bibelwerk, van Oosterzee: „Bei dem sittlichen Verderben des Volkes war auch das Gefühl des elterlichen Verhältnisses in Vieler Herzen erkaltet; wo der Wegbereiter seine Stimme erhebt, da werden wieder die Bande der Liebe in der Familie enger geschlossen." Da möchte man doch eher „die Herzen der Kinder zu den Vätern" erwarten, wie selbst bei Maleachi nur nachfolgt, nicht vorangeht. Zwar meint auch Braune**) schon: „Die Liebe der Eltern zu den Kindern, die in der Zeit des Verderbens fast gänzlich verloren war, wie man am Herodes sieht, wird er wieder erwecken und so zum Frieden im Hause helfen als dem Boden der Gottesfurcht." Aber wodurch und wie hätte denn grade der Mann in der Wüste seines Wirkens Absehen auf Hausfrieden und Familienliebe gerichtet? Er faßte die zu ihm Kommenden ganz anders an, Jeden für seine Person! Man sieht nicht ein, wie das hieher gehören soll; die Hauptsache jedoch: es ist nicht der Sinn des prophetischen, alttestamentlichen Textes, dessen Versäumniß hier wie manchmal die neuen Ausleger irre führt.***)

---

*) Wie Bengel: Efficiet, ut parentes juxta atque liberi, inobedientes juxta atque justi, omnis aetatis et indolis homines sint Deo parati.

**) Das Evangelium synoptisch zusammengestellt u. s. w. Grimma bei Gebhardt, 1845.

***) J. P. Lange's Deutung (Leben Jesu II, 63.) scheint uns gekünstelt und unklar zugleich, wir wissen gar nichts mit ihr anzufangen. Die Väter sollen „die besseren Pharisäer etwa" sein, die Kinder „das göttliche Neue" bedeuten, dem „Bahn gemacht wird im Kampfe mit den Ueberlieferungen der Väter" — anderseits die Ungläubigen „die Besseren unter den Sadducäern!" Hätte er doch zuvor den Maleachi recht angesehen!

Was lesen wir denn bei dem Propheten? Davon müssen wir ausgehen, der Hauptsinn muß hier derselbe bleiben! Zwar hat merkwürdig schon die alte griechische Uebersetzung etwas der neuesten Auslegung Aehnliches aus dem hebräischen Texte gemacht, aber offenbar wider dessen Buchstaben und Zusammenhang. *) Ein Herstellen der Familienbande, Versöhnen der Väter und Kinder mit einander kann unmöglich in dieser sinntiefen, weitreichenden, erst in zweiter Zukunft ganz erfüllten Schlußrede des A. T. der Sinn sein, das wäre viel zu speciell, gering und flach! Obwohl auffallend gesagt ist: zu den Kindern, zu den Vätern bekehren oder wiederbringen — so muß doch vornehmlich das Bekehren zu dem Herrn ihrem Gott (wie Gabriel voran sagt!) dahinter liegen. Den Aufschluß gibt entscheidend ein Schriftwort, auf welches wiederum der Prophet nur verweisen will, wenn er die Wiederkehr des Propheten Elia, von dem die Geschichte berichtet hat, weissagt. Auf Karmel betete dieser Prophet, wie wir 1 Kön. 18, 37. (nach genauer Uebersetzung) lesen: Erhöre mich, Herr, daß dies Volk wisse, daß Du, Herr, Gott bist, und daß Du ihr Herz wiederum zurücke wendest! Hier haben wir den ersten Text, nach dem die Ausdrücke bei Maleachi zu verstehen sind. **) Obenein hat Maleachi vorher Kap. 3, 7. und 2, 10. von den Vätern oder Vorfahren geredet, kann also jetzt auch nur die früheren Väter meinen. Also jedenfalls ist der Hauptsinn, der zunächst allein hervortretende Grundgedanke, was v. Meyer fälschlich erst als Zweites nachbringt: „die ungläubigen Nachkommen zum messianischen Glauben der Altväter, so daß diese wieder mit ihnen ausgesöhnet werden." Voran steht sogar mit Nachdruck: das Herz oder die Gesinnung der frommen Väter zu den Nachkommen wiederbringen — was dann erklärt wird: indem das Herz der Kinder zu den Vätern zurücke gewandt ist. Also: die alte und neue Gesinnung Israels wieder vereinen und versöhnen, daß die gläubigen Väter ihre von diesem Sinn abgefallenen Kinder wieder anerkennen, sich ihnen zuneigen. Gar nicht übel hat schon weiland Jahn (in seiner Einleitung) das ausgedrückt: „er wird den letzten Versuch machen, die Juden ihren Stammvätern gleich zu bilden" — d. h. eben: als „Reformator" im eigentlichen Sinne des Wortes ein Israel wiederherstellen. ***)

---

*) LXX: ὃς ἀποκαταστήσει καρδίαν πατρὸς πρὸς υἱὸν, καὶ καρδίαν ἀνθρώπου πρὸς τὸν πλησίον αὐτοῦ — dagegen im Grundtexte der Plural אָבוֹת עַל־בָּנִים und wiederum בָּנִים עַל־אֲבוֹתָם ganz anders gemeint ist.

**) Das הֵשִׁיב entspricht genau dem הֵסַב אֲחֹרַנִּית.

***) Auch Schmieder in v. Gerlach's Bibelwerk richtig: „daß die frommen Erzväter die Kinder Israel wieder als ihren ächten geistlichen Samen erkennen, und die abgefallenen Kinder zu der erleuchteten Gottesfurcht der Väter zurück-

So hat Gabriel angehoben ganz mit Maleachi zu reden, durch den wörtlich entnommenen ersten Satz auf den ganzen Text verwiesen; sofort aber, wie für nicht bloß etwa citirende Engel sich schickt, fügt er selbst erklärend Neues hinzu. Den gläubigen Vätern, die der Prophet meinte, stellt er die Ungläubigen, d. h. eben ihre jetzigen Kinder oder Nachkommen gegenüber, und weil Unglaube die böse Thorheit ist, sollen sie bekehrt, umgewandt, wiedergebracht werden zur Klugheit der Gerechten.*) Im letzten Wort abermals, um kurz und vielsagend zu reden, ein Fortschritt des Gedankens, indem den Gläubigen, wie der Gegensatz erheischt, die durch den Glauben Gerechten substituirt werden. Klug ist allein, wer die Gerechtigkeit aus dem Glauben von Gott sucht und findet — solche Klugheit ist selbst schon Gerechtigkeit, während die Ungläubigen allemal auch Ungehorsame, Widerspenstige sind, was hier das griechische Wort mit umfaßt. Wie Zacharias das verstanden hat, bezeugt er uns im daraus geflossenen Lobgesange, dessen Schluß dem Schlusse der ersten Verkündigung entspricht: Erkenntniß des Heils (wahre Klugheit) nimmt erstlich Vergebung der Sünden aus Gottes Barmherzigkeit, läßt sodann auch die Füße richten auf den Weg des Friedens. Beides zusammen ist die ganze Gerechtigkeit. Hätte sich Israel die Erkenntniß, daß dies der Heilsweg, dies das wahre Heil oder die rechte Erlösung sei, geben lassen, dann wäre es ein bereitet Volk gewesen für den Herrn, den besuchenden Aufgang aus der Höhe. Dann wäre von diesem vorerwählten, zuerst bereiteten Volke, von den Kindern Israel gewaltiger bald auf alle noch in Finsterniß und Todesschatten sitzenden Völker das Heil übergegangen. Gottes Absicht und Anerbietung war es, daß dies geschehe. Dazu kam, dafür wirkte Johannes. Daß es nicht also geschehen würde, soll der Freudenbote Gabriel noch nicht eröffnen, hat nur mit Vorbehalt sich gehütet auch jetzt (wie vorher V. 16.) zu sagen: er wird bekehren, zurichten das ganze Volk. Bereitschaft für den Herrn — das ist sein letztes Wort. Die Rede schließt ab in dem Einen: Der dir geborene Sohn ist verordnet, so das Volk zu bereiten! Und ein Volk (daraus) wird er auch sammeln.

Zacharias kann menschlich und natürlich auch über der Botschaft, daß der Messias kommen wird, nicht das Erste und Nächste vergessen: Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären! Das hat ja fortgeklungen in allem weiter von diesem Sohn Geredeten. Da thut er die Frage, welche vor ihm auch Andre gethan: Wobei soll ich

kehren.“ Aber wir zweifeln, ob er dann mit Recht (als zweiten Sinn, der doch kaum zusammenhängen will) beifügt: „daß die Bande der frommen Liebe zwischen Eltern und Kindern erneuert werden.“

*) Ἐν für εἰς nach allem Zusammenhang, wie fast allgemein anerkannt wird.

das erkennen? Sogar Abraham 1 Mos. 15, 8. nicht anders, dem Worte nach. Aber da stehet schon vorher V. 6. geschrieben: Abraham glaubte dem Herrn. Also doch Zacharias anders als der Vater der Gläubigen, der nicht ansah seinen und seines Weibes erstorbenen Leib (Röm. 4, 19.) — denn hier hält der wirklich im Glauben schwach gewordene, jetzt eben ungläubige Zacharias dem Engel ausdrücklich vor: Ich bin alt,*) und mein Weib ist vorgeschritten in ihren Tagen, d. h. so recht nachdrücklich: über die Zeit des Gebärens hinaus! Die Marienfrage dagegen: Wie wird das geschehen? ist gar nicht ungläubig und verlangt kein Zeichen.

Des Engels Antwort und zweite Rede stellt erst eine nochmalige Versicherung voran, um nicht gleich unfreundlich gegenzureden, hebt vielmehr noch einmal die frohe Botschaft mit der Würde des Ueberbringers hervor: allerdings aber begründet nun eben das die Strafe des Unglaubens im gewährten Zeichen.

Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt mit dir zu reden, und dir Solches als gute Botschaft zu verkündigen. Von Person und Namen des jetzt sich Nennenden haben wir schon bei Daniel geredet.**) Der hier sich so majestätisch einführt als vor Gott Stehenden, doch längst in Israel namentlich Bekannten, ist wahrlich nicht — „der ewige Mensch in der Selbstanschauung Gottes, der werdende Gottmensch im Lebensdrange Israels, der durch den Geist dem Geiste der Propheten präsent dargestellte zeitlose Christus." Wahrlich nicht „in einer Extase, in welcher die schöpferische Gotteskraft als Macht der Gnade ihnen in der Gestalt eines Engels gegenständlich wurde, empfingen die beiden Auserwählten" (Zacharias und Maria) die Offenbarung, so daß sie dann den aus ihnen gestalteten Engel Gabriel genannt hätten!***) Sondern solche Redensarten müssen als der einfältigen biblischen Wahrheit schnurstracks entgegenstehend abgewiesen werden. Der wirklich als Engelperson existirende hohe Throndiener — nicht ewiger Mensch — nicht werdender Gottmensch, nicht zeitloser Christus — dessen Name nicht nur dem schriftkundigen Zacharias, wohl damals in ganz Israel, auch der Maria wohlbekannt war, erinnert jetzt den vom Zweifel Angefochtenen an Daniel, wie vorhin an Maleachi. Mit Daniel zugleich, wo nicht an die dem Ablauf nahen Jahrwochen (was vielleicht nicht jeder fromme Priester

*) Die Verordnung 4 Mos. 8, 25. gilt nur den Leviten, nicht auch den Priestern; daher konnte Zacharias weit über funfzig Jahr alt sein.

**) Ueber sein Verhältniß zu Michael sei hier aus Grotius nachgetragen, daß die Juden ihn den Diener der Barmherzigkeit, Michael den Diener der Strenge nennen, auch Beide mit Wasser und Feuer vergleichen.

***) Was Alles zu lesen Lange, Leben Jesu, II, 1. S. 45, 46.

wußte), so doch abermals an alle Weissagung insgemein, deren Erfüllung sich jetzt anbahnt. In den Tagen Herodis (V. 5.) lag allen auf die Erlösung Israels Harrenden der Glaube nahe genug, die Zeit könne nicht mehr fern sein. Zacharias hat auch eigentlich keinen Einwand gegen das Kommen des Erlösers, nur der Sohn im Alter ist sein Anstoß. Nun hängt aber Beides eng zusammen, wie er ja vorhin gehört hat, darum läßt Gabriel bestätigend Beides beisammen und sagt bloß davon ganz einfach: Ich, Gabriel — bin gesandt, mit dir zu reden — hast du's denn nicht vernommen und verstanden? Dir als gute Botschaft zu verkündigen Solches — und Mir willst du das Erfreuliche nicht glauben?

Und siehe, du wirst schweigend sein, und nicht reden können, bis auf den Tag, da Solches geschiehet; dafür daß du nicht geglaubet hast meinen Worten, welche werden erfüllt werden zu ihrer Zeit. Nicht reden können — das folgt als Erklärung des Schweigens nach, so daß wir es allerdings auch Stummheit nennen mögen.*) Das nach Verlangen gegebene Zeichen vereinigt Vieles in sich. Schon im Allgemeinen schließt es sich daran, daß manchmal göttliche Offenbarung eine leibliche Schwachheit wirkt und hinterläßt. Hier insonderheit ist es beides mit und in einander, Stärkung des Glaubens wie Strafe des Unglaubens — das Letztere freilich bleibt die Hauptsache, so wird ausdrücklich mit einem „Dafür daß" erklärt. Endlich aber ist es eine Anordnung der göttlichen Weisheit nach allen Seiten hin, das Eröffnete wiederum einstweilen so zu bedecken, und insofern zuvorversehen. Der Elisabeth natürlich hat sich die wunderbare Verheißung auch ohne Sprache wohl mittheilen lassen; jedoch weiter hinaus wagt der Gedemüthigte, zum Schweigen Verurtheilte gewiß nicht Kunde zu geben. So wird er in gesegnete Stille, tieferes Besinnen eingeführt, ehe sein Mund hernach zu Gottes Preise redet. „Wer nicht glaubt, rede auch nicht!" hieß es in seinem Gewissen, uns Allen immer noch zur symbolischen Lehre.**) So wurde ferner, wie Lange beinahe treffend bemerkt, das heilige Geheimniß „vor der Profanation seiner ordinirten Standesgenossen gesichert" — doch nicht ganz treffend, insofern er auch sonst schwerlich allen profanen Standesgenossen unweise

*) Die Meinung Mancher, Zacharias habe auch das Gehör verloren, ist gänzlich unbegründet, denn das Winken V. 62. braucht man durchaus nicht so zu verstehen. Mit nicht Redenden ist man gewohnt und versucht auch Geberdensprache zu reden.

**) Die von Origenes aufgebrachte allegorische Deutung dagegen: Wenn Christus nahet, muß das Gesetz verstummen! ist etwas ungeschickt und weitgeholt. Denn der Priester am Räuchaltar stellt nicht eigentlich das Gesetz vor, sondern die (vorbildliche) Versöhnung im sehnenden Glauben.

davon geredet hätte, wiederum insofern die Nachricht vom Stummwerden im Tempel doch selbst eine Aufmerksamkeit erregende Thatsache war und sein sollte. Pfenninger hats abermals am besten getroffen, wenn er betrachtet, wie weislich und geziemlich diese erste Offenbarung nicht nur so „ins Publikum geworfen" werden sollte, sondern „offenbarend und verhüllend, Aufmerksamkeit reizend und Winke gebend, still und laut, unleugbar und leugbar zugleich" eingeführt werden. Die Stummheit wird bekannt, das Gerücht von der Schwangerschaft verbreitet sich, der wider die Sitte gegebene Name des Knaben macht nachdenklich, der Lobgesang des die Sprache plötzlich Wiederempfangenden ertönt halb öffentlich vor den Zusammengekommenen und wird weiter getragen. Auch dies Aufthun des Mundes zum fröhlichen Zeugniß ist mit einem „Bis" verheißen, die Strafe zu mildern. Den Schluß macht die beharrliche Versicherung des hohen Engels: Meine Worte, denen du nicht geglaubet hast — freundlich, als wäre der Unglaube nur im Augenblick der Frage hervorgebrochen und jetzt schon wieder vergangen — sie werden erfüllt werden! Solches, fürs Erste die Geburt des Sohnes*) und sodann was ferner gesagt war, ein Wort nach dem andern wird geschehen, ein jegliches zu seiner und alle zu ihrer Zeit.

Fortan gilt stärker, entscheidender noch als bisher das Glauben: auch dies redet das Zeichen, an dem frommen Priester geschehen beim Anbruch des Neuen Testamentes. In diesem Sinne kann man mit Hiller**) sagen: „Sein Stummsein lehrte mehr, als was er sonst gesprochen." Wenn einem Gideon und Anderen bisher das Verlangen eines Zeichens nicht übel angerechnet worden, so fängt jetzt eine strengere Haushaltung an, wonach auch der hochbegnadigte, für das A. T. vor Gott fromme und untadelige Priester (V. 6.) dennoch unter Tadel und Strafe fallen muß, gegenüber der für Empfängniß Christi mit vollem Glauben Würdigen, welcher darum Elisabeth nur zurufen kann: Selig bist du, die du geglaubet hast!

---

*) Welche durch die Beschneidung erst gleichsam für Israel gilt, daher des Engels Ausdruck „bis auf den Tag" erst am achten Tag erfüllt wurde.

**) Das Leben Jesu Christi — in Reimen. Ein Buch, das manche Goldkörner unter dem Schwachen und Geschmacklosen enthält!

II.

Gabriels Verkündigung an Maria.

Lucas Kap. 1.

Noch stiller, geheimer, gleichsam selbst der geheimen Empfängniß vor der Geburt des nachher „großen" Sohnes der Maria vergleichbar — einzig in ihrer Art ist und geschiehet die Ankündigung des Wunders aller Wunder*) durch den Engelfürsten an die Magd des Herrn, deren Niedrigkeit er angesehen und auserwählt hat. Gott machts im Natur- und Gnadenreiche nicht wie die stolzen, verkehrten Menschenkinder, die groß und hoch anfangen, was dann wohl grade darum abnehmen und sinken muß. Größtes in stiller Tiefe begonnen — das ist überall seiner Wunderwerke Gottessiegel. Wiederum hier nicht allein das, in der Niedrigkeit Mariens ist Hoheit auch schon wahrhaftig enthalten. Diese Lilie im Thal, durch Glauben an die Gnade zur zartesten, reinsten Empfänglichkeit für das größte Gnadenwunder, zur Jungfrau nach Seel und Geist auch erwachsen, ist das erzielte, gewonnene Gewächs des alttestamentlichen Gottesgartens: fähig und würdig, daß nun erst völligst über die Natur sich der neue Same vom Himmel in ihren Blüthenkelch senke zur Wunderfrucht. Das Heiligthum der jungfräulichen Kammer zu Nazareth ist heiliger als der Tempel zu Jerusalem. Gabriels Worte hier sind erhabener, verhüllt-offenbarender und offenbarend-verhüllter als des Weihnachtsengels Rede vom Kind in der Krippe, der himmlischen Heerschaaren Lobgesang über Bethlehems Gefilden. Was Künstler und Maler in ihrer Art an Schmuck hinzuthun mit Flügeln und Lichtglanz und Lilienstengel, wohl gar mit Betaltar, Lesepult, Kniekissen und dergleichen Unwahrheit, verdirbt wenigstens für unser Gefühl nur die Schönheit der ächten Geschichte. Bibelgeschichte verträgt solche Zuthat nicht, ohne durch Annäherung an Sagen und Fabeln entweiht zu werden.

Wie Maria selbst es hernach, vielleicht auch dem Evangelisten unmittelbar erzählt, oder wie sie es aufgezeichnet hat oder aufzeichnen lassen in abermals durch den heiligen Geist vollkommen hervorgerufener Erinnerung — so lesen wirs hier im schlichtesten Wort. Keine Sylbe zu viel außer der Hauptsache, nichts für unsere Fragen zur Antwort über Dies oder Das daneben. Maria bleibt die Mutter des Herrn,

---

*) Welches z. B. der neueste Versöhner zwischen Spekulation und Offenbarung als das einzige für seine „Weltanschauung" braucht und gelten läßt. Sederholm, der geistige Kosmos. S. 360.

das ist genug: ihr Persönliches muß zurücktreten vor diesem Herrn selbst — so recht zum Protest und Urtheil wider den Frevel, welcher sie zur Himmelskönigin und „Heilandin" erhöhet, den großen Sohn auf dem Throne zum Kind auf ihrem Arme herabgesetzt hat. Wir sollten authentisch nichts wissen von ihren Lebensverhältnissen, von Eltern und Lebensweise, vom Alter, in dem sie den Heiland empfing und gebar, vom Alter in dem sie starb oder deß etwas. Vor dem Pfingsttage, Apostg. 1, 14. wird ihrer zum letztenmal Erwähnung in heiliger Schrift gethan.

Eine Jungfrau war sie, zwar verlobt aber noch nicht heimgeholt zum Ehestande. So war es nach Gottes Rath geleitet und schicklich zuvor geschehen, damit das für den Anfang unfaßliche Geheimniß bedeckt und Jesus für einen Sohn Josephs gehalten würde, damit Kind und Mutter einen Beschützer und „Nährvater" hätten. Lukas berichtet V. 27. sicher, obwohl die Wortstellung zweifelhaft scheinen könnte, nur von Joseph die Herkunft aus dem Hause Davids; daß aber auch Maria desselben Geschlechts war, versteht sich als angedeutet aus der Mitführung des schwangeren Weibes nach Bethlehem, folgt schon unbedingt aus der Engelrede vom Thron seines Vaters David. Wie wäre denn sonst nach dem Fleische David sein Vater, wenn nicht durch die Mutter? *)

Kein Geringerer als Gabriel konnte zu Maria gesandt werden, darum nur ist auch Derselbe schon zu Zacharias gekommen. Jetzt kam er und ging hinein zu der Jungfrau, die jedenfalls eben jetzt in einsamer Andacht für solchen Besuch sonderlich entgegenkommend gestimmt war. Es wird nicht gesagt, zu welcher Tageszeit — es heißt nur, daß er, der Engel **) hinein ging, d. h. als ein zu ihr kommender Mensch in scheinbar gewöhnlicher Art eintrat und sofort grüßend sprach: **Freude zuvor, du Begnadigte! Der Herr mit dir, du Gesegnete unter den Weibern!** ***) Anstatt des, wie wir sonst finden, vorherrschend in Israel gebräuchlichen: Friede mit dir! — was hier fast zu schwach gewesen wäre — der neue, höhere Gruß, dessen Sitte nachher mit vollster Bedeutung die Gemeinde für alle Völker sich aneignet, der schon von der großen Freude redet, wie hernach sie bei der Geburt des Kindleins verkündigt wird. Wir sprechen

*) Daß nur „der von ihr geborene Sohn durch ihre nachherige Vermählung mit Joseph das Thronfolge-Recht bekommen hätte" — genügt weder dem Sinne der Weissagung 2 Sam. 7, 12. noch den Worten des Apostels Apstg. 13, 23. Röm. 1, 3.

**) Dies wiederholte ὁ ἄγγελος ist vielleicht unächt.

***) Auch εὐλογημένη κ. τ. λ. zu streichen ist unmöglich, wegen des Parallelismus, würde den ganzen Gruß verstümmeln!

dreist unser Bedauern aus über Luthers Mißgriff, den er noch als recht passende Verdeutschung rechtfertigen will: du Holdselige! Das Wort könnte wohl allenfalls auch so heißen *) — hier aber ziemt sich kein Blick des Himmelsboten auf die äußerlich erscheinende Lieblichkeit und Schönheit der Jungfrau, wenigstens kein Ausdruck dafür, daß er, grob zu reden, gleichsam mit einem galanten Kompliment einträte. Hier ist Wort und Sinn des Grußes nur auf den inneren, gottgegebenen Inhalt und Werth des auserwählten Gefäßes gerichtet: du Begnadigte! Wir haben der kirchlichen Sprache zu Liebe, dem Katholischen so weit es Recht hat sein Recht gebend, aus der alten lateinischen Uebersetzung berichtigt: Gnadenvolle — was ja die Fülle der großen Gnade sinngemäß anzeigt. Der Engel selbst erklärt offenbar wörtlich weiterführend seinen Gruß, wenn er V. 30. sagt: Du hast Gnade gefunden! Also nicht Gnadenspenderin ist Maria, sondern Gnadenempfängerin mit uns Allen und für uns Alle, der Keim und das Vorbild der Gemeinde; daher es (in der einzigen Stelle des N. T., die noch einmal denselben Ausdruck bringt) Ephes. 1, 6. von allen Gesegneten und Auserwählten, Heiligen und Gläubigen heißt: durch die Herrlichkeit seiner Gnade hat er uns begnadiget in dem Geliebten, voll von Gnadenherrlichkeit gemacht. Worin dann allerdings, wie hier für Maria, sich im umfassenden Sinne des Wortes mitversteht das angenehm, herrlich und lieblich Machen vor Gott. Inwohnende Huld erzeigt sich als Huld und wird holdselig zu schauen. So die begnadigte Maria vor Gott und seinem Engel nach der Gestalt ihres inwendigen Menschen (1 Petr. 3, 4.) — will man das unter „holdselig" verstehen, so ist es nicht ganz unrecht, aber es darf nicht so vorweggenommen werden als der Hauptbegriff und nicht, wozu doch das deutsche Wort verführt, vornehmlich auf die Erscheinung bezogen werden.

Der Herr mit dir! Wir bedürfen für die schwebende Form dieses einfachen, althergebrachten Grußes (Richt. 6, 12. Ruth 2, 4.) keiner Einschaltung: ist oder sei mit dir. Die Rede hanget und schwebet eben zwischen dem Anwünschen und dem Verheißen, wie sich noch deutlicher zeigt im Folgenden: du Gesegnete. Parallel nun dies mit Begnadigte, desgleichen ein Zwiefaches umfassend nach dem Vollsinne dieser vom A. T. schon vorbereitend geprägten

---

*) Man schreibts einander nach, daß anderwärts, namentlich bei Sirach es gradezu für „schön" vorkomme: wir suchen vergebens eine Stelle. Vielmehr steht z. B. Sir. 18, 17. (oder 16.) *ἀνὴρ κεχαριτωμένος* zwar im aktiven Sinn: huldreich, Gnade gebend aus der empfangenen, freundlich — aber nicht vom Aussehen dabei.

Ausdrücke.*) Wie das Begnadigen die Folge hat, angenehm zu machen, so wird die von Gott Gesegnete darum auch von Menschen gesegnet oder gepriesen. Dieser Doppelsinn wird allerdings gut wiedergegeben in „Gebenedeiete" — doch leider auch nicht für den gewöhnlichen Leser, abgesehen vom Unschönen des immer mehr veraltenden Fremdwortes.**) Luther selbst nimmts nicht einmal richtig, wenn seine Randglosse nur bemerkt: „das ist auf deutsch du Hochgelobte!" Keinesweges nur oder zuerst eben dies (was im Lobgesange V. 48. nachklingt), sondern wiederum voran der nicht zurückzudrängende Hauptbegriff: Gesegnete. Die Gnade nimmt die Schuld und Sünde weg, so kommt nun der Segen anstatt des Fluches, der nach der leiblichen Seite stärker auf das weibliche Geschlecht gelegt war. Das Du für die gesegnete Maria steht im Grundtexte folgend mit größerem Nachdruck: Du unter den (allen) Weibern die Gesegnetste, zugleich für Alle des neuen, vollen Segens Empfängerin. Auch hier kleidet sich die Rede vom erhabensten, unvergleichlichen Geheimniß in vorhandenen, unscheinbaren Sprachgebrauch der Schrift, um eben so verständlich als würdig mit der frommen Israelitin zu reden. Debora schon hat Richt. 5, 24. gesungen: Gesegnet sei unter den Weibern Jael. Die apokryphische Judith, wahrscheinlich nur Figur des jüdischen Volkes (wie Maria Repräsentantin der Kirche) heißt Kap. 13, 23. gesegnet vor Gott dem Höchsten über alle Weiber auf Erden. Dem letzteren, apokryphisch übertreibenden Worte tritt hier fast absichtlich berichtigend entgegen die wohlbemessene Rede Gabriels, von Elisabeth V. 42. aus Offenbarung des heiligen Geistes wiederholt: Gesegnete unter den Weibern.***) Auch Maria, von der es wahrlich am Ersten gelten möchte, nicht etwa die Erhabene, Gepriesene über den Weibern; denn all ihre Gnade mit all ihrem Segen gilt uns Allen, der Engel grüßt die Gemeinde, ja die Menschheit durch sie: der Herr ist mit euch, ihr wieder Gesegneten! Indem die Kirche mit vollstem Rechte, tiefster Wahrheit den Lobgesang der Maria jeder begnadigten Seele zueignet, hat sie damit schon die falsche Ehre der heiligen Mutter gerichtet und abgewiesen.

Zuletzt merke man wohl, daß die ganze erste Anrede Gabriels, wie Maria verstanden hat und wir sofort lesen, der Form nach nur ein (in Vokativ gestellter) Gruß ist. Die Verheißung und Verkündigung liegt darin beschlossen, tritt aber, was desto lieblicher schon voraus lautet,

*) Sprach der Engel auch nicht griechisch mit Maria, so war doch Alles ganz entsprechend im damaligen Volksdialekt sogar vorhanden.

**) Dennoch versucht unsre berichtigte Bibel es zu bewahren.

***) Nicht wie im B. Judith griechisch: παρὰ πάσας τὰς γυναῖκας.

nicht eigentlich in den Ausdruck hervor. Auch im zweiten Satze dürfen wir nicht etwa gradehin übersetzen: Gesegnet bist du fortan.

Da sie ihn aber sah — das „ihn" steht gar nicht wörtlich im Grundtext, auch vom Sehen sagt eigentlich nur eine zweifelhafte Lesart. Wäre dieselbe begründet, so bleibt doch der Sinn, daß Maria nicht sowohl über die plötzliche Erscheinung, erhabne Gestalt des Hereinkommenden erschrak, als vielmehr, fast allein sogleich über seine Rede. Das Erschrecken freilich ist ein tief innerliches, durch und durch,*) aber die denkende, sinnige Jungfrau (was nothwendig zum Mariencharakter gehört) hat doch im Schrecken zugleich und sogleich besonnen auf die Rede gemerkt. Ihre Demuth spricht und sinnt im Herzen darüber (wörtlich): was für einer, was doch sein möge dieser Gruß!**) „Woher Mir das?" Aehnlich als Elisabeth V. 43. hernach im Wettstreite der Demuth. Ach sie wäre ganz anders, nicht so selig und lieblich erschrocken, wenn sie dabei vorher gewußt hätte den vieltausendfach schändlichen Götzendienst mit ihrer Person, alle dem heiligen Engel nachgeplapperten „Ave Maria!" — Sie dachte mit der natürlichsten Frage der Herzensniedrigkeit, ohne Zweifel oder Unglauben: Also mich arme Magd grüßt ein Himmelsbote so? Was ist das? Was will das anzeigen? Sie sagt aber nichts heraus, was wieder unmagdlich gewesen wäre. Sie fragt nicht: Wer bist Du? sondern harrt sinnend auf die Fortsetzung des Redens, das ihr zu diesem Sinnen- und Besinnen einen Augenblick Zeit läßt. Daß sie einen Engel sieht und hört, versteht sich für sie von selbst. Ihr darf Gabriel nicht erst wie dem Priester den Namen seiner Hoheit offenbaren — das wird nicht nöthig für die bald alles Wort als von Gott selbst durch den Boten einfach an- und hinnehmende Jungfrau, die zuletzt ganz vertraulich eingehend schließen kann: Mir geschehe wie Du (Diener des Herrn, wer Du auch seiest) gesagt hast!

Und der Engel sprach weiter, ihren Gedanken antwortend zu ihr: **Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade bei Gott gefunden.** Auch dies: Fürchte dich nicht! zugleich mit dem Wort „Gnade" bezeugt uns, daß die heilige Jungfrau doch zum sündigen Menschengeschlechte gehört. War allerdings ein um der erbsündlichen Menschheit willen unerlaßbarer Anflug von Schrecken oder Furcht durch die still betende Seele gegangen, das holdselige Antlitz für einen Augenblick bewölkend — wir wollen gern zugeben, ein geringster Anflug, aber doch ein Etwas davon, wie wir hier erfahren — so mochte Gabriels herab-

*) Verstärkte Form, im N. T. nur hier: *διεταράχθη*, anders als V. 12. vergl. V. 24. das auch einzig dort vorkommende *περιέκρυβεν*, verbarg sich um und um.

**) Direkte Rede im Deutschen triffts nicht so fein.

lassende Freundlichkeit, dies wegzunehmen, mit wachsendem Lichte sich zur Jungfrau neigen in dieser fortgesetzten Rede. Jetzt bringt er für die Begnadigte und Gesegnete die Nennung des Namens zur Anrede nach, sich zu legitimiren als der mit sicherer Sendung an die rechte Person Gekommene. Der uns jetzt in der griechisch-deutschen Form so wohllautend gewordene, vielen Tausenden fort und fort in Christenländern, sogar auch in katholischer Sitte Männern beigelegte Name Maria muß bereits damals ein beliebter und gewöhnlicher gewesen sein, da wir im N. T. allein sechs oder sieben so Genannte*) zählen — was vielleicht an die lobsingende Schwester Mosis, die Prophetin, sich anknüpfte. Sonst redet die ursprüngliche Gestalt Mirjam**) auffallend genug von Bitterkeit und Trübsal Egyptens, vielleicht gar von Widerspenstigkeit und Abfall! Merkwürdig, daß dieser Name in der Gesegneten so verklärt und umgewandelt worden! Sie hat Gnade bei Gott gefunden: das ist auch ein allgemeinster Ausdruck für sündige Menschen von Vater Noah her (1 Mos. 6, 8. vergl. 18, 3. 19, 19. 2 Mos. 33, 12. Richt. 6, 17. 2 Sam. 15, 25.) — namentlich wird vielmal im Gebete darum geflehet — als von Oben herab entgegengebrachter Gruß aber kommt es im ganzen A. T. nirgends vor, hat also hier für Maria dennoch neue, ganz besondre Bedeutung. Wozu v. Gerlach noch richtig anmerkt, daß es hier nicht heiße: „du hast auf dein Suchen gefunden" — sondern es gilt nach dem Sinn der hebräischen Redensart finden s. v. a. erlangen, empfangen.

Bis hieher noch Alles allgemein unbestimmt, vorbereitend, Erwartung weckend und spannend für Großes. Jetzt erst, mit dem uns wohlbekannten Siehe! tritt die bestimmte Verheißung hervor, und zwar schon in dem Anfange, welcher auf den geweissagten Sohn der Jungfrau zurückdeutet. **Und siehe, du wirst empfangen im Leibe, und einen Sohn gebären, und wirst (sollst) seinen Namen heißen Jesus.** Es ist kein Zweifel, daß grade Maria, die zur Lehrerin des allerheiligsten Kindes erkorne, mithin schriftkundige Israelitin, die mit sonderlicher Sehnsucht auf den Messias harrende fromme Jungfrau von Davids Hause, mit priesterlicher Familie verwandt (V. 36.) — sehr wohl kannte die Hauptweissagung Jes. 7, 14., an die sie der Engel mit fast vollständig darnach gebildeten Worten erinnert. Empfangen, gebären, den Namen nennen — Alles eben so dort nach einander.***) Also klar

*) Je nachdem die „Maria des Kleophas" verstanden wird.

**) Außer der Schwester Mosis nur noch 1 Chron. 4, 17.

***) Das καλέσεις gehet in Imperativ über wie dort, wo jedoch LXX. fälschlich die zweite Person hat.

heraus mit gewaltig einschlagender Offenbarung: Du liebe Maria bist diese Jungfrau.*) Du wirst empfangen im Leibe: dieser Beisatz entspricht nur der griechischen Uebersetzung des einfacher von Schwangerschaft redenden hebräischen Ausdrucks,**) man darf ihn daher nicht, wie Manche gethan, dogmatisch betonen für die ohnehin gewisse Wahrheit, daß Jesu Fleisch und Blut wirklich von Maria genommen und gekommen ist. Wichtiger ist der hier dem prophetischen „Immanuel" substituirte, neu geoffenbarte Name **Jesus**, den auch des Hebräischen Kundige seltsam immer noch deuten wollen (Riggenbach neuestens wieder): Gott ist Hülfe, oder Gottes Hülfe, Gottes Heil — was doch sprachlich falsch ist.***) Die entsprechende Form Josua (wie zwei vorbildliche Männer hießen: der Einführer in Kanaan und der Hohepriester Esr. 2, 2. Sach. 3, 8.) hat keineswegs den Gottesnamen buchstäblich in sich, sondern bedeutet einfach verheißend: Er wird retten, helfen, d. h. eben: Helfer oder Heiland — wie der Engel an Joseph Matth. 1, 21. die Deutung nachbringt. Es wäre nehmlich ungeziemend, wenn Er, der doch selbst „Gott mit uns" oder erlösender Gott in Menschennatur, im Fleisch ist, einen „Namen über alle Namen" trüge, der nur dem ihn führenden Menschen die Hülfe Gottes verbürgt. Vielmehr war der Name so vorbereitet auf der niedern Stufe des Vorbildes, daß er im völligen Sinne jetzt erst eine Wahrheit wurde. Menschlichem Rathen und Beschließen, wie dies Kindlein heißen solle, durfte hier am wenigsten die Nennung überlassen bleiben; buchstäbliche Weissagung vorher war gleich unziemlich, Bedeckung des Geheimnisses durch einen bereits gebräuchlichen Namen war nöthig: das Alles wird ausgeführt grade so durch diesen zugleich gemeinen und erhabnen Namen, den der Engel verordnet.

*) Exegetische Verhandlung über die prophetische Stelle gehört nicht hieher, würde sehr weit führen. So viel nur, daß ich auch meine, die Jungfrau Zion, das Haus David sei nach erstem, tiefem Sinne zu verstehen unbeschadet der dann in Einzelperson buchstäblich kommenden Erfüllung.

**) Wie noch 1 Mos. 16, 11. Richt. 13, 3. bei den ähnlichen Verkündigungen zu sehen und am deutlichsten Matth. 1, 18.

***) Gesenius und Fürst mit ihrer Autorität verschulden und entschuldigen das. Ich bin aber überzeugt, daß sie Unrecht haben. Der vorige Name des Sohnes Nun, 4 Mos. 13, 17. (16.) hieß הוֹשֵׁעַ d. i. Imperativ der Bitte, des Gebets: Hilf! Daraus macht Mose die Futurform der Antwort, Verheißung: יְהוֹשֻׁעַ d. i. Er wird helfen. Kleine Variation ältester Aussprache für יְהוֹשִׁיעַ Ps. 116, 6. 1 Sam. 17, 47. und zugleich Substantiv: Der da helfen wird, Helfer, nach Analogie von יָרִיב יִצְהָר u. dgl. Hier ist nichts vom Gottesnamen dabei, wie ja deutlich die Nebenform יֵשׁוּעַ lehrt. Welche grundlose Willkühr, diese für Contractio pro יְהוֹשֻׁעַ zu erklären!

Dieser wird groß sein, und Sohn des Höchsten genannt werden; und geben wird ihm der Herr Gott*) den Thron David seines Vaters; und er wird herrschen (König sein) über das Haus Jakob in die Ewigkeiten, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Lauter Verweisungen auf Prophetenwort von des Messias Person und Reich, vornehmlich auf 2 Sam. 7, 12—16. Ps. 89, 5. 27—30. Jes. 9, 7. Dan. 7, 14. Wie hier „Sohn des Höchsten" gemeint ist, davon hernach näher bei des Engels Erklärung V. 35. Er wird genannt werden, das gilt hier parallel s. v. a. er wird sein, wie desgleichen V. 35. erklärt: mit Recht so genannt werden. Zugleich liegt darin die gewisse Verheißung, daß man ihn anerkennen, ihm seines Namens Recht und Ehre geben wird. Bei Johannes hieß es: groß vor dem Herrn — höher steigt hier die absolute Rede des einfachen Wortes: **Er wird groß sein!** Denken wir dabei nur an den Lauf des menschlichen Lebens, von der Geburt bis zum Tode, so möchten wir mit Theremin**) sagen: „Das ist eine seltsame Größe, die da anfängt mit einem Stalle, und die da endiget an einem Kreuze, und die in der Zwischenzeit mit Leiden, Schmach und Trübsal beladen wird." Aber nicht etwa nur die Auferstehung und Erhöhung hernach gleicht diese Niedrigkeit aus — groß ist dieser Jesus wahrhaftig schon, unvergleichlich, im richtigsten Sinne groß eben in der Demuth, im Gehorsam, in der Geduld.***) „Wir fühlen das auch sonst im schwachen Vorbilde schon, und heißen den einen großen Mann, der sich in Verleugnung tief demüthigen kann, den König, der in des Bettlers Hütte kommt, nicht den Herrscher, der stolz von seinem Throne herniedersieht. Jesus ist am größten in seiner unvergleichlichen, unermeßlichen Selbsterniedrigung für uns, und wenn wir mit Glaubensaugen schon das Kindlein in Mariens Schooße als den ewigen Sohn Gottes betrachten, so müssen wir hier schon ausrufen: Der ist groß — größer als alle Großen der Welt! Wir heißen Den einen großen Mann, der um eines hohen Zweckes willen seinen eigenen, sonst auch guten Willen aufgeben und unterwerfen kann, nicht den Helden oder Tyrannen, der Millionen nach seinem eigenen Willen beugt und zwingt — was auch der Kleinste so weit treibt, als er kann. Und siehe, der Mensch Jesus ist wieder der Größte in seinem unvergleichlichen allein vollkommenen Gehorsam. Wer war würdiger zu herr-

*) Ungewöhnlich statt „Gott der Herr" — ohne ein „unser" oder „dein" oder „euer" dabei. Der Engel konnte freilich nicht sagen: der Herr unser Gott; aber er will auch nicht sagen: sein Gott.

**) Der eine schöne Predigt über dies: „Er wird groß sein!" so beginnt.

***) Wir erlauben uns dafür Auszug aus einer wenig bekannten jugendlichen Predigtsammlung: Zwanzig biblische Predigten von R. Stier, Kempten bei Dannheimer 1832.

schen und angebetet zu werden von Kindheit auf, und hat doch stiller gehorcht und gedient als Kind, Knabe, Jüngling, Mann bis zur Taufe Johannis und bis an das Kreuz? Er ist gehorsam geworden bis zum Tode — so zeigt er in seiner Geduld sich groß und größer bis zuletzt. Wer dulden kann, ist größer als der größte Herrscher; ja wer nur groß sein könnte und gar nicht klein, nur befehlen könnte und gar nicht gehorchen, nur genießen und gebieten könnte, aber gar nichts dulden und ertragen: wäre das nicht unter den Menschen der Kleinste und Gemeinste? Darum ist Jesus groß und ein Sohn des Höchsten eben in seinem Leiden! Ja hier thut sich uns das völlige Geheimniß der eigentlichen Größe auf, die Liebe, von welcher getrieben er sich erniedriget, gehorchet, geduldet hat. Die Liebe ist die Größeste auch in Gott." Ja, das ist in hoch überwiegender Aehnlichkeit mit dem „Großsein" des Gottverlobten Johannes die gottähnliche Menschengröße Jesu: für diese gibt ihm dann — wie der Engel im Fortschritt es meinet — Gott den Thron seines Vaters David, in Aehnlichkeit auch dieses seines Vorbildes.

Gabriels Rede geht natürlich von der Menschheit des verheißenen Sohnes aus, bleibt verhüllend ganz bei dieser stehen, obgleich wiederum der Name Jesus für Immanuel, wie wir sahen, auf die Gottheit selbst im Hintergrunde winkt, auch absichtlich nicht gesagt wird, sein Gott werde den Thron ihm geben. Doch diesen Hintergrund konnte, sollte Maria fürs Erste nicht verstehen, wie v. Gerlach sehr treffend anmerkt: „Merkwürdig ist, daß die Gottheit ihres Sohnes der Maria nicht bestimmt verkündigt wird; denn sonst würde sie so wenig als Joseph im Stande gewesen sein, das Kind zu erziehen." Was für Zacharias in dem Zusammenhange von V. 16. und 17. angedeutet war und zunächst wohl auch nicht klar verstanden wurde, bleibt hier vollends unausgesprochen. Hat es der heilige Geist V. 76. 77. dem Priester in den Mund gelegt — wenigstens für Maria ging das unfaßbar vorüber. Wiederum, obgleich wir jetzt die Größe in der Niedrigkeit erkennen, Maria das auch später so verstanden hat — fürs Erste sagt der Engel nichts offen heraus von Erniedrigung, Schmach und Kreuz, denn er will Freudenbotschaft bringen.*) Desgleichen sagt er auch nichts voraus von dem Reich über alle Heiden, obgleich in dem „Haus Jakob" die hinzugethanen Völker verhüllt und einbegriffen sind. (Jes. 14, 1. 44, 5.) Ueberhaupt war Maria's Glaube ja manchmal ohnehin versucht, an der für ihren Sohn empfan-

*) Sehr falsch meint hier die Berlenburger Bibel: Maria hätte von des Messias Armuth und Elend schon aus den Psalmen und Propheten gewußt, der Engel tröste sie für den Glauben mit der Majestät!

genen Verheißung irre zu werden — und als sie zuletzt auf Golgatha stand mit dem Schwert durch die Seele, der sterbende Spottkönig sein Testament am Schandpfahl machte und die Mutter seinem Jünger übergab: wo war da der Thron David seines Vaters und das Königreich über das Haus Jakob ohne Ende? Dennoch war eben jetzt Alles vollbracht und der König hatte sich mit allmächtigem Siege sein Reich, in das er Alle, die ihn anriefen, aufnehmen konnte, und den Stuhl der Ehren zur Rechten der Kraft gewonnen! Dennoch fing jetzt erst der Anfang des Engelwortes abermals an herrlicher wahr zu werden: Dieser wird groß sein — bis an den jüngsten Tag und über ihn hinaus ewiglich!

Seines Königreichs nach dem Sturz aller irdischen Reiche wird kein Ende sein! Das ist insonderheit nach Dan. 7, 14. geredet und bestätiget zum Anfang des N. T. alle alttestamentliche Verheißung vom Reich Israels am Ende der Tage, führt aber zugleich dies letzte Reich in die Ewigkeit hinüber. Dies „ewige Reich“ gibt allerdings auch dem Namen „Sohn des Höchsten“ einen überschwänglichen Sinn. Daß ein der Zeit nach ewiges Reich auch räumlich unbegränzt sein wird (vergl. Daniel 2, 44.) — versteht sich von selbst, ist eben darum nicht erst ausgesprochen.*) Hier liegt zugleich angedeutet, daß Propheten- und Hohepriesteramt ihr Ende finden, allein das Königsamt zuletzt bleibt, so wie daß 1 Kor. 15, 24—28. nicht im Widerspruch mit der ewigen Herrschaft des Sohnes ausgelegt werden darf.

Maria hat richtig verstanden, daß alsogleich geschehen soll, was ihr verkündigt ist: das Empfangen zum Gebären eines Sohnes. Weil nun die Heimholung zu Joseph noch nicht so nahe festgesetzt war, ja weil sie der Natur der hohen Worte nach, die von einem Sohn des Höchsten reden, an Joseph als dessen Vater nur gar nicht zu denken vermag, fragt sie dreist und frei, tief aus der innersten Keuschheit ihres reinen Bewußtseins hervor: Wie wird Solches geschehen? Indem ich ja (bis jetzt) keinen Mann erkenne, erkannt habe! Von Unglauben ist dabei gar nicht die Rede, sondern von der natürlichsten, reinsten Jungfräulichkeit, die verschämt und eingehend zugleich sich gar nicht anders äußern konnte.**) Der Engel aber, für diese

*) Falsch klügelnd will der sonderbare Sepp (Leben Jesu II. S. 7.) *τέλος* dem *αἰῶνες* gegenüber von Raumgränze verstehen, wider allen Sprachgebrauch im N. T. Wohl übersetzt auch LXX. Jes. 9, 7. unbestimmt zweideutig: *οὐκ ἔστιν ὅριον*, aber gewiß nicht dem Texte gemäß.

**) Falsch ist die Notiz, daß „erkennen“ im geschlechtlichen Sinne sonst nur so vorkomme, daß der Mann das Weib erkennt, denn s. Richt. 11, 39. 4 Mos. 31, 17. Völlig unbegründet ist die Sage der Alten bei Epiphanius, daß Joseph, der verordnete Beschützer, ein Greis gewesen sei (sehr unpassend). —

ganz erwartete Gegenrede wohl vorbereitet und beauftragt, antwortete und sprach zu ihr: **Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das [von dir] geborene Heilige wird genannt werden Sohn Gottes.**

Ueber die Propheten und Gottesmänner des Alten Bundes kam, in ihnen war und wirkte der Geist Gottes als Kraft, wie daher Gabriel auch vom Johannes=Elias geredet hat, wie selbst Christus noch zuletzt, halb dem alttestamentlichen Ausdrucke sich anschließend, wiewohl im volleren Sinn Apostg. 1, 8. zu den Aposteln spricht: Ihr werdet die Kraft des auf euch kommenden heiligen Geistes empfangen. Der heilige Geist kann ja wohl auch sonderlich und persönlich die Kraft heißen, hier mit Wiederanknüpfung an „Sohn des Höchsten" vorher die Kraft des Höchsten, wie der hohe Engel in gebührender Dienerdemuth gern von dem Gott, der ihn gesandt hat, redet. Das „über dich kommen" für Maria hat weder mit dem (brütenden) Schweben des Geistes auf den Wassern der ersten Schöpfung 1 Mos. 1, 2. unmittelbar etwas gemein — was der Hörenden schwerlich in den Sinn dabei kommen konnte — noch vollends, wie nur Unzarte sehr ungeschickt observirt haben, Bezug auf nur scheinbar ähnlichen Ausdruck vom geschlechtlichen Thun des Mannes.*) Der Engel bleibt fern davon, der keinen Mann kennenden Jungfrau hier irgend eine Vorstellung zu wecken, wonach das wunderbare Wirken der Kraft Gottes in ihr gleichsam an die Stelle des Zeugungswerkes träte: auch in der Wirklichkeit des Geheimnisses ist nicht von so etwas zu sagen. Sondern es liegt in dem griechischen Worte**) nur zugleich noch das Kommen von Oben her, das Herabkommen der Kraft des Höchsten — vergl. für Apostg. 1, 8. die Kraft aus der Höhe Luc. 24, 49. Eben so wenig darf man bei dem Ueberschatten an das Bedecken mit dem Flügel, Fittig des Gewandes (Ruth 3, 9. Hes. 16, 8.) denken, denn es ist hier einmal durchaus

---

mit der drauf gebauten Meinung, welche noch Grotius wahrscheinlich finden will: Maria habe mit Vorsatz beständiger Jungfrauschaft nur eine Schein= und Schutzehe beabsichtigt! Was hier schon durch das einfache Praesens *γινώσκω* so wie durch Matth. 1, 20. 25. widerlegt wird. Leichtfertig und unwürdig aber war es, wenn der große Schleiermacher, in diesen Geschichten bei Lucas nur „Poesie" sehend, von Maria's Frage sagte: Hier ist etwas Unbeholfenes eingeschoben, um den Engel nicht ununterbrochen fortreden zu lassen! (In einem von mir nachgeschriebenen Kollegium, 1816.)

*) Das בּוֹא אֶל־אִשָּׁה wird von 1 Mos. 6, 4. an mit *εἰςπορεύεσθαι*, *εἰςέρχεσθαι* übersetzt: eingehen zum Weibe.

**) Wovon Richters Hausbibel falsch (Apostg. 1, 8. vergessend) anmerkt: hier in der heil. Schrift zum letzten Male gebraucht!

Nichts angedeutet oder vorhanden, was eben die Keuschheit der reinen Magd verletzt hätte. Wohl aber wird verwiesen auf das 2 Mos. 40, 34. zuerst berichtete Niederkommen der Herrlichkeit des Herrn auf die Hütte und Wohnung, den Tempel des Herrn,*) denn in Maria bauet sich zur Erfüllung des Vorbildes der Tempel des Leibes Jesu, die Hütte seiner von der Gottheit durchwohnten Menschheit. (Joh. 2, 21. 1, 14.) Was die Dogmatik und Spekulation hiebei von Vermittelung „des heiligen Geistes" weiter denken und sagen mag, wird sich am Ende doch wieder unter das einfältige, nicht weiter auszulegende Wort des Engels beugen müssen, wenn es nicht irre gehen und sich versteigen will.

Das von dir geborene Heilige — s. v. a. das geboren werden wird, als unmittelbar nah rückende Verheißung, vergl. dann weiter Matth. 1, 20. Den Beisatz „von dir" oder wörtlich „aus dir" halten wir mit gutem Grund alter Autoritäten für ächt und allerdings für dogmatisch bedeutsames Zeugniß, daß die Menschheit Jesu von Mariens Menschheit gekommen ist; es läßt sich eher Auslassung durch dies Bestreitende denken als Einschaltung des ohnehin zur vollen Rede fast nothwendigen Wortes. Der bündige Schluß gehet ja mit Nachdruck fort: über dich kommen — dich überschatten — darum das von dir Geborene. Neutral wird von dem in Maria Gezeugten (Matth. 1, 20.) geredet: das Geborene, das Heilige — theils um den unentwickelten ersten Anfang**) schon mit zu befassen, theils weil dies Gezeugte und Geborene wirklich das Heiligthum ist im Sinne von Dan. 9, 24. nach unserer Auslegung. Nicht weil es von einer auch sündlosen, unbefleckt empfangenen Mutter geboren wäre, sondern weil es vom heiligen Geiste gezeugt worden, ist dies Kind heilig. Auch Maria wird erst durch Christum geheiligt: „wie man einen Grund kaufen kann und von den Früchten des angebauten Grundes erst seinen Preis bezahlen." So sagen wir einstimmend mit Bengel; wenn aber derselbe mit vielen Alten als Prädikat konstruiren will: das Geborene wird heilig (und) Sohn Gottes genannt werden — so protestiren wir aus einfachem Sprachgefühl.***) Die als von erster Entstehung an heilig von Maria geborene Menschenperson —

---

*) Vergl. Luc. 9, 34. von der Wolke, wie 4 Mos. 9, 22. lautet: *τῆς νεφέλης σκιαζούσης ἐπ᾽ αὐτῆς*. Auch Ps. 91, 4. 140, 8. LXX. für bedecken.

**) Ipsa prima stamina, wie Bengel bei der ähnlichen Redeweise Joh. 3, 6. ausdrückt.

***) Dann dürfte das *καὶ* nicht fehlen, dann müßte die Wortstellung wenigstens, um deutlich zu sein, lauten: *κληθήσεται ἅγιον, υἱὸς θεοῦ*. Ein erster Satz für sich: Est quod gignatur (dann: quod gignitur, sanctum erit) erscheint nach V. 31. sehr überflüssig.

das ist und bleibt sehr natürlich Subjekt für das Prädikat: Sohn Gottes. Denn so viel nehmlich ist, obwohl oft übersehen oder nicht scharf aufgefaßt, klar zu verstehen: hier ist es die Menschheit Jesu, welche „Sohn Gottes" genannt wird und werden soll. „Nicht nur dein Sohn" — das weiset der Engel jetzt schon zurück, eben indem er verkündigt und bestätigt hat: du wirst gebären, aus dir geboren — sondern Gottes, fürerst schon durch neuen schöpferischen Anfang, wie Adam Gottes war. (Kap. 3, 38.) Weder im „theokratischen" Sinne nur, den man erfunden hat,*) noch auch schon im sogenannten metaphysischen — was erst später aufgeschlossen werden konnte — sondern im physischen Sinne sagt hier Gabriel: Sohn Gottes, Sohn des Höchsten. Daß er auch diese seine zweite Rede V. 35. zunächst nur wie V. 31. 32. auf die wunderbar gewirkte Geburt will bezogen wissen, ergibt sich sofort entscheidend aus der folgenden Versicherung für die Möglichkeit und Gewißheit dieses Wunders, auf dessen Verkündigen sein ganzer Auftrag sich beschränkt.

Und siehe, Elisabeth deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die (bisher) **unfruchtbar Genannte.** Grade was dem Zacharias unglaublich war und nun doch schon in Erfüllung vorhanden ist, wird für Maria zum verbürgenden Zeichen des freilich noch Unglaublicheren: ohne Mann gebären! Eingehend genau nennt der Engel den sechsten Monat, in welchem Schwangerschaft ja vollends nicht mehr ungewiß, nicht mehr zu verbergen ist. (V. 24.) Die Jungfrau hat kein Zeichen begehrt, ist V. 34. mit Glauben entgegengekommen; aber zur Stärkung und Bewahrung dieses ihres Glaubens, damit sie für die ganze Zeit von der Empfängniß bis zur Geburt vor jeder Schwachheit behütet und vollkommen geheiliget bleibe,**) war ihr doch, wie wir hier erkennen, ein solches Zeichen, ein solches Mitwunder, daran sie sich lehnen mochte, nöthig. Die Verwandtschaft mit Elisabeth war jedenfalls nur in Verschwägerung begründet, nicht durch gleichen Stamm; denn daß auch Maria vom Stamme Levi (wie Elisabeth nach V. 5.) gewesen wäre, mithin des Herrn Jesu Herkunft von Juda (Hebr. 7, 14.), vom Hause Davids nur auf Joseph nominell sich bezöge, bleibt eine sehr thörichte Meinung einiger Alten.***) Bedeutsam aber ist es, daß die beiden Frauen hier vom Engel an einander gewiesen werden,

*) Vom „moralischen" Sinne vollends heut zu Tage nicht mehr zu reden!

**) Von Schwachheit und Verfehlung, d. h. von Sünde nachher wiederum berichtet die heilige Schrift deutlich.

***) Namentlich des Manichäers Faustus. Neuere haben sehr unbesonnen beigestimmt, sogar Männer wie Heß und Schleiermacher. Die Sage nennt Anna, die Mutter Maria's eine Tochter Levi, die dann Elisabeths nahe

welchem Winke nach V. 39. 40. sich Maria sofort gehorsam erwies. Das Uebrige, die Verordnung und Bestimmung des Vorläufers für ihren Sohn sollte sie so von Elisabeth vernehmen.

Weil Schwangerschaft einer bisher Unfruchtbaren im Alter freilich immer noch nicht dem Gebären einer Jungfrau gleich kommt, darum thut Gabriel, bevor seine Antwort auf die Marienfrage geschlossen ist, endlich noch das erhabene Versicherungswort hinzu, welches die allgemeinste, bekannteste Wahrheit zum Grunde des unvergleichlichsten Geheimnisses legen kann. **Denn nicht unmöglich wird sein bei Gott irgend ein Wort!** Allerdings läßt sich auch sprachrichtig übersetzen: kein Ding*) — allein da Maria V. 38. mit demselben Ausdruck fortführend antwortet: Mir geschehe nach deinem Wort! so verstehen wir doch besser voran schon: kein Wort göttlicher Verheißung, Zusage, Verkündigung. Alles, was Gott sagt und will, das kann er auch thun. Die Rede des Engels lautet griechisch ganz wie 1 Mos. 18, 14. des Herrn Wort an Sara: zugleich zur letzten, bedeutsamsten Erinnerung für Maria.**) Jetzt auf den Kindesglauben an den allmächtigen Gott, in welchem sie lebt und aufgewachsen ist, auf alle Wunder seiner Allmacht von Alters her verwiesen, hat sie nichts mehr zu fragen. Möchten wir ihr doch gleich werden und erfahrend verstehen was Hamann hiebei sagte: „Die philosophische Neugierde verstummt vor dem alltäglichsten Gemeinplatz!" Wie wird Solches geschehen? hatte Maria gefragt. Versteht sie mit dem Verstande, was man im niedern Sinne nur so heißt, nun etwa besser, wie der heilige Geist über sie kommen, wie die Kraft des Höchsten sie überschatten wird? Mit nichten, das Geheimniß ist nur gesteigert, aber auch der Glaube dafür vollendet.

Das erste Weib wurde vom Manne genommen — der neue Adam wird als Mann vom Weibe geboren, das Weib hat in reiner Weiblichkeit solche neue Schöpfung in sich empfangen, getragen und ausgeboren, wie Jer. 31, 22. räthselhaft davon geweissagt war: Das Weib wird den Mann umgeben.

Siehe, (ich bin) die Magd des Herrn:***) es geschehe mir nach deinem Wort! So spricht in vollendeter „Empfänglichkeit"

Verwandte, ja Schwester sein konnte. Desgleichen war Aarons Weib nach 2 Mos. 6, 23. aus dem Stamme Juda.

*) Indem auch im N. T. ῥῆμα wie דָּבָר so vorkommt ohne Zweifel.

**) LXX. dort: Μὴ ἀδυνατήσει παρὰ τῷ θεῷ ῥῆμα — dort fragend, hier behauptend. Falsch also Manche: kein Wort wird kraftlos sein; denn hebräisch entspricht יִפָּלֵא — vergl. Matth. 19, 26. ἀδύνατον und πάντα δυνατά.

***) Im Griechischen scheint das Ich sein übergangen, doch kann ἰδού nur Uebersetzung für הִנֵּה sein, das Ich gehört freilich dazu.

die keusche Jungfrau — nicht bloß verstummend ergeben, sich ergebend, sondern zugleich verlangend, entgegenkommend. Jetzt wandelt sich die jungfräulich fast abwehrende Verschämtheit in zarte und doch feurig starke Sehnsucht heiligster Gottesminne, die da spricht, bittet, ruft: Es geschehe mir, wie mein Herr sagt und will! In diesem Augenblick ist es auch geschehen, hier und nicht später etwa haben wir den Moment der Empfängniß zu finden. „Und des Augenblicks, da Maria ihr Jawort gegeben hat, hat sie mit Christo angehoben schwer zu gehen" — so schreibt Luther, wie schon Alte seit Irenäus Dasselbe meinen. Der englische Kommentator Alford sagt einfach treffend noch dazu: „Sie war kein unbewußtes Gefäß des göttlichen Willens, sondern (vergl. V. 45.) in Demuth und Glauben mitwirkend; eben darum war ihre Einigkeit mit des Vaters Vorsatz erforderlich und wird hier berichtet." Woher wiederum Lange das Recht nimmt, gegen alle Wahrscheinlichkeit noch eine schon bewußte Hingabe in Schimpf und Schmach hinzuzudichten *) — wissen wir nicht; wir unserntheils können uns nur denken, daß dergleichen der Maria jetzt eben fern lag, auch nur fremdartig störend eingegriffen haben könnte. Was wir aber zuletzt sicher lesen, versiegelt uns vollends noch den einfach-traulichen, jeder solchen Verdüsterung durch vorgreifende Leidgedanken widerstrebenden Charakter des ganzen Herganges, wobei das Innere dem Aeußeren entsprach: der Engel ging weg und hinaus von ihr, wie er herein gekommen war. Anders als das plötzliche Dastehen und Verschwinden vor Zacharias. Maria war selig und fröhlich, wie der Lobgesang bald verkündigt. Was dann im Verhältnisse zu Joseph nachkam, brachte wohl den ersten Schmerz, das erste Leid, aber gewiß ohne des Glaubens Licht und Kraft im innersten Grunde zu trüben oder schwächen.

III.

Der Engel im Traum an Joseph.

Matthäus Kap. 1.

Die Geburt (Jesu) Christi **) aber war (oder geschah) also. Großartige Einfalt des kurzen, sichern Berichtes, dem nur kein Gedanke

*) „Sie ist entschlossen, bereit, selbst in die Nacht des Schimpfes hineinzugehen, welche für ein jungfräulich Herz ärger als der Tod ist. Das kurze Abbrechen ihres letzten Wortes, ihr tiefes Schweigen ist sehr bedeutsam. Sie versenkt sich nicht nur in die Herrlichkeit, sondern auch in den Todesernst ihres Berufes." Wer hat ihr denn davon schon gesagt? Wie konnte sie das denn erwarten? Das liebliche γένοιτό μοι hat ganz andre Bedeutsamkeit!

**) Die Lesart Jesu Christi halten wir für ächt. Nicht bloß an V. 17. sondern an V. 16. knüpft sich der Fortschritt, zur Erklärung der gänzlich ungenealogischen Formel: den Mann u. s. w.

kommt, daß die geschichtliche Wahrheit bezweifelt werden könnte! Welch ein Also! Gegen alle Erwartung menschlicher, jüdischer Gedanken — dennoch eben so mit aller Weissagung stimmend, sogar das Wort von der Jungfrau buchstäblicher, als vorher irgend erwartet oder verstanden worden, erfüllend. Matthäus bleibt bei dieser einzigen Hauptsache stehen, das ist seinem Evangelium fürerst genug. Von den Personen und ihren Umständen sonst weiter nichts. Maria seine Mutter — Joseph ihr Verlobter und Mann — von Bethlehem und Nazareth erst im folgenden Kapitel, und auch nur kurz andeutend. Was zum anschaulichen Verständniß des Widerstreites zwischen diesen beiden Verlobten, ehe der Engel ihn schlichtet, uns fast nöthig zu sein scheint, besonders wenn wir den Bericht des Lukas damit in Zusammenhang bringen — der Evangelist überläßt unserem Nachdenken und Vermuthen es geziemlich zu ergänzen, lehrt uns eben damit, daß dennoch in diesen Besonderheiten der Geschichte das Gewicht des Zeugnisses für den Glauben keineswegs liege.

Wirklich auch die Gläubigen — von profanem Unverstande nicht zu reden — haben den Hergang der Sache sehr verschieden sich zurechtgelegt: wir sprechen hier unsre Anschauung mit ihren Gründen aus. Wir vermögen uns nicht mit Riggenbach (und z. B. auch Menken) vorzustellen, daß alles hier Erzählte mit Einschluß der Heimholung noch vor Maria's Besuch bei Elisabeth geschehen sei. Der Ausdruck Luc. 1, 39. ist gewiß von sehr bald folgender Zeit zu verstehen, knüpft das eilige Thun der Maria (nur daß etwas Vorbereitung zur weiten Reise nöthig war) sofort an den vom Engel gegebenen Wink.*) Die Frage, welche zunächst so schwierig scheint und entgegengesetzte Antworten gefunden hat: ob Maria dem Joseph Gabriels Verkündigung mitgetheilt habe oder nicht? lösen wir uns entscheidend aus dem Texte. Denn wenn Matthäus V. 18. schreibt: es erfand sich — und nun daran unmittelbar alles Bedenken und Vornehmen Josephs knüpft, so kann das unserm Gefühle nach unmöglich zulassen, daß daneben Maria mit ihm davon gesprochen.**) Am allerwenigsten sogleich vor der Wanderung in die Priesterstadt! Nicht bloß mit Olshausen ist zu sagen:

*) Die jüdische Sitte, daß eine Unvermählte nicht allein reisen durfte, möchte für diese Zeit sehr unsicher sein — jedenfalls manchmal wie hier gegründete Ausnahmen erleiden.

**) Strauß hat Recht: eine Entdeckung ganz ohne Zuthun der Maria. Der Beisatz des Evangelisten: „vom heiligen Geiste“ will nur alsbald vorläufig deuten und begründen, gehört nicht streng zu dem εὑρέθη, denn Joseph eben weiß das ja nicht! Lange macht sehr unklar und künstlich dagegen geltend: „Fand sich das etwa ohne Zuthun der Maria?“ Vor Menschen und vor Joseph erfand es sich gar nicht bis jetzt, bloß die Schwangerschaft.

„die Relation des Matthäus macht den Eindruck, als habe Maria ihren Zustand dem Joseph nicht entdeckt“ — sondern diese Folgerung liegt nothwendig, buchstäblich im Texte. Niemand sagt von etwas, das der Betheiligte selbst erzählt hat: es fand sich, wurde wahrgenommen als vorhanden oder geschehen, entdeckte sich. Wir sagen ferner mit Ebrard: Maria konnte, durfte nicht anders von sich reden, als in dem Tone des Lobgesanges — und eben daher schließen wir zunächst schon, daß sie es dem Joseph gegenüber nicht gethan. Elisabeth vollends hatte weder Anlaß noch Anweisung etwas mitzutheilen. Die Sache war gar zu wunderbar zart, hoch und tief! Wohl haben die Verlobten in ihrem Nazareth sich auch vor der Heimholung oftmals gesehen und gesprochen,*) aber Maria schwieg — das allein finden wir höchst natürlich. Wir sind überzeugt, ganz anders als Diejenigen, welche Maria berichten und Joseph den Bericht ungläubig verwerfen lassen — wir sind vielmehr überzeugt: Joseph hätte geglaubt, hätte dem unmittelbaren Eindruck der Wahrheit aus dem Munde seiner Maria nicht zu widerstehen vermocht! Konnte nicht auch sie, wie jetzt der Evangelist, auf die „Jungfrau“ bei Jesaias verweisen? Hätte sie nicht so berichtet und geredet, daß für den ihre Gesinnung so ganz kennenden frommen Bräutigam kein Zweifel möglich blieb? Aber auf der andern Seite meinen wir: Maria wollte das nicht, weil sie nur Alles dem Herrn anheim geben konnte; sie vielmehr traute vielleicht ihrem Joseph die gläubige Hinnahme nicht sicher zu, wagte jedenfalls nicht es ihm zuzumuthen. Mit solcher Anschauung halten wir die Mitte zwischen den Extremen. Allerdings nicht bloß nach dem, wie er die Maria kannte, würde Joseph geglaubt haben, aber dem unmittelbaren Eindruck ihres Berichts hätte er sich ergeben müssen. Für eine „Schwärmerin“ oder „Betrogene“ (was dann eigentlich nicht denkbar blieb) hätte er sie vollends nicht gehalten. Und für eine Betrügerin, die gegen ihn schwere Sünde mit Engelverheißung, Verheißung des Höchsten, das in Israel zu erwarten war, dessen Erfüllung doch bald sich zeigen mußte, bedecken wollte? — Nein, für so frech und thöricht konnte er sie nimmermehr halten! Eine vorausgesetzte Mittheilung von ihr paßt in keiner Art zu seinem von Matthäus V. 19. bezeichneten Verhalten. Heß hat soweit völlig Recht: Joseph hätte geglaubt — Maria hat's aber nicht gesagt — grade so war Alles geziemlicher. Entdeckung auch an Ihn von Oben her hat Maria mit Grund, fein und richtig fühlend erwartet und erbeten.

*) Sepp mengt wiederum falsch die spätere Sitte hinein, wonach die Verlobten einander nicht zu sehen bekamen!

Ehe sie zusammenkamen — dieser Ausdruck des Evangelisten meint allerdings zunächst: ehe er sie heimholete — denn das „zu dir nehmen“ V. 20. entspricht hernach. Insofern aber das Heimholen an sich selbst auch das Vollziehen der Ehe war (5 Mos. 20, 7.), liegt darin zugleich eine Versicherung über noch nicht geschehenen Beischlaf. Dennoch die Schwangerschaft nach drei Monaten (Luc. 1, 56.) an der Zurückgekehrten bald sich verrathend, allmählig immer sicherer vorhanden! Die nicht recht begründete weite Reise, der lange Besuch — und so wiedergekommen? Und sie sagt mir nichts? Joseph müßte mehr als Joseph, müßte nicht nur selbst eine Maria, sondern mehr als Maria gewesen sein, wenn er ohne Aufschluß durch Offenbarung sich des allein übrig bleibenden Verdachts erwehrt und entschlagen, das „vom heiligen Geist“ aus sich selbst dazu gefunden hätte. Mit ihr davon zu reden, offen darnach zu fragen — auch das bringt er nicht übers Herz.

Also was thun? Er findet das Beste, Richtigste, so viel an ihm war. Er war fromm — das bleibt hier ganz passend für die Meinung des Grundtextes.*) Fern ist er von dem Eifergeist, welchen das Gesetz 4 Mos. 5, 14. zugleich tadelt, indem es ihm Recht und Raum gibt. Seine Gesetzlichkeit ist die ächte, gewissenhafte: weil er gerecht ist in diesem Sinn, eben darum kann und will er nicht hart und strenge sein gegen die Geliebte, deren ganzer bisheriger Sinn und Wandel, sogar jetziges Verhalten immer noch räthselhaft der doch thatsächlich angezeigten Sünde widerspricht. Offenbar will Matthäus vornehmlich für diese Schonung den Grund angeben, doch nicht allein für dies; dieselbe Gewissenhaftigkeit begründet es auch, daß er sich fürchtet oder scheuet, Maria zu sich zu nehmen, wie der Engel hernach sagt. So trifft er also die richtige Mitte, die wahrlich diesmal an ihm nicht zu tadeln war.

Indem er gerecht war und sie nicht beschimpfen wollte, ward er doch Raths, heimlich sie zu entlassen. So wird genau wortgemäß übersetzt.**) Nach Mosis Gesetz gilt Verlobung schon als Ehe, wie 5 Mos. 22, 23. 24. ohne Weiteres voraussetzt, die Verlobte schon des Nächsten Weib nennet. Also war Scheidebrief nöthig bei Trennung, also trat auch, wenn die Sache genannt und klagbar wurde, schon die Strafe der Steinigung für Ehebruch ein, obgleich Letzteres damals

*) Daß an sich *δίκαιος* wie צַדִּיק auch die Güte, Milde (Chrysost. *χρηστός, ἐπιεικής*), das nachlassend billige Verhalten anzeigen kann, ist gewiß, gilt aber doch nicht allein für unsere Stelle.

**) *Παραδειγματίσαι*, wenigstens richtige Deutung für das vielleicht ächte *δειγματίσαι*, wird 4 Mos. 25, 4. auch von schimpflich darstellender Todesstrafe gebraucht, vergl. Hebr. 6, 6. Grundbedeutung: zur Schau stellen, mit dem Nebensinn: zu Spott und Schmach.

nach Joh. 8. nicht mehr in strenger Uebung bestand. Joseph nun, indem er die Schwangere heimlich, d. h. in der Stille, möglichst ohne Aufsehen und Anklage, nur mit Scheidebrief und zwei Zeugen ohne Angabe der Ursach (was genügend war) entlassen will,*) versteht sich in rührender Liebe zur bisher und immer noch so Geliebten mit Selbstverleugnung dazu, daß allenfalls auch der Schein des Wankelmuths und harten Thuns auf ihn falle. Denn es blieb ungewiß, ob das Kind nicht von ihm selbst sei und er dennoch die Mutter verstoße; nur daß dann freilich anderseits für Besonnene die Vermuthung blieb: „daß irgend eine wichtige Ursache den als rechtschaffen und gutmüthig bekannten Mann zu diesem Schritte bewogen habe.“ **)

So viel ist wahr: „Jesus trug aller unehelichen Kinder Schmach im Mutterleibe, und Maria mußte an dieser Schmach Antheil nehmen.“ (Roos.) Was aber gewöhnlich von der Glaubensprüfung, Noth und Trübsal der Maria geredet wird,***) ist in der Hauptsache gradehin falsch: es ist nicht dem Mariensinne gemäß, wäre auch in der Zeit der Schwangerschaft für das heilige Kind sehr ungeeignet und bedenklich gewesen. Maria harrete still, betete getrost, war der unerschütterten Gewißheit, daß Gott selber den Knoten lösen und alles wohl machen werde: dieser ihr Glaube wurde nicht zu Schanden. Indem Joseph solches „im Sinn führete“ (wie v. Meyer auch gut berichtigt), kam die göttliche Entscheidung. Wir lernen abermals aus diesem Worte des Evangelisten, sobald wir es genau nehmen, daß auch Joseph der Maria noch nichts von seinem Vorhaben gesagt hatte, nur bei sich gedachte Solches zu thun. Ziemlich nahe trifft das Richtige der ganzen Situation Löffel, wenn wir lesen: †) „Maria sagte nichts — und so sagte denn auch Joseph nichts, obgleich er allerdings was zu sagen wußte.“ Daß er aber dies Nichtsagen dem Joseph zum Tadel wendet und uns hier auffordert zu sehen „den Unterschied zwischen der reinen, jungfräulichen, kindlichen Seele, die Gott zum Schooße, zur Wohnung seines Eingebornen erwählt, und der Gerechtigkeit und Frömmigkeit eines Gesetz-Menschen“ — das ist wieder

*) Der terminus ἀπολῦσαι dafür entspricht dem ἐξαποστέλλειν 5 Mos. 24, 1.

**) Wie Heß treffend sich ausdrückt.

***) Soll sie doch z. B. nach einem starken Ausdruck „mater dolorosa bei Geburt und Tod“ gewesen sein! Lange treibts auch sehr weit mit solcher Vorstellung, wonach Maria — „von ihrem Verlobten verkannt und verstoßen, die Aussicht hatte, ihr Kind unter dem Schimpf der Nazarethaner zu erziehen!“ In dieser Trübsal soll sie dann erst Elisabeth besucht, von dort Joseph sie heimgeholt haben! Wir ordnen die Zeitfolge ganz anders und finden Matth. 1, 24. durchaus nicht Andeutung einer Reise.

†) Wort und Leben. Betrachtungen nach dem Ev. Matth. von Heinr. Löffel. Berlin 1844.

falsch gegriffen. Beide thaten das Rechte, ein gerechter Mann in Israel konnte nicht milder und frömmer handeln oder vielmehr handeln wollen als Joseph in diesem einzigartigen Verwicklungsfalle.

Wir mußten uns die ganze Verwicklung vorführen, um nun grade hiernach das Engelwort in seinem Grunde zu verstehen; wir haben es damit schon zum Theil ausgelegt. Ein Engel des Herrn — ob wiederum Gabriel, ist zu bezweifeln — erschien dem Joseph im Traum, welches eine geringere Stufe der Offenbarung für den in seiner Persönlichkeit niedriger Stehenden anzeigt. Freilich zu weit geht Olshausen, wenn er meint, in ihm „trete nach der evangelischen Geschichte gar kein bestimmter geistlicher Charakter hervor" — während wir doch eben V. 19. eine sehr deutliche Charakterbezeichnung lesen durften. Im Traume mit Engeln verkehren ist an sich schon etwas Großes, wenn es auch gegen Erscheinungen im Tageslicht für Auserwählte zurücktritt. Allen etwa natürlich das mit Mühe zum Beschluß kommende Gemüth des Gerechten beschäftigenden Gedanken oder Traumbildern schnurstracks entgegen, etwas ganz Neues, daran er von selbst nicht irgend gedacht hat, bringend spricht der Engel: **Joseph, du Sohn David, fürchte dich nicht, zu dir zu nehmen Maria dein Weib; denn das in ihr Gezeugte ist von dem heiligen Geist!** Nicht bloß Nennung mit vollständigem Namen, wie bei solchen Botschaften die sich ausweisende Adresse lautet — sondern der „Sohn David" als Ehrentitel würdiger Gesinnung erinnert schon vorbereitend an die dem Hause Davids gegebene große Verheißung.*) Fürchte dich nicht, als ob du daran Unrecht thätest — hier s. v. a. Zweifle nichts Apostg. 10, 20. Die Verlobte V. 18. heißt (nach dem Sprachgebrauche des Gesetzes 5 Mos. 22, 24.) schon sein Weib, wie der Evangelist ihn V. 19. schon ihren Mann genannt hat. Eben damit aber wird zugleich der Ehe das ungebrochene Recht gegeben und Joseph angewiesen, sie als sein Weib, zum Weibe heimzuholen, vergl. 1 Mos. 29, 21. Hernach in V. 25. bezeugt der Evangelist entscheidend für Alle, die nicht Ausflucht suchen, daß er nach Jesu Geburt ihr Ehemann geworden ist in ganzer Wahrheit. Höchst willkührlich meint Lange im Bibelwerk: hiebei müsse man die Frage, ob Joseph und Maria in eheliche Gemeinschaft mit einander getreten sind (deren Bejahung er selbst im Texte zu finden nicht umhin kann), und die Frage, ob Maria noch mehrere Söhne hatte, weit aus einander halten! Das Gegentheil vielmehr ist zu behaupten: vollzog Joseph wirklich die Ehe, so blieb sie auch nicht ungesegnet; finden wir einfach späterhin Brüder und Schwestern

*) Daneben setzt Matthäus mit Wohlbedacht hier für das Engelwort die ursprüngliche Form des Namens Μαριάμ neben der griechischen Form V. 16. 18.

bei der Mutter genannt, so ist dies einfach zu verstehen, wie es lautet. Wenn Manche, welche dies leugnen, doch die eheliche Beiwohnung anzuerkennen unbefangen genug sind, also die beständige Jungfrauschaft aufgeben,*) so sehen wir durchaus keinen Grund mehr, sich noch künstlich gegen die Brüder und Schwestern zu wehren.

Das in ihr Gezeugte: ganz wie Luc. 1, 35. das aus dir Geborene. Die fortgesetzte Rede bringt erst bestimmter nach, daß es ein Sohn ist. Von dem heiligen Geist — dasselbe Räthsel wie für Maria! Hatte wohl Joseph auch eine Wie-Frage dafür in Gedanken, so empfing er die einzig mögliche Antwort: Gott hats gesagt und es ist geschehen! hernach von Maria. Geglaubt aber hat er ohne Weiteres gern und getrost auf des Engels Wort, wie sein schleuniger Gehorsam V. 24. beweiset. Wahrlich auch dieser Gehorsam ist groß!

Sie wird aber einen Sohn gebären, und du wirst (sollst) seinen Namen heißen Jesus; denn Er wird erretten sein Volk von ihren Sünden. Zuerst fast dieselben Worte, wie an Maria; woraus jedoch nicht nothwendig das aus andern Gründen eher Unwahrscheinliche folgt, daß derselbe Gabriel in diesem Traum erscheint. Nicht: sie wird dir gebären wie Luc. 1, 13. — was fast unnöthig die Meisten dabei noch sonderlich bemerken. In Jes. 7, 14. heißt es nach richtiger Uebersetzung: sie wird ihn heißen Immanuel**) — um die „Jungfrau" ohne Vater des Kindes hervorzuheben. Sonst aber sehen wir aus Luc. 1, 62. mit 1 Mos. 21, 3. verglichen, daß ordentlicher Weise dem Vater das Recht der Namengebung zustand. Also will der Engel, indem er solch ein Recht, den schon einmal verordneten Namen zu bestätigen, vielmehr die Pflicht es zu thun dem Joseph zuweiset, eben damit sagen, daß dieser Sohn Davids als der Maria Mann zugleich des Kindes rechtlicher Vater werden, den Sohn vor der Welt adoptiren und sich seiner pflegend annehmen soll.

Die folgende Deutung des Namens greift nun merkwürdig im offenen Worte weiter als die Verkündigung an Maria, sagt es klarer heraus, daß dieser Erretter zur geistlichen, wahren Erlösung kommt — einfach entscheidender, politische Hoffnungen abschneidender auch noch

*) Richtig v. Gerlach: Hätte nach dem Sinn des Evangelisten in der ehelichen Verbindung des Joseph mit Maria etwas Undenkbares gelegen, so wäre es leicht gewesen zu sagen: er erkannte sie niemals. Noch schärfer Braune: Matthäus ist also nicht bekümmert, die Jungfrauschaft der Maria weiter zu behaupten. — Der entscheidende Text liegt aber nicht erst in V. 25. sondern schon in dem Worte des Engels. Wir haben uns einleitend zum „Brief Judä" vollständig über die Sache ausgesprochen.

**) Was Matthäus V. 23. mit Absicht erweitert, um schon weiter zu weissagen: sie werden ihn heißen, all sein Volk nehmlich, das ihn anerkennt.

als der Geist im Lobgesange des Zacharias. Wir erinnern wiederholend gegen fast allgemeinen Irrthum an das zu Lucas über des Jesusnamens Etymologie Gesagte, weil vollends hier es sich einleuchtend bestätigt.*) Der Engel, indem er doch offenbar den Namen deuten will, sagt nicht: Gottes oder des Herrn Heil wird kommen durch Ihn, Gott wird durch Ihn erlösen — sondern grade mit gewaltigem Nachdruck: Er selbst, der diesen Namen führt, wird erretten, seligmachen!**) Er selbst persönlich wird sein was er heißt, so der hergebrachte, Vielen gehörige Name zur vollen Wahrheit erst in seiner Person sich erfüllen. Dieselbe Deutung liegt Luc. 2, 11. vor und wiederholt sich Apostelg. 4, 12. Damit allein stimmt es auch, scharf betrachtet, wenn schon Sir. 46, 1. diese damals nur typisch geltende Selbständigkeit und Unmittelbarkeit des Personnamens auf Josua gelegt wird;***) für unsern Herrn Jesum aber wird nur so dieser Name über alle Namen dem prophetischen Immanuel entsprechend: Gott selbst mit uns, als unser Mitmensch in Ihm.

Was ist aber die einzig wahre, volle Hülfe, das Erlösen und Erretten, ohne welches alles andre so genannte zuletzt nicht errettet? Die Sünden, die vielen aus Einer Sünde kommenden, das sind die Feinde! Nur so geschieht das Erlösen von allem Uebel. Nicht etwa, wie man auch thöricht geredet hat, die Strafen sind gemeint, sondern recht eigentlich unsere Sünden, welche wegzunehmen Er erschienen ist. (1 Joh. 3, 5.) Nicht mit, sondern von unsern Sünden macht er uns selig: das kann nicht genug gepredigt werden. Wenn Sederholm im neutestamentlichen „Seligmachen" und „Seligwerden" das Positive — „die Sal, die volle Genüge" — vermißt und sogar meint, der Begriff positiver Seligkeit sei dem N. T. sprachlich durchaus fremd †) — so nehmen wir uns dagegen das Recht, gewiß dem Geist und Sinn entsprechend in das negative Befreien von allem Bösen, folglich

---

*) Wäre der Name יהוה in יהוֹשׁוּע mit enthalten, sagen wir nochmals, dann bliebe die spätere (Esra, Nehemia, Chronik vorkommende) Form יֵשׁוּעַ (vom Stamm פי statt פר) als Uebergang zu *Ἰησοῦς* unerklärlich. Also schon Philo hat Unrecht, wenn er dies erklärt: *σωτηρια Κυριου.*

**) Wogegen als Künstelei nichts helfen will, daß Hiller in diesem *αὐτός* den Gottesnamen findet: Is qui est! Auch Bengel seltsam folgend: *αὐτός* divino nomini respondet! Man vergleiche doch nur Luc. 1, 17. 32.

***) Es lautet: *ὃς ἐγένετο κατὰ τὸ ὄνομα αὐτοῦ μέγας ἐπὶ σωτηρίᾳ* — Nichts von *θεὸς* oder *κύριος δι' αὐτοῦ*, welches *δι' αὐτοῦ* auch im Engelworte hier nicht fehlen dürfte, wenn *αὐτός* wunderlich für Is qui est, für Jehovah stände.

†) Wobei *Μακάριος* und die Bergpredigt vergessen ist!

auch von allem Uebel die vollste Positivität alles Lebens und voller Genüge (Joh. 10, 11.) sofort mit hinein zu denken. *)

Daß nun der schon gezeugte, zu gebärende Jesus oder Seligmacher alle Menschen, alle Sünder so zum Leben erlösen werde, kann der Engel freilich nicht sagen; desgleichen darf er das Geheimniß vom Heil aller Völker (Eph. 3, 5.) noch nicht klar aussprechen, muß den ersten hellen Strahl dieses neuen Lichtes dem Propheten Simeon überlassen. Doch sagt er wenigstens absichtlich auch nicht „Israel" — sondern: sein Volk, worin sich andeutet, was von allen Menschen unter dem Himmel (Apostelg. 4, 12.) dazu kommen soll. Sein Volk — das gibt ihm auch mit Nachdruck dieselbe Stellung, wie sonst von Gottes Volk geredet ist. Legen wir jetzt nach der Erfüllung aus, was ja wahrlich sich gebührt, so sind alle Sünder, die los zu sein begehren von ihren Sünden und hiefür im Glauben sich Ihm unterwerfen, eben dadurch sein Volk geworden. Diese nun Alle macht er selig von ihren Sünden, was dem Singular gegenüber so recht verheißend jeden Einzelnen umfassen will. **) Diese Deutung seines allerheiligsten Namens hat Jesus erfüllt seitdem und erfüllt sie fortwährend je mehr und mehr, daß hieher gehört was der Prophet sagt: Dir, Herr, ist Niemand gleich; Du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen! (Jer. 10, 6.)

V. 22. 23. ist nicht etwa fortgesetzte Rede des Engels, wie durch die Fortsetzung des Erzählens V. 24. für einen Augenblick scheinen könnte, sondern des Evangelisten erstes Citat einer erfüllten Weissagung, wie die Ausdrücke „das Alles" und „ist geschehen" unzweifelhaft erweisen. Die Parenthese schließend berichtet er weiter von Josephs alsbaldigem Gehorsam im vollen Glauben auch an das im Schlaf empfangene Wort, läßt uns abermals ergänzend vermuthen, wie nun so fröhlich die Beiden ihre Offenbarungen ausgetauscht haben mögen. Er endigt sein erstes Kapitel mit dem gewaltig nochmals wiederholten, zum Schlußstein dieses ersten Berichtes gesetzten Heilsnamen Jesus — das zweite dann mit dem dazugehörigen aus der Schmach in Ehre gewandelten Beinamen: von Nazareth.

---

*) Cicero meint, das Lateinische habe kein so volles Wort wie σωτήρ — Grotius nennt sospitator!

**) Man kann auch sagen mit Lange's Bibelwerk: Man muß schon zu seinem Volke gehören, um erlöst zu werden — man muß erlöst werden, um ganz zu seinem Volke zu gehören.

IV.

Die Verkündiger der Geburt Christi bei Bethlehem.

Lucas Kap. 2.

Es kann hier nicht unsere Absicht sein, den seit beinahe zweitausend Jahren in aller Christenheit immer neu betrachteten, vielfach nach allen Seiten besprochenen und in sich selber dennoch unerschöpflichen Weihnachtstext wiederum so zu besprechen, wie, Gott sei Dank! die Weihnachtspredigten je und je reichlich thun. Wir beschränken uns billig darauf, nur die mit besondrer Klarheit leuchtenden Worte nach ihrem einfach=tiefen Sinn und Fortschritt dem christlichen Leser abermals vorzuführen — sodann Etliches, was mitunter nicht richtig verstanden, übersetzt oder gepredigt wird, mit exegetischer Genauigkeit in sein rechtes Licht zu stellen.

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend, will sagen der Umgegend oder Landschaft bei Bethlehem, auf dem Feld oder im Freien sich aufhaltend mit ihren Heerden.*) Wie viele, wird nicht gesagt, ebenso wenig wie bei den Weisen aus Morgenland, wo die Sage sich nicht begnügen wollte mit dem, alle Nebensache des Einzelnen bei Seite lassenden, erhaben Alles auf die Hauptsache richtenden biblischen Bericht. Vor allen Großen und Klugen in Israel, ja vor allen Menschen auf Erden werden diese — wo nicht „armen" so doch geringen Hirten begnadigt! Nicht den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, wie sich von selbst versteht, aber auch nicht einmal der Maria mit Joseph erscheint die leuchtende Klarheit, ertönt die himmlische Feier. Jedenfalls — auch das versteht sich — waren es fromme, mit Herzensverständniß auf die Erlösung harrende Israeliten. Auch Schleiermacher hat, wie Neander anführt und anerkennt, hier mit Recht und schön gesagt: „In dieser in so großen Zeiten nicht seltenen Befriedigung auch einzelner Sehnsucht liegt das Merkwürdige und Göttliche." Welchem Gedanken jetzt van Oosterzee zum noch treffenderen Ausdruck verhilft: „Grade in dieser Befriedigung der verborgenen Sehnsucht Einzelner, in demselben Augenblicke, wo für das ewige Heil von Millionen gesorgt wird, liegt etwas unbeschreiblich Rührendes und Göttliches. Wir übersehen vor den Massen die Individuen oder vor den Individuen die Massen: Gott umfaßt Beide gleichzeitig." Es ist aber auch überhaupt schon der Charakter aller göttlichen Offenbarungen, wie wir von Anfang ihn

---

*) Das Verbum *ἀγραυλοῦντες* tritt in der deutschen Bibel nicht genug hervor. So weit von der Stadt entfernt waren sie, daß V. 15. ihr *Διέλθωμεν ἕως Βηθλεέμ* einen ziemlichen Weg, ein „Hingehen" bezeichnet.

finden, daß durch einzelne Erwählte das Wort an alle Anderen ergehet, daß für die größte Oeffentlichkeit bestimmtes Verkündigen in stiller Unscheinbarkeit anhebt. Das Geheimniß des Herrn ist bei denen, die ihn fürchten, und seinen Bund läßt er sie wissen (Ps. 25, 14.) — nach dieser alten Regel gehet es noch immer so, daß erste Empfänger neuer Kunde zunächst eintreten für das ganze Volk des Herrn.

In der Nähe Bethlehems war vormals ein befestigter Heerdenthurm, eine Warte der Hirten, wie schon 1 Mos. 35, 21. vorkommt. Nun heißt es bei dem Propheten Micha Kap. 4, 8. richtig übersetzt: Und du Heerdenthurm, du Veste (Hügel) der Tochter Zion, zu dir wirds kommen, ja es wird kommen die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem! Immerhin mag zunächst der Hügel der Tochter Zion, d. h. die Thurmhöhe Ophel zu Jerusalem*) das davidische Geschlecht repräsentiren und zugleich ein Heerdenthurm genannt werden in Erinnerung an David als früheren Schafhirten und nachmaligen Hirten Israels**) — auf jeden Fall spielt, nachdem bei Micha V. 1. die Weissagung von Bethlehem vorhergegangen ist, nicht bloß der Gedanke an den dortigen Heerdenthurm, sondern wirklich im Hintergrunde prophetischen Sinnes mit hinein ein Vorblick auf die Verkündigung des wiederkommenden Reiches an die Hirten bei Bethlehem.***) Diese Hirten — nicht mit Unrecht vom frommen Sinn als vorbildlich für die Hirten über Gottes Heerde gedeutet — wurden hier auch des Nachts in ihrem Berufe treu gefunden: sie hüteten des Nachts ihrer Heerde.†) Da trat zu ihnen, vielmehr stand plötzlich bei ihnen — so daß „er weder geflogen noch gegangen kam" — ein Engel des Herrn. Ob etwa wiederum Gabriel, wird nicht gesagt und wir sagen also richtig auch nichts darüber, obwohl nach Kap. 1, 19. 26. wahrscheinlicher bleibt, daß der jetzt nicht Genannte auch nicht derselbe war. Ein persönlicher wirklicher Engel aber gewiß, natürlich zur hohen

*) 2 Chron. 27, 3. 33, 14. Neh. 3, 26. 11, 21. vgl. Jes. 32, 14. hebr.

**) Siehe Caspari über Micha, I. S. 148. 151.

***) Dagegen gekünstelt wollte auch Hävernick wie Hofmann an den „ersten Keim des Herrscherthums Juda's" denken, weil nach 1 Mos. 35, 21. 22. hier durch die Schandthat Rubens das Erstgeburtsrecht an Juda kam!! (Theol. d. A. T. S. 155.) Man merkt ein Geheimniß, aber nicht das rechte.

†) Wörtlich φυλάσσοντες φυλακὰς τῆς νυκτός — hielten die Wachen der Nacht, wahrscheinlich abwechselnd, für die gemeinsame Heerde. (Vgl. 4 Mos. 3, 28. LXX.) Wegen der uns hier fern liegenden Untersuchung, ob Winterzeit gewesen, wie wir jetzt Christi Geburt feiern, verweisen wir auf Lichtensteins Lebensgeschichte Jesu (S. 85. ff.), ohne deshalb seinem Resultate schon mit voller Ueberzeugtheit beizustimmen. Unsere Weihnachtszeit läßt sich immer noch behaupten, die Heerden im Freien sind vollends der leicht zu hebende Widerspruch.

Ehre dieser Botschaft auserkoren ein erhabener vor anderen. Warum Lange beharrlich wider solche schlichte Wahrheit des Berichtes von „Vision des Bundesengels“ redet, ja vom „in die Seele der Hirten geworfenen Lichtbilde der Menschwerdung Gottes selber“ — begreifen wir nicht.*)

Was bei dem Vorläufer nicht geschehen, bei dem Herrn wird auch die Geburt nochmals verkündigt und gefeiert: wie dies Kind auf Erden als Unterthan des römischen Kaisers registrirt wird, so melden alle himmlischen Heerschaaren es an als den Heiland aller Menschen. Ueber seiner Krippe strahlt kein Glanz — aber die Hirten draußen umleuchtet (wie Apostg. 26, 13.) die mit des Engels Erscheinung aufleuchtende Klarheit oder Herrlichkeit des Herrn, d. h. das Licht Gottes nach Ps. 104, 2. Nicht als ein Feuer wie 2 Mos. 24, 17. sondern in milder Herrlichkeit zeigt sich an der Aufgang aus der Höhe, das Licht in der Nacht, die allerheiligste Geburt des theuerwerthen Wunderkindes. Und als die Hirten dennoch sich fürchteten mit großer Furcht, da spricht fürs Erste der den Heerschaaren voraufgesandte Sprecher freundliche Worte, liebliche Kundmachung.**)

Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch (zur guten Botschaft) **große Freude, welche widerfahren wird dem ganzen Volk!** Unter allen Zurufen: Fürchte dich nicht! Fürchtet euch nicht! welche die heilige Schrift für Menschenkinder enthält, ist dies der bedeutsam erhabenste; sogar Stellen wie Offb. 1, 17. haben doch nicht so ganz unmittelbaren, so voll umfassenden Bezug auf das erste: Ich fürchtete mich! in Adams Munde. Desgleichen stehet das Merkwörtlein „Siehe!“ hier im unvergleichlich stärksten Nachdruck.***) Denn auch das letzte „Siehe!“ Offb. 21, 3. 5. liegt schon in diesem hier, entwickelt sich nur daraus. Die Botschaft von der Auferstehung nennt (wie Bengel bemerkt) nicht erst ausdrücklich die Freude, welche von selbst sich verstand; hier aber empfängt das Kind in der Krippe gleichsam (wie die Alten weihnachtlich erlaubt mit ihm spielen) als ersten, vorauseilenden Namen die Bezeichnung, daß es heißen soll: „Kindlein Große-Freude.“ Wahrlich, das Wort Freude ist auch ein Wort, das überall mit guter Botschaft an das furchtsame, gedrückte, traurige Menschenherz anschlagen kann! Hier klingt es zunächst hervor als Erfüllung des prophetischen

---

*) Solcher Spiritualismus ist vom Uebel, auch wenn er aus bester Meinung käme. Dabei muß er doch wieder materielles Bild suchen: also die Photographie des Erwachsenen verkündigt sich selbst als — das Kindlein?

**) *Εὐαγγελίζομαι* sagt der Engel, was keineswegs „erst späterer christlicher Sprachgebrauch“ war, sondern schon im A. T. als בִּשֵּׂר vorkommt.

***) Das ihm beigegebene erste Denn — *ἰδοὺ γάρ* — konnte im Deutschen allenfalls ferner wegbleiben, um dem zweiten in V. 11. den Ton zu lassen.

Wortes Jes. 9, 3. 6.*) Auch schon im A. T. gibt es vielmal ein: Fürchte dich nicht — mehr sagt sofort die große Freude, hier der bis ans Ziel der Ernte, des Austheilens der Beute vorgreifende Grundton, mit dem das Evangelium anfängt, indem es zum erstenmale den Armen geprediget wird. Groß ist die Freude, welche Christus bringt allen Denen, welchen die Sünde Leid macht: groß in die Höhe, Weite, Tiefe — so groß, daß man sagen mag, in Ewigkeit werde sie nicht ausgeschöpft, ausgefreut. Ja diese Freude nimmt alles Leid hinweg und macht erst Alles, was etwa sonst Freude heißt, zur wahren, vollen Freude. Wenn der Engel anhebt: ich verkündige sie euch — so meint er damit allernächst, fürs Erste diese Hirten, zu denen er spricht, sagt freilich sogleich dazu, daß eben sie dieselbe weiter verkündigen sollen dem ganzen Volke. Wenn unser Luther mit andern Uebersetzungen sich herausgenommen hat zu erweitern: allem Volke**) — so mögen wir jetzt mit fast allen Weihnachtspredigern getrost dabei bleiben, denn die Botschaft im Grund und Ganzen schwebt wirklich nahe drum und dran, das noch nicht ganz offenbare (doch bald von Simeon V. 31. 32. verkündigte) Geheimniß auszusprechen: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk! (Röm. 15, 10.) Vielleicht schon das zweite „euch ist geboren" V. 11. gehet über in den umfassenden Sinn, welchen der Lobgesang schließlich bringt: an den Menschen ein Wohlgefallen, Friede auf Erden. Buchstäblich aber hebt allerdings die Rede mit Israel an, wie sich gebührt:***) darin liegt als Wahrheit die freundliche Anbietung des Heiles für die Erstberufenen, als ob sie es annehmen würden. Daß eben dies Volk des Herrn den zunächst ihm Geborenen dennoch verwerfen und nicht zur großen Freude gelangen wird, soll hier die frohe Botschaft nicht gleich stören oder trüben.

Denn geboren ist euch heute ein Heiland, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Man merkt ja wohl den fortgehenden Anklang an das Wort des Propheten: Denn uns ist ein Kind geboren — mit der alsbald angefügten tieferen Deutung: ein Sohn ist uns gegeben, uns Allen zu eigen geschenkt. Hier aber tritt das „geboren" mit stärkerem Nachdruck der Erfüllung voran —

---

*) Leider bei Luther ganz verfehlt, statt des Richtigen: Du mehrest das Volk, du machest seine Freude groß. — Diese Anspielung liegt näher vor, als wenn man sonst noch die ganze Rede des Engels V. 11. Wort für Wort auf prophetische Stellen beziehen will.

**) Wenigstens diesen unbestimmter schwebenden Ausdruck vorgezogen, entschiedener noch die Engl. Bibel to all people (dagegen die Holländische: alle den volcke). Merkwürdig schon die alte syrische Version: לכלה עלמא d. h. aller Welt.

***) *Παντὶ τῷ λαῷ* — nicht anders zu verstehen als Kap. 1, 68. *τῷ λαῷ αὐτοῦ*.

das „Uns" des Propheten ist zum „Euch" für die Menschen in Engelmund geworden — vorhanden ist das große Heute, welches die Weltgeschichte in ein gewaltiges Vor und Nach theilt! Den Engeln ist schon der Geborene auch für ihre Anbetung der Herr, wie Matth. 28, 6. vom im Grabe Gelegenen, einfacher noch (ohne Beisatz) wiederum es lautet. Uns Menschenkindern ist er als Heiland geboren: welcher Ausdruck bisher theils im geringeren Sinn von mancherlei menschlichen Helfern, Rettern, Erlösern gelten durfte, theils dennoch schon im höchsten Sinn ein Name Gottes war, von 1 Sam. 14, 39. 2 Sam. 22, 3. Jes. 45, 15. an bis Luc. 1, 47. Hier wird abermals der Name Jesus angedeutet, wie dazu treffend sich schickt: welcher ist Christus. Wiederum aber nicht eigentlich: der Heiland — sondern, wie die Englische Bibel genau setzt: ein Heiland — was jedoch dem Sinne nach fast gleich wird: ein geborenes Menschenkind, eine Person, ein Mann, welchem dieser Name voll und ganz wie keinem Andern zukommt. Erst gleichsam die Sache selbst als Ursach der großen Freude: Heil für die Sünder*) — dann die Person, in der es beschlossen ist, als Mensch der verheißene, nun geborene Christus, als Gott auch für alle Engel der Herr. An dieser einzigen Stelle rücken die beiden Namen „Christus der Herr" grade so zusammen,**) was wesentlich sich unterscheidet von dem alttestamentlichen Ausdruck „der Christus des Herrn" in V. 26. hernach. Am wenigsten darf man die hohe Rede verflachen und verkleinern, wie weiland Heß in seiner Art: „der große Retter, der von Gott geweihete König!" Ob die lieben Hirten den ganzen hohen Sinn gleich verstanden haben, ist eine Frage für sich, welche nichts über die Auslegung entscheidet, denn solche Worte sind über die ersten Hörer hinweg voraus geredet an alle Welt. Etwas mehr Verständniß von dem erwarteten Christus hatten jedenfalls diese Hirten, als Joh. 4, 25. die Samariterin: so mochten sie wohl in dem beigesetzten „Herr" ein Großes ahnen.

Zuletzt die Angabe, welche schon in die Anweisung zum Finden V. 12. übergeht und eben darum am Ende steht: in der Stadt Davids — gehört einerseits noch zu Christus, muß aber im Satze konstruirt werden mit geboren.***) Die zum Heute gewordene Zeit

---

*) Das traurige Wort Sünde, welchem schon Matth. 1, 21. (Luc. 1, 77.) sein Recht geschehen war, soll hier bei der großen Freude gar nicht ausgesprochen werden.

**) Luc. 23, 2. Apostg. 2, 36. Kol. 3, 24. lautet es überall etwas anders. Alford, welcher dies genau bemerkt, sagt mit Recht: hier im Engelwort sei dies κύριος durchaus nur für Jehovah zu nehmen.

***) Wie die Engl. Bibel deshalb sogar diese Worte voran rückt.

der allerheiligsten Geburt brach in der Freudenbotschaft voran hervor, nun auch der Ort, wie nach der Weissagung es kein anderer sein darf. Nicht nur die Schriftgelehrten Matth. 2, 4—6. wußten um des Propheten Micha Wort, sondern eine Kunde davon war nach Joh. 7, 42. auch unter dem Volk verbreitet.*) Daß mithin auch die Hirten es wußten, scheint uns durch die Rede des Engels fast vorausgesetzt, insofern sie ja die mit der Erwartung stimmende Erfüllung verkündigen will. Fromme Hirten in Bethlehem hatten besondern Grund, ihres kleinen Ortes Ehre und Würde zu beachten. Bei der jetzt ausgeschriebenen Schatzung vollends, die so lebhaft an Geschlechtsregister und Abstammung erinnerte, hatten wohl Manche mit ihnen Anlaß bekommen zu seufzen: Wie niedrig und unbekannt ist doch Davids Nachkommenschaft geworden! Ach daß der Sohn Davids bald käme zu seinem Reich!

Und er ist gekommen — ist geboren in seiner Stadt! Daß die Hirten, sobald ihnen das kundgethan ist, sich aufmachen werden gen Bethlehem, das Geschehene zu sehen, wird vorausgesetzt und gar nicht erst gesagt: Gehet hin! Aber sie hätten in Bethlehem laut herumgefragt nach der vermeintlich offenbaren, allbekannten Geburt des Königs, wie die Weisen in Jerusalem. Um sie davor zu behüten und alle Schicklichkeit zu wahren, gibt ihnen der Engel ganz unverlangt ein Zeichen: hier nicht als Versicherung zu stärkerem Glauben — denn diese Hirten glaubten einfältig schon jedem Worte bisher — sondern zur Anleitung für ihr stilles Suchen und Finden, wobei dann wahrscheinlich noch ein göttliches Führen zu Hülfe kam.

Und das (sei) euch das Zeichen: Ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt, [und] liegend in einer Krippe. Nur Ein Zeichen ist eigentlich gemeint, nehmlich das eine: in einer Krippe! Das „Und" ist wahrscheinlich unächt hinzugethan, die Rede lautet genau wörtlich: ein eingewindeltes Kind — liegend (wie alle neugeborenen Kinder, aber nicht, wie sonst auch die ärmsten schicklich, sondern —) in einer **Krippe!** Das ist das Ungewöhnliche, dagegen die Windeln das Allgemeine, Sprüchwörtliche für Menschenkinder insgemein ohne Ansehen der Person, wie wir Weish. 7, 3—6. lesen: Es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt. Dennoch nehmen wir jetzt mit Recht auch schon die Windeln, ja das „Kind" überhaupt zum lieblichen Zeichen für unseren Heiland und Herrn. **Ein Kind** **) — so

---

*) Daneben freilich finden die ersten Jünger Joh. 1. keinen Anstoß daran, daß der Messias von Nazareth komme.

**) Nicht mit Luther: das Kind. Hier ist die feine Gränze, wo berichtigt werden mußte, während „allem Volk" und „der Heiland" stehen bleiben konnte. Das ist Sache des Gefühls gegen die vielen, schnellen Tadler solch eines Berichtigungswerkes.

wird als Heiland Christus der Herr uns gleich, nimmt unser armes Fleisch und Blut an sich, das ist sein erstes Zeichen. Dazu gehören die Windeln als Ausdruck der hülfsbedürftigen Schwäche, wie neben dem Buch der Weisheit auch Hesek. 16, 4. so davon spricht; als ein Sonderliches aber kommt dazu die sonst nur dem Thier für Anderes bestimmte, so zu sagen unreine Krippe, das Zeichen der Armuth und Niedrigkeit. Weil nun grade Hirten vertraut mit Stall und Krippe sind, war ihnen dies für sie bereitete Zeichen recht eigentlich zur Ermunterung: Ihr dürft dem König nahen, er kommt nicht vornehm in weltlicher Pracht! Gewiß war damals kein andres Kind zu Bethlehem in eine Krippe gelegt, sie konnten also nicht irren.*) Eine wenig beglaubigte Lesart (auch V. 7. wohl nur unächt) lautet: in der Krippe — woraus man dann schließen müßte, daß es der eben diesen Hirten zugehörige Stall gewesen sei; der Ton der ganzen Erzählung aber, sonderlich in V. 8. widerspricht solcher Vorstellung.**)

Obwohl uns nun der Engel selbst mit dem offenbar herablassend wohlgefälligen Eingehen in des Kindes Windeln und Krippe das Recht und die Erlaubniß gibt, eben so heiliglich mit dem Christkindlein zu spielen, so wollen wir uns doch dabei vor Ungeschick und Uebermaaß hüten. Wir wollen lieber fortschreiten zu dem erhabenen Hymnus, welcher auf die herablassende Rede folgt, uns den Kern in der niedern Umhüllung mit vorgesungenem Lobe Gottes anzupreisen. „Der Himmel allein wußte damals, welchen Schatz er der Erde schenkte" — so hat Jemand schön und wahr gesagt. Ja noch mehr: alle Engel im Himmel waren zu schwach, das auszurichten, was dies Kindlein bringt und vollbringt! Eben darum auch „singen die himmlischen Heerschaaren dem Kinde, das in Bethlehem geboren ist, ein Wiegenlied, wie es keinem Königssohne je gesungen worden; denn in jenen Windeln ist ein Geheimniß eingehüllt, das auch die Engel gelüstet zu schauen."***)

---

*) Daß φάτνη hier nicht „Stall" heißen kann, liegt in der Sache. Die Sage von einer Höhle verträgt sich allenfalls damit. Ob aber (wie Lange will) an „schlichte Hütten" zu denken sei: „in denen die Gränze zwischen Stall und Stube nicht scharf gezogen" — scheint eher zu bezweifeln. Riggenbach erinnert noch dafür seltsam an 2 Sam. 12, 3., uns kommt jedoch vor, als ob die Krippe nach V. 7. ganz einfach den Stall voraussetze.

**) Oosterzee zwar meint, wir müßten wohl die eigne Krippe der Hirten verstehen, weil sie sonst überall herum gelaufen wären. Aber einmal ist, wie vorhin gesagt, eine göttliche Leitung sehr wahrscheinlich anzunehmen, sodann aber müßte der sehr wichtige Umstand, daß das Kind in ihrer Krippe gelegen, ganz anders hervorgehoben sein, jedenfalls wenigstens V. 12. stehen: in eurer Krippe — statt des verdächtigen, immer noch auffallend undeutlichen Artikels.

***) Schmieder, Zeugniß von Christo in Predigten. S. 133.

Wir sagen dazu: dessen Verständniß für Engel und Menschen zuerst und zuletzt seine Gränze findet im anbetenden: Ehre sei Gott in der Höhe!

Und alsbald, plötzlich unerwartet war da (würde sichtbar) mit dem einen Engel, der bisher geredet hatte, eine (große, oder auch die ganze) Menge des himmlischen Heers. Wenn schon über die Bekehrung Eines Sünders Freude ist vor den Engeln Gottes, im ganzen Himmel, wie sollten sie hier nicht alle sich gefreut haben über uns und mit uns in der großen Freude? Zwar lesen wir im Grundtexte den Artikel nicht, es ist aber schwerlich anders zu verstehen, als daß die ganze Menge aller Engel vorhanden war*) — warum sollten doch irgend Etliche gefehlt haben, als wären sie nicht auch dabei betheiligt? Wenn bei der ersten Schöpfung, vielmehr Neuschöpfung der Erde die Morgensterne mit einander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes — wie sollte hier es anders gewesen sein? Mithin sämmtliche Engel, so viel ihrer sind, allzumal dienstbare Geister für uns, gaben ihre Gegenwart zu erkennen — wenn auch nicht, was ja nicht gesagt ist, allzumal unterscheidbar in sichtlichen Gestalten, so doch indem sie Gott lobten und sprachen, was ganz natürlich, wie sich wiederum von selbst versteht, nur als ein vielstimmiger Gesang vor den Ohren der Menschen erklingen konnte.

Ehre (sei nun) in der Höhe Gott, und auf Erden Friede: an den Menschen (ein) Wohlgefallen! So und nicht anders konstruiren und übersetzen wir die Worte richtig. Eine abweichende Lesart, deren sich insonderheit die katholische Kirche bemächtigt hat, lautet zwar zuletzt: an den Menschen des Wohlgefallens — und man will das deuten: die eines guten Willens sind — allein entscheidende Gründe sprechen dagegen.**) Wie die Kritik der Handschriften so der Sprachge-

---

*) *Στρατιὰ οὐράνιος* bedeutet schon an sich nach dem A. T. die gesammte Heeresmacht oder Dienerschaar, siehe 1 Kön. 22, 19. 2 Chron. 18, 18. das *πᾶσα* dabei, welches Neh. 9, 6. *(αἱ στρατιαί)* dazu vorausgesetzt wird. *Πλῆθος* verstärkt noch diesen Begriff im Gegensatz mit dem Einen aus den Vielen, Allen.

**) Diese nicht nur nach Cod. Alex. und Vulg. von dem katholischen Pelagianismus gern festgehaltene, sondern auch von Lachmann aufgenommene, sogar von Manchen wie z. B. Olshausen vertheidigte Variante *εὐδοκίας* (mit Recht von Neander „eine durch das Gesuchte schon verdächtige Lesart" genannt) würde den ganzen Satzbau zerstören und nur zwei sehr schlecht parallele Sätze bilden. Vollends wenn man mit Olshausen höchst wunderlich zwischen *γῆς* und *εἰρήνη* theilen, also lesen will: Ehre sei in der Höhe Gott und auf Erden — d. h. wie im Himmel so nun auch auf Erden — Friede ist bei den Menschen guten Willens! Wie dadurch „der Lobgesang lebendiger und tiefer werde" — wird wohl kaum ein Leser jetzt einsehen wollen.

brauch,*) zumeist aber der Sinn und Inhalt, indem gewiß hieher in das volle Lob und Evangelium keine solche Beschränkung, kein solcher Nebenblick auf mitwirkenden guten Willen der Menschen gehört! Luther sogar war zuerst noch befangen von der hergebrachten Deutung und wollte (in der ersten Weihnachtspredigt bei Niethammer) „das Wohlgefallen der Menschen“ — wie leider noch seine unberichtigte Uebersetzung den Menschen es zutheilt! — dahin verstehen: „daß sie es ihnen alles lassen wohlgefallen, loben und danken Gott; dünket sie recht und gut sein, wie Gott mit ihnen verfährt und verfahren lässet; murmeln nicht, stehen fein gelassen und willig in Gottes Willen.“ Sogar: „der gute Willen oder Wohlgefallen möchte verstanden werden von dem göttlichen guten Willen und Wohlgefallen, den er hat über die Menschen durch Christum: aber wir wollens lassen bleiben bei dem guten Willen, den die Menschen aus dieser Geburt haben.“ Wie nochmals die Randglosse sagt: „D. h. daß die Menschen daran Lust und Liebe haben werden gegen Gott und unter einander, und dasselbe mit Dank annehmen!“ Wir aber wollens mit nichten dabei bleiben lassen, sondern mit den Engeln Gott allein die Ehre geben, Seine den Menschen zugewandte Gnade allein verkündigen und preisen.

Sehr deutlich geben die drei Sätze sich so, daß zwei Chöre zunächst einander antwortend vom Himmel und von der Erde reden, dann sich im Allgesang verbinden, für die Verbindung des Himmels mit der Erde, Gottes mit den Menschen den eigentlichen Grund auszusprechen.**) Mit Recht nennen wir die schlichten Worte nicht nur einen Gesang, sondern auch einen Lob-Gesang, wie der Evangelist V. 13. damit vorangeht, denn das erste Glied ist und bleibt der Hauptsatz, welchen das Folgende nur ausführt und begründet. Den besten und klarsten Ausdruck für die Fassung des Ganzen fand ich bei Nitzsch: daß dieser Gesang „aufsteigt zum Ruhme Gottes, wieder herabkommt der Erde den Frieden zu bieten, wohlgefällig ausruht bei den

---

*) Indem εὐδοκία neutestamentlich nie so vorkommt, daher auch grade die griechischen Handschriften und Väter dagegen sind. Selbst wenn die seltsame Lesart richtig wäre, könnte doch in der beispiellosen Konstruktion ἄνθρωποι εὐδοκίας (wie Alford sehr wahr bemerkt) das Letztere nur dem hebr. רָצוֹן entsprechen und man müßte verstehen: die Menschen des göttlichen Wohlgefallens, die von Gott Begnadigten und Erwählten, das Volk seiner Wahl. Aber nichts ist klarer und einfacher, als daß, wie sonst εὐδοκεῖν mit ἐν sich konstruirt, so hier die Rede gilt als wenn gesagt wäre: ἐν ἀνθρώποις εὐδοκεῖ ὁ θεός.

**) Jede durch Wiederholung des Textes ausführliche musikalische Komposition könnte richtig nur so den Ton des Ganzen treffen.

Menschen" — und abermal Angabe des Inhalts: „Nun ist die Herrlichkeit Gottes offenbar in der Befriedigung der Erde durch die Begnadigung des sündigen Menschen." *) Wozu noch der schöne Gedanke von Beck sich fügen mag: „Da steigt der Engelsang hinauf gen Himmel, hernieder zur Erde, und beschließt mit den Menschen, als wollte er in Menschenherzen ewig forttönen!" **)

Ferner merke man, wie diese Dreitheilung im Hintergrunde zugleich, wie fast immer bei dergleichen geschiehet, sich trinitarisch gestalten muß: Ehre dem Vater, Friede durch den Geist — dies Wohlgefallen Gottes bringt sein menschgewordener Sohn! Wofür man ganz genau dieselbe Folge in Tit. 3, 4—6 vergleichen kann. ***)

Wir mögen getrost nachsingen: Ehre sei Gott in der Höhe! wiewohl allerdings kein bloßer Wunsch verstanden werden darf, sondern zugleich die eben geschehene Verkündigung sich fortsetzt: Nun, weil der Heiland geboren ist, nun entsteht und ist neue Ehre Gottes. Denn ein Weissagen und Mahnen, daß ihm diese Ehre gegeben werde je mehr und mehr, klingt doch wahrlich auch darin. Gottes Ehre — der Grund und das Ziel aller Dinge — was ist es anders, als (nach dem Sinn des entsprechenden hebräischen und griechischen Wortes) der Abglanz göttlicher Herrlichkeit in der Kreatur? Nun erscheint aber die Herrlichkeit seiner Liebe, die zu den Verlorenen sich neigt, am herrlichsten und völligsten erst in Christo. „Denn in der Schöpfung hat Er hauptsächlich seine Allmacht, Weisheit und Liebe, hier aber hat er sein Erbarmen, sein ewiges Erbarmen kund gethan; in dieser Geschichte hat sich allen Himmelsbewohnern ein neuer unbekannter Abgrund seiner Vollkommenheiten geöffnet." (Hofacker.) Wie darum auch die Kirche singt: Allein Gott in der Höh sei Ehr, und Dank sei seiner Gnade!

Nicht eben so richtig ist im eben angeführten Liede die Stellung der Worte: Gott in der Höhe. Nach der Folge des Grundtextes gehört das „in der Höhe" nicht zu Gott, sondern zum „Ehre sei!" Bis hinauf in die Himmel war durch die Sünde die Ehre Gottes getrübt, gestört (Kol. 1, 20.) — was durch Christum wiederhergestellt wird. Also nun eine neue Ehre, neuer Preis Gottes auch in den Himmeln der Engel hervorgebrochen, wie neuer Friede auf der Erde, bei den Menschen.

---

*) Nitzsch Predigten, fünfte Auswahl, S. 166. 167.

**) Beck christl. Reden, I. S. 36. Man vergleiche damit in der letzten Vollendung: Siehe da die Hütte Gottes bei den Menschen — was auch Engel Offb. 21. rufen. „So ist denn nun die Hütte aufgebauet" — singt auch schon ein Weihnachtslied von Freilinghausen.

***) Weniger zutreffend ist Schmieders Vergleichung mit den drei ersten Bitten des Vaterunsers, indem dort wohl richtiger das „Reich" dem Sohne, das Wirken des „Willens" dem Geiste zugewiesen wird.

Dies Beides entspricht einander. Also *nicht* etwa *hieher* gehörig, was übrigens wahr bleibt, daß Gott in einer höchsten Höhe wohnt und thront, zu der auch die Engel nur emporschauen; denn hier ist nicht davon ausdrücklich die Rede, sondern in Pluralform von den der Erde entgegengesetzten Himmeln insgemein.*) Daß auch „wir Menschen jetzt wieder Gott recht ehren können" (und sollen) — *davon* singt erst der zweite Chor, nachdem uns der erste von der Höhe her das Lob Gottes vorgesungen; in diesem geben zuerst *die Engel* Ihm die Ehre der Allmacht, Wahrheit, Treue, Gerechtigkeit, über Alles und in Allem aber der Barmherzigkeit.

Und Friede auf Erden — das lautet richtiger als der etwas unklare Zuruf des Volkes: Friede sei im Himmel! (Luc. 19, 38.) Im Himmel ist niemals eigentlich Unfriede gewesen, aber die Gottlosen auf Erden haben keinen Frieden, kein Heil. Die Erde ist die Tiefe, zu welcher die wieder Frieden schaffende Gnade von der Höhe herabkommt. Daß in der Grundsprache, besonders der alttestamentlichen das Wort „Friede" nach innerstem Grundsinn s. v. a. Heil, Heilung, Herstellung anzeigt, ist wohl gewiß; doch behält es zunächst auch den Bezug auf das, was wir Friede nennen. Hier aber ist nicht etwa *bloß* der Friede der Menschen unter einander gemeint (wie z. B. *Luther* Sprüchw. 13, 10. herbeizieht), sondern der „Stiller unseres Haders" macht nur dadurch unserm Streit ein Ende, daß er zuerst und vornehmlich den Hader zwischen uns und Gott stillet. Beides geht in einander, die Ursach wird in der Wirkung verkündigt und gepriesen. Wie dies „Friede auf Erden" als vorausgreifende Weissagung ertönt, während es noch sehr an der langsam nachkommenden Erfüllung fehlt, davon haben wir schon zu Jes. 6, 3. geredet. „Daß wirs in der Kirche singen, ist noch keine Erfüllung."**) Aber es will dazu helfen je mehr und mehr! Die Engel selbst haben den ersten Anfang gemacht der großen Friedenspredigt vom Friedenbringer, welche Jes. 57, 19. geweissagt war, Eph. 2, 17. als erst in dem Auferstandenen kommend nachgewiesen ist. Die Engel erblicken in dem Geborenen schon den selbst vollendeten Friedefürsten, bei dessen Geburt, auch zur vorbildlichen Weissagung von Gott selbst so gelenkt, unter dem Kaiser Augustus der römische Erdkreis Frieden hatte.***) Jetzt gehet es in der Christenheit und in der Mission immer also fort, daß wir anfangen Gott die Ehre zu geben, dadurch

*) Vergl. für ἐν ὑψίστοις noch Matth. 21, 9. Luc. 19, 38. und במרומים Hiob 16, 19. 25, 2.

**) So *Riemann*, die Lehre v. tausendjähr. Reiche. S. 49.

***) Daher die Münze mit der Schrift: Pax orbis terrarum — salus generis humani.

stets mehr zum Frieden kommen, bis am Ende das ganze volle Wohlgefallen Gottes an und in uns aufgerichtet ist!

Auf dieses letzte Ziel hinausblickend singen die lieben Engel wiederum schon zum Anfang und beim Anfang, bei der Geburt Dessen, in dem allein wir wohlgefällig und angenehm gemacht werden: An den Menschen ein Wohlgefallen! Man ergänzt richtig ein Denn*) — daß aber weder dies „Denn" ausdrücklich gesetzt ist noch auch nur ein zweites Und (welches Luther beigefügt hat), eben dadurch erlangt der dritte, zusammenfassende Satz den höchsten Nachdruck des Abschlusses. Wofür denn Gott die Ehre und das Lob? Für das Friedemachen auf Erden! Woher denn solcher Friede? Durch den Geborenen, in welchem, um welches willen sein Wohlgefallen zu den Menschen sich wendet! (Eph. 1, 5. 6. Luc. 3, 22.) Daß gar nicht erst gesagt wird, weil sichs in den ersten Satz zurückkehrend von selbst versteht: Sein oder Gottes Wohlgefallen — so wie daß die Menschen, die durch ihre Sünde sonst verdammlichen, voranstehen: das Alles gehört zum vielfachen Nachdruck des Ganzen. So „faßt der Engel Mund Gott und Höhe sammt Menschen und Erde in Einen Segensgesang zusammen, als wäre Alles ein Ganzes, Eine heilige Haushaltung." (Beck.) Vielmehr genauer: es ist und wird jetzt wirklich Beides, das im Himmel und auf Erden ist, unter Ein Haupt verfasset in Christo. (Eph. 1, 10.) Nur daß wir nicht allzukünstlich das Wort „Wohlgefallen" selbst von der Person verstehen möchten, wie Lange deutet: „Unter den Menschen ist das Wohlgefallen, in welchem Gott die Menschheit annimmt und segnet, in Person erschienen." Uebrigens ist der Gedanke wahr und Bengel sagt sehr treffend: Bis hieher hatten die Menschen übeln Namen bei den Engeln — jetzt rufen diese gleichsam verwundert das Paradoxon, den anscheinenden Widerspruch als aufgelöst aus: An den Menschen ein Wohlgefallen! Was dann Roos in seiner naiven Art weiter führt: „So heiter dachten damals die Engel von den Menschen und es ist Schade, daß die Menschen, auch gläubige Menschen nicht immer so heiter von sich und Andern ihresgleichen denken können!"

Ja wohl, das ist der große Schade, den nur das immer wiederholte gläubige Hingehen zu Christo heilt, worin uns die Hirten für eine zweite Weihnachtspredigt zum Vorbilde geworden. Der Evangelist schreibt: Und es geschah, da von ihnen weggingen in den Himmel die Engel, sprachen die Menschen, die Hirten unter einander u. s. w. Diese bedeutsame Redeweise,**) womit noch an das Letzte des Lobgesanges

*) Wie Theophylakt schon das καί zwischen dem ersten und zweiten Gliede für γάρ nehmen wollte.

**) Woraus philologische Flachheit und Schwerhörigkeit einen Hebraismus machen will!

angeknüpft wird, macht uns diese Hirten zu Repräsentanten aller Menschen, für welche Christus geboren ist, und hebt ihr Wort: Lasset uns nun hingehen! hervor als „das erste Wort, welches Menschen in der Schrift nach Christi Geburt geredet haben.“ Sie kamen eilend an Ort und Stelle, zur verkündigten Krippe, fanden bald ohne viel Suchen — auch das wird fast angedeutet im Ausdruck — die Maria und den Joseph, und das Kind in der Krippe liegend. Sie vergaßen darüber einen Augenblick die Engel und den offnen Himmel, dann aber berichteten sie, zunächst für Maria und Joseph zur Glaubensstärkung, weiter für Andre leider nur zur Verwunderung, was ihnen so wunderbar von diesem Kinde gesagt worden.

V.

Abermals der Engel in Josephs Träumen.

Matthäus Kap. 2.

Nicht leicht wird Jemand sich mit der Annahme befreunden, daß die Weisen aus Morgenland „in der ersten Zeit nach der Geburtsstunde, in einer der ersten Nächte“ gekommen wären, sodann die ganze Flucht nach Egypten sammt Rückkehr noch vor Jesu Darstellung im Tempel geschehen sein müßte. Denn bei Vereinigung der Berichte des Matthäus und Lucas läßt sich doch viel eher bei Lucas in Kap. 2, 39. eine allgemein und eilig fortschreitende Schlußformel annehmen, als gegen den entscheidendsten Buchstaben in V. 22. alles von Matthäus Erzählte hier schon einschalten.*) Daß Joseph und Maria mit dem in der Stadt Davids geborenen Kinde fürs Erste nun auch dort blieben, versteht sich ganz von selbst; anderseits bei näherer Betrachtung fast ebenso, daß Gottes Rath gegen der Menschen Gedanken ein fort-

*) Daß der forschende Lucas von den Magiern und Egypten dennoch nichts vernommen und gewußt hätte, scheint uns immerhin möglich, aber sehr unwahrscheinlich. Jedenfalls kann er nach seinem Plane dies übergehen und V. 39. anzeigen: „Joseph und Maria seien nicht in Bethlehem wohnen geblieben.“ Wir haben Kap. 4, 14. einen ähnlichen Fall, wo ganz Joh. 1—4. übergangen ist. Eine Hin- und Herreise nach und von Egypten für die gesetzlich an das Zuhausbleiben gewiesene Mutter innerhalb ein paar Wochen dagegen, oder gar Lange's Annahme, daß Lucas 2, 22. sich auch mit Verspätung nach dem Termin wohl vertrage, halten wir für abzuweisende Willkühr.

dauerndes Aufwachsen Jesu hier in Bethlehem, nahe bei Jerusalem verhindern mußte.*) Wie das geschehen bis zur Rückkehr nach Nazareth, berichtet uns das zweite Kapitel des ersten Evangeliums. Jetzt in einem ordentlichen Hause V. 11. (also nicht mehr bei „Heu und Stroh") fanden die Magier den Gesuchten. Das erste Einschreiten Gottes lesen wir V. 12. mit demselben Ausdruck, welcher auch für Joseph in V. 22. wiederkehrt. Ein göttlicher Bescheid, ohne daß die Worte angegeben wären, weiset die Fremdlinge an, nicht wieder zu Herodes umzukehren; dies Bescheidgeben und Anweisen setzt sich, nunmehr an Joseph gerichtet, noch dreimal fort, zweimal stehet das ausdrückliche Engelwort geschrieben. Ganz natürlich und niedrig muß Alles mit dem Wunderkinde, dem nicht zu Herrlichkeit sondern zu Leiden geborenen zugehen hinfort, nachdem die ersten Zeugnisse geschehen sind: nur daß Engelstimmen ein paarmal noch im Traume grade diesen Weg zeigen und bestätigen. Schlichte, ganz einfach nur bei dem anzuweisenden äußerlichen Thun bleibende Worte werden von dem Engel geredet — nur daß im Hintergrunde Beziehung auf Prophetisches, Vorherbestimmtes, Bedeutsames, das eben so sich erfüllen muß, angedeutet wird.

Wie nicht gesagt ist, ob der Magier zwei, drei oder mehr noch waren, in derselben großartigen Unbestimmtheit, welche nur die Hauptsache festhält, heißt es, daß ihnen ein göttlicher Befehl geworden. Schwerlich wie Menken zu buchstäblich lesen will: „was Einem träumte, das träumte auch dem Andern, und so konnten sie um so weniger zweifeln, daß dieser Traum und dieser Befehl eine Offenbarung aus der unsichtbaren Welt sei." Genügend und schicklicher war es vielmehr, wenn Einer für die Anderen**) das Wort empfing. Ob sie schon mißtrauisch wegen Herodes geworden und sich Anweisung erbeten hätten, läßt sich etwa fragen, im Worte wiederum liegt es nicht***) und uns ist wahrscheinlicher, daß ihrem unbefangenen Zutrauen das „Nicht!" von Oben her entgegen treten mußte. Möchten wir annehmen,

---

*) Ob grade „schmeichelnde Verehrung der Bethlehemiten" zu besorgen gewesen wäre (wie v. Gerlach sagt), bezweifeln wir, da die Verwunderung Luc. 2, 18. nicht lange vorhielt, kein Glaube wurde. Von „irdischen Erinnerungen an David und seinen Thron" kann eher die Rede sein, vollends nach dem Besuch der Magier; es gibt aber noch mehr Grund, warum das Kindlein nicht in Bethlehem bleiben durfte.

**) Nur Zwei waren es wohl nicht, weil dafür der unbestimmte Plural kaum richtig gebraucht werden durfte.

***) Das Hauptwort χρηματισμός bedeutet zwar ursprünglich (auch im N. T. Röm. 11, 4. noch gewissermaßen) eine Antwort, auch das Verbum gilt zunächst von behördlichen, geschäftlichen Bescheiden, Rückäußerungen; beiderlei Form aber und besonders das Zeitwort ist sodann in allgemeineren Sinn des „Eröffnens" übergegangen.

daß auch zu ihnen ein Engel sprach, weil V. 22. in der Fortsetzung wie V. 13. und 19. zu verstehen sei, so läßt sich auch mit größerem Recht etwa sagen: daß eben V. 12. und 22. bloße Stimmen von dem Erscheinen eines Redenden unterschieden werden sollen. Bei der Genauigkeit, welche wir bisher in der Schrift für die verschieden abgestuften Offenbarungsweisen fanden, ist Letzteres wahrscheinlich.

Dem Joseph, nicht der Maria, wird nun der göttliche Befehl zugesandt, und zwar wiederum im Traum wie Kap. 1, 20. geschehen. Sein Pfleger- und Vater-Amt an dem Kinde muß ja bestätigt werden, wie die Ehe bestätigt und geboten war: Maria tritt nach dem Rechte derselben in die Unterordnung unter den Mann, fern von allen Ueberschwänglichkeiten, welche menschliche Gedanken der „heiligen Jungfrau" — der „Mutter Gottes" angedichtet haben. Wenn wahrscheinlich doch die Magier zur Erklärung ihrer Heimreise gegen Herodis Willen den Beiden ihre göttliche Weisung mitgetheilt hatten, so konnte jetzt schon Joseph eine von Herodes drohende Gefahr ein wenig ahnen — was dann die Vorbereitung war für des Engels Wort an ihn. Man kann allenfalls mit Lange sagen: „Er sah den tiefen Ernst, womit sie die andere Richtung einschlugen. Die Aufregung seiner Seele wurde zum Element, in welchem der Lichtstrahl der göttlichen Offenbarung zündete." Dies fast allemal vorhandene Anknüpfen an entgegenkommende Stimmung und Empfänglichkeit fasse man aber, besonders hier bei dem schlichten Charakter Josephs, den die Geschichte vermuthen läßt, nicht zu stark! Allerdings ist eine „treue Hingebung Josephs für das Kind" vorausgesetzt als Grundlage dafür: „daß er durch ein Traumgesicht belehrt und bestimmt werden konnte." Deßhalb jedoch (mit Lange) wegen seiner vier prophetischen Träume von einer „bedeutenden, gesteigerten Entwicklung seines nächtlichen Bewußtseins" und von „Wechselwirkung der Treue Josephs mit der ahnungsvollen Seele der Maria" zu reden, erscheint uns Nüchternen als bedenklich weit gehendes Verlegen der eingreifenden Offenbarung Gottes in die menschlichen Entwickelungen, Stimmungen und Zustände. Bleiben wir doch lieber einfältig bei der Schrift, welche von dieser Unterlage meistens gar nicht redet, selten einmal etwas davon durchblicken läßt!

Der im Traum sichtbar sich darstellende Engel spricht wörtlich: **Aufgestanden** (oder aufstehend) **nimm zu dir das Kindlein und seine Mutter, und fliehe in Egypten, und bleibe daselbst, bis ich dir** (Anderes wieder) **sage; denn Herodes hat vor das Kindlein zu suchen, daß er es verderbe!** Gleich das erste Wort befiehlt Eile: sobald du jetzt von diesem Traum und Schlaf aufgewacht, aufgestanden bist. Joseph ist gewiß alsbald aufgewacht: sofort soll er auch aufstehen und Anstalt machen zur Flucht — so nah und groß ist die Gefahr des

Verderbens für das heilige Leben! Er hat nach V. 14. so verstanden und gethan, in derselben Nacht noch.*) Nicht ein paar Tage, nicht einen Tag vorher, sondern unmittelbar schnell zum Gehorsam, wie Gottes Befehle verlangen, wird ihm dies „Fliehe!“ verordnet: bei der Armuth war ohnehin wenig etwa mitzunehmen an Reisebedarf, alles nicht dazu Gehörige soll sogar zurückbleiben. Die Mutter hat Joseph nach erstem Engelwort (woran das zweite mit diesem Ausdruck anknüpfen will) zu sich genommen als Mann und Führer — jetzt gilt es ferner vornehmlich das Kind. Jedermann hat von jeher gemerkt und verstanden, warum so bedeutsam das Kindlein voransteht, grade wie schon der Evangelist V. 11. (anders als Luc. 2, 16.) geredet hat. Weder „dein Kind“ oder „deinen Sohn“ darf ja der Engel sagen, noch auch nur diesmal „deine Frau“ (wie Kap. 1, 20.) — hier gilt es obenan Jesum, den geborenen Heiland der Menschen und König der Juden. Das hat Joseph, ob er auch etwas ahnte von Herodis List und Tücke, wohl nicht erwartet, daß dies Kindlein wie andre Menschenkinder nicht bloß durch Gefahr unter Gottes Behütung, sondern auch so gar gemeinmenschlich, unter Noth und Mühe fliehend seinen Lebensweg haben solle! Nachdem die himmlischen Heerschaaren verkündigt und lobgesungen, Simeon geweissagt, die Magier angebetet haben, grade nach solchen Ehren muß Der, welcher selbst „Gott mit uns“ heißt, damit er nicht als Menschenkind umgebracht werde, nächtlich geheim und eilig in Sicherheit gebracht werden! Zuerst kein Raum in der Herberge für ihn, jetzt sogar kein Raum für Immanuel in seinem Lande. (Jes. 8, 8.)

„Warum denn fliehen? Hätte der Engel, der die Warnung brachte, sich nicht als feurige Mauer um dieses Kind her lagern und es unzugänglich machen können? Hätte er nicht die Werkzeuge menschlicher und teuflischer Bosheit vernichten können, wie jener Engel, der in dem assyrischen Lager eine solche Niederlage anrichtete? Oder hätten sie nicht können mit Blindheit geschlagen werden, wie Jene, die den Propheten Elisa gefangen nehmen wollten? Hätte Herodes nicht plötzlich, ehe er noch zur Ausführung seines Mordanschlags Befehl ertheilte, von einem Engel getödtet werden können, wie sein Enkel, der den Apostel Jakobus tödtete?“**) Warum das Alles nicht geschieht, sondern Jesus von Anfang bis Ende den Leidensweg in unserer Gleichheit wandelt uns zur Versöhnung und zum Vorbilde, wir wissen es. Wie zuletzt Einer aus den Legionen, die nicht für sein Reich kämpfen

---

*) Welches offenbar so zu verstehende νυκτός dann V. 21. fehlt, obgleich ähnlich lautender Befehl vorhergegangen.

**) Menken, Betrachtungen über das Ev. Matth.

dürfen, vielmehr Ihn zum Todeskampfe stärkt — so spricht hier Einer aus dem Heere der schützenden Hüter und Leiter zum Pflegevater, noch ehe das Kindlein selbst Weisung empfangen kann: Fliehe mit ihm!

Und nicht etwa nur anderswohin, von Jerusalems Nähe weg in Judäa oder Galiläa, sondern nach **Egypten.** Das war zunächst von jeher das Fluchtland für Israel, jetzt für die heilige Familie so bequem als diese Flucht und Verbannung eben sein konnte. Des Herodes Macht reichte nicht dahin — viele Juden lebten dort, auch in gottesdienstlicher Freiheit und Gemeinschaft — Joseph konnte Bekannte finden von Osterfesten her oder doch leicht Bekanntschaft anknüpfen — die Verbannung aus dem L a n d I s r a e l war möglichst gemildert. Hinter dem Allen aber zeigt sich in dieser Flucht nach Egypten noch ein besonderes Geheimniß, welches der heilige Geist durch den Evangelisten V. 15. uns aufschließt. Merkwürdig n i c h t nach der sonst gebräuchlichen griechischen Uebersetzung, die hier den prophetischen Text verdunkelt und verdirbt,*) sondern der Grundsprache gemäß, nur die hieher gehörigen Worte hervorhebend, wird aus Hosea citirt, was dort Kap. 11, 1. geschichtlich von I s r a e l gesagt ist: Ich rief dies mein in den Stammvätern erwähltes Volk, nachdem es vor kananitischem Verderben in Egypten geborgen, zu seiner Zeit erlösend, zurückbringend aus diesem Egypten — und zwar mit erster, eigentlicher B e r u f u n g auch des nun gewordenen V o l k e s: als m e i n e n S o h n, d. h. von Egypten an habe ich Israel so genannt und gerufen, wie 2 Mos. 4, 22. zu lesen. Israel mithin, von dem der Verheißene stammen soll, ist hier schon in seinen Anfängen wie in seiner ganzen Führung zugleich ein V o r b i l d Christi, welcher z. B. auch Jes. 49, 3. der wahre Knecht Israel heißt.**) Diese typische Parallele liegt auch den Schriftworten, womit Christus dem Versucher in der Wüste Bescheid gab, zum Grunde. Sie gilt nicht bloß im Allgemeinen dafür, daß Christus den an Israel vorgebildeten Leidens- und Versuchungsweg selbst zu gehen hat, als Vorgänger und Durchbrecher für die Menschheit, für das aus ihr in Ihm zu gewinnende neue Volk Gottes, dessen Vorbild ebenfalls nur das alte war; sondern das Land Egypten hat hier auch noch seine speciell zutreffende Bedeutung. Aus dem Diensthause der Knechtschaft gehet das freie Volk, das Kind hervor — unter dem Joche des Leidens wird es vorbereitet, herrlich zu werden durch seinen Gott: so ruft Israels Gott noch immer alle seine Kinder aus Egypten, so ward es, insoweit er Menschensohn war, an seinem eigenen Sohne für uns wesentlich

---

*) *Μετεκάλεσα τὰ τέκνα αὐτοῦ.*

**) Anderseits wird in Ps. 80. Israel Christo verglichen, wenn es V. 16. 18. (nach dem Grundtext berichtigt) heißt: der Sohn, den du dir groß gezogen — der Mann deiner Rechten, der Menschensohn, den du dir groß gezogen.

dargestellt, nicht bloß abgebildet. Sogar des Kindes kurzer Aufenhalt im wirklichen Egyptenland muß von dieser Wahrheit, in buchstäbliche Bibelrede gleichsam verkörpert, Zeugniß ablegen.

Kurz allerdings war das Wohnen der Eltern mit dem Kinde in Egypten, wenn auch nicht so kurz, daß (nach Wieseler) „fast nur ein Hin- und Herreisen" Statt gefunden hätte. Die hierüber entscheidenden chronologischen Untersuchungen der Gelehrten sind sehr schwierig und führen zu mancherlei Resultaten, wir halten uns daher am sichersten einfach an die gewisse Schrift, welche nur (in V. 20.) so viel andeutet, daß auch bei der Rückkehr das Kindlein noch ein Kindlein war. Doch ein paar Wochen oder Tage nur — das wiederum halten wir für ungeziemlich und der wichtigen Bedeutung des ganzen Herganges nicht genug entsprechend. Bleibe, d. h. wohne, halte dich auf daselbst — dies Engelwort mit seinem „Bis" dazu meint jedenfalls eine geraume Zeit.*) An welchem Ort Egyptens Joseph mit Kind und Mutter unterdeß wohnen, wie und wodurch ihr Unterhalt kommen soll — der Engel sagt nichts dergleichen dazu; doch liegt in seinem Befehl, dort zu bleiben und wohnen bis auf Gegenbefehl, schon an sich die Bürgschaft und Verheißung: dort wirst du sicher sein und bleiben. Josephs und Marias Glaube darf ja nicht zweifeln, daß, der da gewarnt und gerettet hat, auch ferner leiten und helfen werde. Freilich ohne solche Offenbarung wäre sonst etwa nothgedrungene, selbst beschlossene Flucht mit dem Kind ihnen beinahe zu schwer und räthselhaft gewesen, da wir auch sie bis jetzt nicht ganz frei von andern Erwartungen für den Messias denken dürfen. So sollen sie durch des Engels Wort Beides mit einander wissen: Es geht durch Niedrigkeit und Noth — aber unter Gottes Hut, nach Gottes vorbedachtem Rath. Wenn Pfenninger dichtet, in der ersten Herberge an der Gränze habe Joseph abermals einen Engel im Traum gesehen, der ihm sagte, wohin ziehen und an welchen Mann sich wenden — so widerspricht das dem biblischen Texte hier: bis ich dir (wieder heimzukehren) sage. Hiernach ist in der Zwischenzeit also keine Offenbarung zu denken. Sie war aber auch nicht nöthig in dem für Juden gastlichen Egypten, für die schon durch den ersten Befehl hinreichend Beruhigten, unter mittelbarer göttlicher Leitung, wie bei den das Kind in der Krippe suchenden Hirten. Indem Joseph und Maria mit dem Kinde schlafen, wacht Gott über das Kindlein und um deßwillen auch über sie. Gewiß kein Mensch wußte bis diesen Augenblick den geheimen Anschlag des Tyrannen, der Bote Gottes aber deckt ihn auf: Herodes wird das Kindlein suchen, ihm nachstellen es umzubringen. Das

*) V. 13. ἴσθι und V. 15. ἦν wie in LXX. εἶναι für ישׁב sich findet 1 Mos. 29, 14. Jos. 24, 7. 1 Sam. 7, 2.

Letztere soll und wird nicht geschehen; das Erstere mit Allem, was dran hängt, auch der gräuliche Kindermord ist zugelassen. So wacht überhaupt Gottes Vorsehung über den Menschenkindern, insonderheit über seinen Kindern in Christo: was geschehen darf, geschieht — was nicht geschehen soll, wird abgewehrt — was geschieht, ist allemal Erfüllung eines zuvorbedachten Rathes, gegen den keines Menschen Anschlag etwas vermag. (Jes. 8, 9. 10.)

Joseph steht auf und gehorcht. Maria glaubt und gehorcht. Das Kindlein wird vielleicht in süßem Schlafe mitgeführt, in der verborgenen Zuversicht auf seinen Gott, von welcher Ps. 22, 10. 11. weissagt. Für erstes Reisegeld, vielleicht für ein Mehreres noch war durch die Geschenke der Weisen gesorgt. Der Weg durch die Wüste, beschwerlich aber bekannt und gangbar in seiner Art, eine vielgebrauchte Straße, führte von Bethlehem in wenigen Tagen zur Gränze des Landes.

Als aber Herodes gestorben war, siehe, da kommt der versprochene Bescheid wieder, ganz in der vorigen Weise, was Matthäus durch Wiederholung derselben Worte bezeichnet. Wahrscheinlich auch derselbe Engel, denn seine Rede fängt ebenfalls buchstäblich an wie die frühere, nur daß der Natur der Sache nach das Aufstehen und Nehmen und Reisen jetzt nicht mit gleicher Strenge vom Eilen gemeint ist. Damals aufschreckend: Fliehe! Jetzt freundlich erlaubend: **Reise** — mit aller Gemächlichkeit, wie du reisen kannst und willst! Es geht wieder heim: **in das Land Israel!** Das ist feierlich, mit Erneuerung des alten Namens, der politisch gar nicht mehr galt, von der theuren Heimath geredet, aus welcher Joseph und Maria sich schmerzlich verbannt fühlten, in welche das heilige Kind nach seinem Rechte nun wieder gehört. Der Ausdruck blickt also zugleich auf die vom Evangelisten V. 15. gezeigte Parallele der vorbildlichen Geschichte, wie der Beisatz noch deutlicher zeigt. **Denn sie sind gestorben, die dem Leben des Kindleins nachstellten.** Warum denn in der Mehrheit sie, da doch nur von Herodes die Rede war? Man hat sehr unnütz und seltsam, gegen den sonst so genauen Zusammenhang des zweiten Engelwortes mit dem ersten an andere Personen außer dem Könige gedacht;*) offenbar haben wir ein Citat aus 2 Mos. 4, 19. wo grade nicht weit davon V. 22. Israel Gottes erstgeborener Sohn genannt wird.**) Auch Moses nehmlich in seiner Person, wie Israel im Ganzen, erscheint als Vorbild Christi;

*) Namentlich an den Sohn Antipater, der, nachdem er selbst vorher zwei Brüder aus dem Wege geräumt, fünf Tage vor des Vaters Tod hingerichtet worden. Eher noch könnte man den Plural auf die Helfershelfer des Tyrannen insgemein beziehen, am wenigsten darf man künsteln: und nun Herodes todt ist, gibts ja keine anderen Feinde!

**) Darum auch der Hebraismus *ζητεῖν τὴν ψυχήν* für בקשׁ נפשׁ.

dahin weiset der Engel, als ob er spräche: Denn es heißt jetzt wie damals. Wörtlich wiederholt er den gewiß bekannten, sprüchwörtlich gewordenen Spruch — nur das dort beigefügte „Alle" läßt er weg, eben zum Zeichen, daß die Geschichte nur im Hauptsinn als Vorbild gelten soll. Wiederum tröstlich verheißend für Joseph und Maria: Jesus gerettet wie Moses als Kindlein und als Mann, Herodes gestorben wie Pharao. Von der schrecklichen Krankheit des Herodes erwähnt der sparsam redende Engel nichts, auch der kurz berichtende Evangelist überläßt das dem weltlichen Geschichtschreiber Josephus, von dem wir es wissen. Abermals auch ertheilt der Engel keine nähere Anweisung, wohin im Lande Israel sie sich nunmehr begeben sollen, außer daß etwa der allgemeinere Name (statt jüdisches Land V. 1.) schon auf Galiläa zu winken scheint. Joseph aber, dem ganz und gar mit dem Kind auch die Mutter untergeordnet und übergeben bleibt, versteht und meint vielmehr bis zuletzt: das heilige Kind gehöre nicht in das verachtete Galiläa der Heiden. (Jes. 9, 1.) Es fällt ihm von selbst nur gar nicht ein, daß Nazareth sich auch ziemen könne für den Sohn Gottes!

V. 22. lesen wir, was uns nicht befremden darf, daß bei der Nachricht von Archelaus noch einmal Furcht mit dem Glauben sich mischt in ihm, nehmlich weniger für sich selbst als in der zarten, durch die Flucht ja gleichsam berechtigten, eingeschärften Sorge für das ihm anvertraute Kind. Wieder nach Bethlehem in Jerusalems Nähe? Das kommt ihm doch auch nicht richtig vor, obgleich vielleicht Maria furchtlos es vorzieht und allein schicklich finden will: da wartet er auf Bescheid in der Ungewißheit, bittet wohl ausdrücklich darum, und nun zum drittenmal weiset ihn die göttliche Antwort zurecht. Für's Erste nur allgemein: er solle sich nicht scheuen, in die Oerter — genauer in die Gegend, Gränze, Landschaft Galiläa's zu ziehen. Jetzt versteht sichs als das Natürlichste, daß er endlich wieder in sein voriges Nazareth sich begibt. Dies verachtete Städtlein wird Wohnort für Den, von dessen Unscheinbarkeit und Verachtetsein die Propheten in mancherlei Weise*) geweissagt haben, also daß in dem Beinamen Jesu des Nazareners auch dies erfüllt werden muß. In diesem Nazareth wächst er heran, lebt seine heilige, geheimnißvolle Stille bis zum dreißigsten Jahr — ohne daß Engel reden, ohne daß Wunder geschehen — bis die Zeit erfüllet ist, daß er soll hervortreten vor das Volk Israel.

---

*) Sogar Jesaia Kap. 11, 7. als von einem Reis, hebr. Nezer!

VI.

Die Engel im Grabe an die Weiber.

Matth. Kap. 28. Marc. Kap. 16. Luc. Kap. 24.

Von Dem, was bei Ihm zu sehen sein werde für seine Jünger, für die Glaubenden, hat der Herr zwar nicht bloß etwa bildlich gesagt, sondern mit dem tiefsten Sinne wesentlicher Wahrheit: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Aber das hat sich doch nicht erfüllt in für die anderen Menschenkinder sichtbaren Erscheinungen, geredet hat vollends im ganzen Leben des Herrn Jesu niemals ein Engel neben Ihm zu den Menschen — denn in des Herrn Gegenwart schweigen die Diener. Von Seinem Leiden und Sterben reden Moses und Elias mit Ihm. Ehe dieser Ausgang erfüllt wird, nochmals zuvor wie bei der Taufe weiset aus geöffnetem Himmel, jetzt an uns gerichtet wie damals nur für Ihn und den Täufer, die Stimme selbst von der hochwürdigen Majestät des Vaters auf Sein Reden herab: Dies ist mein lieber Sohn — Den sollt ihr hören!

Erst der Auferstehung wiederum als der andern Geburt, der eigentlichen Ausgeburt des Gottmenschen sind Engelstimmen beigegeben, diesmal natürlich nur ihr nachfolgend als Botschaft von dem Geschehenen. Der Weg zur „großen Freude" war jetzt offenbar geworden als ein Weg durch die große Trauer. Als nun der nicht mit der Welt sich freuenden, sondern in tiefster Todesklage darniedergeworfenen Jünger Traurigkeit in Freude verkehret werden soll, da bringen die Himmelsboten vorauf die Kunde, ehe denn der Herr selbst sich zu sehen gibt. Er ist geboren — das war einst den Hirten genug zur Freude, zum Hingehen, Suchen und Finden, freudigen Ausbreiten des Wortes von diesem Kinde. Wie sollte doch viel gewaltiger das Wort von diesem Gekreuzigten: Er ist auferstanden! alles Leid in Wonne wandeln! Aber diesmal wirkt es nur „Furcht und große Freude" (Matth. 28, 8.) — sogar mehr noch Furcht (Marc. 16, 8.) — denn was geglaubt werden soll, ist gar zu groß, es wäre dennoch nicht geglaubt, nicht in der Welt gepredigt worden ohne die mancherlei Erweisungen, mit denen der Herr selbst sich lebendig darstellete.

Warum nun die Engelbotschaften vorher? Weil der Herr, so sehr es ihn auch alsbald hinzieht zu den Seinen, an sich halten muß und nur allmählig vorbereitend sich offenbaren kann: es wäre von den Anderen, ja von den starken Männern nicht ertragen worden, was die zarte Magdalena dennoch in ihrer tiefsten Innerlichkeit noch am meisten als plötzlichen Wechsel erfahren durfte, konnte. Ferner weil

den künftigen Aposteln erst beschämend, für ihre nachherige Geduld lehrreich ein Glauben an das Wort ohne Sehen zugemuthet werden mußte. Zuletzt noch aus Gründen, die in der Beschaffenheit weiblicher Natur liegen, und weil der erste Besuch am Grabe die erste Botschaft verlangte, darum sind Weiber die Ersten, welche der Engel Botschaft empfangen, dann den Herrn selbst sehen. Außer dem Apostelkreis waren vornehmlich noch die zwei Emmaus-Jünger fähig und würdig, nach einer für männlichen Sinn anders geschehenden Vorbereitung, durch Aufthun der Schrift den Auferstandenen zu schauen.

Zum Grabe zieht es nach dem stillen Sabbath Alle hin, die nicht gar zu verschüchtert und zerstreuet waren, wie Thomas und Andere mit ihm. Ob nicht wenigstens Petrus und Johannes auch ohne der Magdalena Ruf bald hingegangen wären, läßt sich fragen. Jedenfalls natürlich die Weiber könnens nicht lassen, den Gekreuzigten da noch einmal zu suchen, wo er nicht mehr zu finden ist: gewiß auch ohne Anlaß und Absicht, die Bestattung zu vollenden, hätten die meisten wohl den Gang zum Grabe gemacht, daselbst zu weinen. (Joh. 11, 31.) Sie kommen, damit Aufsehen vermieden werde, nicht gleich alle mit einander, aber auch nicht vereinzelt sondern gemeinsam, in verschiedener Weise mit, nach und zwischen einander, wie das die Umstände von selbst ergeben.*) Schon darin haben wir den ersten Schlüssel zur Ausgleichung der verschiedenen, scheinbar widersprechenden Berichte von diesem Ostermorgen, wie schon die Alten von Anfang es verstanden. Grade so viel Verschiedenheit findet sich in der mehrfachen Erzählung, als hier die Wahrheit menschlichen Zeugnisses ohne diktirende Inspiration mit sich bringt; wiederum so viel Einheit, als uns genüget zur Erkenntniß dieser Wahrheit. Die Evangelisten haben einander nicht gelesen und abgeschrieben, Jeder berichtet nach seinem Plan und seiner Kunde. Sie haben dabei nicht von weitem die Absicht, speciell zu protokolliren, was Alles und wie Jegliches in diesem ersten Dämmerungs-Gewirr der Osterbotschaft am und im Grabe geschehen sei. Die Thatsache der Auferstehung, darauf die Gemeinde sich gründet, stehet ihnen ohnehin so fest, daß es ihnen gar nicht einfallen kann, dem Einzelnen in dieser Vorbereitung des vollen Sonnenaufgangs eine gegen mäkelnden Unglauben verbriefte Wichtigkeit beizulegen. Wüßten wir ganz genau den Verlauf alles Einzelnen, um dadurch Alles klar und gewiß in einander zu ordnen, was hülfe das uns? Wir sollen eben vom Ganzen denselben Eindruck empfangen, den es in seiner Wirklichkeit machte: Hinweisung zu dem Herrn selbst!

*) Ob grade die ganze Schaar, wenn sie gleich zusammen kam, auch „sicher entschlossen gewesen wäre, den Stein selber anzufassen" (Lange) — bezweifeln wir.

Ein zweiter Schlüssel zur Ausgleichung ist der sehr wahre Gedanke: daß Engel sich nicht in demselben Sinne, wie wenn uns andre Menschen begegnen, objektiv leibhaftig zu sehen und hören geben, sondern durch vermitteltes Einwirken auf die Sehenden und Hörenden. Wo nun also, wie hier, in einer Anzahl Personen verschiedene Stimmung und Empfänglichkeit sich findet, ists auch nur natürlich, daß der Eindruck ein verschiedener wird, ja daß die Einen sehen und Andere nicht, wie Magdalena zuerst mit Petrus und Johannes nichts gesehen haben als das leere Grab, dann wiederum von Einem oder zwei Engeln die Rede sein kann. „Das ganze Grab, die ganze Gegend um das Grab wimmelte unsichtbar von Engeln — da waren nicht nur zwei Engel, gleich als ein paar Grenadiere vor der Behausung des abmarschirten Generals." Dies vernünftige Wort sogar von Lessing hat jetzt Oosterzee mit Recht wieder hervorgezogen; auch das Zurechtlegen der abgethanen Leichenhüllen Joh. 20. weiset auf unsichtbare Diener, wie schon die Menge der Heerschaaren bei der Geburt ein Aehnliches für die Auferstehung vermuthen läßt. *)

Endlich versetze man sich nur ganz in die Stimmung dieser aus Grab kommenden Frauen! Wenn Bethlehems Hirten in stiller Sehnsucht und Erwartung die Botschaft empfangen — wie ganz anders hier! Nach der ersten, unvollkommenen Bestattung des Leichnams durch Joseph und Nikodemus **) kommen sie zu salben, denken durchaus nicht an Auferstehen, sind in tiefster Trauer zugleich nur um die Leiche besorgt, ganz auf das Aeußerliche gewandt — welch eine höchste Aufregung muß in ihnen entstehen durch Das, was sie finden, sehen, hören! Marcus und der Engel bei ihm redet von Entsetzen. Wenn wir die Worte Christi bei dem gestillten Seesturm in sehr verschiedener Fassung lesen, weil sie nicht ruhig verstanden und wörtlich behalten werden konnten, so zeigt sich die Engelrede bei Matthäus und Marcus noch viel einstimmiger; daß Lucas freilich etwas Anderes berichtet, werden wir finden.

---

*) Freilich geht Lessing dann ohne Noth viel zu weit, wenn es heißt: „Bald erschien dieser bald jener Engel (von den Millionen) — bald an dieser Stelle, bald an einer anderen, bald allein, bald in Gesellschaft, bald sagten sie das, bald jenes!" Denn so gar mannigfach verwickelt ist doch der evangelische Bericht keinesweges, wie wir sehen werden.

**) Von der sie ungeachtet Luc. 23, 55. Marc. 15, 47. Matth. 27, 61. als Trauernde von Weitem nichts Genaues mit angesehen hatten, wie das noch jetzt lesenswerthe Buch von Plessing: Die Auferstehungsgeschichte (Halle 1786.) sehr eingehend anschaulich macht. Von Hütern und Siegel wissen sie vollends nichts.

Matthäus nennt ausdrücklich zwei Marien, Marcus fügt Salome dazu; Lucas hat Kap. 23, 49. 55. nur von Weibern insgemein geredet und dies Kap. 24, 1. durch „Etliche mit ihnen" erweitert, hernach V. 10. wird noch besonders Johanna (Kap. 8, 3.) bezeichnet. Daß nicht nur Lucas hier V. 10. summarisch ungenau das Sagen der Weiber zu den Aposteln verbindet, sondern auch die beiden ersten Evangelisten, indem sie sich möglichster Kürze befleißigen, in ihrem zusammenfassenden, hervorhebenden Wort auf die Vollständigkeit verzichten, liegt am Tage, ist auch ganz in der Ordnung. Indem der heilige Geist sie zugleich menschlich reden und schreiben läßt, hebt er solchen in aller Geschichtschreibung üblichen Styl nicht auf. Nur daß Matthäus, wie man sagt, in Kap. 28, 9. 10. auch die Erscheinung des Herrn an Magdalena mit eingeschlossen habe, glauben wir nicht, denn das ginge über die Gränze des Erlaubten und Wahren hinaus.

Wir stellen uns unvorgreiflich den ganzen Verlauf etwa so vor. Die Auferstehung selbst hat kein menschliches Auge gesehen; die erste, stille Feier des Auferstandenen hat auch kein Engel zu stören gewagt. In allen vier Evangelien steht kein Wort, wie: da auferstand der Herr, und der Herr auferstand, ging aus dem Grab oder dergleichen — überall nur als Erstes die Nachricht: Er ist auferstanden! Wäre der Stein für Christum vom Engel abgewälzt worden, dann möchten wir fast bei Matth. 28, 2. 3. als an der nothwendigen Stelle solch eine Angabe verlangen. Es ist mithin eine sehr wohlbegründete Meinung schon der alten Väter, daß Christus vorher durch den Stein (wie hernach durch die Thüren) in eigener Macht hervorgegangen sei, das Abwälzen des Steines nur für die Menschen zum Zeugniß geschehen — indem es ja freilich nicht anständig war, daß das Grab verschlossen blieb, vielmehr eben dies offene, leere Grab an sich selbst die erste Botschaft sein sollte.*) Nun kommt vorauseilend Magdalena zuerst: weil sie nicht dafür disponirt ist und weil ihr Anderes beschieden war, siehet sie nichts, achtet auf nichts — nach dem ersten Blick auf das offene Grab läuft sie schnell im Schrecken zurück zu den beiden Aposteln. (Joh. 20, 2.) Dann folgen die Anderen, welche (wie die enge Verbindung bei Matthäus fast sicher andeutet) noch etwas von dem Erdbeben wahrnehmen, wenn auch vielleicht nur an gebliebenen Spuren

*) Siehe den scriptor antiquus, welchen Grotius ad Matth. anführt. Lange freilich nennt das eine „willkührlich supernaturalistische Theilung der Momente" — womit wir nicht übereinstimmen. Mögen die Maler nach Künstlerart Alles in Einen Moment fassen, sie weichen ohnehin leider vielfach ab von der Geschichte. Daß der Herr nicht im Erdbeben auferstand sondern in heiliger Stille, daß nicht erst ein Engel ihm die Thür des Lebens aufthat, halten wir für innerlichst geziemlich.

desselben,*) auch irgend etwas von Schrecken der Hüter, die ja nach V. 4. bei Matthäus nicht im Augenblick fliehen. War der Engel des Erdbebens (der offenbar als Hauptperson vorantritt) den Hütern in seiner plötzlichen Erscheinung nur als ein Blitz gewesen, d. h. so daß man ihn gar nicht genau betrachten, die Gestalt nicht fest halten konnte — den Weibern dagegen, indem er zu sprechen anfängt, zeigt sich sein schneeweißes d. h. leuchtendes Gewand, heller wohl noch als der eben aufgehenden Sonne Glanz. Daß die Engel, obwohl im A. T. schon zuweilen (wie Dan. 10, 5. 6.) feurig, doch erst von der Auferstehung an leuchtend, mit lichthellen Kleidern lieblich verklärt erscheinen, und wie sich dies noch von der umleuchtenden Klarheit des Herrn Luc. 2, 9. unterscheidet, haben wir schon einmal in der Einleitung bemerkt. Mit erhabenem Siege der Gottesmacht über allen Widerstand und Bann, ja des Lebens über den Tod sitzt dieser vom Himmel herab gekommene**) Engel „feiernd und bequem" auf dem abgewälzten Stein und gebrochenen Siegel: das ist ein Sinnbild und Gleichniß für alle Menschheit fortan, galt aber doch zunächst nur den Hütern und durch ihren Bericht der jüdischen und heidnischen Feindesmacht. Für die Weiber sitzt er nicht mehr so, denn sie sahen ja nur, daß der Stein abgewälzt war. (Marc. 16, 4.) Ob, indem er spricht, er schon (eine Weile dazwischen unsichtbar) hineingegangen war in das Grab (nach Marcus) oder die Frauen gleichsam hineingeführt hätte, wie man etwa den Matthäus deuten kann? Man muß das nach dem oben Gesagten unbestimmt lassen, doch erscheint uns natürlicher, daß auch dieser Engel bei dem Reden schon im Grabe, neben der Stätte der Leiche saß, wie die Beiden Luc. 24, 3. 4. dort standen.***) Jedenfalls nehmlich ist die Rede bei Matthäus und Marcus nur dieselbe, der Engel rief zu sich hin, die Stätte zu sehen.

Diesen Weibern, welche diese erste Rede empfangen hatten, erschien auf dem Rückwege der Herr selbst, jedoch nur, nachdem inzwischen Petrus und Johannes das Grab untersucht hatten, Magdalena stehen geblieben war für die erste Offenbarung des Auferstandenen. Sie hat auch den andern Engel an der andern Seite sitzend gesehen, auf den vielleicht die Vorigen bloß nicht merkten, während sogleich Einer sprach. Endlich sind es noch nachkommende (oder zurückbleibende) übrige Weiber bei Lucas, welchen dieselben Engel jetzt aufgestanden oder zwei Andre

*) Daß auch dies Erdbeben, wie das erste beim Tode, sich auf „die ganze Umgegend von Jerusalem" fühlbar erstreckt habe, glauben wir nicht, das ist der Heimlichkeit der Auferstehung zuwider.

**) Hier feierlich καταβὰς ἐξ οὐρανοῦ wie Offb. 10, 1. 18, 1. 20, 1.

***) An eine Halle vor dem innern Grabe zu denken will der Text nicht recht gestatten.

stehend*) ein anderes Wort sagen. Daß wir nicht wiederum nur eine verschiedene „Redaktion der Engelrede bei Lucas" haben, der nur die zwei von Magdalena Gesehenen „ins Unbestimmte verallgemeinert" hätte als auch allen Frauen bereits erschienen, wird hernach die Auslegung der Worte beweisen. Diese letzten Weiber übrigens, die nur Engel gesehen haben und nicht den Herrn, waren die Luc. 24, 22. erwähnten, wie V. 9. damit sich treffend vereinigt, ehe V. 10. ungenau wird.

So viel mußte diesmal, um freie Bahn zu machen, vorangeschickt werden: jetzt erst wenden wir uns auf sicherem Boden zu den Worten, welche von den Engeln geredet worden, und zwar zunächst zu der von Matthäus und Marcus berichteten Rede.

Der Engel antwortete, d. h. wohl hier nicht bloß wie sonst: er nahm das Wort, hob an zu sagen — sondern es wird angedeutet ein zuvorkommendes Antworten auf das Fürchten, Entsetzen und Fragen der Weiber, die den Stein abgewälzt sahen. **Fürchtet Ihr euch nicht, denn ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten sucht.** In diesem entgegensetzenden Ihr, welches Matth. aufbewahrt, vernehmen wir gleich zuerst einen starken Wink auf das den Widersachern von der Auferstehung kommende Erschrecken, ein Theilen der zunächst, von diesem Tag und Morgen an dabei Betheiligten in die zwei Partheien gleichsam: dieses Gekreuzigten Feind oder Freund — wie sich das im ganzen Land und in Jerusalem, sonderlich seit der Kreuzigung entwickelt und zum Theil offen dargestellt hatte. Fürchtet (bei Marc. **Entsetzet**) ihr euch nicht: wie diese Hüter, welche hier als die Repräsentanten der ohnmächtigen Feindesmacht erscheinen, und bestimmt sind, in einer andern Gestalt, als Schreckenskunde die Nachricht auszubreiten!**) Wir haben uns ja nach des Matth. eng an einander gereihtem Bericht die aus Furcht vor ihm, d. h. vor demselben Engel***) Erschrockenen

---

*) Daß ἐπέστησαν zwar sprachgebräuchlich vom plötzlichen Erscheinen gilt (worüber Grotius gelehrten Apparat bringt), ist wohl richtig, doch will es immer nicht recht zum Sitzen sich schicken.

**) Daß die Hüter nicht alle bloß den Hohenpriestern V. 11. das Geschehene verkündigt haben und nun sofort mit Gelde gestillt worden, läßt sich denken und wird ausdrücklich gesagt. Plessing zwar (im vorhin angeführten Buche) malt es gar zu dreist aus: wie sie in der ersten Frühe, sich vom Schrecken erholend, schon Jedermann vor der Stadt erzählen mußten, um ihren unvermutheten Abzug vom Grabe zu rechtfertigen — aber etwas dem Aehnliches muß wohl geschehen sein, indem nur „Etliche von den Hütern in die Stadt kamen." Das Grab des Gekreuzigten ist leer — der Stein ist mit Erdbeben abgeworfen — den Hütern ist etwas Wunderbares widerfahren! Solch ein Gerücht ging in Jerusalem unaufhaltsam aus und sollte dann erst, wie wir V. 13. lesen, beschwichtiget werden.

***) Was bei Luther fehlt.

irgendwie noch anwesend oder wenigstens im Fliehen begriffen vorzustellen, so daß die Rede mit solcher Unterscheidung anheben kann: Ihr nicht, wie sie! Für Euch ist gute Botschaft bereit, denn ich weiß euren Sinn und was euch hergeführt hat. So zutraulich ans Herz redend, innerstes Empfinden desselben anfassend und aufdeckend gibt sich sofort weiter der Sprechende zu erkennen als ein Himmelsbote, der da Bescheid weiß nach seinem Auftrag. Ihr kennt Mich nicht — Ich kenne euch! Trauernde Liebe führt euch her, denselben Herrn in seinem Grabe noch zu suchen, den wir Engel mit euch anbeten — wir sind befreundet und verbrüdert vor Ihm! Hernach erst, im letzten Nachdruck das majestätische: der Herr — jetzt voran, ganz traulich sich einzulassen, den rechten Uebergang vom Tode zum Leben zu machen, als erster Name: Jesus **der Gekreuzigte!** Der Name der Schmach ist zum Ehrentitel geworden, soll als der hohe Name, der das Heil dieses Heilandes der Menschenkinder bringt, hinfort gelten im Himmel und auf Erden: so lehrt uns Engelsmund alsbald, so hat Paulus hernach es auch erkannt und gemeint. (1 Kor. 2, 2.) Nur als der Gekreuzigte ist Jesus der bei der Geburt verkündigte Heiland geworden, Beides entspricht sich. Bei Marc. ist zur Vollständigkeit des persönlichen Namens, den der zuletzt Gekreuzigte von Anfang als der Niedrige, Verachtete trug, noch beigefügt; Jesum **von Nazareth.** So stand über dem Kreuze geschrieben, so nennt in Verklärung auch dieses Namens der Herr selbst sich noch vom Himmel herab redend: Apostg. 22, 8. So hat ihn der heilige Geist am ersten Pfingsttage zu nennen und verklären angehoben!

Ihr lieben, treuen Seelen suchet den Verachteten, Getödteten mit aushaltender Liebe noch in der Schmach und im Tode, das Kreuz hat euch sogar nur fester an ihn gezogen, mit ihm verbunden. Zwar ists, wie nachfolgen muß, anderseits auch ein Suchen am unrechten Orte; doch wird es nicht gleich getadelt, sondern fürs Erste mit Recht gelobt als der gute richtige Weg, den Auferstandenen zu finden. Den **Gekreuzigten** — liebend und sehnend **suchen:** dem tiefen Sinn dieses nur scheinbaren Widerspruches, dieses von jetzt an gültigen Kennzeichens Derer, die nicht erschrecken sollen, denke man weiter nach!*) Wer den Gekreuzigten sucht, findet den Auferstandenen! Das ist die Wahrheit, welche der Engel predigt, der Heilsweg zum Heilande, den er feierlich bestätigt. Man kanns auch ausdrücken, wie die Berlenburger Bibel: „Wer mit dem Tod Christi umgehet, da muß das Leben Christi hervorkommen.“ Und auch umwenden: Wer den Auferstandenen finden will, muß den Gekreuzigten suchen.

*) Etwas Anderes ist es, mit wesentlich anderem Gegensatz herausgenommen: den Lebendigen bei den Todten — thöricht und irrend suchen.

Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Wir vermögens eigentlich nicht mehr, uns ganz in den Eindruck, den diese Botschaft machen mußte, zu versetzen; doch erneuert sich auch in uns etwas davon, so oft wir im Kampfe des Glaubens wieder einmal durch Gemeinschaft des Todes Christi zur Gemeinschaft seines Lebens hindurch dringen. Das „nicht hier" gehet bei Matth. passender voran und ist dies wohl ursprünglicher als bei Marc. die Nachsetzung, welche wiederum auch nicht unwahr dem „Auferstanden!" den ersten Hauptklang, welcher freilich sogleich durchschlug, lassen will. Wie das offne, leere Grab vor ganz Jerusalem Zeugniß geben konnte, sollte, leider mit Unglauben und Lügen wieder zugedeckt wurde, so redet es hier als erstes Freudenzeichen mit dem abgewälzten Steine zu den Suchenden, Getreuen. Sie suchen am unrechten Ort, aber so gut sie wissen und können, und es ist viel richtiger als sie wußten: das erfahren sie jetzt und sollen eben darum dennoch finden. „Er ist nicht hier — zum ersten und einzigen Male die Abwesenheit Christi eine Quelle unschätzbarer Freude!" Warum? Weil er in der That nicht abwesend ist, am Kreuze der Fürst des Lebens blieb. Unsichtbar war von Anfang der Auferstehung der Herr um die Seinen am und im Grabe, nur daß noch ihre Augen gehalten werden und er nicht mehr so für sie da ist, wie sie suchen und meinen, als der Todte, Begrabene. — Der hier schon schlagend vortretende Beisatz: wie er (ja selbst zuvor) gesagt hat — fehlt bei Marcus, welcher dafür am Schlusse dieselbe Verweisung auf Jesu Worte nachbringt. Damals wies der Herr in die Schrift, jetzt weisen Engel auf seine Worte zurück: das ist nun geziemlicher, als wenn es etwa nochmals hieße: nach der Schrift, wie geschrieben stehet.

Kommet her, sehet die Stätte, wo (begraben) lag — der Herr! Man fühlt, wie die Rede zur Ueberführung steigt, schließlich für die Verzagten, schwer Glaubenden, an Christi vergessenes Wort bisher Ungläubigen jetzt auf den Augenschein verweiset. Allerdings entscheidet solcher Augenschein an sich nichts. Auch Johannes mit Petrus besah das leere Grab und glaubte — nur mit Magdalena so viel, daß die Feinde, dem Herrn die Ehre nicht gönnend, ihn bis in dies bewilligte Grab verfolgt, die Leiche weggenommen und anderswo wieder hingelegt hätten! Aber wenn ein Engel dazu spricht: Sehet! dann wird das „Nicht hier" zum redenden Zeugniß der Auferstehung. Er ist nicht hier — das sehen sie; er ist auferstanden — das glauben sie. Wie Er gesagt hat — das verstehen und erkennen sie jetzt. Kommet her, hieher wo Ich bin und sitze! (Marc. 16, 5.) so spricht ermunternd, Muth machend zu den bereits ein wenig ins Grab Hineingegangenen, doch bei dem Anblick des Engels wieder Stehenbleibenden

die nur immer freundlichere Rede. Tretet doch näher, fürchtet euch nicht mehr! Sehet — fürs Erste noch nicht Ihn selbst, aber den Beweis, daß Er lebt! Wiederum ein erhabener Kontrast: wo als Todter, wie man von allen Begrabenen spricht unter den Menschenkindern, eine kleine Weile wirklich **lag** *) — der auch von uns Engeln angebetete **Herr.** Magdalena sagt hernach zu den Engeln: „meinen Herrn" mit einer berechtigten sonderlichen Aneignung — das ist eine Sache für sich, die der Glaube der Menschen von selbst dazubringen muß, die Thomas erst viel später nachbringt. Der Engel hier kann und will für diese Weiber noch nicht vorgreifend sagen: euer Herr — muß vielmehr zunächst selbst ihm die Ehre geben. Indem er von dem Auferstandenen, Lebendigen als dem Herrn für Engel und Menschen spricht, läßt er doch zugleich den auf eine Wahrheit gegründeten menschlichen Sprachgebrauch gelten, bestätigt ihn sogar, wonach der Leib auch nach dem Tode zur Person gehörig bleibt. Nicht etwa falsch trennend: wo (nur) der Leib des Herrn lag **) — es ist und bleibt der eine Menschensohn dennoch ungetheilt, der im Grab und im Hades nach Leib und Geist bei den Todten war und nun leibhaftig vom „Liegen" auferstanden ist. Marcus, der das auffordernde: Kommet her, sehet! in einfacherem Ausdruck wiedergibt: **Siehe** (hier) die Stätte — (was weniger bedeuten mag) — setzt ferner mit auffallendster Aenderung: **wo sie ihn hinlegten,** wörtlich noch ein wenig anders: ihn beisetzten, begruben. ***) Man kann Beides als Variation desselben Hauptsinnes hinnehmen: er lag begraben und man hat ihn ins Grab gelegt — je nach verschiedenem Gedächtniß erzählt; doch möchte wiederum bei Matthäus die reinere, genauere Tradition sich finden, das auch von Marcus übergangene „der Herr" spricht wohl dafür.

Von Leinen und Schweißtuch, den abgelegten Todeshüllen erzählt nur Johannes aufs genaueste. Man sollte fast meinen, daß auch etliche der Weiber grade dies zu sehen empfänglich waren; es wird aber vom großartig zusammenfassenden Bericht unerwähnt gelassen, in die „Stätte" mit eingerechnet, wie jedenfalls der Engel schicklich nur sagen konnte von Allem, was dabei zu sehen war. Endlich sollen die Weiber jetzt sich keineswegs bei dem Sehen und Besehen aufhalten, sondern wie Magdalena vom Herrn selbst, so werden auch sie von dem Engel alsbald angewiesen, Botschaft zu bringen. **Und schnell hingehend saget seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Todten!** Bleibet

*) Bei Griechen und Römern war es vox epitaphialis, Ausdruck der Grabschrift: ἐνθάδε κεῖται, hic situs est, wie bei uns: Hier liegt N. N.

**) Wie Joh. Kap. 20, 12. an seinem Orte schreibt, wegen Haupt und Füßen.

***) Ἔθηκαν scil. ἐν μνημείῳ — vergl. Matth. 27, 60. Luc. 23, 55. Joh. 19, 41. Marc. 6, 29. Apostg. 7, 16. u. s. w.

und haftet nicht an der Stätte! Der Engel macht aus dem Grabe kein Heiligthum, im ganzen N. T. kommt nichts davon vor, daß man sich um die „heiligen Stätten" hernach sonderlich gekümmert hätte. Wo das rechte Leben ausgebrochen ist und fortlebt, da wird alles Aeußerliche, Todte drum und dran, wenn es seinen Dienst gethan hat, bei Seite gelegt, der Lebendige nicht mehr in Solchem gesucht. Apostolisches Christenthum und Reliquiendienst liegt weit aus einander. Das lebendige Wort, das Hingehen und Sagen sieht sich nach dem hölzernen Kreuz und steinernen Grab nicht mehr um, wenigstens nicht in der Weise des Empfindelns oder des Aberglaubens, die beide gleich krankhaft und schwächlich sind.

Nicht den Feinden, dem Pilatus oder den Hohenpriestern soll fürs Erste die verordnete Predigt gebracht werden, das hat seine Zeit. Jetzt gilt es in aller Stille zuvor die Tröstung der Jünger, auf daß *sie* glauben und bereitet werden zum Zeugniß an die Welt. Als für dies Zeugniß die Zeit gekommen war, gab ein anderer Engel andern Befehl, auch mit einem: *Gehet hin!* (Apostg. 5, 20.). Hier bei der Auferstehung ist gewissermaßen wohl die ganze Jüngerschaft gemeint: Jedem, der den Herrn lieb hatte und ihm anhing, durften und sollten es die Weiber sagen als eine geheime Botschaft für dies Häuflein in der Trübsal und Zerstreuung; öffentlich aber davon zu reden wird ihnen indirekt verboten, wie denn solches Verbot kaum nöthig war. Vornehmlich aber gilt es den *Aposteln*, von denen Glaube gefordert wird an Wort und Zeugniß Andrer, weil sie das künftig fordern sollen für *ihre* Predigt. Der Amts- und Vorrangsname „Apostel" wird vor des Engels weiterem Blick gleichsam noch nicht ausdrücklich anerkannt, gehet noch im allgemeinen Jüngernamen auf, ehe das Amt in seine Rechte treten soll; dennoch versteht sichs, daß die zukünftigen Apostel unter den *Jüngern* die Nächsten und Ersten sind. Wir sehen das vollends aus dem hochwichtigen, merkwürdigen Beisatz, welchen aus des Petrus Munde nur Marcus berichtet: *Aber gehet hin, saget seinen Jüngern,* **und** (vornehmlich) **dem Petrus**! Wäre das von der Ehrenstellung des ersten Apostels gemeint, wie Manche sehr unschicklich dies auch hier finden wollen, dann stände ja der Name voran. O nein, eben weil der Verleugner nicht nur Apostelwürde, sondern sogar Jüngerschaft verscherzt zu haben sich tief betrübt, wird er sogleich tröstend unter die *Jünger* wieder aufgenommen, wie hernach vom Herrn selbst als Apostel restituirt. Von jetzt an reden die Gottesboten als *Jesu* Diener, im Namen und Auftrag dieses ihres Herrn. Das merken wir hier gleich zuerst, indem der Engel ja gewiß nach genauer Instruktion so redet. Derselbe Herr, welcher mit dem Blick aus dem Verhörsaal die Sünde des Apostels zur Buße strafte,

läßt ihn jetzt freundlich grüßen in Gnaden, daß er nicht verzage. Was lag doch für Petrus zwischen jenem Blick und nun diesem Gruß! Er hat aber auch nach dem Gruße noch nicht fest und voll glauben können, bis der Herr selbst ihm erschien! Da ging es nicht nach der falsch verstandenen Regel, daß wer verleugnet hat wieder verleugnet werden solle (Matth. 10, 33.) — denn das war nicht von vorübergehender Schwachheit gegen nachkommende Buße und Gnade gesagt.

Der Engel hat noch mehr, gleich in erster voller Botschaft anzusagen und anzuzeigen Auftrag empfangen, sein ausführliches Wort ist noch nicht geendet. **Und siehe, er gehet vor euch her nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen.** Bei Marcus (ohne den besondern Befehl, die Auferstehung zu verkündigen) gleich zusammen: Saget seinen Jüngern, und dem Petrus: daß er vor euch hergehet u. s. w. Das „Und siehe“ bei Matth. hebt das immer noch fehlende, je länger der Engel spricht desto sehnlicher begehrte, vermißte Sehen des Herrn selbst hervor. Es haben ihn, wie wir wissen, Manche schon am Auferstehungstage zu Jerusalem gesehen, was hier als zuvorkommende Gnade, als den Einzelnen und Ersten sonderlich Beschiedenes nicht ausgeschlossen werden soll; die allgemeine Verheißung nach einem früheren Worte des Herrn bezieht sich auf die gesammte Jüngerschaft, namentlich die galiläische, so Viele derselben für die bekannte Haupterscheinung zusammengebracht werden konnten. So soll der eigentliche Sammelplatz der wieder gestärkten Heerde das entfernte, stillere, durch das Leben und Lehren des Herrn vornehmlich gesegnete Galiläa sein,*) wohin mit besonderer Umständlichkeit zur Sicherheit die Apostel mit vielen Anderen vom Herrn selbst nochmals beschieden wurden: Matth. 28, 16.**) Der tiefere, vorbildliche Sinn endlich dieser schon zur ersten Osterbotschaft des Engels im Grabe gehörigen, sie bedeutsam abschließenden Verheißung vom Vorangehen, gleichsam Wegzeigen des Herrn für seine Jünger gehet für uns Alle darauf hinaus: daß der Auferstandene nunmehr unser Vorgänger und Führer sein will, so lange wir auf Erden wandeln und uns um Ihn sammeln.

Zuletzt gehet noch einmal der Text der beiden Evangelisten aus einander, doch nicht so sehr, daß wir darum bei sonst vorwiegender Uebereinstimmung des Ganzen zwei verschiedene Engelreden finden müßten. Während nach Marc. auf die frühere Verheißung des Herrn (Matth. 26, 32. Marc. 14, 28.) ausdrücklich zurückgewiesen wird: da werdet ihr ihn sehen, **wie er euch gesagt hat** — lesen wir dafür bei

*) Das neu hervorgeholte Fündlein von einem Berge Namens Galiläa bei Jerusalem hat ungeachtet alles gelehrten Scheines keinen Grund.

**) Näher ist das alles besprochen in unseren Reden des Herrn Jesu.

Matth. den Schluß in des Engels eigenem Namen: **Siehe, ich habs euch gesagt.** Beides kann gar wohl mit einander gesprochen sein, das Eine vielleicht von der einen unter den Frauen gehört und verstanden, weil dies ihr näher lag nach ihren Gedanken, das Andere von einer andern. Denn, wie wir vom Erscheinen gesagt, so auch die Worte der Engel machen sich hörbar und nehmen Gestalt an je nach des Hörenden Stimmung. Beides hat jedenfalls treffenden Sinn. Die Rückkehr in den Anfang der ganzen Rede, wo der Engel seine Person traulich nahe bringt: ich weiß — vernehmen wir in dem eben so traulich, zugleich noch würdevoller versichernden Ende: Das alles habe ich im höheren Auftrag, ich Engel des Herrn euch gesagt — nun habt genug daran, glaubet, gehet hin und verkündiget, bis ihr Ihn selbst sehen werdet, daß der Gekreuzigte auferstanden ist! Den vor diesem letzten Schluß aber zu denkenden Beisatz: wie Er euch gesagt hat — nehmen wir gern hin als gewichtiges erstes Beispiel und Zeugniß dafür, wie nun von der Auffstehung an überhaupt Alles, was Jesus zuvor geredet hat, sich erfüllen und bestätigen muß. —

Dieser Schlußgedanke führt uns auch hinüber zu Lucas, bei dem solche Zurückweisung auf des Herrn Worte noch stärker hervortritt. Wir haben bereits erklärt, daß wir unserntheils hier nur eine ganz andre, neue Rede finden können, die von andern Frauen ein wenig später vernommen wurde, seien es nun erst nachgekommene oder noch zurückbleibende gewesen — das Nachkommen möchte wahrscheinlicher sein. Das Einzige, was diese Rede der zwei Engel mit der vorigen des einen Gemeinsames hat, ist sehr natürlich und fast nothwendig: **Er ist nicht hier, er ist auferstanden!** Sonst lesen wir vor- und nachher eigenthümlich Anderes. Nicht „sechs verschiedene Engel“ haben geredet, wie Valerius Herberger in der Osterpredigt als bekannte Sache voraussetzt, aber vielleicht doch drei, freilich auch vielleicht nur zwei, wer will das genau wissen? Es könnte nehmlich der erste Engel des Erdbebens bei Matth. und Marc. der erste Sprecher für sich sein, die zwei Männer bei Luc. (nicht Jünglinge) wären dann andere Zwei, dieselben welche Magdalena gesehen hat. Oder der Zweite wäre nur früher nicht sichtbar gewesen oder nicht bemerkt, berücksichtigt worden, jetzt aber mit dem Ersten aufgestanden und hervorgetreten für abermalige Rede. Wenn es von Beiden heißt: sie sprachen — so haben wir darüber schon am Anfang unseres Buches bei 1 Mos. 18, 5. das Nöthige gesagt.

Erhabener lautend als die erste schlichte Botschaft von der geschehenen Auferstehung, tiefer-greifend mit noch anderem Sinne dahinter, zugleich schärfer alsbald anredend als der erste freundliche Trost klingt uns das große, volle Wort entgegen: **Was suchet ihr den Lebendigen**

bei den Todten? Man möchte den Auslegern auch zurufen: Was merket ihr denn nicht den Unterschied des Vorwurfs von der Tröstung? Immerhin freundlich nur strafend, auch den Trost als Antwort mit sich führend, aber doch irgendwie scheltend und vorwerfend ist die Frage mit ihrem **Was** oder **Warum** gestellt, ganz anders als vorhin die Anerkennung: Ich weiß, daß ihr den Gekreuzigten suchet! Wenn das erste Suchen gelobt wurde, so wird jetzt dasselbe Suchen getadelt — ist nicht hierin ein Unterschied bis zum Gegensatz?*) Das will uns nur passen als ein stärkeres, beinahe wie von einer heiligen Ungeduld auch der lieben Engel herkommendes Wort an Spätere, welche noch immer den auferstandenen Herrn des Lebens im Grabe suchen! Ob diese spätere Frauengruppe vielleicht gar erst ankam, nachkam (oder auch wiederkam, denn hier ist Vielerlei möglich), nachdem schon Magdalena, ja selbst andre rückkehrende Frauen den Herrn gesehen hatten? So zu fragen ist eigentlich Vorwitz, doch sehen wir nicht ein, warum es (nach Lange) „nicht wohl angehen sollte, die Engelerscheinung auf die Erscheinung des Herrn folgen zu lassen.“ Machen wir uns über dergleichen keine festen Gedanken, bleiben wir lieber ungestört bei dem unleugbaren Eindruck dieses Engelwortes als eines Vorwurfs an Solche, die schon wissen könnten und sollten, um nicht am unrechten Orte zu suchen!

Man könnte muthwillig, wenn man sich der modern sentimentalen Unsterblichkeits-Religion anschließt, das große, tiefe Wort sehr oberflächlich und ärmlich auf einen Sinn ziehen, wonach es bei jedem Grab eines Menschenkindes etwa hieße: Der Gestorbene lebt ja noch, der eigentliche Mensch ist nicht todt, nur der Leichnam liegt hier u. s. w. Der schöne Text mag leider zuweilen so gepredigt worden sein. Aber das „Nicht-hier“ des auferstandenen Lebendigen ist von den Engeln ganz anders gemeint, indem sie nicht die neumodische flache Sprache von Tod und Leben reden, sondern verstanden sein wollen nach der heiligen Sprache, der Schriftsprache, welche dennoch alle jetzt so genannten „Verewigten, Unsterblichen, Verklärten“ z. B. Offb. 14, 13. zu den Todten rechnet, ehe sie leiblich auferstanden sind. Vgl. daselbst Kap. 20, 5. nochmals: die übrigen Todten wurden nicht wieder

*) „Diese Männer scheinen mehr Ernst als jene ersten Engel zu brauchen. Die erste Anrede scheinet einem Verweis ganz ähnlich zu sein. Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Gleich als wenn sie es wissen sollten, daß er auferstanden sei. Ihr solltet es wissen, wollte er gleichsam sagen, daß er lebendig und nicht mehr bei den Todten zu suchen sei.“ So ganz treffend wieder ein altes, übrigens wunderliches Buch: Schreiter (Pfarrer zu Freiroda), offenbare Wahrheit der Evangelisten Auferstehungsgeschichte Jesu, wider die Lessingischen Widersprüche. Leipzig 1780.

lebendig. Der Anklang an das prophetische Wort: Soll man die Todten für die Lebendigen fragen? (Jes. 8, 19.) den Viele finden wollen, ist mehr scheinbar als wahr, denn die Engel reden von dem Lebendigen in der Einheit viel höher als von bloß noch nicht gestorbenen Menschen. Der Gekreuzigte ist doch der Lebendige, d. h. nicht bloß der Lebendiggewordene, Auferstandene (wie hernach erst als Folge dazukommt), sondern wie Offb. 1, 17. 18. Er selber spricht: Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Den Fürsten des Lebens haben sie getödtet. Der die Auferstehung und das Leben ist, konnte vom Tode nicht gehalten werden und ist auferstanden. Das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen (1 Joh. 1, 2.) — es war in unsern Tod hernieder gestiegen, hat ihn aber an sich zu nichte gemacht. Wir allzumal als die sündigen Sterblichen sind auch die Todten — Er ist und bleibt der uns lebendig machende Lebendige für uns! Das Engelwort will sagen: „Hättet ihr Ihn je in seinem Leben und Sterben also erkannt, wie er sich zu erkennen gab, in seinem Unterschiede von andern Lebenden und Redenden, Leidenden und Sterbenden, so würdet ihr auch den Gestorbenen von andern Todten unterschieden haben. Den ihr unterscheiden müßt von euren Sünden, Irrthümern und Fehlern, den unterscheidet von eurer Sterblichkeit! Der sich unterschied und ausnahm von aller eurer Eitelkeit und Selbstsucht, den sehet ausgenommen von der allgemeinen Knechtschaft des Todes! Der Heiland war nicht zu suchen unter den sündigen Menschen; also auch der Todesüberwinder nicht unter den Knechten des Todes.“ *) Maria, die Mutter des Herrn, so tief auch unterm Kreuze das Schwert durch ihre Seele ging, hat nicht mit den andern Marien im Unglauben so den Lebendigen bei den Todten gesucht; sie hat (wie jetzt auch Maria von Bethanien?) still im verborgenen Glauben die Auferstehung erwartet, anstatt nach dem Grab und der Leiche zu laufen. **)

Der Herr war bei den Todten gewissermaßen schon in seinem ganzen erniedrigten Leben, sodann dem Leibe nach als er im Grabe lag, dem Geiste nach als im Todtenreich der Lebendige hinabgestiegen seine Macht bewies. Jetzt hat das Herauffahren, das Ausführen oder Heraufführen von den Todten (Hebr. 13, 20.) begonnen, um sich in der Himmelfahrt zu vollenden. (Joh. 20, 17.) Jetzt wird sein Wort erfüllet und offenbar: Ich lebe, und Ihr sollt auch leben! Das hatten

*) Nitzsch Predigten, dritte Auswahl.

**) Ueberhaupt ist von der Mutter Jesu seit Golgatha nur noch einmal Apostg. 1, 14. in der Schrift die Rede. Planmäßig wird ihre Person zurückgestellt.

alle seine Jünger noch nicht recht verstanden, an diese und solche seine Worte gedachten vollends die zum Grab kommenden Weiber nicht. Aber „Gott will nicht, daß wir einen todten Jesum im Grabe suchen und salben sollen."

Dies letztere Wort (von Rieger) zeigt uns den Weg zu weitgreifender Anwendung der unvergleichlich tiefsinnigen Engelrede, welche sich in ihrem Tief- und Vollsinn von allen andern, größtentheils einfach, schlicht, menschlich von der zunächst vorliegenden Sache redenden Engelworten der Schrift merkwürdig unterscheidet. An diesem gesprengten Grabe mußte auch solch ein Wort geredet werden! Sogar ein Hegel hat etwas davon gemerkt, wenn er sagt: „in den Kreuzzügen sei der Christenheit am Grabe Christi noch einmal diese Antwort des Engels gegeben worden" — aber das bleibt bloß bei dem wirklichen Grabe stehen, wir können und sollen diese warnend und mahnend Antwort gebende Frage noch viel weiter anwenden, um sie voll zu verstehen und auszulegen.*) Unter allen Todten, ihrer Zeit Gestorbenen, die der Menschheit ihr Gedächtniß, ihr Wort und Werk hinterließen, ist Er nicht zu suchen und finden, als der auch nur ihres Gleichen wäre, denn Er ist anders in sich selbst und für die Menschheit, für die Gemeinde der Lebendige. Wir haben einen in Geist- und Gottesleben gegenwärtigen Christus, nicht bloß einen einmal durch Leben und Sterben über die Erde gegangenen. Wir sollen Ihn also nicht am unrechten Orte suchen. Am wenigsten etwa gar bei und in uns selbst, bevor er in uns gekommen ist. Ferner darum nicht bei der Welt, bei den Menschen der Welt, die als die Todten einander begraben. (Matth. 8, 22.) Auch nicht bei den todten Christen und im todten Christenthum, ob auch alle Gestalt der Wahrheit äußerlich dabei wäre. Nicht im todten Buchstaben der überlieferten Lehre, nicht im kirchlichen Bekenntniß an sich, nicht einmal im nur buchstäblichen Worte der Schrift. Er ist nun einmal nur selbst der Lebendige, will nur als dieser gesucht sein, ist überall nicht bei und in irgend etwas Todtem, das ihn eingeschlossen, gehalten und behalten hätte, wie das Grab.

Damals konnte der Engel noch nicht sagen: Suchet Ihn bei den Lebendigen! Das gilt aber nun seit Pfingsten für uns. Es gibt jetzt Osterboten, die nicht in glänzenden Kleidern leuchten, doch Christi Leben in sich tragen und uns bringen. Jeder lebendige Christ ist an seinem Theil ein solcher. Ja die den Gekreuzigten suchen, sind schon heimlich vom Leben des Lebendigen dazu gezogen, ehe sie sich

*) Bei dem Folgenden liegt wieder zum Theil die vorhin angeführte Predigt von Nitzsch zum Grunde.

dessen bewußt werden. So gleicht sich das zweite, schärfere Engelwort im Grabe zuletzt versöhnend aus mit dem ersten, freundlichen. Suchen — zwar nicht bei, doch mit den Suchenden, das ist und bleibt das Rechte. Dann suchen wir nicht im Tode, sondern schon lebensbegierig Ihn, den Lebendigen, und werden Ihn finden als den für uns Gekreuzigten, für uns Auferstandenen.

Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden! Von dieser Auferstehung aus erklärt und erfüllt sich nun Alles, was und wo er vorher gewesen, sonderlich was er gezeugt hat von sich selbst. Der Erstgeborene von den Todten wird auch offenbar als der treue Zeuge. (Offb. 1, 5.) Wenn schon das erste Engelwort so zurückwies: wie er euch gesagt hat — das zweite nunmehr führt eben diesen Gedanken vollständiger aus, das Ueberhören und Nichtverstehen, das Nichtglauben an seine Worte zu strafen, tröstlich zu schelten. O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben, bei alle dem, was dieser Prophet, der mehr als Prophet war, geredet hat! Die Jüngerinnen wie die Jünger hielten doch bisher wenigstens Jesum für einen großen Propheten, darauf also weiset sie die Engelrede zurück, sagt ihnen endlich, woher sie so viel hätten wissen sollen und können, um den Lebendigen nicht bei den Todten zu suchen. **Gedenket daran, wie er euch redete, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der sündigen Menschen, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen.** Vorhin Vorausweisung auf das Vorangehen Christi nach Galiläa — hier Zurückweisung auf sein früheres Reden in Galiläa: das ist abermals ein lieblich verbundener Unterschied und Gegensatz der beiden Engelreden. So wörtlich, wie hier der Diener dem Herrn mit Ehrfurcht es nachspricht,*) hat er mehr als einmal ihnen geredet, d. h. vorausgesagt und verheißen. Der Engel hat es damals mit angehört und wohl behalten — die Weiber habens vergessen und jetzt erst lesen wir weiter: Sie gedachten an seine Worte, die sie doch auch gehört, erinnerten aufgeweckt sich daran. Sie verkündigten das Alles den Elfen, und den Andern allen — in diesen allgemein übergehenden Schluß, den Lucas macht, ist obenan eingeschlossen, was die Emmausjünger V. 22. 23. berichten von Weibern, die ihnen ein Gesicht der Engel erzählt hätten. Welche sagen, daß er lebe — das paßt sehr wohl zum Worte vom Lebendigen, der nicht bei den Todten sei. Ja vielleicht hat auch der vom Engel den Weibern

*) Auch in der Auswahl eben dieses Wortes die Rede von den „Todten" vorher durch die „sündigen Menschen" winkend erklären will. Sie wollten Ihn sich gleich machen, aber er blieb nicht in ihren Händen.

ins Gedächtniß gerufene „dritte Tag" es verursacht, daß diese, dann freilich desto zäher und bedenklicher ungläubigen Jünger, welche sich über der Weiber Geschwätz und Gesicht als denkende Männer erhaben achten, V. 21. an denselben dritten Tag, von dem der Herr geredet hat, erinnert sind.

VII.

Das Engelwort an Magdalena.

Johannes Kap. 20, 13.

Ein einziges kurzes Wort, das allerdings keiner eigentlichen Erklärung bedürftig und fähig scheint, aber doch in seinem Zusammenhange näher betrachtet sein will. Diese Magdalena, nach Marc. 16, 9. aus tiefem Elende durch Jesu Wundermacht einst errettet, seitdem im innigsten Anhangen dankbarer Liebe seine vielleicht besonders vertraute Jüngerin, ist am Ostermorgen die Betrübteste unter den Betrübten, darum auch auserkoren für erste Offenbarung des Herrn. Sie war am frühesten, in der Finsterniß noch zum offenen Grabe gekommen, hatte beim ersten Anblick sogleich nichts Anderes gedacht in ihrem Trübsinn, als daß die Leiche weggenommen sei — gewiß nicht von Freunden! Sie hat die beiden Apostel geholt, das auch zu sehen. Die haben sich überzeugt davon und sind wieder heim gegangen, auch der liebende Johannes ist heim gegangen mit der verstärkten Trauer im Herzen. Sie kann das nicht: sie vermag sich durchaus nicht zu trennen vom räthselhaft leeren Grab ihres Herrn, im verborgensten Herzensgrund ihrer Trübsal unbewußt gefesselt von einer Ahnung, daß noch etwas geschehen müsse für sie nach dem entsetzlich Geschehenen. Sie sucht den Gekreuzigten mit der innigsten Innigkeit eben so starker als zarter Empfindung.

So blieb sie stehen vor dem Grabe, weinete draußen Eines Weinens, die Seele mit den Thränen hingießend. Aber, wie das Menschenart ist, lange konnte sie doch auch das nicht unverrückt aushalten. Darum, wie man im tiefen Schmerz über vor Augen vorhandene Thatsache thut, kehrt sie noch einmal zurück zum Hinsehen, daß es gewiß also sich verhalte. So schaut sie sich bückend recht genau nochmals in dies Grab, dies leere Grab hinein — wie Petrus V. 5. vorher. Und nun siehet Dieselbe, die vorher mit den untersuchenden

Jüngern weiter nichts gesehen, in durch gesteigerte Trauer geweckter Empfänglichkeit und weil es ihr nun verordnet ist — zwei Engel in weißen Kleidern sitzend. Wahrscheinlich dieselben, von denen Lucas erzählt — doch wer will das genau wissen? Als Engel sieht oder schauet sie die Gestalten,*) an den hellen, leuchtenden Gewanden als etwas Uebermenschliches erkennbar.**) Ganz aus der Magdalena Gedanken, die nur den weggenommenen Leib Jesu, nur die Stätte wo er gelegen hat und nicht mehr liegt im Sinne hat, beschreibt es Johannes: einen zu dem Haupt und den andern zu den Füßen. Das also schauet sie deutlich — aber dies theure Haupt und diese theuren Füße sind nicht da! Die Bemerkung: als ob diese Engel den Leib, als er noch lag, so gehütet hätten! ist hier nicht am Platze, vielmehr solch Sitzen der Auferstehungsboten auch ohne das natürlich zur ehrfurchtsvollen Bezeichnung der leeren Stätte.

Und nun sprechen die Beiden, hier vielleicht mit vereinter Stimme zu der unaufhörlich Weinenden das einzige kurze Wort, eins der lieblichsten unter allen Engelreden, ja wirklich das zarteste, mitfühlendste, in die Menschlichkeit eingehendste vor allen: **Weib, was weinest du?** Wie hernach am Abend der Herr selbst die zwei Jünger theilnehmend, im Mitgefühl Trost vorbereitend und verheißend anspricht: Was seid ihr traurig? Zugleich ist etwas Aehnliches, wenn auch sanfter ausgedrückt, in dieser Engel Sinne dahinter, wie bei dem Vorwurfe nach Lucas: Was sucht ihr denn immer noch den Lebendigen bei den Todten? Hier aber eine heilige Ungeduld zu trösten: Was weinest du so gar beharrlich und so ganz ohne Ursach? Dieses Wort ist nur darum so kurz geblieben, weil es Magdalena nicht annimmt und der Herr selbst fortfahrend eintritt — anknüpfend seinen Dienern zuerst wieder dasselbe Wort nachspricht. Wir möchten uns vorstellen, daß die Diener diesmal keinen besondern Auftrag haben sondern von selbst anheben, die Betrübte zu trösten. Denn Engel trösten eben gar so gern weinende Menschenkinder, und hier war es einmal recht sonderlich nahgelegt, verstattet. Vielleicht hätten sie auch wohl noch zutraulicher, anfassender mit Namen angeredet***) — aber dies „Maria!“ sollte Jesu vorbehalten bleiben, wird ihnen darum gewehret.

Maria hat rasche Antwort bereit, ohne Furcht oder Entsetzen vor den leuchtenden Gestalten im Grabe — ja sie respektirt nicht einmal

*) Johannes gebraucht den starken Ausdruck *θεωρεῖν*, der sonst auch Erkennen und Betrachten einschließt.

**) *Ἐν λευκοῖς* — wie *λευκά* scil. *ἱμάτια* in der Apokalypse so vorkommt Kap. 3, 4.

***) Anstatt des allgemein ehrenden, freundlichen: „Weib“ — welchen Sinn dieser Anrede Matth. 15, 28. Joh. 2, 4. 4, 21. 8, 10. 19, 26. zeigt.

die Engel als etwas Besonderes, denn jetzt ist ihr das Alles gleich.*) Nur das Eine, was V. 2. die erste Klage war, was Himmel und Erde jetzt hören sollen aus ihrem Herzen, außer dem sie nichts Andres weiß und wissen will — hält sie auch den Engeln gleichsam beleidigt (so viel in solchem Leid noch Beleidigung möglich ist) entgegen: Soll ich nicht weinen, ich ärmstes Weib? Jetzt inniger heraus an die Fremden, weil ihr Gefühl angesprochen ist: meinen Herrn haben sie weggenommen — wozu dann auch sich nur schickt: Ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben! Laßt mich doch weinen! Das ist der Sinn ihrer Gegenrede, damit wendet sie sich um und ab von den Tröstern, als auch eine Rahel die sich nicht will trösten lassen.**) Aber sie soll dem Trost nicht entgehen, eben weil sie so tief trauert. Einen Beweis freilich im Bilde gibt ihre Geschichte vornehmlich, wie nur der Herr selbst solchen Gemüthern den Trost bringen kann. Dazu lernen wir hier als im Dritten zwischen den zwei andern Engelreden des Grabes: daß es auch ein trotz des Irrthums richtiges, vom Herrn allermeist, allererst mit Finden gesegnetes Suchen des Lebendigen bei den Todten gibt. Der Herr siehet das Herz an und nach ihm soll kein Herz vergeblich weinen; auch die gern tröstenden Engel aber müssen die tief und beharrlich Weinenden dem Herrn selbst überlassen.

VIII.

Die Engel bei der Himmelfahrt.

Apostelgeschichte Kap. 1.

Der Herr hatte seine Apostel mit anderen Jüngern***) versammelt, d. h. ihnen für den vierzigsten Tag nach der Auferstehung eine letzte

*) Naiv und schön in seiner Art der das Leben Jesu reimende Hiller: „Das Wasser in dem Aug' bricht gleichsam Jener Blitzen."

**) Das allein ist uns die textgemäße Deutung für das ἐστράφη, welches offenbar noch am ταῦτα εἰποῦσα hängt, daraus verstanden werden muß. Also nicht wie Chrysostomus künstelte: die Engel hätten plötzlich den Herrn erblickt und in Ehrfurcht andre Stellung angenommen, so daß Maria sich umsah, wer denn da sei! Was ja wahrlich wieder schlecht paßt zum Worte an den vermeinten Gärtner. Auch nicht — „um weiter zu suchen, wohin ihr Herr gelegt worden" — denn das ist ihr von Anfang nicht eingefallen, daran denkt sie beim Stehen und Weinen vor dem Grabe nicht, das muß ihr erst die zweite Frage: Wen suchest du? hervorholen. Endlich am wenigsten, wie man am fadesten gesagt hat — auf ein vernommenes Geräusch; denn das allein hätte jetzt nicht Macht gehabt, ihr Gespräch zu stören, wenn sie fortreden, forthören wollte.

***) Siehe hier sogleich V. 21. 22.

Zusammenkunft auf dem Oelberge angesagt. *) Sie thun hier an ihn die letzte Frage, die sein Reden vom Reiche Gottes noch übrig ließ in ihrer heilig sich sehnenden, aber noch nicht genug erkennenden Ungeduld: Wird etwa, was von deinem Gottesreich als Reich Israel geschrieben steht in den Propheten, jetzt bald erfüllt werden — oder ists noch weiter hin damit? Er gibt ihnen eine letzte Antwort zum Schluß all seines Redens auf Erden. Der zum Himmel fahrende Herr verweigert einen letzten Bescheid über Zeiträume und Zeitpunkte der Entwickelung und Vollendung des Reiches Gottes, über Zeitmaaß und Zahl der Perioden und Epochen dieser noch rückständigen Geschichte. Statt dessen verweiset er auf das nächst bevorstehende Empfangen des heiligen Geistes. Wie das Evangelium vom ersten Artikel unseres Glaubens zum zweiten geführt hat und das Ende von Allem, was Jesus anfing zu thun und zu lehren, war: Glaubet an Gott und glaubet auch an Mich — so soll und wird nun die Apostelgeschichte, richtiger die Geschichte der Gemeinde vom zweiten zum dritten Artikel führen. Aber mit dieser Verweisung auf den heiligen Geist verweiset der gen Himmel Fahrende natürlich zugleich vom Himmel auf die Erde zurück: auf diese Erde, wo seine Zeugen anheben sollen das Reich zu verkünden und zu gründen, die Gemeinde zu bauen — wo langsam und allmählig, in Wahrheit von Innen heraus durch Gottes Kraft aus der Höhe das Gründen und Weiterbauen geschehen soll. Der Herr fährt gen Himmel, um fortan durch die Seinen und in den Seinen auf Erden zu leben, zu wirken, zu regieren.

Das ist der Sinn und Kern seines letzten Wortes. Und als er Solches gesagt, ward er aufgehoben vor ihren Augen, mit priesterlich aufgehobenen Segenshänden über diese seine Zeugen, über Stadt und Land Gottes bis an die Enden der Erde. Zusehens, d. h. wörtlich indem, so daß sie dies Aufheben sahen, sichtlich und augenscheinlich stieg er schwebend empor gen Himmel: nicht mit einem plötzlichen Verschwinden wie bei den bisherigen Erweisungen als Auferstandener nahm er Abschied, sondern es war auch vor Augen bewiesen, dargestellt als ein wirkliches nunmehr gen Himmel Fahren, Fortgehen, Reisen. **) Und zwar mit geziemender Würde, ganz entsprechender Wahrheit: nicht wie der Prophet Elias im feurigen Wetter gen Himmel fuhr. Denn, wie Baumgarten schön sagt: hier wird ja „die Kluft zwischen Himmel und Erde nicht durch einen plötzlichen Akt übersprungen, sondern

*) So wahrscheinlich ist das „Hinausführen" Ev. Luc. 24, 50. gemeint, worüber in unseren „Reden des Herrn Jesu" verhandelt ist.

**) Im Grundtext V. 10. 11. πορεύεσθαι wie Joh. 14, 2. 3. 12. 28. 16, 7. 28. 1 Petri 3, 19. 22.

in ruhiger, anschaulicher Kontinuität durchmessen; so wird die irdische Vergangenheit Jesu in keiner Weise abgestreift oder auch nur zurückgeschoben, sondern als ein bleibender ewiger Grund festgehalten und mit himmlischem Lichte verklärt. Während also die Auffahrt des Elias dem Fluge eines Vogels zu vergleichen ist, dem Niemand nachfolgen kann, ist die Auffahrt Jesu wie eine Brücke, die zwischen Himmel und Erde geschlagen ist für Alle, welche durch sein irdisches Leben zu Ihm hingezogen worden sind." Nur von der Wolke bedeckt wird seine Gestalt und langsam gehet sodann, allmählig erbleichend auch diese Wolke hinauf. Unverwandt, scharf und starr schauen die Apostel dem nach, schauen immer noch, als kaum noch etwas zu sehen ist, in den Himmel empor, dahin ihr Herr von ihnen aufgenommen ist — können sich gleichsam nicht wieder zurückfinden auf die Erde. Gewiß für diesen Augenblick bedürfen sie noch einer Weisung und Verweisung, wenn irgendwohin so hieher gehört wiederum ein Engelwort.

Ob die plötzlich bei ihnen stehenden „zween Männer in weißem Kleid" gradehin als „die Engel der Auferstehung" anzunehmen seien,*) läßt sich eher bezweifeln bei der Menge der bereitstehenden, gern dienenden himmlischen Boten. Wir lesen Luc. 24, 4. und jetzt hier vielleicht absichtlich den Ausdruck ein wenig anders gestellt. So viel aber scheint uns doch die Vergleichung dieser Stelle so wie ferner Apostg. 10, 30. mit Dan. 9, 21. 8, 15. 10, 5. zu sagen, daß wir wirklich Engel der Himmelfahrt vor uns haben und nicht etwa Männer aus der seligen Menschheit, wie auf dem Berge der Verklärung Solche mit Namen bezeichnet werden. Dabei bleiben wir jetzt als gewiß, obgleich wir anderwärts**) andre Vermuthungen frei ließen.

Welche nicht bloß erschienen, da standen, sondern auch zu reden anhoben und etwas sagten — so schreibt Lucas mit Nachdruck, uns aufmerksam zu machen auf diese Rede der Männer vom Himmel an die galiläischen Männer auf Erden.***) Diese Erscheinung war jetzt den Jüngern (nach Lange): „wie ein sekundäres Gesicht, wie ein Begegniß aus der niedern Wirklichkeit im Verhältniß zu der letzten Anschauung ihres verherrlichten Herrn — es war, wie wenn erst diese Engelerscheinung sie wieder in den Kreis des gewöhnlicheren Bewußtseins zurückgerufen hätte, so hoch war ihr entzückter Blick dem Herrn nachgeflogen." Ja wohl, diese himmlischen Männer und Sprecher nach des Herrn letztem Wort sollen den zurückkehrenden Uebergang in

---

*) Wie z. B. auch Sepp kurzweg so sagt.

**) „Reden des Herrn Jesu," VII. (VI.) am Ende.

***) Leider hat Baumgarten im ganzen ersten Abschnitt seines großen Kommentars auch nur kein Wort für die Rede dieser Engel, ihren Inhalt! Merkwürdiges Beispiel der von uns in der Einleitung voran beklagten Versäumniß!

das Leben und Wirken auf Erden erleichtern und verordnen. Darum sagen sie, wie wir lesen: **Ihr Galiläischen Männer, was stehet ihr aufschauend in den Himmel? Dieser Jesus, der aufgenommen ist von euch in den Himmel, wird ebenso kommen, in welcher Art ihr ihn gesehen habt fahrend (weggehend) in den Himmel.**

Dreimal nach einander „in den Himmel" — und doch nur, um auf die Erde zurückzuweisen! Dies Zurückweisende, dies Zurückrufen in das irdische Bewußtsein aus dem entzückten Hinaufsehen liegt gleich voran schon in der weckenden Anrede. Galiläische Männer — denn jedenfalls die Meisten waren aus Galiläa, ja wir möchten fast aus diesem Worte schließen, daß es Alle waren, Judas (von Karioth Josua 15, 25.) der einzige Judäer unter den Aposteln. Dies Aufrufen aller galiläischen Erinnerung mahnt lieblich an die niedern Anfänge des Erdenlebens, dann weiter an ihr Gefundenwerden vom Herrn, an alle Zeit durch welche sie seine Jünger gewesen, das Alles in Einen großen Rückblick fassend, ähnlich dem Rückblicke womit Jesus nun selbst die Erde verließ. Aber sie sollen ja bleiben, als Apostel des Herrn aus dem zu hohen Ehren erwählten Galiläa, das früher — zwar nicht, wie die Schriftgelehrten sich irren, gar keinen Propheten, doch nur Jona (2 Kön. 14, 25.) und Nahum als Zeugen und Boten des Herrn gegeben hat.*) Der schon jetzt (Joh. 7, 52. Marc. 14, 70.) und künftig noch mehr gebrauchte Schelt- und Spottname Galiläer wird zu Ehren erhoben, wie der Name Jesu von Nazareth, des Gekreuzigten bei der Auferstehung.

Und nun abermals, wie dort im Grab, eine jedenfalls mit leisem Tadel abweisende Frage: Was stehet ihr und schauet noch immer so nur in den Himmel hinauf? Damals von Leichnam und Grab, als wäre der Lebendige noch unter den Todten — jetzt sogar ganz von der leiblichen Gegenwart und irdischen Sichtbarkeit hinwegweisend, losmachend. Sogar anerkennend, wie gleich folgen muß, daß der Herr leiblich und sichtbar von ihnen genommen, wirklich in den Himmel weggegangen ist — aber nun eben darum kein Sehen bloß nach der Stätte, dahin er gegangen uns die Stätte zu bereiten, sondern dennoch ein Wandeln und Wirken auf der Erde nach Seinem Befehl, in Seiner Kraft und Gemeinschaft. Durch dies wiederum allgemein sinnvolle Engelwort, welches fortreden will an alle Jünger des Herrn, wird immer von neuem getadelt und abgewiesen jedes müßige Warten, thatlose Sehnen und Schwärmen, vorwitzige Fragen und Forschen über der Erde Schranken hinaus und hinauf — dagegen immer neu gemahnt

*) Es ist, als ob auch die Engel hier zurückdenkend Jes. 9, 1. (richtig übersetzt!) im Sinn hätten.

und ermuntert zur Treue des verordneten Berufs im Gegenwärtigen. So reden die Engel ihr Wort fürs Erste nur als Fortsetzung und Bestätigung des letzten Herrnwortes, ganz tief aus dessen Sinn und Geist. Was stehet ihr jetzt? Was habt ihr zuletzt noch gefragt? Ihr wißt es ja: Hingehen sollt ihr in alle Welt und predigen das Evangelium allen Landen, auch eurem Galiläa — was wird sonst aus dem, was überhaupt aus dem Reich Israel, dem Reiche Gottes auf Erden? Sehet nur wieder herunter — da ist die Stätte für euer Zeugenamt, für den Weg eures Glaubens und Gehorsams — und zwar in sicherer Hoffnung!

Zu dem Ersten kommt nehmlich ein Zweites, das hier nicht fehlen durfte, das der gen Himmel fahrende Herr diesmal seinen Dienern hinzuzusagen übrig gelassen hat. Er hat auf den heiligen Geist und das Bauen der Gemeinde verwiesen, sie verweisen auf den Schluß aller Zeiten und Fristen dafür, auf seine Wiederkunft am Ende. **Dieser Jesus — wird kommen!** Ihr Galiläischen Männer — dieser Jesus: das Beides tritt bedeutsam zusammen, von sich selbst als den himmlischen Boten dazwischen sagen sie gar nichts. Der einzige Name Jesus, wie Gabriel ihn am Anfang verordnete, gilt hier mit einem gewaltigen „Dieser!" als Bezeichnung der bleibenden, zwar nicht mehr vor Augen zu sehenden, aber im Himmel fortlebenden gottmenschlichen Person in ihrer nunmehrigen Erhöhung und Verklärung. Er ist und bleibt dieser Jesus — das hat eine Tiefe der Wahrheit, eine Fülle des Trostes und der Kraft hinter sich, aus deren Verständniß auch Petrus am Pfingsttage so sprach: Jesum von Nazareth — Denselbigen habt ihr getödtet — hat Gott auferwecket — nochmals: ja diesen Jesum! (Kap. 2, 22—24. 32. 36.) Alle Menschlichkeit und alle Gottesmacht, alle Schmach und alle Wunderkraft, alle bezeugte Wahrheit und bewiesene Liebe dieses Jesu wird erinnernd in Eins gefaßt und nun statt anderen Beisatzes das eben vorhandene Neue dazu: Der aufgenommen ist von euch in den Himmel. Von euch Menschen auf Erden — ähnlich gemeint wie Luc. 2, 11. jenes erste Wort an die Hirten: euch Menschen ist ein Heiland geboren. Also freilich ein Hinaufnehmen, Wegnehmen von uns, von der Erde — denn der Himmel, in den der Herr gegangen, ist nicht bloß ein Zustand sondern auch ein Ort und Raum — nur deßhalb keine Trennung seiner Macht und im Geiste vermittelten Gegenwart von uns.

Er wird kommen — wie er gegangen ist: auch das Beides hat seine Realität und dazwischen liegt nun die Kirchengeschichte, deren ersten Theil unser Lucas angefangen hat zu schreiben. Fälschlich, wenigstens ungenau wird oft auch dies Engelwort übersetzt und angeführt: er wird wiederkommen. Dies „Wieder" fehlt mit Recht. Vollends

nicht so stark im Gegensatz vom Hinaufgenommenen: er wird hernieder kommen, wie 1 Thess. 4, 16. Auch der nachherige Sprachgebrauch des N. T. redet mit Nachdruck nur vom Kommen des Herrn zu Gericht und Offenbarung, weil das erst sein ganzes, volles Kommen sein wird, Vollendung und Beweis für das erste Gekommensein.*) Auch der Herr Jesus hat selbst nur so geredet, auch Luc. 19, 13. 23. im Gleichniß nicht anders.**) Nur Joh. 14, 3. ist ausgedrückt ein wiederum Kommen, dagegen V. 28. dies im Grundtexte fehlt. Das endliche, vollendende Kommen des Herrn — ach wie sehr haben es die jetzigen Christen vergessen, aus den Augen verloren! Das Zeugniß davon ist der Schlußstein aller geoffenbarten Wahrheit nicht nur, sondern zugleich der Glaube daran, die Hoffnung darauf das innerste, lebendigste Leben alles christlichen Lebens und Wirkens. Das falsche gen Himmel Sehen wird abgewiesen; aber das wahre, rechte gen Himmel Sehen der Christen ist eben — das Warten auf Gottes Sohn vom Himmel. 1 Thess. 1, 10. Wie bald oder wie spät wird er kommen? Auch die Engel natürlich geben keine Zeit an dafür, nachdem Er es abgeschlagen hat. Desto stärker einfach: er wird kommen! Es ist hier nicht nöthig beizufügen: wie Er gesagt hat — denn diesmal gedenken die Jünger von selbst Seiner Worte, die so vielmal offen und in Gleichniß von diesem Kommen geredet haben, bis noch zuletzt Joh. 21, 22. (Sogar öffentlich zuletzt Matth. 26, 64.)

Nicht wann wird gesagt, aber wie. Die gewöhnliche Verdeutschung hebt es leider nicht so hervor, wie der Grundtext endlich mit abschließendem, stärkstem Nachdruck sagt: **eben so kommen, in welcher Art** ihr ihn geschauet habt gen Himmel fahren. Das will zunächst sagen: als Menschensohn, für Menschenaugen sichtbar, als dieser, derselbe Jesus. Ferner vermuthlich: auch auf einer Wolke, wie Luc. 21, 27. am deutlichsten zu lesen.***) Denn hier wird ja die mittlere Zukunft zum Reich, die erste Wiederkunft noch eingeschlossen und mit der letzten zum Endgericht zusammengefaßt. Also bezieht sich vielleicht sogar dies „Ebenso" geheimnißvoll auf den Ort des Oelberges, welchen einige Prophetenstellen (alter, wohlbegründeter Exegese gemäß) bezeichnen: Sach. 14, 4. 5. Joel 3, 7. Doch das mögen zweifelhafte Winke bleiben, so viel ist gewiß: gleich sichtbar wird Jesus wiederkommen zu seiner Zeit, und zwar (was die Engel hier bei Seite lassen, weil Er selbst schon es hinreichend gesagt hat) in unvergleichlich größerer

---

*) Wie man richtig sagt: „Kommt er nicht wieder, so kam er gar nie!"

**) V. 13. hat Luther das „wieder" beigefügt, welches nur V. 15. im Grundtexte steht.

***) Singular ἐν νεφέλῃ, anders als der Plural sonst, vergl. Offb. 19, 11. das weiße Pferd.

Kraft und Herrlichkeit als die geheime, stille Auffahrt hatte. Luc. 21, 27. Matth. 24, 30. 25, 31. (1 Thess. 4, 16.) Jetzt aus den Tausendmaltausenden, die ihn empfangen mit Jubel, nur die zwei Männer sichtbar — dann mit allen Engeln, als des Vaters und den seinen: Marc. 8, 38. Matth. 16, 27.

Man merke noch Eins bei diesem versichernden Engelwort auf der zwischen Himmel und Erde geschlagenen Brücke. Indem es vom Himmel auf die Erde verweiset, beruft es sich wirklich zugleich auf das Zeugniß dieser Menschen, zu denen es jetzt redet, für alle Anderen: wie ihr ihn gesehen habt! Und ferner: woher sonst wissen wir denn auch von diesem Engelwort, als durch das Zeugniß dieser ehrlichen galiläischen Männer, die da sagen, sie haben solch Gesichte der Engel gesehen und gehöret? Dünkt sich aber Jemand Manns genug, das bedenklich anzuzweifeln — siehe so folgt die ganze Apostelgeschichte und ihre Fortsetzung bis auf den heutigen, bis auf den jüngsten Tag. Ihr werdet meine Zeugen sein — so sprach der Herr, und seine Zeugen sind sie geworden, seine Gemeinde hat er gebauet vor unseren Augen, wenn wir auf die Erde sehen. Da sehen wir Ihn schon kommen in seinem Reich! Das Dasein der Christenheit beweiset selbst ihren festen Grund. Und nicht bloß die Kirchengeschichte, sondern auch die Geschichte des Weltalls, Himmels und der Erden liegt zwischen dem Kommen und Gehen und Wiederkommen des Herrn, **dieses Jesu**, des Gottmenschen, in welchem die Erde zum Thron der Barmherzigkeit des Höchsten schon erhöhet ist und erhöhet werden soll. Ja dann, wenn der in den Himmel Aufgenommene, von den Aposteln in den Himmel fahrend Geschaute **kommen** wird aus und von diesem Himmel hernieder — wird sichs auch allem Unglauben beweisen, daß er das erstemal vom Himmel auf die Erde gekommen ist! Die Engel sagen mit Vorbedacht nicht ausdrücklich zu diesen ersten Jüngern und Aposteln hier: eben so werdet ihr ihn sehen — doch werden freilich in andrer Art auch sie dabei sein und ihre Augen ihn sehen.

Wie nun endlich? Sollen wir etwa nach der Engel Wort gar nicht gen Himmel sehen? Das sei ferne! Kanns doch der Mensch von Anfang schon menschlich, in seinem dunkeln Drange gar nicht lassen — ist doch ein erster sich besinnender Blick in die Höhe, wie der Prophet Jes. 40, 26. ihn verlangt, das Aufwecken des Glaubens an Gott. Der Glaube an Christum aber, in Offenbarung, Trost und Kraft des heiligen Geistes ist selbst das rechte, ganze Sehen gen Himmel: der Glaube an Christum als den zur Herrlichkeit Eingegangenen, als den Geber des Geistes für sein Reich auf Erden, als den wiederkommenden Vollender, Erlöser und Richter am Ende der Tage. Wer so gen Himmel schaut, bleibt nicht müßig stehen damit unter dem

sichtbaren Himmel. Am allermeisten vom ungläubigen Sehen der Irdischgesinnten zur Erde nieder, als wäre kein Himmel, aber auch noch vom nur staunenden, sehnsüchtig nachfolgenden Blick der Jünger, der hier abgewiesen wird, unterscheidet sich der vom Himmel wiederkehrende, stets neu vom Himmel her sich stärkende Blick der Zeugen des Herrn auf diese Erde: hier zu leben und wirken in Hoffnung des Glaubens, für ewigen Lohn an dem Ziele, wo dieser Jesus Himmel und Erde zusammenbringen wird. Für jetzt noch droben der Thron, hier das Reich — dann aber der König bei seinem Volke, wenn der neue Himmel und die neue Erde geschaffen wird nach der uralten Verheißung.

Von dem Allen redet, auf das Alles winkt heimlich hin das Engelwort bei der Himmelfahrt des Herrn, ein letztes Wort nach seinen letzten Worten. Wir aber haben als Antwort darauf in Herz und Mund: Ja Amen, komm bald, Herr Jesu! wie seine Gläubigen und Heiligen seitdem vieltausendmal gerufen haben. Das ist nicht abgewiesen, vielmehr nur stärker geboten durch des Herrn und seiner Engel Abschieds-Bescheid.

IX.

Der die Apostel aus dem Gefängniß Führende.

Apostelgeschichte Kap. 5.

Das apostolische Zeugniß von dem Reiche Gottes in dem erhöheten Jesus Christus ist seit dem Pfingsttage kräftig ergangen, eine Gemeinde von Tausenden zu Tausenden wächst in Jerusalem heran. Die Gabe des heiligen Geistes wird Allen angeboten, die da glauben und sich taufen lassen. Es wird verkündigt, daß der verworfene Messias und Heiland, obwohl er den Himmel eingenommen hat, jetzt im Geiste noch einmal gesandt werde, Zeiten der Erquickung zu schaffen, von der Bosheit zu bekehren. (Kap. 3, 20—26.) Hierauf beginnt eine noch schwache Verfolgung, welcher Kap. 4, 12. der einzige Heilsname mit siegender Kraft entgegentritt. Die bloßen Drohungen, zu denen der Widerstand sich herabläßt, erwecken mächtiger nur das Gebet der Gemeinde, die Freudigkeit das Wort Gottes zu reden. So gehet namentlich der Apostel Zeugniß mit großer Kraft nach außen fort, nach innen schließt sich die Menge der Gläubigen zusammen in aufopfernder Liebe der Besitzenden für die Dürftigen.

Aber auch ein erstes Gericht muß anheben am Hause Gottes! (1 Petri 4, 17.) Der Achan des N. T. mit seinem Weibe wird in scharfer Zucht hinausgethan, auf daß Jedermann sich fürchte und wisse, wie der heilige Geist in den Aposteln sich nicht belügen läßt. Wie vor der Apostel Füßen Ananias und Sapphira gefallen sind, so geschehen wiederum, nachdem der Bann hinweggenommen ist, viel Zeichen und Wunder durch der Apostel Hände, ja gar für den zufahrenden Glauben durch Petri Schatten. Das Gebet der Gemeinde, die Kap. 4, 30. nur Wohlthat wider das Dräuen erbeten hatte, wird reichlich erfüllt. In Ehrfurcht vor dem öffentlich dastehenden geschlossenen Kreise der Gläubigen, vielleicht sonderlich der Apostel wagt kein Feind oder Heuchler zu nahen;*) die Mehrzahl aber des Volkes hält groß von ihnen und es werden der Gläubigen je mehr und mehr zugethan zu dem Herrn. (Wie V. 14. richtig lautet.)

Da bricht nun zum zweitenmale die gereizte Feindschaft durch die Schranken der ersten Furcht und Scheu heftiger hervor. Der jetzt obenan gekommene Hohepriester Hannas und sein sadducäischer Anhang (Kap. 4, 1. 2.) könnens nicht mehr mit ansehen, sie stehen auf und werden voll Eifers. Wenn auch nicht grade nach Beschluß ordentlicher Versammlung, worauf die Worte V. 17. nicht führen, jedenfalls doch irgendwie schon unter Autorität des Hohenrathes, den wir hernach V. 27. finden, legen sie ihre Hände herausgreifend jetzt an die sämmtlichen Apostel, deren Vorsteherschaft also notorisch war, und werfen sie ins Gefängniß. Diesmal (anders als Kap. 4, 3.) das öffentliche oder (wie Luther es wohl trifft) gemeine, d. h. allgemeine Gefängniß für Uebelthäter aller Art. Das wagen sie trotz der V. 13. berich-

*) Die Auslegung in V. 12. 13. ist zweifelhaft. Falsch gewiß will Grotius (und Bengel) τῶν δὲ λοιπῶν bloß verstehen: eorum qui extra ecclesiam erant — was nicht genug zu V. 11. paßt. Ich selbst erklärte früher: die hier (wie Kap. 4, 1. 2.) dem Volke entgegenstehenden Vornehmen und Obersten wagten sich nicht an sie. Doch es ist ja von freundlichem κολλᾶσθαι die Rede, mithin gehet der Grundsinn darauf, daß Niemand mehr nur so sich anzuhängen Dreistigkeit behielt. Also λοιποί die Ungläubigen und Heuchler drinnen und draußen — die Ersteren thaten sich ab und nur alle wahrhaft Einmüthigen blieben vereint. (V. 12.) Anders noch will Alford ἅπαντες nur auf die Apostel (als der ganzen Rede Subjekt) beziehen, ihnen gegenüber die λοιπούς verstehen von allen Uebrigen, Gläubigen und Ungläubigen, die sich nicht als ihnen gleichstehend zu ihnen d. h. den Aposteln thaten. Das ließe sich hören und würde die nach V. 18. bekannte ausschließliche Würde der Apostel noch deutlicher herausstellen; allein Beides, λοιποί und ἅπαντες (vollends mit ὁμοθυμαδόν) auf solchen Sinn zu ziehen scheint uns doch gewagt und wir bleiben lieber bei dem Vorigen, obwohl es uns auch nicht ganz befriedigt.

teten Ehrfurcht des Volkes, von dem sie hernach V. 26. besorgen müssen gesteinigt zu werden, wenn sie neue Gewalt brauchten!

Aber damit war auch Gottes Zeit gekommen, den Zeichen des Gerichts und der Heilung ein Zeichen der Befreiung beizufügen. Diese beharrlich frechen Widersacher, über denen Gottes Geduld bewundernswürdig zulassend waltet, sollen — zwar immer noch nicht in ein Gericht des Verderbens fallen, aber doch eine handgreifliche Warnung empfangen: Vergreift euch um euer selbst willen nicht an diesen Menschen, deren Werk aus Gott ist — ihr seid als die wider Gott streiten! (Wie Gamaliel hernach beinahe rein heraus, nur noch zu halbherzig schwankend mit Wenn oder Wann die ganze Lage der Sache bezeichnet.) Alle Apostel mit einander antasten, die Wunder- und Wohlthäter als Verbrecher, weil sie's im Namen Jesu thun, richten wollen — das darf nicht zugelassen werden! Was bei diesem Jesu selbst, aus dessen Tod uns das Leben kommen sollte, wider Gottes Rath war, das geschieht jetzt für seine Boten und Zeugen: aus den bereitstehenden Legionen der himmlischen Diener tritt Einer schützend und rettend ein gegen die falschen Obersten Israels. Er kämpft für das Reich der Gnade und Geduld nicht mit angreifender, vergeltender Macht, er protestirt nur einfach thatsächlich, ganz bescheiden gegen das Gefängniß der Diener des Wortes. Vorher, das erstemal für Petrus und Johannes trat kein Engel ein — wiederum bald nachher darf Stephanus fallen unter den Steinen der Eiferer, weiterhin auch der Apostel Jakobus unter dem Schwerte des Herodes, denn Jesu Reich ist und bleibt ein Kreuzreich. Dazwischen aber etlichemal geschehen auch Zeichen der Macht Gottes: hier für alle Apostel zum ungestörten Fortpredigen, hernach für Petrus an der Spitze zur Flucht.

Ein Engel des Herrn aber in der Nacht that auf die Thüren des Gefängnisses, und sie herausführend sprach er: **Gehet hin, und auftretend redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens!** „Das Wunder geschieht in der Nacht, damit es in sich selbst nur den Gläubigen bekannt würde, die Andern nur die Wirkung aus dem Erfolge sähen." (v. Gerlach.) Die Hüter sehen und hören diesmal wahrscheinlich gar nichts, indem ihre Sinne gehalten sind: solchen Eindruck macht wenigstens die Erzählung, wie sie V. 22. 23. lautet, wonach Alles in Ordnung war und auch die Hüter nichts verkündigten. Der Engel hat mit allem Anstand wieder zugeschlossen, um nicht weiter als eben sein Auftrag reicht einzugreifen in das menschliche Gefängnißrecht. Als Gottes Oberkerkermeister führt er den göttlichen Gegenbefehl ruhig aus. Nicht wie hernach Kap. 12, 7. 8. wird nur vom Aufstehen und Hinausgehen geredet, sondern jetzt vielmehr nur vom ungestört wieder Predigen. Hernach in Philippi Kap. 16.

Erdbeben und aller Gefangenen Bande los — jetzt noch weiter nichts als ein stilles Herausführen der Apostel auf ihren vorigen Platz. Alles hat seine besondere Zeit und Art in den Wegen und Werken des Herrn.

Alles hat auch seinen Zusammenhang im Fortschritte der Entwickelung, die Heilsgeschichte zeigt sich uns als ein wohlberechnet seinen Gang nehmendes Ganzes; namentlich tritt solcher Plan hervor in denjenigen Einzelheiten, welche die Wundereingriffe bezeichnen. So sehen wir die Engelworte, von denen die Apostelgeschichte noch berichtet, wie Glieder einer Kette an einander hangen, also daß jedes folgende wie Weiterführung des vorigen erscheint. Was in der Rede der Himmelfahrts-Engel, an Jesu letztem Worte hangend wie wir sahen, der unausgesprochene Grundsinn war, das tritt jetzt für sich hervor als das allgemeine Gebot: Gehet hin und zeuget auf Erden von Dem, der im Himmel ist! Hieran schließt sich Kap. 8. wiederum der Engel, welcher dem Philippus einen besonderen Weg zur Predigt anweiset, jetzt weiter hinaus, auch außer Jerusalem, für eine stille Vorbereitung des Uebergangs des Evangeliums an die Heidenwelt. Dann wird, wie Philippus durch einen Engel zum Kämmerer, so fortschreitend Kap. 10. Kornelius durch einen Engel zum Apostel Petrus verwiesen, ihm vorbereitend entgegengebracht. Hierauf Kap. 12. eine zweite Rettung aus dem Gefängniß, damit Gottes Macht wider die Bande mehr als einmal versiegelt sei, grade nachdem Jakobus getödtet ist: Nicht auch Petrus! Damit man wisse: wo Gott Bande und Tod seiner Zeugen zuläßt, ists nach seinem Rathe gewesen. Zuletzt in der durch und durch vorbildlichen Schifffahrtsgeschichte des andern Hauptapostels Paulus muß im Abschluß für das in der Schrift Verzeichnete noch ein Engel in der Lebensgefahr das beschlossene Kommen vor den Kaiser versichern, die hütende Gnade Gottes über alle Begleiter seines Dieners anzeigen.

So verstehen wir nun hoffentlich den ersten Gefängniß-Engel eingehend nach seiner Stellung im Ganzen der heiligen Geschichte. So gewinnt gleich sein erstes Wort einen größeren Sinn über den einfach nächsten Zusammenhang hinaus. **Gehet hin!** Es bleibt gegen der Menschen Dräuen bei dem „Gehet hin!" welches der Herr vor der Himmelfahrt Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. gesprochen hat — es wird auf dies oberste Gebot ausdrücklich verwiesen, als wovon eben hernach Petrus erklärt: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen — wir sind und bleiben des erhöheten Jesu Zeugen. (V. 29—32.) Was wir bei Luther dazu lesen: und tretet auf — ist eigentlich kein Satz für sich sondern gehört untergeordnet zum zweiten Hauptsatze des Gebots: und auftretend **redet!** Nicht erst dabei: Fürchtet euch nicht (wie Kap. 27, 24. in der Schiffsgefahr vor Augen) — aber der Aus-

druck selbst hat etwas Aehnliches in sich. Die Apostel sollen sich hinstellen, auftreten und fest stehen, ihren vorigen Platz wieder einnehmen und getrost behaupten. Das griechische Wort kommt sonst auch vor von muthigem Bestehen in und auf etwas, von Standhaftigkeit wie wir sagen.*) Also: stehet nur wieder fest und redet, was eures Amtes ist! Nur um Freudigkeit zum Reden des Wortes hat die Gemeinde Kap. 4, 29. gebetet, sonst um keinen Schutz wider die Gewalt. So wird nun jetzt, nachdem die auch erbetenen Zeichen der Heilung in Fülle gekommen, die Freudigkeit und Freiheit zum Reden gewaltig erneuert. Den Aposteln war in der Nacht, ehe der Morgen kam, noch ein wenig Zeit gelassen zur etwa nöthigen Befestigung des Gehorsams, in welchem sie gingen und lehreten.**) Als hernach sie gestäupt werden mit neuem, ohnmächtigem Verbote zu reden, schreitet kein Engel ein und sie vermissen's auch nicht, sind fröhlich über die Schmach um Seines Namens willen, den Schmerz des Leibes nur gar nicht in Anschlag bringend.

Im Tempel, zum Volk — so verordnet in kurzem, raschem Worte der Engel. Den Obersten, die selbst nicht mehr hören wollen und werden, zum Trotz wenigstens dem Volke, das noch annimmt, soll fortgepredigt werden. Die Bauleute, die den Eckstein verworfen haben, sind abgesetzte bloße Menschen (Kap. 4, 11.) und ihr Gebot gilt nicht mehr. Also trotz aller Polizei der Obersten Israels: wie bisher, öffentlich im Tempel, in derselben Halle Salomonis, in welcher einst der Herr selbst die Schafe, die seine Stimme höreten, um sich gesammelt hat. (V. 12. Joh. 10, 23.) Alle Worte dieses Lebens — das ist endlich der erhabene Haupt- und Schlußgedanke. Man hat mit großem Unrecht künsteln wollen, als ob das nur stände für: alle diese Lebensworte.***) Wenn einst Petrus Joh. 6, 68. bekannte, daß der Herr „Worte des ewigen Lebens" habe, so ist das wohl etwas Aehnliches, aber nur ein schwächerer Vorklang: das damals im geheimnißvollen Worte des Erniedrigten gleichsam noch gebundene, fürerst nur verheißene Leben ist jetzt frei hervorgebrochen. Wenn sonst etwa „dieses Leben" wie 1 Tim. 4, 8. vom gegenwärtigen, zeitlichen ver-

---

*) Vergl. zu diesem *σταθέντες* z. B. 1 Kor. 7, 37. 10, 12. 2 Kor. 1, 24. Röm. 5, 2. und besonders Apostelg. 26, 22. Pauli Wort: ich stehe bis heute fest und zeuge!

**) V. 21. *ἀκούσαντες* nicht bloß vom Hören, sondern wie manchmal vom Gehorchen.

***) Mit sogenannter Hypallage für *τὰ ῥήματα ταῦτα τῆς ζωῆς*, wonach Stolz übersetzt, auch Heß noch flacher: diese Seligkeitslehre, nach ihrem ganzen Inhalt! Auch Röm. 7, 24. ist keinesweges eine solche Versetzung, Winer widerspricht richtig: kein einziges Beispiel im N. T. sei sicher.

standen werden könnte — hier ist mit Nachdruck umgekehrten Sprachgebrauches das **Leben** betont. Und was heißt also dieses Leben? Offenbar: dies in der Auferstehung des Herrn zum Sieg und ans Licht gekommen neue Leben (Kap. 4, 33.), welches der Sadducäer arme Gewalt vergeblich binden, wieder tödten und begraben will! Man vergleiche das „Wort des Lebens" Phil. 2, 16. und das „Wort dieses Heils" Apostg. 13, 26. Dieses Leben in Jesu Christo — das erinnert fast auch an das vorige Engelwort: Dieser Jesus! Das eine, große Wort und Zeugniß dieses Lebens aber soll in vielen Worten geredet werden, die dazu gehören: von allen diesen Worten sollen die Apostel nicht eins verhalten oder zurücklassen. Das war ein Dekret von Oben her: Gottes Wort ist nicht gebunden! (2 Tim. 2, 9.) „So wie Jesus durch bloße Nennung seines Namens die angreifenden Feinde erst zu Boden schlägt, ehe sie die Hand an ihn legen dürfen, und dadurch den thatsächlichen Beweis gibt, daß er aus freiem Willen sich ihnen überläßt, so läßt er hier durch Sendung seines Engels zuerst den Hohenrath in seiner völligen Rathlosigkeit (V. 24.) erfahren, daß nicht er selber Macht habe über seine Zeugen, sondern daß ihm diese Macht nur von Oben herab gegeben sei." Das ist die von Baumgarten treffend angegebene Bedeutung dieses Zeichens der Befreiung, welches wie die Zeichen der Heilung nur Bahn machen soll dem Worte des Zeugnisses.

Gehet hin und redet! Solchem Befehl gehorsam gehen die Apostel hin und lehren. Das Wunder im Gefängniß ist so deutlich in seinem Erfolg angezeigt, daß die Feinde sich wohl hüten zu fragen: Wie seid ihr doch durch die Thüren und Hüter herausgekommen? Die Pharisäer müssen merken: das ist Gottes Werk — die Sadducäer dazu vielleicht wider ihren Unglauben: das hat ein Engel gethan! Petrus aber erzählt nicht etwa vom Engel, sondern stehet fest bei der Hauptsache, daß dieser Hoherath zum zweitenmal hören muß: Jesus ist auferwecket und erhöhet, gibt Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und als der Hoherath dies Zeugniß von sich stößt, gehen die gestäupten Zeugen ferner gehorsam hin zum Volk, alle Tage im Tempel hin und her in Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo.

X.

Der dem Philippus den Weg Zeigende.

Apostelgeschichte Kap. 8.

Hier mag es noch einmal am Ort und an der Zeit sein, gegen vielleicht wiederkehrendes Mißverständniß unseren Lesern auch wieder-

holentlich zu bezeugen: daß wir die in der heiligen Schrift erwähnten Engelerscheinungen, Engeldienste, Engelreden keinesweges für die einzigen halten dürfen, welche geschichtlich vorgekommen wären. Wie wäre das denkbar namentlich für die ganze lange Zeit des Alten Testamentes — gegenüber den Lehrsprüchen im Psalter und sodann stärker noch bei Christo selbst und im Neuen Testamente weiter, welche von häufiger, allgemeiner, so zu sagen regelmäßiger und beständiger Betheiligung der Engel an der Menschen Geschick und Geschichte reden? Also bei Weitem das Meiste, was dieser Art sich zugetragen hat und auch im Einzelnen gewiß manchen Personen offenbar geworden sein mag, läßt die heilige Schrift im stillen Hintergrunde, überläßt es — wie heute noch allezeit es damit gehen soll — der geheimeren Tradition unter den Gläubigen. Denn eben die heilige Schrift ist fern davon, das für uns irdische Menschen „wunderbar“ Genannte, vom Unglauben Bezweifelte, vom Aberglauben Verunstaltete besonders hervorziehen, ihm einen Werth und Vorrang einräumen zu wollen vor den Wundern des Geistes in Herzen und Sinnen der Menschenkinder. Apokryphische Bücher und Sagen dichten viel von Engeln wider die Wahrheit der Geschichte — die Bibel schweigt von sehr vielem Geschehenen. Raphael im Buch Tobias mengt sich als Mitreisender unter die Menschen, hält lange Reden und spricht allein mehr, als alle sprechenden Engel der biblischen Geschichte zusammen: es ist sehr zu beklagen, ja zu schelten und eifrigst abzuschaffen, daß in unsern Schulen immer noch das Apokryphische meistentheils den Kindern als auch zur wahren „biblischen Geschichte“ gehörig vorgeführt wird! Wohl mag und soll man ihnen sagen, was die Schrift sagt: daß Engel oftmals die Menschen geleiten und ihnen dienen — sodann aber zeige man ihnen auch aus derselben Schrift, wie sie gar anders auftreten und nicht so menschlich lang und breit von ihnen erzählt werden kann.

Was nun die heilige Schrift in sparsamer Auswahl von den Engeln berichtet, das hat, wie wir im vorigen Abschnitt abermals für die Apostelgeschichte nachwiesen, seine Bedeutung durch Hervorheben gewisser Hauptmomente im großen Gang der Heilsgeschichte, wobei dann manches Einzelne zugleich ein Bild und Beispiel uns werden soll für viel Aehnliches. Bei wie manchem Strafgerichte, genau genommen bei jedem sind Gottes Diener als die Verderber und Erretter thätig! Wie mancher verzagende Mann Gottes mag wie Elias von einem Engel geweckt und gemahnt worden sein, mehr und minder offenbar oder verhüllt! Wie manchem in Schützer- und Pflegeramt Gesetzten wie Joseph ist göttlicher Bescheid in ähnlicher Weise geworden für die Wege mit seinen ihm Anbefohlenen! Zuletzt nach der Apostelgeschichte: bei Verfolgung und Banden der irdischen Zeugen des Herrn errettend,

auf den Wegen ihres Zeugnisses anweisend und zuweisend, in der Gefahr Trost und Ausgang vorhaltend erweisen sich die himmlischen Boten desselben Herrn, dem seine Zeugen dienen, manchmal auch offenbar in der fortgehenden Kirchengeschichte, jedenfalls vielmal heimlich nach den offenbaren Vorbildern des Anfanges. —

Nachdem im Kampfe des neu hervorgebrochenen, jetzt erst in Vollkraft ergehenden Evangeliums vom Leben in Jesu Christo mit dem feindseligen Jerusalem und Israel ein erster Höhepunkt des Anbietens und Verwerfens erreicht ist, bahnen sich neue Wege Gottes vorbereitend an für das Ausgehen des Wortes in alle Welt, an alle Völker. Die nicht zu widerlegende Weisheit und Geistesgewalt, aus welcher Stephanus redete, ist mit Steinigung beantwortet worden, die Verfolgung ist ausgebrochen und schlägt nur um in desto weiter greifendes Zeugniß der Zerstreuten. Jerusalem stößt das Wort dieses Heiles von sich, da soll es den Heiden gesandt werden. Solch erster Uebergang desselben von den Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, die nicht hören wollen, zu den Unbeschnittenen am Fleisch, die mit Freuden es aufnehmen, vermittelt sich in allmähliger Vorbereitung und stillem Vorspiel. Das nächste Mittelglied sind, wie der Herr selbst Apostg. 1, 8. zuvorgesagt hatte, die Samariter — dann geht es zu den unbeschnittenen Proselyten oder Judengenossen: öffentlich mit entscheidendem Durchbruch an Kornelius, aber ganz im Stillen schon vorher an den Kämmerer aus Mohrenland, einen Vorläufer desselben. Hier haben wir also wieder zwei Wendepunkte, für welche der den Weg zeigende Engeldienst hervortritt. Kornelius und Petrus werden an einander gewiesen wechselseitig — der Heide durch Engelrede, der Apostel durch Gesicht und Stimme des Herrn selbst; hier bei dem Kämmerer und Philippus genügt eine Weisung an den Evangelisten, auf welchen Weg er sich begeben soll, um da den wohl Vorbereiteten für seine Predigt zu finden.

Bei dem öffentlich geltend zu machenden Uebergang des Evangeliums an die Heiden muß abermals Petrus der erste, den Grund legende Wortführer sein (Kap. 15, 7.) — vorher aber in der Stille, nur daß es auch später offenbar werden muß, darf schon ein geringerer Diener den Mann aus Mohrenland*) zu Christo bekehren und taufen. Die sieben Diakonen oder Almosenpfleger in Jerusalem waren von Anfang nicht bloß für den äußeren Dienst erwählt, sondern

*) Er wird als ἀνὴρ Αἰθίοψ, ein äthiopischer Mann bezeichnet, also gewiß ein geborener Heide, wenn auch Judengenosse, wie Kornelius. Olshausen's Meinung, daß die Kenntniß der hebräischen Sprache nur durch jüdische Abkunft sich erkläre, widerspricht diesem nicht bloß den „Aufenthalt" anzeigenden Volksnamen.

hatten Gabe, Recht und Pflicht, dabei nächst den Aposteln auch von Amts wegen das Wort zu sagen. An die Stelle des hervorragenden Stephanus gleichsam tritt nun Philippus, und zwar zuerst für Samaria, nachdem durch Zerstreuung der Gemeinde das Pflegeramt in Jerusalem überflüssig geworden ist. Nicht bloß „im Auftrag" und „unter Kontrolle" der Apostel (mit Löhe zu reden) predigt er, sondern als vom Herrn auch berufener und gesetzter Evangelist, mit welchem Namen wir ihn hernach in Cäsarea finden: Kap. 21, 8. vergl. Kap. 8, 40. Damit bestehet jedoch sehr wohl und ist ganz in der Ordnung, daß die von ihm in unvollständiger Macht an den Samaritern vollzogene Taufe durch die Apostel konfirmirt und vollendet werden mußte.*) Nicht etwa dies hat den Philippus gedemüthiget, daß ihm nun Trost und Erhöhung dafür käme; wohl aber, was das Richtige sein mag, ist er durch Simons, des Zauberers (den er vielleicht besonders ein wenig vorschnell taufte?) kläglichen Rückfall vom ersten Glauben (V. 13.) in heuchlerische Bosheit schwer betrübt worden. Er hat, wie wir zu merken glauben, ein wenig den Muth verloren. Als die nach Jerusalem zurückkehrenden Apostel unterweges vielen samaritischen Flecken das Evangelium predigen, verweilt er noch unschlüssig in der Stadt seiner ersten Predigt und weiß nicht recht, ob weiter und wohin er sich wenden soll. In dieser Stimmung und Lage zeigt ihm der Engel den Weg, damit er durch reichen Ersatz nach Gottes großer Macht und Freundlichkeit über Simon getröstet werde: wie denn schon Andere mehrfach wahrgenommen haben, daß des Kämmerers einfältige Lernbegier und lautere Glaubenswilligkeit einen vollen Gegensatz bildet zu des Zauberers Halbheit, List und Tücke.

Wiewohl es diesmal nicht ausdrücklich dabei steht, glauben wir doch, daß der „zu Philippus redende" Engel ihm auch sichtbar erschien, daß nicht etwa (wie Olshausen vermittelnd meinte) V. 29. hernach damit ganz gleich zu nehmen sei.**) Vielmehr ist hier wie überall bei dergleichen der Unterschied wohl bemessen und begründet. Ersten Beruf und Antrieb zu dieser Predigt des Evangeliums an einen ihm noch nicht Genannten und Bekannten muß der Engel von außen her offenbarend geben; hernach als dem Philippus der im Prophetenwort auf dem Wagen Lesende vor Augen kommt, spricht natürlich näher schon

*) Auf beiden Seiten lag der Mangel: die Samariter glaubten zu schnell allgemein als nicht genug bereitet, nur überwältigend von Simon weggezogen, Philippus aber mochte allerdings nicht apostolische Vollkraft haben, sonderlich an diesem Anfange hier.

**) Folglich „unter den Engeln keineswegs immer individualisirt erscheinende Wesen zu denken, sondern oft geistige Kräfte!" Unser ganzes Buch ist geschrieben, diese Meinung zu widerlegen.

„der Geist" **in ihm**, der die Evangelisten stets ähnlich treibende und leitende: daß er sich an diesen Wagen machen und — wie sich sofort V. 30. von selbst verstehet — dem darauf Sitzenden zum Verständniß des Gelesenen helfen soll.

Stehe auf, und gehe hin gegen Mittag, auf die Straße, die hinabgehet von Jerusalem gen Gaza — die ist einsam! So nehmen wir das Engelwort vollständig zusammen und glauben so nur dessen ganzen Sinn, auch den unausgesprochenen Wink und Ruf hinter den einfach nur Aeußerliches redenden Worten zu verstehen. Bei diesem speciell anweisenden „Gehe hin!" war eine Ermunterung des Niedergeschlagenen, unschlüssig Wartenden vorauf nöthig: dies und nicht bloß das Aufbrechen zum Fortgehen liegt in dem ersten, besonders hervorgehobenen Worte.*) Du sollst nicht nach Jerusalem zurückkehren wie die Apostel, auch nicht hier in dieser samaritischen Stadt bleiben — dir ist ein weiterer Zeugenweg beschieden, stehe nur muthig auf und begib dich an den Ort, den ich dir sage! Der Engel zeigt und beschreibt dem Philippus die Straße hier eben so genau, daß er nicht fehlen kann, wie hernach dem Kornelius das Haus des Gerbers am Meer beschrieben wird. Von Jerusalem hinweg soll es ferner gehen mit dem Worte Gottes, jetzt schon während noch die Apostel darin ausharren. Im ehemaligen Philisterlande soll der Evangelist seine nächste Station haben, wie er nach V. 40. in **Asdod** gefunden wird — allererst aber soll er nicht bis **Gaza** selbst sich begeben, sondern nur auf die dahin führende **Straße**, welche zur Vollständigkeit ihm noch mit auffallendem Nachdruck bezeichnet wird als **einsame**, wenig von Menschen besuchte.**) Nehmlich indem auch das zunächst nur eine

---

*) Nicht wie sonst ἀναστάς als redundans neben πορεύου, sondern ein volles ἀνάστηθι für sich.

) Die Deutung, welche in dem zuerst dunkeln αὕτη ἐστὶν ἔρημος eine sich auf die Stadt Gaza beziehende Parenthese des Lukas fand, wird jetzt immer allgemeiner aufgegeben. Abgesehen von dem Auffallenden an sich, welches grade hier solche Zwischenrede des Evangelisten gegen seine sonstige Art hätte, das Wüsteliegen der Stadt ist nicht einmal wahr. Nur **Sepp etwa folgt noch seinem **Hug**, der hieraus eine spätere Abfassung der Apostelgeschichte bewies; bei **Winer** ist zu sehen, daß Gaza damals gar nicht wüste gelegen haben kann, auch vom alten zerstörten Ort neben dem neuen zu reden wäre höchst wunderlich. Das von mir selbst früher (Reden der Apostel I, 269.) Angenommene, daß Lucas in die Gaza's Verwüstung weissagenden Propheten zurückweisen wolle, schon ehe er den Mohren grade hier darin lesend einführt — muß ich als gesucht und unbegründet zurücknehmen. Ich beziehe jetzt mit den Meisten (schon **Bengel**, dann **Wieseler**, **Baumgarten**, **Winer** u. s. w.) αὕτη auf τὴν ὁδόν — denn (wie **Buttmann's** neueste neutestamentliche Grammatik sagt) „dies ist der Gegenstand, von dem die Rede ist,

geographische Bestimmung und Unterscheidung zu sein scheint, liegt doch etwas Anderes dahinter. Von Gaza und seiner Verwüstung hier etwas zu bemerken hat der Engel gar keinen Anlaß, aber die Straße bezeichnet er als einsam den volkreichen samaritischen Flecken (V. 25.) gegenüber, als die einsame neben anderen Straßen. Es gab mehrere Wege von Jerusalem aus nach Egypten, unter denen dieser am wenigsten gebraucht, also meistens menschenleer, einsam und verlassen war.*) Baumgarten trifft es ganz wohl, daß in des Engels Munde die Bezeichnung der leeren, stillen Straße nicht sowohl auf das gehen müsse, was der Kämmerer thut, als vielmehr auf das, was Philippus an ihm zu thun hat — also daß diesem der Weg angewiesen wird „als eine geeignete Stätte für eine ungestörte evangelische Wirksamkeit." Denn man besinne sich doch nur: wozu denn sonst wird einem harrenden Evangelisten ein „Gehe hin!" zugerufen, ein Weg angewiesen, als damit er dort zu predigen, sein Amt auszurichten finde? Das versteht sich von selbst, wie bei jedem Beamten oder Soldaten, der irgendwohin sich zu begeben höheren Befehl empfängt. Verlaß nur die samaritische Station, für die dein Werk beendet ist — will der Engel sagen — geh dorthin auf die einsame Straße: grade dort sollst du zu thun finden an einem Hörer deines Wortes, der sich lernbegierig dahin zurückgezogen hat. Dir ist ein stilles Werk beschieden — das ist der winkende Sinn des Engelwortes, dem vorhin besprochenen Charakter der ganzen Begebenheit mit dem Kämmerer gemäß.

Nur so stimmt Alles lieblich zusammen. Wie der Kämmerer, um sofort unterwegs mit seinem glücklich erworbenen Schatz, einem Stück heilige Schrift recht ungestört allein zu sein, den einsameren Weg erwählt hat, so schickt ihm der Herr eben dahin den Ausleger und Prediger. So kommen der Menschen und Gottes Wege zusammen, wenn einer heilsbegierigen Seele das Heil gebracht werden soll und kann. Von selbst, nach eintretender eigener Ueberlegung wäre Philippus noch nicht gleich und dann anders gereiset: jetzt hat er seinen Bescheid und Auftrag — „lagert sich an den Weg und wartet auf

---

nicht das bloß zur näheren Bezeichnung des Weges gebrauchte Γάζα." Nun redet das aber nicht Lucas dazwischen, wie nach Wieseler dadurch motivirt werden soll, warum der Aethiopier ungestört und sogar laut lese — was übrigens freilich damit zusammenhängt, sondern der Engel (dessen Rede fortgehen muß bis zum καὶ ἀναστάς nach einfachem Gefühl, das hier keine Parenthese verträgt) hat seine Ursach für die nähere Bezeichnung der Straße, ohne welche wiederum schon dem Gefühl das bloße Verweisen auf die Straße nach Gaza zu abgebrochen und gar nichts andeutend klingt.

*) Auch nicht ganz richtig v. Gerlach: „welcher Weg (jetzt grade) menschenleer ist."

seine Beute." *) Jetzt ergibt sich die fernere Weisung zu dem lesenden Mann auf dem Wagen fast natürlich in ihm; jetzt hat er große Zuversicht, ohne Kompliment und viel Vorredens alsbald mit anfassender Frage sich zum Lehrer anzubieten. So geschiehet unter Gottes besonderer Leitung nach der Ernte in Samaria (wo Jesus vorher gesäet hatte) die nun stille Saat für Aethiopien, von deren gesegnetem Aufgang uns die Kirchengeschichte berichtet.

XI.

Der an Kornelius Gesandte.

Apostelgeschichte Kap. 10. (11.)

Oeffentlich nach dem stillen, sehr wahrscheinlich erst später vor der Gemeinde der Gläubigen irgendwie bekannt gewordenen Vorgang auf der einsamen Straße, jetzt mit Aufsehen — insoweit dies überhaupt vom Reiche Gottes gilt — soll nun der Uebergang des Evangeliums an die Heiden geschehen.**) Der nächste Hauptort des heiligen Landes neben Jerusalem ist dafür erwählt: die gewöhnliche Residenz des Landpflegers, wenn er nicht in Jerusalem war. (Kap. 23, 23.33. 25, 1. 6. 13.) Schon der Name Cäsarea hebt sich bedeutsam hervor, obwohl allerdings noch ein anderes Cäsarea Philippi vorhanden war, beide dem römischen Kaiser zu Ehren benannt. Dies hier, am mittelländischen Meere gelegen, aus einem Kastell (Stratons Thurm) entstanden, zum Unterschied als Caesarea Stratonis, Palaestinae oder Palaestina bezeichnet, heißt auch bei Tacitus kurzweg die Hauptstadt von Judäa — so daß nunmehr deutlich die Predigt von Christo nach und nach ihren Lauf nimmt durch die Hauptorte der Länder: Antiochien, Philippi (Kap. 16, 12.), Athen, Korinth, Ephesus, Rom. Als Besatzung lag in Cäsarea die „wälsche" d. h. italienische Schaar oder Kohorte, wie wir jetzt sprechen etwa Regiment Garde: darunter ein Hauptmann (Centurio) muß als Repräsentant der kriegerischen Weltmacht Roms an die Spitze der bekehrten Heidenwelt treten. Er war, im Uebergange vorbereitet, zwar ein Judengenosse oder sogenannter

*) Wie Heuser davon predigte. Evangel. Zeugnisse aus dem Wupperthale. Barmen 1832.

**) Wie sich dazu die beinahe gleichzeitige Predigt in Antiochien (Kap. 11, 20. 21.) ordnet, ist ein chronologisches Problem, dessen Erörterung wir bei Seite lassen.

Proselyt des Thors (V. 22.) — aber eben dabei noch ein unbeschnittener Heide, von Israels näherer Gemeinschaft streng abgeschiedener Fremdling, wie V. 28. zu lesen.*)

Als Beweis des Ernstes, mit welchem dieser an Israel sich anschließende Heide schon fromm und gottesfürchtig war, berichtet uns Lucas voran ausführlich Näheres von ihm. Er diente dem wahren Gott, so weit er ihn erkannt hatte, mit seinem ganzen Hause, wie hernach V. 7. 8. sich die schöne Vertraulichkeit zwischen ihm und seinen Knechten zeigt. Er gab (als wohlhabend schon seinem Stande nach zu denken) dem Volke, das er auch im Verfall als Gottes Volk anerkannte,**) viel Almosen, ähnlich wie Luc. 7, 5. jener andre Hauptmann: theils um sich auch dadurch wider den römischen Stolz als Verehrer des Gottes Israels demüthig zu bekennen, theils und noch mehr aus innerem Triebe des Wohlthuns. Wer in der Furcht Gottes Barmherzigkeit sucht, der übt auch Barmherzigkeit am Nächsten — das ist die andre Seite zu dem Spruche Hiob 6, 14. Auf diesen inneren Grund seines Lebens und Thuns weiset schließlich Lucas mit dem vielsagenden, Alles aussprechenden und aufdeckenden Satz: er betete immer zu Gott. Man kann auch sagen, daß er mit Werken umging, aber in einem ganz anderen, viel besseren Sinn als die Pharisäer, so wie Dan. 4, 24. der Prophet selbst dem heidnischen Könige vorläufig den Weg anwies. Die Werke (die noch nicht als „gute Werke" gelten mögen, wie Kap. 9, 36. bei der Jüngerin) stillten ihm das nach Frieden und Vergebung der Sünden (Kap. 10, 36. 43.) verlangende Herz noch nicht, darum blieb er am suchenden Gebete dabei: nicht etwa nur in jüdischen Gebetsstunden, an die er gleichwohl sich ehrerbietig anschließt, sondern immer oder allezeit (wie stark bezeichnet ist) — auch nicht etwa sein Gebet wiederum als Werk verrichtend, sondern genau wörtlich: er bat immer von Gott. Die seit geraumer Zeit an die Kinder Israel ergangene Predigt von dem ans Holz gehängten Jesus, welcher dennoch der Christus, der Frieden bringende Herr sein soll, ist ihm eben so wenig unbekannt geblieben als die Geschichte (nicht im Winkel geschehen, Kap. 26, 26.) auf der sie beruhet — aber sie ist noch an ihm vorüber gegangen als nicht an ihn gerichtet. Er weiß wohl sogar etwas von den Propheten und ihrer Verheißung, so daß Petrus hernach, wie auf die Geschichte als Grundlage der Predigt, desgleichen auf diese Propheten verweisen kann — aber seines Glaubens Erkenntniß ist wahrscheinlich noch nicht einmal so weit vorgedrungen, wie bei dem lesenden und forschenden Kämmerer aus Mohrenland. Er hat bei aller Hinwendung des Herzens zum Gott Israels doch den

*) Griechisch ἀλλόφυλος gegenüber dem ἀνδρὶ Ἰουδαίῳ.

**) Vergl. den Gegensatz „das Volk" mit den Heiden Apostg. 26, 17. 23.

Römer noch nicht ganz ausgezogen, bleibt darum zugleich von ferne stehen auf halbem Wege. Die dennoch bleibende strenge Absonderung des Volks von den auch gottesfürchtigen Heiden macht ihn wieder irre, so weit wenigstens, daß er bei allem Suchen und Beten selbst keinen Schritt unternimmt, um dem Evangelium von einem neuen, besondern Heile für Israel entgegenzukommen.

Ungefähr so denken wir uns die Stellung dieses Kornelius richtig. Er ist in derselben, wie diese Judengenossen überhaupt, besser vorbereitet für Christum als die pharisäischen Juden, freilich wiederum nur durch vorbereitende Gnade vom Gott Israels her, durch die Gemeinschaft mit eben dem Volke, von dem auch in seinem Verfall noch das Heil kommt und die Gnade ausgeht. An diese redlich Suchenden, in Gottesfurcht und Rechtthun annehmbar Gewordenen (V. 35.) soll sich nun zuerst, mit Wegräumung des bisherigen Zaunes, ohne daß sie Beschneidung und Gesetz annehmen müßten, das Evangelium wenden: so geschiehet der letzte große Uebergang, dem dann auch die Annahme der ganz fern gebliebenen, götzendienerischen und ungerechten Heiden wie von selbst folgen kann. Zuerst und zunächst diejenigen Römer, die nicht mehr stolz wie Pilatus fragen: Bin ich denn ein Jude? — dann weiter alle Römer und Griechen und alles Heidenvolk insgemein.

Kornelius wird eines Gesichts gewürdigt noch vor Petrus, dem erst am andern Tag ein Gleiches widerfährt: beide zusammenstimmende Gesichte werden jedes dreimal berichtet in der kurzen Apostelgeschichte, wie des Heidenapostels Bekehrung eben so dreimal verzeichnet steht. Gott ist auch der Heiden Gott, die Engel Gottes erscheinen nicht bloß in Israel — oder jetzt bloß in der Christenheit — sondern sind Boten und Diener für Alle, die ererben sollen die Seligkeit. (Hebr. 1, 14.) Nicht im Traume des Nachts, aber auch nicht in einer „Entzückung" wie dem Petrus kommt die himmlische Botschaft an Kornelius. Wir lesen hier, damit wir ja merken, in wie mancherlei Weise sich dergleichen abstuft und wandelt, eine ganz neue, besondere Bestimmung: offenbarlich am hellen Tage und doch im Gesicht. Hat Kornelius in Ehrfurcht vor Israels Ordnungen wahrscheinlich (wie der Text nicht wörtlich sagt, aber voraussetzt) mit seinem Beten auch sonderlich an die Gebetsstunde und des Abendopfers Zeit (Kap. 3, 1.) sich angeschlossen, so kann ihm nun der Engel zu dieser von Alters her geheiligten Zeit erscheinen, wie dem Daniel und Zacharias geschehen. Daß Kornelius auch fastete, wird von ihm selbst V. 30. dazu berichtet,*) so

*) Aber nicht, wie nach Neander auch Zellers Wörterbuch verstehen will, vier Tage lang, sondern der Text nach richtiger Uebersetzung sagt nur: Es sind nun vier Tage her bis an diese jetzige Stunde, daß ich fastend war, welche Zählung mit V. 9. 23. 24. genau zusammenstimmt.

daß wirklich die drei Werke der Pharisäer (Matth. 6. 2. 5. 16.) ohne pharisäischen Sinn sich an ihm finden; das dritte, das Fasten aber nennt, um es ganz in seiner Freiheit und Wahrheit zu lassen, weder Lucas in seinem ersten Bericht noch der Engel in seiner anerkennenden Rede. Daß der Engel als ein Mann in einem hellen, glänzenden Kleide vor ihn trat, wird ebenfalls dem Kornelius nachzubringen überlassen; der heilige Schriftsteller hebt dagegen hervor gleich voran, daß es ein Engel Gottes war, so wie daß der Hauptmann ihn ganz deutlich zu sich hereinkommen sah — nicht wie sonst nur plötzlich dastehen, was man aus V. 30. etwa schließen könnte. Vielleicht war es der Schutzengel und Ueberbringer der Gebete? Das mag wohl sein, die Schrift aber verhüllt meistentheils diese genaueren Beziehungen. Der Engel sagt bescheidentlich auch nicht: Ich habe deine Gebete hinaufgebracht — nur daß er allerdings gleich zu verstehen gibt: Ich bin Einer und rede zu dir als Einer, der um deine Gebete und um deren Erfolg Sicheres weiß.

In dem Aufruf mit Namen: **Kornelius!** liegt gewissermaßen voran schon alles Folgende, sonderlich was unmittelbar sich anschließt: die Versicherung, daß dieser suchende und betende Mensch vor Gott wohlbekannt und angenehm sei. Wir wissen, wie bedeutsam Gott der Herr selbst in der Schrift so manchmal die Seinen mit Namen ruft (Jes. 43, 1.) — in eines Engels Munde finden wir solches aufrufende Anreden zum erstenmal in dem tröstlich die Gebetserhörung bringenden Bescheid an Daniel (Kap. 9, 22.), nachdem es vorher noch bloß geheißen hatte: Du Menschenkind! (Kap. 8, 17.) Stärker dann: Daniel, du liebwerther Mann! (Kap. 10, 11.) und so ferner die namentliche Anrede dort Kap. 10, 12. (abwechselnd wieder die Deutung V. 19.) Kap. 12, 4. 9. Sacharja der Prophet wird niemals namentlich angeredet, wohl aber wiederum im Anbruch des Neuen Testamentes der seines Gebets Erhörung empfangende Zacharias, und so ferner Maria und Joseph, nicht aber Philippus oder Petrus (Apostg. 12, 7.) dann wieder zuletzt noch einmal Paulus in der Schiffsnoth. (Kap. 27, 24.) Aus diesem vergleichenden Ueberblick sehen wir aufs deutlichste, wie hier der Aufruf: Kornelius! ein „Fürchte dich nicht! Sei getrost!" mit sich bringt, ja schon Dasselbe ganz enthält, was Petrus hernach V. 35. herausgenommen hat: Du bist vor Gott erwählt, begnadigt, werth und angenehm!

Dennoch erschrak natürlich der fromme Hauptmann, der sonst wohl manchem solchen Kommandoruf seiner Obern in ruhiger Bereitschaft, mancher Anrede seiner Untergebenen in freundlicher Willigkeit geantwortet haben mochte, diesmal bei dem Worte des Mannes im glänzenden Kleide, den er ahnend sofort als einen Boten Gottes erkennt.

Er hat aber auch keine andre Antwort für den Hohen, als die sogleich bereite Frage: Was ists, Herr? d. h. was für Befehl bringst du mir, was soll ich thun? (Wie V. 6. die Rede des Engels am Schluß es also nimmt und bescheidet.)

Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen (aufgestiegen) **ins Gedächtniß vor Gott!** Das gehet als lieblicher, Muth machender Trost vorher, ehe der eigentlich antwortende Befehl erfolgt. Das will sagen: Es ist etwas Gutes von Gott, was ich dir zu bringen und verordnen habe! Welch eine Versicherung für ein suchendes und betendes Menschenkind, oft genug auch ohne sichtbares Erscheinen so von Engeln uns heimlich, innerlich zugesprochen! Ja man darf sagen, daß eben dies Versichern über Gebetserhörung auch ein Hauptamt der hinauf und herab vermittelnden Engel ist. Nicht bloß allgemein: Gott kennt, nennt und ruft dich, gedenkt deiner — sondern sofort aufs bestimmteste der Trost des Findens für alles zu Gott gerichtete Suchen und Trachten des ganzen Lebens und Thuns. Kornelius hat freilich auch bisher schon Erhörung empfunden irgendwie, denn sonst hätte er nicht fortgefahren zu beten, aber solche helle, starke Versicherung war es noch niemals. Die Gebete und die Almosen (jedesmal mit besondrer Anerkennung dazu: deine!) nennt der Engel gleich mit einander, aber in andrer Ordnung als Lucas V. 2. davon berichtete; denn hier wird nicht vom Aeußeren angefangen wie vor Menschenaugen, sondern vom Inneren her das Aeußere nur dazugenommen, wie vor Gott es gilt. Das gar nicht genannte Fasten gehört nur, als an sich noch mehr äußerlich, zum sich bezeugenden Ernst des Gebetes; eben so gelten die Almosen hier nur als ins Werk gesetztes Gebet, als Beweis mit welchem Ernste Kornelius nach Gerechtigkeit vor dem Herrn trachtet so gut er weiß und kann. Daß er in solchem Thun kein eignes Verdienst meint sondern Vergebung der Sünden das Ziel seines Betens und Trachtens ist, erfahren wir, obwohl es von selbst sich verstehet, ausdrücklich noch aus des Apostels Predigt V. 43. so wie dem Kap. 11, 14. wechselnden Ausdruck: Worte, dadurch du selig, erlöset und gerettet werdest. Was der naive Blindgeborene Joh. 9, 31. den stolz wissenden Pharisäern als einfache Grundwahrheit für aufrichtige Menschen vorhält: So Jemand gottesfürchtig ist und thut Gottes Willen, den hört und erhört Gott — das ist eben so gemeint, wie der Apostel Johannes bestätigt: Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote und thun, was vor ihm gefällig ist. (1 Joh. 3, 22.) Ohne demüthiges, gnadenbedürftiges Gebet gilt kein Thun vor Gott, aber auch ohne schon ernstlich bemühtes, entgegenkommendes Thun kein Gebet.

Luther hat hier den tiefen Sinn ein wenig verflacht durch den unbefugt abweichenden Singular: dein Gebet — da doch der Engel so recht jeden Seufzer und jeden Groschen mitbefassen will in den summirenden Ausdruck: deine Gebete und deine Almosen. Sie sind — auch die Almosen als Gebete — richtig aufgestiegen oder hinaufgekommen vor Gott: das ist erhabene Rede des vermittelnden Dieners, der eben so dem Kornelius auf Erden bereits nahe war wie er vor Gott stehet, von Gott jetzt Auftrag zur Antwort empfangen hat.*) Der Hauptmann selbst, welcher (wie vorhin schon gesagt) freilich nicht gottlos etwa gezweifelt hat: ob Gott etwas wisse und Kunde sei bei dem Höchsten? ob er umsonst betend sein Herz reinige, Almosen gebend seine Hände wasche? (Ps. 73, 11. 13.) — bringt doch mit großer Freude hernach V. 31. erzählend vor, wie so bestimmt ihm versichert worden sei: dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. Merkwürdig ist dieser zwiefache Text in demselben Kapitel, wobei wir lernen sollen an der Wörtlichkeit nicht zu haften; doch mag man sich kaum enthalten zu fragen, welches die ächte, genaue Rede sei. Wir meinen unvorgreiflich, daß hier des Kornelius Bericht mehr wie subjektives Verständniß, aneignende Erklärung lautet, dagegen der feierlich bedeutsamere Ausdruck vom „Aufsteigen ins Gedächtniß" wirklich mehr wie hohe Engelrede. Fragen wir freilich weiter, woher denn anders als aus dem Munde des Kornelius hier Lucas die Worte wissen konnte, so wird die Sache räthselhaft. Anderseits kann man aber eben so fragen, wie denn Lucas dazu gekommen wäre so zu verändern ohne Grund: wir möchten also getrost in dieser auffallenden Abweichung eine leise Spur des auch den forschenden Geschichtschreiber leitenden Geistes der Eingebung finden — wobei sichs immer noch so vermittelt haben kann, daß Petrus (und von ihm Lucas) hernach genauer fragend, wiederholentlich besprechend von Kornelius den ursprünglichen Wortlaut erfuhr und als solchen mit sicherem Takt erkannte. Nur ähnlich mag sichs verhalten mit dem dreimal etwas verschieden ausgedrückten Redeschluß (vergl. wiederum V. 32. und Kap. 11, 14.) — denn da scheint erst Petrus Kap. 11. ganz vollständig zu geben, was Lucas am Uebergang in die Geschichte nur allgemein andeutend abbricht.

Genug, wie man auch diese Varianten sich zurecht lege, jede Form des Ausdrucks hat ein Recht anerkannt und ausgelegt zu werden; wir stehen also nicht an, bei dem Hinaufkommen ins Gedächtniß (oder auch sprachlich: zum, als Gedächtniß) außer dem allgemeinen Sinne

*) Das von Lachmann und Tischendorf mit ἔμπροσθεν vertauschte, feierlichere ἐνώπιον scheint fast angemessener und könnte doch ursprünglich sein auch an dieser Stelle, wie wir es V. 31. lesen.

(wie Mal. 3, 16.) noch eine Anspielung auf den opferlichen Sprachgebrauch zu merken, den wir 3 Mos. 2, 2. 9. 16. 4 Mos. 5, 26. bei dem Speisopfer finden.*) Das paßt sehr schön für den Engel, der dann hiemit auch dem Heiden schon andeuten würde zur Gleichstellung mit Israel, in der Sprache des Heiligthums redend: wie seine Gebete vor Gott als Opfer taugen und gelten (Ps. 141, 2. Offb. 5, 8. 8, 4.) — mehr sogar als die pharisäisch dargebrachten — wie desgleichen seine Almosen solche Gott wohlgefällige Opfer seien. (Hebr. 13, 15. 16.)

Und nun sende nach Joppe Männer, und laß (zu dir) rufen [einen gewissen] Simon, der zugenannt wird Petrus; dieser herbergt bei einem gewissen Simon einem Gerber, deß Haus ist am Meere. Wenn auch nach wahrscheinlicher Lesart Lucas hier abbricht, den eigentlichen Schluß nachzubringen sich vorbehaltend, so muß doch auf jeden Fall verstanden werden aus allem Zusammenhang, was der gewöhnliche Text aus den Parallelen ergänzend beifügte: **Der wird reden zu dir, was du thun sollst.** Wir möchten auch immer noch als möglich denken, daß Lucas diese Worte schon selbst geschrieben hat, mit ihrem allgemeinen Ausdruck fürs Erste treffend in des Kornelius Frage zurücklenkend.

Und nun — das läßt nach dem ersten Satze jetzt eine von Gott kommende besondre Gnade und Gabe zur Gebetserhörung erwarten, solchen Ton und Klang hat es für den horchenden Kornelius, und so bewährt sichs auch. Aber auf dem Wege der Ordnung für Gottes Reich auf Erden, für die Gemeinde des Herrn. Das Außerordentliche der wunderbaren Engelbotschaft weiset sofort nur in diese Ordnung, wie sogar der vom Himmel redende Herr der Herrlichkeit den Saulus an Ananias wies, wie gleich am Anfang nur die Hirten das Wort von dem Kinde weiter sagen sollten. Wohl haben Engel verkündigt, daß der Herr geboren, daß er auferstanden sei, daß er wiederkommen werde; das Evangelium aber, das eigentliche von Vergebung der Sünden durch den Glauben an Seinen Namen, das Wort vom Kreuze predigen sie nicht, das bleibt sündiger Menschen Amt, welche davon in eignem Glauben, aus eigner Erfahrung zeugen sollen. (Siehe hernach V. 26. vergl. mit Kap. 14, 15.) Diese Botschafter an Christi Statt sind auch Engel Gottes (Hagg. 1, 13. Mal. 2, 7. 3, 1. Pred. 5, 5.) — ja mit höherem Amte noch betraut als die hohen Himmelsboten. Mit Ehrfurcht spricht hier der Engel von dem Apostel, vor dem er zurücktritt, auf den er zweimal nachdrücklich verweisen muß: dieser herbergt — dieser wird reden zu dir! Der Ehrenname Petrus darf nicht fehlen, wird besonders hervorgehoben. In dem

*) Allerdings Mal. 3, 16. LXX. *βιβλίον μνημοσύνου*, aber dasselbe Wort auch stehend für אַזְכָּרָה in den mosaischen Stellen.

acht Meilen von Cäsarea gelegnen Joppe soll Kornelius ihn aufsuchen und zu sich bescheiden lassen.*) Den Beinamen, dessen Ursprung und Bedeutung er hernachmals erfahren soll, zu dem gewöhnlichen, damals häufigen Namen (so daß eben hier ein Simon bei dem andern wohnt), in der Stadt das Haus des Wirthes, dessen Lage sogar am Meere (wie sich doch für einen Gerber meist von selbst verstand) — alles das bezeichnet der Engel**) mit höchster Genauigkeit. Nicht sowohl zur Sicherheit der Sendung, denn in Joppe war nach dem Kap. 9, 36—43. Erzählten gewiß der Todtenerwecker Petrus leicht zu finden und erfragen;***) es hat vielmehr seine Bedeutung, daß der Mann, auf den ein Engel verweisen muß, so genau nach seiner menschlichen Person und seiner jeweiligen irdischen Herberge (da sein Amt es mit sich bringt, das Wort umherziehend zu reden) beschrieben wird. Er ist nur als Gast in Joppe, fernerer Anweisung da- oder dorthin zu gehen gewärtig, wird in deinem Rufenlassen den höheren Beruf zur Amtspflicht erkennen: auch das will der Engel dem Kornelius versichernd andeuten. Der vornehme Römer soll nun vom galiläischen Fischer Gottes Wort empfangen! Doch legt wiederum die Rede diesem genug schon ausgezeichneten Simon Petrus keinen andern Würdenamen, keinen Amtstitel des Apostels bei, spricht vielmehr einfach angemessen, wie hier zur Sache gehört, von „einem gewissen" Simon Petrus, wie von einem gewissen Gerber Simon — welchen Beisatz man für den gewöhnlichen Text aus falscher Ehrfurcht wegließ. Nur daß die wichtige Sendung zu dem Manne, der das Wort reden soll, verständig und feierlich nicht etwa bloß durch Einen Boten, sondern durch Männer geschehen soll — wofür Kornelius richtig verstehend eine Dreizahl, zween Hausknechte und einen Kriegsknecht wählt.

Nicht Kornelius wird angewiesen zum Apostel zu gehen, wie man mit Recht bemerkt hat, sondern des Apostels Amt und Weg ist es, mit dem Evangelium in alle Welt zu gehen. Auch wird ja nicht Kornelius etwa (was ebenfalls dahinter sich andeutet) zum Anschluß an Israel oder vollends das damalige Judenthum verwiesen, sondern das Reich

---

*) In Cäsarea war Paulus Kap. 9, 30. nur durchgereist. Philippus (Kap. 8, 40.) war noch nicht da, wie wenigstens uns wahrscheinlicher ist, als daß (wie z. B. nach Bengel auch v. Gerlach annimmt) schon die Thätigkeit desselben den Kornelius zuletzt angeregt hätte. Wir meinen (anders als Baumgarten): wäre Philippus wirklich dagewesen, so läge doch in seinem Uebergehen etwas nicht ganz Geziemendes.

**) Aehnlich wie der Herr selbst Kap. 9, 11.

***) Was nach Kap. 9, 42. durch ganz Joppe kund geworden, erfuhren auch die Gesandten des Kornelius alsbald und erzählten es ihm, woraus das Anbeten Kap. 10, 25. sich vollends erklärt.

Gottes will durch das Evangelium zu allen Heiden kommen. Zugleich wird eben dadurch in diesem ersten vorbildlichen Fall verordnet und erlangt, daß des Hauptmanns Haus und ganze Freundschaft alsbald mit ihm die Predigt höre. Sonst wäre Kornelius im Eifer am liebsten selbst nach Joppe geeilt; aber weil ihm das untersagt ist, findet er durch desselben Eifers Drang darin bald eine Anweisung, die Nächstverbundenen und Gleichgesinnten zu sich zu laden für die verheißene seligmachende Botschaft des Knechtes Gottes.

Der wird dir sagen — vielmehr wörtlich genauer: wird **reden zu dir** (nach seinem Amte, das Wort Gottes zu reden und predigen), auf daß dir so kund werde, was du thun sollst. Dieses Kornelius ganzes Leben stand ja gleichsam in der, zuletzt an den Engel hervorgebrochenen Frage: Was soll ich thun? wie die Pfingstfrage Kap. 2, 37. Seine Abgesandten, denen er Alles erzählt hat, drücken es unbestimmt und in ihrer Art auch nicht übel aus: er sollte Worte von dir hören. (V. 22.) Er selbst in seiner Ungeduld, nur zu hören Alles, was diesem Petrus für ihn und alle seine Freunde von Gott befohlen ist, eilt V. 32. kurz drüber hinweg mit der Wendung: **welcher, wenn er gekommen ist, reden wird zu** (mit) **dir.** In dem Allen ist eben die Rede, das Wort der Predigt schon hervorgehoben mit einer Ahnung davon, wie viel das bedeute. Jedenfalls hat der Engel in demselben Sinne gesprochen und nach der Joh. 20, 29. gestellten Regel auf den Glauben an das gehörte Wort ohne Sehen zum Seligwerden hingedeutet. Petrus in seiner merkwürdigen Befangenheit auch nach dem Gesicht verstand V. 29. noch nicht ganz, daß er hiemit das Evangelium zu predigen berufen sei. (Kap. 16, 10.) Kornelius aber hat späterhin, was dann dem Petrus mitgetheilt wurde, das entscheidende Schlußwort des Engels entweder sich mit vollstem Verständniß ausgelegt, oder — was wir vorziehen möchten — sich im deutlichsten Erinnern genau zurückgerufen, so daß wir Kap. 11, 14. den vollständigsten Ausdruck finden: Der wird Worte reden zu dir, **durch welche du selig werdest und dein ganzes Haus.** Hier begegnen wir also schon einmal ganz deutlich derjenigen verheißungsvollen Zusammenfassung, welche dann für den Kerkermeister Kap. 16, 31. wiederkehrt, welche das Pfingstwort Kap. 2, 39. (euer und eurer Kinder) so wie die Rede Jesu von Frieden und Heil für das Haus (Matth. 10, 12. Luc. 10, 5. 19, 9.) vorbereitet, ja von weitem bereits des Josua muthiges Bekenntniß (Ich und mein Haus!) vorgebildet hat.

Auf des menschlichen Dieners Wort, dadurch selig werden die im Glauben es hören, hat der Engel gewiesen. Damit ist sein Auftrag vollbracht und er geht hinaus vor Augen als ein Mann, wie

er desgleichen ordentlich so eingetreten war*) Der Hauptmann aber gehorcht alsbald freudig und rechnet im Sinn des liebenden Glaubens, den er schon hat, nicht bloß die Haus- und Kriegsknechte, denen er das Gesicht offen erzählen und die Sendung anvertrauen kann, sondern viel weiter noch greifend einen ganzen Verwandtschafts- und Freundeskreis, der seine Gesinnungen mit ihm theilte, zu seinem Hause. Der Erfolg bewährt seine Zuversicht und über alle diese Hörer des Wortes kommt der heilige Geist, daß sie getauft werden als erste Gemeinde des Herrn aus den Heiden.

XII.

Der den Petrus aus dem Gefängniß Führende.

Apostelgeschichte Kap. 12.

Bei der zweiten blutigen Verfolgung stehet nun vollends vor den Augen der Widersacher schon die mit diesem Namen sich nennende Gemeinde, durch ganz Judäa, Samaria und Galiläa sich bauend (Kap. 9, 31.) — ja die Heiden in sich aufnehmend bis zur neuen großen „Gemeinde" in Antiochia (Kap. 11.) — doch so, daß in Jerusalem noch die Apostel ihren Hauptsitz behalten. Um dieselbige Zeit (Kap. 12, 1. vergl. Kap. 11, 27—30.) hatte Kaiser Claudius dem Herodes Agrippa (dem Aelteren) zuletzt auch Samaria und Judäa wiedergegeben, so daß er noch einmal die ganze Herrschaft seines Großvaters besaß, auch mit dem Recht der Todesstrafe. Dieser an sich selbst nicht grausame Fürst hat doch kein größeres Anliegen als bei den Juden wie bei den Römern sich gleich beliebt zu machen. (Vergl. V. 3. mit V. 22. 23.) Da nun aus der früheren Volksgunst für die Christen (Kap. 5, 13. 26. auch noch Kap. 7, 2.) längst ein fanatischer Haß geworden ist, glaubt der arme König nichts Besseres thun zu können als diesem Hasse sich zum Diener und Ausrichter herzugeben. An „Etliche der zur Gemeinde Gehörigen" d. h. natürlich an Hervorragende darunter legt er die Hände, fürs Erste daß sie gepeiniget, übel behandelt würden — ja sofort gehet es weiter ohne viel Rechtsform zum Tödten! Mit ein paar Worten in erhabener, vielsagender Kürze berichtet Lucas des ersten Apostels Märtyrertod unter dem Schwerte

---

*) Auch Luc. 1, 38. ἀπῆλθεν wie hier.

dieses Königs. Es ist Einer von den Dreien, die noch sonderlich in der Zwölfzahl ausgezeichnet waren, wie vermuthlich auch außerhalb der Gemeinde nicht unbekannt war. Der stiller zurücktretende Johannes reizt weniger den Zorn, an den gewaltigen Wortführer und Wunderthäter Petrus (dessen Schatten die Kranken geheilt hatte) wagt man sich noch nicht gleich: so bleibt Jakobus übrig, daß an dem einen der Donnerssöhne das Wort des Herrn Matth. 20, 23. von Kelch und Taufe sich zuerst auch äußerlich erfüllt, dagegen der andre nach dem andern Worte Joh. 21, 22. am längsten gelebt hat unter allen Aposteln.

Der Juden Wohlgefallen an solcher That stärkt des Königs Muth fortzufahren: auch Petrus wird sofort ergriffen, jedoch mit Ehrfurcht vor den eben erst neu bestätigten Sitten und Rechten Israels für Hinrichtung nach den Ostertagen aufbewahrt. Es hatte ja nun keine solche Eile wie bei dem Herrn Jesu selbst. Jetzt bekommt Petrus Gelegenheit, sein Versprechen Luc. 22, 33. wahr zu machen. Weil er schon einmal wunderbar entkommen ist, verlangen die Juden recht festen Gewahrsam: die sonst gewöhnliche Wache von vier Kriegsknechten*) wird vervierfacht, indem (wie V. 6. wahrscheinlich ergibt) zunächst wechselnd Viere mit einander, Zweie drinnen und Zweie draußen den Gefangenen und sein Gefängniß hüten.

Jakobus wurde plötzlich zu Tode gebracht, Petrus wird über „die Tage der süßen Brote" gefangen bewahrt, daß hernach seine Hinrichtung dem Volk ein öffentlich Schauspiel gebe. Das ist Ursach genug, warum wir nur hier ausdrücklich von anhaltender, inständiger Fürbitte der Gemeinde für ihn lesen; es bedarf dazu nicht des katholischen Gedankens (bei Bellarmin), daß es jetzt an das Haupt der Kirche gegangen sei. Wir lesen einfach: für ihn betete die Gemeinde — worin jedoch allerdings das Bitten um Erhaltung seines Lebens und ferneren Zeugnisses eingeschlossen ist, auch wenn wir das Gebet gegen das erste Dräuen Kap. 4, 24—30. vergleichen. Aber die Gemeinde betete — dies Wörtlein will offenbar sagen, daß an diesem entscheidenden Gebete sich der Menschen Mordrath brechen mußte; dennoch möchten wir nicht mit Baumgarten so gar einseitig und ausschließlich die Gebetserhörung als den Wendepunkt betonen, denn anderseits bleibt es ja Gottes zuvorbestimmter Plan und Rath, nach welchem dies erhörliche Gebet so stark vom Geist erweckt wurde und Alles eben so geschehen sollte. Grade bei des Jakobus Hingabe muß noch einmal Gottes Macht bezeugt werden, die da spricht: Bis hieher und nicht

*) Wie nach Joh. 19, 23. auch unter dem Kreuze. Zugleich dafür berechnet, daß Jeder abwechselnd eine der vier Nachtwachen hüte.

weiter — nicht auch Petrus! Und grade das ist wieder ein Moment für Offenbarwerden des Engeldienstes.

Wir sind unsern Theils aus dem einfachen Laut und Fortschritt der ganzen Erzählung fest überzeugt, daß der Apostel wenigstens durch etliche „Tage" der V. 3. genannten im Gefängniß für die Zeit nach Ostern aufgehoben wurde.*) So lange, bis auf die Nähe der letzten Entscheidung schwieg der Herr und griff nicht ein! Erst in derselbigen Nacht vorher, nach welcher Herodes Prozeß und Exekution**) zu vollziehen vorhatte, geschieht die wunderbare Rettung. Der auf den Tod Gefangene, dem doch höchst wahrscheinlich der Termin des Abthuns angezeigt war, hat keinen sichern Grund, einen andern Ausgang als bei Jakobus zu erwarten; daß er ein göttliches Einschreiten etwa gehofft hätte, wird wenigstens durch seinen festen Schlaf so wie durch die Meinung hernach, ihm habe nur dergleichen geträumt, beinahe deutlich widerlegt. Er schläft guten Muthes auch im Angesichte des Zeugentodes, durchwacht keinesweges die letzte Nacht voll Erwartung oder ängstlicher Spannung, hat sich nach allem Anschein in Gottes Willen ruhig oder freudig ergeben. Wie die Sitte der bei den Römern sogenannten Custodia mit sich brachte, diesmal in verstärkter Weise, binden ihn zwei Ketten zugleich an die Arme der zwei Soldaten rechts und links neben ihm, wobei die zwei anderen vor der Thür die V. 10. bezeichnete zweite Wache zur ersten bilden. So schläft er zwischen seinen Hütern — während ein großer Theil der Gemeinde versammelt im V. 12. genannten Hause wacht und betet. Siehe, da tritt plötzlich ein Engel des Herrn aus der Unsichtbarkeit hervor und herzu, noch ehe Menschenaugen ihn sehen — ein Lichtglanz verbreitet sich in dem Kerkergemach,***) wie Petrus aufwachend ihn schon vorgefunden und hernach davon erzählt hat. Fest muß Petrus geschlafen haben, so fest daß der Engel, um zu wecken, ihn derb an die Seite schlagen muß.†)

Und nun drei Worte des Engels nach einander, schlicht und einfältig nur von dem äußerlich Nächsten, was jetzt geschehen soll, redend,

---

*) Wir müssen hierin Bleek Recht geben gegen Wieseler's umsonst vertheidigte Behauptung.

**) Was der Sinn ist sowohl des ἀναγαγεῖν V. 4. als des προάγειν V. 6. Vergl. Luc. 22, 66.

***) Fein griechisch nimmt Lucas das nur hier im N. T. vorkommende Wort οἴκημα, welches (wie bei Passow zu sehen) sowohl euphemistisch von Gefängniß, ja sogar Käfig für Thiere gebraucht wird, als auch wiederum von stillem Schlafzimmer, ja sogar von heiligen Räumen.

†) Dies πατάξας kam Einigen zu stark und unschicklich vor, daher die Variante νύξας.

wie wir solche Rede der hohen Geister in ihrem treuen Dienste gewohnt sind — obwohl, wie wir ebenfalls meistens fanden und auch hier finden werden, mit sinnigem Hintergrunde. Der Bote Gottes an das Menschenkind macht keine weitläuftigen frommen Redensarten in Menschenweise, spricht auch nicht mit hohen Worten bei dem für ihn ja nicht außerordentlichen Wunder. Nicht etwa, wie: Siehe der Herr will, daß du nicht sterbest — der Gemeinde Bitten ist erhört — ich bin gesandt dich zu retten — oder sonst dergleichen. Auch nicht einmal mit Namensruf wird Petrus diesmal aufgeweckt, sondern sofort bei dem Schlag an die Seite mit dem allereinfachsten, zugleich in des leuchtenden Engels Mund erhabensten Befehl voll Verheißung: **Steh auf geschwind!** Alsbald erweiset schon dies erste Wort, welches Petrus auf jeden Fall deutlich vernahm, seine begleitende Wunderkraft: die Ketten fallen von den Händen, daß der Gebundene sich regen und aufstehen kann, ohne die schlafenden, sich auf die Ketten verlassenden Hüter dadurch auch zu wecken. Zum ersten so bewiesenen Worte kommt das zweite, welches als das mittlere den entscheidenden Hauptsinn der göttlichen Botschaft und Verordnung bringt, eben darum auch einen sinnigen Wink mit sich führt. **Umgürte dich und binde deine Sohlen unter!** *) Also Petrus hatte sichs in aller Ruhe, nichts Außerordentliches in dieser Nacht erwartend, zum Schlafen bequem gemacht; darum soll der Aufgeweckte, frei Stehende nun sich auch zum Gehen zurecht machen. Hatte schon das erste: *Steh auf!* die *Verheißung* eines Errettens aus Ketten und Kerker hinter sich, so tritt dies nun stärker, ganz offen hervor. Wir wundern uns nicht, finden es mitten im Wunderbaren sehr natürlich, daß nur folgen kann: *Und er that also.* Vermuthlich verstand Petrus im Augenblick weiter nichts als das Nächste: Du kannst und sollst herausgehen aus dem Gefängniß. Hernach aber hat er wohl nachsinnend merken müssen, was wir für unzweifelhaft halten, die Beziehung des Engelwortes auf jene weissagende Rede des Herrn am See Genezareth vom sich selbst *Gürten* und Wandeln, ehe der beschiedene Kreuzestod kommen würde. (Joh. 21, 18. 19.) Der Engel weiß um diese Rede, gibt dem Apostel so zu verstehen: Es ist noch nicht an der Zeit, daß du Gott als ein zum Tode Gebundener preisest — noch sollst du frei deines apostolischen Wanderamtes pflegen! Freilich zum Auftreten und Fortpredigen in Jerusalem, wie Kap. 5, 20. allen Aposteln gesagt war, wird Petrus jetzt nicht mehr aufgefordert, eher zum Ausziehen und Wandern an einen anderen Ort, wie nach V. 17. er es verstanden hat. Doch soll er auch nicht unwürdig und unschicklich, wie sonst ein dem Gefängniß

*) Bekanntlich waren die *Schuhe* der Alten bloß untergebundene Sohlen.

Entfliehender, hinausgehen in halbem Anzug, sondern sein Ausgang durch des Herrn Macht soll geschehen in bester, voller Ordnung. Er soll, wie die Schuhe, so das Obergewand auch nicht zurücklassen, ja nicht einmal unverwahrt, daß es ihm schade, vom Schlafe geweckt durch die Nachtkühle gehen. Welch eine liebliche Herablassung ins Menschliche und sinnvolle Fürsorge für Ordentliches mitten im Außerordentlichen, welch eine Würde der vollen, ganzen Befreiung unter dem schlichtesten Anschein im dritten Worte, das darum nicht fehlen konnte: **Wirf deinen Mantel um und folge mir nach!** Petrus hätte sonst wahrscheinlich gedacht: Bleibe der Mantel jetzt liegen, wenn ich nur mit Leib und Leben herauskomme. Der Engel aber hat bei aller Eile der Schlag auf Schlag ergehenden Gebote doch sichre Weile genug auch für das anständige, nöthige Kleid. Zugleich muß das Alles im Einzelnen so geboten werden und geschehen, damit Petrus hernach an diesen Aeußerlichkeiten und Einzelheiten sich des ganzen Vorganges am sichersten erinnern möge. Zuletzt, obwohl dies: Folge mir nach! mit nächstem Sinne nur das alsbaldige Hinausgehen meint, jetzt mit dem Ketten, Riegel und Thüren aufthuenden Führer — scheint uns doch ebenfalls ein Anklang darin verborgen an das weithin reichende: Folge mir nach! welches damals am See der Herr gesprochen hatte. Der Diener sagt es hier auch im Namen des Herrn, der ihn sendet, um den Apostel nicht bloß in die Gasse zum Haus der betenden Gemeinde, sondern durch diese Rettung mit neu geschenktem Leben in den abermals anhebenden Weg der Nachfolge des Herrn zu führen.

Die vier Hüter haben von dem Allem wunderbar — oder vielmehr im Wunder sehr natürlich nichts gemerkt, wie V. 18. nachträglich bestätigt wird. Aber selbst Petrus weiß nicht mit voller, wacher Besinnung, daß dies durch den Engel Geschehende Wirklichkeit ist: wie haben wir das zu verstehen? Wenn glossirte Bibeln (im Anschluß an Olshausen) hier die Bemerkung machen: jede himmlische Erscheinung setze den Menschen außer sich selbst — so können wir in solcher Allgemeinheit nicht beistimmen, vollends nicht für so handgreifliches Thun und Gehen wie hier. Wenn also, ganz im Gegensatz mit als Wirklichkeit uns vorkommenden Gesichten, diesmal die Wirklichkeit dem Petrus ein Gesicht, d. h. doch wohl ein Traumgesicht in seinem Schlafe zu sein dünkt, so scheint uns noch andre Erklärung dafür nahe zu liegen. Wir finden darin den stärksten Beweis, daß der Apostel, obwohl schon einmal durch einen Engel aus dem Gefängnisse geführt, doch jetzt — bei des jüdischen Volkes in Verstockung übergehender Feindschaft — durchaus nicht mehr in Erwartung einer göttlichen Hülfe stand, sondern sich mit Ergebung in das Bevorstehende schlafen gelegt hatte; denn

sonst hätte ja doch die Antwort auf sein Fragen und Harren: Wird nicht der Herr wieder seinen Engel senden? ihn wacher gemacht zum freudigen Erkennen und Ergreifen der Thatsache. Wir meinen auch, daß Lucas, um uns diese Schlußfolge zu lehren, so genau von der Stimmung des Apostels berichtet. Genug, als ein Träumender (Ps. 126.) — der selbst erst hernach seine Erlösung als wahrhaftig geschehen glauben kann — geht der Geweckte dem Führer nach, vielleicht noch in dessen Unsichtbarkeit für andre Augen als in den rechten Mantel gehüllt, durch die erste und zweite Doppelwache bis zur eisernen Thür des Stadtthores, außerhalb dessen das Gefängniß lag. Die schwere Thür geht auf — nicht durch Erdbeben, wie die Thüren in Philippi, nicht einmal sichtbar durch des Engels Hand: worin Gottes befreiende Macht zuletzt noch am stärksten sich ausdrücken soll. Erst nachdem die Beiden eine Gasse lang fortgeschritten — schweigend in der Nacht, auch schicklich nicht mehr mit Lichtglanz vom Engel her — scheidet der Himmelsbote verschwindend von Petrus. Jetzt erst kommt der Apostel ganz zu sich — spricht sofort in lebhaftem Denken vor sich hin, was er nun wahrhaftig weiß. Der Herr hat seinen Engel gesandt — nicht etwa bloß: es war ein Engel! Denn wie kann er anders als gleich zum Herrn aufsteigen und aufblicken von dem Diener? Auch V. 17. ist sein erstes Wort dasselbe, den Diener ganz bei Seite thuend sogar: der Herr habe ihn aus dem Gefängniß geführt. Die Hand oder Gewalt Herodis, in der er gebunden war, ist der nächst folgende Gedanke beim Rückblick aus der Errettung; mehr noch aber als diese, schmerzlich lastender hat sein treues Apostelherz gedrückt das feindselige Warten des um Ostern in Jerusalem versammelten jüdischen Volkes auf seinen Tod. So schauen wir durch die sich alsbald hervordrängende Rede des zu sich Gekommenen auch sogleich tief hinein in seine Gesinnung, welcher nach Christi Vorbilde die Sünde der Feinde, die Bosheit des abgefallenen Israels Gottes der tiefste Schmerz, das eigentliche Leiden war.

Wir unterlassen es in der Geschichte weiter zu gehen; doch für die mit dem „Engel des Herrn" V. 11. seltsam kontrastirende Rede der betenden Christen, welche des Gebetes vorhandene Erhörung nicht glauben kann, von dem „Engel des Petrus" (der mit der Stimme des Petrus vor der Thür stehe!) verweisen wir wenigstens nochmals auf die uns einzig haltbar scheinende Deutung, welche wir anderwärts*) angenommen haben. Er ist's unmöglich selbst leibhaftig, es ist „sein Geist" der sich anmeldet und erscheint — nur dies kann gemeint sein unter dem in heiliger Schrift einzigen, merkwürdigen Ausdruck, welcher

*) Reden des Herrn Jesu vom Himmel her, S. 208.

uns hier neben der wirklichen Engelerscheinung zugleich einen ganz andern Sprachgebrauch des Wortes „Engel" selbst im Kreise der Gläubigen in Erinnerung bringen will zum Unterschiede. Ob dann Offb. 1, 1. 22, 6. 16. hiernach analog zu deuten sei, läßt sich vermuthen und bedenken.

XIII.

Der mit Paulus in der Schiffsnoth Redende.

Apostelgeschichte Kap. 27.

Ehe wir mit der sichern Annahme, daß in der Apostelgeschichte zwischen Kap. 12. und Kap. 27. kein sonstiges Engelwort sich finde, bis hieher vorschreiten, müssen wir uns über das Gesicht des Apostels Kap. 16, 9. begründend erklären. Denn es hat von jeher Ausleger gegeben, welche bei dieser den Uebergang des Evangeliums nach Europa bedeutsam anzeigenden Erscheinung auch einen Engel zu vernehmen meinten; ja wir selbst waren früher der hiemit zurückgenommenen Ansicht, daß „der Schutzgeist Macedoniens, mit Tracht und Sprache eines Macedonischen Mannes sein Volk repräsentirend" solche Bitte an den Apostel gerichtet habe.*) Dies läßt sich aber, wenn man Wort und Sache genau betrachtet, nicht nur sehr bezweifeln sondern gradezu widerlegen. Das dem Apostel (wahrscheinlich nicht als Traum, sondern als Antwort auf sein wachendes Gebet) sich darstellende Gesicht steht nehmlich ganz in derselben Reihe mit den Anweisungen oder vielmehr Abweisungen, welche seinen Missionsweg bisher gelenkt haben und V. 6. dem heiligen Geist, V. 7. in merkwürdigem Ausdruck (nach rechter Lesart) dem Geist Jesu zugeschrieben werden — womit noch zu vergleichen „der Herr" V. 10. Wäre nun deß ungeachtet ein redender Engel zu denken (was dann allerdings nur etwa der Volks-Engel sein könnte), so würde schwerlich eine ganz ungewöhnliche Formel gebraucht, welche darin besteht, daß nur hier das „Gesicht" selber Subjekt des Satzes ist: es erschien ihm ein Gesicht. Das lautet auffallend ganz anders als Kap. 9, 10. 10, 10. 13. 18, 9. und findet seine Aehnlichkeit viel natürlicher in Kap. 9, 12. Wie dort Saulus

*) Die Reden der Apostel, Th. II. S. 98. Wie Grotius: angelus Macedoniam curans.

den Mann Ananias, der nachher wirklich kam, in einem Erscheinungsbilde zuvor schon gesehen hat, so verhält sichs hier mit der Gestalt und dem Ruf „eines gewissen Macedonischen Mannes." Wir könnten sogar mit Menken vermuthen, daß Paulus diesen Mann später auch wirklich gesehen und wiedererkannt hätte. Doch lassen wir diesen kühnen Gedanken, der auf einen mit besonderer Innigkeit um sein und seines Volkes Heil Betenden führen könnte, billig dahingestellt — der Mann spricht als Repräsentant Vieler, entweder des ganzen Volkes oder wohl richtiger der Hülfs- und Heilsbegierigen unter demselben, wenn er sagt: Hilf uns!*) Jedenfalls also, selbst wenn Vermittlung durch Engeldienst dabei wäre,**) redet der Engel hier nicht als Engel und seine Rede gehört nicht in unser Buch. Engel brauchen keine Hülfe von Menschen, auch nicht etwa so (wie Richter's Hausbibel originell abweisend bemerkt), daß der Sprechende schon das Evangelium in Macedonien predigte, worin der Apostel ihm beistehen sollte — denn Engel predigen nicht das Evangelium! Daß endlich, um noch einmal auf das Erste zu kommen, der Schutzengel sich dem Volk zurechne und beigeselle,***) bleibt eine seltsame Vorstellung, die sich für die Volksfürsten bei Daniel gar nicht schicken will, und wir bekommen folglich in keiner Art eine Engelrede statt der das Volk in einem Einzelnen vorführenden Erscheinung. — Dies war für manche Leser voranzuschicken; wir wenden uns nun zur letzten wirklichen Engelrede, welche die Geschichte der heiligen Schrift erzählt.

Lucas berichtet die Seereise des Heidenapostels nach Rom in Kap. 27. und 28. mit einer bis ins Einzelste gehenden, durch eine Fülle schifffahrtlicher Kunstausdrücke sich auszeichnenden Umständlichkeit und Ausführlichkeit, welche im ganzen N. T. nicht ihres Gleichen hat, im A. T. etwa nur an der Geschichte Josephs und manchen Stücken des Lebens Davids. Das hat seinen Grund schon darin, daß diese Reise (von manchen Uebertreibungen und spielenden Deutungen bei Baumgarten abgesehen) für die Geschichte jedenfalls hochwichtig ist, sodann ferner in ihrer unverkennbar zugleich sinnbildlichen, lehrhaften, wir möchten fast sagen allegorischen Beschaffenheit. Obwohl der heilige Geschichtschreiber so ganz menschlich nur das von ihm selbst Erlebte berichtet zu haben scheint, hat ihn doch der Geist der Eingebung in Auswahl und Ausdruck so geleitet, daß das Ganze zur für die rechten Augen beinahe durchsichtigen Darstellung des Christenweges auf dem Lebensmeer

---

*) Womit er sich neben dem: Komm herüber in Macedonien! als macedonischen Mann bezeichnet, so daß es keines Erkennens an Tracht und Sprache bedarf.

**) Wie ich in den „Reden der Apostel" auch frei ließ: „ein vom heiligen Geist mit oder ohne Engeldienst so angeordnetes Bild" zu verstehen.

***) Se Macedonibus accenset — bei Grotius.

in dieser Welt geworden ist. Lauter Unbestand, Widerstand und Gefahr — dennoch der Diener Gottes ruhig besonnen auch das Irdische bedenkend, seines Weges und Zieles im Glauben gewiß — also daß nur lauter Vollendung des Verheißenen und Beschlossenen hervorgehen mag. Man kann in diesem Sinne sehr erbaulich über diesen Reisebericht predigen und es ist wirklich schon geschehen.*) Im wundersam angelegten Plane der biblischen Geschichte zeigt sich hier noch insonderheit ein bedeutsames Gegenbild jener Schifffahrt und Schiffsnoth des widerstrebenden Propheten Jonas — was näher zu betrachten wir fürs Erste dem Nachsinnen des Lesers überlassen wollen.

Furcht und Angst, Noth und Verwirrung, Aufgeben aller Lebenshoffnung bei den Hunderten um den Apostel her, sogar Lukas rechnet V. 20. sich selbst mit unter die Verzagenden — dieser Paulus allein steht fest auf dem schwankenden Boden, hat Licht und Muth in der Finsterniß, kann auftreten als Tröster, Ordner und Retter! Das hat ihm, dessen Fleisch und Blut wohl auch bange war, sein Gott gegeben und ihm durch Engelbotschaft den Ausgang, den er verkündigen darf und soll, angezeigt. In V. 21. beginnt er in aller Demuth, aber mit liebreicher Weisheit seine Person voran den Abgematteten und Ausgehungerten wichtig zu machen, damit sie dann seinem Worte glauben und sich stärken. Man sollte wohl, ihr Männer, mir gehorchet haben — so redet der eine Mann die jetzt nicht als Männer sich Erweisenden an, die seinen kundigen Rath verachtet und sich durch Eigensinn in solche Noth gebracht hatten. Jetzt in der Noth darf er würdevoll so reden und gilt nun etwas, er der verachtete Gefangene mit andern Gefangenen und Uebelthätern, er der von seines Volkes hohem Rath auf den Tod Angeklagte. Sofort ermahnt er sie, guten Muth zu gewinnen, und stellt die unter solchen Umständen mehr als kühne, wie von einem Vertrauten des Geschickes als unfehlbar ausgesprochene Behauptung: Keines Leben aus euch wird zu Grunde gehen — nur das Schiff! Also des vom Sturm hülflos getriebenen Fahrzeuges Untergang vor Augen und zugestanden — dennoch aber Alle gerettet? Dies unmöglich Scheinende wird begründet mit einem D e n n, welches die empfangene Offenbarung bringt. Denn bei mir stand in dieser Nacht ein Engel d e s G o t t e s, d e ß i c h b i n, d e m i c h a u c h d i e n e. Wie ganz anders lautet das als des vor seinem Gott widerspenstig fliehenden Propheten abgedrungenes Bekenntniß: Ich bin ein Hebräer und ich fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, welcher gemacht hat das Meer und das Trockene! (Jon. 1, 9.) Wiederum schrieen doch dort die Schiffleute wenigstens ein Jeglicher zu seinem Gott — hier

*) Mülensiefen's Predigten, dritte Sammlung.

wird nichts dergleichen erzählt. Schöne Zuversicht in des Ungewitters Todesangst: mein Gott, deß ich bin, dem ich diene! Hiemit preiset der Apostel vor allem jüdischen und heidnischen Schiffsvolk den allein wahren Gott, von dem er hernach V. 25. ganz einfach als von dem einigen, rechten Gott redet, von Dem, dessen Geschöpf und Eigenthum auch die Anderen alle sind, ihm aber leider nicht auch dienen. Er verkündigt schon voraus den Thatbeweis, daß dieser Gott, der Gott Israels, der Nothhelfer auch erretten kann, die ihm dienen. (Dan. 6, 16. 20.) Er gibt zu verstehen seinen Zeugendienst, um dessen willen er verklagt und gebunden ist, beruft sich daneben auf sein offenes Anrufen und Danksagen, womit er sich unterweges treu zu diesem Gotte bekannt hat. Er darf und soll auch sofort den Heiden Kunde geben von den jüdischen Engeln, den himmlischen Dienern des Herrn Himmels und der Erde, deren Einer bei ihm, dem jetzt so muthig Stehenden gestanden und mit ihm geredet hat.

Der Engel sprach: **Fürchte dich nicht, Paulus! Vor den Kaiser mußt du gestellt werden; und siehe, geschenkt hat dir Gott Alle, die schiffen mit Dir!** Immer und immer wieder, von Anfang bis Ende der ganzen heiligen Schrift — von 1 Mos. 15, 1. bis Offb. 1, 17. (2, 10.) — dies freundliche: Fürchte dich nicht! welches der Herr selbst den Seinen zuspricht, welches auch die Engel so gern in Seinem Namen sagen. In Korinth (Apostg. 18, 9.) sprach es der Herr zu Paulus — in Jerusalem (Kap. 23, 11.) abermals mit gelinderem Ausdruck: Sei getrost! Jetzt über des Meeres Tiefe lautet es in des Engels Mund — indem hier nur des Dieners Erscheinung nöthig und schicklich war auch für den sonst unmittelbar mit dem Herrn verkehrenden — wiederum stärker, weil der Apostel nach dem Fleisch, wie vorhin gesagt, sich wirklich gefürchtet hatte, wenn auch nicht so wie die Heiden, weniger als seine christlichen Begleiter. Offen bekennt ers voran, daß Niemand höher von ihm halte, denn sich gebühret, daß in diesem Bekenntniß er sich liebreich neige zu den Männern, die er trösten will: Ich bin auch ein Mensch wie ihr! Aber ein Mensch ist er, über dessen Dienst, Werk und Amt vor seinem Gott ein sonderlicher Plan und Rath waltet, ein von keinem Seesturm zu brechendes Muß. Für die Schiffsleute, denen ja des Engels Wort eben sowohl als dem Apostel selbst bestimmt ist, wird er damit andeutend gerechtfertigt als ein Gefangener, der in seiner Unschuld an den obersten Gerichtshof appellirt hat — ja noch mehr vielleicht unter diesen Umständen: als Einer, der vor dem Kaiserthron einen hohen Auftrag ausrichten soll. Wenigstens für den Apostel selbst gilt nur diese Bestätigung alles bisher schon über ihn Verordneten. Was er selbst Kap. 25, 10. 11. im Drang entscheidenden Momentes ausgesprochen hatte, war nur ein plötzliches

Erkennen des also gewiesenen Weges zu dem Ziel, welches er Kap. 19, 21. in seinem Zeugeneifer sich gesteckt, und schon einmal war seinem kühnen: „Ich muß auch Rom sehen!" vom Herrn Kap. 23, 11. das Siegel aufgedrückt worden: „Du mußt auch zu Rom von mir zeugen!" An dieses Alles, bis zurück auf die erste Verordnung Kap. 9, 15. 16. und jene erste Frage und Antwort zwischen ihm und dem Herrn: „Was soll ich thun? Da wird man dir sagen, was du thun sollst!" — erinnert das, wahrscheinlich hier zum letztenmal so von Oben her ihm kommende Muß oder Soll des göttlichen Rathes. Endlich für die Leser heiliger Schrift, der dies Engelwort einverleibt werden sollte, liegt in ihm noch ein entscheidender, leitender Vorblick über den Schluß der Apostelgeschichte hinaus.

Vor den Kaiser mußt du gestellt werden! Das Berichten dieses ihm gegebenen Wortes klingt in des Gefangenen Mund einerseits demüthiger als jene stolze Rede eines Anderen in der Noth des Schiffes an den Steuermann: Du trägst den Cäsar und des Cäsars Geschick! Näher betrachtet aber ist es unvergleichlich erhabener, besonders durch den Zusammenhang mit dem folgenden Worte, welches das Leben Aller an dieses Gotteszeugen Lebenserhaltung knüpft. Derselbe, welcher in seines Rechtsgefühls Würde vor dem Landpfleger sprach: Bin ich unschuldig, so kann mich den Juden Niemand zum Tode schenken (Kap. 25, 11.) — ist es, dem jetzt zweihundert fünf und siebzig Seelen (s. hernach V. 37.) zum Leben geschenkt werden. Beidemal im Griechischen gleicher Ausdruck, der treffende Bezug liegt in der Sache und Geschichte, wird sich wohl jedenfalls auch dem Apostel bemerklich gemacht haben.

Bei dieser wunderbaren Schenkung gebraucht der Engel selbst mitten in der Rede das Wunderwörtlein: Siehe! Die Heiden sollen weiter merken, welch eine Gnade und Liebe für die armen Menschenkinder, auch für alle Heiden bei Pauli Gott, dem Liebhaber des Lebens (Weish. 11, 26.) vorhanden sei. Ja sie sollen es erfahren, daß dieser Paulus ihre Seelen auf seinem Herzen getragen, für sie gebetet, ihre Rettung sich ausgebeten hat; denn solch ein Rückschluß lag wahrlich nahe genug, wie es auch gewiß nicht anders war. Paulus wollte gar nicht gern allein das Leben davon tragen, während Sünder um ihn her dahingerafft würden. Er hat für sich und Alle zusammen geflehet, so bringt ihm der Engel des Gebetes Erhörung und sagt eben so bescheiden als erhaben, wie dem Diener und Mitwisser des höchsten Rathes nur schicklich war: Gott hat sie dir Alle geschenkt. Dir, dem Apostel — wozu denn? Das versteht sich von selber: zur Predigt an sie, wenn du vor ihnen wunderbar ausgezeichnet bist. Wir mögens wohl annehmen, daß Mancher nicht bloß dem Leibe nach gerettet ward,

obgleich auch ein Apostel ihm geschenkte Seelen freilich nicht wider ihren Willen bekehren und selig machen kann. Jedenfalls berichtet Lucas V. 44. die Lebensrettung Aller, auch seine eigene wie des Aristarchus als nächste Erfüllung des Verheißenen, wobei dann die göttliche Absicht, wie bei jeder Lebensrettung zuletzt, ein Absehen auf das ewige Leben hatte.

Die Rede des Engels ist wie darauf berechnet, nicht sowohl den Paulus für sich zu trösten als ein Trostwort für das ganze Schiffsvolk, eine Hinweisung zu dem vor ihnen als Mann Gottes verherrlichten Apostel in dessen Munde zu werden. Darum schließt sie nachdrücklich mit der Ehre dieses für ein Stehen vor dem Kaiser verordneten Mannes, dessen schiffskundigen Rath sie verachtet hatten, der ihnen aber jetzt Rath geben soll zur Seligkeit: Alle die schiffen mit Dir! „Vor Gott ist Paulus der Herr und Steuermann des Schiffes, alle Anderen schiffen nur mit ihm.“ So sind allewege die Frommen in der Welt die Stützen und Säulen, um derer willen alle Führung, alle Verschonung und Erhaltung für die übrige Welt geschiehet — wenn es die Welt annimmt, daß diese Frommen manche Seele noch retten. Aber wie vollends das geistliche Heil, so schon die leibliche Rettung bleibt zugleich an der Menschen Willen und Gehorsam irgendwie gebunden, Gottes Rath ist niemals ein unbedingter. Wenn hier die Leute im Schiff, anstatt nun dem Schiffherrn Paulus gebührend zu gehorchen, ihren Trotz in eigenen Wegen behielten, so konnten sie nicht gerettet werden ungeachtet der Schenkung, wie wir V. 31. lesen. Der Kriegsknechte Mordrath V. 42. wird nur durch des Hauptmanns richtige Fürsorge für diesen Paulus V. 43. verhindert.

Damit bestehet jedoch sehr wohl, daß dieser Paulus V. 25. getrost wird und seine gewisse Zuversicht ausspricht, um auch die Männer alle getrost zu machen durch seinen Glauben: Denn ich glaube Gott, daß es also geschehen wird, welcher Weise mir es gesagt ist. Aus diesem bei Luther nicht genau wiedergegebenen: „also, welcher Weise“ blickt hervor, daß der Engel mehr noch geredet und auch die Weise der ungewöhnlichen Lebenserhaltung Aller ungeachtet Verderben des Schiffes angezeigt hat; daher eben Paulus es eröffnen kann mit vollständigem Bescheid gegen jeden Zweifel, wie das doch zugehen möge: Wir müssen aber stranden an einer Insel.*) Zwar meint Alford, in diesen Worten weissage der Apostel vielleicht selbst, jetzt eben diese Macht empfangend in seiner gehobenen Stellung; er hat es aber doch deutlich gesagt, woher er diesen besondern Umstand weiß: es wird grade so geschehen, in welcher Weise mir es geredet ist.

*) Mit demselben Δεῖ wie der Engel sprach!

Laßt auch uns, wo nicht Sonderliches uns vorher geredet worden, dennoch unserem **Gott** ohne Engel und Specialbescheide stets getroster **glauben**, daß auf dem unruhigen Meere dieser Welt für Leben oder Sterben gewißlich nichts Anderes uns geschehen kann und wird, als was dennoch in Gottes Wort insgemein uns darüber zuvorgesagt ist! Wir haben daran genug, uns selbst nicht zu fürchten und Andre zu trösten; auch wo Gott als Ausnahme seine Engel sendet, geschieht es nur, um seine sichere Führung für die Regel und Ordnung desto gewisser zu bezeugen.

II. Die Offenbarung Johannis.

XIV.

Der Preis der vier Lebendigen.

Kap. 4, 8. 9.

Daß in V. 1. **nicht** auch schon ein Engel sondern die in Kap. 1. vernommene erste Stimme des Herrn selbst redet, haben wir in unseren „Reden des Herrn Jesu vom Himmel her" behauptet und hoffentlich bewiesen. Dem Seher auf Patmos, der wiederum, in höherem Grade noch als Kap. 1, 10. entzückt wird „im Geist" zu sein, **zeiget** von nun an der Herr wunderbare, räthselhafte Gesichte Gottes, wie vor Zeiten Hesekiel, dem auch der Himmel sich aufgethan, sie sahe; zunächst sogar knüpft sich die Symbolik dieser Gesichte wiederholend und fortführend unmittelbar an das von Hesekiel Geschaute, bis weiterhin auch auf Daniel zurückgegangen wird. So haben wir hier den eigentlichen, genaueren **Anfang** der Offenbarung oder Apokalypse, nach den einleitenden Briefen des erschienenen Herrn. Wir treten damit in ein Gebiet, wo jede zu stark und sicher als ausschließlich auftretende Deutung der geheimnißvollen Bilder bis heute mehr oder weniger geirrt hat, wo sich die tiefste Bescheidenheit geziemt. Indem wir es hier vollends nur mit den Stimmen und Reden der Engel zu thun haben, wollen wir uns bei diesem, sich ins Geheimniß wagenden und verlierenden Schluß unseres Buches aller Ausführlichkeit enthalten, welche ja sonst zum Kommentar über die Apokalypse selbst werden müßte. Wir deuten jedesmal vom umgebenden Rahmen der hervorzuhebenden

Rede nur genau so viel an, als uns für deren Hervorhebung ins Verständniß nöthig scheint.

Der dem Johannes gezeigte Thron des darauf sitzenden Herrn der Herrlichkeit ist im Ganzen und wesentlich derselbe, welchen wir bei Hesekiel Kap. 1. und 10. geschildert finden, doch tritt — wie ja nicht fehlen darf! — etwas Neutestamentliches hinzu: die neue Schöpfung in der erlöseten Menschheit gibt sich bestimmter zu erkennen. Wenn auch Hes. 1, 28. der schon Jes. 54, 9. 10. und Ps. 89, 38. auf den Gnadenbund gedeutete Regenbogen als ein Glanz rund um die Gestalt und den Stuhl der Herrlichkeit des Herrn erschien, so haben wir noch gewisser jetzt nichts Anderes zu verstehen, obwohl die lieblich verheißende smaragdgrüne Farbe vorstrahlt oder die andern Farben in sich aufgelöset hat.*) Hiemit stimmt nun überein, daß hier im Neuen Testamente die den Thron als auch mit ihren Thronen und Kronen umgebenden Menschen, von denen Hesekiel noch nichts geschauet hat, sichtbar werden und voran genannt sind vor den „Thieren". (Vergl. Kap. 19, 4. eben so.) Diese Aeltesten im Himmelsrathe, wiederum schon Jes. 24, 23. plötzlich ahnend einmal genannt, repräsentiren in symbolischer Zahl**) die Gemeinde oder erlösete Menschheit: die weißen Kleider erinnern ja deutlich an Kap. 3, 4. 5. 18. zurück. Blitze, Stimmen und Donner sind Offenbarungen und Gerichte von der Macht Gottes aus. Der heilige Geist, welcher auch darin wirkt, auch dazu schon gehört, ist in seinen mannigfachen Erweisungen ein siebenfacher, vergl. Kap. 1, 4. 5, 6. und Sach. 4, 10. Das krystallene Meer ist ein sehr vielumfassendes Bild, über dessen verschiedene Deutungen unnütz gestritten wird: was Hes. 1, 22. als eine Himmelswölbung erschien, zeigt sich sinnvoll hier als eine fest, ruhig, durchsichtig gewordene Fluth, als das gleichsam verklärte (rothe) Meer der Trübsal,***) an dem nun Mosis Erlösungslied neu gesungen wird als erfüllt im Liede des Lammes (Kap. 15, 2. 3.) — dem entspricht zugleich das an die Stelle des Waschfasses der Stiftshütte gekommene „eherne Meer" im Tempel, worin Gottes Priester sich gewaschen haben — eben darin spiegelt sich

*) Gegen Ebrards Widerspruch, wonach ἶρις nichts mit dem Regenbogen zu schaffen haben und nur ein Rundglanz, ein umgebender Schimmer sein soll, spricht entscheidend Hesekiel. Wir bleiben mit Herder bei dem „uralten schönen Zeichen der Gnade."

**) Wie die 144,000 Kap. 14. (zwölf mal zwölf Tausende) — so hier doppelte Zwölfzahl, nach Patriarchen und Aposteln mit einander, nach den Priester-Ordnungen 1 Chron. 25. oder wie man sonst will, jedenfalls nicht etwa bloß nach Hebr. 11, 2. aus der Zeit des Alten Bundes.

***) Horch's mystische und prophetische Bibel: wann die Fluthen der Verfolgung dermaleins werden gestillet sein.

nun der Himmel, die überwundene reinigende Fluth ist selbst eine Klarheit und Herrlichkeit geworden — so gehen die Züge des mehrfach gewandten Bildes wieder in den Anfang bei Hesekiel zurück.

Unter und neben allen diesen theils vermehrten, theils weiter entwickelten Bildern, von deren Deutung unvorgreiflich bescheiden ein Wörtlein zu sagen war, sonderlich neben den auf Persönlichkeit hinweisenden Aeltesten finden wir endlich auch wieder die Lebendigen oder Lebewesen*) Hesekiels, von deren Sinn in ihrer Einheit mit den Cherubim wir dort schon geredet haben. Ihre Menschengestalt im Ganzen außer den Antlitzen (Kap. 5, 8. niederfallend, Kap. 15, 7. mit der Hand gebend, vergl. Hes. 1, 5. 6. 8.) — ihre vielen Augen (Hes. 10, 12.) — ihre Verschlungenheit mit der Naturkraft und wiederum doch bewußte Persönlichkeit, so daß wir sie unter die Engel im Allgemeinen ordnen müssen — das Alles wurde schon erwähnt und besprochen. Kap. 15, 7. sind sie den Engeln der sieben Plagen übergeordnet. Mag es gewissermaßen wahr sein, daß in ihnen „Grundkräfte und Grundgestaltungen der geistigen und materiellen Natur" sich darstellen, auch zu sagen „Schöpferkräfte Gottes" (wie hier in unserem Kapitel V. 11. auf alle geschaffenen Dinge hinausgehet) — so sprechen sie doch eben wie die Cherubim Hes. 3. und sind mithin persönliche Wesen als die Realität dieser symbolischen Erscheinung nothwendig zu verstehen.**)

Was sie sprechen und sagen und rufen, wird von dem Seher bezeichnet als nicht etwa bloß einmalige Rede, sondern in seiner Entzückung ist es ihm wunderbar möglich, irgendwie — wie wir freilich keine Vorstellung davon haben — etwas immerwährend im für ihn aufgethanen Himmel, vor Gottes Thron Ertönendes zu vernehmen. Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht — das will in Menschensprache sagen: dort ist keine Nacht, sie bedürfen des abwechselnden Ruhens und Schlafens nicht. Wir arme, vom Leibe der Niedrigkeit zwischen Wachen und Schlafen gebannte Menschen seufzen und sehnen uns dabei: Wer doch auch erst eingegangen wäre zu dieser Ruhe, zur seligen Unruhe der beständigen Anbetung! Wie das in Engel- und Geistersprache lauten mag, das kann kein Mensch mit jetzigen Worten ausreden, das konnte der Geist des Herrn auch dem Johannes nur nahe bringen im von Alters her geheiligten Ausdruck der herablassenden Offenbarung Gottes an die Menschenkinder. Es ist dasselbe Dreimal-Heilig, welches der Prophet Jesaia vernommen hat von den

*) Ζῶα sind animantia, nicht θηρία oder bestiae.

**) Um solche bewußte Persönlichkeit stark hervorzuheben, steht nach Art der hierin merkwürdigen Apokalypse mit dem Neutrum ζῶα verbunden das Masculinum λέγοντες. Der tiefste Sinn in scheinbar inkorrekter Sprache!

Seraphim, welches hier auch die Cherubim rufen: **Heilig, heilig, heilig (ist) der Herr, Gott der Allherrscher, der da war und der da ist und der da kommt!***) Wir beziehen uns hier auf alles zu Jesaia Kap. 6. bereits Gesagte, nachbringend nur die Bemerkung, daß auch in Psalm 99. dreimal (V. 3. 5. 9.) das Heilig zu lesen ist. Desgleichen über die Beziehung des „War“ und „Ist“ und „Kommend“ auf die Dreieinigkeit haben wir schon bei Jesaia geredet. „Der Herr“ ist bekanntlich Uebersetzung von Jehovah, das beigefügte „Gott der Allherrscher“ eben so die größern Theils im griechischen A. T. vorkommende Dolmetschung für den Herrn (den Gott) Zebaoth oder der Heerschaaren.**) Zur helleren Deutung wird neutestamentlich hinzugefügt die etymologische Wiedergabe des hebräischen Jehovah durch die drei Zeiten des ewig sich gleichen Seins, welche hierdurch, was auch die neuere Gelehrsamkeit sagen mag, mit höchster Autorität als die richtige bestätigt ist.***) Obgleich Kap. 1, 8. schon vom ewigen Sohn als dem „Kommenden“ Dasselbe vorausgenommen war mit vollem Recht, müssen wir hier doch zunächst den Preis des Dreieinigen als von Gott dem Vater gesagt verstehen; denn erst Kap. 5. erscheint das Lamm als vor den auf dem Stuhl Sitzenden kommend, wie zuerst schon Dan. 7. der Menschensohn vor den Alten der Tage gebracht wird. (Vergl. noch Offb. 7, 10.) Kap. 4. und 5. der Apokalypse machen als erster und zweiter Theil zusammen wieder einen besondern Eingang zu den folgenden Gesichten: Gott und das Lamm. Der Zusatz bei Jesaias aber: „voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit“ — welchen die Seraphim voraus nahmen, wird hier (nach Bengel’s einfach-tiefer Bemerkung) von den Cherubim nicht hinzugethan, weil das aufgespart und vorbehalten bleiben soll für die hernach bezeugte Erfüllung: Kap. 11, 15—18. 12, 10.

Was Johannes V. 9. folgen läßt von „Preis und Ehre und Dank Geben“ der Lebendigen, ist nicht etwa neue Rede, sondern offenbar nur eine Deutung für das Vorhergehende. Luther hat auch (der lateinischen Uebersetzung folgend) ungenau, mißleitend und falsch ausgedrückt: Da die Thiere gaben Preis, Ehre und Dank — fielen die vier und zwanzig Aeltesten (nieder). Die Sprachform des Grundtextes†) will sagen: Wenn die Thiere Preis geben — fallen nieder

*) Abermals im Grundtext mit einer ungrammatischen Ausdrucksweise, weil die Gewalt des Inhaltes hier die Sprachregeln überfliegt und zersprengt, um den allerheiligsten Namen möglichst genau griechisch nachzubilden.

**) Obwohl grade Jes. 6. die andre Ausdrucksweise sich findet: κύριος σαβαώθ.

***) Wir freuen uns der gründlichen Abhandlung für die alte Wahrheit in Hölemann’s Bibelstudien, I. Abtheilung S. 54.

†) Fut. δώσουσι — πεσοῦνται für fortgehendes, immerwährendes Thun.

die Aeltesten. Dieser Einklang des Preises, des von der Engelwelt und Menschheit vor dem Throne des Ewigen dargebrachten zeigt doch zugleich einen hochbedeutsamen Unterschied, welchen v. Gerlach schön aus dem einfachen, leider so leicht übersehenen Buchstaben des heiligen Textes hervorholt: „Die vier Thiere wenden sich ab von Gott — die Aeltesten wenden sich hin zu Gott und sprechen: Herr, Du bist würdig. Die (ursprüngliche) Schöpfung offenbart (noch) Gottes Herrlichkeit und redet zu den Menschen; der Mensch aber ist selbst Gottes (wiederhergestelltes) Ebenbild, und indem er Seine Herrlichkeit in der Schöpfung schaut, wirft er den Strahl zurück, der sich in ihm spiegelt, und redet Gott an mit seinem Lobe.“ Ja wohl, die Seraphim und Cherubim decken ihr Angesicht — die erlöseten Sünder schauen mit aufgedecktem Angesichte des Herrn Klarheit. (2. Kor. 3, 18.) Dasselbe finden wir wieder Kap. 11, 17. wie schon Kap. 5, 9. Indem Kap. 5, 9. 10. den Preis der Erlösung für das Lamm dazubringt, das neue Lied, ist gegen die unbedachten Ausleger wohl zu merken, daß dort nicht etwa die „Thiere“ mit den Aeltesten also preisen und singen: Du hast uns erkauft! sondern allein die Erlöseten aus der Menschheit, obwohl die vier Thiere mit ihnen vor dem Lamme niederfallen. Das ist auch der Grund, weßhalb nur diesmal, um diese Satzordnung zu stellen, die Thiere voraus genannt werden. Die Engel preisen eingehend mit uns die Erlösung und auch die Cherubim der Natur singen das Heilig des Gnadenreiches — die Menschen geben Kap. 4, 11. mit den Engeln dem Schöpfer Preis; denn auch das ewige Evangelium stellt ja zunächst die Ehre Dessen, der Alles gemacht hat, wieder her. (Kap. 14, 6. 7.) „Aller Preis für die Erlösung wird zugleich in den allgemeinen Preis der Schöpfung (inbegriffen Erhaltung und Regierung) zurückgeführt“ — so sagten wir früher und finden es jetzt anschaulich bestätigt, indem auch die neue Kreatur mit aller Gott lobenden Kreatur (Kap. 5, 13.) einstimmig den Schöpfer und Erlöser lobet.

XV.

Wer ist würdig, das Buch aufzuthun?

Kapitel 5, 2.

Dem eben über Engel und Menschen von uns Gesagten und in Kap. 4. Gefundenen entspricht genau das ganze folgende Kapitel. Der

Engel ruft die Frage aus, doch Einer der Aeltesten gibt in der Menschheit Namen die Antwort; nur diese Aeltesten singen das neue Lied! Sodann stimmen V. 12. in ihrer Weise die Engel bei — V. 13. alle Kreatur — nochmals V. 14. sprechen die Thronträger ein lautes Amen, die Aeltesten aber behalten die letzte, die tiefste Anbetung für sich. Das ist der Wechselgesang zwischen Himmel und Erde zum Preis des Lammes! Wer das geschlachtete Lamm im lebendigen Glauben kennt und ein durch sein Blut Erkaufter geworden ist, verstehet das Alles im süßen Kern ohne viel Auslegung, vermag nicht zu zweifeln an der göttlichen Wahrheit, nicht zu widerstehen der himmlischen Gewalt, mit welcher Johannes davon redet und schreibt — er fällt auch nieder und betet mit an. Wer diesen Schlüssel des Verständnisses nicht mitbringt, muß mehr oder weniger sich ärgern an den wunderlich hohen Worten und wird auch durch alle Kunst und Wissenschaft niemals mit ihnen zurechtkommen.

Das Buch, welches der Seher an oder zu der Rechten des auf dem Thron sitzenden Allherrschers gesehen hat, am natürlichsten doch in dessen Hand,*) weiset uns zunächst noch einmal in die Gesichte des Propheten Hesekiel zurück. Wir lesen dort ähnlich Kap. 2, 10. von einer (auch durch eine Hand vorgehaltenen) Buchrolle, welche den Inhalt seiner Weissagungen in sich faßt. Nun folgt zwar erst Offb. 10. die genauere, völlig zutreffende Nachbildung dieses Gesichtes, darum behält aber doch das erste Buch Kap. 5. ebenfalls eine großartig erweiternde Beziehung darauf. Das ersehen wir aus dem sogar nur hier an erster Stelle gleichmäßig angegebenen Umstande: beschrieben inwendig und auswendig. Die nach Art des Alterthums (Offb. 6, 14.) um einen Stab zusammengewickelte Rolle zeigt sich — was ungewöhnlich war, jedoch vorkam — auf beiden Seiten beschrieben, nicht bloß auf der innern sondern auch auf der sonst leer gelassenen, sogenannten Rückseite.**) Wie die neben einander sichtbaren sieben Siegel je sieben Rollen schlossen, wobei die drunter folgende stets etwas

*) Wenn Ebrard gegen die rechte Hand streitet und will, daß nur an der rechten Seite das Buch — ruhig liege, um in seiner Verschlossenheit aufbewahrt zu werden, so möchte doch schon V. 7. dagegen sprechen, gewisser noch die Sache selbst, indem ja nach Gottes Rath eben es nicht verschlossen bleiben soll. Auch ists ein wenig seltsam vorzustellen, daß es neben dem Sitzenden „auf dem Throne" (der noch Platz dafür hätte) liegen müßte.

**) Die Lesart ἔσωθεν καὶ ὄπισθεν ist schwerlich bloß aus Hesekiel eingedrungen, wo das hebräisch bedeutsame פָּנִים וְאָחוֹר (Angesicht und Rücken) eben so übersetzt ist; auch bei den Griechen findet sich ὀπισθόγραφος für solche Handschriften. Jedenfalls also dürfen wir nicht mit Manchen (wie schon Grotius) anders abtheilen, daß nur herauskäme, was dann fast überflüssig genau lautet: inwendig beschrieben und auswendig versiegelt.

länger vorstand als die vorherige draußen, und wie so durch Aufthun der Siegel nach und nach die Schrift lesbar wurde, läßt sich leicht anschaulich machen. Wichtiger als diese Aeußerlichkeiten ist uns die rechte Ansicht über Bedeutung und Inhalt des Buches und seiner versiegelten Schrift. Zunächst und allererst, meinen wir, ist es allerdings das Buch der Zukunft, der uns verborgenen, wohl nicht ohne Bezug auf die vorliegende Apokalypse selbst. So wird Ps. 139, 16. von einem Buche Gottes für die zukünftigen Tage des einzelnen Menschen, desgleichen Dan. 12, 1. wie 10, 21. vom Buche der Wahrheit, der gewissen Aufzeichnung für Zukünftiges überhaupt geredet. Das stimmt auch näher mit Kap. 10. unserer Offenbarung, wo wir zugleich V. 7. ganz allgemein lesen von dem Geheimniß Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten den Propheten. Das Buch Gottes auf seinem Thron, in seiner Hand, das Buch der Zukunft oder der bei Ihm versiegelten Rathschlüsse (5 Mos. 32, 34.) war wirklich gewissermaßen schon auf Erden vorhanden als das Buch der Weissagung. Nicht unrichtig daher predigte Schmieder von Jesus als Ausleger der Weissagungen: „Wer konnte von jeher mehr als Er Beruf haben, die dunkeln Weissagungen der Vorzeit zu deuten, die ja nichts Andres sind, als einzelne Blätter aus dem großen Weltenbuche, dem Buche der Zukunft?" Aber hiemit selbst wird weiter hinaus gewiesen, wir würden sehr unrichtig bei dieser ersten Anwendung (die Jes. 29, 11. Dan. 12, 9. Analogien findet) stehen bleiben. Das versiegelte Buch, wie nach dem hohen und tiefen, vollen Sinn es bei Johannes nur gemeint sein kann, ist ferner eben so wohl das Buch der Geschichte, als in welcher Gottes Rathschlüsse sich erst verhüllen, dann offenbaren — das Buch des dunkeln Geschickes oder Schicksals vor den blinden Augen der Menschenkinder, ja für dessen Aufdeckung auch der Engel Augen an sich zu blöde sind. Wahrlich darin stehet auch (wie bei Hesekiel es lautet) Klagen, Ach und Weh geschrieben für die gottentfremdete Kreatur und ihre verworren erscheinenden Wege: wer sonst löset uns diese Räthsel und stillet die Klagen des Leides, auch die Klagen des vergeblichen Suchens nach Plan und Ziel, als der des lebendigen Gottes, der ewigen Liebe des Vaters ewigen Rath uns aufgethan hat? Wenn auch Johann Georg Müller*) zu viel sagt: daß „erst durch Christum die Idee eines allgemeinen Weltplanes, wonach die ganze Geschichte als ein fortgehendes Werk des über das Schicksal erhabenen Herrn und Regierers der Welt zu einem bestimmten Zweck erscheint, unter die Menschen kam" — denn dabei wird ja das Alte Testament vergessen — so bleibt doch wiederum wahr, daß grade dies A. T. ohne Christum

*) Vom Glauben der Christen, Th. I. S. 270.

ein unvollendeter Ansatz, ein verschlossenes Räthsel bliebe. Wie „die äußere Schöpfung (mit ihrer Geschichte) ohne das geoffenbarte Wort als ein defektes und überdies noch unleserliches Buch erscheint" *) — so vollendet und erschließt sich alles geoffenbarte Wort erst durch das zur Erlösung Fleisch gewordene. Zuletzt mithin ist bei dem versiegelten Buche nicht bloß an Wissen und Verstehen gedacht, auch nicht bloß daran „daß Christus die Weltgeschicke in seiner Hand hat" (wie Tholuck über den Text predigte) — sondern es ist das Buch der geschehenden Geschichte selbst, es gilt Ausführung des Rathes, Lösung aller Wirren und Räthsel, thatsächliches Brechen der Siegel im Sinne des letzten Thronwortes, da nun auch das Lamm als der Sohn auf dem Stuhl sitzt: Siehe ich mache Alles neu! (Kap. 21, 5.) Facta loquuntur — das allein entscheidet hier. Das Aufthun des Buches ist der Sieg eines Ueberwinders, der überwunden hat und nun ferner ausziehet siegend und daß er siege. (Kap. 6, 2.) Durch die Geschichte selbst bis zum Ende werden die Siegel eins nach dem andern aufgethan, das zu lösende Räthsel aber unter allen Siegeln ist die große Aufgabe der thatsächlichen Erlösung und Wiederbringung des Verlorenen, worin allein zugleich die Entwirrung des Verworrenen, die Klärung des Dunkeln, die lesbar gewordene Offenbarung des Rathes, des ewigen Vorsatzes der Weltzeiten gegeben sein kann. Hierauf im Grunde bezieht sich die Frage des Engels nach dem hiezu durch Würdigkeit Fähigen, Mächtigen. So werden die auf der äußeren Seite geschriebenen Geschicke der Menschheit (um die sichs vor den Engeln wie vor den Menschen hiebei handelt) jedesmal stufenweise durch die Schrift auf der andern Seite gedeutet und aufgedeckt. Denn daß nur „wegen der Menge des Geschriebenen" oder „des überreichen Inhaltes," wonach die Schrift „von Inhalt gleichsam strotzt" (nach Ebrard's Ausdruck) das Buch zweiseitig beschrieben sei, will uns gar nicht gefallen; Gottes Finger hätte nicht nöthig so sparsam das Material auszunutzen, dagegen schon bei Hesekiel im Grundtexte mit dem „einwärts" (eigentlich Angesicht) und „hinterwärts" (im Rücken) solch ein Gegensatz der Doppelschrift angedeutet ist. Ganz einfach drückt dies v. Meyer aus: „Die Gründe der äußeren Erscheinungen der Zukunft sind das Inwendige des Buchs." Wenn er aber fortfährt: „auch lassen sich die Bilder der Zukunft als das Aeußere und ihre Bedeutung als das Innere verstehen" — so möchte dieser Nebensinn zu weit ab liegen vom einfach tiefen Grundgedanken.

So tief mußten wir eingehen in die Frage, was das versiegelte Buch denn eigentlich sei, um so vorbereitet verstehen zu können den

*) Gottlieb Heinr. Schuberth, der Messiasfreund. (Petersb. 1818.) S. 80.

fragenden Ruf des Engels. Indem das Buch in der Rechten des auf dem Thron Sitzenden sich zeigte — „war auch dabei ein öffentliches Anerbieten: wenn Jemand vorhanden sei, der das Buch eröffnen könne, so solle er sich melden.“ *) Diesem unausgesprochenen und doch bezeugten Willen Gottes gibt nun so, daß bereits Geschehenes und noch Künftiges in Eine Darstellung sich zusammenfaßt, **) der Engel den offenen Ausdruck. Johannes hat auch sein Ausrufen (bei Luther sehr ungeschickt: Predigen) gesehen, wie wir längst in den Gesichten auch Gehörtes zu finden gewohnt sind. Auch solche Fragen der Engel, die nur die Antwort hervorrufen wollen, kennen wir ja schon. Es ist ein starker Engel (wie noch Kap. 10, 1. und 18, 21. vorkommt), daß er mit großer, lauter Stimme rufen kann in alles Weltgebiet aller Höhen und aller Tiefen hinein, für das Aufthun des Buches aber hilft keine Stärke noch Gewalt, sondern „im Erlösungswerke geht Geduld der Allmacht vor“ — wie das alte Lied gar treffend sagt. In des Gehorsams geprüfter und bestandener Geduld muß die Vollmacht auf Grund einer Versöhnung erworben werden. **Wer ist würdig, aufzuthun das Buch und zu lösen seine Siegel?** Tief bedeutsames Zeugniß! „Bei Gott ist immer die Frage: Wer ist würdig? Bei ihm geht Alles nach den heiligsten Rechten der Gerechtigkeit.“ ***) Der Nachdruck dieser Frage nach der Würdigkeit †) hat hinter sich die ganze, leider in der Theologie und Kirche noch nicht genug erkannte biblische Lehre von Christi Person und Werk im engen Zusammenhang, die wir hier nicht weiter verfolgen können. Wir weisen einfach nur darauf hin, wie die Antwort alsbald vom Ueberwinden des Löwen, das er als Lamm hinausführen mußte, redet. Wir erinnern daran, daß zwar dieser Engel hier nicht fragt, als ob er selbst vom Ueberwinder noch nichts wüßte, daß aber nach 1. Petr. 1, 12. ein Gelüsten der Engel, der Cherubim am Gnadenstuhl übrig bleibt, in das Geheimniß der Gnade tiefer einzuschauen.

Johannes weint auch jetzt, seit Kap. 4, 1. in den Himmel entzückt, noch einmal, indem der Frage gewaltiges Wort, dem zunächst V. 3. das Verstummen und Nichtantworten aller Kreatur folgt, ihn in das bange Suchen der Sehnsucht zurückversetzt. Nun ertönt der Aufschluß aus Eines der Aeltesten Munde, wahrlich eine der erhabensten Stellen heiliger Schrift! Es ist geschehen, vollbracht! So zeugen

---

*) Bengel, sechzig Reden über die Offb. Joh. S. 255.

**) Keineswegs etwa, daß dies Gesicht eine ganz neue Thatsache im Himmel wäre, die jetzt vor dem Seher sich ereignet!

***) So Roos, Einleitung in die bibl. Geschichten u. s. w. §. 68.

†) Richtige Lesart in diesem Sinn: Τίς ἄξιος ohne ἐστιν dazwischen.

auch im Himmel allernächst am Thron die Erlöseten von der Erde. Weine nicht, siehe — ja sieh doch nur hin, was vor dir steht! **Es hat überwunden** — hiemit knüpft sich der erste Kernspruch der offenbarenden Gesichte sinnvoll eng an den Schluß der einleitenden Briefe: wie auch Ich überwunden habe. (Kap. 3, 21.) Auch im Kriegs- und Siegspanier des Stammes Juda war der Löwe (nach 1. Mos. 49.) zu sehen. Das ist der Löwe, der hoch emporgekommen in seiner Kraft, das Wurzelreis vom Stamme Davids (Jes. 11, 1. 10. 53, 2.), welches gesproßt und gewachsen bis in den Thron Gottes. Vorhin auf Erden (Kap. 1, 13.) erschien Jesus in majestätischer Herrlichkeit, jetzt im Himmel zeigt er sich als das geschlachtete Lamm, das da lebendig stehet und mit Gott herrschet. Andrer Ausdruck auch das nur für die vorige Rede: Ich war todt, und siehe ich bin lebendig. In der Niedrigkeit des Kampfes bis zum Opfertode war auch ihm selbst das heilige „Muß“ des Willens Gottes nicht ganz aufgeschlossen, die Zeiten oder Stunden des Reiches nach dem Leiden in ihrer Einzelheit verborgen. Aber „als der Vater dem verklärten Sohn alle Gewalt im Himmel und auf Erden übertrug, da ward ihm auch das Buch der Schicksale mit den sieben Siegeln eingehändigt.“*) Das heißt hier: er nahm in eigenem Recht und empfing als Gabe des Vaters das Buch, dessen Siegel er eben schon durch sein Ueberwinden gelöset hatte. Nun tönt vor dem Throne Gottes und des Lammes (Kap. 22, 1.) das ewig neue Lied der Erlöseten, mit denen auch die Cherubim niederfallen: „da Jeder seine Harfe**) bringt und sein besondres Loblied singt!“ Nun siehet Jeder seinen Namen und sein ewig seliges Geschick im aufgethanen Buch. Wir könnens nicht lassen zu bemerken, wie sich unsere Deutung der Aeltesten als Repräsentanten der ganzen erlöseten Gemeinde durch die klaren Ausdrücke V. 9. 10. bewährt, sonderlich im Grundtexte, wo V. 10. das Wir sogar in die dritte Person übergeht: und hast sie (Alle wie uns und mit uns) unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden. So verlieren sich die Vierundzwanzig als besondere Personen gleichsam völlig unter die große Schaar aus allerlei Geschlecht und Zungen.

---

*) So Stilling im Heimweh.

**) Die rechte Lesart V. 8. ist: ἕκαστος κιθάραν.

XVI.

Der Preis der vielen Engel für das Lamm und das Amen der vier Lebendigen.

Kap. 5, 12. 14.

Es heißt V. 11. nicht ausdrücklich: alle Engel, wie Kap. 7, 11. wo doch ebenfalls die vier Lebendigen merkwürdig allen Andern gegenüber genannt bleiben. Jedenfalls ist es mit diesen „Lebewesen" geheimnißvoll etwas ganz Besonderes, indem nur sie zwischen dem Thron und den Aeltesten stehen, dann erst — man bedenke das! — alle sonstigen Engel. Die Zahl könnte hier wie Dan. 7, 9. 10. grade für die Unzähligkeit stehen, für die wenigstens vor Menschengedanken unermeßbare Vielheit: was wir unserntheils annehmen möchten. Die Stelle Kap. 9, 16. mit ihrem bestimmten Zweimal redet anders als der hier unbestimmt bleibende Plural, so daß wir nicht rechnen können oder sollen.*) Es ist auch nicht abzusehen, warum nicht alle Engel wie Kap. 7, 11. preisen und anbeten sollten eben hier, wo doch alle Kreatur fortfahrend genannt ist. Also der Seher gibt in der ersten Stelle den ersten Eindruck: es waren sehr Viele — was er in seiner Sprache nur mit den zwei Namen für große Zahl nach einander konkret bezeichnen kann;**) in Kap. 7. darnach folgt das erklärende Wort für die Vielen insgesammt.

Würdig ist das Lamm, das geschlachtete, zu nehmen die Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob! Es bleibt dabei, wie gesagt, daß die Engel wieder von fern anbeten und nicht Du sagen, wie die Menschen. Sie haben wohl auch Theil, nehmen keineswegs bloß mitempfindend Theil an dem Preis des Erlösungswerkes (denn siehe Eph. 1, 10. Kol. 1, 20.) — aber sie haben jedenfalls nicht den unmittelbar nahen Zugang und Eingang hinter den Vorhang wie wir. Wenn das Geschöpf seinem Gott und Herrn Ehre gibt oder bekennt, er sei würdig sie zu nehmen als das ihm Gebührende, Gehörige, so verstehen wir doch wohl diesen durch die ganze Schrift gehenden sehr sinnvollen Sprachgebrauch. (Am nachdrücklichsten Ps. 29, 1. 2. 68, 35. 1 Chron. 17, 28.) Indem

---

*) Wenn Bengel scharfsinnig anmerkt: numerus minor majori adjunctus vetat utrumque nimis indefinite sumi — so kommt uns das doch zu scharfsinnig vor und läßt sich mit gleichem Recht anders deuten.

**) Gleichsam naiv zu reden: die Zehntausende reichen immer nicht, es kommen immer noch Tausende dazu!

geschaffene Wesen ja keine andern Worte haben als die von ihnen selbst und ihrer Habe hergenommenen, so geben sie dem Schöpfer im Dank und Lob Alles zurück, was er ihnen gegeben hat, grade wie Kap. 4. die Aeltesten ihre Kronen vor dem Stuhl Dessen, der allein König ist, niederwerfen. Folglich alle Kraft, aller Schatz und Reichthum irgend einer Art, alle Weisheit u. s. w. die es in der Welt gibt — Ihm allein gebührt und gehört das Alles. Die Wortfülle stellt sich bei rechtem Lob und Preis überall von selber ein: die Doxologie 1 Chron. 30, 11. (siehe dort weiter unsre Deutung sehr klar ausgesprochen, auch noch einmal V. 16.) enthält fünf Worte, in Offb. 4, 11. war Alles in eine Dreizahl gefaßt, hier Kap. 5. herrscht überhaupt (wie bei den Siegeln, Hörnern, Augen) die Siebenzahl vor — was dann Kap. 7, 12. für Gott wie hier für das Lamm wiederkehrt. Nähere Deutung des Einzelnen, die man vielfach versucht hat, will auf keine Weise recht stimmen;*) wir bleiben lieber einfach bei der eben so naiven als vielsagenden Bemerkung der Berlenburger Bibel: „Es ist Alles voll Und durch die ganze Offenbarung."

Jetzt bestätiget einstimmend alle Kreatur — nicht bloß Alles was Odem oder Geist dazu hat, sondern laut Ps. 148. auch die leblose, je nach ihrer Art und in ihrem thatsächlichen Dienste**) das Lob des Lammes, die Gottesherrlichkeit des Ueberwinders. Die auch Phil. 2, 10. gesetzte Dreitheiligkeit des Gebietes hier V. 13. wie V. 3. hat ihren Anfang schon im Anfange heiliger Schrift, auf den Gesetztafeln 2 Mos. 20, 4., aus welcher Normalstelle wir zugleich ersehen mögen, daß „auf dem Meer und was darinnen" keineswegen als viertes Gebiet etwa gilt, sondern das Meer wird nach Gleichniß und wirklichem Zusammenhang noch ausdrücklich zur Tiefe der Unterwelt gethan im Gegensatz der wohnbaren Erde. Uebrigens aber preiset die Kreatur, weil das in andrer Beziehung ihre Zahl ist, jetzt in der Vierzahl: als Wiederholung des von den Engeln Ausgesprochenen rückwärts mit dem dreifachen Lob anhebend, sodann zum Erscheinungsglanze der Herrlichkeit einfach mit allumfassend neuem Worte die Gewalt noch fügend. Nicht eigentlich auch in unsere „Reden der Engel" gehört dieser Preis aus dem Mund aller persönlichen und personificirten Kreatur, insofern die darunter beschlossenen Engel eben diesmal nicht als Engel sonderlich reden. Ferner nicht, wie Luther konstruirte,

*) So z. B. auch nicht ganz, daß die vier ersten Ausdrücke mehr das in der sichtbaren Welt sich Zeigende meinten, die drei folgenden dann eigentlicher das Lob an sich. Auch der Bezug auf die kabalistischen Sephiren kommt nur gekünstelt heraus.

**) Pro suo quodque genus captu, wie Bengel zu Röm. 8, 19. ff. unübertrefflich sagt.

zu Dem, der auf dem Stuhle sitzet, und zu dem Lamm sagen sie es anredend — was ja nicht einmal die Engel thaten — sondern Johannes hört sie sagen: Dem, der auf dem Stuhle sitzet — sei Lob u. s. w.

Nun, von der untersten Kreatur aufsteigend zu den Nächsten am Thron — das Amen der vier Lebendigen! Welch eine himmlische Liturgie, zutreffend genug, der Wirklichkeit so tief und einfach entsprechend uns vernehmbar gemacht in Menschenwort, im von der alten heiligen Schrift schon geheiligten Ausdruck, nach Weise der Gemeinde-Liturgie in Israel und in der Christenheit! Nur daß erhabener, himmlischer noch nicht alles Volk Amen sagt zu Vorgesprochenem, sondern alles Volk der Kreatur hat gelobet und die höchsten Reichsdiener sprechen ihrerseits das Amen dazu — womit sie gleichsam (nach Bengel's Rede) „dem menschlichen Geschlecht (wir fügen bei: und der miterlöseten Kreatur) gratuliren." Gibt es noch Höheres als dies Amen? Ja, die schweigende Anbetung der allernächst, mehr als Cherubim und Seraphim dabei betheiligten erlös'ten Menschheit — wie schon für das irdische Zion Ps. 65, 2. geschrieben steht (wörtlich): Dir ist Stille ein Lob. Solches Verstummen der niederfallenden, anbetenden Aeltesten ist der Schluß des Kapitels, welchen wahrscheinlich nur erweiternde Lesarten ein wenig schwächen;*) der ächte Text lautet wohl nur: Und die Aeltesten fielen nieder und beteten an — jetzt im tiefsten Schweigen Gott und das Lamm, so recht in der Stille für sich, wie Kap. 4, 10. 11. mit allen Engeln und aller Kreatur in lautem Preis den Schöpfer. Welch eine Kunstordnung zugleich überall in diesem Buche! Welch ein Oratorium dies fünfte Kapitel vom fragenden Aufruf und zagenden Weinen an — durch das Siehe zum neuen Lied — zum Amen und zur verhallenden Stille nach dem Amen! Wer das komponiren könnte! Doch nein, lieber nicht — dann möchten's profane Sänger und Sängerinnen entweihen, es bleibe der irdischen Ahnung und himmlischen Ausführung vorbehalten.

XVII.

Viermal: Komm und siehe!

Kap. 6, 1. 3. 5. 7.

Der Inhalt des versiegelten Buches wird bei dem Aufthun lebendig und tritt als Vision, als prophetisches, ekstatisches Bild geschehender

*) In der berichtigten Bibel aber habe ich nicht gewagt, entscheidend wegzustreichen.

Geschichten vor die Augen Johannis. Die nach einander von dem Lamm eröffneten sieben Siegel theilen sich, wie sehr oft die Siebenzahl, in Vier und Drei. Man bemerkt richtig fast allgemein, obwohl nicht immer mit genauerem Verständniß: daß die vier ersten Siegel zunächst auf Erden sichtbar Erscheinendes betreffen, die drei andern in das Gebiet des Unsichtbaren hinübergreifen, wobei dann diese letztere Drei zuerst unter die Seligen, dann auf die dem Zorn Verfallenen (mit Vorausblick auf den Tag des Zornes), endlich auf den Dienst der Engel — wie zu den Gebeten der Heiligen, so zu den Gerichten über die Sünder verweiset. Insofern die posaunenden Engel wiederum als Ausrichter der Plagen erscheinen, den Plagen aber im ersten Siegel ein überwindender Held voranzog, rundet sich zugleich der ganze Kreis mit Anfang und Ende zusammen. Weil nun die verhängten Plagen, durch deren Gericht allein der Sieg herbeigeführt werden kann, sonderlich die voran genannten im Zustande der ganzen Menschheit, auch außerhalb der Gemeinde sich ereignen, darum rufen bei der ersten Vier die Lebendigen, die Naturgeister und Grundmächte der äußeren Schöpfung ihr Wort dazu.

Den Reiter auf dem weißen Pferde (Vorblick und Vorspiel zu Kap. 14, 14. 19, 11.) halten wir mit Vielen*) für Christum, welcher sehr bedeutsam sofort selbst als das erste Siegel erscheint. Die Reiter überhaupt auf ihren Rossen sind nach Sacharja (Kap. 1. und 6.) gebildet, jedoch nicht grade speciell darnach zu deuten. Dem zweiten, dritten und vierten: Krieg, Hunger und Pest als aus einander und auf einander folgende Plagen — stehet ja freundlich der Held auf dem weißen Rosse gegenüber. Folglich ist er der Anführer und Ausrichter in Allem, der Kap. 5. ein Löwe genannt war, dem auch die Donnerstimme des ersten Cherubs, des Löwenantlitzes entspricht. Er ist an sich schon der mit dem Siegeskranz nach dem ersten Ueberwinden Gekrönte, dennoch führet er diesen Sieg langsam hinaus — was ja der Grundgedanke der ganzen Apokalypse bleibt. Nicht schon einzelne, bestimmte Geschichten weissagt der erste Theil derselben hier,**) sondern es wird nur der Geschichtsverlauf überhaupt mit Solchem, was vielfach wiederholt kommen muß, geschildert. Die Siegel „sagen, was überhaupt in den Jahrhunderten des Neuen Testamentes auf Erden und in der Christenheit Gutes und Schlimmes bevorstehe und sich entwickeln müsse, damit der Harrende das glorreiche Ende nicht zu nah erwarten und darüber sein Glaube scheitern möge.“ (v. Meyer.) Wenn hiebei

*) Hebart, Ebrard, v. Meyer, Sander u. A.

**) In Trajan den Sieger zu finden gehört zur ganzen Verirrung dieses falschen Auslegens.

Christus voranzieht und als der siegreiche Streiter selbst mit in die Zahl der Siegel, sogar der vier ersten besonders gehört, so dürfen wir nach allem Zusammenhange dies Bild auch nicht etwa vom geistlichen Siege des Wortes der Wahrheit (Ps. 45, 4—6.) oder speciell von den ersten Eroberungen apostolischer Predigt deuten.*) Vielmehr ist vorgebildet und versichert voran: daß alle die nachkommenden Plagen, zuerst aller Krieg, mithin auch alles menschliche Erobern und Siegen (wie z. B. eines Trajan, aber auch weiter hinaus durch alle Geschichte) dennoch nur Seinem Siege dienen muß und Er der eigentliche Krieger und Sieger in dem Allen bleibt.

Nun werden wir verstehen ohne weiteres Auslegen des an sich einfachen Wortes, was der viermalige Zuruf der vier Lebewesen grade hier bedeutet. Wir lassen in deutscher Bibel ruhig an allen vier Orten stehen das vollständige: **Komm und siehe!** Zwar gehen die Lesarten des Textes mannigfach aus einander und will die neueste Kritik vollends alle viermal weiter nichts lesen als: Komm! — wogegen Andre nur bei dem zweiten Siegel, wieder Andre bei den drei auf das erste folgenden Siegeln diesen kurzen Ruf setzen. An dem Allen ist wenig gelegen für den Sinn, indem jedenfalls doch das Kürzere nur als abgekürzte Wiederholung des Vollständigen gelten müßte, für den ersten Zuruf aber das ausgeführte: Komm und siehe!*) wenigstens uns unentbehrlich erscheint. Ein „Steige herauf hieher!" hat Kap. 4, 1. die erste Stimme schon für Alles gerufen; folgt jetzt ein besonderes „Komm!" dazu, so kann das nur gemeint sein vom Nähertreten zum genaueren, deutlicheren Sehen der jetzt erscheinenden Bilder, ein fast nöthiges Ablenken der Augen vom Throne der Herrlichkeit auf die sich entfaltende Schaubühne vor und unter demselben. Dasselbe Siehe! wird Kap. 17, 1. 21, 9. stärker ausgeführt: Ich will dir zeigen! Es ist aber bekanntlich die Aufforderung, zu kommen und zu sehen — womit auch die Majestät in der Niedrigkeit Joh. 1, 39. anhob — eine theils im gemeinen Leben gebräuchliche, theils für Erhabenes in der Schrift geheiligte Redeformel, wofür wir auf Ps. 46, 9. 66, 5. Hohel. 3, 11. verweisen. Wir fügen dazu die bei den Donnerstimmen vom Throne her sehr nahliegend uns ins Herz fallende Warnung: Wolle ja Niemand himmlische Gesichte und zukünftige Geschichten sehen, ohne daß und ehe die rechte Stimme gerufen hat: Komm und siehe!

Damit wir nichts auf dem Wege vergessen: wessen ist wohl die V. 6. inmitten der vier Lebendigen sich erhebende Stimme, welche

---

*) Wie Hebart vom Richtigen wieder zu solcher Fassung abirrt.

**) Ob nun καὶ βλέπε oder καὶ ἴδε, ob vielleicht (was am wenigsten beglaubigt) sogar ohne-καὶ — das thut wieder nichts zur Sache.

liebreich mildernd eintritt, das Maaß der Theurung zu setzen? Es gibt in diesem Buch manche „Stimmen" über die sich fragen läßt, aber nicht sicher antworten. Hier scheint uns (unvorgreiflich zu sagen) weder mit Manchen (die Kap. 5, 6. vergleichen) Jesus selbst, noch eigentlich ein Engel in Gewißheit zu verstehen, sondern es ist eben, wobei wir uns bescheiden müssen, eine dazwischenredende Stimme nach Gesichtes Art, welche die Erscheinung des dritten Reiters näher deutend begleiten soll. Mag in diesem Wunderbuch die Gränze für ausgehobene Reden der Engel schwer und nicht immer entscheidend gezogen werden können, wir halten uns wenigstens an das Gewissere, so viel wir verstehen und vermögen.

XVIII.

Der Engel mit dem Siegel für die Knechte Gottes.

Kapitel 7, 3.

Nach dem schauerlichen Vorblick auf den Tag des Zornes, auf den Zorn des Lammes folgt nicht sogleich das Aufthun des siebenten Siegels mit seinen sieben Posaunen, sondern — wie dann abermals vor der siebenten Posaune noch länger — ein Zwischenakt, welcher auf die Plagen vorbereitet.*) Diese zunächst und zuvor gebotene Windstille vor den losbrechenden Stürmen ist nicht einerlei mit der bei dem Aufthun des Siegels Kap. 8, 1. wiederum erfolgenden Feierstille des Erwartens im Himmel, hat aber doch einen gewissen Zusammenhang damit. Man streitet sehr unnöthig, ob eine Zeit der Erquickung oder eine Zeit banger Schwüle gemeint sei, denn Beides geht hier der Natur der Sache nach in einander über, auch das Letztere läßt sich nicht verkennen. Die freilich einerseits wohlgemeinte Ruhe für die Versiegelung oder Versicherung wider das Unheil erscheint sehr bedeutsam anderseits als die drohende, das Unheil dem Verständigen schon weissagende Stille: wenn gar kein Wind wehet, das macht auch bange den kundigen Schiffern, oder mit dem Hoheliede (Kap. 4, 16.) zu reden dem Garten des Königs, für welchen eben so nöthig als die

*) Nicht noch zum sechsten Siegel gehörig, wie zum Theil schon das Darnach V. 1., vollends die Lesart (ohne καὶ) Μετὰ τοῦτο, ganz entscheidend aber die Vergleichung mit Kap. 8, 7. 8. beweiset.

lebendigen Wasser auch Nordwind und Südwind wehen muß, daß seine Würzen triefen.*)

Die vier Winde von den vier Ecken oder Enden der Erde (wie Kap. 20, 8. ähnlich, wir sagen Weltgegenden, bei Sacharja Kap. 6, 5. vergl. Dan. 8, 8. 11, 4. des Himmels) erscheinen zunächst als natürliches Bild, wie Jer. 49, 36. die das Volk Israel zerstreuenden, wie Dan. 7, 2. die stürmenden Gewalten; doch thut sich in der Apokalypse für solche Bilder überall noch ein Hintergrund verwaltender Geisterwelt auf. Man könnte das bereits finden in den vier Engeln, welche die Winde halten oder loslassen, so daß V. 2. nur Dieselben genannt wären; die Vergleichung aber des Festhaltens der schädigenden Mächte mit dem Gebundensein Kap. 9, 14. scheint wirklich noch weiter zu deuten — zwar nicht auf böse Engel, die so gleichsam unmittelbar die Natur und Geschichte regierend erschienen, aber auf dem Herrn dienende Gerichts- und Unglücks-Engel,**) dergleichen unser Buch so vielfach uns zeigt. Dann wären hier V. 2. die vier Engel eben die von den Vieren V. 1. gehaltenen, d. h. nicht als böse gebundenen aber noch still zu bleiben befehligten Mächte, denen von früherem, allgemeinem Auftrage Gottes her gegeben ist zu beschädigen.***) Die Erde, das Erdreich oder Land mag wohl etwa den als die Nähe gedachten Schauplatz der Christenheit, das Meer die Völker und Heiden (auch die fernen) abbilden, wobei dann die V. 1. noch beigefügten Bäume nach Schriftsymbolik von den Propheten her als Reiche oder Könige gelten können.

Ueber- und Unterordnung der Geister- und Engelwelt zeigt sich überall sehr mannigfach: so wird hier der von Engeln an Engel thatsächlich schon gebrachte Befehl, noch nicht ihr Werk zu beginnen, feierlich abermals bestätigt durch für den Seher hörbares, lautes Wort eines andern Engels, eines noch höheren Wächters über die Hohen. (Pred. 4, 7.) Dieser steigt auf, jetzt eben sichtbar majestätisch, leuchtend †) von der Sonnen Aufgang als einer der vier Ecken, vom Orient her, als von welchem her auch die Gnadensonne des Heils über die

---

*) Herder schilderts nur ein wenig zu stark, doch nicht ohne Grund im Buchstaben des Textes: „Kein Wind kann wehen, keine Welle sich regen, kein Laub darf bewegt werden — schreckliches Warten!" Auch Harms (Die Offb. Joh. gepredigt) redet von schrecklicher, furchtbarer Stille.

**) Ps. 78, 49. im Grundtext eine Sendung von מַלְאֲכֵי רָעִים.

***) Bengel betont künstlich dagegen als Anzeige böser Geister das ἀδικῆσαι, welches er Unrecht thun übersetzt. Aber nur Einmal Kap. 22, 11. hat in der Offb. Joh. das Wort noch diese Bedeutung, sonst überall (Kap. 2, 11. 6, 6. 9, 4. 10. 19. 11, 5., am deutlichsten bei Oel und Wein Kap. 6.) ist es nur Schaden thun, Leid zufügen, wie Luc. 10, 19.

†) Richtige Lesart ἀναβαίνοντα, nicht ἀναβάντα.

Erde gekommen — und schreit mit lauter Stimme sein ausdrückliches: Halt! Noch nicht! Er ist's, der vorher seinerseits etwas zu thun empfangen hat, denn ihm ist übergeben das Siegel des lebendigen Gottes. Nicht als ob es nothwendig in der Wirklichkeit sich so verhielte, daß ein besonderer Engel die sogleich näher zu deutende Versiegelung regiert und vollzieht — so bemerken wir für alles Aehnliche dieser Gesichte — sondern er ist beauftragt, dies der Wirklichkeit entsprechende Bild vor Johannes darzustellen.*)

Und er sprach: **Beschädiget nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen!** — Das Versiegeln, gewissermaßen auch ein Zuschließen oder Verwahren gegen den Schaden, jedoch zunächst eigentlich ein Besiegeln, Bezeichnen, Anzeichnen geschieht nach der Sitte des Morgenlandes und Alterthums auch an Menschen, wie späterhin ein Maalzeichen an Stirn oder Hand vorkommt: hier ist das Siegel des lebendigen Gottes eben das heilige Gegenbild zu jener abgöttisch lästerlichen Anzeichnung für das Thier. Wie Kap. 13, 17. das Zeichen gedeutet wird als der Name oder die Zahl des Namens, eben so lesen wir Kap. 14, 1. (3, 12.) und noch Kap. 22, 4. vom an die Stirn geschriebenen Namen des Lammes und seines Vaters. Wie Hesek. 9, 4. gegen die umgehenden Würgengel eine Bezeichnung der über die Gräuel Jerusalems Klagenden geschiehet, wie nach Eph. 4, 30. 1, 14. die Gläubigen insgemein versiegelt sind auf den Tag der Entscheidung, daß sie nicht gerichtet, sondern als Eigenthum anerkannt und erlöset werden — so hier noch stärker, enger hervorgehoben eine besondere Versiegelung für sonderlich Auserwählte vor den einbrechenden Gerichten. (Vergl. Matth. 24, 31. Ps. 107, 3.) Ob und wie das etwa speciell geschichtlich sich erfüllt, kann erst bei der mit V. 4. folgenden näheren Angabe besprochen werden; die Rede des Engels redet fürs Erste ganz allgemein, also den allgemeineren Sinn, auf dem das Besondere steht, absichtlich mit einschließend und voraussetzend von den Knechten Gottes, den Ihm in des Glaubens Dienst und Gehorsam Unterworfenen, Treuen — wie denn dieser alttestamentliche Ehrentitel in unsrer Offenbarung bedeutsam von Kap. 1, 1. 2, 20. an bis Kap. 22, 3. 6. wieder hervortritt. Wir wollen uns merken, was Harms dabei zur allgemeinen Erbauung auch aus prophetischem Dunkel gepredigt hat: „Versiegelt werden nicht die künftigen Knechte, die es noch werden sollen, sondern die es schon sind, sind. Fall' uns in dieser Predigt das Wort aufs Herz: Sind wirs? Bin ichs?" —

*) V. 1. heißt nicht: Und darnach geschah es also — sondern: darnach sah ich.

Bis daß wir versiegeln — so spricht der hohe Engel als der Fürst mit seinen vielen Dienern und Gehülfen, demüthig sich mit ihnen zusammen rechnend, auch darin ein Vorbild heiligen Sinnes. Die Knechte unseres Gottes — denn unsre Mitknechte vor dem gemeinsam angebeteten Gott sind alle Engel vom Höchsten bis zum Letzten, wie wir wissen. Auf ihre Stirnen (wie bei Hesekiel) wird Gottes Zeichen und Siegel den Menschenkindern geprägt, weil*) des Antlitzes, der Persönlichkeit Charakter mit Ober- und Vorderhaupt recht eigentlich dem Beschauer entgegentritt, woher unsere Redensarten: an der Stirn geschrieben, die Stirne bieten u. s. w. Das Thier nimmt allenfalls auch dafür die Hand äußerlichen Thuns, der lebendige Gott aber zeichnet die Seinen wie vormals den Hohenpriester in Israel mit dem goldenen Stirnblatt: Heilig dem Herrn! Wohl bleibt es für den jetzt noch verborgenen Grund im Allgemeinen ein Geheimniß: der Herr kennet die Seinen — doch soll bei manchen Auserwählten auch vor der Welt offenbar werden ihr Abtreten von der Ungerechtigkeit, indem sie den Namen Christi nennen in Wahrheit. Auch nach außen hin leuchtet abwehrend, Ehrfurcht gebietend im Lichte von der Sonnen Aufgang her das heilige Siegel — wie Harms predigt: „geständig und offenkundig, im lauten Bekenntniß."

Das Alles ist noch allgemeine Anwendung der zunächst allgemein lautenden Engelrede; die vollständige Auslegung für den besonderen Sinn derselben an ihrem Orte fordert aber noch ein Wort über die V. 4—8. dem Seher vorgeführten Versiegelten, deren Zahl er hörete, doch wohl als von demselben Engel ihm genannt. Voran behaupten wir gegen exegetische Künstelei, was unwidersprechlich im Texte liegt: die noch auf Erden lebenden, gegen die Plagen versicherten zwölfmal Zwölftausende sind nicht einerlei mit den V. 9. bereits anbetend vor Gottes Thron Befindlichen; die Einen sind von allen Stämmen der Kinder Israel, die Andern aus allen Heiden, wonach unmöglich das Erste vom „geistlichen" Israel gedeutet werden kann;**) der Einen bestimmte Zahl hört Johannes, der Andern Schaar heißt er unzählbar. Obgleich die Offenbarung Johannis, wie wir anderwärts***) behauptet haben „ausdrücklich nirgends etwas von Israels Wiederbringung und letztem Ehrenplatze sagt" — so kennt sie doch den Unterschied zwischen Israel und den Heiden als fortbestehend, sieht ihn keinesweges im Reiche Christi ganz aufgehoben. Zwar nicht, weil sie von Israel

*) Wie schon das nur in der Apokalypse vorkommende griechische Wort anzeigt!

**) Nicht aber wie Ebrard will, daß unter allen Völkern ja die Juden wieder miteingeschlossen sein müßten, denn „Völker" sind nach dem hier allein geltenden Sprachgebrauch eben die Heiden.

***) Zu Kap. 3, 9. in den Reden des Herrn Jesu vom Himmel her.

sind, sondern als die Knechte Gottes werden diese Auserwählten hier sonderlich versiegelt, aber sie bezeichnen sich deutlich als dem Fleische nach von Israel. Wir unserntheils — was nicht weiter ausgeführt werden kann ohne Kommentar ins Ganze — halten nicht dafür, daß nur von Plagen der letzten Zeit, also von Besiegelten „die das Ende der Tage erleben sollen" die Rede sei, sondern verstehen einfach das „Ueberbleibsel" von Israel (Röm. 11, 5.) welches die Siebentausend bei Elias überbietend in gesteigerter symbolischer Zahl sich zeigt. Bengel: „Es ist bald nach der Zeit Johannis viel Jammer ausgebrochen auf Erden, sonderlich über die Juden, die Auswahl aber bestehet aus Denjenigen, die unter dem Jammer der folgenden Zeiten je und je bewahret wurden." Desgleichen v. Meyer: „Diese Versiegelung geht prophetisch auf alle Zeiten der bevorstehenden, im Gesicht geschauten irdischen Stürme." Wunderbar unseren Vorwitz niederschlagend wird uns hier versichert, daß der Herr nicht nur sein Israel durch alle Zeiten hindurch sonderlich noch führet und anschaut — was wir ja geschichtlich vor Augen haben — sondern sogar daß Er die (doch auf jeden Fall irgendwie vorhandenen) Nachkommen der unter die Heiden gemengten, uns aus dem Blick entschwundenen zehn Stämme kennt und in seinem Register fortführt! Die Reihefolge der zwölf Stämme steht hier anders als überall sonst in der Schrift, wobei sich dennoch ein Grund der Anordnung erkennen läßt. Voran zwei Brüder von Lea: Juda der Fürst vor dem erstgeborenen Ruben — dann die Zwei von Lea's Magd — hierauf Naphthali von der andern Magd, anstatt Dan mit Manasse — wiederum die zwei Aelteren und die zwei Jüngeren von Lea — zuletzt die Brüder von Rahel, wobei Joseph anstatt „Ephraim" gilt wie Amos 6, 6. Psalm 80, 1. u. s. w.

Daß Levi nach Aufhebung seines Priesterthums in die Reihe rückt, ist nothwendig. Warum aber dafür, daß die Zwölfzahl nicht überschritten und Josephs Doppelrecht erhalten werde, Dan ausfällt, ist ein Geheimniß, welches einst sich enträthseln wird.*) Nur zum Schluß noch die kurze Erklärung, daß wir die Kap. 14. auftretenden 144,000 jungfräulich dem Lamme Folgenden (mit Ebrard, welcher die Gründe stark angibt) nicht für einerlei halten mit den aus Israel Versiegelten.

---

*) Das Ausgestorbensein (daher auch in der Chronik fehlend, vergl. Amos 8, 14.) gefällt uns nicht als der überall im N. T. bleibenden Zwölfzahl widersprechend; eben so wenig Bengels Kunst: es laute doch „aus allem Stamm" — folglich müsse Dan bei Naphthali „mit unter gesteckt" sein. Wir verweisen auf die mit Richt. 18. und 1 Mos. 49, 17. zusammenhängende Sage vom Antichrist aus Dan.

XIX.

Wiederum aller Engel Anbetung.

Kapitel 7, 12.

Eine der hervorleuchtendsten, am wenigsten Auslegung bedürfenden Stellen des Buches: die ungezählte Schaar der Seligen vor dem Throne mit ihrem Schmuck und Preis! Die christliche Kirche hat sich den erhabenen Ausdruck zu reichlichem Gebrauch angeeignet. Nicht wie bei Luther unklar, beinahe falsch nach Aehnlichkeit des Zurufs, womit sonst wohl Menschen Heil oder Hülfe zujauchzend gewünscht und beigelegt wird, auch für Gott: Heil sei Dem, der auf dem Stuhl sitzt! Auch nicht, wie Manche abhelfend übersetzen wollen, daß der Sieg ihm zugesprochen, als ihm gehörig anerkannt werde,*) sondern wie die Gekrönten ihre Kronen vor dem Throne niederwerfen, so bekennet hier die Schaar der Geretteten und Erlöseten: „daß die Errettung und Erlösung aus der Trübsal in den Himmel, nehmlich der Dank dafür Gott und dem Lamm gebühre." (Ebrard.) Wozu dann Rieger sehr schön erinnert an des frommen Liedes Wort: „Ich bekenne, daß von Dir meine Seligkeit herrühr'!"

Ganz eben so können zwar alle Engel nicht loben und danken, aber sie danken und loben doch in ihrer Art mit uns und für unsre Seligkeit, hier wiederum wie schon Kap. 5, 11. 12. Dort beteten sie das Lamm an, hier heißt es wechselnd nur: Gott — unserm Gott; Beides aber ist freilich Eins und gehört auch für sie zusammen. Damit wir nicht die Fülle himmlischer Liturgieen auch in stehende Formulare gefaßt uns denken, vernehmen wir in der jetzigen Siebenzahl eine Variation gegen die vorige. Dort machte den Beschluß: Ehre und Preis und Lob — hier wird angehoben damit: Lob und Preis. Weisheit, Kraft und Stärke beidemal, die Ehre hier vor der Kraft und Stärke. Dazu hier (statt Reichthum) noch ein viertes Lobewort in der Mitte: Dank vor der Ehre. Das feierliche Amen der Lebendigen aber (Kap. 5, 14.) wird hier auch von den Engeln aufgenommen: entweder doppelt, am Anfang und Ende die Doxologie gleichsam umrahmend — oder nach vermuthlich richtiger Lesart nur am Anfang, also daß dieser Anfang jenen damals verhallenden Schluß gleichsam als fortklingend wieder hervorholt mit stärkstem Nachdruck.

---

*) Denn das kann σωτηρία niemals heißen, auch Kap. 12, 10. 19, 1. nicht eigentlich, wo beidemal auch menschliche Stimme redet.

XX.

Des Adlers dreifaches Wehe.

Kapitel 8, 13.

Im sonst mit beständigem Lobgetön und regstem Leben erfüllten Himmel entsteht ein Schweigen des Erwartens, indem das Lamm das letzte, siebente Siegel aufthut. Ob auch auf Erden dem eine besonders gemessene Ruhezeit entsprechen soll, kann man fragen, doch gibt der Text keinen sichern Anhalt darüber. Wir lesen einfach nur, daß ferner im Himmel etwas geschieht, und zwar nicht (wie Manche meinen, was aber anders gesagt sein müßte) während des Schweigens, gleichsam als „Anwendung" oder Ausfüllung dieser vorbereitenden Stille, sondern schon als Anfang des nach Inhalt des letzten Siegels Geschehenden. Die sieben Engel, die vor Gott stehen — so heißt es ausdrücklich, also die nach Tradition in Israel bekannten sieben Thronfürsten, deren Titel und Würde vielleicht mit den „Erzengeln" gleichbedeutend ist, vielleicht aber auch nicht*) — siehet Johannes, und eben Diesen werden sieben Posaunen gegeben, deren Inhalt nun alles Uebrige seiner Offenbarung umfaßt oder einleitet. Posaunen sind hier keineswegs nur (nach v. Meyer) „Bild einer lautwerdenden Weltbegebenheit, daher auch in der profanen Bildersprache Attribut des Gerüchts, der Fama". Nicht auf Erden bekannt machend was geschehen ist erscheinen ja die Engel, sondern als zu dem was geschehen soll Signal gebend. In der heiligen, alttestamentlichen Bildersprache wurzelt auch dieses Bild, indem die Posaunen in Israel theils den Ruf zur Versammlung der Gemeinde des Herrn, theils Kriegs- und Schlacht-Signal ertönen ließen. Beides kommt bei der Anwendung des Bildes im N. T. vor: wenn der Herr selbst Matth. 24, 31. so vom Sammeln der Auserwählten spricht, wenn der Apostel 1 Kor. 14, 8. vom Rüsten zum Streit auf des Wortes Ruf, dann Kap. 15, 52. und 1 Thessal. 4, 16. von einer letzten Posaune zur Auferstehung redet. Bei Johannes herrscht die Bedeutung der Signale zu Streit und Leid, zu Weh und Gericht vor.

---

*) Daß bloß die Engel, welche die Posaunen empfangen sollen — oder gar: die ich eben sah! — mit solchem Artikel voraus bezeichnet wären, bleibt undenkbar, vielmehr ist der Beisatz: „die vor Gott stehen" (und nicht nur jetzt vor Gott standen, traten) — offenbar der durchgreifende Hauptsatz voran, im Sinne von Luc. 1, 19. wo Gabriel doch gewiß nicht bloß ausdrücken will: Ich bin einer der vielen Engel, die Gott dienen. Wir müssen hier eine Bestätigung für Tob. 12, 15. finden. Das sei nochmals, auch gegen Ebrard behauptet, wie schon in meinem: Letztes Wort über die Apokryphen, S. 23.

Es gehet jetzt Alles mit langsam feierlicher Vorbereitung. Zwischen dem Geben der Posaunen und dem Ansetzen derselben erst noch der Zwischenakt, daß ein anderer Engel*) — indem bei stets tieferem Aufthun des Himmels auch Brandopfer= und Räuchaltar des urbildlichen Tempels in Gestalt ihrer Abbilder sichtbar werden — zu den Gebeten, für die Gebete aller Heiligen (Kap. 5, 8.), welche die Gerichte Gottes entsprechend begleiten, verstärkend neue Kraft aus dem Heiligthume gibt. Mit demselben Räuchwerk aber auch Feuer vom Altar, brennenden Gottes=Eifer mit dem Gebetseifer zu heiligen Gerichten auf der Erde — was noch einmal durch Stimmen, Donner, Blitze und ein Beben (als Vorzeichen der Erderschütterung) sich ankündigt.

Die vier ersten Posaunen gehören wiederum näher zusammen wie die vier ersten Siegel und erschallen rasch nach einander; dann zwischen dieser Vier und der letzten Drei zum die gewaltige Steigerung des Kampfes und Leides anzeigenden Zwischenruf ein besonderes Engelwort, dessen Auslegung wir mit dem bisher Gesagten begründen mußten. Es ist ein Engel, obgleich der Seher schreibt, daß er einen Adler gesehen und gehört habe,**) wie die Vergleichung mit Kap. 14, 6. und schon die Sache selbst, da zwischen diese Gesichte kein bloß bildlich redendes Thier kommen kann, ergibt. Es ist ein Gerichts=Engel, so dargestellt mit Bezug auf die von Anfang her in der Schrift bedeutsam erwähnten Adler (nach alter Naturgeschichte die Geier mitbegreifend), welche zum Aas als die Verzehrenden sich einzufinden geartet und verordnet sind. Man sehe Hiob 9, 26. 39, 30. Habak. 1, 8. und schon 5 Mos. 28, 49. Man vergleiche damit Matth. 24, 28. wo der Herr selbst den Sinn aufdeckt: das Grundgesetz aller Gerichte, wonach das reif gewordene Verderben der Strafe verfallen muß. Vielleicht sind auch in dieser Rede des Herrn die hinter den Römern für Jerusalem, hinter andern Ausrichtern des Zorns für die verderbte Christenheit wirkenden Engel schon angedeutet, wie dagegen Offb. 19, 17. 18. (noch eine Parallele für den Adler hier, den mitten am Himmel fliegenden!) die das Fleisch fressenden Vögel zunächst als menschliche Vollzieher des Gerichts verstanden werden können.

In der Mitte oder Höhe des Himmels, die dem Verderben preiszugebende Erde hoch und weit mit dem scharfen Fernblick überschauend, fliegt der Engel einher und krächzt gleichsam auch mit gewaltiger Adler=

*) Hier nicht in Aehnlichkeit von Kap. 7, 2. den Sieben übergeordnet und gebietend, sondern nur für anderen Dienst, ein Priester=Engel.

**) Ἀετοῦ πετομένου jedenfalls allein richtig, wofür ἀγγέλου nur als Erklärung, auch ἀγγέλου ὡς ἀετοῦ als die vollständigste Glosse oder als Verbindung beider Lesarten in den Text gekommen. Das ἑνός vorher mit Nachdruck statt des Artikels, wie Kap. 19, 17.

stimme sein schauerliches Wort. Unser mit Unrecht verwöhnter Geschmack muß dabei wie vielmal bei der biblischen, sonderlich prophetischen Bildsprache wieder lernen in die Symbolik der Natur eindringen mit jenem Verständniß, welches noch zum Theil der Heiden Erbtheil von Alters her geblieben ist. **Wehe, Wehe, Wehe denen die auf der Erde wohnen, vor den übrigen Stimmen der Posaune*) der drei Engel, die posaunen werden!** Auch der allerliebreichste Heiland hat manches Wehe gerufen über die Widerspenstigen, zuletzt ein siebenfaches über die Pharisäer, ein stärkeres in seiner Einzigkeit noch über den Verräther: wie dürfen wir uns wundern, daß Engel ein Gleiches thun? Hier müssen wir auch gründlich verlernen die von der ganzen Schrift so scharf gezüchtigte und widerlegte Weichlichkeit, die gegen das Gericht sich wehren will mit faden, flachen Menschengedanken vom guten Vater droben überm Sternenzelt. Nicht anredend, wie der Kap. 14, 6. 7. noch einmal voran mit der Botschaft des ewigen Evangeliums vor der Stunde des Gerichts kommende Engel, sondern ausrufend über die Erde hin redet dieser Adler. Die auf der Erde wohnen, im Irdischen ihre Heimath haben ohne Sinn für das bessere, himmlische Vaterland — also die feindseligen Verderber der Heiligen (Kap. 6, 10.) die mit der Erde verderbet werden sollen — die Menschen, die das Siegel Gottes nicht haben (Kap. 9, 4.) — so wird noch mehrmals, Kap. 13, 8. 12. 14. geredet, einmal Kap. 12, 12. im Gegensatz mit den Himmelsbewohnern. Das dreifache Wehe verkündigt die drei Posaunen, welche selbst oder die von ihnen gebrachten Gerichte nunmehr nach des Engels Ruf mit schauerlichem Namen Wehe genannt werden: Kap. 9, 12. das eine, nach dem noch zwei kommen — Kap. 11, 14. das andre, dem das dritte schnell folgt — im dritten dann Kap. 12, 12. Wehe der Erde und dem Meer, Kap. 18, 10. 16. 19. dreimal doppeltes Wehe dem gefallenen Babel, so daß im dritten selbst wieder ein siebenfaches gerufen wird. Indem wir so lesen, wie die drei Wehe in einander greifend folgen und eins das andre vorbereitend ankündigt, wird uns daraus freilich klar und gewiß, daß diese Posaunen etwas geschichtlich nach einander sich Ereignendes anzeigen, was bei den vier ersten zweifelhaft bleiben könnte. Erst von jetzt an wird auch die Dauer in mystischen Zeitangaben verzeichnet, siehe Kap. 9, 5. 15. 12, 14. 13, 5. Ich bekenne aber offen, daß keine der bisherigen Auslegungen für einzelne Geschichten sich mir einleuchtend als die wahre, ausschließliche zu bezeugen vermag, und möchte fast behaupten, das man sich dieses Auslegens möglichst enthalten soll, bis der Herr selbst am Ende den Rück-

*) Singular *σάλπιγγος* distributiv, oder eng zu *φωνῶν* gehörig: vor den Posaunstimmen.

blick auf das Ganze völlig aufthun wird. Haben wir doch unterdeß von so Vielem in diesem Buche genug Erbauung und Stärkung, von Allem auch ohne specielle Chronologie oder ganz passendes Auseinanderlegen der Gesichte und Geschichten schon in den Grundgedanken und in großen Ahnungen der uns den Weg zeigenden Lehre genug.

XXI.

Der Engel mit dem aufgethanen Büchlein.

Kapitel 10.

Dem siebenten Siegel, das die sieben Posaunen in sich birgt, ging eine vorbereitende Zwischenhandlung voran: eben so, noch ausführlicher wiederum bereitet sich die letzte Posaune vor. Ein andrer starker Engel — dieser jetzt zusammenfassende Ausdruck bezieht sich zurück auf den starken Engel mit dem Buche Kap. 5, 2. und den andern Engel Kap. 7, 2., womit noch zu vergleichen Kap. 18, 1. der andere Engel, welcher große Gewalt hat. Der Jetzige bringt als vom Himmel, aus dem Gebiet der geheimen Rathschlüsse Gottes herabsteigend nochmals ein gleichsam im großen Buch enthalten gewesenes Büchlein, welches höchst natürlich deßhalb so unterschieden wird.*) Dies ist aber, wie nach Oeffnung des letzten Siegels wohl von selbst sich verstehen konnte, doch bedeutsam ausdrücklich erwähnt wird, aufgethan, das will sagen: von nun an wird verhältnißmäßig immer offener geredet, auch der Himmel (mit seinem urbildlichen Heiligthum Kap. 11, 1.) thut sich noch tiefer auf, der Schauplatz der Gesichte wird noch großartiger umfassend für Himmel und Erde, mit wachsender Eile und Folge der gemessenen Zeiten strebt Alles näher zum Ende hin.

Des Engels bildliche Bekleidung und Gestalt gränzt an die Herrlichkeit des erscheinenden Herrn in Kap. 1., aber er ist doch nur, was er genannt wird, ein Engel, worauf schon bei Dan. 10. von uns gewiesen wurde. Die Wolke läßt seine Klarheit noch nicht so ganz leuchten wie späterhin Kap. 18, 1. von wieder einem Andern wir lesen, die Plagen und Gerichte brechen erst noch verhüllend aus — doch zeugt der versöhnende Regenbogen (den wir Kap. 4, 3. zuerst um den Thron

*) Nicht etwa bloß, wie seltsam gesagt worden, im Verhältniß zur Größe des Engels!

Gottes erblickten) und der Sonnenglanz des Antlitzes von der durchbrechenden Gnade.*) Sollen doch einst alle Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich: warum dürfte da nicht eines Engels Angesicht also strahlen? Dem Antlitz gegenüber und entsprechend werden die Füße beschrieben, ähnlich wie Kap. 1, 15. in abgestuft dunkler glühendem Feuerglanz. Treffend nennt Ebrard diese Säulen gleichsam „fix gewordene Flammen," also daß der Engel wie „Sonne nach Oben, Wetterwolke nach Unten" erscheint — auch als Verkündiger der letzten, schrecklichen Gerichte dennoch mit freundlichem, die Siegesfreude des Lichts im Feuer zeigenden Antlitz. Dazu gehört ferner die Deutung, daß wie Ps. 89, 26. die Hand oder Macht des höchsten Königs ins Meer und in die Ströme gestellt wird, so hier der Gewaltige seine Füße auf Meer und Erde setzt. Im Allgemeinen heißt das: auf Land und Meer des Erdballs — im Besondern winkt es auf den siegenden Fortschritt des Reiches Gottes in die „Inseln" des prophetischen Sprachgebrauchs, die Meerländer der Ferne von Asiens Lande aus. Vielleicht auch deutet es bereits geheim ein wenig auf die zwei Thiere aus dem Meer und aus der Erde (Kap. 13, 1. 11.), die durch Gottes Macht überwunden werden sollen. Der Engel „behauptet durch das Setzen seiner Füße, daß es Gottes Grund und Boden sei, obschon die Feinde sich eine Weile so breit darauf machen." (Rieger, vergl. dazu V. 6.)

Uebrigens wollen wir bei diesen symbolischen Gestalten der im prophetischem Gesicht kommenden Engel unsre Leser noch einmal daran erinnern, daß der Unterschied solcher Erscheinungsweise von den in der Geschichte sich Zeigenden ja nicht etwa verleiten darf, auch die geschichtlichen Engel — für bloße Bilder zu halten. Vielmehr erläutert Eins das Andre, wir lernen umgekehrt, daß auch den prophetischen Gestalten eine Wirklichkeit entsprechen muß, weil sie sonst im Worte der Wahrheit nicht ebenfalls Engel genannt würden. Bei der Zahl und Mannigfaltigkeit des Engellebens und Engeldienstes, dessen nach biblischer Lehre Himmel und Erde voll sind, und bei der Sparsamkeit ihres Erscheinens in Geschichten und Gesichten der ganzen übrigen Bibel mögen wir wohl, damit endlich auch einmal diesem Gebiete sein Recht geschehe, die Fülle der hineinschauenden Apokalypse verständig hinnehmen.

Der starke Engel schrie, wie ein Löwe brüllet. (Jes. 21, 8. Amos 3, 8.) Wir mögen dabei zurückdenken an den Löwen aus Juda, der schon überwunden hat und überwinden wird. Nicht als ob unschicklich

---

*) Wichtig ist die Lesart ἡ ἶρις, welcher Artikel nur den bekannten „Zeugen in den Wolken" (Ps. 89, 38.) meinen kann und auch für Kap. 4, 3. entscheidet. Auch Kap. 14, 14. zeigt sich nur eine (noch näher abbildliche) Erscheinung Christi selbst, ein den „Menschensohn" repräsentirender Engel, wie sogleich V. 15. dort entscheidet: ein anderer Engel.

ein bloßer Schrei ohne Stimme der Worte gemeint sein könne; was er aber die sieben Donner aufrufend geredet hat, wird eben so wenig verzeichnet als die Stimmen der Donner selbst. Der bestimmte Artikel: „die sieben Donner" muß eine bestimmte Beziehung haben: wir finden dafür nichts Anderes als den jetzt erst um so merkwürdiger uns hervortretenden 29sten Psalm, dessen „Lob Gottes im Gewitter" durch die Apokalypse hier seine symbolische, prophetische Deutung empfängt. Alle Starken preisen den Stärkeren und allein Gewaltigen, der in seinen erschütternden Gerichten sich erweiset und kein anderes Ziel dabei hat, als daß in seinem Tempel Ihm Alles Ehre sage, nach der Sündfluth sein Königsthron fester nur gebauet, zum guten Ende seinem Volke die Kraft, der Segen des Friedens gegeben werde. Hiernach also haben wir uns unter den sieben Donnern, die Johannes hört, nicht etwa gar geheim bleibende Zeitbestimmungen zu denken, auch nicht bloß „Flüche" (wie Herder sehr verfehlend sich ausdrückt) — sondern himmlische Lobsprüche für den gewaltigen Gott auch in den strafenden, verderbenden Erweisungen seiner Macht. Wobei nicht zu vergessen, was von Meyer schön bemerkt: „Dieser Donnersprache sind nicht viel Worte eigen, sondern sie redet mit Einem Laut ein weitläufiges Verständniß in das Ohr des Geistes."

Johannes will nach dem allgemeinen Befehl (Kap. 1, 11. 19.) auch dies Vernommene schreiben, aber es heißt: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und dasselbige schreibe nicht! (Vergl. das Gegentheil Kap. 22, 10.) Ueber dies Versiegeln, welches ein vorbehaltenes Entsiegeln einschließt, haben wir schon zu Dan. 12, 4. 9. geredet. Wir bemerken jetzt nur, daß diese „Stimme vom Himmel" hier natürlich nicht von dem auf Meer und Erde stehenden Engel kommt, eben so wenig als ihre Fortsetzung V. 8. und in ganz Kap. 11., wo sie sich als die Stimme des Herrn selbst offenbaret.

Endlich auch für uns aufgeschrieben und vernehmbar eine Rede des gewaltigen Engels. Es ist ein Schwur bei Dem, der ewiglich lebet, wie Dan. 12, 7. ähnlich für Zeitbestimmung vor dem Vollenden, doch mit dem Unterschiede, daß hier nur die rechte Hand (nach richtiger Lesart) gen Himmel aufgehoben wird, weil die Linke das Büchlein hält. Auch zeichnet Johannes diese Rede nur indirekt, erst weiterhin in direktes Anführen übergehend auf: **Und schwur bei dem Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, der geschaffen hat den Himmel und was in ihm ist, und die Erde und was in ihr, und das Meer und was in ihm, daß eine Zeit nicht mehr sein wird!** Voran bekannte Formeln: von Himmel, Erde und Meer (wie auch Kap. 14, 7.) haben wir zu Kap. 5, 13. geredet; auch das feierlich erhabene „in die Ewigkeiten der Ewigkeiten" bedarf keiner Auslegung, vielmehr verträgt sie

nicht. Die populäre Uebersetzung sagt ungefähr, wenn auch nicht so scharf und klar Dasselbe: von Ewigkeit zu Ewigkeit, also daß einer Ewigkeit stets wieder eine andre folgt. Was es aber mit diesen Aeonen oder Ewigkeiten als gemessenen Zeitläufen, Weltperioden auch in der unendlichen Zeit oder zeitlichen Unendlichkeit für eine Bewandtniß habe, sind wir in unserem Zeitlauf durchaus unfähig in der Weise der Vorstellung zu denken, wir ahnen bloß die nothwendige Lösung des für uns jetzt unauflöslichen Widerspruches. Den endlosen Ewigkeiten tritt gegenüber im eigentlichen Hauptsatz der ganzen Rede des Engels die Zeit, die bis zum Ziele langsam sich verziehende. Mit einem ebenfalls geheimnißvollen Worte, das nach dem Maaße der Ewigkeit verstanden werden muß, versichert der Schwur des Engels: **Eine Zeit wird nicht mehr sein — sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wann er posaunen wird, so ist vollendet das Geheimniß Gottes, wie er verkündiget hat seinen Knechten den Propheten.** Daß von völligem Aufhören der Zeit buchstäblich nicht die Rede sein kann (wie sie denn sogar in den Ewigkeiten fortgehend irgendwie bleibt), vernehmen wir daraus, daß alsbald wiederum „die Tage" der siebenten Posaune genannt werden. Also der Ausdruck hat hier einen besondern Sinn, den wir nicht weit zu suchen haben in unserem reichlich allewege durch Parallelen sich selbst erläuternden Buche. Weil das griechische Wort auch von einer längeren Frist, von Verzögerung, Verzug und Aufschub gilt,*) fanden wir es bereits etlichemal so gebraucht: Kap. 2, 21. vom Frist Geben zur Buße — Kap. 6, 11. vom Ruhen und Warten noch eine (ziemliche, längere) Weile.**) Hiernach ist einfach zu verstehen, daß im Unterschiede von jenem Engel, der vor dem siebenten Siegel noch eine Frist gebot zur Versiegelung der Knechte Gottes, der jetzige vor der siebenten Posaune die Schonungszeit und Wartefrist (namentlich für die Gottlosen zur Buße) wegnehmen will im Allgemeinen. Er bezeugt ja, daß nun Schlag auf Schlag, in kurz gemessenen Tagen sich Alles vollenden soll. Mag immerhin auch dies noch für unsere Uhr lange genug dauern — im Verhältniß zur Wartezeit, in welcher Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an (Apostg. 3, 21.), ists kein Verzug mehr und kaum noch eine Zeit zu nennen. In Kap. 14. folgen den Engeln der Warnung für die Geduld der Heiligen doch die Engel der Ernte schnell genug nach. Was aber vornehmlich Bengel und auch Andere von der Dauer dieses in jedem Fall unberechenbaren, grade dem Begriff des noch so

*) *Χρόνος*, mora — daher *χρονίζειν* Matth. 24, 48. Hebr. 10, 37.

**) Selbst wenn *μικρόν* hier, was zu bezweifeln, ächt wäre, wird doch das Maaß nur genommen wie Kap. 20, 3.

oder so lange Währens entzogenen Zeitraumes ausgedacht haben, gehört in die Verirrungen der Ausleger unseres Buches, wie sich erwiesen hat.

Die Rede des Engels von dem Geheimniß Gottes weiset uns wörtlich zurück in eine der durchschlagendsten Hauptstellen des alten prophetischen Wortes: Der Herr Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten (Amos 3, 7.) — wobei zur Deutlichkeit auch das Andre genau wiederholt ist: seinen Knechten den Propheten. Vollendet soll und muß werden, in Erfüllung aufgerichtet und hergestellt (Apostg. 3, 21.) Alles, was Gott je geredet, durch Weissagende verkündigt und verheißen hat, wie wir Kap. 17, 17. noch einmal vernehmen. Hier in der ersten Stelle heißt es eigentlich nicht einmal futurisch, daß vollendet werden soll oder wird, sondern als vorausgreifend in Vergegenwärtigung: dann ist vollendet!*) Ferner heißt es mit nicht zu übersehendem sinnvollen Bezeichnen: vollendet grade wie Gott es, das Geheimniß seines heiligen Rathes und Willens verkündigt, wörtlich evangelisirt, als gute Botschaft angezeigt hat seinen Knechten. Denn auch der Gerichte Kern und Ziel nach göttlicher Absicht und Voraussicht ist und bleibt das Heil des erlöseten Volkes, das ersehnte Lob seiner siegenden Gerechtigkeit und Heiligkeit. Nicht nur daß uns hier aus hohem Engelmunde feierlichst versichert wird, wie weit, wie völlig bis in letzte Vollendung schon die Worte der alten Propheten hinausreichen, sondern dazu noch sollen wir lernen und wissen, wie dieselbigen Propheten (mehr oder minder klar) selbst schon ein Evangelium als Ziel und Kern aller ihnen übertragenen Weissagung empfangen haben. (1 Petr. 1, 11. 12. sagt der Apostel in andrer Weise doch nur Dasselbe.) Die, wie wir gefunden haben und finden werden, fast in all ihrem Inhalt an das alte prophetische Wort sich lehnende, aus ihm hervorgeholte Offenbarung Johannis unterläßt eben darum das einzelne Citiren, gibt aber hier, ungefähr in ihrer Mitte die bedeutsamste General-Citation für das Ganze, sich selbst noch damit gleichsam zu ergänzen und vollständig zu machen, da freilich nicht aller Propheten sämmtliche Rede von ihr wieder aufgenommen werden konnte. So gehört z. B. Israels Wiederkehr und manches Andre, wovon Johannes nicht insonderheit schreibt, dennoch zu diesem Geheimniß Gottes, das vollendet werden soll; wir haben forschend nur die Stelle zu suchen, an welcher sich irgend eine vorige Weissagung in dies letzte prophetische Buch einreihet, und wo wir das nicht finden, geduldig der klar machenden Erfüllung zu warten.

*) Ἐτελέσθη wie Joh. 15, 6. ἐβλήθη vom sofort Geschehenden, schon so gut als Geschehenen.

In V. 8. nennt die himmlische Stimme das **Büchlein** des Engels auch einmal abwechselnd ein **Buch** — worauf aber Johannes V. 9. 10. wieder den früheren Ausdruck nimmt. Er berichtet nur ganz kurz indirekt, daß er, obgleich zum **Nehmen** aus der Hand aufgefordert, schüchtern hingehend und bittend zum Engel erst gesprochen habe: es ihm zu geben.*) Und der Engel sprach zu ihm, vielleicht nicht ganz unerwartet, wenn ihm Hesekiel schon in die Gedanken kam: **Nimm es hin und verschlinge es! Und es wird dich im Bauche grimmen** (wörtlich **bitter** machen deinen Bauch, die Empfindung darin), **aber in deinem Munde wird es süße sein wie Honig.** Einst hatte Hesekiel auch im Gesicht ein Buch **essen** müssen in seinen Leib und seinen Bauch damit füllen, auf daß er weissagen könne dessen Inhalt: ein die völligste Aneignung im persönlichen Erfahren und Empfinden bezeichnendes Bild für die **Eingebung**, welches uns weit abweiset vom bloßen Diktiren oder Zeigen, wie man anderwärts verstehen könnte. Daß damit nicht ein unbedingtes eigenes Erleben, ja nicht einmal ein volles Verstehen der eingegebenen Worte gemeint sein kann, wissen wir freilich; allein es bleibt jedenfalls übrig eine Theilnahme des Propheten, wie wir sie gewöhnlich nicht stark genug uns denken. Wenn Hesekiel zunächst bloß berichtet, daß ihm das Buch mit „Klagen, Ach und Weh" bei dem ersten Essen so süß als Honig im Munde gewesen sei, dürfen wir doch nicht zweifeln, daß auch ihm die Bitterkeit nachkam.**) Hier muß Johannes, indem er nach dem V. 7. Gesagten auch ausdrücklich durch dieses Buchessen den alten „Propheten" beigesellt wird, alsogleich als in leiblichem Geschmack ausgeprägt empfinden, wie der ersten Freude, göttliche Worte und Aufschlüsse zu empfangen, der Schmerz über den ernsten Inhalt nachfolgt, oder wie dies „Evangelisiren" an die Propheten zugleich für die **Natur** des Menschen seine Bitterkeit mit sich führt. Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens; und wer viel lernen will, der muß viel leiden. (Pred. 1, 18.) Der Engel hat ihm diesen Ausgang **voran** gestellt, daß er sich nicht wundern und erschrecken möge; der Seher selbst berichtet umgekehrt in der Ordnung, nach welcher es geschehen: erst süß im Munde, dann bitter im Bauch.

Und noch einmal spricht derselbe Engel V. 11. ein Wort,***) womit er des gegessenen Büchleins Deutung nachbringt, die neue Aus-

---

*) So möchten wir das richtige δοῦναι lieber verstehen, doch könnte es auch direkt Infin. pro Imper. sein.

**) Man vergleiche Jer. 15, 16. 17. nach richtiger Uebersetzung. Auch stehet wirklich in Hesek. 3, 14. nachkommend (anders als bei Luther) zu lesen: Und ich fuhr dahin mit bitterm Grimm in meinem Geist.

***) Die Lesart λέγουσίν μοι vermögen wir uns an diesem Orte durchaus nicht verständlich zu machen. **Solch** ein unbestimmtes: „Man sagte mir, es wurde

rüstung und Eingebung für ferneres Weissagen. **Du mußt abermal weissagen über viele Völker und Heiden und Sprachen und Könige.** *) Wenn Hesekiel nicht zu fremden Völkern mit tiefer Sprache, sondern zum Hause Israel gesandt wurde (dort Kap. 3, 5. 6., die Hinweisung auf ihn gehet noch fort) — so hat Johannes für Israel nach dem Fleische zunächst keinen Auftrag, dagegen soll er abermal, d. h. von Neuem anhebend, wie bisher schon, Weissagungen empfangen und schreiben für oder über alle verschiedenen Völker insgemein. Er soll Strafe verkünden den Feinden des Reiches Gottes, Heil und Sieg den Gläubigen, welche für den Zeitraum, dem sein jetzt anhebendes Weissagen sonderlich gilt, eingeschlossen sind als Gottes Volk unter allen Völkern, gesammelt und gerettet werden sollen aus allen Heiden, Geschlechtern, Völkern und Sprachen — wie schon Kap. 7, 9. mit ähnlichen Ausdrücken gesagt war. Hier treten die Könige hinzu: nicht sowohl für Königreiche gesetzt, als vielmehr die (schon Kap. 6, 15. erwähnten) feindseligen Könige auf Erden, von denen in den Kapiteln 16. bis 19. so viel die Rede werden soll, bis Kap 21, 24. sie unterthan worden sind dem König der Könige.

Daß nun Kap. 11. nicht der Engel fortfährt, sondern die Stimme des Herrn selbst von Kap. 10, 4. 8. her wieder eintritt, **) beweiset sich unwidersprechlich aus dem V. 3. Gesagten: Ich will meinen zween Zeugen geben. Daß aber der vorige, bei dem Größeren schwörende Engel auch Christus gewesen sei, haben wir bei Dan. 10. abgewiesen. Das Gesicht wechselt wunderbar mannigfach in allerlei Weisen und Stufen, Erscheinungen und Stimmen, vielleicht auch darum, daß Johannes nicht müde werde zu fassen und behalten, wenn es einförmiger verliefe. Hier in Kap. 11. namentlich, was wir wohl zu merken bitten für Aehnliches, gehet offenbar hernach mit V. 11. das Hören des Geredeten über in ein Schauen des Verkündigten, als ob es eben geschähe vor ihm, und so lenkt dieser Zwischenakt wieder ein zu den Gesichten der siebenten Posaune.

---

mir gesagt" wäre beispiellos in der ganzen Apokalypse, paßt am schlechtesten grade hier, plötzlich zwischen des hohen Engels und des Herrn Reden.

*) Wir nehmen ἐπί nicht wie Ebrard: vor vielen u. s. w. Es kann gar wohl, besonders in Johannis ungenauem Griechisch, den Gegenstand anzeigen.

**) Das auffallende λέγων erklärt sich aus dem Vorhergegangenen und Folgenden, ist nicht wie Kap. 16, 7. zu verstehen. Die Worte aber: καὶ ὁ ἄγγελος εἱστήκει — sind falsche Glosse, die V. 3. nicht beachtet hat.

XXIII.

Die drei Engel bei Babylons Fall und Gericht.

Kapitel 14, 6—12.

Neuer Dank und Preis vorausgenommen im Himmel, dessen Geheimniß und Heiligthum sich für den Seher aufthut. Das Weib mit Sonne, Mond und Sternen — des Drachen Kampf gegen diese Mutter und ihren Sohn — Sieg Michaels über die alte Schlange — des Weibes Flucht und Rettung — nun aber erst recht durch des Drachen Macht und List die beiden Thiere mit ihrer Lästerung und Tyrannei auf Erden. Das ist der Inhalt der von uns zu übergehenden Kapitel.*) Auf Daniels Gesichte zurückgehend zeigt sich der Inbegriff aller un- und widergöttlichen Weltmacht, sonderlich die Steigerung derselben in einem letzten Weltreich als gräuliches Thier — neben ihm als anderes Thier, welches hernach der falsche Prophet genannt wird, Herold und Helfer des ersten. Solchen Gräueln auf Erden gegenüber, zum Troste des gewissen Sieges erscheint nun abermal das Lamm (wie der Text richtig lautet), nehmlich das ächte und rechte (gegen Kap. 13, 11.) als auf dem himmlischen Berge Zion (Hebr. 12, 22.) siegreich stehend, mit ihm zum zweitenmal eine Schaar Auserwählter, Unbefleckter, die statt des Thieres Namen das Siegel göttlichen Namens tragen, Erstlinge der Getreuen — ihr ewig neues Lied vor dem Throne von fern wie Rauschen vieler Wasser für den Seher klingend, näher und deutlicher dann wie Donner, wie Singen zu Harfen, himmlische Psalmen.

Das war, nach wiederkehrender Art unseres Buches, ein abwechselnder Trostblick auf des Himmels Herrlichkeit hin zwischen den Kämpfen des irdischen Widerstandes: „wie wenn am Fuß des Berges Blitze fliegen und Donner rasseln und verpestende Nebel sich wälzen, und oben auf dem Gipfel ein Paradies ist voll Frische und Licht und Gesang und seliger Eintracht.“ (Herder.) An dieses liebliche Gesicht schließt sich im Uebergange wiederum zu der Erde Streit und Noth derjenige Abschnitt, dessen Inhalt wir jetzt hervorheben. Die siebente Posaune des siebenten Siegels bringt schließlich die sieben Zornschalen der letzten Plagen: ihnen gehet abermals eine Verkündigung und Warnung voran durch drei Engel, anders als bei dem einen Engel der drei Wehe, doch etwas parallel den folgenden zweimal zwei Engeln der doppelten Ernte — deren Rufen und bildliches Thun

*) Daß die Stimmen Kap. 11, 15. 12, 10. nicht Engelreden sind, findet wohl jeder nachdenkende Leser ohne weiteren Beweis.

ebenfalls zunächst eine Vorwarnung bedeutet, dann zugleich einem Vorgang als Vorspiel des Endes im Geschichtsverlauf entsprechen mag. Das ganze Kap. 14. ist jedenfalls, wie man auch speciell historisch deuten möge, mehr noch eine Vorausnahme der immer näher sich rückenden Alles entscheidenden Zukunft: solches Vorausnehmen und sodann fortschreitend genauer Entwickeln ist der Gang und Plan aller dieser Gesichte. Die ersten drei Engel hier gehören zu Babylons Fall und Gericht: Einer bringt noch einmal Heil voran Allen, die Gott die Ehre geben — der Andre verkündigt den Fall an sich — dann sonderlich noch der Dritte die letzte Strafe Derer, die sich nicht warnen lassen.

Die Deutung des Ersten auf bestimmte Männer der Kirchengeschichte, Wiklef oder Huß, Luther oder Johann Arnd möchten wir beinahe thöricht nennen, wenn man würdige Gottesmänner, namentlich einen Bengel so schelten dürfte. Wäre wirklich der erste Engel in dieser Art zu verstehen — wer ist dann der zweite wohl? Und der dritte? Da scheitert an der Durchführung die von uns überhaupt für falsch gehaltene Exegese. Wie, wann oder durch Wen das in der Geschichte diesem Gesicht Entsprechende schon geschehen sei oder noch völliger geschehen werde, darüber kann man höchstens im Allgemeinen, großartig auffassend etwas festsetzen mit einiger Sicherheit. Schwerlich einzelne menschliche Personen, die so Durchgreifendes nicht allein verrichten mögen, sondern große Zeitereignisse im Ganzen sind hier dem Johannes vorgebildet, und zwar jedenfalls (was unser Auslegen in diesem unserem Büchlein berechtigt) durch wirkliche andere und andere Engel. Von diesen Persönlichkeiten hinter den Menschenpersonen gilt dann etwa hier, obgleich nicht überall in solchen Vorbildungen dieses Buches, die wahrscheinliche Vermuthung, daß eben sie, die jetzt es vorbilden, hernach auch die göttliche Sendung und Anordnung der Ereignisse vermitteln sollen.

Und ich sahe einen andern Engel — so lesen wir genau: nicht den Engel der letzten Posaune, nicht einen der vorigen vielen, sondern wiederum einen andern — fliegend mitten im Himmel oder hoch am Himmel (wie den Adler Kap. 8, 13. aber als Engel in Menschengestalt): der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen die auf Erden sitzen, und über alle Heiden und Stämme und Sprachen und Völker. Die Worte Johannis enthalten eigentlich noch nicht direkt die Rede selbst des Engels, welche erst folgt, sind aber doch gewissermaßen als irgendwie dazugehörig zu betrachten, als eine vermuthlich auch schon vom Engel dem Seher zu verstehen gegebene Deutung und Einleitung des dann mit großer Stimme geschehenden Rufes. Die Lesart „sitzen und wohnen" ist falsch, damit fällt auch der Unterschied, welchen man finden wollte (nach

Jes. 18, 3. richtig übersetzt) zwischen dem unschuldigeren Sitzen auf Erden für alle Menschen und dem Hausen oder Wohnen, zu Hause Sein auf ihr für die Gottlosen, denen die drei Wehe galten. Vielmehr ist hier nur ganz allgemein von allen Menschen die Rede. Zwar scheint vornehmlich an die Heiden gedacht, denen das alte, bleibend unveränderte, für alle Ewigkeit geltende Evangelium als neues verkündigt wird: insofern kann man etwa hier das Zeitalter der in der Reformation angefangenen und angebahnten, doch erst später durchbrechenden Mission und Bibelverbreitung (nachdem auch der fünfte Welttheil zum vierten entdeckt worden) vorgestellt finden, mit Bezug auf das von Jesu geweissagte Zeugniß über alle Völker vor dem Ende. (Matth. 24, 14.) Doch zeigt sich näher, daß auch die Christenheit nicht ausgeschlossen sein kann bei der abermals allgemeinen Verkündigung.

Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre, denn es ist gekommen die Stunde seines Gerichts! Und betet an Den, der gemacht hat den Himmel und die Erde und das Meer und (die) Wasserbrunnen! Das klingt nicht grade wie Heilsbotschaft oder Evangelium, hat aber die dargebotene Gnade, das Annehmen der Furcht, Ehre und Anbetung von den Sündern als vorausgesetzten Grund und Kern in sich; uns dies zu lehren waren die einleitenden Worte nöthig. Ihm die Ehre — damit beginnt und dahin zielt auch alle Predigt des Evangeliums an erste Hörer, alle neue Vorhaltung und Herstellung desselben, wie denn besonders auf reformirter Seite dies der Grundgedanke schon der Reformation war. Die Lehre von der Schöpfung und vom Gericht, das Erste und Letzte wird hier zusammengefaßt wie vom Apostel in Athen. (Apostg. 17, 24. 31.) Das eben sind ja die zwei Grundwahrheiten der Anerkenntniß des wahren, lebendigen, heiligen Gottes, auf und zwischen denen das Evangelium von der Gnade steht für die vom Gericht zu rettenden abgefallenen Geschöpfe. Den Heiden wird das Vergessene, Verlorene, Verdunkelte neu hervorgeholt mit einer das Innerste weckenden Predigt, welche doch zu Götzendienern anheben darf nicht ohne mögliches Verständniß: Fürchtet Gott — fortfahren: Dieser Gott wird richten! In der abgefallenen Christenheit aber sind leider auch diese zwei Grundwahrheiten wieder geleugnet und hinweggethan; in der Zeit des Unglaubens muß also die Predigt des Evangeliums eben so zurück und voraus greifend den Schöpfer und Richter vorhalten, um das ewige Evangelium mit neuem Ernste gegen den Abfall zu verkündigen. Der Schöpfer wird gegen die falsche Naturlehre hier am vollständigsten, immer tiefer herabsteigend bezeichnet: auch die mit dem Meer zusammenhängenden „Brunnen der großen Tiefe" — von denen her schon einmal ein Gericht kam! — hat Er gemacht! Und eben dieser Gott richtet nicht bloß im Gewissen und

nicht bloß im zweifelhaften Jenseits! Die nahe gekommene Stunde des Gerichts, des ersten in der Weltgeschichte zeigt sich als nahe gekommen schon in dem Hochmuth, welcher vor dem Fall kommt. Babels letzter, hochkommender Trotz weissagt den eben damit nahenden Sturz. Das Zeitalter der äußern und innern Mission ist zugleich das Zeitalter der dreisten Restauration Roms und revolutionären Vorbereitung des Antichristenthums.

Und ein anderer, zweiter Engel folgete nach,*) der sprach: **Gefallen ist, gefallen ist Babylon die Große; denn mit dem Wein des Zorns ihrer Hurerei hat sie getränket alle Heiden.** Was Babylon oder Babel im prophetischen Worte von Anfang und schließlich in der Apokalypse bedeutet, das zu begründen und entwickeln würde weit abführen und langen Exkurs erfordern; wir müssen jetzt, Vieles bei dem Leser voraussetzend, immer kürzer werden bei den Engelreden, deren Inhalt so große Dinge betrifft. Nur so viel sagen wir zum Winke: durch die ganze heilige Schrift zieht sich in Einem, allmählig weiter entwickelten Grundgedanken der typische Name Babels für die feindselige Macht dem Volke Gottes gegenüber; vom hochmüthigen Thurmbau her, durch das geschichtliche Babel hindurch, welches Propheten und Psalmen wiederum schon zum Vorbilde für Künftiges nehmen, bis zu den letzten Gesichten Johannis,**) es ist Ein sich mit der Geschichte gestaltendes Bild. Für die Apokalypse mag Kap. 17, 4. 5. als die Normalstelle gelten. Wohl auch schon die römische Weltmacht (1 Petri 5, 13.) und sofort weiter die römische Kirchenherrschaft ist dieses Babel, jedoch noch nicht ganz ausgebildet und nicht allein: die vollendete Gestaltung liegt noch in der Zukunft und wird sich aus dem Kirchen- und Staatswesen mit einander gräulich zusammenthun, d. h. eben das Weib, die große Hure wird auf dem Thiere reiten, das Thier wird mit ihrer nach langem Heucheln aufgedeckten Gestalt den letzten Bund wider Gott eingehen. „Schauet nach Rom und nach Paris mit einander, wenn ihr Babel suchet. Was hier und dort zu sehen, wird sich verbinden zu seiner Zeit.“***) Der bevorstehende, nahe gekommene Fall dieses Babels wird nun vom treulich warnenden Engel (als kurze Summa für die Kap. 18. folgende Geschichte) vorausgenommen mit einem Ausruf: „Gefallen ist es!“ der schon Jes. 21, 9. Jer. 51, 8. seine Vorspiele hat. Babylon, die Große (ohne den Zusatz bei Luther) — so heißt sie wörtlich nach Nebukadnezars hochmüthigem

*) So wird im Grundtext ausdrücklich auf die Zahl in der Folge hingewiesen.

**) Es wird erlaubt sein zu verweisen auf: „Die alte Geschichte von Babel“ in meinen christlichen und biblischen Gedichten. (Barmen 1845.)

***) So sprach ich in meinen Evangelienpredigten zum Reformationsfest über den dafür verordneten Text.

Ruhm Dan. 4, 27. Daß diese Mutter der Huren und der Gräuel auf Erden in letzter Entwickelung weniger durch äußere Gewalt (wie das alte Babel, dessen Zauberei gleichwohl auch schon betont wird bei den Propheten) als durch „betäubende Schwärmerei" der Lügenkunst zur Hurerei der Abtrünnigkeit von Gott verführt und hinreißt, wird als ein Tränken, Trunkenmachen mit ihrem Taumelwein (Kap. 17, 4.) bezeichnet und beigefügt, daß eben in diesem Taumelbecher schon der Zornwein als das zugelassene Gericht von Gott enthalten sei: was auch der Sinn ist in dem Denn, womit die kurze Rede den Fall durch die Sünde begründet. So predigt der zweite Engel, wenn wirs zur Erbauung für alle Zeiten ganz allgemein fassen, die ewige Wahrheit des Wortes Gottes, auch des Evangeliums: Die Welt vergehet mit ihrer Lust — die Welt stürzt mit ihrer Macht — der Abfall ist schon ins Gericht gefallen!

Mit Babel ist das Thier verbunden, und nach Babels Fall kommt erst (Kap. 19.) des Thieres letzte Macht und letztes Gericht. Wie daher der zweite Engel noch mehr von dem Ersteren geredet hat, so zeugt der dritte von dem schließlichen, aus der irdischen Geschichte ganz in die Ewigkeit hinüber sich streckenden Zorn, der des Thieres Anhang treffen wird. **So Jemand anbetet das Thier und sein Bild, und nimmt das (ein) Maalzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, so wird eben der auch trinken von dem Wein des Zornes Gottes, der ungemischt eingeschenkt ist in dem Kelch seines Zornes, und wird gequälet werden in Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.** Diese Rede — die noch nicht vollendet ist, wir brechen hier nur einstweilen ab — mag man mit Recht die schärfste, schauerlichste Drohung der ganzen heiligen Schrift heißen; man vergesse aber dabei nicht, daß grade sie noch warnen und erretten will. So groß nach Kap. 13, 14—17. die Schaar der Thieranbeter, die sein Maalzeichen annehmen, auch sein wird — hier spricht der Engel davon, jedes Einzelnen Ausnahme anerkennend und aufweckend, aber auch Allen und Jedem das Gericht zusprechend, mit der althergebrachten Specialformel: So Jemand — welche der Heiland selbst besonders gern für Verheißungen gebrauchte; sie gilt freilich eben so für die Drohung auf der Kehrseite der zweischneidigen Wahrheit. So Jemand anbetet — nicht den lebendigen Gott, wie der erste Engel mahnte, sondern das Thier, den Menschen in seiner Entartung und Niedrigkeit, um des Lügenscheines der Macht und Lust willen im vollendeten Abfall: das ist allerdings erschrecklich und fordert die gleich erschreckliche Strafe heraus. Da heißt es nun: Kelch um Kelch, Zorn um Zorn! Der grimmigen Wuth des empörerischen Taumels entspricht vergeltend, aus ihr selbst bricht hervor (wie der zweite Engel mit dem Zornwein

andeutete) der Grimm und Zorn Gottes.*) Von dem biblischen Bilde des Kelchs in seinen verschiedenen Wendungen haben wir anderwärts**) ausführlich geredet. Es gibt einen heilsamen Leidenskelch, der gradezu Ps. 116. Kelch des Heils genannt wird — einen Zornkelch schwerer Strafe noch zur Wiederbringung (Jes. 51, 17. Jer. 8, 14. Ps. 60, 5.) — aber auch einen endlichen Kelch bloßen Zornes: Ps. 75, 9. Jer. 25, 15. Wenn schon im Kelche des Heils ein Beigeschmack des Gerichts und Zornes nicht fehlen darf, dagegen in den schwersten Gerichten der Zeitlichkeit immer noch eine Gnade bleibt, so heißt und ist nun allein der endliche, ewige Zorn ein ungemischt eingeschenkter***) Wein des Grimmes, Giftes, Todes. (Vergl. das entsprechende Bild 5 Mos. 32, 33.) Dies endliche Zorngericht stürzt die Rettungsunfähigen in den Pfuhl Kap. 19, 20. 21, 8. (buchstäblich im griechischen Worte die stehen und übrig gebliebene Sumpflache des Weltlaufs, die zugleich das Thophet oder der Brandort Jes. 66, 24. 30, 33. Dan. 7, 11. ist und anstatt des Meers und der Scheoltiefen im Abgrunds-Inneren der verklärten Erde bleibt) — dessen Feuer und Schwefel, bei Sodom vorgebildet, unsern jetzt so genannten Stoffen gleich überbietend entsprechen wird, wie des neuen Jerusalems Edelgestein dem jetzigen. Solches Quälen wird je gewiß geschehen vor dem Angesicht aller heiligen Engel, die mit allen Heiligen und Seligen auch dazu sprechen: Ja, Herr Gott, Allmächtiger, wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte! (Kap. 16, 7. vergl. Kap. 19, 1. 2.) Zuletzt, was am schneidendsten abschließt: vor dem Lamm — demselben, dessen Anblick den Gerichteten ewig bezeugt: Ihr konntet und solltet Gnade haben! Vor demselben Lamm, dessen Zorn (Kap. 6, 16.) die lautere, gerechte Strafe der vergeblichen Geduld und verschmähten Liebe bringen muß.

Die schauerlichen Worte sind noch nicht zu Ende, noch nicht auf ihrer Spitze, nun erst die unendliche Dauer dieser Qual, allen Menschengedanken gegen Ewigkeit der Verdammniß unwiderstehlich bezeugt. **Und der Rauch ihrer Qual steigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten,**†) **und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die da anbeten** (jetzt noch, bei und trotz dieser Warnung, darin beharrend) **das Thier und sein Bild, und so Jemand nimmt das Maalzeichen seines Namens.** Das

---

*) Im Grundtexte θυμός und ὀργή.

**) Bei Matth. 20, 23. Reden des Herrn Jesu II. S. 320. (II. Aufl.) Worte des Worts II. 677.

***) Griechisch als Oxymoron heilig scharfer Ironie gleichsam: als ungemischt ihm gemischt, wie κεραννύειν auch vom Einschenken gebraucht wird.

†) D. h. so lange Gott lebt und der lebendige Gott bleibt — die Formel der Endlosigkeit ganz wie Kap. 10, 6., wo wir sie besprochen haben.

charakteristische, dem Einzelnen die Freiheit des Nehmens oder Nichtnehmens zusprechende „So Jemand" schließt die Rede, wie sie damit anhob. Der Rauch ist noch im letzten historischen Vorbilde der Rauch des Brandes der Stadt (Kap. 18, 18. 19, 3.), in der Ewigkeit aber das geheimnißvoll bezeugende Kundwerden des ewigen oder „unauslöschlichen" Feuers, von dem auch der Täufer und der Herr Jesus gleich geredet haben, vor aller Kreatur. Schon Jes. 34, 10. führt so aus dem letzten Bild in die Wirklichkeit der Ewigkeiten hinüber. Nach Kap. 4, 8. haben die Anbetenden am Thron keine Ruhe Tag und Nacht — hier der schauerliche Gegensatz für die Gequälten. Dort lauter Tag und Licht im Lobe Gottes — hier lauter Nacht und Finsterniß in der feurigen Pein.

Wir lesen zu V. 12. kommend weiter: **Hier (ist) Geduld der Heiligen, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben Jesu!** Zwar kann man sagen: „der Engel der Warnung habe noch ein ernstes, aber doch schon freundlich ermahnendes Wort für die Heiligen, damit nicht die schreckliche Drohung das Letzte sei." *) Wenn man aber Kap. 12, 17. und 13, 10. vergleicht, will es doch nicht recht passen, daß der Engel nur wiederhole, was Johannes früher schon innerhalb seiner Gesichte zu schreiben empfangen hat; man müßte denn wiederum diese nachher beigefügten Einschaltungen des heiligen Schreibers von dem hier ergangenen Engelwort als eine vorausnehmende Reminiscenz desselben herleiten. Zuletzt noch einmal: auffallend wäre doch eine Einschaltung von Johannes hier Kap. 14, 12. am stärksten, mitten zwischen dem gewaltigen Engelwort und der sofort V. 13. folgenden Stimme vom Himmel durch nichts angezeigt und abgesondert. Ich bekenne daher, daß ich mich kaum darüber entscheiden kann, ob dies noch Rede des Engels oder Zusatz des Sehers sei; vorwiegend etwa neige ich mich dahin, ein Fortreden des Engels anzunehmen. Doch wie dem sein möge, der Inhalt der Worte bleibt ein gottgegebener von tiefster Bedeutung. Das Halten der Gebote Kap. 12, 17. wird mit der Geduld und dem Glauben Kap. 13, 10. zusammengefaßt — endlich Kap. 22, 14. (wo der Satz ebenfalls dazwischen tritt: seine, Jesu Gebote — zwischen dem Ich V. 13. und 16.) bleibt nur das Halten der Gebote, die thätlich bewährte Heiligung der Heiligen übrig als das Entscheidende. Was hilft alle reine Lehre, was hilft aller rechte Glaube zuletzt ohne dies Thun des Willens Gottes? Unsere Stimme hier Kap. 14. schreitet aber zurück in den Grund von der Aeußerung und Wirkung: sie stellt hier, der Verführung und Verfolgung unter des Thieres Macht gegenüber: die Geduld oder Ausdauer (Kap. 1, 9.) als das Entscheidende voran — worin Ausdauer? im Halten der

*) So ich selbst in meinen Evangelienpredigten.

Gebote Gottes aller gebietenden Menschenmacht entgegen, daß Gott allein angebetet werde mit der That und Wahrheit — solches alles aber allein aus der Kraft und dem Quell des Glaubens an Jesum, wie Apostg. 26, 18. auch am Schlusse sagt. Endlich möchte wohl im Grundtext der Glaube Jesu noch tiefer gemeint sein als nur „an Jesum" — eben wie Kap. 1, 9. die Geduld Jesu Christi. Des Durchbrechers und Vorgängers eigener Glaube (Hebr. 12, 2.) ist es, der den unsrigen (wenn wir nicht widerstreben) weckt und nach der Kraft in unserem Glauben lebt, wirkt, sich vollendet — wofür wir Nachdenkende noch auf Gal. 3, 23. 2, 20. und Eph. 4, 13. verweisen. Daß die ganze, kurz hingegebene Rede mit ihrem Hier sagen will: Hier, wo so schrecklich ewiges Gericht den Anbetern des Thieres gedroht ist, wird zur Errettung davon offenbar, hiergegen gilt es daß sich erweise und behaupte die Geduld der Heiligen — sei zum Ueberfluß bemerkt.

Die Stimme vom Himmel V. 13., welche die Gläubigen und Heiligen zur Geduld auch für den Märtyrertod stärkt mit einem zugleich immer anwendbaren, erhaben allgemeinen Ausspruch, könnte, wenn V. 12. noch der Engel redete, nun als ergänzende Fortführung seines Wortes in höchster Instanz gelten. Hier spricht der Geist, also kein Engel mehr.

XXIII.

Die zwei Engel bei dem Anschlagen der Sichel.

Kapitel 14, 15. 18.

Daß diese zwei Engel, welche mit den zwei Inhabern der Sichel, denen sie zurufen, diesmal ungewöhnlich eine Vierzahl ausmachen, gleichwie die drei Engel vorher eine Warnung auf Bevorstehendes bringen, haben wir schon gesagt. Desgleichen daß wir unserntheils in dem Ersten V. 14. (dessen weiße Wolke dem weißen Pferde Kap. 6, 2. 19, 11. entspricht aber nicht einerlei damit ist) nur einen abbildlichen Stellvertreter des Herrn der Ernte selbst erblicken, dem der den Diener Vorstellende V. 15. die Reife anzeigt und ihn zum Ernten auffordert. Entscheidend hiefür ist uns der Ausdruck „ein anderer Engel" nicht bloß V. 15. wo man allenfalls künstlich deuten könnte,*) sondern vollends

*) Wie v. Gerlach und Ebrard: ein Andrer, der ein Engel war, ähnlich mit Luc. 23, 32. Was aber doch unähnlich genug!

auch bei dem ganz parallelen anderen Sichelführer V. 17. Also der Erste hier verhält sich zu den Dreien hinter ihm keineswegs „ganz ähnlich wie der Reiter Kap. 6, 2. zu den drei ihm folgenden Reitern." Warum hier Christus „die Kornernte eigenhändig vornehmen, die Weinlese einem Engel überlassen" sollte, bleibt um so weniger zu verstehen, als doch anderwärts umgekehrt der Herr seine Schnitter sendet, aber die Kelter des Zornes in eigener Person tritt. Beides thut Er selbst und Beides durch Diener zugleich.*) Nur so viel ist wahr, daß hier der erste, die Seinigen ihm sammelnde Diener deßhalb sonderlich Ihn selbst repräsentirt.

Eben so haben wir schon uns dafür erklärt, daß diese Ernte hier — im Allgemeinen ein anderes Bild für Gericht und Scheidung, für Sammeln und Wegthun — ein Vorgericht vor dem letzten zugleich andeuten könne, wiewohl mit Vorblick auf das letzte beidemal von der ganzen Erde geredet wird. Was aber dies „außer der Stadt" geschehende Blutbad etwa weiter meint, werden wir zuletzt durch Vergleichung finden.**) Wie das Gleichniß Matth. 13. die Ernte zweiseitig für Unkraut und Weizen bezeichnet, das andere Marc. 4, 29. aber nur vom Ernten des Weizens mit der Sichel spricht, so haben wir hier nach und neben einander ein Doppeltes: die Ernte des Getreides voran, dann die Weinlese — so daß für das Zweite nun Joel 3, 18. die (wie fast überall in unserem Buche) zu Grunde liegende prophetische Schriftstelle ist, dazu Jes. 63. für das Keltertreten.

Aus dem Tempel im Himmel, der schon Kap. 6, 9. 8, 3. vorausgesetzt war und seit Kap. 11, 19. wiederholt erwähnt wird (bis Kap. 16, 17.) als vielleicht bleibend sichtbar, ging der Engel hervor, dessen Ruf an den Ernter lautet: **Schlage deine Sichel an und ernte! Denn die Stunde zu ernten ist gekommen, denn dürr ist geworden die Ernte der Erde.** Wörtlich zwar: Sende deine Sichel — doch hat Luther diesen Hebraismus***) richtig und schön verdeutscht. Man legt nicht eher Hand an mit der Sichel oder Sense, als bis die Zeit dazu gekommen, d. h. bis die Ernte, hier s. v. a. das zu Erntende reif geworden, welcher letzte Satz wiederum auch bei Joel dabei steht. Die den ersten Engel für Christum halten, vernehmen in diesem Zuruf entweder eine Bitte: Komm doch bald als Richter! oder weil es doch

---

*) Auch ist Hofmann's Bemerkung über die sieben Engel dieses Kapitels ganz richtig: Drei bereiten vor, und Vier vollbringen.'

**) Diese Ortsangabe widerlegt den wunderlichen Gedanken Riegers mit Anderen: als ob gar ein vorläufiges Ernten und Richten im Reiche der Todten V. 13. verstanden werden dürfe!

***) Die Sichel d. h. die Hand mit ihr ausstrecken, anlegen, שלח Joel 4, 13. (nach Abtheilung des Grundtextes), daher eben so Marc. 4, 29.

so nicht recht sich schicken will nach des Wortes einfachem Klang, wirklich dennoch — jetzt im Himmel, sehr seltsam undenkbar! — einen Bescheid an den Herrn, jetzt sei die Stunde nach des Vaters Rath und Willen. Wir haben schon gesagt wie man allein verstehen darf: ein Vertheilen des bildlichen Darstellens an die Zwei, den Ausrichter und den Anzeiger. Für ein vorläufiges Geschehen des hier Dargestellten denkt man richtig an ein mehrmals vor einbrechender Strafe vorkommendes Wegnehmen, Einsammeln der Gerechten, die schon unter bisheriger Trübsal reif geworden, keines Wachsthums mehr bedürftig und desto sehnsüchtiger nach der Heimholung. Man vergleiche dafür noch Jes. 57, 1. sowie Jes. 17, 5. und Hiob 5, 26. Vielleicht ist auch in Jer. 51, 33. (Jes. 21, 10. doch dagegen anders Micha 4, 12.) schon angedeutet, wie selbst aus dem gerichteten Babel noch eine kleine „Ernte" im guten Sinne zu sammeln bleibt.

Der andere aus dem Tempel im Himmel kommende Engel hatte *auch**) eine scharfe Sichel, welches gleiche Wort hier vom Winzermesser gilt, wie wir verschieden sagen müßten. Dem kommt gleichmäßig ein anderer Zurufer entgegen aus dem *Altar*, nehmlich vom Brandopferaltar her, wo die Seelen um Gericht und Rache rufen (Kap. 6, 9.) — wo sie die gerechten Gerichte des Allmächtigen preisen (Kap. 16, 7.) — wie desgleichen Kap. 8, 3. 4. die Gebete aller Heiligen auch auf Erden, das Räuchwerk des Räuchaltars die Vollziehung der Gerichte herbeiruft. Es ist ein Engel, der Macht über das *Feuer* hat (wie Kap. 16, 5. ein andrer über die Wasser), weil mit dem Feuer des Zornes (Kap. 8, 5.) gerichtet werden soll. Die der Weizenernte folgende Weinlese wird ähnlich daneben gestellt, indem Dieser mit großem Geschrei**) ruft: **Schlage deine scharfe Sichel an und schneide** (herbste, mit genauem Ausdruck) **die Trauben des Weinstocks der Erde! Denn reif sind geworden seine Beeren.*****) Diesmal *scharfe* Sichel zum Unterschied; ähnlich aber wird auch die rechte *Zeit* verkündigt, insofern „reif geworden" im Grundtext eigentlich lautet: sie haben ihre Vollzeit erlangt. Es ist in heiliger Schrift nichts Neues, daß vom *Weinstock* und seinem Erzeugniß, doch nur mit Bezug auf die *Ausartung* des edel Gepflanzten — was hier wohl zu merken! — auch im übeln Sinne geredet wird: siehe schon 5 Mos. 32, 32. Jer. 2, 21. Jes. 5, 1. 2. (18, 5. richtig übersetzt.) Es ist sogar im Ganzen, keineswegs bloß in Israel oder Christenheit der eine Weinstock *der Erde*, welcher so

---

*) Griechisch noch stärker, absichtlich gleichstellend: *καὶ αὐτός*.

**) *Κραυγῇ*, wofür nicht sicher genug *φωνῇ*.

***) *Βότρυς* und *σταφυλή*, manchmal verbunden, unterscheiden sich doch wie hebr. אֶשְׁכֹּל der Traubenstengel (oder Kamm) und עֵנָב die Beere, vergl. 1. Mos. 40, 10.

böse Frucht für die Zornkelter bringt. Bei Joel heißt es: Die Kelter ist voll und die Keltertröge laufen über, denn ihre Bosheit ist groß! Eben so wird hier V. 19. 20. von der großen Kelter gesprochen und ihrem Treten nach der Sitte des Alterthums.*) Der Most aber ist Blut (1 Mos. 49, 11. 5 Mos. 32, 14.) eben wie bei der hochbedeutsamen Weissagung vom großen Keltertreter Jes. 63, 1—4.

Außer der Stadt — vielleicht will das noch auf Joel 3, 17. 19. zurückdeuten, so daß diesmal (anders als Kap. 11, 13.) Jerusalem gemeint wäre, dann aber jedenfalls auch nur (womit Kap. 11, 8. zu vergleichen) im typischen Sinne. Denn V. 21. hier scheint irgendwie zusammenzufallen mit dem großen Blutbade, da der Herr ein schauerliches Abendmahl des Zornes bereitet und ein großes Schlachtopfer hält: Kap. 19, 9. 17. 15. Wie bei Jesaia Kap. 34, 6. bereits auf Kap. 63. hinzielt, betrachte man als Beispiel für das letzte Zusammenlaufen der Weissagungsfäden im abschließenden Worte der Offenbarung Johannis.

XXIV.

Der Engel der Wasser lobt Gottes Gerechtigkeit.

Kapitel 16, 5. 6.

Die große Stimme aus dem Tempel V. 1. ist die Stimme Gottes, wie sich diesmal noch besonders aus Kap. 15, 8. und 16, 17. ergibt. Nach den Vorbereitungen in Kap. 15, 1. 6—8. ergeht nun zum drittenmal endlich der Befehl, die Zornschalen auszugießen; dies geschieht schnell nach und sogar mit einander, indem V. 11. die Geschwüre noch fortdauernd erscheinen von der ersten bis unter die fünfte Plage. Diese sieben letzten Plagen, im Einzelnen jedesmal den Posaunen entsprechend, beziehen sich zugleich zum Theil auf die egyptischen Plagen,**) sind aber nicht grade schon deßhalb nach dem Buchstaben zu verstehen, wie zuletzt Hebart mit Vielen festhält. Sie gehen, wie damals vor Israels Auszug, vor der Erlösung des Volkes Gottes her und treffen sonderlich das Thier und seinen Anhang, seinen Stuhl und seine Stadt

*) *Ληνός* wie Matth. 21, 33. auch s. v. a. *ὑπολήνιον, προλήνιον* von dem Trog, der Kufe, dem großen Becken, worin der Saft abfließt (hebr. יֶקֶב) oder vielmehr von der ganzen Vorrichtung zusammen.

**) Was in Kap. 11, 8. begründet ist!

— folglich nicht schlechthin „die Natur" als solche. Wir finden mit v. Meyer: es sei „schwer zu sagen, wiefern die Zornschalen physisch und buchstäblich, oder figürlich, oder auf beide Weise zugleich werden erfüllt werden" — wir möchten uns am ehesten für Beides zugleich entscheiden. Spricht einmal allerdings ein wenig der Bezug auf Egyptens Geschichte, mehr noch die Vergeltung des wirklich vergossenen Blutes mit Blut für seiner Zeit auch buchstäbliches Geschehen — so werden doch anderseits V. 13. ausdrücklich die Frösche von Geistern gedeutet: so scheint doch gleich voran das Meer eben dasjenige zu sein, aus welchem das Thier aufstieg. Die bloße Parallele des Zeichens Kap. 15, 1. mit dem Zeichen des Weibes Kap. 12, 1. (worauf Ebrard sich beruft) möchte nicht schlechthin für bloße Bildlichkeit entscheiden.

Wir mußten dies vorausschicken, um für den V. 5. nach richtigem Text auftretenden „Engel der Wasser" Grund zu gewinnen. Wenn etwa hier besonders noch einmal der Zweifel uns anficht, ob nicht alle diese apokalyptischen Engel bloße prophetische Bilder wären, so mögen wir uns obenan erinnern, daß wir doch bei Daniel und Sacharja dies keinesweges annehmen durften, da ja Gabriel als Person geschichtlich wiederkehrt. Haben wir also mit Recht bisher wirkliche Reden wirklicher Engel an Johannes gefunden und ausgelegt, so wird auch der Engel der Wasser sein Recht behalten, so gut wie die Kap. 8, 2. sehr bestimmt als vor Gott stehend bezeichneten Sieben mit den Posaunen, dann wiederum die Sieben mit den Schalen. Es könnte nur noch die Frage sein, ob wir etwa mit Vielen (wie schon Grotius) hier eben den dritten Engel V. 4. als V. 5. nochmals bezeichnet verstehen sollten: „dem Gott die Ausführung dieses Gerichts über die Wasser gegeben hatte." *) Solcher Deutung steht aber Manches entgegen: zuerst daß ja V. 3. 4. dann zwei Wasser-Engel wären, ja V. 12. noch ein dritter; sodann daß im raschen Fortschritte der Grundtext grade diese Verwalter der Zornschalen einfach zählt: der Erste, Zweite, Dritte — nicht ausdrücklich Engel dabei. Ferner entspricht in unserem Buche Kap. 14, 18. deutlich der Engel über das Feuer, wie Kap. 7. die Engel der Winde. So möchte doch wohl der Wasser-Engel in Johannis Gesicht eben so wirklich gelten, wie der das Wasser zu Bethesda bewegt in seinem Evangelium. Folglich auch, was wir aus dieser Parallele lernen, keinesweges ein einziger Engel über alles Wasser in der Welt, sondern Einer der Vielen, welcher eben jetzt gleichsam im Namen dieser zu Blut gewordenen Wasser spricht, wie Kap. 14. der über das dortige Zorn- und Gerichtsfeuer als vermittelnd und verwaltend Gesetzte. Wenn es nicht wirklich, auch in der Natur der Erde solche Engel über Winde,

*) So drückt sich z. B. auch kurzweg die Hirschberger Bibel aus.

Feuer und Wasser gäbe,*) dann würde Johannes nicht solche Bezeichnung nehmen, welche dann zugleich auf Symbolisches angewandt werden darf. Bildliche Deutung, die zugleich oder allein hier berechtigt sein mag, setzt eben eine Wahrheit als Unterlage des Bildes voraus; wir hören hier auf jeden Fall einen wirklichen Engel reden, der irgendwie mit dem Wasser zu schaffen hat. Näher zugesehen scheint es ein Engel zu sein über die V. 4. genannten Flüsse und Quellen, was der Plural „die Wasser" hier im Unterschiede vom V. 3. genannten Meer sagen will. Also der sonst durch diese Wasser segnende, wohlthuende Engel (Repräsentant oder Vorsteher Vieler) beugt sich anerkennend vor der Gerechtigkeit des Höchsten, der ihm jetzt sein heilsames Gebiet zum Verderben wandelt. Wobei eben die Plage noch über die Aehnlichkeit der egyptischen hinausgehend auch die Quellen trifft, daß nicht wie 2 Mos. 7, 24. nach reinem Wasser gegraben werden kann.

Gerecht bist Du, der da ist und der da war, der Heilige (oder: **Du Heiliger), daß Du solches geurtheilet hast!** So lautet nach richtigem Text des Engels erste Rede.**) Sie braucht nicht vollständig beizufügen: und der da kommt — weil sie schon mitten im Kommen durch die letzten Gerichte, schon in der sich erweisenden Zukunft redet. Heilig wird Gott hier gepriesen mit einem andern als dem sonst gewöhnlichen Ausdruck, welcher zunächst noch bestimmter auf die sich herablassende Gnade gehet, und das Ganze will genau sagen: Auch eben so gerecht in deinen Zorngerichten bist Du, Derselbe durch alle Zeit, Du, sonst und nach erstem Willen deines Wesens Heiliger, d. h. Gnädiger!***) So vernehmen wir hier eine sinnvolle, sehr bedeutsame Versicherung über die Zusammengehörigkeit, Einheit der Liebe mit dem Zorn in der nur so zu verstehenden Heiligkeit Gottes.

Denn Blut der Heiligen und Propheten haben sie vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben — sie sind es werth! In Gottes Gerichten erweiset sich überhaupt und immerdar, manchmal anschaulich besonders das Gesetz der Vergeltung. Wie Kap. 18, 6. Kelch um Kelch, so hier Blut um Blut, vergl. Kap. 17, 6. 18, 24. Wie bei der ersten Zornschale das fressende, brennende Geschwür (viel-

---

*) Auch Hofmann (Schriftbeweis bei Joh. 5.) hat nichts gegen die Anschauung: „der zufolge auch gewöhnliche und regelmäßige Naturerscheinungen für Wirkungen von Engeln gelten."

**) Das κύριε wie das zweite καί sind zu streichen.

***) Nur an zwei Stellen, hier und Kap. 15, 4. hat die Apokalypse von Gott ὅσιος, welches im Unterschiede von ἅγιος, קָדוֹשׁ dem hebr. חָסִיד entspricht. Man streiche das καί, jedoch nicht auch mit Lachmann den Artikel vor ὅσιος, welcher nöthig ist zur Anrede. Richtig sagt Bengel, Subjekt (im Vokativ) sei dies ὁ ὅσιος — Du Heiliger bist gerecht!

leicht an gleicher Stelle) dem Brandmal des angenommenen Maalzeichens entspricht, so wiederholt sich an dem Weib auf dem Thiere, was das Buch der Weisheit Kap. 11, 6. auch in der egyptischen Plage schon fand. Vom Vergießen des Blutes der Heiligen wie Wasser weissagt schon Ps. 79, 3. vom ersten Vorbilde her — jetzt muß dafür das Wasser nicht bloß wie Blut werden, sondern es hieß V. 4. nach genauem Text: Und sie (die Flüsse und Quellen) wurden Blut. Aber diesmal nicht dabei: wie eines Todten — also vielleicht nicht geronnenes und faules Blut, denn es ist vom Trinken die Rede. Doch könnte man auch V. 4. nach V. 3. gleich verstehen und das Trinken ironisch nur vom Verderben des Getränks in untrinkbares Blut, bildlich vom Anthun solcher Strafe, Ausgießen solcher Zornschale — was uns noch besser gefällt. Endlich der scharfe, kurze Schluß (ohne Denn): Sie sind es werth, sie habens verdient, ist ein hier nachkommender Gegensatz mit Christi freundlichem Wort für die Getreuen Kap. 3, 4.

Was der Engel ausgerufen hat, findet abermals (ähnlich wie wir schon öfter Solches als zwischen Engeln und Menschen hin und her gehend fanden) seinen bestätigenden Gegenklang und Wiederhall, indem V. 7. Johannes den Altar*) sagen hört: Ja, Herr Gott, du Allherrscher, wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte! Nehmlich was die mit Opfertod getödteten Heiligen unter dem Altar Kap. 6, 9. 10. sagen, wird als eine Stimme des Heiligthums dem Altar selbst beigelegt.

XXV.

Der Engel, der die große Hure zeigt.

Kapitel 17.

Zum erstenmal auch in der Offenbarung Johannis begegnet uns eine so ausführliche Rede des zeigenden, deutenden Engels, welcher die ganze prophetische Eingebung vermittelt, wie früher in Daniel und Sacharja: dabei müssen wir uns ebenfalls, wie dort geschehen, kurz fassen, um nicht in Auslegung des vollständigen Inhaltes der Weissagung über die Absicht unseres Buches hinaus gezogen zu werden. Dies Kapitel 17. ist obendrein das wichtigste, für Auffassung des Ganzen

*) So versteht (nachdem er vorher anders gemeint) auch Winer in der 3. Auflage, rechnet es dann freilich in seiner Weise „zum abenteuerlich-mysteriösen Anstrich dieser Visionen!“

entscheidendste der Apokalypse; wir werden uns daher beschränken auf eine nur unser bescheidenes Verständniß der Hauptsachen möglichst gedrängt angebende Vorführung des von dem Engel Gezeigten und Gedeuteten.

Das in Kap. 16, 19. voraus angemeldete Gericht über Babel, das wiederum schon Kap. 14, 8. warnend ausgerufen war, wird erst Kap. 18. in voller Anschauung dem Seher nahe gerückt; inzwischen schaltet sich abermals ein, wie die Weise des Fortschritts dieser Gesichte durchgängig bleibt, die dem ruhigen Schauen hingegebene Erscheinung eines Bildes — nur daß für diesmal die begleitende Rede des Engels auch schon speciell in den geschichtlichen Verlauf eingehet. Zunächst knüpft sie rückwärts an die bereits erschienenen Thiere sich an, sodann greift sie vorwärts hinüber in Einzelheiten der letzten Entwickelung.

Einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten — so heißt es hier wie Kap. 21, 9. Absichtlich unbestimmt, womit wir zufrieden sein sollen und nicht fragen: ob der Vornehmste vielleicht, ob der Erste oder Letzte? Das Wahrscheinlichste möchte sonst wirklich sein, daß eben der Siebente jetzt näher vorführt und ausführt, was er Kap. 16, 19. vom Zorn über die große Babel angemeldet hatte; doch weiset der unbestimmte Ausdruck dies ausdrücklich als Nebensache zurück, damit das Hauptbild allein, worauf es ankommt, ohne dergleichen Angabe durchgreifend hervortrete. Dabei hat es einen besondern Sinn, der wichtiger sein soll als des Engels genaue Bezeichnung, wenn der Seher schreibt: Einer dieser gewaltigen Engel des grimmigen Zornes Gottes redete mit mir — freundlich und vertraulich, als mit dem Begnadigten und Eingeweihten, dem solcher Offenbarungen Gewürdigten!*) Er sprach (zu mir): **Komm her, ich will** (werde) **dir zeigen das Gericht der großen Hure, die auf** (oder **an**) **den vielen Wassern sitzet; mit welcher gehuret haben die Könige der Erde, und sind trunken worden, die auf Erden wohnen, von dem Wein ihrer Hurerei.** Das Nähere von dieser großen Hure, welcher Name zuerst in zwiefacher Wiederholung vorantritt: gehurt — Hurerei — wird sich bei dem alsbald gezeigten Bild ergeben; wir bemerken vorläufig nur Einiges über die dies einleitende Rede. Der Engel spricht sein: **Komm!** wie die Lebendigen des Thrones Kap. 6. mit im Grundtext noch stärkerem Ausdrucke, s. v. a. Komm her!**) und fügt, um feierlicher, voller zu reden (anstatt des bloßen: Siehe!) hinzu: Ich will dir zeigen! wie die erste Stimme Kap. 4, 1. für alle diese Gesichte. Hiemit wird

*) Diese Bengel's würdige feine Bemerkung hat auch einmal Grotius: ἐλάλησε μετ᾽ ἐμοῦ — ut amicus cum amico.

**) Doch nicht: Steige herauf hieher — wie nur Kap. 4, 1. einmal für allemal gesagt sein konnte.

also das jetzt Erscheinende besonders neu hervorgehoben und mit dem Zeigen zugleich schon das Deuten und Auslegen versprochen. Vom Standpunkte des bereits vollzogenen Gerichtes aus, rückwärts gehend bei diesem schon die letzte Gestalt vorführenden Bilde (wie wir sehen werden) heißt es: mit welcher gehuret haben. Die vielen Wasser, welche Johannes nach V. 15. zugleich irgendwie gesehen oder dabei verstanden hat — obgleich sofort nur vom Sitzen auf dem Thier die Rede ist — verstehen sich aus Erinnerung an das Meer im früheren Gesichte (Kap. 13, 1.), wo zu dem Thiere noch nicht auch das Weib genannt, in vorläufiger Allgemeinheit noch nicht von ihm unterschieden, ihm noch nicht beigegeben war. Daß dieses Meer die Völker bedeutet, sagt der Engel selbst hernach und entspricht dies nur einer die ganze Schrift von Anfang durchziehenden Symbolik, wonach das unruhige Treiben der widerstrebenden, empörten Menschheit im Bilde der ersten Fluth vom Abfall und Verderben her bezeichnet wird, siehe Jes. 57, 20. Ps. 65, 8. 89, 10. u. s. w. Auch bei dem vorbildlichen Babel werden die großen Wasser Jer. 51, 13. schon mit Wink auf die Bedeutung erwähnt.

Und er brachte mich (weg) in eine Wüste im Geist, und ich sah — das folgt auf die Verheißung des Zeigens. Im Geist — wie Kap. 1, 10. und 4, 2. nochmals erneuert und gesteigert. Warum in eine Wüste? Anders als Kap. 21, 10. auf den großen und hohen Berg? Vielleicht wird hierin wie Jes. 21, 1. (vergl. dort Kap. 14, 23.) schon das wüste machende Gericht (hernach V. 16.) voraus genommen? Das nun wohl schwerlich, indem ja doch das Weib noch in seiner Macht und Pracht gezeigt wird; vielmehr entweder einfach, damit dieses Gesicht als von Kap. 16. verschiedene Scene sich absondre (wie Ebrard sagt), oder genauer (nach Auberlen): weil Kap. 12, 14. das die Kirche des Herrn vorstellende Weib in einer Wüste verlassen war, jetzt entartet in der Wüste wiedergefunden wird. Letzteres will uns abermals nicht gefallen, indem ja doch von „Identität" jenes Weibes mit dem jetzigen eigentlich nicht geredet werden darf. Nur so viel ist freilich wahr: „das Weib (mit Sonne, Mond und Sternen) ist die unsichtbare, die Hure die sichtbare Kirche" — oder schärfer und deutlicher: das eine die getreue, die andere die abgefallene. Ganz einfach am besten wohl: Johannes wird dem zu schauenden Weibe gegenüber an leeren Ort gestellt — „denn wer einen Gegenstand recht ansehen will, der muß außer demselben stehen und ihn gegenüber haben."*)

*) Zeller, Monatsblatt von Beuggen, 1839. Nr. 12. Berlenburger Bibel: „In der Wüste und in der Stille bekommt man Augen, die Hure und den Gräuel der Kirche zu erkennen. Man riechet erst den Stank ihrer Versammlung, wenn man von ihr weg ist."

Was nun Johannes gesehen hat, das beschreibt er zunächst selbst sehr anschaulich, ehe der Engel dazu redet; denn die Gesichte der Propheten „im Geist" reden auch schon durch sich selbst zu ihnen — was hier so weit gehet, daß nach V. 6. der Seher sogar sah, das Weib sei trunken von dem Blut der Heiligen. Wir geben voran in aller Kürze die Deutung des Gesichts nach Maaß unserer Einsicht, ehe wir uns insonderheit zur dies voraussetzenden Engelrede wenden.

Kap. 21, 9. 10. wird die Braut, das Weib des Lammes als eine Stadt gezeigt, hier dagegen die nach Kap. 16, 19. erwartete Stadt — als ein Weib und zwar als eine Hure! Die mit Vielen sich gemein machende Ehebrecherin heißt große Hure (wie große Babel) im stärksten Sinne des Wortes. Diese Hure hier ist der Braut des Lammes, dem Sonnenweib als der wahren Kirche entgegengesetzt, wie das Thier dem Lamme: jedenfalls erscheint in ihr, ganz allgemein gefaßt, die abgefallene und verweltlichte Kirche — sonst hieße sie nicht ein Weib neben den beiden andern vor- und nachher. Daß im A. T. vorherrschend Israel, Jerusalem als die ehebrecherische Hure vorkommt, daß (nach Auberlen's Bemerkung) die drei großen Propheten wie das Buch der zwölf kleinen mit Hervorhebung der Hurerei Israels beginnen (Jes. 1. Jer. 1—3. Hesek. 2. Hos. 1—3.) — ist wahr, wozu Jes. 57. Hesek. 16. und 23. (Samaria daneben) und manches Andere gehört. Doch auch Babel, Ninive, Tyrus erscheinen ähnlich, sogar sonderlich diese wie hier als zaubernde Verführerinnen der Völker (Jes. 47. 23, 16. 17. Nah. 3, 4.) — es kommt eben im apokalyptischen Weibe schließlich Alles zusammen, die falsche Stadt Gottes ist ein Babel geworden. Das Weib sitzt auf dem Thier, d. h. die abgefallne Kirche hat sich mit der Weltmacht verbunden und verweltlicht, welche Weltmacht zuerst noch sie trägt und ihr dient, während anderseits das Weib schon die Farbe des Thieres annimmt — bis zuletzt Kap. 18. nur Babel und Kap. 19. nur das Thier offen übrig bleibt. Auch das Thier „ist zwar dasselbe Weltreich, das der Seher in Kap. 13. beschrieben, aber es hat jetzt eine andre Farbe und ist jetzt (nach Kap. 12, 3.) drachenmäßiger." (Zeller.) Wiederum reizt, bezaubert und bethört die Hure noch mit lästerlicher Heuchelei, das Thier erst kehrt endlich seine rohe Macht ganz heraus.*)

Wer ist nun, wo zeigt sich nun, genauer noch in der Geschichte zu suchen, diese große Hure? Nichts halten wir für gewisser, als daß zunächst und vornehmlich Rom gemeint sein muß, und zwar nicht das heidnische, sondern das heuchelnd christliche in seinem Abfall und

*) Ueber die Thiergestalt der Weltreiche haben wir schon zu Daniel Kap. 4. auf Auberlen verweisend geredet.

Verderben; desgleichen daß unter dem Thier nach Daniels Vorgang nur Weltmacht und Weltreich verstanden werden kann. Die sieben Berge V. 9. so wie die Bezeichnung V. 18. zuletzt in unserem Kapitel machen dies unwidersprechlich klar.*) Eben so gewiß ist aber desgleichen dazu: „daß die Gränzen zwischen Hure und Weib keine lokalen, auch keine konfessionellen, überhaupt keine äußerlich zu ziehenden sind, sondern es muß geistlich geschieden und gerichtet werden." Stellen wir zu diesem Wahrspruch Auberlen's noch ein Wort aus der Berlenburger Bibel: „Wir dürfen aber nicht allzuweit außer und um uns sehen bei dieser Materie. Denn in uns sitzet auch eine recht falsche und große Hure, so lang wir nicht in die reine Unschuld eines lautern Wesens völlig eingehen." Weltförmigkeit von innen her nach außen, untreue Gemeinschaft mit der Macht und Lüge des Fürsten dieser Welt findet sich in irgend einem Grade noch bei den Meisten auch desjenigen Volkes Gottes — nicht nur außer sondern selbst in Babel — welchem sofort hier Kap. 18. wie bei Jesaias und Jeremias, wie bei Paulus (2 Kor. 6.) zugerufen werden muß und kann: Gehet aus von ihr, mein Volk! Im Großen und Ganzen aber, nach der ausgeprägten äußeren Erscheinung hin zeigt alles Falsche der Staatskirche nur dieselbe Gestalt wie der falsche Kirchenstaat, das Ausgehen und Absondern ist auch überall nicht bloß äußerlich zu vollbringen — Rom jedoch steht offenbar an der Spitze, gibt Bild und Namen her für diese zum Babel gewordene Hure, die weit und breit auf Erden verführt, betrügt und herrscht.

Scharlachroth ist das zu seiner ganzen Gestalt gekommene Thier des letzten Weltreiches, wie Kap. 12, 3. der Drache,**) hat auch die sieben Häupter und zehn Hörner desselben wie das erste Thier. Lasen wir aber bei diesem Kap. 13, 1. nur, daß auf seinen Häuptern Namen der Lästerung waren, so ist das jetzige nun über und über voll solcher Namen geworden, d. h. es ist „ganz Blutschuld und ganz Lästerung." Dem gemäß ist auch das Weib auf ihm bekleidet mit Purpur und Scharlach — was neben dem ganz überziehenden Schmuck von Gold, Edelstein und Perlen zwar zunächst eine hochmüthige Herrlichkeit vorstellen soll,***) vor dem aufdeckenden, durchschauenden Auge Gottes aber vielmehr auf Blut und Blutschuld gedeutet wird. (Jes. 1, 18.)

---

*) Nicht nur Prudentius der christliche Dichter sagt von arx septicollis — auch bei Virgil und Ausonius sind schon die sieben Berge der bekannte Ausdruck.

**) Πυῤῥός und κόκκινος gleich, nur daß Ersteres mehr an das höllische Feuer, Letzteres an Blut und Pracht zugleich erinnern soll.

***) Wie schon 2 Mos. 25, 4. bei dem Heiligthum Purpur und Scharlach nicht fehlt! Ebrard's Deutung auf geronnenes, längst vergossenes und frisches Blut ist unpassende Künstelei.

Was liegt bei dem Anschein des gleichen Aeußeren mehr aus einander als des Heiligthums königliche Pracht und Satans feuriges Roth? Was weiter von einander, als der päpstliche Scharlach und — die rothe Republik, die blutige Revolution? Wiederum was ist scheinbar stärker entgegengesetzt, als diese Revolution und — napoleonischer Despotismus? Dennoch gehet das Alles hier in einander, Eins hat das Andre schon in sich und läßt es aus sich hervorkommen.

Der goldene Becher oder Kelch voll der (götzendienerischen) Gräuel und Unsauberkeiten ihrer Hurerei war schon Kap. 14, 8. angedeutet und weiset auf Jer. 51, 7. zurück: die kräftigen Irrthümer zur Verführung und Berauschung Aller, welche die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen und festhalten, sind zugleich der Taumelkelch in Babels Hand und schon der Zorn- und Gerichtskelch in der Hand Gottes, welcher Sünde mit Sünde straft, mit Hingabe zur vollen Ausführung der Sünde. Lesen wir 2 Thess. 2. von einem Geheimniß der Bosheit (gegenüber dem Geheimniß der Gottseligkeit 1 Tim. 3, 16. oder des Glaubens V. 9.) — so wird hier dasselbe von der die Gläubigen treu warnenden Weissagung aufgedeckt. Der statt des Siegels Gottes an die Stirn der frechen Hure (für sie selbst unbewußt) geschriebene Name, der nur den Seher-Augen gezeigt wird, ist in anderm Sinne, vielmehr zunächst so wie Kap. 1, 20. gemeint, nur ohne die eben gegebene Deutung auszuschließen, ein Geheimname, d. h. ein bildlicher, prophetisch-typischer, nicht von dem alten Babel oder einer wirklichen Hure zu verstehen.*) Dies Weib ist nun die rechte, eigentliche große Babel über alle vorigen, vorläufigen und besondern, der Inbegriff des Abfalls und Hochmuths, darum auch (nicht ohne ironischen Bezug auf ihr sich „Mutter" Nennen) die Mutter der Huren und der Gräuel auf Erden. Mit speciellem Bezug: die in die Elemente des Weltwesens zurückgesunkene katholische Kirche „ist nicht bloß ihrem Bestande, sondern auch ihrem Prinzip nach hurerisch, sie hat den traurigen Vorzug, die Hure schlechthin, die Metropole der Huren zu sein" — d. h. aller Kirchen, Gemeinschaften, Anstalten des großen Abfalls und Ehebruchs.

Dieses gräulich das gräuliche Thier reitende Weib sahe Johannes, in unmittelbar sich ihm eröffnender Deutung: trunken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu! Der sündige Frevel ist an sich schon Trunkenheit, er stärkt und steigert sich aber zum höllischen Rausche durch Verfolgung und Feindschaft gegen die Heiligen und Zeugen des Wahrhaftigen bis in den Tod. „Welch ein ekelhafter Anblick ist ein trunkenes Weib! Aber wie abscheulich wird er, wenn es

*) Man sagt insofern richtig, μυστήριον stehe neben ὄνομα gleichsam adjektivisch, wonach auch konstruirt und interpungirt werden muß.

von Menschenblut trunken ist, und wie entsetzlich, wenn dies Blut — Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu ist!" (Zeller.) Darum verwunderte (zugleich entsetzte) sich, als er sie sahe, Johannes mit großer Verwunderung — obgleich er im Geist war! Nur dies einzigemal berichtet er Solches in allen seinen Gesichten. Dahinter liegt der Gedanke des Entsetzens: Wie ausgeartet! Also bis dahin abgefallen — dies Weib jetzt an der Stelle des Sonnenweibes!

An dieses Verwundern knüpft der Engel seine das Gezeigte nun weiter auslegende, von dieses Weibes Weg zum Gericht weissagende Rede, welche (wie vorhin gesagt) schon voraussetzt, daß Johannes das bis jetzt von uns Gesagte wisse, nehmlich im Allgemeinen sogleich durch das Sehen gemerkt und verstanden habe, wer dies Weib auf dem Thiere sei. Dem fügt nun der Engel specielle Bestimmungen über den geschichtlichen Verlauf nach Art und Vorgang der früheren danielischen Prophetie, die hier ihren Abschluß findet, hinzu. Wir erinnern dabei den Leser wieder einmal an ein Zwiefaches, wie es vom Alten ins Neue Testament herüber genommen sich durchgängig zeigt: die Engel wissen Bescheid um die künftigen Geschichten der Erde, namentlich so viel ihnen davon uns in Gottes Namen mitzutheilen aufgetragen ist; sie gehen auch willig sich herablassend ein in diejenige von Irdischem das Wort nehmende Bildersprache, welche sonderlich für Weissagung das einzig zutreffende, möglichst vielseitig redende Mittel der Mittheilung sein kann.

Warum hast du dich verwundert? Das ist voran eine Frage, die keine Antwort haben will; das ist auch kein Vorwurf oder Tadel, sondern eben in der Weise menschlichen Gesprächs ein Anknüpfen zum Eröffnen der Bescheid gebenden Rede, die nun sogar meint: Ja wohl, es gibt noch mehr zu verwundern! Vorhin: Ich will dir zeigen — jetzt: Ich will dir (auch) sagen — im Grundtexte mit stärker bezeichnetem Ich. Aber was nun der Engel sagt, ist und bleibt für uns bis zur Erfüllung noch zum Theil ein Geheimniß: nur allgemeine Grundzüge hat etwa die näher zum Ziel rückende Geschichte mit einiger Sicherheit den bescheidenen Forschern aufgeschlossen; ob der Seher selbst Alles im Voraus verstand, was er aufschrieb, möchten wir sehr bezweifeln. Man hat besonders V. 8—11. die dunkelsten, schwierigsten Verse der ganzen Apokalypse genannt: wie dürften wir da mehr thun als in Ehrfurcht vor dem dunkeln Worte des hohen Engels auf jene sich etwa hervorstellenden Grundzüge hinweisen?

Anders als Johannes — das ist der nächste Uebergang — werden sich verwundern die nicht im Lebensbuch des Lammes von Gründung der Welt her (nach Gottes Voraussicht) eingetragenen Erdenbewohner, wenn sie das Thier in seiner letzten Macht höchstem

Scheine sehen! So gehet die Rede auf Kap. 13, 3. 8. zurück, indem sie „das Geheimniß des Weibes und des Thieres“ mit dem Thier anhebt, weil sofort in die letzten Entwickelungen vor dem Gericht (V. 1.) übergegangen werden soll. Wie von Gott und Christo wiederholentlich der hohe Name lautet: der da ist, der da war und der da sein wird — so heißt es hier von dem Scheinwesen, der Karikatur an dem Thiere mit ähnlichen Ausdrücken. Für die durch den Schein Verführten gehet sogar der hohe Titel scheinbar noch über den göttlichen, wenn sie sehen das Thier: daß es war — und nicht ist — und (dennoch wieder) da sein wird!*) Der Engel selbst aber hat vorher schon die Wahrheit aufgedeckt: es war und ist nicht — und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und ins Verderben dahingehen. Also vielmehr das Gegentheil des Jehovah-Namens, die rechte Signatur des Teufels und alles Teuflischen: Es war und ist nicht — es kommt zwar wieder, fähret aber doch dahin! Aus dem Abgrund — in die Verdammniß! Im Grundgedanken ist das ja schauerlich klar; dagegen wie diese diabolische Signatur sich speciell geschichtlich ausführen soll, bleibt in Dunkel gehüllt. Man kann verstehen: dieses Thier war schon einmal, schon früher vorhanden als die heidnische Weltherrscherin Rom, ja noch früher zurück in allen Weltreichen und Weltmächten der Vorzeit. Das paßt auch wirklich auf das Thier im Ganzen und ist parallel mit dem gleichen Gewesensein und Wiederkommen, welches hernach im letzten Nachbilde speciell von dem Einen Könige gesagt wird. Jedenfalls ist dabei das aus dem Abgrund Wiederkommen keinesweges einerlei mit dem ersten Aufsteigen aus dem Völkermeer, denn man vergleiche Kap. 11, 7. mit dem Heilwerden seiner Todeswunde Kap. 13, 3.**)

Der Sinn, der Weisheit hat (V. 9.) ist nach Kap. 13, 18. zu verstehen als eine Aufforderung zum Bedenken und Forschen durch die Versicherung, daß hier unter dem Buchstaben etwas Geheimes, Bedeutetes enthalten sei.***) Die sieben Häupter werden — was für biblische Bilder wohl zu merken! — zwiefach gedeutet: die sieben Berge der Stadt des Weibes bedeuten ferner wiederum sieben Könige, Reiche, Machterscheinungen, Herrschaftsarten; wobei die Berge der Stadt oder Hure, die Könige dem Reich oder Thier mit den sieben Häuptern entsprechen. Im Ganzen und Großen der Geschichte scheint uns allein schriftgemäß nach dem vorigen Geheimniß der Propheten (Kap. 10, 7.)

*) *Καίπερ ἐστίν* offenbar unjohanneisch und falsch, vielleicht (von Erasmus) aus *καὶ πάρεστιν* gebildet; allein richtig lesen wir *καὶ πάρεσται*.

**) Was wiederum nicht einerlei mit der Verfinsterung des Reiches Kap. 16, 10.

***) Dem einfachen Sinn oder פְּשָׁט wird auch im Sohar entgegengesetzt הִסְתַּכְּלוּת oder Einsicht, Weisheit.

die Deutung, in welcher Hofmann und Ebrard übereinstimmen: Der Assyrer, der Chaldäer, der Perser, der Grieche und Antiochus Epiphanes, das sind (V. 10.) die fünf schon Gefallenen — Roms Cäsar ist der eben für Johannes vorhandene Sechste — der Siebente bleibt zu erwarten. Für die letzte Special-Erfüllung aber, in welche V. 8. sogleich vorgegriffen wurde, wiederholt sich nachbildlich eine solche Reihe der sieben Könige. So lange das Thier noch die Hure trägt, die Weltmacht noch mit der Afterkirche dienend sich verträgt, kommt des Thieres Art noch nicht völlig zum Vorschein, wie geschehen wird wenn das Thier selbst als auch der Achte mit den Sieben hervortritt als der eigentliche Antichrist, von dem Dan. 11. und 2. Thess. 2. weissagen. Das ist zuletzt das nackte, vollendete, potenzirte Heidenthum, in dem Uebermuth ohne Götzendienst vor der Sündfluth nur vorgebildet! Wir sind mit Vielen*) überzeugt, daß hier und anderwärts ein Individuum, ein persönlicher Antichrist als letzte Verkörperung des Antichristenthums verkündigt ist: ob aber (wie Hofmann stärker noch „unzweifelhaft" als Pater Lambert behauptet) auch ein wirkliches Auferstehen dieser Person aus dem Tode gemeint sei, möchten wir doch bezweifeln mit Hebart, welcher auf das Wie Kap. 13, 3. großen Accent legt: eins seiner Häupter wie geschlachtet oder verwundet zum Tode — wobei dann ganz wohl gesagt werden kann: die Todeswunde heilte doch. Was in unserem Kapitel V. 11. heißen soll: es ist der Achte oder ein Achter und zugleich von den Sieben — bekennen wir als die Spitze des Räthsels nicht zu verstehen.**)

Die V. 12. im Fortschritte zu genauerem Aufschluß der letzten Dinge genannten zehn Könige, von den zehn Hörnern vorgebildet, scheinen als nicht gekrönt mit Absicht nur „Wie-Könige" zu heißen: vielleicht nach der letzten großen Revolution und Veränderung, welche die Gemeinschaft des Weibes und Thieres zerreißen wird, eine Art Staatenbund mit zehn Mächten und deren Statthaltern, über ihnen das Thier selbst als Antichrist. Es lautet V. 16. im richtigen Texte: die zehn Hörner und das Thier, denn die Hörner sind nicht wie die Häupter, von denen man so nicht sagen könnte. Die Hörner sind eine dem letzten Haupt und ganzen Thier dienend gegebene Macht (V. 17.) — deren das Thier sich bedient. In V. 14. übersetze man genau: die Berufenen und Auserwählten und Getreuen; denn das sind wohl drei Stufen von den erst Berufenen durch die Befestigten zu den in der Treue Bewährten, womit man Kap. 2, 10. vergleiche. Zeller sagt schön von dem

*) Auch Hebart, die zweite Zukunft Christi, S. 112.

**) Denn bloß: ihnen gleichartig — ist zu wenig. Ebrard's Auskunft aber: ist schon bei Danil (um darauf zu verweisen!) als gleichsam wiedererstandener Antiochus bereits einmal dagewesen — leuchtet uns noch weniger ein.

Siege des Lammes, hier werde der Spruch sich erfüllen: „das Christliche sieget im Erliegen, das Antichristliche aber erlieget im Siegen."

Wie Jerusalem und Samaria von Denen verstört wurden, mit denen sie gebuhlt hatten, so wird zuletzt das Thier mit seinen zehn Hörnern die Hure hassen und umbringen! „Jedes hat das Andre zu Mitteln für seine Zwecke gebraucht, und so hat Eines das Andre verderbt. Durch ein gerechtes Gericht Gottes wird Eins durch das Andre gestraft — die scheinheilige Kirche durch das scheinheilige Reich, das Weltreich in seiner letzten antichristlichen Erscheinung." (Zeller.) Sie werden die Hure wüste oder einsam und leer machen, d. h. entblößt von den in ihrer Stadt aus- und einströmenden Völkerschaaren — und nackt, d. h. entblößt von dem Schmuck des Hochmuths und der Heuchelei — und werden ihr Fleisch (griechisch hier wie Kap. 19, 18. Plural: ihr vieles oder ganzes Fleisch) fressen, d. h. an ihren eigentlichen Bestand und Besitz, an die fetten Kirchengüter gehen — und endlich das dürre Gebein der noch Lebenden selbst mit Feuer verbrennen, d. h. sie schändlichem, wohlverdientem Tod übergeben, wie nach 3. Mos. 21, 9. die Priesterstochter welche gehuret hat. Weil ja die Hure kein persönliches Individuum ist, so deuten wir dies Alles auch mit Recht bildlich von Verstörung und Vernichtung insgemein, wobei jedoch nähere Buchstäblichkeit des Einzelnen in mancherlei Weise möglich bleibt. Nach V. 17. gibt Gott diese schon V. 13. als merkwürdig erwähnte Gemeinsamkeit und Eintracht im ausgeführten Haß gegen die Hure diesen letzten zehn Mächten und Machthabern ins Herz; denn obwohl die böse Gesinnung nie von Gott kommt, so lenkt er doch ihre Richtung und ihr Erweisen also, daß grade Solches gethan werden muß, wie Sein Rath vorherbestimmt hat. Die nochmals folgende Formel: **bis daß** vollendet werden die Worte Gottes, d. h. nach Kap. 10, 7. die weissagend von seinen Rathschlüssen schon ausgesprochenen — erinnert uns, daß mit diesem durch das Thier ausgeführten Gericht über Babel-Rom, die große Hure (wie Kap. 18. es beschreibt) freilich noch nicht das Ende vorhanden ist. Kap. 19. und 20. werden uns noch ein Mehreres enthüllen, ehe der neue Himmel und die neue Erde für ewig stehen. Der letzte Vers aber in Kap. 17. versiegelt, wie schon gesagt, noch einmal entscheidend, unwidersprechlich die Hauptdeutung des Weibes auf das damals, in Johannis Zeit die Weltherrschaft besitzende Rom — versteht sich: in einer künftigen anderen Gestalt, als das die Privilegien der heidnischen Roma für sich umdeutende, höher noch steigernde pseudochristliche.*)

---

*) Wovon geschichtlich sehr Viel beizubringen wäre, das Alles lautet wie die Siegelumschrift an der goldenen Bulle: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi.

XXVI.

Wieder zwei Engel bei Babylons wirklichem Fall.

Kapitel 18.

Bei Babylons wirklichem Fall — das heißt, wie sich von selbst versteht, wiederum nur: bei der hier von Johannes geschauten und vernommenen Schilderung des endlich eintretenden wirklichen Falles in der Reihenfolge dieser Gesichte. Denn bald auf den abermaligen Ausruf: Gefallen! in V. 2. folgt von neuem die doch als vorangehend gedachte Stimme V. 4. an das ausgehende Volk des Herrn in Babel; auch bleibt das begleitende Bewußtsein, wie mit Allem von fernzukünftigen Dingen geweissagt werde, trotz der anschaulichsten Vergegenwärtigung so durchschlagend, daß von V. 8. an die Rede ganz in das gewöhnliche prophetische Futurum übergeht.

Der abermals „andere" Engel V. 1. ist dem Kap. 10, 1. erschienenen parallel, aber bei dem genaheten, thatsächlich offenbar gedachten Inhalt seiner Rede nicht mehr in die Wolke verhüllt, sondern seiner Herrlichkeit Glanz erleuchtet die Erde, fast wörtlich wie Hesek. 43, 2. von der kommenden Herrlichkeit des Gottes Israel gesagt war.*) Dabei jetzt nicht bloß einfach: ein anderer starker Engel — sondern ausgeführter: der hatte große Gewalt. Und schrie mit starker Stimme — dafür wechselt auch eine sich fast empfehlende Lesart: in (seiner) Stärke, mit großer Stimme. Der Inhalt des Ausrufs entspricht genau den schon Kap. 14, 8. vernommenen zwei Sätzen von Strafe und Sünde, welche jetzt bloß weiter ausgeführt werden. Bei dem Ersten kommt hinzu, was für eine wüste Stätte voll Grauen aus Babel nach dem Fall geworden; bei dem Anderen wird das Allgemeine: „alle Heiden" jetzt näher entwickelt: die Könige und die Kaufleute.

Das aufdeckende Licht bringt den Fall, in und nach dem sich als übrig bleibendes Denkmal des Gerichts und Zeugniß der Schuld offenbaren muß, was bisher schon in der Gefallenen enthalten war: gräulicher Wohnsitz böser Geister. Hiemit enthüllt sich in dieser letztgegebenen Zusammenfassung aller vorigen Prophetie zugleich der dahin weisende Geheimsinn, in welchem die alten Propheten, wenn von Babels, Edoms, Ninives Verwüstung die Rede wird, allerlei Gethier und Gespenst als Bewohner der wüsten Stätte nennen. **Gefallen ist,**

*) Welcher nicht unabsichtliche Anklang vielleicht sonderlich, obgleich dies auch durch die Anspielungen auf Prophetisches überhaupt schon geschieht, Israels Verheißung als Hintergrund andeuten und festhalten soll.

gefallen ist Babylon die Große! Und ist geworden eine Behausung der Teufel, und ein Gefängniß aller unreinen Geister, und ein Gefängniß aller unreinen und verhaßten Vögel! Wenn in den eben erwähnten prophetischen Schilderungen, wo schon zweideutig ins Geistergebiet übergreifende Namen zwischen den Thiernamen stehen, die Ausleger jetzt den jüdischen „Aberglauben" anerkennen, so lernen wir hier von höherer Autorität, daß hinter dem sogenannten Aberglauben eine Wirklichkeit vorhanden ist.*) Den Uebergang machen, hier aber ans Ende gestellt, die unreinen und den Menschen „feindseligen" (wie Luther ganz gut ausdrückt) d. h. widerwärtigen, von ihnen gehaßten und gescheuten Vögel, als etwa die Eulen, Raben, Aasvögel insgemein. In ihrer Gemeinschaft aber, vielleicht zugleich unter ihrer Gestalt zeigen sich Dämonen und Geister, deren theils ihnen angenehmer, theils ihnen durch Bann, durch das Gericht ihrer Natur angewiesener Aufenthalt auch nach des Herrn Wort Matth. 12, 43. wüste Stätten, Orte der Zerstörung sind. Was Luther mit „Behältniß" übersetzt, kann vielmehr genauer Gefängniß heißen, was hier wohl am besten sich schickt; damit mag (nach v. Meyer) als Nebensinn bestehen: Station oder Wachthaus, wo sie lagern und lauern.**) Ob unter diesen Dämonen auch (denn allein jedenfalls nicht!) abgeschiedene Seelen unreiner Menschen zu denken sind, etwa (nach Steinheil) „welche daselbst zu ihren Lebzeiten ihre Gräuel verübten" — geben wir dem nachdenkenden Leser anheim, finden unserseits es ganz wahrscheinlich. Wir bemerken ferner noch: daß bei aller Bildlichkeit

*) Die Stellen von Babel sind: Jes. 13, 19—22. 14, 23. Jer. 50, 39. 40. 51, 37. (vergl. überhaupt Jer. 10, 22.) — von Edom: Jes. 34, 11—15. — Ninive: Zeph. 2, 14. Luther hat die damals, mitunter jetzt noch unsichern Wörter meist nicht genau wiedergegeben, einmal bloß mit „ungeheure Thiere und Vögel" sich geholfen. Igel, Strauß und Rabe sind etwa gewiß; dann lesen wir von קָאַת (Luth. Rohrdommel, eigentlich Pelikan) — יַנְשׁוּף (Luth. Nachteule, eigentlich Rohrdommel) — תַּנִּים (Luth. Drachen, wahrscheinlich Schakale) — צִיִּים und אִיִּים (Luth. bei Jes. Marder und Geier, auch einmal Eulen, eigentlich Wüstenthiere, wilde Hunde) — דַּיּוֹת (Luth. Weihen, irgend ein auch von Fürst unbestimmt gelassener Raub- und Stoßvogel) — קִפּוֹז (bei Luth. ein brütender Igel! wahrscheinlich Natter) Zihim und Ohim (wie Luth. stehn läßt, vielleicht Wüstenthiere und Uhus). So weit etwa bleibt es bei Thieren, doch zwei fernere Namen greifen zu Geistern und Gespenstern hinüber. Die שְׂעִירִים (Luth. Feldgeister, Feldteufel) sind jedenfalls nicht bloß haarige Böcke (denn vergl. 3 Mos. 17, 7. 5 Mos. 32, 17. 2 Chron. 11, 15.) sondern den Faunen und Satyrn ähnliche Gestalten; vollends die לִילִית Jes. 34. (Luth. Kobold) nicht bloß avis nocturna sondern ein gespenstisches Wesen, obgleich darum nicht die jüdischen Fabeln (bei Bochart und Buxtorf) maaßgebend werden. Schon die Septuaginta setzte *δαιμόνια* für שְׂעִירִים worauf Baruch 4, 35. sich gründet.

**) Grotius ähnlich: statio, vox militaris.

solcher Schilderungen in ihrem vieldeutigen Bezuge dennoch eine sehr buchstäbliche Erfüllung in der irdischen Geschichte, welche den Sinn der unsichtbaren Welt anschaulich ausprägt und verkörpert, sich ereignen möchte; so wie daß hier V. 2. das Bild der Stadt, sogleich aber V. 3. wiederum das Bild der Hure vorherrscht.

Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben getrunken alle Heiden, und die Könige der Erde haben mit ihr gehuret, und die Händler der Erde sind von der Macht (Menge, Fülle, den Schätzen) **ihrer Ueppigkeit reich geworden.** Dreifache Schuld Babels, in welche sie die Menschen verstrickt hat, zu welcher ihr diese mitschuldig entgegenkamen: Abfall oder abgöttische Hurerei, der Grund von Allem — Weltherrschaft in Verbindung mit den ihr zugewandten Machthabern — Ueppigkeit, Schwelgerei, Luxus*) mit den gemißbrauchten, der Sünde dienstbar gemachten Gütern. Unzüchtige Lust in den Verführten kam der Hurerei gern entgegen, eben so Geiz und Habsucht für eigennützige Zwecke dem üppigen Handel — wobei Richters Hausbibel einmal sehr treffend bemerkt: „In der letzten Zeit wird der Handel Alles — und Alles Handel!" Für diesen umfassenden Sinn babylonischer Industrie, der sich im Kapitel weiterhin deutlicher noch ergibt, haben wir Händler (statt Kaufleute) zu setzen vorgezogen. Ebrard hat Recht: „nicht der Kaufmannsstand als solcher ist gemeint, sondern Alle welche den Weltbetrieb, den Weltverkehr des Luxus vermitteln helfen, und nach irdischem Gewinn allein trachten."

Die nun folgende Stimme vom Himmel, welche V. 4—20. fortredet, kommt nicht auch (wie mit Unrecht Ebrard meint) von einem Engel her, sondern beweiset uns abermals, daß wir solche „Stimmen" dieses Buches richtig als von Gott selbst geredet nehmen: es heißt hier Mein Volk wie Kap. 11, 3. Meine Zeugen. Dem steht auch nicht entgegen, daß die lange Rede (wie bei den Propheten) zugleich alsbald in die von Gott redende dritte Person (V. 5. 8.) und allmählig in bloße weissagende Schilderung übergeht; in Johannis Munde vollends wären Worte wie namentlich V. 6. 7. und V. 20. ganz unpassend. Wenn v. Gerlach uns anweiset, dieses Bild des Sturzes und der Verwüstung einer überaus großen, reichen, üppigen Haupt- und Handelsstadt nur als Bild für „den Sturz der antichristischen geistlichen Macht auf Erden" zu verstehen, so haben wir schon uns dagegen erklärt, indem ja doch diese geistliche Macht sehr leibhaftig existiren wird, an eine wirkliche Stadt geknüpft. Wir können uns nicht enthalten darauf kürzlich zu verweisen, wie nach V. 6. 7. bei Babels Fall

*) Nur hier im N. T. στρῆνος, dessen subjektive Bedeutung (Uebermuth, Ueberkraft) hier so zum Objektiven übergeht.

„die Kinder Gottes strafend mitwirken sollen" — wenn auch vielleicht nur (wie **Rieger** meint) durch billigendes, das Urtheil bestätigend dazu sprechendes Anschauen oder Herbeirufen dessen was geschieht, nach Aehnlichkeit von Ps. 137, 7—9. Das abschließende Wort V. 20. ist wiederum aus Jer. 51, 48. genommen — so genau speciell erinnert überall der Geist der Weissagung an seine alten, vorigen Reden!

Und ein starker Engel (wie Kap. 5, 2.) **erhebt noch einen Spruch** mit bildlicher That, ebenfalls lauter prophetische Reminiscenzen, auch V. 24. nicht ausgeschlossen. Er hob einen Stein auf wie einen großen Mühlstein, und warf ihn ins Meer, sprechend: **Also wird mit einem Sturz** (ungestümen Schwung und Wurf, plötzlich darnieder geschleudert) **geworfen werden Babylon die große Stadt, und nicht mehr gefunden werden!** Auch dies also nicht der wirkliche Fall, sondern — stets näher, anschaulicher nur vorgebildet bisher — die nächste, letzte Verkündigung desselben vor dem Seher; darum schließlich ein Wahrzeichen dafür, dasselbe welches einst für das chaldäische Babel Jer. 51, 63. mit dem Stein in den Phrath gegeben war. Jetzt natürlich erweitert: in das Meer (der darüber fluthenden Völkerwelt) — auch vielleicht sonderlich **Mühlstein**, um an die von Christo Matth. 18, 6. erwähnte Sitte des Versenkens mit einem solchen und an dies Wort des Herrn von Strafe des **Aergernisses** zu erinnern.*) Ob der Sturz ins Meer etwa nach Kap. 16, 18. 19. auf ein Erdbeben schließen lasse, mag Niemand sicher wissen; die bleibende Stätte der wüsten Ruinen vorhin V. 2. spricht eher dagegen. Genug, die große Stadt ist vertilgt, wird als Stadt nicht mehr gefunden — was noch mehr als die ähnliche Rede 5 Mos. 13, 16. sagen will.

Und die Stimme der Harfensänger und Spieler und Flöter und Posauner wird nicht mehr gehört werden in dir, und irgend ein Künstler einiger Kunst wird nicht mehr gefunden werden in dir, und die Stimme der Mühle wird nicht mehr gehört werden in dir, und das Licht der Leuchte wird nicht mehr scheinen in dir, und die Stimme des Bräutigams und der Braut wird nicht mehr gehört werden in dir! Einfältig erhabenste Poesie des Ausdrucks für die Wirklichkeit, im Ton und mit Worten der alten Weissagung! Der Apostel Johannes nach **seiner** menschlichen Eigenthümlichkeit war wohl kaum solch ein Redner, aber der Geist nahm seine ganz offene, stillhaltende Seele zum Gefäß dafür. Der Engel schaut und horcht im Sturze noch einmal zurück auf die vielfach tönende Weltstadt, redet die nicht mehr Gefundene

*) Erinnerung an **Christi** Wort jedoch möchten wir nicht so ganz unzweifelhaft wie **Ebrard** angezeigt finden; schon die Sitte der Zeit genügt für Wahl des Ausdrucks.

schauerlich noch einmal an wie man ähnlich eine Leiche nach gewaltigem Leben anredet, ruft das „Nicht mehr!“ in fünffach einzelner Variation wiederholend aus. Man vergleiche damit Stellen wie Jes. 24, 8. Jer. 7, 34. 16, 9. 25, 10. Hesek. 26, 13. Nicht nur der Klang der Harfen und Gesänge,*) der Flöten und Posaunen — auch das leise Reiben der Mühle (Handmühle damals) wie das Licht der Leuchte zum nöthigsten Lebensbedarf — Alles ist verklungen und erloschen! Vom lautesten Lustgetön bis zum immer Leiseren gehet die Rede, dazwischen die stille Arbeit der sinnenden Künstler oder Werkmeister, das einsam scheinende Licht auch der geringsten Leuchte setzend. Wenn bei Jeremia die Stimme des Bräutigams und der Braut mehr laut als Freudenfest und Hochzeitsklang erscheint, so verändert sich das hier im ersterbenden Schluß bis zum traulichen Flüstern: In keinem dunkeln Plätzchen (auch ohne Leuchte) flüstert mehr ein Liebespaar, wie kein lautes Festgetön mehr erschallt — so schicken sich Ende und Anfang wohl zusammen.

Hierauf abermals wie vorhin ein die Schuld für solche Strafe bezeichnendes Denn! **Denn deine Händler waren die Fürsten der Erde, denn durch deine Zauberei wurden verirret** (und verwirret, o du großes Wirrsal Babel!) **alle Heiden.** Das römische Babel zuerst schon, mehr noch in seiner letzten Gestalt voll von Lust und Kunst, von Kram und Handel! Das Letztere mag sich auch für die frühere Zeit auf die geistlichen Händler mit Kirchenwaaren aller Art beziehen, hat jedoch außerdem allgemeine und zugleich buchstäbliche Wahrheit. Nach Jes. 23, 8. waren die Kaufleute von Tyrus Fürsten, und ihre Krämer die Herrlichen im Lande: mit Anspielung hierauf heißt es noch stärker vielmehr: die Fürsten der Erde waren allzumal deine Händler! So werden die vorhin V. 3. so wie V. 9. und 11. nur neben einander gestellten Könige und Kaufleute zuletzt in Eins gefaßt. Die Hurerei heißt endlich auch einmal Zauberei (vergl. Kap. 9, 21.) zur Erinnerung an das erste Vorbild Jesabel (Kap. 2, 20.) — von deren großer Hurerei und Zauberei 2 Kön. 9, 22. geschrieben steht.

Und in ihr ist das Blut**) **der Propheten und Heiligen gefunden, und Aller die geschlachtet** (wie das Lamm geopfert, getödtet) **wurden auf der Erde.** Das ist das Letzte, Schauerlichste des Grabgesanges über die gerichtete, vernichtete Stadt! Der Engel redet sie nicht mehr an, die nun Versenkte, so verhallet sein Wort über ihr! Die Einen hat sie verführt und bezaubert, die Andern verfolgt und getödtet. Vom Blute der Heiligen lasen wir schon Kap. 17, 6. Jetzt wird es als Blutschuld in ihr gefunden, aufgedeckt, mit der Strafe gerächt —

---

*) *Μουσικοί* in LXX. für שָׁרִים (statt שִׁירִים) Hes. 26, 13. wie 1 Mos. 31, 27.

**) Plur. *αἵματα*, das vielfach vergossene.

wie Hesek. 24, 7. 8. von Jerusalem, Jer. 2, 34. von Israel, Jer. 51, 35. von Babel geredet war. Ja wie der Herr Matth. 23, 35. von Jerusalem ähnlich spricht, so wird hier alle Mord- und Blutschuld auf Erden von Abel an dem großen Babel zugerechnet, weil eine Gemeinschaft aller Sünde zur gleichen Verwickelung und Verschuldung besteht. Alle Mörder gehörten schon diesem Babel an, alle ihre Thaten hätte und hat es vor Gott auch nachgethan und mitgethan.

XXVIII.

Der Engel, welcher das Anbeten abweiset.

Kapitel 19, 9. 10.

In diesem Kapitel will uns fürs Erste die Unterscheidung der Stimmen und redenden Personen, ob Engel oder selige Menschen, fast ausgehen, doch wird genaue Betrachtung ziemlich darüber zurecht helfen. Der Zusammenhang mit dem Vorigen ist obenan klar, wie Herder in seiner Art schön davon schreibt: Nachdem Alles bis auf den letzten Ton in der großen Babel verklungen ist — „wird es über ihr still, wie über dem Grabe — — sie sank und ist nicht mehr und ewiglich steigt ihr Rauch auf — der Klagegesang verhallet, es klingt ein himmlisches Siegeslied." Gemäß der Aufforderung des Engels Kap. 18, 20. freut sich der Himmel über sie, nehmlich die nun gerächten Heiligen in ihm. Also die große Schaar der Sprechenden Kap. 19, 1—3. ist (wie ferner V. 2. beweiset) dieselbe, die Kap. 6, 9. 10. um Gerechtigkeit rief, es sind die zuletzt Kap. 18, 24. Genannten, deren Blut in Babel gefunden ward — womit noch als im Allgemeinen parallel Kap. 11, 15. übereinstimmt. Einzig hier im ganzen Neuen Testament, aber auch sogleich viermal steht das feierliche Hallelujah, welches auch im A. T. zum erstenmal Ps. 104, 35. nach Vertilgung der Gottlosen vorkommt.*) Jetzt ist Kap. 6, 10. erfüllt, nachdem im Himmel und auf Erden die Gemeinde so lange mit Ps. 94. gerufen hat: Herr, Gott, deß die Rache ist, erscheine! Jetzt hat er das Blut seiner Knechte gerächt nach der alten ersten Verheißung 5 Mos. 32, 43. Zum andernmal preiset ein Hallelujah derselben Schaar auch die gerechte Ewigkeit des vollzogenen Gerichtes — der aufsteigende Rauch der Qual

---

*) Eine Bemerkung, die dort schon Rabbi Kimchi macht!

der Gottlosen ehret Gott in seiner Art wie das Räuchopfer des Lobes der Seligen! Ja nur, wer auch darüber Hallelujah sagen kann, ist der himmlischen Seligkeit würdig! V. 4. bestätigen das mit „Amen zum Hallelujah"*) die vier und zwanzig Aeltesten und vier Lebendigen, mit einander niederfallend und sprechend — so daß auch dieser Spruch nicht eigentlich nur Engelwort ist. Niederfallen der Aeltesten kam schon zweimal vor (Kap. 4, 10. 11, 16.) — nur hier und Kap. 5, 8. auch die Lebendigen, die Lebewesen oder Thiere mit ihnen.

Wessen ist ferner V. 5. die Stimme aus dem Thron? Etwa wie v. Meyer ausdrückt: „von dem Geist, der Gottes Sitz durchdringt?" Das denkt sich doch gar zu verschwimmend, wie sonst in diesem Buche nicht, will auch wenig zu der fortfahrenden Stimme V. 6. sich schicken. Wir meinen vielmehr so: von V. 1. an erklingt es immer näher am Thron — die seligen Todten insgemein — die Aeltesten mit den vier Thieren — hierauf sehr natürlich diese Thronträger auch noch allein**) — endlich V. 6. die ganze Schaar Aller, die nur im Himmel sind als Gottes Knechte, der V. 5. ergangenen Aufforderung antwortend, wie die Wasser auf Erden und wie die Donner vom Himmel mit einander: noch ein viertes, viel- und voll- und allstimmiges Hallelujah! Daran knüpft sich fortgehend V. 7. die Verkündigung der gekommenen Hochzeit des Lammes, auch noch in allgemeiner Feier und Freude des Himmels. Die Hure hat dem rechten, bräutlichen, wohlbereiteten Weibe den Platz geräumt! Nun berichtet Johannes V. 8. mit eigenem Worte, was er unmittelbar schaut, versteht und seinen Lesern deuten kann, den reinen, leuchtenden priesterlichen Schmuck im Kontrast mit dem Hurenschmuck der Gerichteten.***)

So möchte denn doch Alles deutlich geworden sein bis zur ersten Rede, womit wieder V. 9. ein Engel für sich hervortritt, eingeführt wird in unbestimmter, vielmehr voraussetzender Formel: Und er sprach zu mir. Manche halten ihn für den Kap. 18, 1. vom Himmel Gekommenen, doch dessen Funktion ist wohl mit Babels Gericht beendigt;

*) Wie die Doxologie Ps. 106, 48.

**) Sich zusammenfassend mit der erlöseten Menschheit (schon Vorbereitung auf hernach V. 10.) — mit einer altliturgischen Formel aus Israels Heiligthum alle Knechte „unseres" Gottes anredend, Geringste wie Höchste (Kleine und Große) — daher auch die nur eben hinzugethanen Gottesfürchtigen, wie dieser Sprachgebrauch der Apostelgeschichte schon Ps. 115, 11. 135, 20. sich anbahnt.

***) Nicht Seide, wie leider unsre Volksbibel noch hat, sondern Feinlinnen oder Byssus, vergl. Jes. 61, 10. mit 2 Mos. 28. (dort „weiße Baumwolle" jetzt für Dasselbe, שֵׁשׁ oder בּוּץ.)

wahrscheinlicher ist uns, daß der Kap. 17, 1. 7. 15. Bezeichnete, der Eine von den Sieben jetzt fortfährt.*) **Schreibe: Selig (sind) die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes Berufenen!** Und abermals ausdrücklich anhebend sprach er zu Johannes: **Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes.** Die wiederholt erinnernde Mahnung zum Schreiben war nöthig für den ganz entzückten, in des Himmels Hochzeitjubel gleichsam wie mitversunkenen Seher. Auch soll Ein hoher Spruch besonders ausgezeichnet werden mit solchem: Schreibe das — grade wie Kap. 14, 13. die ähnliche Seligpreisung der in dem Herrn Sterbenden. Aber nicht etwa so, daß im ergänzenden Gegensatz hier die Christi Wiederkunft Erlebenden, dort die vorher Gestorbenen zu verstehen wären: denn an der Hochzeit sollen ja Beide nach 1 Thess. 4, 15. gleich theilnehmen, Beide sind berufen dazu! Nehmlich Berufene sind eben so viel als Geladene, d. h. Gäste des Abendmahles der Hochzeit — woraus wir zugleich, wenn wir's etwa noch nicht von Jesu Gleichnissen her wüßten, merken sollen, daß alle Gäste zusammen die Braut sind. Wie Kap. 17, 14. so hier: die nicht vergeblich Berufenen, die dem Rufe folgen und getreu bleiben — doch nicht ohne freundlich umfassende, herabsteigende Mahnung und Verheißung für Alle, Verweisung auf den allgemein ergehenden Ruf. Die V. 7. ausgerufene Hochzeit wird freilich erst Kap. 21, 2. zur vollen Wahrheit und Wirklichkeit kommen, aber nach dem ersten Hauptsieg über die Hure ist sie sehr viel näher, fast ganz nahe gerückt und gekommen, wie sogar in gewissem Sinn schon der erste Ruf an die Geladenen sie nahe vor Augen stellt. Ach daß wir doch den Worten Gottes ihre ganze Wahrheit mit rechtem Glauben zutrauten, um selig zu werden in der gewiß erfüllten Wirklichkeit! Dazu mahnt auch der Engel noch ausdrücklich mit der beigefügten Betheurung: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes!**) Wir haben hier fast sichern Beweis, daß der Engel von Kap. 17. her spricht, denn es klingt ja wie bestimmte Zurückbeziehung auf seine dort V. 17. ergangene Rede: bis daß vollendet werden die Worte Gottes — womit nun im Voraus die nochmalige Betheurung des Zwischenredners Kap. 21, 5. zu vergleichen ist. Die zu erfüllenden Worte Gottes bedeuten hier (wie Kap. 17. in einem leisen Gegensatz) nicht bloß vornehmlich sondern recht eigentlich und ausschließlich die Verheißungen, durch welche wir gerufen, geladen

---

*) Mit Ebrard auf den allerersten, alle Visionen Vermittelnden Kap. 1, 1. zurückzugehen möchte theils gar zu hart sein, theils haben wir auch dort das Wort „Engel" anders verstanden.

**) Nach Lachmanns vorzuziehender Lesart: οὗτοι οἱ λόγοι οἱ ἀληθινοὶ τοῦ θεοῦ εἰσι. Wie die anderen Lesarten in verschiedener Art unwürdig oder unpassend seien, behauptet Ebrard wohl zu scharf, doch hat er im Grunde Recht.

und gelockt werden. Gericht und Verdammniß der Unseligen ist nur unvermeidliche Bedingung dabei, das wahre Ziel und Ende des von Anfang in Treue gefaßten, durch seine Worte sich kund gebenden Rathes Gottes ist und bleibt Hochzeit, Freude, Seligkeit!

Johannes fällt nieder vor des Engels Füßen, ihn anzubeten. Seltsam genug pflanzt sich bei den Auslegern die dem Nachdenken sehr unschicklich erscheinende Bemerkung fort: er habe gemeint, das nun sei der Schluß aller Offenbarungen an ihn, und sich so zu sagen ehrerbietigst verabschieden und bedanken wollen! O nein, er mußte wissen was Alles noch rückständig war an Gericht und an Herrlichkeit. Besser triffts Auberlen, wenn er eine den Seher ganz besonders eben jetzt ergreifende Bewegung findet. „So bildet diese Aeußerung einer tiefen Gemüthsbewegung bei Johannes einen charakteristischen Gegensatz zu jener vorigen gewaltigen Verwunderung Kap. 17, 6. Da, wo es sich um das Schicksal der Gemeinde Gottes handelt, kann der Seher seine innige Theilnahme nicht zurückhalten: er staunt beim Anblick ihres tiefen Falles, er betet an bei der Wahrnehmung ihrer hohen künftigen Herrlichkeit.“ Wir möchten etwa genauer hinzuthun: mehr noch als der Gemeinde verkündigte Herrlichkeit insgemein ergreift hier den kindlichen Johannes die durchdringende Freude, die da lobt und dankt: Auch ich, auch ich bin dazu berufen! Als ob ihm der längst gewisse Ruf der Worte Gottes wieder neu wie zum erstenmal in seiner Wahrhaftigkeit versichert würde, betet er ganz übernommen den Engel an — wie (man erlaube das Gleichniß!) einmal ein Kind, aus der Fremde zum Vaterhaus abgeholt, dem abholenden Kutscher des Vaters die Hand küssen wollte.

Doch der Engel weiset das Anbeten ab und spricht: **Siehe zu, nicht!***) **Dein Mitknecht bin ich und deiner Brüder, die da haben das Zeugniß Jesu. Gott bete an!** Wie Petrus vor Kornelius die Kniebeugung, das Niederfallen abwies, weil die bisher geduldete morgenländische Sitte von jetzt an, der neuen Christenwürde und Christenfreiheit gemäß anders werden und nur dem Anbeten Gottes vorbehalten bleiben soll — so muß dennoch der mit Johannes redende Engel zweimal (hier und Kap. 22.) daran erinnern, daß auch vor Engeln der allein Gott anbetende Mensch als Mitgeschöpf und Mitknecht würdig sich fühlen soll. Die bescheidenste Wendung voran lautet sogar — nicht du bist mein, sondern: Ich bin dein Mitknecht. Das erinnert an V. 5. zurück: Lobet unsern Gott alle seine Knechte! Man merke wohl, der Engel sagt weislich nicht etwa: Dein Bruder bin ich — denn diese

*) So wörtlich mit eifriger Kürze: Ὅρα μή — was fast lautet wie unser: Beileibe nicht! Nimm dich in Acht, hüte dich, daß nicht (du dergleichen thuest)!

himmlischen Diener sind ja nicht in gleichem, vollem Sinne Kinder Gottes wie wir Menschen, auch läßt also diese verschiedene Natur sie nicht eben so Brüder mit uns werden, wie wir unter einander. Diese wohlbemessene Genauigkeit biblischen Sprachgebrauchs wird manchmal mit Unrecht übertreten. Dein Mitknecht und deiner Brüder — das meint wohl alle Gott anbetenden und dienenden Menschenkinder insgemein, der nähere Beisatz aber*) hebt sehr natürlich für diesmal nur die Gläubigen an Jesum heraus, die dem Johannes Gleichstehenden. Was das Zeugniß Jesu sei, wird uns bald erklärt werden; wir merken zunächst so viel, daß des Engels Rede sagen will: Auch Ich zeuge ja nur mit dir, wie du und alle dir darin gleichen, von Jesu — was ja wirklich eben dieses himmlischen Mitknechtes Dienst und Amt jetzt war. Bete Gott allein an! Solche dem ersten Grundgebote des Kinderkatechismus entnommene Warnung bedürfen wir, auch wo wir's in Uebereilung nicht böse meinen, unser Lebenlang noch. Insonderheit für die letzte Zeit, wo noch die letzte Sammlung und Rettung der zur Hochzeit Berufenen geschehen soll, gilt es den höchsten Ernst damit (wie Kap. 14, 7. bei dem ewigen Evangelium) — gegenüber Denen, die das Thier anbeten und die Teufel und die mit Händen gebildeten Abgötter. (Kap. 9, 20.) Die Warnung an den Seher hier soll auch geschrieben werden für Alle, denen sie gilt.

Nicht etwa der Engel fährt fort sondern Johannes fügt eine Deutung bei: **Denn (Aber) das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung.** Parallel mit der eben so V. 8. von ihm eingeschalteten Erklärung. Nach Kap. 6, 9. und 12, 17. (was Kap. 20, 4. noch einmal wiederkehrt) haben das Zeugniß Jesu keinesweges bloß die Propheten, sondern alle Gläubigen, die vor der Welt von Jesu zeugen bis in Leiden und Tod um dessen willen, wie Johannes Kap. 1, 2. 9. Und doch heißt dies Zeugniß hier der Geist der Weissagung? Sind denn alle Evangelisten, Zeugen und Bekenner damit zugleich Propheten? So möchte man fragen, aber die Antwort liegt nahe genug und ist von rechten Auslegern längst sehr gut gegeben. „Damit wir nicht zweifeln mögen, sagt v. Meyer,**) daß allen wahren Christen Etwas von dem heiligen und göttlichen Hellsehen gegeben sei, wofern sie dessen theilhaftig sein wollen, wäre es auch nur schwach und dämmerig, so wird uns gesagt: das Zeugniß Jesu sei (schon an sich allemal, irgendwie) der Geist der Weissagung." Nehmlich sind wir nicht selbst weissagende Propheten, so schließt uns doch der Geist die vorhandene Weissagung auf, so viel wir bedürfen, jedenfalls in ihren Grundgedanken

*) Nicht mit Und unterschieden, wie Luther nach falscher Lesart.

**) Blätter für höhere Wahrheit. I. S. 352.

und ihrem Hauptziel, ohne welches Verständniß es eigentlich keinen Glauben an die Worte Gottes gibt. Besonders in der letzten Zeit wird Solches geschehen auch für die apokalyptischen Weissagungen — „dieser Geist des Verständnisses der Weissagung wird den Kindern Gottes ein tröstliches Zeugniß dafür sein, daß sie Jesu angehören." (Ebrard.) Aber mehr als das: wer die Weissagung verstehen und auslegen kann, weissaget wirklich eben damit selbst, als ein Inhaber des von Gott in seinem Worte gegebenen Lichtes, daß er in diesem Licht sehe Gegenwärtiges und Kommendes. Das Zeugniß Jesu ist — „der heilige Geist mit seiner himmlischen Sehkraft, nicht die Politik des Thieres und der Hure, noch die bloße scholastische Gelehrsamkeit." *) Auch insofern sind wir ebenbürtige Mitknechte der Engel, welche die zukünftigen Dinge des Reiches Gottes im Auftrag offenbaren, als wir sogar durch unsern Jesum vom Grunde des Glaubens, der Neugeburt und Erleuchtung her allzumal einen gewissen Geist der Weissagung für diese Dinge haben. Zuletzt kann man, um seine Wahrheit völlig zu fassen, den bedeutsamen Satz, womit hier Johannes gleich bescheiden unter alle „seine Brüder" sich ordnet, auch umkehren: Der Geist der Weissagung ist das Zeugniß Jesu. Wie Hamann dies thut und nun sagt: „Diese Regel dient der ganzen heiligen Schrift zum Eckstein und muß ein Probierstein aller Ausleger sein." **) Ja wohl, das ganze Geheimniß Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten den Propheten, gründet und vollendet sich in der Person und in dem Reiche Jesu, zielt auf die Hochzeit des Lammes ab; darum hat der Geringste, dem im Glauben durch den heiligen Geist Jesus bezeuget ist so daß er wieder von ihm zeugen kann, mehr Verständniß, Licht, Kraft und Geist der Weissagung eben damit in sich, als alle Buchstabengelehrten.

XXVIII.

Der Engel in der Sonne, der die Vögel zum großen Abendmahl ruft.

Kapitel 19, 17. 18.

In auf den Ursprung zurückgehender Folge zeigt uns dies Weissagungsbuch das dreifache Gericht: über Babel, über das Thier mit

*) Wiederum v. Meyer im Schlüssel zur Offenbarung Johannis.

**) Hamanns Schriften von Roth. I. S. 76.

dem falschen Propheten, über Satan. Das zweite dieser Gerichte wird nun unmittelbar (nach 2 Thess. 2, 8.) durch den als der Sieger kommenden Herrn vollzogen, dessen Erscheinung V. 11—16. seine sogenannte zweite Zukunft, die mittlere vor der dritten und letzten zum jüngsten Gericht anzeigt — eine jetzt mehr als früher aufgeschlossene Wahrheit, die wir hier nicht besonders verhandeln können.*) Sichtbar majestätisch in Begleitung der himmlischen Heere zeigt sich dann auch in Wirklichkeit der Herr, wie diesmal das Bild näher schon an die Wahrheit der zukünftigen Erfüllung rückt. Die Vernichtung des Antichrists mit seinem Anhang, begleitet von Wundern der Natur, vermittelt wohl auch noch durch dienende Werkzeuge himmlischer und irdischer Art, ist vornehmlich doch eine plötzliche Wirkung, die dem Schwert und Odem seines Mundes, d. h. seinem schnell entscheidenden Machtworte zugeschrieben wird.

Vor der großen Schlacht nun, welche die antichristischen Heere darniederlegt, wird in diesem die Sache voraus darstellenden Gesicht auch eine wunderliche, schaurige Menge von Gästen eines Abendmahles geladen, wie Zeph. 1, 7. davon redet, wörtlich: der Herr hat ein Schlachtopfer zubereitet und seine Geladenen dazu geweihet. Es zeigt sich ein Engel in der Sonne**) stehend, als mit hellstem Glanze (nochmals gesteigert nach Kap. 18, 1.) die große Offenbarung über den ganzen Himmel hin anmeldend, und ruft allen Vögeln, die in und an des Himmels Mitte und Weite fliegen, gewaltig zu: **Kommt her, versammelt euch zu dem großen Abendmahl Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und das Fleisch der Hauptleute und das Fleisch der Starken, und das Fleisch der Pferde und der drauf Sitzenden, und das Fleisch aller Freien und Knechte, sowohl der Kleinen als der Großen!** Der überwundenen Feinde Fleisch den Thieren und Vögeln zur Speise geben — das ist eine Redensart von Alters her in der heiligen Schrift: 5 Mos. 28, 26. 1 Sam. 17, 44. Jer. 7, 33. (12, 9. in berichtigter Uebersetzung.) Am genauesten aber entspricht die Rede des Engels den von Gogs Niederlage (Offb. 20, 8.) bei Hesekiel gebrauchten Ausdrücken, siehe dort Kap. 39, 4. 17—20. Diese ganze Stelle kehrt hier schon vorausgreifend wieder auch für den Antichrist, weil alle verschiedenen Gerichte prophetisch in einander sich spiegeln; es wird nur ins Kürzere gezogen und zugleich Einiges hinzugethan, wie die Freien und Knechte, Kleinen und Großen, zur Erinnerung an

*) Der Leser wolle das von uns zu Matth. 24. und 25. Gesagte vergleichen. Hebart, Auberlen und manche Andre geben Klarheit darüber.

**) Nur Kistemaker übersetzt: auf der Sonne — was auch Ebrard ganz ohne Grund haben will. Warum denn nicht mit seinem noch stärkeren Glanz in derselben? Das auf ihr Stehen gibt ein schwieriges Bild!

Kap. 13, 16. 6, 15.*) Vornehmlich aber ist neu vorangestellt das entsetzlich scharfe Wort vom großen Abendmahl Gottes, um einen Kontrast zu bilden mit dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes. „Es ist das eine traurige Nothwendigkeit — erst ein unreines Mahl der Vögel, damit das reine, fröhliche Mahl der Vertrauten des Lammes werde. Aus dem Tode wird Leben, aus Zorn wird Liebe.“ (Herder.) Das ist nun das Keltern des Weinstocks der Erde, die große Schlacht bei Harmageddon. (Kap. 16, 16.) Die Vögel sind bildlich Würgengel des Gerichts wie jener das Wehe krächzende Adler — vielleicht auch Schwärme wilder Völker (wie z. B. neuerlich Steinheil zu bedenken gibt) — dennoch am wahrscheinlichsten, zugleich oder zunächst wirkliche Raub- und Aasvögel, die hier zum letztenmal Fleisch fressen vor der schon zum Theil mit dem tausendjährigen Reich eintretenden Erneuerung der irdischen Kreatur. So werden die Könige der Erde und ihre Heere, so viel sie sich um das Thier gesammelt haben, Streit zu führen mit dem König aller Könige und Herrn aller Herren, mit dem Lamm dessen Hochzeit und Liebe sie verschmähet haben und nun seinen Zorn erfahren, ein Abendmahl und Schmaus aller Geier und Raubvögel, die satt werden von ihrem Fleisch — „und ihre Seelen eine Beute der bösen Geister unter dem Himmel!“ Welches Letztere verhüllt bleibt, doch ebenfalls im Hintergrunde des vieldeutigen Bildes verstanden werden mag.

XXIX.

Die große Stimme vom Himmel oder Throne her.

Kapitel 21, 3. 4.

Durch ganz Kap. 20. schaut, redet und schreibt die Weissagung der letzten Dinge nur der Seher selbst. Es ertönt keine Stimme, keine Engelrede. Wohl kommt wieder ein Engel vom Himmel mit Schlüssel zum Abgrund und Kette für Satan, aber Satan wird vor Johannis Augen gebunden und in den Abgrund geworfen ohne ein hörbares Wort darüber! Nachdem die Werkzeuge des Feindes auf Erden abgethan sind, ist der letzte Sieg über den nackten, ohnmächtigen Teufel der leichteste, versteht sich wie von selber. Nach den tausend Jahren wird er noch einmal zu verführen losgelassen, wiederum ohne Wort für dies

*) Nur hier und Kap. 17, 16. findet sich auch im N. T. der Plural σάρκες nach altgriechischem Sprachgebrauch von der Fleischmasse recht eigentlich, den die LXX. (außer Stellen wie 3 Mos. 21, 5. 25, 49., dann Hiob 2, 5. und fast im ganzen Hiob) vornehmlich und regelmäßig bei dem Verzehren setzt: von 3 Mos. 26, 29. 5 Mos. 28, 55. 1 Sam. 17, 44. an — s. z. B. noch 2 Kön. 9, 36. Ps. 79, 2. Hes. 32, 5. Dan. 7, 5. Micha 3, 3. Sach. 11, 9.

Geheimniß des allerletzten Kampfes und Sieges. Nun der Abschluß der ewigen Pein für den Widersacher und die Seinen — das letzte Gericht aller Todten, der neue Himmel und die neue Erde. Was in den beiden letzten Kapiteln des Jesaias noch in einander geschaut ist vom tausendjährigen Reich und der ewigen Endverklärung, legt sich hier aus einander. Kap. 21. und 22. reden allein vom schließlich Neuen und ewig Letzten, wenn es von allem Vorigen heißen wird: Es ist geschehen! Die neue Erde, mit dem neuen Himmel in Eins, hat anstatt des verschwundenen Meeres den Strom lebendigen Wassers, der vom Stuhl Gottes und des Lammes ausgeht.

Hier möchte zuletzt unsre arme Auslegung lieber verstummen vor den einfältig erhabenen und unausforschlich tiefen Worten des heiligen Textes, doch müssen wir sie, so gut es eben gehn will, auch zu Ende führen. Es läßt sich nach allem Sehen Johannis Kap. 21, 3. wieder eine große Stimme hören, die nach meist beglaubigter Lesart (wie darum in deutscher Bibel berichtigt ist) von dem Himmel kommt; es könnte dennoch vielleicht richtig sein: aus dem Throne — wie Kap. 6, 6. (16, 1.) 19, 5. Daß es nicht „die Stimme des Herrn Jesu" selbst sein kann, ergibt sich klar aus dem Unterschiede, wonach erst V. 5. der auf dem Thron Sitzende zu reden anhebt.*) Eine Stimme der seligen Menschen, die nun Bewohner der Stadt werden, kann es auch nicht sein, denn auf die Hütte Gottes bei den Menschen wird von Oben herab hingewiesen, es heißt auch: bei ihnen und ihr Gott. Sollen wir die „Stimme" ganz ungewiß lassen, wie wir bei Kap. 6, 6. thaten? Wir meinen doch, es bleibt hier nur übrig sie zu den Engelreden zu rechnen, obwohl wir den oder die Redenden genauer zu bestimmen uns bescheiden müssen. Die Stimme lautet in wunderbar überschwänglichsten Worten, höher noch als V. 1. 2. steigend, tiefer noch aufdeckend, heller noch das Ende der Wege Gottes mit dem Anfang seiner Heilsanstalt verknüpfend, also fürs Erste: **Siehe da die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen,**) und eben Sie werden sein Volk sein,***) und Er selbst wird Gott mit ihnen sein, ihr Gott.**

Das ist das letzte, nach allen andern mit ewigem Nachdruck bleibende: **Siehe!** Wie das neue Jerusalem vom irdischen und vorbildlichen seinen ewigen Namen behält zum Gedächtniß der Anfänge, so jetzt die vollendete, wahre Hütte, der vollkommene Tempel.

---

*) Daß dies der Sohn ist, darüber siehe in unseren Reden des Herrn Jesu vom Himmel her.

**) Unübersetzbar im Griechischen dasselbe Wort in Hütte und wohnen.

***) Mit der wunderlichen Lesart λαοί, die an entscheidendstem Ort aller Schriftsprache widerstrebt, wissen wir nichts anzufangen.

Um auf das Erste zurückzugehen, wird hier nicht einmal Tempel gesagt, ja V. 22. heißt es hernach: kein Tempel in der Stadt, welche ja selbst die Hütte geworden ist, der allmächtige Gott aber in der Person des Lammes ihr Heiligthum zum ungeschieden stets offenen Eingang, wenn von einem solchen noch die Rede sein soll. Schon Kap. 13, 6. sprach eine tiefsinnige Stelle von der Hütte Gottes oder seiner Einwohnung durch den heiligen Geist, neben seinem Namen im Sohne. Diese jetzt vollendet gebaute Hütte und Stadt ist noch mehr als das bisher im Himmel gewesene Vorbild und Urbild des einst für Israel gebauten irdischen Heiligthums. (Hebr. 8, 2. 9, 11. 24.) Es ist die ewige Stadt, von der Hebr. 13, 14. 11, 10. 16. redet. Auch mehr, als alle Gemeinschaft und Einwohnung Gottes unter dem Neuen Testament bisher. „Erst wenn inneres und äußeres Leben sich in Reinheit durchkreuzen werden, wird ein drittes vollkommenes Testament vorhanden sein. Im zweiten Bund aber steht ein bloß geistlicher Tempel ohne äußere Gestalt und Schein, gleichwie dem des alten an Köstlichkeit nichts zu vergleichen war. Sein Aeußeres bildete die Herrlichkeit jener verklärten Wohnung vor, und sein tiefbedeutender Sinn die Geistlichkeit, Gnade und Wahrheit beider nachfolgenden Testamente, die eigentlich nur eins sind, von denen aber das erste in geistlicher Wirkung nur Vorspiel der schließlichen Vollkommenheit ist." *)

Auf dieses Ziel ist Alles angelegt von Anfang. Der auch im gefallenen Menschen von seiner Schöpfung her zunächst noch unaustilgliche Zug nach Gemeinschaft mit Gott, den die Verdammten satanisch in sich ausgerottet haben, findet hier seine Befriedigung, Ruhe, Fülle. Das ist im geistlichen Sinne das Maaß eines Menschen V. 17. Die selige Menschheit ist nicht nur Ein Volk, das Eine Volk, welches alle vorigen „Heiden" aufnimmt (V. 24. 26.) — sondern wie Ein herrlicher Mensch, in dem Gott wohnt, geworden. Es heißt gleichwohl, obschon dies gemeint ist, nicht „in ihnen" sondern bei ihnen und mit ihnen, um das Ende zu knüpfen an die Verheißungen des Anfangs. Wie vielmal durch das ganze A. T. klingen die hier ertönenden Worte schon vom bei ihnen Wohnen Gottes, Er ihr Gott und Sie sein Volk! (Man sehe vornehmlich 2. Mos. 19, 6. 20, 24. 3. Mos. 26, 12. Jer. 24, 7. 30, 22. 31, 1. 33.) Im Propheten Hesekiel aber ist die Hauptstelle, worauf zurückgesehen wird, Kap. 37, 27. vergl. mit Kap. 48, 35. Auch der neutestamentliche Vorklang 2. Kor. 6, 16. für die geistliche Vor-Erfüllung ist nicht zu vergessen. Jetzt aber — mit welcher neidlosen Freude im Himmel über alle Geretteten und sicher Gewonnenen rufen sich anschließend in Demuth die heiligen Engel den Vorzug der Menschheit aus: bei den **Menschen** — eben **Sie** werden Sein Volk

*) So v. Meyer, Blätter für höhere Wahrh. I. S. 136.

und Seine Wohnung sein! Offb. 7, 15. hieß es noch: über ihnen wohnen — jetzt ist das Mit und Bei zur inneren, ganzen Durchwohnung für Leib und Seele geworden. Die himmlisch verklärte Erde der große Gesammtleib der Verklärten, die nun allein die Menschen heißen — die Andern sind abgethan und sogar auch dieses Namens verlustig im Feuerpfuhl mit den Teufeln. Jetzt ist auch erfüllt der heilige Name Immanuel: Er selbst, der so hieß, wird Gott mit ihnen sein als ihr Gott im vollkommensten Sinne des Wortes.

„Noch immer ist nirgends auf Erden auch nur Ein vollkommenes Volk Gottes, nirgends auf Erden auch nur Eine vollkommene Gemeinde Gottes, ja nicht einmal ein einziger vollkommener Mensch Gottes auf Erden zu finden.“ *) Wir verstehen den positiven Inhalt voller Gottesgemeinschaft, ganzer Seligkeit und Herrlichkeit noch so wenig, daß die himmlische Stimme fortfahrend ihn uns durch das Negative, durch die Freiheit von dem vorher drückenden vielfachen Erdenjammer „etwas faßlicher machen“ muß. (Wie Rieger sagt.) **Und Gott wird abwischen jede Thräne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste (Vorige) ist dahingegangen!** **) Schon Kap. 7, 17. stand auch hievon ein Vorklang. Die prophetischen Stellen, mit denen geredet wird, sind Jes. 25, 8. 35, 10. 65, 19. Man denkt auch an Ps. 126, 5. und 1. Kor. 15, 55. Ach wie viel Thränen, die wir selbst uns nimmer abwischen mögen, wurden geweint, ehe das Erste so ganz dahingegangen! Die Sünde hat den Tod als Inbegriff aller Noth und Klage gebracht, die Gnade hat ihn überwunden und in den Sieg ewigen Bestandes verschlungen.***) Werden alle Thränen (wörtlich stärker: jede Thräne) ganz ab- und weggewischt, so ist damit auch verheißen ein künftiger, ganz beruhigender Aufschluß über ihre Nothwendigkeit und Heilsamkeit zur Saat für die Ernte; denn sonst bliebe ja noch ein Stachel der getrübten Erinnerung an das Leid zurück. Alle Thränen abgewischt — das vielmal zugerufene: **Weine nicht!** endlich in seine volle Wirkung und Gotteskraft gekommen — das heißt auch alle Thränen der Wehmuth und der Sehnsucht, dieser „zartesten Knospen des Baumes der Schmerzen.“ Erinnerung bleibt freilich an den Weg durch die viele Trübsal zur Herrlichkeit, aber kein Schmerz der Erinnerung mehr, lauter Dank und Lob und Jubel der Erlösung, nur ein Gedenken des Weges, wie er zugleich „der Weg durch ein Meer von Erbarmungen“ war! †)

---

*) Zeller, Monatsblatt von Beuggen, 1855. Nr. 12.

**) Ἀπῆλθον wie Kap. 9, 12. nicht bloß wie Kap. 21, 1. παρῆλθε.

***) Wie Jes. 25, 8. nach dem Grundtext eigentlich lautet.

†) Tholuck, Stunden christlicher Andacht. S. 456.

Wollen wir nun etwa doch, dem Worte Gottes zuwider, ängstlich meinen, daß wenigstens Wehmuth über die Verdammten draußen die Seligkeit der Seligen trüben müsse, so lange noch es eine Verdammniß gibt? Oder wollen wir über Gottes Wort hinaus klug sein und uns allgemeiner Wiederbringung getrösten, wie der theure Mann Gottes v. Meyer in diesem Irrthum so fest blieb und auch bei dieser Stelle hier schrieb: „Es wird nicht gesagt, daß dies Zweite das Allerletzte sei?“ Wir meinen doch, daß es gesagt wird überall in heiliger Schrift bis ans Ende, das vom wirklichen Ende zeugt wie der Anfang vom wirklichen Anfang. Eben in der Offenbarung Johannis ist die ewige Pein unwidersprechlich verkündigt, recht besonders noch in den zwei letzten Kapiteln, wie Kap. 21, 8. 22, 15. zu lesen. Aber die Seligen werden „Amen, Hallelujah!“ sagen lernen auch über das Gericht Gottes, wenn Er selbst nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Gott in ihnen geworden ist: auch das ist schon in diesen Worten gesagt und zuvor versehen.

XXX.

Der Zwischenredner.

Kapitel 21, 5.

Hier kann ich fast nur einrücken, was in meinen „Reden des Herrn Jesu vom Himmel her“ bei dem Schlußwort vom Thron (V. 5—8.) schon gesagt ist, um die Zwischenrede von demselben auszuscheiden. Der auf dem weißen Lichtthron (vor welchem Kap. 20, 11. Erd' und Himmel fliehen und vergehen mußten) Sitzende, der Herr der Herrlichkeit selbst hat zu reden angehoben, die vorhergehende Stimme wiederum noch überbietend mit einem zustimmenden Siehe, welches das letzte Siehe deutet: Von Mir kommt das her — Ich hab' es gethan, thue, mache, wirke Solches, daß es nunmehr dabei bleibt: Alles — neu! Nicht bloß die Stadt, auch Himmel und Erde!*) Wozu, warum denn irgend sollte nun Johannes die hohe Rede des Höchsten unziemlich unterbrechen, zerstückeln durch ein zweimal wiederkehrendes: Und er spricht — Und er sprach? Das ist gewiß nicht so gemeint, vielmehr zeigt sich auch der Inhalt des Zwischenwortes ungeziemend für Den, der selbst Ja und Amen ist und heißt, eben auf das

*) Daß damit nicht der bleibende Qualort und Qualstand auch noch weggenommen werden soll, ist ja deutlich; es heißt nicht: Alle — selig! Hebart einfach richtig: „das Alles erhält so“ (nehmlich durch das gleiche Siehe!) „durch den Zusammenhang seine Beschränkung. Sodann folgen auch alsbald auf diese Worte die Drohungen wider Die, welche nicht überwinden, V. 8.“

Siehe der Vollendung hingewiesen hat. Wie schickte sichs doch, daß Er selber so zwischenein die Wahrheit seiner Worte betheuerte! Wir haben schon einmal solche Betheuerung aus Engelmund gelesen Kap. 19, 9. und werden sie Kap. 22, 6. zum drittenmal in dem Munde des zuletzt redenden Engels finden. Also nichts natürlicher, als daß wir auch jetzt lesen und verstehen: Und er spricht dazwischen, dazu — nehmlich der stets als gegenwärtig noch (seit Kap. 19, 9.) zu denkende Engel; dann wiederum aufnehmend vom ersten Sprecher auf dem Thron: Und er sprach zu mir.*)

Schreibe! Denn diese Worte sind gewiß und wahrhaftig! Nicht etwa, wie man auch übersetzen könnte: daß diese Worte gewiß und wahrhaftig sind — wie schon das Zusammenstellen der drei Betheuerungen erweiset. Auch die sich wiederholende Mahnung: Schreibe! steht (nach der Stimme des Geistes Kap. 14, 13. und des Engels Kap. 19, 9.) bereits hier abschließend zum drittenmal, weßhalb sie in diesem Alles einzeln berechnenden Buche Kap. 22, 6. und 10. nicht noch einmal mit gleichem Ausdrucke kommt. Wenn Kap. 19, 9. bloß einfach gesagt war: die wahrhaftigen Worte Gottes — weil sich das bei den Gottesworten von selbst verstehen sollte — so wird von jetzt an (hier und Kap. 22, 6.) für die letzten, höchsten Verheißungen die Rede verstärkt: Gewiß (oder zuverlässig, vertrauenswerth, glaubwürdig) und wahrhaftig. Ach daß unser Aller Glaube sie so nach ihrer Wahrheit ergriffe, dadurch ihre Wirklichkeit zu erfahren!

XXXI.

Der Engel, der die Braut zeigt.

Kapitel 21, 9.

Nachkommend noch zum Beweise, daß wir die Rede Kap. 19, 9. richtig von dem seit Kap. 17, 1. Anwesenden gedeutet haben, wird jetzt die Bezeichnung wiederholt: Einer von den Sieben — und zwar vollständiger, so recht ausdrücklich hervorhebend: welche die sieben Schalen hatten voll der sieben letzten Plagen. Das auf die frühere Stelle zurückweisende „Einer" bedeutet offenbar s. v. a. der Eine. Nicht bald Einer, bald ein Andrer, sondern es bleibt derselbe Engel, dessen Reden sich genau zusammenstimmend erweisen.

Komm her, ich will (werde) **dir zeigen die Braut, das Weib des Lammes!****) Dir zeigen genauer und näher noch als **du** schon sahest

*) Das erste μοι bei καὶ λέγει ist unächt; von dieser einfachen Formel unterscheidet sich die stärkere: καὶ εἰπέ μοι.

**) Luther nach falscher Lesart umgestellt: das Weib, die Braut.

— bei welchem Sehen V. 2. schon Johannes von selbst die Stadt als die geschmückte Braut erkannte. Derselbe Zorn- und Gerichts-Engel (wie Johannes darum stark dabei betont), welcher die Hure zeigte, zeigt auch die Braut bei der Hochzeit. Hierüber spricht die Berlenburger Bibel ganz lehrreich: „Der Diener des Zorns soll nun auch ein Diener der Gnade sein. Aber durch eben den Diener wird die Ordnung gewiesen. Die Braut könnte nicht zum Vorschein kommen, wenn nicht die Zornschalen erst ausgegossen wären. Der Engel, der die Hure gewiesen, zeiget auch die Braut: das Geheimniß Christi kann ohne das Geheimniß des Antichrists nicht erkannt werden. Wir müssen uns allerlei lassen weisen, bis es endlich dazu kommt."

Hieß die Hure stets nur: ein Weib, das Weib — allerdings mit Bezug auf den ersten Bund mit dem Herrn, den sie gebrochen als Ehebrecherin — so wird jetzt in höherem Sinne die Braut, die bisher bereitete und geschmückte, das Weib genannt mit Bezug auf die gekommene Vermählung; obgleich in jenem ersten Sinn, auch nach dem Bilde des jüdischen Gesetzes und uralter keuscher Sitte die Verlobte schon voraus als Vertraute gilt. (Matth. 1, 19. 20. 1 Mos. 29, 21.) Bei der Hure trat auch das Gleichniß des Weibes als Gesicht hervor neben der Deutung auf die Stadt; jetzt aber wird schicklicher Weise keine Gestalt einer Braut mehr gezeigt, denn es ist eine helle, gewisse Wirklichkeit mit der heiligen Stadt, von der offener geweissaget werden kann und soll, als von der mystischen Babel. In einer Wüste sah der Seher auf das Hurenweib hin, von einem großen und hohen Berge herab gehet sein Blick über das neue Jerusalem. Dräseke fragt einmal*) hiebei: „Liegt auf diesem Berge die Gottesstadt? Oder wird sie von diesem Berge nur erschauet?" Er weiset das dann in seiner Art hinweg als „wieder eine Frage, die zur Sache nicht gehört und den Gegenstand aus seiner heiligen Welt in die gemeine verrückt." Als ob die verheißene, gezeigte Stadt, auf die wir warten, als die heilige nicht auch leibhaftige Wirklichkeit haben würde, wie die neue Erde und der neue Himmel! Man darf den Text also nicht bloß gebrauchen zur allegorischen Deutung und Anwendung: „Um die Gottesstadt zu sehen, müsset ihr euch erheben — ihr müsset auf aus dem Nebelthal — der Berg, den ihr ersteigen müßt, heißt Glauben!" Auch nicht unwahr, doch auf die Frage vorhin möchten wir antworten: Beides! Fürs Erste scheint wohl der nächste Sinn, daß Johannes erhöhet wird, um nach Menschenweise jetziger Zeit in die Stadt hinein zu schauen, sie nicht bloß vor sich zu haben; dahinter jedoch versteht sich, wenn nicht zugleich aus diesem Worte Berg hier, so doch aus Anderem in

*) In einer Predigt über die Gottesstadt nach diesem Texte, welche zum Schluß beigegeben ist den Predigten über die letzten Schicksale unseres Herrn.

der Schrift und in unserem Kapitel aus der V. 16. angegebenen Kubus-Ausdehnung mit einer Höhe wie die Länge und Breite,*) daß die Stadt von der Erde gen Himmel empor, als die Vereinigung zwischen Beidem eine „hochgebaute" Stadt sein muß, wie Meifart singt, eben dem Vorbilde des Berges Zion entsprechend. Auch lesen wir in dem Kapitel Hesekiels, auf welches hier zurückgegangen wird bei dem Berge nicht nur sondern auch bei dem Meßrohr hernach, in Kap. 40, 2. sehr bestimmt, daß auf dem sehr hohen Berge der Bau der Stadt war.**) Alles Folgende nunmehr, wovon es nur heißt noch einmal zwischenein: ich sah (V. 22.) — und: er zeigte mir (Kap. 22, 1.) — nebst einer Andeutung, daß der zeigende Engel erklärend oder unmittelbar vorführend redete (Kap. 21, 15.) — das Alles ist die letzte, ewige Hütte Gottes bei den Menschen, gar nicht mehr das Jerusalem des tausendjährigen Reiches. (Kap. 20, 9. ganz anders als 21, 2.) Womit jedoch bestehen kann, daß dies irdische Neujerusalem als letztes Vorbild schon Manches von der ewigen Stadt im geringeren Maaß voraus darstellen würde.***)

XXXII.

Der Schlußredner.

Kapitel 22, 6. 9—11.

Hier sollte nach richtiger Abtheilung erst mit V. 6. das letzte Kapitel anfangen, obgleich auch die hergebrachte Theilung ihren Sinn hat und Kap. 21, 27. schon einen Schluß, Kap. 22, 5. 6. den vorhandenen Zusammenhang bezeichnen will. Der Sprecher ist jedenfalls bis zuletzt der bisherige Engel, welcher nun zum drittenmal die Gewißheit und Wahrhaftigkeit der Worte Gottes betheuert.†) Nehmlich

---

*) Gegen Ebrard, welcher die gleiche Höhe wegdeuten will, sei bemerkt, daß ja die messende Elle V. 17. nach engelgleicher Verklärung und Vergrößerung der menschlichen Gestalt zu nehmen, folglich ihre Zahl mit der Zahl der Stadien auszugleichen ist. Denn hier am Ende schimmert die Wirklichkeit überall schon durch den bildlichen Buchstaben hervor.

**) Grundtext ausdrücklich וְעָלָיו.

***) Siehe P. Lamberts Weissagungen und Verheißungen u. s. w. am Ende.

†) Schon diese Wahrnehmung entscheidet fast gegen Ebrard, welcher mit kategorischem Behaupten, Andres „unnatürlich" heißend, ohne sonst Gründe zu geben, dies ganze Schlußkapitel willkührlich anders ordnet. In V. 6. soll Johannes an die vorige Rede des Engels erinnern, V. 7. desgleichen im Rückblick auf das ganze Buch an Christi schon Kap. 3, 11. ergangenes Wort — ja sogar V. 8, 9. soll Johannes bloß noch einmal an den früheren Vorfall erinnern, endlich auch die Worte V. 10. sollen nichts

welcher Worte? Zunächst der dem Johannes zu schauen und schreiben gegebenen von der Hochzeit, vom neuen Himmel und der neuen Erde, von der Herrlichkeit der ewigen Stadt; sodann im weiteren Sinne gilt es an diesem Ort abschließend für die Gewißheit und Wahrhaftigkeit des ganzen Buches, dieser ganzen Offenbarung Johannis, welche sich gegen allen Zweifel und Widerspruch immer von Neuem, je mehr und mehr in den Glauben der Christen hinein kämpft, als gottgegeben erweiset. Harms predigt am Schlusse von ihr: „Hier und dort erweckt sie einen besondern Laien, der angezogen zuerst durch dies und jenes unbestrittene köstliche Wort in ihr, bei sich selber spricht: Da das stehet, so muß wahr sein, was daneben und aus demselben Munde gehet, denn Wahrheit und Trug vertragen sich so nicht."

Diesen hier dazu kommenden allgemeinen Bezug des Ausdrucks „diese Worte", der ohnehin auch der Allgemeinheit des ersten Spruches Kap. 19, 9. (die wahrhaftigen Worte Gottes) gemäß erscheint, bestätigt uns der Engel selbst alsbald, wenn er fortfährt: **Und der Herr, der Gott der Geister der Propheten hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was geschehen soll in der Kürze.** Bei Mose findet sich die Bezeichnung: der Herr, der Gott der Geister alles Fleisches. (4 Mos. 27, 16. 16, 22. vergl. Hiob 12, 10.) Das wird hier im engeren und höheren Sinne gesagt von den Erweisungen des Geistes Gottes in den Propheten. Denn obwohl der eine Geist in ihnen allen wohnt und wirkt (1 Petr. 1, 11. 2 Petr. 1, 21.) — so kann doch ähnlich, wie von dem in Personen und Geistern aller Menschheit überhaupt sich individualisirenden Odem Gottes, auch von mannigfach eigenthümlichen Geistern der Propheten geredet werden. (1 Kor. 14, 32.) Ferner wird hier zum allgemeinen Schluß für das ganze Buch abermals und noch deutlicher bezeugt, was in der von uns so genannten General-Citation Kap. 10, 7. schon angedeutet und vorausgesetzt war: daß in diesen Worten hier, den Worten der Weissagung dieses Buches (V. 7. und 10.) Gott alle vorigen Weissagungen zusammengefaßt, alle Geister der alten Propheten in diesen neuesten und letzten Reden vereinigt hat. Bei solchem Zeugniß kehrt der Engel ferner wörtlich in den Ausdruck des Anfangs Kap. 1, 1. zurück, oder vielmehr Johannes hatte schon diesen, indem er ja nach dem Abschluß alles Geschehenen und Gehörten erst zu schreiben anfing, von dem abschließenden Engel hergenom-

---

Anderes als nochmalige Erinnerung an bereits Erzähltes sein. Wir dagegen finden unmittelbar nach dem erhabensten Gesicht ein solches in Wiederholungen matt sich ergehendes Auftreten des Sehers mit eigenem Worte höchst unziemlich, wider den Charakter des ganzen Buches, in welchem sonst nirgends dergleichen vorkommt. Harms betont sehr treffend: so unvermischt mit eigenem Wort des Schreibers wie kein anderes Buch in der Bibel!

men. Daraus folgt aber keineswegs nothwendig, daß der „gesandte Engel" grade persönlich auch der hier Sprechende (der Eine von den Sieben) sei, welcher in dieser Weise dann von sich selbst reden würde. Warum sagt er denn nicht einfach: er hat mich gesandt? Es bestehet damit sehr wohl der andre Sinn, welchen wir in dem „Engel" des Herrn Jesu, sonderlich sein Engel genannt, finden: die Botschaft, Anmeldung, Erscheinung, Offenbarung des Herrn. Einer der persönlichen Engel redet sogar mit Absicht, uns dies zu lehren, auffallend in solchem Unterschiede von „seinem" Engel. Seinen Knechten insgemein, allen Brüdern und Mitpropheten Johannis fortan, die vermöge dieser Weissagung auch erleuchtet und im Zeugniß Jesu weissagend oder doch hellsehend werden sollen, ist hier gezeigt, was in der Kürze geschehen soll — auch das lesen wir wörtlich so schon am Anfange des Buches. In der Kürze: das ist zu verstehen wie das Wort: Ich komme bald! und das andre: die Zeit ist nahe — nehmlich nach dem prophetischen Blick und Zeitmaaß. Es kommt auch wirklich Alles was kommen soll oder muß, es geschieht Alles was geschehen soll in seiner nothwendigen Entwickelung Eins rasch und unverweilt nach dem Andern: das ist die dahineilende Kürze der Zeit überhaupt im Verhältniß zur vor dem Seher als Gränze seines Horizontes aufgethanen Ewigkeit.

Nun meinen Viele, daß der Engel auch V. 7. fortrede, d. h. „im Namen Jesu" sage: Siehe ich komme bald. Aber das kann uns nicht gefallen, wir deuten uns den besonders häufigen Wechsel der Personen und Stimmen in diesem Schlußkapitel anders, womit wir auch nicht allein stehen. Eine „gleichsam allmählige Rückkehr aus der Entzückung in den wachen gewöhnlichen Zustand" *) vermögen wir am wenigsten zu finden; vielmehr steigert sich am Ende der Ton durch „ein letztes Zusammenstimmen aller Personen" — wie man richtiger gesagt hat. Auch der Geist und die Braut kommen noch zusammenklingend neu dazu! (V. 17.) Ja zuletzt V. 20. ein allerinnigstes Zwiegespräch des Herrn mit allen Heiligen, seiner ganzen Gemeinde, worauf dann erst Johannes mit dem einfach üblichen Segenswunsche dies Buch wie andre Bücher und Briefe schließt. **)

Nicht so, daß wir es auch zu den hervortretend ausdrücklichen Reden des Herrn Jesu vom Himmel her gerechnet hätten, aber

*) Wie Ebrard nach seiner Auffassung, daß jetzt meistens Johannes noch „bestätigende und anwendende (paränetische) Aussprüche" gebe, nebst einigen Worten Christi selbst.

**) Harms vergleicht schön das Ende des Buches mit dem Ende der sterbenden Gläubigen. „Das ist die Stimme meines Freundes — siehe Er kommt! Sie hören Ihn selbst sprechen: Ich komme bald, gewiß, nun bald, Amen — die Seele glaubt dem Wort und ihr Sehnen läßt sie erwiedern: Ja, komm, Herr Jesu! So endet der Gläubige, wie die Offenbarung Joh. endet."

doch in Seiner Person durch den Geist der Eingebung redet der Herr selbst dazwischen V. 7. 12. 16—20. und versiegelt so wiederum dreimal sein erstes, die Briefe an die Gemeinden überall durchtönendes Wort: Ich komme bald! (Kap. 3, 11.) Jetzt nach V. 7. in lieblich nahem, traulichem Wechsel nennt Johannes wie am Anfang (Kap. 1, 1. 9.) seine Person: Und ich Johannes bin es, der Solches gehört und gesehen hat. Sofort aber muß er dabei noch einmal seine letzte, wiederholte Menschlichkeit und Schwachheit melden. Vor dem zeigenden Engel fiel er nieder, der die Hure gezeigt hat und die Braut und Stadt, der also wirklich als der Letzte der sieben Letzten auf dem Plan geblieben ist bis ans Ende — so daß nach der Disposition des Buches gleichsam aus der letzten Zornschale oder doch (wie wir zu Kap. 17, 1. es genommen) aus den Zornschalen insgemein auch die Herrlichkeit hervorgekommen. Und so lesen wir die letzte Engelrede, die V. 9. 10. und vermuthlich auch noch V. 11. begreift.

Abermals will Johannes anbeten, abermals weiset der Engel es ab, sein voriges Wort mit einiger Aenderung wiederholend. Man denke dem nach, wie bedeutsam grade der Schluß alles Engelredens in heiliger Schrift das Anbeten der Engel zum zweitenmal abweisen, diese lieben Engel ganz in Eine Gemeinschaft und Reihe mit uns vor dem Gott, den wir mit ihnen anbeten, stellen muß!

Siehe zu, nicht! Dein Mitknecht bin ich und deiner Brüder der Propheten, und deren die da bewahren die Worte dieses Buches. Gott bete an! Statt deren, die da haben das Zeugniß Jesu, diesmal mit kürzerem Ausdruck, der an V. 6. anknüpfen will, der Propheten — womit sich der Weissagungs-Engel gleichsam auch als einen Propheten, wie bei Johannis Brüdern, den Menschen, es heißt, bescheidentlich zu bezeichnen erlaubt. Nun aber, um ganz auszugleichen und abzuschließen, die weiteste Ausdehnung der Gemeinschaft und Gleichheit vor Gott: auch deren, die da halten, festhalten, bewahren (und, was daraus von selbst fließt) befolgen die Worte dieses Buchs — was wiederum an die Zwischenrede des Herrn V. 7. sich anknüpft.*) Alles doch als Eine Kette gegliedert bei dem Wechsel der Stimmen! Wir sehen jetzt, wie richtig wir vorhin bei der ersten Mitknechts-Rede schon hinzurechneten: die das Verständniß der Weissagung im Zeugniß Jesu haben. Aber wir sollen auch wohl zuletzt noch lernen, daß dies prophetische Verständniß aus dem Halten und Hegen der Worte, die da geschrieben stehn, kommen muß — ja noch genauer: daß dieses Buch Johannis alle Propheten aufschließt und so seine rechten Leser zu Johannis und aller Propheten Brüdern macht.

---

*) Und was desgleichen schon Johannes aus dem Ende zum Anfang des Buches Kap. 1, 3. gestellt hat.

Nochmals: und er spricht zu mir — weil jetzt jedes Wort ein besonderer Schluß wird. Hatte Kap. 10, 4. die oberste Stimme vom Himmel das Versiegeln als Ausnahme geboten, so hat doch zweimal auch der Engel an das Nichtversiegeln oder Schreiben erinnert. Von diesem Buch ist gesagt worden und eben damit angemeldet, daß es nun mit dem Hören und Sehen zu Ende geht, daß es ans Niederschreiben kommt nach dem ersten und wiederholten Befehl. Noch einmal über die mit Kap. 14, 13. entstehende Dreizahl hinaus (wie wir schon fanden) will der Engel nicht wörtlich sagen: Schreibe! Darum drückt er es anders aus mit Erinnerung an das Ende desjenigen prophetischen Buches im Alten Bunde, welches mit diesem neutestamentlichen enger noch als alle anderen zusammen gehört, des Buches Daniel. Wie dort Kap. 12, 4. 9. dem Propheten geboten wurde diese Schrift zu versiegeln bis auf die letzte Zeit, so ist nun diese neutestamentliche Letztzeit angebrochen; im Gegensatz also spricht jetzt der Engel: **Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs; denn die Zeit ist nahe.** Wie zu Daniel: denn es ist noch eine lange Zeit dahin (Kap. 8, 26.) — so hier dagegen: Die Zeit ist nahe; welche Nähe und Kürze wir auch schon erklärt haben.

Es bleibt übrig der folgende Vers, von welchem beinahe zuletzt noch zweifelhaft gelassen werden muß, ob die Rede des Engels fortgeht oder ob die Worte schon zu Jesu Rede V. 12. gehören. Letzteres wäre sicher, wenn das Und in der lutherischen Bibel: Und siehe, ich komme bald — nicht als falsche Lesart wegfiele; nun aber lassen wir doch am besten dem 12. Vers einen anfangenden Ton, wie für dasselbe Siehe! V. 7. und das Ja! V. 20.*) Dafür spricht ferner, daß auch V. 11. wie V. 6. noch an Daniel anklingt, wogegen V. 12. bei Jesaia Kap. 40, 10. 62, 11. seine Grundstelle hat.

Also der Engel sprach weiter für das kurze Unterdessen vor dem nahenden, herbei eilenden Ende, sprachs als das letzte in heiliger Schrift geschriebene Wort eines Engels an die Menschenkinder: **Wer Unrecht thut, der thue ferner Unrecht; und der Schmutzige beschmutze sich ferner; und wer gerecht ist, der thue ferner Gerechtigkeit; und der Heilige heilige sich ferner!** Das ist geredet, wie Dan. 12, 10., wenigstens im Grundgedanken, und obgleich das enge Zusammennehmen mit dem Folgenden hier, woraus das „Und" entstanden, sehr nahe

*) Manche (wie Grotius) lassen sogar V. 10. schon Jesum reden, was gewiß falsch, denn ein gleiches καὶ λέγει μοι darf nicht V. 9. und 10. den Engel und den Herrn selbst einführen! Wir schließen uns an Bengels Vertheilung der Stimmen, die er im Gnomon bescheiden (si cui nostra distributio placet) unter die mira interpretum dissensio de sermonibus distribuendis in hoc epilogo stellt.

liegt, meinen wir doch wie gesagt, daß es noch dem Engel zu reden überlassen ist, bis der Herr gewaltig abschließend einfällt. Mit den Argen, die sich nicht bekehren, wird es je länger, je ärger (2 Tim. 3, 13.) — wie die Gerechten und Heiligen sich immer mehr noch heiligen im Ausüben, im Thun der Gerechtigkeit. Mit letzterem Ausdruck begegnet uns noch am Ende merkwürdig eine johanneische Redeweise, nach welcher das in sie eingehende Engelwort wiedergegeben ist. (1 Joh. 2, 29. 3, 7.) Daß grade dem reinen Engel der sündige Mensch als ein Unreiner, Besudelter gilt,*) übrigens mit Anschluß an sonstigen Sprachgebrauch, auch nicht ohne Gegensatz mit dem Reinigen Kap. 3, 4. 5. und 7, 14. — finden wir sehr natürlich. Das Unrecht, welches zunächst oder sofort auch (wie man das Wort hier verschieden fassen kann) gegen Andre gehet, ist und wird zugleich Unreinigkeit an uns selbst, der Sünde Thuende befleckt sich rückwirkend weiter dadurch; ebenso reiniget oder heiliget uns ferner das Thun der Gerechtigkeit. Der ganzen Rede Sinn kommt auf den Spruch des Gleichnisses hinaus: Lasset Beides wachsen bis zur Ernte! Nicht etwa bloß eine Weissagung: So wird es gehen — indem das Zweite für die Gerechten doch gewiß als Aufforderung und Ermahnung zu nehmen ist. Ganz eben so werden zwar die Sünder nicht aufgefordert ferner und mehr zu sündigen, aber das Wort enthält doch für sie, die Ungerechten und Unreinen, die nicht anders wollen, ein Fahrenlassen, ein Hingeben in ihr Sünde mit Sünde strafendes Gericht, ähnlich wie von weitem her im gelindern Zorn der Apostel 1 Kor. 14, 38. schrieb: Ist aber Jemand unwissend, der sei unwissend! Von einer Ironie des Johannes, vollends mit der Wendung: der Gottlose sei nur unbekümmert, es hat ja keine Noth, warum sollte man die gegebene kurze Zeitfrist nicht noch benützen! möchten wir am wenigsten reden.**) Wohl aber von heiliger Schärfe, schneidender Wahrheit auch in des demüthigen Engels Mund, am liebsten jedoch einfach vom entscheidenden Zeugniß für die menschliche Freiheit im Blick auf das Gericht — womit nun für die andre Seite V. 17. Jesu Zeugniß und lockende Ladung bis ans Ende für Alle, die noch kommen, wollen und nehmen, lieblich und sinnvoll ergänzend übereinstimmt.

---

*) Das Wort ῥυπαρός im N. T. nur hier und Jac. 2, 2. Das Verbum dazu ῥυπαρεύομαι nur hier und vielleicht neu gebildet.

**) Mit Ebrard, aus dessen schönem Kommentar wir viel gelernt und genutzt haben, doch eben darum unsern Widerspruch im Einzelnen nicht zurückhalten bis hieher, wo die verfehlte Auffassung des ganzen Schlußkapitels dem Johannes Ungehöriges in den Mund zu legen verleitet hat.

1509588

Stier

Die reden der engel in heiligen schrift

Stier 5-31-46

Die reden der engel in heiligen schrift.

1509588

BT966
.S8

1509588